BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

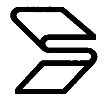
BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

MIT UNTERSTÜTZUNG ZAHLREICHER FACHKOLLEGEN
INSBESONDERE VON
HANS BELTING UND IHOR ŠEVČENKO
HERAUSGEGEBEN VON

PETER SCHREINER

SECHSUNDNEUNZIGSTER BAND

MIT 36 TAFELN



2003

K · G · SAUR MÜNCHEN · LEIPZIG

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG K. G. SAUR MÜNCHEN UND LEIPZIG

Die Byzantinische Zeitschrift, im Jahre 1892 von Karl Krumbacher im Verlag B. G. Teubner Leipzig begründet, wurde nach Krumbachers Tod von Paul Marc (1909-1927), August Heisenberg (1910–1930), Franz Dölger (1928–1963), Hans-Georg Beck (1964–1977), Friedrich-Wilhelm Deichmann (1964–1980), Herbert Hunger (1964–1980) und Armin Hohlweg (1978–1990) herausgegeben. Seit 1992 ist Peter Schreiner Herausgeber.

Die Zeitschrift erscheint in zwei Halbjahresheften im Gesamtumfang von durchschnittlich 62 Bogen. Bezugspreis ab Band 95 (2002) € 218,- jährlich, inklusive Versandkosten (in diesem Betrag ist die Mehrwertsteuer enthalten).

Bestellungen durch alle Buchhandlungen wie auch beim Verlag:
K. G. Saur Verlag, Postfach 70 16 20 · D–81316 München · http://www.saur.de
Tel. (0 89) 7 69 02–232 · Fax (0 89) 7 69 02–272
e-mail: info@saur.de

Herausgeber und Redaktion:
Prof. Dr. Peter Schreiner, Abteilung Byzantinistik, Philosophische Fakultät
Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, D–50923 Köln
Tel.: 00 49 22 14 70 25 24 Fax: 00 49 22 14 70 59 37 E-mail: bz-red@uni-koeln.de

Alle Manuskripte und Korrekturen bitten wir an die Redaktion zu senden, auch Rezensionsexemplare sowie Sonderdrucke entlegener Publikationen zur Aufnahme in Abt. III. Eine Verpflichtung, unaufgefordert zur Rezension eingegangene Bücher ausführlich zu besprechen, besteht nicht. Unverlangt eingegangene Druckschriften werden in der Regel nicht zurückgeschickt.

ISSN 0007-7704

Printed in Germany
Satz: DataGroup Int.
Druck und Bindung:
Strauss Offsetdruck GmbH, Mörlenbach

INHALT DES SECHSUNDNEUNZIGSTEN BANDES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG

AUTORENVERZEICHNIS

Aufgenommen sind Autoren der Abt. I und Rezensenten in Abt. II (Fettdruck) und Abt. III/15 (Normalsatz), sowie Autoren und Herausgeber in Abt. III.

SIGLENVERZEICHNIS

ACO	Acta Conciliorum Oecumenicorum
AJA	American Journal of Archaeology
AHC	Annuarium Historiae Conciliorum
AnBoll	Analecta Bollandiana
AnTard	Antiquité Tardive
APF	Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete
BBA	Berliner Byzantinistische Arbeiten
BCH	Bulletin de Correspondance Hellénique
BF	Byzantinische Forschungen
BHG	Bibliotheca Hagiographica Graeca
BKV	Bibliothek der Kirchenväter
BMGS	Byzantine and Modern Greek Studies
BNJ	Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher
BollGrott	Bollettino della Badia Greca di Grottaferrata
BV	Byzantina Vindobonensia
Byz	Byzantion
ByzSlav	Byzantinoslavica
BZ	Byzantinische Zeitschrift
CFHB	Corpus Fontium Historiae Byzantinae
CIC	Corpus Iuris Civilis
CIG	Corpus Inscriptionum Graecarum
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
CSEB	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
CSHB	Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae
DA	Deutsches Archiv für die Erforschung des Mittelalters
DACL	Dictionnaire d'Archéologie Chrétienne et de Liturgie
DHGE	Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique
DIEE	Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος
Dod	Δωδώνη
DOP	Dumbarton Oaks Papers
DOS	Dumbarton Oaks Studies
DOT	Dumbarton Oaks Texts
EB	Études Balkaniques
EEBS	Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν
EO	Echos d'Orient
FGH	Die Fragmente der griechischen Historiker
GCS	Die griechischen christlichen Schriftsteller
GRBS	Greek, Roman and Byzantine Studies
Hell	Ἑλληνικά
Hist.Geogr.	Ἱστορικογεωγραφικά
HZ	Historische Zeitschrift
IG	Inscriptiones Graecae
IRAIK	Izvestija Russkogo Archeologičeskogo Instituta v Konstantinople
JbAC	Jahrbuch für Antike und Christentum
JHS	Journal of Hellenic Studies
JÖB	Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik
JÖBG	Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft
JRS	Journal of Roman Studies
LMA	Lexikon des Mittelalters

LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
Maked	Μακεδονικά
MGH	Monumenta Germaniae Historica
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
MM	Miklosich-Müller. Acta et diplomata graeca medii aevi
MMB	Monumenta Musicae Byzantinae
NE	Νέος Ἑλληνομνήμων
OC	Orientalia Christiana
OCA	Orientalia Christiana Analecta
OCP	Orientalia Christiana Periodica
ODB	Oxford Dictionary of Byzantium
OrChrist	Oriens Christianus
PG	Patrologia Graeca
PL	Patrologia Latina
PLP	Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit
PmbZ	Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit
PO	Patrologia Orientalis
RAC	Reallexikon für Antike und Christentum
RbK	Reallexikon zur byzantinischen Kunst
RE	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft
REArm	Revue des Études Arméniennes
REB	Revue des Études Byzantines
REG	Revue des Études Grecques
RESEE	Revue des Études Sud-Est-Européennes
ROC	Revue de l'Orient Chrétien
RSBN	Rivista di Studi Bizantini e Neoellenici
SBN	Studi Bizantini e Neoellenici
SC	Sources Chrétiennes
Script	Scriptorium
ThEE	Θρησκευτικὴ καὶ Ἠθικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία
TIB	Tabula Imperii Byzantini
TM	Travaux et Mémoires
TRE	Theologische Realenzyklopädie
TU	Texte und Untersuchungen
VV	Vizantijskij Vremennik
WBS	Wiener Byzantinistische Studien
WSt	Wiener Studien
ZPE	Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik
ZRVI	Zbornik Radova Vizantološkog Instituta

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

MIT UNTERSTÜTZUNG ZAHLREICHER FACHKOLLEGEN
INSBESONDERE VON
HANS BELTING UND IHOR ŠEVČENKO
HERAUSGEGEBEN VON

PETER SCHREINER



96. BAND 2003 HEFT 2

K · G · SAUR MÜNCHEN · LEIPZIG

I. ABTEILUNG

STATUEN HOHER WÜRDENTRÄGER IM STADTBILD KONSTANTINOPELS*

FRANZ ALTO BAUER/ISTANBUL

Mit 7 Abb. auf Tafel XVII-XXIII

Statuen hoher Würdenträger in der Spätantike

„Was kann ein Mann von rechter Gesinnung und unbefleckter Hand an größerer Ehre finden als eine gute Erinnerung an ihn?" So fragt der in seiner Statue präsente Oikoumenios, Praeses von Karien im späten vierten oder frühen fünften Jahrhundert, den Leser der Inschrift auf dem Sockel des Standbilds.[1] Die Statue, Ausdruck höchster Anerkennung durch die Gemeinschaft, bewahrt – so hofft Oikoumenios – das gute Andenken an ihn auch in Zukunft.

Die Statue ist in der Antike wie auch in der Spätantike das Mittel schlechthin zur Ehrung wie auch der Selbstdarstellung einer Person.[2] Als Ausdruck einer bestimmten Leistung für die Allgemeinheit war sie entsprechend hochgeschätzt in einer Gesellschaft, in der

---

* Für Hinweise danke ich Albrecht Berger, Wolfram Hörandner, Johannes Koder, Tanja Scheer und Paul Speck. Die Abbildungen 1–3 verdanke ich der Bibliothek des Trinity-College in Cambridge.

Es werden folgende Abkürzungen verwendet:

Berger, Patria

A. Berger, Untersuchungen zu den Patria Konstantinupoleos, [Poikila Byzantina, 6.] Bonn 1988.

Mango, Epigrammes honorifiques

C. Mango, Epigrammes honorifiques, statues et portraits a Byzance, in: 'Αφιέρωμα στὸν Νίκο Σβορῶνο (Rethymno 1986) I 23–35.

PLRE I–III

A. H. M. Jones - J. R. Martindale - J. Morris, The Prosopography of the Later Roman Empire I: AD 260–395 (Cambridge 1971); J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire II: AD 395–527 (Cambridge1980); J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire III: AD 527–641 (Cambridge 1992).

[1] I. Ševčenko, A Late Antique Epigram and the So-called Elder Magistrate from Aphrodisias, in: Synthronon (Paris 1968) 29–41, hier 30; Bull. Ép. 1969, 543; C. Roueché, Aphrodisias in Late Antiquity (London 1989) 54 f.: τῶι γὰρ δὴ καθαρῶι φρέ|να καὶ χέρα, τί πλέον | εὑρεῖν μνημοσύ|νης ἀγαθῆς ἄλλο πά|ρεστι γέρας;

[2] Vgl. hierzu etwa G. Lahusen, Untersuchungen zur Ehrenstatue in Rom. Literarische und epigraphische Zeugnisse (Rom 1983) 129–143; G. Alföldy, Römische Statuen in Venetia et Histria. Epigraphische Quellen, AbhHeidelberg 1984/3; G. Zimmer, Locus datus decreto decurionum. Zur Statuenaufstellung zweier Forumsanlagen im römischen Afrika (München 1989); M. Horster, Ehrungen spätantiker Statthalter, Antiquité Tardive 6, 1998, 37–59, bes. 37–42.

die Leistung des Einzelnen gegenüber dem Staat besonders hoch veranschlagt wurde.[3] Eine auf Staatskosten an zentralem Ort errichtete Statue war sichtbares Zeichen für die herausragenden Verdienste, die sich der Dargestellte erworben hatte, und zugleich Ansporn für spätere Generationen, es dem Geehrten gleichzutun.[4] Dem damaligen Menschen veranschaulichte die Statuenausstattung einer Stadt das bestehende soziale Gefüge und trug so dazu bei, dieses zu festigen.[5]

Dementsprechend war die Aufstellung von Statuen kein beliebiger Vorgang, sondern bedurfte der Genehmigung der städtischen Kurialen.[6] Diese Genehmigung kam in den Inschriften auf den Statuenbasen zum Ausdruck. In den Städten Rom und Konstantinopel entschied der jeweilige Senat.[7] In der Spätantike jedoch wurde der Kaiser mehr und mehr entscheidende Instanz.[8] Noch während des 4. Jahrhunderts war allein die Errichtung von Bronzestatuen an eine kaiserliche Genehmigung gebunden, wie die entsprechenden Inschriftenformulierungen aus diesem Zeitraum nahelegen.[9] Ein Erlaß des Jahres 398 weitet diese Genehmigungspflicht auch auf Marmorstatuen aus:[10] „Sollte aufkommen, daß ein Statthalter bronzene, silberne oder marmorne Statuen ohne kaiserliche Genehmigung annahm, so soll derselbe von den Einkünften des Amtes, welches er bekleidet und welches er durch angemaßte Ehrenbezeugungen herabgesetzt hat, das Vierfache an unseren Fiskus einzahlen sowie auch der Strafe der Ehrlosigkeit gewärtig sein. Auch haben diejenigen

---

[3] Vgl. G. Alföldy, Die Rolle des Einzelnen in der Gesellschaft des Römischen Kaiserreichs. Erwartungen und Wertmaßstäbe (Heidelberg 1980).

[4] Lahusen a. O. 132; Alföldy a. O. (s. o. Anm. 2) 58 f.

[5] G. Alföldy, Bildprogramme in den römischen Städten des Conventus Tarraconensis – Das Zeugnis der Statuenpostamente, in: Homenaje a García Bellido IV (Madrid 1981) 177–275, hier 178 u. 209 f.; Alföldy a. O. (s. o. Anm. 2) 15. Vgl. auch Zimmer a. O. 12.

[6] Vgl. T. Mommsen, Römisches Staatsrecht I (Leipzig 1887³) 450 ff., III 2 (Leipzig 1888) 1184 ff.; W. Liebenam, Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche (Leipzig 1890 Ndr. 1967) 129 ff.; J. P. Rollin, Untersuchungen zu Rechtsfragen römischer Bildnisse (Bonn 1979) 84 ff.; Lahusen a. O. 97–127; Alföldy a. O. (s. o. Anm. 5) 178 ff.; Alföldy a. O. (s. o. Anm. 2) 59 ff.; T. Pekáry, Das römische Kaiserbildnis in Staat, Kult und Gesellschaft. Herrscherbild III 5 (Berlin 1985) 144 f. Zum Genehmigungsverfahren zuletzt H. Niquet, Monumenta virtutum titulique (Wiesbaden 2000) 77–86.

[7] Die Genehmigungspflicht durch den römischen Senat kommt in den Inschriftenformulierungen zum Ausdruck, die in der Regel den Senatsbeschluß, aber auch die kaiserliche Genehmigung erwähnen. Vgl. die von Mommsen a. O. III 2, 1186 mit Anm. 4 genannten Beispiele. Beispiele aus Konstantinopel: Anth. Plan. 45 (?), 46, 73. Selbst die Bronzestatue des Vaters der Kaiser Valentinian und Valens mußte von den Konstantinopler Senatoren genehmigt (ψηφισάμενοι) werden: Themistios, Disk. VI 81d. Vgl. auch Pekáry a. O. 4–12.

[8] Pekáry a. O. 4 f.; Niquet a. O. 77 f.

[9] A. v. Premerstein, Griechisch-Römisches aus Arkadien, Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes 15, 1912, 197–218, hier 215–217; D. Feissel, Notes d'épigraphie chrétienne (VII), BCH 108, 1984, 545–579, hier 548 ff.

[10] Cod. Just. I 24.1: *Impp. Arcadius et Honorius AA. Theodoro pp.* Si quis iudicum accepisse aeneas vel argenteas vel marmoreas statuas extra imperiale beneficium in administratione positus detegetur, emolumenta, quae acceperit in ea positus dignitate, quam polluit, cum extortis titulis vel praesumptis in quadruplum fisco nostro inferat simulque noverit existimationis suae poenam se subiturum. nec eos sane a periculo pudoris haberi volumus immunes, qui adulandi studio aut metu inconstanti ignavia transire quae sunt interdicta temptaverint. *D. XII k. Ian. Mediolani Honorio A. IIII et Eutychiano conss.* v. Premerstein a. O. 216 f.; Alföldy a. O. (s. o. Anm. 5) 227.

derselben Schmach entgegenzusehen, welche aus Schmeichelsucht oder aus ängstlicher Zaghaftigkeit dieses Verbot übertreten wollten."

Ganz offensichtlich hatte sich der Kaiser gegen eine überhandnehmende statuarische Repräsentation hoher Magistrate zu wehren, welche die Statuen des Kaisers in den Schatten zu stellen drohte. Der Befund in den gut ergrabenen Provinzmetropolen des östlichen Mittelmeerraums, etwa Aphrodisias und Ephesos, deren Erde nicht nur einen reichen epigraphischen Befund freigab, sondern auch die Standbilder selbst, vermittelt tatsächlich das Bild, daß der Kaiser, was die Quantität der Monumente anbetrifft, gegenüber den lokalen Magistraten zurücktrat.[11]

Allerdings bedeutete die Genehmigung der Statue noch lange nicht die Übernahme der Kosten für ihre Anfertigung und Aufstellung. Ein Erlaß der Kaiser Theodosius II. und Valentinian III. aus dem Jahre 444 verpflichtet den Geehrten selbst zur Finanzierung des Denkmals:[12] „Es ist teils zweckmäßig, diese Dienste zu belohnen, teils darf aber auch die dem einen zugesprochene Ehre dem anderen nicht zum Nachteil gereichen. Wenn daher unseren Statthaltern oder irgendjemand anderem von einer Gemeinschaft oder einem Kollegium entweder in dieser geheiligten Stadt oder in den Provinzen die Ehre einer Statue erbeten wird, so gestatten wir es nicht, daß der dazu nötige Aufwand aus der öffentlichen Kasse bestritten werde, sondern befehlen, daß derjenige, zu dessen Ehre die Statue errichtet wird, die Kosten aus eigenen Mitteln zu tragen habe."

Es konnte also der Antrag auf eine Statue von den verschiedensten Körperschaften kommen, mußte aber vom Kaiser genehmigt werden; und die Genehmigung beschränkte sich auf die Erlaubnis zur öffentlichen Aufstellung. Die Bezahlung der Statue mußte der Geehrte oder die antragstellende Körperschaft leisten.[13] Nicht nur die finanzielle Belastung zwang den Kaiser zu solchen restriktiven Maßnahmen, vielmehr führten – so scheint es – eine gesteigerte Sensibilität gegenüber diesem Repräsentationsmedium und der Drang nach Wahrung der kaiserlichen Präsenz im Stadtbild zu dieser Reglementierung. Weder sollten die kaiserlichen Statuen in einem Wald von Beamtenstatuen untergehen noch das Repräsentationsmedium Statue generell entwertet werden, indem es jedermann zugestanden wurde.

Umgekehrt konnte der Kaiser in einem Erlaß vorschreiben, daß reichsweit Statuen einer bestimmten Person aufgestellt wurden. Ein Brief Konstantius' II. an den Prokonsul der Provinz Asia, Marinus, dessen Abschrift in Ephesos gefunden wurde, lobt die Verdienste eines gewissen Flavius Philippus, der das Amt der Prätorianerpräfektur innehatte.[14]

---

[11] Ephesos: F. A. Bauer, Stadt, Platz und Denkmal in der Spätantike. Untersuchungen zur Ausstattung des öffentlichen Raums in den spätantiken Städten Rom, Konstantinopel und Ephesos (Mainz 1996) 288 f.; vgl. den Katalog der spätantiken Inschriften und Inschriftenbasen von Aphrodisias bei Roueché (wie A.1) 1–152.

[12] Cod. Iust., I 24.4: *Idem AA.* (= Theodosius et Valentinianus) *ad Nomum comitem et magistrum officiorum.* Et virtutum praemia tribui merentibus convenit et aliorum honores aliis damnorum occasionem fieri non opportet. idcirco quotiens vel iudicibus nostris vel cuilibet alii statua fuerit a quocumque collegio seu officio vel in hac sacratissima civitate vel in provinciis postulata, nequaquam ex discriptione sumptus collegi patimur, sed eius, cuius ad honorem petitur, expensis propriis statuam collocari praecipimus. *D. v k. April. Theodosio A. XVIII cons.*

[13] Vgl. hierzu auch Alföldy a. O. (s. o. Anm. 2) 60 f., und Niquet a. O. 85.

[14] IvE Ia Nr. 41. Zur Person des Flavius Philippus und des Marinus s. PLRE I 696 f. (Philippus 7) u. 560 (Marinus 1).

Konstantius beendet seine Lobrede auf Flavius Philippus, deren Abschrift sich in Ephesos fand, mit folgenden Worten:[15] „Deshalb ... beschließen wir, die wir seine ausgezeichneten Dienste vergelten wollen, – wenn wir damit Beifall finden und es richtig ist, daß von einem solchen Mann in den reichen Städten Denkmäler seiner Treue stehen –, für ihn vergoldete Statuen zu errichten. Durch das Eingreifen Eurer Sincerität soll er, der schon überall in der Bevölkerung und von den verschiedensten Nationen gefeiert wird, auch von jedem einzelnen gesehen werden und in unserem Staat das Andenken an ihn verewigt werden, der durch sein Bemühen den Ruhm unseres Staates immer erhöht hat."

Die kaiserlichen Bestrebungen, die Setzung von Statuen zu reglementieren, unterstreichten die eminente Bedeutung, die gerade auch in der Spätantike dem Standbild als Medium der Ehrenbezeugung zukam. Willkürliche, übertriebene Ehrenbezeugungen, die den Kaiser in den Schatten zu stellen drohten, wurden durch eine kaiserliche Genehmigungspflicht eingedämmt, wie umgekehrt der Kaiser den Einsatz für seine Person und den Staat mit einer Ehrung durch eine oder gar mehrere Statuen entlohnen konnte.

Nicht nur die genannten literarischen Zeugnisse, auch der einigermaßen tragfähige archäologische und epigraphische Befund in den genannten Städten Kleinasiens lassen schließen, daß der gesamte öffentliche Raum mit Statuen dicht besetzt war, ja daß bis ins 6. Jahrhundert immer neue Statuen errichtet wurden, die neben die bestehenden traten oder diese ersetzten.[16] Kein Bereich der Stadt war davon ausgenommen. Straßen, Plätze sowie öffentliche Gebäude waren von Standbildern verschiedenster Art bevölkert.[17] Daneben existierten noch zahlreiche Statuen im privaten Bereich, in den Häusern und Gärten der Oberschicht, wo keine kaiserliche Genehmigung erforderlich war. Einige Indizien deuten darauf hin, daß hier die Selbstdarstellung der Aristokratie besonders ausgeprägt war, ja in unseren heutigen Augen merkwürdige Blüten trieb, doch soll uns dieser Bereich nicht weiter interessieren.[18]

Statuen auf den Reliefs der Arkadiussäule

Wie sehr das Erscheinungsbild der spätantiken Stadt von ihrer Statuenausstattung bestimmt war, läßt sich anhand der Spiralreliefs der Arkadiussäule belegen, die zwar nicht erhalten

---

[15] IvE Ia Nr. 41, Z. 30–37: ergo qui tantis eius inlustribus meritis | [r]espondere nitimur, cum placemus et decet tanti viri in opimis urbibus | [mo]numenta devotionis extare, Marine carissime ac iucundissime, | statuas inauratas eidem locari decernimus. efficacia sinceritatis tuae, | [qui p]opulorum omnium diversarumque nationum ore celebratur, | singularum quoque oculis incurrat sitque eius in re publica | [nost]ra memoria sempiterna, qui laboribus suis rei publicae nostrae | semper gloriam iuvit. Übersetzung nach IvE (H. Wankel).

[16] vgl. C. Foss, Stephanus, Proconsul of Asia, and Related Statues, in: Okeanos. Essays presented to I. Ševčenko on his 60th Birthday by his Colleagues and Students, Harvard Ukrainian Studies 7 (Cambridge /Mass. 1983) 196–219, hier 198 (mit weiteren Hinweisen).

[17] Zu den Aufstellungsorten antiker wie spätantiker Statuen s. H. G. Niemeyer, Studien zur statuarischen Darstellung der römischen Kaiser (Köln 1968) 28–37; T. Pekáry, Der römische Bilderstreit, Frühmittelalterliche Studien 3, 1969, 13–26, hier 13 f.; ders., Statuen in kleinasiatischen Inschriften, in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift F. K. Dörner II (Leiden 1978) 727–744, hier 727 f.; ders. a. O. (s. o. Anm. 6) 42–65.

[18] Vgl. hierzu F. A. Bauer, Einige weniger bekannte Platzanlagen im spätantiken Rom, in: Pratum Romanum, Richard Krautheimer zum 100. Geburtstag (Wiesbaden 1997) 27–54, hier 49 ff.

sind, die uns aber dank dreier Zeichnungen aus dem Jahre 1574, die sich heute in der Bibliothek des Trinity College in Cambridge befinden, zuverlässig überliefert sind.[19] Die Reliefs dieser Triumphalsäule, die sich einst auf dem Arkadiusforum in Konstantinopel erhob, zeigen die – in dieser Form nie erfolgte – Ausweisung der Goten und ihres Anführers Gainas sowie deren schließliche Überwindung im Kampf.[20] Interessant sind für uns die untersten beiden Spiralbänder, die einen Einblick in das Stadtbild Konstantinopels geben und so dem Betrachter unmißverständlich klarmachen sollten, von wo die auf den Spiralreliefs gezeigte Handlung ihren Ausgangspunkt nimmt (Abb. 1–3). Sie zeigen eine Stadtdarstellung, welche die Stadt in eine Kette von Eindrücken auflöst. Neben einzelnen öffentlichen Bauten, etwa dem kreisrunden Konstantinsforum oder den Säulenhallen, welche die Mese, die Hauptverkehrsader Konstantinopels begleiteten, sieht man vor allem Statuen. Diese Statuen sind auf den Reliefs der Arkadiussäule durch ihre Sockel als solche gekennzeichnet. Man erkennt neben verschiedenen 'einfachen' Standbildern ein Reiterstandbild, ein Standbild in einer Ädikula, dann auch ein Säulenmonument sowie eine Statuengruppe auf durchgehendem Podest. Auf der Zeichnung lassen sich vereinzelt sogar die verschiedenen Gewandtypen erkennen, Togati und Chlamydati. Neben diesen Standbildern zeitgenössischer Persönlichkeiten sieht man auch Statuen mythologischen Inhalts sowie Statuen von Tieren, die bisweilen auch in den Quellen begegnen.[21] Selbst das Konstantinsforum ist mit Figuren bevölkert, die – mit Ausnahme der Ehrensäule Konstantins – aber nicht sicher als Abbilder von Forumsbesuchern oder dortiger Standbilder identifiziert werden können. Bunt durcheinandergewürfelt stehen mythische Figuren neben historischen Persönlichkeiten, historische Persönlichkeiten neben zeitgenössischen Personen. Tatsächlich agierende Personen einerseits und in ihrer Statue präsente Figuren andererseits werden auf den Reliefs der Arkadiussäule fast austauschbar, das historische Geschehen, die Ausweisung der Goten aus der Stadt, tritt gegenüber den Statuendarstellungen merklich zurück. Für einen Moment scheint allein das Interesse an der Statuenwelt Konstantinopels die Gedanken des entwerfenden Bildhauers bestimmt zu haben.

Die neue Residenzstadt am Bosporus verfügte nicht über ein gewachsenes Stadtbild, dessen Denkmäler aus den verschiedensten Epochen stammten; vielmehr mußten antike Bildwerke erst unter Konstantin in seine Neugründung gebracht werden, um dieser ein angemessenes Erscheinungsbild und eine künstliche Historizität zu verleihen – wenn dies auch auf Kosten der Statuenausstattung der Provinzstädte ging, wie Hieronymus in einem

---

[19] Cambridge, Trinity College Library, MS O.17.2 („Freshfield Album"). E. H. Freshfield, Notes on a Vellum Album Containing some Original Sketches of Public Buildings and Monuments, Drawn by a German Artist who Visited Constantinople in 1574, Archaeologia 72 (1922) 87–104; J. Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit (Berlin 1941) 17–62; G. Becatti, La colonna coclide istoriata. Problemi storici, iconografici, stilistici (Rom 1960) 187–216.

[20] So als erster Kollwitz a. O. 26 ff. Vgl. auch Becatti a. O. 151 ff., u. J. H. W. G. Liebeschuetz, Army, Church and State in the Age of Arcadius and Chrysostom (Oxford 1990) 273–78. Eine abweichende, jedoch weniger überzeugende Interpretation bietet E. Mayer, Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II. (Mainz 2002) 150–159.

[21] Vgl. Becatti a. O. 188–193.

vielzitierten Satz aus seiner Chronik zum Ausdruck bringt:[22] *Dedicatur Constantinopolis omnium paene urbium nuditate.* Aufwendige Denkmäler des Kaisers entstanden in schneller Folge an den Hauptverkehrspunkten der Stadt und führten zu einer Omnipräsenz des Kaisers im Stadtbild. Dank der erhaltenen Reste, vereinzelter Grabungen und des reichen quellenschriftlichen Befunds sind wir über das Aussehen und die Inszenierung dieser Denkmäler vergleichsweise gut informiert.[23] Unerforscht hingegen blieb bisher eine dritte Kategorie von Denkmälern in Konstantinopel, nämlich die hoher Magistrate und verdienter Persönlichkeiten. Die mangelnde Berücksichtigung dieser Denkmalkategorie hat zu einem einseitigen Bild geführt, was die Vereinnahmung des öffentlichen Raums der Bosporusstadt durch die Person des Kaisers und seiner Familie anbetrifft.[24]

Diese einseitige Beschränkung auf imperiale Monumente hat natürlich ihren Grund: Der inschriftliche Befund, der in anderen Städten einen oft sehr verläßlichen repräsentativen Querschnitt durch die verschiedenen Adressaten statuarischer Ehrungen gibt, fehlt in Konstantinopel vollständig. Inschriftenbasen haben sich nur von kaiserlichen Denkmälern erhalten.[25] Die wenigen fragmentierten Statuentorsen, deren Fundorte und Fundumstände nur vage bekannt sind, können nur eine sehr ausschnitthafte Vorstellung von der Art der Beamtenstatuen in Konstantinopel geben (Abb. 4–5).[26] Immerhin zeigen diese weder stilistisch noch ikonographisch Unterschiede zu den in Aphrodisias, Ephesos

---

22 Hieronymus, Chron. ad an. 330 p. $232_{\text{lin }23\text{ f}}$ Helm. Vgl. hierzu S. E. Bassett, Paene Omnium Urbium Nuditate: The Reuse of Antiquities in Constantinople, Fourth through Sixth Centuries, Diss. Bryn Mawr College 1985. Vgl. des weiteren C. G. Heyne, Priscae artis opera quae Constantinopoli extitisse memorantur, AbhGöttingen 11, 1791/2, 3–37; R. M. Dawkins, Ancient Statues in Medieval Constantinople, Folklore 35, 1924, 209–248; C. Mango, Antique Statuary and the Byzantine Beholder, DOP 17, 1963, 53–75.

23 Zusammenfassend R. Janin, Constantinople Byzantin (Paris 1964²) 59–86; W. Müller-Wiener, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls (Tübingen 1977) 52–55 u. 248–267, und Bauer a. O. (s. o. Anm. 11) 148–217.

24 Das gilt auch für mein Buch: Bauer a. O. (s. o. Anm. 11) bes. 256–266; vgl. auch M. Jordan-Ruwe, Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen, Asia Minor Studien 19 (Bonn 1995) bes. 202–204.

25 Vgl. G. Mendel, Catalogue des sculptures grecques, romaines et byzantines I–III (Konstantinopel 1912–1914). Mendels Katalog der Bildwerke des Archäologischen Museums von Istanbul umfaßt durchaus auch Inschriften (vgl. den epigraphischen Index in III 657–663), nennt jedoch keine spätantik-frühbyzantinische Inschriftenbasis. Auch im gesamten Supplementum epigraphicum graecum findet sich kein Hinweis auf eine solche. C. Mango, The Byzantine Inscriptions of Constantinople: a Bibliographical Survey, AJA 55, 1951, 52–66. Mango nennt keine einzige Inschriftenbasis eines spätantiken Beamten. Die einzige mir bekannte publizierte Statuenbasis ist die im Bereich des Tauros gefundene Inschrift, die den Namen Theodosius, wohl eines der beiden Kaiser dieses Namens, nennt: K. Bittel - A. M. Schneider, AA 1940, 590–92, Abb. 18–20. Doch handelt es sich hierbei um das Fragment einer ca. 1,5 m breiten Basis, die mindestens eine Kolossalstatue oder eine Statuengruppe, wenn nicht sogar ein Reiterstandbild trug.

26 Torso aus Tahtakale: Kollwitz a. O. 84 f. Kat. Nr. 4.; N. Firatlı, La sculpture byzantine figurée au musée archéologique d'Istanbul (Paris 1990) 12 Nr. 14; R. Özgan - D. Stutzinger, Untersuchungen zur Porträtplastik des 5. Jhs. n. Chr. anhand zweier neugefundener Porträts aus Stratonikeia, IstMitt 35, 1985, 237–274, hier 253; Torso aus der Gegen der Laleli-Camii: Kollwitz a. O. 85 Kat. Nr. 5; Firatlı a. O. 12 f. Nr. 15; Özgan - Stutzinger a. O. 253; Fragment einer Beamtenstatue aus Sirkeci: Firatlı a. O. 13 Nr.16.

und anderenorts erhaltenen Statuen, so daß eine Sonderentwicklung für Konstantinopel ausgeschlossen werden kann.[27] Doch läßt sich nicht bestimmen, ob die Konstantinopler Exemplare einst im öffentlichen Raum aufgestellt waren oder im privaten Bereich. Zudem ist nicht einmal sicher, ob es sich auch um hohe Beamte handelt; ebensogut könnte ein Kaiser dargestellt gewesen sein. Da sich die zugehörigen Porträts nicht erhalten haben, ist eine Entscheidung in dieser Frage unmöglich. Bleiben allein die Erwähnungen in frühbyzantinischen Quellen, die zwar schwerpunktmäßig Kaiserdenkmäler erwähnen, gelegentlich aber auch Standbilder hoher Würdenträger.

Statuen hoher Magistrate aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts

Leider besitzen wir keinerlei Hinweise aus der Zeit Konstantins d. Gr. Erst aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts erhalten wir verläßliche Nachrichten von Statuen ranghoher Magistrate. Der Philosoph und Rhetor Themistios, der im Jahre 384 auch das Amt des Stadtpräfekten bekleidete, erhielt mindestens zwei Statuen, auf die er in seinen Reden mehrfach stolz verweist.[28] In der 4. Rede, die er im Jahre 357 im Konstantinopler Senat auf den Antritt des Konsulats durch Kaiser Konstantius II. hielt, erwähnt Themistios eine bronzene Statue, die ihm der Kaiser für eine Lobrede auf seine Person zugestanden hatte:[29] „und die Erzstatue ist eine Frucht dieses Gesanges." Aus dem Kontext geht hervor, daß sich die Statue im Senat am Augusteion befunden haben muß,[30] denn Themistios weist auf sein im Saal befindliches Standbild hin. In der 17. Rede, die Themistios wohl Ende 383 oder Anfang 384 hielt, erwähnt er nicht ohne Stolz bereits zwei Statuen:[31] „Der Kaiser übertrifft seine Vorgänger auch darin, daß er statt der zwei Standbilder und der fortdauernden Verleihung der Tischgemeinschaft mich mit einer bedeutsamen und so wichtigen Ehre schmückt und mich damit zwingt, ihn meinerseits zu schmücken." Die 31. Rede, wie die 17. als Rechtfertigung für die Annahme der Stadtpräfektur verfaßt und im Senat vorgetragen, erlaubt es dann, auch die zweite Statue im Senat zu lokalisieren. Abermals listet der Rhetor seine Verdienste auf, rechtfertigt so die ihm zugestandene Ehre der Stadtpräfektur und erinnert die versammelten Senatoren an die im Saal befindlichen Standbilder:[32] „Daher war ich nicht unzufrieden über diese beiden Bronzestatuen." Auch

---

[27] vgl. Foss a. O. 215 f.

[28] Zu Themistios s. PLRE I 889–894 (Themistius 1); J. Vanderspoel, Themistius and the Imperial Court. Oratory, Civic Duty, and Paideia from Constantius to Theodosius (Ann Arbor 1995).

[29] Themistios, or. 4, 54b = p. I $78_{2\text{-}5}$ Downey: ...καὶ ἔδειξα τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ ἐν τῷ αὐτῷ τούτῳ θεάτρῳ, εὐφράνθη τε ὡς οὐκ ἄλλῳ δώρῳ καὶ περὶ πολλοῦ ἐποιήσατο· καὶ ἡ χαλκῆ εἰκὼν ἐξ ἐκείνου τοῦ ᾄσματος. Übersetzung nach Themistios, Staatsreden. Übersetzung, Einführung und Erläuterungen von H. Leppin und W. Portmann, Bibliothek der griechischen Literatur 46 (Stuttgart 1998) 89. Zu dieser Statue gratuliert Libanios in einem Brief an Themistios, s. u. Anm. 79.

[30] Zu den Senatsbauten in Konstantinopel vgl. A. Berger, Die Senate von Konstantinopel, Boreas 18, 1995, 131–142.

[31] Themistios, or. 17, 3 = p. I $307_{4\text{-}7}$ Downey: Καὶ παρατρέχει τοὺς πρότερον αὐτοκράτορας ἀντὶ τῶν δυοῖν ἀνδριάντων καὶ τῶν συνεχῶν παρεδριῶν, ἐνεργῷ τιμῇ καὶ τηλικαύτῃ κοσμῶν τε ἡμᾶς καὶ παρ' ἡμῶν κοσμεῖσθαι καταναγκάζων... . Übersetzung nach Leppin - Portmann a. O. 285. Aus dem Zusammenhang geht also hervor, daß Theodosius I. ihm noch keine (dritte) Statue gestiftet hatte.

[32] Themistios, or. 31, 3 = p. II 189_{3f} Downey - Norman: καὶ διὰ τοῦτο οὐδὲ πρὸς τὰς χαλκᾶς ἐδυσκόλανα τὰς δύο ταύτας εἰκόνας ... .

in der 384 gehaltenen 34. Rede, die gleichfalls die Senatoren davon überzeugen sollte, daß Philosophentum und politisches Amt sich nicht ausschließen, erinnert Themistios an seine bisherigen Leistungen für den Staat, die unter anderem eben auch darin Ausdruck fanden, daß man ihm zwei Statuen errichtete.[33] Themistios hatte sich, wie er selbst bemerkt, mit Erfolg bei dem Kaiser dafür eingesetzt, daß die Getreiderationen für Konstantinopel beibehalten wurden, und die Erweiterung des Senats von Konstantinopel von 600 auf 2000 Mitglieder organisiert.[34] „Auf Grund dieser Verdienste sind mir die zwei ehernen Statuen von zwei verschiedenen Kaisern und in Urkunden überaus große Ehrungen zuteil geworden ..." Der Passage ist zu entnehmen, daß die Statuen nicht allein von Konstantius gestiftet wurden, sondern von zwei verschiedenen Kaisern. Welcher Kaiser neben Konstantius II. den politisch ambitionierten Philosophen und Redner mit einer weiteren Statue bedachte, ist allerdings ungewiß.[35]

Es kann keine Frage sein, daß Themistios außergewöhnliche Ehren erhielt, die nicht jeder hohe Magistrat für sich beanspruchen konnte. Doch muß dies nicht bedeuten, daß andere Beamten keine Statuen erhielten. Gerade die Vorbildrolle, die Themistios als Senator zukam, macht es wahrscheinlich, daß mit den Ehrungen für ihn ein erstrebenswerter und erreichbarer Maßstab gesetzt wurde.[36] Die hohe Ehrung lag ja nicht nur in der Statue an sich, sondern vor allem in der Aufstellung im Senat, in der Zweizahl der Statuen und im Material, Bronze statt Marmor, worauf Themistios ausdrücklich und wiederholt verweist.[37] Und in der Tat finden sich weitere Hinweise auf Statuen hoher Magistrate in Konstantinopel: Im Jahre 377 erhielt Lucius Aurelius Avianius Symmachus, der Vater *des* berühmten Redners Symmachus, postum eine Statue, wie aus dem Text einer Inschriftenbasis hervorgeht, die sich in Rom fand (Abb. 6):[38] „(Statue) des Phosphorius. Dem Lucius Aurelius Avianius Symmachus, vir clarissimus, Stadtpräfekt, Konsul, stellvertretender Praetorianerpräfekt

---

[33] Themistios, or. 34, 13 = p. II 221$_{\text{lin } 19\text{-}24}$ Downey - Norman: ἐξ ἐκείνου τῆς γερουσίας προὐνόουν, ἐξ ὅτου τὸν κατάλογον τῶν ὁμογενῶν ἀντὶ μόλις τριακοσίων ἐπλήρουν εἰς δισχιλίους· ἐξ ὧν δύο μὲν αἵδε χαλκαῖ παρὰ δυοῖν αὐτοκρατόρων εἰκόνες, τιμαὶ δὲ ἐν γράμμασι διωλύγιαι, παρακλήσεις δὲ ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ταύτην οὐχ ἅπαξ οὐδὲ δίς, ἀλλὰ πολλάκις. H. Schneider, Die 34. Rede des Themistios (Winterthur 1966) 71.

[34] Vgl. hierzu G. Dagron, Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 à 451 (Paris 1974) 129 ff., 304 u. 535 ff.

[35] Vgl. O. Seeck, Die Briefe des Libanius (Leipzig 1906) 296; RE V A 2 (1934) 1644 s. v. Themistios (Stegemann). Zurückhaltender Schneider a. O. 122 f, der die Regierungszeit Julians vermutet. Vanderspoel a. O. 177 vermutet hingegen die Regierungszeit des Valens, der sich so gleichfalls für eine Lobrede revanchierte.

[36] Zur Vorbildrolle des Themistios s. Dagron a. O. 129 ff.

[37] Zur Frage des Statuenmaterials zuletzt Niquet a. O. (s. o. Anm. 6) 63–69.

[38] CIL VI 1698 = ILS 1257: Phosphorii. | Lucio Aur(elio) Avianio Symmacho v(iro) c(larissimo), | praefecto urbi, consuli, pro praefectis praetorio in urbe Roma finitimisque | provinciis, praefecto annonae ur|bis Romae, pontifici maiori, quinde|cemviro s(acris) f(aciundis), multis legationibus | pro amplissimi ordinis desideriis | apud divos principes functo, qui | primus in senatu sententiam roga|ri solitus auctoritate prudentia atq(ue) | eloquentia pro dignitate tanti ordi|nis magnitudinem loci eius inpleve|rit, auro inlustrem statuam, quam | a dominis Augustisq(ue) nostris senatus | amplissimus decretis frequentib(us) in|penetrabit *(sic)*, idem triumfatores principes | nostri constitui adposita oratione ius|serunt, quae meritorum eius ordinem | ac seriem contineret; quorum perenne | iudicium tanto muneri hoc quoque ad|didit, ut alteram statuam pari splen|dore etiam apud Constantinopolim | conlocaret. *Seite:* dedicata III kal. Maias | d(omino) n(ostro) Gratiano IIII et Merobaude cos.

in der Stadt Rom und den angrenzenden Provinzen, praefectus annonae der Stadt Rom, Hohepriester, quindecemvir sacris faciundis, an zahlreichen Gesandtschaften auf Wunsch des höchsten Standes bei den göttlichen Prinzen beteiligt, der es gewohnt war, als erster im Senat das Wort zu ergreifen und mit seinem Einfluß, seiner Klugheit und seiner Beredsamkeit zur Würde dieses Standes, dessen Ort er mit Größe erfüllte, beitrug, befahlen unsere siegreichen Fürsten, daß eine prächtige goldene Statue, welche der große Senat von unseren Herren und Kaisern durch häufige Dekrete erwirkte, aufgestellt werde unter Anbringung einer Inschrift, welche die Anzahl und Reihenfolge seiner Verdienste beinhalte. Deren immerwährendes Urteil fügte dieser Wohltat auch noch hinzu, daß eine weitere Statue von gleichem Glanz auch in Konstantinopel aufgestellt werde. (Seite:) Gewidmet am dritten Tag vor den Kalenden des Mai unter dem vierten Konsulat des Gratian und dem Konsulat des Merobaudes."

Symmachus starb auf dem Höhepunkt seiner Karriere, nämlich als consul designatus für das Jahr 377.[39] Die Kaiser Valens, Valentinian II. und Gratian befahlen nun, daß ihm nicht nur in Rom, sondern auch in Konstantinopel ein Standbild errichtet werde. Wo die römische Statue einst stand, ist aufgrund des Fundorts der Inschriftenbasis einigermaßen einzugrenzen: Sie wurde *sub Capitolio* aufgefunden, was eine Aufstellung auf dem Trajansforum äußerst wahrscheinlich macht.[40] Diese Platzanlage war in der Spätantike bevorzugter Aufstellungsort von Standbildern der viri illustres, wie sich epigraphisch belegen läßt.[41] Wo das Konstantinopler Pendant stand, ist allerdings unsicher. Die besondere Ehrung für den Römer Symmachus bestand nicht darin, daß er eine Statue in Konstantinopel bekam – das ist offensichtlich auch anderen widerfahren –, sondern die hohe Auszeichnung war abgesehen von der Vergoldung[42] die gleichzeitige Errichtung einer Statue in Rom und Neurom.

Sogar der Inschriftentext wird in der Inschrift erwähnt: Er sollte die Reihenfolge seiner Verdienste nennen: *quae meritorum eius ordinem ac seriem contineret*. Der Leser der Inschrift sollte die Ämterlaufbahn erfahren und die goldene Statue, die sich auf dem Inschriftensockel erhob, als Ausdruck der Verdienste des Geehrten erkennen. So erhielt der vorzeitig verstorbene Symmachus wenigstens postum den Lohn für seine Leistungen gegenüber dem Staat, es wurde zugleich aber auch der Anreiz gegeben, es dem Symmachus gleichzutun.

Schließlich erhielt auch der Konsul des Jahres 400 und dreifache Stadtpräfekt, Aurelianos, eine goldene Statue in Konstantinopel. In der Anthologia Planudea ist das Epigramm überliefert, das einst auf der Statuenbasis zu lesen war:[43] „Dieser da (also die Statue) zierte den Sitz der Konsuln, und ihn haben dreimal Präfekt und Vater die

---

39 Zur Person s. PLRE I 863 ff. (Symmachus 3).

40 A. Chastagnol, La préfecture urbaine à Rome sous le Bas-Empire (Paris 1960) 366 Anm. 8.

41 Vgl. hierzu J. C. Anderson, The Historical Topography of the Imperial Fora, Coll. Latomus 182 (Brüssel 1984) 161 ff.; M. Millela, Foro Traiano – i ritrovamenti, ArchCl 41, 1989, 55–100.

42 Vgl. zu diesen T. Pekáry, Goldene Statuen in der Kaiserzeit, RM 75, 1968, 144–148, der mehrere – auch spätantike – Beispiele von vergoldeten Statuen für hohe Beamte nennt. Vgl. auch Al. Cameron, Porphyrius the Charioteer (Oxford 1973) 214–222; P. Speck, Golden oder vergoldet? Die Statuen der Wagenlenker im Hippodrom, in: Varia III, Ποικίλα Βυζαντινά 11 (Bonn 1991) 149–162.

43 Anth. Plan. 73: Οὗτος ὁ κοσμήσας ὑπάτων θρόνον, ὃν τρισέπαρχον / καὶ πατέρα βασιλῆες ἑὸν καλέσαντο μέγιστοι, / χρύσεος ἕστηκεν Αὐρηλιανός· τὸ δὲ ἔργον / τῆς βουλῆς, ἧς αὐτὸς ἑκὼν κατέπαυσεν ἀνίας.

mächtigen Kaiser geheißen. Golden steht Aurelianos da. Dies ist ein Werk des Senats, den er von seinen Sorgen befreite."

Aus dem Inschriftentext gehen zunächst die Ämter des Geehrten, der Konsulat und drei Stadtpräfekturen hervor.[44] Dann wird auf die Art des Denkmals verwiesen: χρύσεος ἕστηκεν Αὐρηλιανός – der Verfasser des Epigramms spielt mit dem Namen Aurelianos. Offenbar handelt es sich um ein Standbild aus vergoldeter Bronze. Dann wird der Stifter genannt, der Senat, sowie das Verdienst des Geehrten, nämlich daß er den Sorgen des Senats ein Ende bereitete. Als Aufstellungsort darf man den Senat vermuten, doch muß das offenbleiben. Der Rekurs auf den Darstellungsmodus wird nur verständlich, wenn man die außergewöhnliche Ehrung nicht in der Statue an sich, sondern im Darstellungsmodus, der vergoldeten Bronze, sieht.

Etwa zur gleichen Zeit stiftete Aurelianos dem Kaiser ein mindestens ebenbürtiges, wenn nicht noch aufwendigeres Standbild: Im Jahre 415, so die Osterchronik, ließ er, nachdem er ein Jahr zuvor Porträtbüsten (στηθάρια) des Honorius, Theodosius II. und der Pulcheria im Senat aufstellen ließ, eine goldene Statue (ἀνδριάς) für Theodosius II. errichten.[45] Daß die beiden Statuenstiftungen in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang stehen, ist zwar nicht zu beweisen, doch sehr wahrscheinlich: Offensichtlich fühlte sich der Geehrte verpflichtet, dem Kaiser eine gleichartige Ehrung zukommen zu lassen, wobei die Darstellungsform selbstverständlich nicht zurückstehen durfte. Dieser Konsens gewährleistete, daß die magistratische Repräsentation gegenüber dem Kaiser nicht überhandnahm.

Themistios, Symmachus und Aurelianos – bei allem handelte es sich um hochrangige Beamte, die mit einer Statue in Konstantinopel ausgezeichnet wurden. Die verschiedenen Beispiele zeigen, daß staatliche Würdenträger auch in Konstantinopel mit einer Statue rechnen konnten, ja daß statuarische Ehren in der neuen Hauptstadt ähnlich gehandhabt wurden wie etwa in Rom.

Statuen von Stiftern und verdienten Persönlichkeiten

Aber nicht nur hohe Magistrate, die sich qua Amt für die Ehrung durch eine Statue qualifizierten, sondern auch wer sich um den Erhalt der spätantiken Stadt verdient machte, durfte auf eine Statue hoffen. In der frühen Kaiserzeit scheinen Stifter öffentlicher Bauten das Recht gehabt zu haben, sich bei diesen eine Statue zu errichten.[46] In der Spätantike scheint dieser Usus im wesentlichen beibehalten worden zu sein, wenn auch sicherlich ein pro-forma-Genehmigungsverfahren vorgeschaltet wurde. Nur so ist es zu erklären, daß der bereits erwähnte Redner Libanios seinen Freund und Architekten Elpidios dem

[44] Zur Person s. PLRE I 128 f. (Aurelianus 3).

[45] Chron. Pasch. I 571_{17} u. 573_{3} Bonn. R. H. W. Stichel, Die römische Kaiserstatue am Ausgang der Antike. Untersuchungen zum plastischen Kaiserporträt seit Valentinian I., 364–375 n. Chr. (Rom 1982) 97 Nr. 95 f.; Dagron a. O. 257 ff. Denkbar ist, daß es sich bei den nur in der Osterchronik überlieferten Bildnissen Theodosius' II. um ein und dasselbe handelt: M. Whitby - M. Whitby, Chronicon Paschale, 284–628 AD (Liverpool 1989) 64 Anm. 219.

[46] Cassius Dio 60. 25, 3. Vgl. Mommsen a. O. (s. o. Anm. 6) I 451.

Stadtpräfekten Modestos zum Bau einer Wasserleitung in Konstantinopel empfiehlt und meint, er habe anschließend die Ehrung durch eine öffentliche Statue verdient.[47] Gelegentlich werden in den Quellen konkrete Fälle überliefert: Der Stadtpräfekt des Jahres 419, Aetius, erhielt eine Statue bei der von ihm gestifteten Zisterne.[48] Die Statue stand jedoch nicht allein, sondern wurde von einem Standbild Valentinians III. begleitet, wie Parastaseis und Patria anmerken. Die Wiederherstellung des Praitorions und die Aufstellung von Statuen des kaiserlichen Paars vergalten Justin II. und Sophia mit einer Statue des Stadtpräfekten des Jahres 567, Domninos, der diese Bau- und Ausstattungsmaßnahme leitete. Dem erhaltenen Epigramm zufolge wurde die in dem frisch renovierten Bau präsente Dike durch das – wie man vermuten darf – bronzene Standbild des Domninos geehrt, wie auch Dike wiederum dem Stifter Glanz verlieh. Dike selbst spricht:[49] „Wie gut ist es doch, einen Sohn im Alter zu haben! Wie strahlend bereitete Domninos doch mir, der Mutter Dike, das Haus! Ich erstrahle durch meinen Sohn, mein Sohn erglänzt durch mich; und so ehren wir uns wechselseitig mit Ruhm."
Der Konnex zwischen Stifter und Stiftung ist hier deutlich zum Ausdruck gebracht. Der Bereitwilligkeit des Domninos ist es zu verdanken, daß der von ihm renovierte Bau im neuen Lichte erglänzte; vergolten wurde ihm das mit einer ebenso strahlenden Statue. Durch das Nebeneinander des in seinem Standbild präsenten Stifters und seiner Stiftung wurde jedem Betrachter unmißverständlich klargemacht, wem die Stiftung zu verdanken war.

Ähnlich wird es auch beim Sophienhafen gewesen sein, wo sich den Patria zufolge neben den Statuen der Familie Justins II. auch eine Statue des Patrikios und kaiserlichen Kämmerers Narses erhob: dieser hatte den Ausbau des Hafens organisiert.[50]

Stets ist zu fragen, ob es sich um eine öffentliche oder eine private Baustiftung handelte. Jedem Wohlhabenden stand es offen, auf seinem eigenen Grund etwa eine Kirche, ein Krankenhaus oder ein Altersheim zu stiften und diese mit Statuen zu versehen, die keiner Autorisierung bedurften.[51] Der comes domesticorum und Konsul des Jahres 452, Sphorakios, der in dem nach ihm benannten Viertel eine Kirche für den hl. Theodor stiftete, erhielt dort eine Statue, deren Sockelinschrift im ersten Buch der Anthologia Palatina überliefert ist.[52] Da diese von seinem Neffen Anatolios gestiftet wurde, handelte

---

[47] Libanius, ep. 739 (827) (= p. X 747$_{\text{lin } 3\text{-}5}$ Foerster): τοῦτον (sc. 'Ελπίδιον) ὅτι μὲν ἔμελλες ἡδέως ὄψεσθαι βοηθὸν ἥκοντα τῇ πόλει οἰκεῖον ἦν, ἐπεὶ καὶ δημοσίᾳ τιμήσαιτ' ἂν εἰκόνι τὸν ἄνδρα ... F. Tinnefeld, Die frühbyzantinische Gesellschaft (München 1977) 121.

[48] Par. 87; Patria II 70 (von den Patria fälschlich der Regierungszeit des Valens zugeschrieben; eine Statue des Valens soll sich bei der des Aetios befunden haben). Zur Person s. PLRE II 19 f. (Aetius 1) und Berger, Patria 610. Zur Zisterne vgl. Müller-Wiener (s. o. Anm. 23) 278.

[49] Anth. Pal. IX 658 f. Der Hinweis auf eine Bronzestatue findet sich in 659: „Ὡς ἀγαθὸν καὶ παῖς ἐπὶ γήραϊ· φαιδροτέρους γὰρ / Δομνῖνος θαλάμους μητρὸς ἔτευξε Δίκης. / λάμπω ἐγὼ διὰ παιδός, ὁ παῖς δι' ἐμεῖο φαείνει· / κύδεα δ' ἀλλήλοις ἀντιχαριζόμεθα. Statuen des Kaiserpaars: Anth. Pal. IX 812 f. Zur Person s. PLRE III 1, 416 f. (Domninus 2); Al. Cameron - Av. Cameron, JHS 86, 1966, 21 f.

[50] Patria III 37. Vgl. zu dieser Stelle Berger, Patria 570–578. Zur Person ebd. 594 u. PLRE III 2, 930 (Narses 3).

[51] Vgl. Alföldy a. O. (s. o. Anm. 2) 61 f.

[52] Anth. Pal. I 7. Bauinschrift der Kirche: Anth. Pal. I 6. Zur Person s. PLRE II 1026 f. (Sphoracius 3). C. Mango, Epigrammes honorifiques 25 ff., vermutet, daß das 465 angefertigte Bildnis zweidimensional war.

es sich wohl um eine private Maßnahme innerhalb einer privaten Stiftung, für die eine kaiserliche Genehmigung nicht einzuholen war.

Aber nicht nur Stifter konkreter öffentlicher Bauten bzw. Einrichtungen konnten statuarisch geehrt werden, auch erfolgreiche Vertreter bestimmter Berufsgruppen, die im weitesten Sinne der Allgemeinheit dienten, wurden bisweilen mit einem Standbild geehrt. Der Arzt Jakob aus Kilikien, Oberarzt von Konstantinopel mit dem Spitznamen ‚Psychristos', der in der Gunst Leons I. stand, erhielt der Osterchronik zufolge mehrere Statuen in den Zeuxipposthermen. Stifter war der Senat:[53] „Denn Leon I. war wie auch der ganze Senat und die Stadt Psychristos als bestem Arzt und Philosophen zugetan, wofür ihm die Senatoren auch Bildnisse im Zeuxippos errichteten." Sinnigerweise erhob sich seine Statue in den Thermen, weil der Bereich Thermen wohl im weitesten Sinne mit Gesundheit assoziiert wurde. Jakobs Statue ergänzte ein bereits vorhandenes Statuenprogramm, das Bronzestatuen mythischer Personen, vergangener Philosophen, Historiker und Politiker umfaßte, und veranschaulichte so das ununterbrochene Kontinuum antiker Kultur bis in die Regierungszeit Leons.[54]

Sieht man von einigen äußerst fragwürdigen Notizen in den Parastaseis und Patria ab, so ist dies die einzige verläßliche Nachricht einer Statue für einen Nicht-Magistrat.[55] Die besonderen Entstehungsumstände sowie die außerordentliche Prominenz des Dargestellten deuten hier eher auf einen Sonderfall hin.[56]

Statuen von Spitzenbeamten im 5. Jahrhundert: Aufwendige Denkmalformen

Wer dem Gemeinwesen diente, erfuhr eine öffentliche Ehrung, wer in Ungnade fiel, mußte dieser Ehrung verlustig gehen. So erging es dem allmächtigen Kämmerer und Konsul des Jahres 399, Eutropius, dem der Kaiser noch vor Ablauf des Konsulats seine Gunst entzog. Ein kaiserlicher Erlaß aus dem Jahre 399 schreibt nicht nur die Konfiskation der Güter Eutrops vor, sondern bestimmt auch den Verlust seiner Ämter und Würden

---

[53] Chron. Pasch. $595_{15\text{-}17}$ Bonn: ἐφίλει γὰρ αὐτὸς ὁ Λέων αὐτὸν τὸν ψυχριστὸν καὶ πᾶσα ἡ σύγκλητος καὶ ἡ πόλις, ὡς ἄριστον ἰατρὸν καὶ φιλόσοφον, ᾧτινι οἱ συγκλητικοὶ καὶ εἰκόνας αὐτοῦ ἔστησαν ἐν τῷ Ζευξίππῳ. Joh. Mal. 370_{9f} Bonn: εἰκόνα συνεστήσατο ἐν τῷ Ζευξιππῷ. Der von beiden Quellen verwendete Begriff εἰκών rechtfertigt noch nicht eine Interpretation als Statue; erst die Verbindung mit dem Verb ἵστημι bzw. συνίστημι läßt an ein vollplastisches Bildnis denken. Vgl. hierzu Pekáry, Statuen in kleinasiatischen Inschriften (s. o. Anm. 17) 735 f.; Stichel a. O. 20 f. Zur Person: PLRE II 582 f. (Iacobus 3).

[54] Zur Statuenausstattung der Zeuxipposthermen s. R. Stupperich. Das Statuenprogramm in den Zeuxippos–Thermen. Überlegungen zur Beschreibung durch Christodoros von Koptos, IstMitt 32, 1982, 210–235.

[55] Bildnis des Philosophen Koukobytios im/am Amastrianon: Par. 41. Av. Cameron - J. Herrin, Constantinople in the Early Eighth Century: the Parastaseis Syntomoi Chronikai (Leiden 1984) 226 f. εἰκών des Wahrsagers der Kreter Menander beim Hause der Artityriden, das sich bei den Artopolia befand: Par. 13; Patria II 98. Cameron - Herrin a. O. 189.

[56] Für die Berühmtheit Jakobs spricht, daß dem Arzt eine weitere Statue in Athen errichtet wurde: Damaskios, in: Photios, Bibl. VI 32_{30} Haury: Εἶδον εἰκόνα τοῦ Ἰακώβου Ἀθήνησι ... Es existieren Parallelbeispiele an anderen Orten. Dem Arzt Alexander wurde in Ephesos am Embolos eine Statue errichtet, die heute noch in situ steht: IvE IV 1320.

sowie den Ort seines künftigen Exils, Zypern. Außerdem heißt es:[57] „Alle Statuen und Bilder, ob aus Bronze oder Marmor, ob gemalt oder aus welchem Material auch immer, das für die Fertigung eines Bildnisses geeignet ist, sollen aus allen Städten, Gemeinden, privaten wie öffentlichen Orten entfernt werden, damit in unserem Zeitalter ihr Anblick nicht die Sinne vergifte."

Offenbar existierte eine ganze Reihe von Bildnissen des Eutrop: Nicht nur in Konstantinopel, auch in den Provinzstädten war er in vollplastischen Bildnissen aus Bronze wie Marmor, aber auch im Medium der Malerei präsent. So allgegenwärtig muß der gestürzte Eunuch gewesen sein, daß Claudian in einer eigens gegen ihn verfaßten Invektive auf den Statuenreichtum des ehemaligen Kämmerers einging:[58] „Glaubt es nur, künftige Generationen! Monumente der Schande werden geplant, und auf manchem Amboß stöhnt die Bronze, die den Skandal abbilden soll. Hier lächelt das Bildnis des Richters, da des Konsuls, dort des Feldherrn. Überall zahllos strahlt er zu Pferde; den Eingang zum Senat ziert das Antlitz des Kastrierten. Und um gleichsam dafür zu sorgen, daß nirgends der Sinn für Anstand gewahrt bleiben könne, bemühen sie sich, jede Straße mit diesem Gesicht zu verschandeln. ... Am Sockel der Statuen sind schmeichelnde Lobesinschriften zu lesen, die auch bei Männern das Maß überstiegen: angeblich adlig aus altem Geschlecht – obwohl seine Herren noch leben!; angeblich im Alleingang schwerste Schlachten geschlagen – und die Armee muß das hinnehmen!; gar dritter Gründer der Stadt – das müssen Byzas und Konstantin mitansehen!"

Damit beschreibt Claudian genau die Wirkungsformen spätantiker Statuen. Da sind zunächst ihre Darstellungsformen: Nicht nur in der Chlamys sah man Eutrop, sondern auch in der Toga und im Feldherrnkostüm, womit die wichtigsten Darstellungsmodi genannt sind, die wechselnd gerechtes Regiment, hohes ziviles Amt und militärische Leistung veranschaulichen sollten.[59] Ja selbst Reiterstandbilder existierten von dem Kämmerer, der eine erfolgreiche militärische Kampagne gegen die Hunnen geführt hatte. Dann geht Claudian auf die Aufstellungsorte ein: An allen Wegen und Straßen sah man Eutrop, ja sogar am Eingang zum Konstantinopler Senat prangte sein Bild – der einzige präzise Hinweis auf einen Aufstellungsort, zugleich Indiz für die besondere Ehre, die mit einer

---

[57] Cod. Theod. 9. 40, 17: Omnes statuas, omnia simulacra, tam ex aere quam ex marmore seu ex fucis quam ex quacumque materia quae apta est effingendis, ab omnibus civitatibus oppidis locisque privatis ac publicis praecipimus aboleri, ne tamquam nota nostri saeculi obtutus polluat intuentum.

[58] Claudian, in Eutr. II 70–83: Posteritas, admitte fidem. Monumenta petuntur / Dedecoris multisque gemunt incudibus aera / Formatura nefas: haec iudicis, illa togati, / Haec nitet armati species; numerosus ubique / Fulget eques; praefert eunuchi curia vultus. / Ac veluti caveant, ne quo consistere virtus / Possit pura loco, cunctas hoc ore laborant / Incestare vias. Maneant immota precamur / Certaque perpetui sint argumenta pudoris! / Subter adulantes tituli nimiaeque leguntur / Vel maribus laudes: claro quod nobilis ortu, / – Cum vivant domini, – quod maxima proelia solus / Impleat, – et patitur miles, – quod tertius urbis / Conditor, – hoc Byzas Constantinusque videbunt? Übs. nach H. Schweckendiek, Claudians Invektive gegen Eutrop (in Eutropium) (Hildesheim 1992) 50.

[59] Zur spätantiken Kleiderordnung vgl. R. Delbrueck, Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler (Berlin - Leipzig 1929) 32–58. Die von einer Fibel zusammengehaltene Chlamys ist Bestandteil des Dienstkostüms hoher Beamter, weist also den Dargestellten als solchen aus, wobei durch entsprechende Besatzstücke der jeweilige Rang des Magistraten zum Ausdruck kam (Delbrueck a. O. 38 f.). Wer in der Spätantike welche Formen des Togakostüms anlegen durfte, bespricht Delbrueck a. O. 51–58.

Statue beim Senat verbunden war. Schließlich erwähnt Claudian die Inschriften auf den Denkmalsockeln, die seine Herkunft rühmen, seine militärischen Erfolge auf ihn alleine zurückführen und ihn in die Reihe der Gründer Konstantinopels einreihen. Die rhetorischen Übertreibungen, die in spätantiken Inschriftentexten Standardformular waren – Stadtgründer nannten sich Stifter bereits, wenn sie nur einen Aquaedukt renoviert hatten[60] – wurden jetzt gegen Eutrop gewendet: Abkunft, militärische Leistung und Bautätigkeit werden von Claudian in Frage gestellt, wie die Statuen, die einst dazu dienten, die Überlegenheit und Leistung Eutrops zu illustrieren.

Interessanterweise ist eine solche überschwengliche Ehrenbezeugung wie auch deren Aberkennung kein Einzelfall. Denn zur selben Zeit erfuhr der Gegenspieler Eutrops im Westen, Flavius Stilicho, ganz ähnliche außergewöhnliche Ehrungen. Er wurde 394 zum magister militum ernannt und erhielt in den Jahren 400 und 405 auch das Konsulat.[61] Seine Erfolge gegen die Goten führten dazu, daß er eine ganz ungewöhnlich hohe Anerkennung erhielt. 1539 fand man bei den Rostra am Westende des Forum Romanum die Basen zweier Ehrenstatuen des Stilicho.[62] Damit hatte man nicht nur den Aufstellungsort gewählt, der in der Republik verdienten Feldherren zugedacht war, seit Augustus aber bis auf wenige Ausnahmen Statuen des Kaisers vorbehalten war.[63] Zudem hatte man zwei Statuen errichtet, von denen mindestens eine aus versilberter Bronze gefertigt war, wie der Inschriftentext verlauten läßt. Während alle anderen hohen Magistrate auf das Trajansforum ausweichen mußten, gelang es allein Stilicho, neben die Kaiserbilder auf der Rednerbühne am Westende des Forum Romanum zu treten.[64]

Die aufwendigen Ehrungen, die wenige Jahre zuvor Eutropius in Konstantinopel erhielt, werden nun besser verständlich. Auch sie gingen sicherlich über das übliche Maß hinaus, nicht nur was die Quantität an Statuen belangt – angeblich sah man sie an allen Straßen –, sondern auch was die Darstellungsform, etwa Reiterstandbilder, anbetrifft. Mit dem politischen Ende der beiden Rivalen mußten auch ihre Denkmäler weichen: Die Rasuren in den Inschriften des Stilicho zeugen noch heute vom Entfernen seines Namens.

Aufwendige Ehrungen für Heermeister germanischer Herkunft sind in Konstantinopel keine Seltenheit. Der magister militum, Konsul des Jahres 434 und patricius, Flavius Ardabur Aspar, erhielt den Parastaseis zufolge eine Reiterstatue auf dem Tauros:[65] „Eine Statue des Aspar hat sich bis auf den heutigen Tag auf dem Tauros bewahrt; sie befindet sich auf einem Pferd, wie man sehen kann." Vor dem Hintergrund der aufwendigen Denkmäler für Eutrop besteht kein Anlaß, diese Nachricht anzuzweifeln und etwa die Uminterpretation eines kaiserlichen Monuments anzunehmen.[66] Wo genau sich dieses

---

60 vgl. hierzu Bauer a. O. (s. o. Anm. 18) 52 f.

61 Zur Person s. PLRE I 853–858.

62 CIL VI 1730 u. 1731. Nr. 1731 erwähnt eine statua ex aere argentoque in rostris ... conlocanda.

63 Lahusen a. O. (s. o. Anm. 2) 17 f.

64 Bauer a. O. (s. o. Anm. 11) 75 u. 132 f.

65 Par. 14; Patria II 99. Cameron - Herrin a. O. 191; Berger, Patria 720 f. Zur Person G. Vernadsky, Flavius Ardabur Aspar, Südostforschungen 6 (1941) 38 ff.; PLRE II 164 ff. (Aspar).

66 Berger, Patria 720 f. Ein Problem besteht darin, daß Aspar gewaltsam getötet wurde und Denkmäler des Heermeisters nach seinem Ende sicherlich entfernt oder umgewidmet wurden. Doch muß dies nicht bedeuten, daß die Grundinformation der Parastaseis falsch ist. Vielmehr dürfte der Autor die Information einer älteren Quelle übernommen und selbst hinzugefügt haben, daß man die Reiterstatue noch heute sehen könne. Dabei hatte er wohl das Reiterstandbild Theodosius' I. im Kopf.

Monument auf dem Tauros befand, dessen Aussehen und Denkmalanordnung sich nur sehr vage rekonstruieren läßt,[67] muß dahingestellt bleiben, doch mußte das mehr oder weniger gleichberechtigte Nebeneinander der beiden kaiserlichen Reiterstatuen und derjenigen des Aspar vom damaligen Betrachter als optische Umsetzung einer quasi-imperialen Position des Heermeisters interpretiert werden, die dieser ja auch tatsächlich innehatte.

Auch der ostgotische König Theoderich erhielt ein Denkmal in Konstantinopel. Dieses befand sich Jordanes zufolge im Bereich vor der Chalke, also vor dem Tor zum Kaiserpalast.[68] Der gotische Geschichtsschreiber Jordanes, der sich auch in Konstantinopel aufhielt, schreibt, daß Kaiser Zeno dem Ostgotenkönig nicht nur die Waffenbrüderschaft angetragen, sondern Theoderich auch durch ein Reiterstandbild geehrt habe. Wie Eutropius und Aspar, so hatte auch Theoderich zum Zeitpunkt der Aufstellung kurz vor dem Jahr 478 bereits höchste Ämter inne.[69] Er war nicht nur seit einigen Jahren König der Ostgoten, sondern auch patricius und magister militum praesentalis. Und auch sein Reiterstandbild befand sich nicht abseits, sondern an prominenter Stelle: Wahrscheinlich hatte man es in den Portiken der Regia aufgestellt, also jener Straße, die von der Chalke nach Norden verlief. Dort waren bis dato ebenfalls nur kaiserliche Statuen, Reiterstandbilder der Kaiser Gratian, Valentinian II. und Theodosius I.[70] Nach den Patria kamen im sechsten Jahrhundert noch weitere imperiale Reiterstatuen hinzu. Jedenfalls deckt sich diese Nachricht mit der Überlieferung zum Reiterstandbild Aspars auf dem Tauros: in beiden Fällen usurpieren Reiterstandbilder mächtiger germanischer Heermeister Aufstellungsorte, die bislang dem Kaiser vorbehalten waren, und treten durch die Wahl des gleichen Repräsentationsmediums, nämlich des Reitermonuments, ebenbürtig neben diese. Die Reiterstatue war die höchste Ehrenbezeugung für eine nichtkaiserliche Person.[71]

'Einfache' Standbilder im 6. Jahrhundert

Die Anthologia Palatina und die Anthologia Planudea überliefern zahlreiche Epigramme, deren Inhalt nahelegt, daß es sich um Inschriften auf Statuensockeln handelt.[72] Sie nennen nicht nur den Geehrten, sondern meist auch den Grund für die Ehrung und den Stifter.[73] Gelegentlich spielen sie auf das Material der Statue, etwa Bronze oder vergoldete Bronze, an oder aber betonen den Vorgang des Aufstellens, indem das Verb ἵστημι bzw.

---

[67] Vgl. hierzu Bauer a. O. (s. o. Anm. 11) 193–197, sowie die abweichende Rekonstruktion von A. Berger, Tauros e Sigma. Due piazze di Costantinopoli, in: Bisanzio e l'Occidente: arte, archeologia, storia. Festschrift F. de' Maffei (Rom 1996) 17–31, hier 17–24.

[68] Jordanes, hist. Goth. LVII 289: ... sed etiam et equestrem statuam ad famam tanti viri ante regiam palatii collocavit.

[69] Zur Biographie und Ämterlaufbahn des Theoderich vgl. RE V A2 (1934) 1745–1771 s. v. Theoderich d. Gr. (Nagl); PLRE II 1077–1084 (Theodericus 7).

[70] C. Mango, The Brazen House. A Study of the Vestibule of the Imperial Palace of Constantinople (Kopenhagen 1959) 98 ff.; Berger, Patria 242–250.

[71] Vgl. allg. zu Reiterstandbildern J. Bergemann, Römische Reiterstatuen. Ehrendenkmäler im öffentlichen Bereich (Mainz 1990) bes. 44 f.

[72] Eine vergleichende Studie von überlieferten Statuen- bzw. Bauinschriften und den Epigrammen der Anthologia Palatina bzw. Planudea bietet L. Robert, Épigrammes du Bas-Empire, Hellenica 4 (Paris 1948).

[73] Vgl. hier Mango, Epigrammes honorifiques passim.

συνίστημι verwendet wird. Doch ist hier Vorsicht geboten, da das 'Epigramm' zwar in seinem ursprünglichen Wortsinn 'Aufschrift' meint und ursprünglich an ein bestimmes Monument gebunden war, sich seit dem vierten Jahrhundert vor Christus jedoch zu einer eigenen literarischen Gattung entwickelte, die keinen unmittelbaren Bezug zu einem Objekt haben mußte.[74] Dies blieb bis in die Spätantike so. Und so wird man im ein oder anderen Fall damit rechnen müssen, daß ein in der Anthologia Palatina bzw. Planudea überliefertes Epigramm zwar auf ein Denkmal oder bestimmtes Monument Bezug nimmt, nicht aber an ihm angebracht war, weil es erst nachträglich auf dieses verfaßt wurde.[75] Vielleicht ist auch mit Wettbewerben zu rechnen: unter mehreren Vorschlägen für eine Widmungsinschrift wurde nur eine ausgewählt, die tatsächlich angebracht wurde. Dies bedeutet aber nicht, daß die übrigen Epigramme verloren gingen; sie konnten in Anthologien einfließen und weiter tradiert werden. Andererseits haben Alan Camerons Studien zu den Wagenlenkermonumenten ergeben, daß die überlieferten Epigramme ohne Ausnahme an den Denkmälern im Hippodrom angebracht waren, daß diese also ihre Überlieferung der Abschrift vom Monument verdanken.[76] Die erhaltenen Statuenbasen des Porphyrios tragen jeweils zwei bzw. vier Epigramme, die auch in der Anthologia Planudea zu finden sind.[77]

Mit dem Zeitpunkt der Aufstellung begannen diese Epigramme ein von dem Denkmal losgelöstes Eigenleben, wurden abgeschrieben, verbreitet.[78] So war es offensichtlich durchaus üblich, daß der durch eine Statue Geehrte das Epigramm, das den Sockel zierte, an Freunde und Bekannte sandte. So bittet etwa Libanios den bereits erwähnten Themistios, er möge ihm doch das Epigramm seiner Statue zusenden:[79] „Gönn es mir und füge auch das Gedicht jenes Poeten bei, der dein Standbild geschmückt hat, vielmehr dem das Erz, welches deine Gestalt annahm, das Gedicht geschmückt hat."

Allerdings geben die in der Anthologia Palatina bzw. Planudea gesammelten Epigramme kein verläßliches Bild von der chronologischen Streuung der Monumente. Der Schwerpunkt liegt eindeutig im sechsten Jahrhundert, wobei besonders viele dieser Versbeischriften aus der Regierungszeit Justins I., Justinians und Justins II. stammen. Das liegt einerseits daran, daß ältere Statuen immer wieder aufgrund von Zerstörungen (Erdbeben,

---

[74] Zur Geschichte des Epigramms vgl. H. Beckby, Anthologia Graeca I (München 1957) 11–62; RAC V (1962) 539–577 s. v. Epigramm (Keydell); Al. Cameron, The Greek Anthology: from Meleager to Planudes (Oxford 1993) 1–18.

[75] Vgl. Keydell a. O. 540, 547 (Beispiele von bereits zirkulierenden Epigrammen, die nachträglich als Inschriften in Bau- bzw. Grabzusammenhängen verwendet wurden) u. 548 f. (Beispiele von solchen scheinbar objektbezogenen Epigrammen bei Agathias).

[76] Cameron a. O. (s. o. Anm. 42) 100, 109–116, u. 119.

[77] Firatlı a. O. (s. o. Anm. 26) 30 f. Nr. 63: Anth. Plan. 340 u. 342; Firatlı a. O. (s. o. Anm. 26) 32 ff. Nr. 64: Anth. Plan. 351, 352, 353 u. 356.

[78] Zur Entstehungsgeschichte der Anthologia Palatina und Anthologia Planudea vgl. Al. Cameron - Av. Cameron, The Cycle of Agathias, JHS 86, 1966, 6–26; Cameron a. O. (s. o. Anm. 74) passim. Vgl. jetzt auch M. D. Lauxtermann, Byzantine Poetry from Pisides to Geometres (Wien 2003).

[79] Libanios, ep. 56 (66) (= p. X 66_{8-12} Foerster): τήν τε οὖν ὑπόσχεσιν ἐπιτελεῖν καὶ εἴ τί σοι μετ' ἐκεῖνα πεποίηται, μὴ φθονεῖν καὶ τό γε ᾆσμα προστιθέναι τοῦ τὸν ἀνδριάντα κεκοσμηκότος ποιητοῦ, μᾶλλον δὲ ᾧ τὸ ᾆσμα κεκόσμηκεν ὁ πρὸς τὸν σὸν τύπον ἀκολουθήσας χαλκός. Übs. n. Libanios, Briefe. In Auswahl herausgegeben, übersetzt und erläutert von G. Fatouros u. T. Krischer (Wien 1980) 143. Vgl. auch H. F. Bouchery, Themistius in Libanius' Brieven (Antwerpen 1936) 173; Vanderspoel a. O. (s. o. Anm. 28) 96.

Großbränden) verloren gingen und stets der jüngste Ausstattungszustand überliefert wird. Zudem schöpfen Anthologia Palatina und Planudea neben hellenistischen und spätantiken Epigrammsammlungen eben gerade aus dem umfangreichen Kyklos des Agathias, der zu Beginn der Regierungszeit Justins II. (565–578) zusammengestellt wurde.[80]

Wenn die Epigrammsammlungen der Anthologia Palatina und Planudea zwar keinen für die gesamte frühbyzantinische Zeit verläßlichen Querschnitt durch die Statuenausstattung Konstantinopels geben, so doch unschätzbare Informationen zu Aufstellung und formaler Erscheinung der Denkmäler. Da im Lemma nicht selten der Anbringungsort genannt wird, lassen sich nicht wenige Epigramme und damit die zugehörigen Statuen lokalisieren. Gelegentlich erfahren wir auch etwas über die Monumente selbst, da die Gedichte die formale Erscheinung der Denkmäler thematisieren.

Der Rekurs auf die formale Gestaltung des Denkmals ist ein typisches Element spätantiker Statuenbeischriften. Durch das geschriebene Wort wird wiederholt, was der Betrachter ohnehin sah, und damit auf eine außergewöhnliche Darstellungsart, die der Genehmigung des Kaisers bedurfte, hingewiesen, oder aber entschuldigend vermerkt, wieso eine aufwendige Denkmalgestaltung ausblieb: Longinos etwa, Stadtpräfekt Konstantinopels in den Jahren 537/542, erhielt, wie dem überlieferten Epigramm zu entnehmen ist, eine Statue in Bronze für seine diplomatischen Tätigkeiten, die ihn zu den verschiedensten Völkerschaften führten.[81] In einem zweiten Epigramm wird gewissermaßen eine Rechtfertigung gegeben, warum es sich nicht um ein vergoldetes Standbild handelte:[82] „Sicher besäße die Stadt für Longinos ein goldenes Standbild, würde nicht die Herrin Dike das Gold verabscheuen."

Die Tatsache, daß Longinos nur ein Bronzebild erhielt, wird mit rechtschaffener Bescheidenheit begründet; daß eine ausbleibende kaiserliche Genehmigung der Grund sein dürfte, wird mit dem Verweis auf Dike verschwiegen.[83] Die Zurücknahme gegenüber dem Kaiser wird als freiwillige Selbsteinschränkung ausgegeben.

Das Ende der Vollplastik in Konstantinopel

Überhaupt sind die Materialangaben in den Epigrammen die einzigen verläßlichen Indizien dafür, daß es sich bei dem zugehörigen Monument um ein vollplastisches Bild handelte. In einigen Fällen ist es, worauf auch Cyril Mango hingewiesen hat, durchaus möglich, daß es eine zweidimensionale Darstellung in Mosaik oder Malerei war.[84] Der

---

[80] Cameron - Cameron a. O. passim; Cameron a. O. (s. o. Anm. 74) 69–75. Daher ist es auch problematisch anzunehmen, unter Justin II. seien besonders viele Statuen, geradezu als Kompensation für eine fehlende Bautätigkeit, errichtet worden: Av. Cameron, The Artistic Patronage of Justin II., Byzantion 50, 1980, 62–84, hier 69 f.

[81] Anth. Plan. 39.

[82] Anth. Plan. 314: Εἰκόνα Λογγίνῳ χρυσέην πόλις εἶχεν ὀπάσσαι, / εἰ μὴ πότνα Δίκη χρυσὸν ἀπεστρέφετο.

[83] Bei dem entschuldigenden Hinweis, warum ein geringerwertiges Material gewählt wurde, handelt es sich um einen öfter wiederkehrenden Topos: Vgl. den Kommentar von R. Aubreton - F. Buffière, Anthologie Grecque XIII: Anthologie de Planude (Paris 1980) 305 mit Hinweis auf Anth. Pal. IX 380 u. XVI 313.

[84] Mango, Epigrammes honorifiques passim. Ältere Beispiele von gemalten Bildnissen als öffentliche Denkmäler bei H. Blanck, Porträt-Gemälde als Ehrendenkmäler, BJb 168, 1968, 1–12.

Patrikios, Präfekt Konstantinopels und Konsul des Jahres 542, Petros Barsymes, erhielt ein Denkmal, dessen formaler Charakter fraglich ist:[85] „Petros siehst Du hier im goldenen Gewand. Die Ämter bei ihm bezeugen seine wechselnden Aufgaben. Zuerst das Amt des Ostens (= die Ostpräfektur), dann, doppelt das Amt des Purpurs (= Konsul), dann wieder (das Amt) des Ostens (= die Ostpräfektur)."

Die Darstellung des goldgewandeten Petros wurde also flankiert von Darstellungen der Ostpräfektur und des Konsulats. Cyril Mango hat aufgrund dieser vielfigurigen Komposition ein Gemälde oder ein Relief vermutet.[86] Doch muß dies nicht unbedingt sein. Aus einem Passus in einer Homilie auf Basilios von Caesarea geht hervor, daß sich Statthalter Statuen errichten ließen, die von Personifikationen der Rechtschaffenheit flankiert wurden.[87] Es wäre also durchaus eine Statuengruppe denkbar.

Andere wiederum, etwa der Stadtpräfekt des Jahres 543, Gabrielios, erhielten sicherlich ein Gemälde, wie das Epigramm unmißverständlich zum Ausdruck bringt:[88] „Auch den Phaethon hat man gemalt, jedoch stellt ihn die Kunst als Sonne dar, welche die Strahlen verbirgt. Auch dich, weiser Stadtpräfekt Gabrielios, malt die Kunst ohne deine Talente und ohne deine Leistungen."

Wie die Kaiserstatue, so dürfte auch das vollplastische Bildnis hoher Beamter im späten 6. Jahrhundert bzw. frühen 7. Jahrhundert ein Ende gefunden haben. Es ist hier nicht der Ort, über das Ende der Vollplastik Gedanken anzustellen. Ursächlich war nicht das abklingende Bedürfnis nach Präsenz hoher Würdenträger oder des Kaisers im Stadtbild, da an die Stelle dreidimensionaler Statuen gemalte Bildnisse oder solche in Mosaik traten, wie sie sich an den Pfeilern der Demetriosbasilika in Thessaloniki erhalten haben.[89] Die Gründe für das Ende vollplastischer Bildnisse liegen vermutlich eher in der Suche nach Darstellungsformen, die einer unmittelbaren Vergegenwärtigung des Abgebildeten entgegenkamen, wofür sich das gemalte Bild und die Ikone wesentlich besser eigneten, da sie sich einer ästhetischen Begutachtung entzogen.[90]

---

[85] Anth. Plan. 37: Πέτρον ὁρᾷς χρυσέοισιν ἐν εἵμασιν· αἱ δὲ παρ' αὐτον / ἀρχαὶ ἀμοιβαίων μάρτυρές εἰσι πόνων· / ἀντολίης πρώτη καὶ διχθαδίη μετὰ τήνδε / κόχλου πορφυρέης καὶ πάλιν ἀντολίης. Vgl. hierzu Cameron - Cameron a. O. 15.

[86] Mango, Epigrammes honorifiques 25.

[87] K. V. Zetterstéen, Eine Homilie des Amphilochius von Iconium über Basilius von Caesarea, Oriens Christianus, ser. 3, 9, 1934, 67–98, hier 67. E. Kantorowicz, Σύνθρονος Δίκη, Am. Journ. Arch. 57, 1953, 65–70. Erhalten haben sich solche Statuengruppen nicht, doch fanden sich in Ephesos Inschriftensockel von auf eine bestimmte Person bezogenen Personifikationen. An der Fassade der Celsusbibliothek sah man Personifikationen des Celsus, die Σοφία Κέλσου, die 'Αρετὴ Κέλσου, die Εὔνοια Κέλσου und die 'Επιστήμη Κέλσου. Die Εὔνοια Κέλσου wurde in der Spätantike durch ein Standbild der "Εννοια Φιλίππου, also der 'Einsicht des Phillippos', der sich möglicherweise am Umbau der Celsusbibliothek in der Spätantike beteiligte, ersetzt: J. Keil, in: FiE V 1: Die Bibliothek (Wien 1959) 71 f. Nr. 8–11; IvE VII 2, 5108–5111.

[88] Anth. Plan. 32: Καὶ Φαέθων γραφίδεσσιν ἔχει τύπον, ἀλλὰ χαράσσει / ἠέλιον τέχνη κρυπτομένων φαέων. / καὶ σέ, σοφὲ πτολίαρχε, γράφει, Γαβριήλιε, τέχνη / ἐκτὸς σῶν ἀρετῶν, ἐκτὸς ὅλων καμάτων.

[89] W F. Volbach - J. Lafontaine-Dosogne, Byzanz und der christliche Osten. PropKg 3 (Berlin 1968) 168 Nr. II; J. Christern in: B. Brenk (Hg.), Spätantike und frühes Christentum. PropKg Supplbd. 1 (Berlin 1977) 186 f. Beispiele von gemalten Kaiserbildnissen in Byzanz bei A. Grabar, L'empereur dans l'art byzantin (Paris 1936).

[90] Vgl. hierzu H. Belting, Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst (München 1990).

Das letzte nachgewiesene vollplastische Denkmal im frühen Byzanz wurde im beginnenden siebten Jahrhundert auf dem Konstantinsforum errichtet. Adressat war der Cousin des Kaisers Herakleios, Niketas, der unter anderem bei dem Putsch gegen Phokas beteiligt war und seinem Vetter auf den Thron verhalf.[91] In den Jahren 609 und 610 führte er erfolgreiche Kampagnen gegen die Perser in Nordafrika, im Jahre 614 errang er einen Sieg über die Perser in Syrien und Palästina. Als Folge dieser Siege muß das Monument errichtet worden sein, wobei das sicherlich auch durch seine enge Beziehung zum Kaiserhaus begünstigt wurde.[92] Das deutet auch der Patriarch Nikephoros an, der dieses Denkmal erwähnt.[93] Jedoch existieren von dem Breviarium des Nikephoros zwei verschiedene Versionen, die auch zu dem Denkmal des Niketas unterschiedliche Angaben machen.[94] Im Manuskript V, dem Mango in seiner Edition den Vorzug gibt, heißt es: τὸν ἀνδριάντα κεχρυσωμένον καθύπερθε κιόνων ἔφιππον ... ἀνέστησεν. Herakleios ließ also dem Niketas eine vergoldete Reiterstatue auf einem viersäuligen Sockel auf dem Forum genannten Marktplatz errichten. In der Paul Speck zufolge dem Original näherkommenden Handschrift L hingegen lautet die Passage wie folgt:[95] ... οὗ καὶ στήλην κεχρυσωμένην καθύπερθε τοῦ τετρακιονίου λεγομένου ἔστησεν ἐν τῇ τοῦ φόρου ἀγορᾷ. Hier ist nur die Rede von einer vergoldeten Statue auf einem aus vier Säulen bestehenden Sockel. Ob es sich um eine Reiterstatue handelte, ist also fraglich, wenn auch die aufwendige Form des Sockels für eine solche spricht – ein einfaches Standbild auf einem derart ausladenden Sockel ist schwer denkbar. Der Verfasser der Handschrift V beschrieb entweder ein tatsächlich existierendes Reiterstandbild des Niketas oder aber er hatte ein anderes Reiterdenkmal im Sinn, das jedem Konstantinopler geläufig war: das Reiterstandbild Theodosius' I. auf dem Tauros. Dieses Monument, das erst im Jahre 1204 durch die lateinischen Eroberer eingeschmolzen wurde, erhob sich gleichfalls auf einem von vier Stützen getragenen Sockel. Konstantinos Rhodios und Kedrenos beschreiben die Art der Aufstellung dieses kaiserlichen Monuments näher. Es erhob sich κατὰ τὸ ἄμφοδον (Kedrenos) bzw. πρὸς ἀκρόβαθμον ἄμφοδον μέγα (Konstantinos), also auf einem Sockel, der von zwei Wegen durchschnitten wird.[96] Damit kann nur ein auf vier Pfeilern bzw. Säulen ruhender Sockel gemeint sein.[97] Ähnlich mag auch der Sockel des Monuments für Niketas ausgesehen haben, oder der Verfasser von V schrieb es ihm unbewußt zu.

In der Anthologia Planudea haben sich zwei Stifterinschriften erhalten, von denen mindestens eine auf das Reiterstandbild bezogen werden muß:[98] Sie nennt Kaiser, Heer, Städte und Volk als Stifter und gibt als Grund Niketas' siegreiches Vorgehen gegen die Perser an. Die zweite ist unspezifischer, was den Grund angeht: Sie nennt nur die krie-

---

[91] PLRE III 2, 940 ff. (Nicetas 7).

[92] Vgl. Mango, Epigrammes honorifiques 30 f.

[93] Nikephoros §5 = p. $45_{\text{lin } 8\text{-}11}$ Mango.

[94] Vgl. hierzu P. Speck, Das geteilte Dossier. Beobachtungen zu den Nachrichten über die Regierung des Kaisers Herakleios und die seiner Söhne bei Theophanes und Nikephoros. Ποικίλα Βυζαντινά 9 (Bonn 1988) 247 f.

[95] Ediert bei L. Orosz, The London Manuscript of Nikephoros "Breviarium" (Budapest 1948) $19_{\text{lin } 122\text{-}123}$.

[96] Konst. Rhod. v. 221; Kedr. I, 566_{6f}

[97] Vgl. Bauer a. O. (s. o. Anm. 11) 198 ff.

[98] Anth. Plan. 46 u. 47.

gerische virtus des Niketas. Stifter dieser Inschrift sowie des zugehörigen Monuments, das mit dem ersten nicht notwendigerweise identisch sein muß, ist die grüne Partei.[99] Die Reiterstatue des Niketas ist das letzte vollplastische Bildwerk der Antike überhaupt. Formal konkurrierte sie mit dem Reiterstandbild des Theodosius auf dem Tauros; was den Ort anbelangt, so ist sie das einzige aufwendige Denkmal, das auf dem Konstantinsforum in nachkonstantinischer Zeit errichtet wurde.[100] Diese übertriebene Ehrung war erst in einer Zeit möglich, in der die Vollplastik als Repräsentationsmedium ihre Bedeutung eingebüßt hatte, in der die Sensibilität für eine derart übersteigerte Darstellungsform eines Nicht-Kaisers geschwunden war.

Zusammenfassung

Der dargelegte Befund deutet darauf hin, daß es in Konstantinopel wie in Rom und anderen Provinzmetropolen zahlreiche Statuen hoher Beamter und Würdenträger gab. Allerdings fehlt ein entsprechender Befund für die Regierungszeit Konstantins d. Gr.; erst unter der Regierung Konstantius' II. lassen sich die ersten Beamtenstatuen feststellen. Das mag am Zufall der Überlieferung liegen, deckt sich aber immerhin damit, daß erst unter diesem Kaiser der Rahmen für eine breite magistratische Repräsentation gegeben war. Unter Konstantius II. wurde der Konstantinopler Senat zahlenmäßig beträchtlich erweitert, zudem gleichberechtigt neben den römischen Senat gestellt, wurde das Amt des Stadtpräfekten eingeführt und, wie Paul Speck gezeigt hat, zugleich die Allpräsenz des Gründerkaisers Konstantin im Stadtbild relativiert, so daß überhaupt erst die Grundlagen für die öffentliche Repräsentation der Senatsaristokratie gegeben waren.[101] Hatte Konstantin die nach ihm benannte Stadt zunächst als Residenzstadt errichtet, deren Bauten und Ausstattung ganz auf seine Person ausgerichtet waren, so schuf sein Sohn Konstantius die Voraussetzungen für die Entwicklung einer selbstbewußten Senatsaristokratie und einer entsprechenden Präsenz im Stadtbild.[102] Die wenigen Indizien deuten darauf hin, daß sich die Statuen dieser Würdenträger, sofern es sich um senatorische Beamte handelte, beim Senat am Augusteion befanden. Stets dürfte es sich dabei um ‚einfache' Statuen gehandelt haben, die allenfalls vergoldet waren, um bronzene Statuen oder um solche aus Marmor, die den Beamten in der Toga mit seinen Insignien zeigten.

---

[99] Unentschieden in dieser Frage auch Aubreton - Buffière a. O. (s. o. Anm. 83) 246. Zu Niketas' Verbindung zur Grünen Partei vgl. Y. Janssens, Les Bleus et les Verts sous Maurice, Phocas et Héraclius, Byzantion 11, 1936, 499–536, hier 528 ff.

[100] Es ist kaum davon auszugehen, daß man dieses – wie auch immer geartete – aufwendige Monument im frühen 7. Jh. neu anfertigte. Wahrscheinlich verwendete man eine ältere Statue wieder, wie es bereits für die Reiterstatue Justinians geschah (Inschrift auf dem Pferd: fon(s) gloriae perennis Theodosi; Joh. Mal. $482_{14\text{-}17}$ Bonn; Joh. Zon. III $157_{14\text{-}16}$ Bonn). Denkbar wäre auch, daß man ein bestehendes Monument umwidmete. Dann stellt sich die wohl kaum lösbare Frage, wer denn zuvor dieses prächtige Denkmal auf dem Konstantinsforum erhielt.

[101] Vgl. hierzu P. Speck, Urbs, quam Deo donavimus. Konstantins des Großen Konzept für Konstantinopel, Boreas 18 (1995) 143–173.

[102] G. Dagron a. O. (s. o. Anm. 34) 119–210; J. Vanderspoel, The Senats of Constantinople and the Foundation of Byzantium, 19th Annual Byzantine Studies Conference, 4–7 Nov. 1993, Abstracts of Papers, 39 f.

Seit dem fünften Jahrhundert läßt sich beobachten, daß eine kleine Gruppe einflußreicher Beamter und Heerführer entweder durch eine Vielzahl verschiedener Bildnisse an verschiedenen Orten oder aber durch die wesentlich aufwendigere Denkmalform eines Reiterstandbilds an prominenten Orten geehrt wird. Nie jedoch fand sich die Statue eines Nichtkaisers auf einem Ehrenbogen oder einer Säule, von denen es in Konstantinopel so viele gab. Diese blieben dem Kaiser und seiner Familie vorbehalten, der so im Denkmal den Abstand zu den aufwendigen Monumenten einflußreicher Personen wahren und auch erhöhen konnte.[103] Doch beschränkte sich das kaiserliche Denkmal nicht nur auf einfache Ehrensäulen. Mehrfach sind Gruppen von Ehrensäulen überliefert, die städtebaulich an zentralen Stellen plaziert wurden.[104] Zudem begegnet in der Spätantike zum erstenmal die Reiterstatue auf einem Säulenmonument, werden also zwei zunächst verschiedene Monumentformen miteinander verbunden (Abb. 7).[105] Diese für die Spätantike typische Potenzierung der Wirkungsstrukturen und die Kombination bislang verschiedener Repräsentationsformen des imperialen Monuments ist wohl auch Folge des Konkurrenzdrucks durch allmächtige Militärs, die ihrerseits solche Selbstdarstellungsmodi aufgriffen. Die Kaiserdenkmäler bestimmen bis heute unser Bild von der Stadt Konstantinopel und lassen bisweilen vergessen, daß sie vor dem Hintergrund zahlreicher kleinerer Denkmäler hochrangiger Beamter errichtet wurden, unter denen einige so aufwendig waren, daß sie den Kaiser zum Aufgriff neuer, bislang noch nicht dagewesener Monumentformen zwangen.

---

[103] Vgl. hierzu den Befund in Ephesos, der ähnlich gelagert ist: Die Masse der zumeist epigraphisch bezeugten Statuen stellte hohe Beamte, meist den Prokonsul, und andere Würdenträger dar. Aufwendige Monumentformen wie die beiden Viersäulenmonumente, die an beherrschender Position errichtet wurden, blieben dem Kaiser vorbehalten: Viersäulenmonument an der Arkadiane: W. Wilberg, Der Viersäulenbau auf der Arkadianestraße, in: FiE 1 (Wien 1906) 132 ff.; Bauer a. O. (s. o. Anm. 11) 271 ff. (mit weiterer Lit.); Viersäulenmonument an der unteren Agora: W. Jobst, Ein spätantikes Säulenmonument in Ephesos, IstMitt 39 (= Festschrift W. Müller-Wiener), 1989, 245–255. Positive Hinweise dafür, daß diese Säulengruppen Statuen von Kaisern bzw. Angehörigen der Kaiserfamilie trugen, fehlen zwar, doch ist aus der Spätantike kein Säulenmonument bekannt, das nicht eine Kaiserstatue oder die eines Gottes trug (siehe folgende Anmerkung).

[104] Gruppen von Ehrensäulen lassen sich in der Spätantike häufig nachweisen: Ephesos, Viersäulenmonumente an der Arkadiane und an der unteren Agora (s. vorangehende Anmerkung).

[105] Die älteste bekannte Kombination einer Ehrensäule und eines Reiterstandbilds stellt die Justinianssäule auf dem Augusteion dar: R. H. W. Stichel, Zum Bronzekoloß Justinians I. vom Augusteion in Konstantinopel, in: Griechische und römische Statuetten und Großbronzen, in: Akten der 9. int. Tagung über die antiken Bronzen (Wien 1988) 130–136. Ob bereits die Ehrensäule Theodosius' II. im Hebdomon eine Reiterstatue trug, ist möglich, aber nicht sicher: R. Demangel, Contribution à la topographie de l'Hebdomon (Paris 1945) 34 f., vermutete, daß sich die 2,3 m lange, 1,94 m breite und 0,75 m dicke Inschriftenbasis einst auf einer Granitsäule befand. Die Ausmaße des Sockels deuten auf eine Reiterstatue.

DIE BYZANZREISE DES ERZBISCHOFS GEBHARD VON SALZBURG*

AXEL BAYER/KÖLN

Prof. Dr. Odilo Engels zum 75. Geburtstag

Für die beiden ersten Jahrzehnte der Regierungszeit des Saliers Heinrich IV. stellen die Nachrichten über die Byzanzreise des Erzbischofs Gebhard von Salzburg eines der wenigen Zeugnisse dar, die über die politischen Beziehungen zwischen dem Reich und Byzanz Auskunft zu geben vermögen.[1] Die Reise Gebhards ist in der Forschung bislang auffallend selten behandelt worden, lediglich Wilhelm Erben[2] und Werner Ohnsorge[3] widmeten ihr eine eigene Untersuchung.

Aus der nicht zeitgenössischen jüngeren Vita des Erzbischofs Gebhard († 1088), die erst nach 1181 verfaßt wurde,[4] ist lediglich zu entnehmen,[5] Gebhard habe, als er „legatione caesaris" in Konstantinopel verweilte, einen Sohn des byzantinischen Kaisers getauft. Vom Basileus sei Gebhard mit einem wertvollen Gewand beschenkt worden.[6] In der Vita, die von einem unbekannten Mönch aus dem Kloster Admont, einer Gründung Gebhards, stammt, ist von der Reise Gebhards erst die Rede, nachdem dieser 1076 mit Heinrich IV. im Investiturkonflikt gebrochen hatte:[7] Der 1085 von König Heinrich eingesetzte

---

* Diesem Aufsatz liegt ein Vortrag zugrunde, den ich am 21 Februar 2003 in Münster auf der 20. Tagung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Byzantinisten gehalten habe.

1 Vgl. A. Bayer, Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgenländische Schisma von 1054 (Köln/Wien 2002) 118f. (Ende der Pläne über ein gemeinsames Vorgehen zwischen dem Reich und Byzanz gegen die Normannen mit dem Tod Kaiser Heinrichs III. († 5.10.1056)) und a.O. 126–131 (Verhandlungen zwischen dem Basileus Konstantin X. und dem Gegenpapst Honorius II. [Cadalus von Parma] im Jahre 1062 über ein Bündnis gegen die Normannen unter Einschluß des Reiches. Direkte Kontakte zwischen Byzanz und dem Reich sind nicht auszuschließen).

2 W. Erben, Untersuchungen zur Geschichte des Erzbischofs Gebhard, Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 53 (1913) 1–38, hier 13–23.

3 W. Ohnsorge, Die Byzanzreise des Erzbischofs Gebhard von Salzburg und das päpstliche Schisma im Jahre 1062, Historisches Jahrbuch 75 (1956) 153–166. Jetzt in: Ders., Abendland und Byzanz (Darmstadt 1958) 342–363 (hiernach im folgenden zitiert).

4 Vita Gebehardi et successorum eius (ed. W. Wattenbach, in: MGH Scriptores 11 [Hannover 1854], 34–49). Zum Gebhard betreffenden Teil (a.O. S. 35 cap. 1 – S. 40 cap. 9) siehe W. Steinböck, Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060–1088). Ein Beitrag zur Geschichte Salzburgs im Investiturstreit (Wien/Salzburg 1972) 3–6 und K. Birnbacher, Die Erzbischöfe von Salzburg und das Mönchtum zur Zeit des Investiturstreits (1060–1164) (St. Ottilien 2001) 21f., 32. Zu der älteren, wesentlich kürzeren Vita (ed. W. Wattenbach, in: MGH Scriptores 11 [Hannover 1854], 25–28), entstanden schon bald nach dem Tode Gebhards, siehe Birnbacher, a.O., 20f.

5 Das Folgende: Vita Gebehardi et successorum eius (wie Anm. 4) 39 cap. 8.

6 Zu dem Geschenk siehe den in DOP 58 (2004) erscheinenden Aufsatz von P. Schreiner, Diplomatische Geschenke zwischen Byzanz und dem Westen 800–1200: Eine Analyse der Texte mit Quellenanhang.

7 Damit war der Wechsel Gebhards auf die Seite Papst Gregors VII. verbunden, siehe H. Dopsch, in: Geschichte Salzburgs (Salzburg [2]1983) I,1, 240–242, I,3, 1258 (Anmerkungen) (im folgenden zitiert Dopsch, Geschichte) und ders., Gebhard (1060–1088). Weder Gregorianer noch Reformer, in: P. F. Kramml/A. S. Weiß (Hg.), Lebensbilder Salzburger Erzbischöfe aus zwölf Jahrhunderten. 1200 Jahre Erzbistum Salzburg (Salzburg 1998) 41–62, hier 51f.

Gegenerzbischof Berthold von Moosburg läßt noch im gleichen Jahr das Kloster Admont plündern, dabei kommt es zum Streit seiner Krieger um das Gewand, das Gebhard in Konstantinopel erhalten hatte.[8] Als Fixpunkte für das Datum seiner Reise sind daher Gebhards Weihe zum Bischof, der 30. Juli 1060,[9] anzusehen sowie sein Bruch mit Heinrich IV. am 24. Januar 1076, als Gebhard auf dem Reichstag zu Worms nicht erschien.[10]

Um wen könnte es sich bei dem purpurgeborenen Sohn des Basileus gehandelt haben? Erben brachte die Reise mit der Geburt des einzigen Sohnes Kaiser Michaels VII. (1071–1078), Konstantin, im Jahre 1074 in Verbindung.[11] Doch machte Ohnsorge[12], dessen Argumenten die neuere Forschung wie Walter Steinböck, Heinz Dopsch, Tilmann Struve, Krijnie N. Ciggaar und zuletzt Korbinian Birnbacher ohne nähere Prüfung folgte,[13] darauf aufmerksam, daß auch dem byzantinischen Kaiser Konstantin X. (1059–1067) in seiner Regierungszeit ein Sohn geboren worden sei; dieser habe ebenfalls Konstantin geheißen (er hieß in Wirklichkeit aber Konstantios,[14] wie er auch im folgenden genannt wird). Kaiser Konstantin X. nehme auf ihn im Frühjahr 1062 in einem Schreiben an den Gegenpapst Cadalus von Parma Bezug. In diesem Brief, der in dem Werk „ad Heinricum imperatorem" des Bischofs Benzo von Alba überliefert sei,[15] habe Byzanz den Cadalus, der als Papst sich Honorius II. nannte, gebeten, ein antinormannisches Bündnis zwischen dem Reich und Byzanz zu vermitteln. Dieses Bündnis habe dann durch eine eheliche Verbindung besiegelt werden sollen.[16] Wie Ohnsorge meint, hätte es 1074 für eine Reise Gebhards kein Motiv gegeben. Dagegen sei das Papstschisma vom Herbst 1061, das zwischen dem vom Salier Heinrich IV. ernannten Cadalus und dem von der kirchlichen Reformpartei erhobenen Alexander II. entstanden war, ein wichtiger Grund für den Aufenthalt Gebhards in Konstantinopel gewesen. Im Auftrag des deutschen Herrschers habe dieser am Hof in Konstantinopel Propaganda für Cadalus betreiben sollen. Gebhard sei nach Konstantinopel aufgebrochen, nachdem er am 22. Februar 1062 von Cadalus das Pallium übersandt bekommen habe.[17] Der Salzburger Erzbischof habe in Konstantinopel, wahrscheinlich noch im März 1062, die Taufe des kaiserlichen Prinzen miterlebt.

---

[8] Vita Gebehardi (wie Anm. 4) 39 cap. 8. Zu Berthold von Moosburg, Birnbacher (wie Anm. 4) 84–89, zur Datierung der Plünderung Admonts vgl. Dopsch, Geschichte (wie Anm. 7) I,1, 247–249, I,3, 1260f. (Anmerkungen).

[9] Vita Gebehardi (wie Anm. 4) 35 cap. 1.

[10] Zum Reichstag von Worms siehe E. Boshof, Die Salier (Stuttgart ^{4}2000) 217–221; zu dem Zerwürfnis siehe wie Anm. 7.

[11] Erben (wie Anm. 2) 18f.

[12] Das Folgende, Ohnsorge (wie Anm. 3) 351–357.

[13] Steinböck (wie Anm. 4) 31–37, Dopsch, Geschichte (wie Anm. 7) 234, Dopsch, Gebhard (wie Anm. 7) 43, J. F. Böhmer, Regesta Imperii III,2: Die Regesten Heinrichs IV., 1. Lieferung (1056–1065), neu bearbeitet von T. Struve (Köln/Wien 1984) Nr. 250, T. Struve, in: LMA IV (München 1989) 1163, K. N. Ciggaar, Western Travellers to Constantinople. *The West and Byzantium, 962–1204: Cultural and Political Relations* (Leiden/New York/Köln 1996) 230, Birnbacher (wie Anm. 4) 50f.

[14] Siehe D. I. Polemis, Notes on Eleventh-Century Chronology (1059–1081), BZ 58 (1965) 60–76, hier 72 Anm. 70 und ders., The Doukai. A contribution to byzantine prosopography (London 1968) 48.

[15] Edition der Schrift: H. Seyffert, MGH Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 65 (Hannover 1996; mit dt. Übersetzung), hier cap. II,12, S. 226.

[16] Zu den politischen Hintergründen dieses Bündnisangebots vgl. Bayer (wie Anm. 1) 125–130.

[17] In der Vita Gebehardi (wie Anm. 4) 35 cap. 1, heißt es fälschlich, worüber sich der Großteil der Forschung einig ist (Ohnsorge [wie Anm. 3] 355f.; Erben [wie Anm. 2] 31 Anm. 25; Steinböck

Entgegen der Mitteilung in der Vita geht Ohnsorge zu Recht davon aus, daß Gebhard den Prinzen nicht getauft, sondern der Taufe nur beigewohnt habe.[18] Denn das hohe kulturelle Selbstbewußtsein der „Byzantiner", das dazu tendierte, „Ausländer" als Barbaren anzusehen,[19] ließ es nur schwer zu, daß ein Priester, der sich nicht zum byzantinischen Kulturkreis bekannte, die Taufe an einem Prinzen vollziehen durfte. Wahrscheinlich war auch der abweichende Taufritus der Lateiner ein Problem. Während im Westen die Taufe häufig nur mit einer Immersion vollzogen wurde, war in der griechischen Kirche ein dreimaliges Untertauchen vorgeschrieben.[20] Noch während des Konflikts von 1053/54, der zu einer anhaltenden religiösen Verstimmung zwischen der römischen und konstantinopolitanischen Kirche geführt hatte,[21] hatte der damalige Patriarch Michael Kerularios die abweichende Taufpraxis der Lateiner für ungültig angesehen und Wiedertaufen vorgenommen.[22]

Ohnsorges Datierung der Byzanzreise Gebhards von Salzburg in das Jahr 1062 ist dagegen als unhaltbar abzulehnen. So machte Demetrios I. Polemis, als er das Geburtsjahr des purpurgeborenen Sohnes Kaiser Konstantins X. bestimmte,[23] auf zwei Nachrichten des Michael Psellos aufmerksam. Psellos teilt mit, daß Konstantios im ersten Jahr der Herrschaft Kaiser Konstantins X. geboren wurde,[24] das ist zwischen dem 23. November 1059 und 22. November 1060.[25] Außerdem stellt Psellos fest, daß, um die Legitimität des Prinzen Konstantios herauszustellen, dieser erst während der Regierungszeit seines

[wie Anm. 4] 47f.; Dopsch, Geschichte [wie Anm. 7] I,1, 234), ders., Gebhard (wie Anm. 7) 43, das Pallium sei von Alexander II. zugesandt worden. Dagegen halten G. Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., I (Leipzig 1890) 270 Anm. 58 und F. Herberhold, Die Beziehungen des Cadalus von Parma zu Deutschland, Historisches Jahrbuch 54 (1934) 84–104, hier 95f., diese Mitteilung für glaubwürdig. Ebenso neuerdings, J. Dahlhaus, Zum Privileg Alexanders II. für Burchard II. von Halberstadt, in: Von Sacerdotium und Regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter. Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag, hg. von F.-R. Erkens und H. Wolff (Köln/Weimar/Wien 2002) 637-673, hier 659-665, der aber für die Datierung der Palliumsverleihung auf Anfang 1063 eintritt.

[18] Ohnsorge (wie Anm. 3) 351, 357.

[19] Vgl. K. Lechner, Byzanz und die Barbaren, Saeculum 6 (1955) 292–306.

[20] Vgl. A. Michel, Humbert und Kerullarios. Quellen und Studien zum Schisma des XI. Jahrhunderts, II (Paderborn 1930) 144–151 und T. M. Kolbaba, The Byzantine Lists. Errors of the Latins (Urbana/Chicago 2000) 43, 192.

[21] Zu den Auswirkungen des Zerwürfnisses von 1054 siehe Bayer (wie Anm. 1) 107–116, 203–212 passim, hier vor allem 112, 116, 207.

[22] Vgl. Bayer (wie Anm. 1) 64, 95, 97.

[23] Polemis, Notes (wie Anm. 14) 72 Anm. 71, siehe auch P. Schreiner, Ein neapolitanisches Testament und die byzantinische Kaisergeschichte, in: Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag, hg. von M. Thumser u. a. (Stuttgart 2000) 75–81, hier 80.

[24] Psellos, Chronographie VIIa,21, S. 310f. (ed. S. Impellizzeri, II [Venedig 1984; mit ital. Übersetzung]): Μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν, οὔπω ἡλίου τὸν ἐνιαύσιον κύκλον περιοδεύσαντος ὁμοῦ τε τίκτεται παιδίον τῷ βασιλεῖ, ...

[25] Die Datierung des Regierungsantritts Konstantins nach P. Schreiner, Die byzantinischen Kleinchroniken. Text, Historischer Kommentar, Teilübersetzung, II (Wien 1977) 151 (CFHB 12,2).

Vaters empfangen worden sei.[26] Die Geburt des Kaisersohnes ist daher in die Zeit von wahrscheinlich August bis zum 22. November 1060 zu datieren. Für die nähere zeitliche Eingrenzung des Aufenthalts Gebhards in Konstantinopel hilft uns das byzantinische Kirchenrecht weiter, nach dem die Taufe des Neugeborenen am 40. Lebenstag zu erfolgen hatte.[27] Da über das Leben Erzbischof Gebhards zwischen dem 30. Juli 1060, dem Tag seiner Bischofsweihe in Regensburg,[28] und dem 22. Februar 1062[29] keine Zeugnisse existieren, ist präzisierend festzuhalten, daß der Bischof frühestens im September 1060 – und spätestens im Dezember 1060 – nach Konstantinopel gekommen sein könnte.[30]

Entgegen den irrigen Annahmen von Ohnsorge, dessen Ergebnisse in anderen Publikationen die heutige Forschung häufig nicht mehr teilt,[31] hat das Reich im Winter 1061/62 also keinen Kontakt zu Byzanz gesucht. Es stellt sich daher die Frage, welchen Grund es für einen Aufenthalt Gebhards in Konstantinopel im Jahre 1060 in Konstantinopel gegeben haben könnte. Der Schlüssel für eine Reise Gebhards nach Byzanz könnten die Verhältnisse in Süditalien gewesen sein. Papst Nikolaus II. hatte im August 1059 im Gefolge der Synode von Melfi den Normannenherzog Robert Guiskard mit Apulien, Kalabrien und Sizilien belehnt, obgleich Teile Apuliens und Kalabriens noch in byzantinischer Hand waren.[32] Mit der Belehnung hatte der Papst nicht nur die Ansprüche von Byzanz sondern auch die des Reiches, das ganz Süditalien und Sizilien wahrscheinlich

[26] Psellos in einem von ihm stammenden Schreiben Kaiser Michaels VII. aus dem Jahre 1073 an den Normannenherzog Robert Guiskard (Edition des Briefes, K. Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη V [Venedig 1876] 388–392, hier 390, Z. 18–20). Von Ohnsorge (wie Anm. 3) 352 ist nur diese zweite Quelle berücksichtigt. Das Schreiben ist nur als ein Entwurf überliefert, siehe F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565–1453, Teil 2, neubearbeitet von P. Wirth, Nr. 986b (München 1995) und P. Schreiner, Der Brief des Alexios I. Komnenos an den Grafen Robert von Flandern und das Problem gefälschter byzantinischer Kaiserschreiben in den westlichen Quellen, in: Documenti Medievali Greci e Latini. Studi Comparativi. Atti del seminario de Erice (23–29 Ottobre 1995), a cura di G. de Gregorio e O. Kresten (Spoleto 1998) 111–140, hier 128f. Anm. 46.

[27] Zum Zeitpunkt des Tauftermins in Byzanz vgl. E. Papagianne/Sp. Troianos, Die kanonischen Antworten des Nikolaos III. Grammatikos an den Bischof von Zetunion, BZ 82 (1989) 234–252, hier 239–241.

[28] Vgl. Vita Gebehardi (wie Anm. 4) 35 cap. 1.

[29] Die Verleihung des Palliums (vgl. oben).

[30] Gebhard ist wohl über Ungarn, die Donau abwärts, und das Byzantinische Reich in die Kaiserstadt gelangt. Die Reise dürfte mindestens fünf Wochen gedauert haben. Sollte Gebhard auf dem Seeweg, z. B. über Venedig, nach Konstantinopel gekommen sein, ist die Reisezeit nicht wesentlich länger anzusetzen (zur damaligen Reisedauer zwischen Konstantinopel und dem Reich, Gebhard war zu Land zweifellos beritten, vgl. F. Ludwig, Untersuchungen über die Reise- und Marschgeschwindigkeit im 12. und 13. Jahrhundert [Breslau 1897] 130f.; zu der Verbindung durch den Balkan nach Konstantinopel siehe I. C. Dimitroukas, Reisen und Verkehr im Byzantinischen Reich vom Anfang des 6. bis zur Mitte des 11. Jh.s, I [Athen 1997] 356–362, siehe auch Ciggaar [wie Anm. 13] 28 und J. Koder, Der Lebensraum der Byzantiner [Wien ²2001] 66; zur Seereise nach Konstantinopel vgl. Dimitroukas, a.O., II [Athen 1997] 576f.).

[31] Siehe z. B., O. Kresten, *Correctiunculae* zu Auslandsschreiben byzantinischer Kaiser des 11. Jahrhunderts, Aachener Kunstblätter 60 (1994) 143–162, hier 144–153, 156–162.

[32] Siehe Bayer (wie Anm. 1) 122f. und R. Bünemann, Robert Guiskard 1015–1085. Ein Normanne erobert Süditalien (Köln/Weimar/Wien 1997) 37–41.

auf Grund des *ius imperii* beanspruchte,[33] gleichermaßen verletzt. Gebhard könnte also den Auftrag erhalten haben, in Konstantinopel die Interessen beider Mächte in Süditalien aufeinander abzustimmen und über ein gemeinsames Vorgehen gegen den Papst und die Normannen zu beraten. Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß es möglicherweise schon vor dem Aufbruch Gebhards zu erheblichen Differenzen zwischen dem deutschen Hof und Papst Nikolaus II. gekommen war. Im Verlauf dieses Konflikts,[34] dessen Gründe unbekannt sind, hatte eine Reichssynode den Kirchenbann über den Papst verhängt und ihn abgesetzt. Möglicherweise war mit der Reise Gebhards nach Konstantinopel der Auftrag verbunden, um Unterstützung in der Auseinandersetzung mit Papst Nikolaus nachzusuchen.

Doch ist wiederum die Aufmerksamkeit auch auf den von Ohnsorge zurückgewiesenen Datierungsansatz von Wilhelm Erben zu richten. Danach fiel die Reise Gebhards erst in das Jahr 1074. Erben meint,[35] König Heinrich IV. habe Gebhard deshalb nach Konstantinopel gesandt, weil er wegen der in Ungarn für das Reich ungünstigen Lage Interesse an einer Übereinkunft mit Byzanz hatte. In Ungarn war König Salomon, der 1063 mit Hilfe des Reiches an die Macht gekommen war, wahrscheinlich im März 1074 von seinem Vetter Herzog Geza enthront und vertrieben worden.[36] Ende April 1074 erschien Salomon vor Heinrich IV. in Regensburg und bat ihn um die Restitution seiner Herrschaft.[37] Der Rivale Salomons, Geza, stand zu Byzanz wahrscheinlich seit Anfang 1072 in freundschaftlichen Beziehungen.[38] Wie Jonathan Shepard wahrscheinlich macht, hatte Byzanz ihn dazu ermuntert, die Macht an sich zu reißen.[39]

---

33 Vgl. G. Baaken, Unio regni ad imperium. Die Verhandlungen von Verona 1184 und die Eheabredung zwischen König Heinrich VI. und Konstanze von Sizilien, Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 52 (1972) 219–297, hier 280–288, siehe auch C. Reisinger, Tankred von Lecce. Normannischer König von Sizilien 1190–1194 (Köln/Weimar/Wien 1992) 117–128 und J. Deér, Papsttum und Normannen. Untersuchungen zu ihren lehnsrechtlichen und kirchenpolitischen Beziehungen (Köln/Wien 1972) 37–44, 117–119.

34 Zu der Auseinandersetzung, ihr Beginn ist frühestens in die Zeit nach der päpstlichen Ostersynode 1060 anzusetzen, siehe Böhmer-Struve (wie Anm. 13) Nr. 218; H.-G. Krause, Das Papstwahldekret von 1059 (Rom 1960) 128–141; G. Jenal, Erzbischof Anno II. von Köln (1056–75) und sein politisches Wirken I (Stuttgart 1974) 166–169, II (ebd. 1975) 407; G. Tellenbach, Die westliche Kirche vom 10. bis zum frühen 12. Jh. (Göttingen 1988) 130; Boshof (wie Anm. 10) 180f.

35 Erben (wie Anm. 2) 19f.

36 Siehe E. Boshof, Das Reich und Ungarn in der Zeit der Salier, Ostbayrische Grenzmarken 28 (1986) 178–194, hier 185f., G. Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., II (Leipzig 1894) 384–388, und F. Makk, Ungarische Außenpolitik (896–1196) (Herne 1999) 62, 64f.

37 Zur Datierung vgl. Meyer von Knonau (wie Anm. 36) 377, 387f.

38 Vgl. R. Kerbl, Byzantinische Prinzessinen in Ungarn zwischen 1050 und 1200 und ihr Einfluß auf das Arpaden-Königreich (Wien 1979) 45f., G. Moravcsik, Byzantium and the Magyars (Amsterdam 1970) 65, und J. Shepard, Byzantium and the Steppe-Nomads: The Hungarian Dimension, in: Byzanz und Ostmitteleuropa 950–1453. Beiträge zu einer table-ronde des XIX International Congress of Byzantine Studies, Kopenhagen 1996, hg. von G. Prinzing und M. Salomon (Wiesbaden 1999) 78f.

39 Shepard (wie Anm. 38) 79, vgl. auch Kerbl (wie Anm. 38) 49f.

Für den Versuch einer alternativen Datierung der Byzanzreise Erzbischof Gebhards ist nachteilig, daß über das Leben Gebhards zwischen dem Herbst 1073[40] und dem 29. September 1074[41] jegliche Zeugnisse fehlen.[42] Die Geburt des Sohnes des Basileus Michael VII., Konstantin, die Erben allgemein auf 1074 datiert,[43] ist in die Zeit vom 2. April bis Juli 1074 einzugrenzen, weil Konstantin bereits im August 1074 mit der Tochter des Normannenherzogs Robert Guiskard verlobt wurde,[44] aber am 1. April 1081, zur Zeit des Regierungsantritts des Kaisers Alexios I., noch nicht sieben Jahre alt gewesen war.[45] Da Erzbischof Gebhard erst nach Byzanz aufgebrochen sein dürfte, nachdem Ende April 1074 König Salomon am Hof Heinrichs IV. erschienen war, könnte Gebhard der Taufe des Prinzen Konstantin – am 40. Tag nach der Geburt – zwischen etwa Mitte Juni und Mitte August 1074 beigewohnt haben[46] (danach Rückkehr in das Reich).[47]

Für eine Reise Gebhards im Jahr 1074 ist die ungarische Frage als Motiv zu erkennen. Gebhard dürfte wohl den Auftrag gehabt haben, in Konstantinopel auf einen Ausgleich zwischen Salomon und Geza hinzuwirken. Wenn der Ungarn nächstliegende deutsche Metropolit sich tatsächlich 1074 – und nicht 1060 – in Byzanz aufgehalten hatte, ist dies aber ohne konkrete Auswirkungen geblieben. Heinrich IV. gelang es nicht, Salomon nach Ungarn zurückzuführen,[48] während Byzanz die Herrschaft Gezas († 1077) legitimierte, indem es diesem eine Krone übersandte.[49]

---

[40] Nachdem Papst Gregor VII. Beschwerden über Erzbischof Gebhard erhalten hatte, ermahnt er ihn in einem Schreiben vom 15.11.1073, beim Klerus seiner Diözese die Zölibatsbestimmungen der römischen Kirche durchzusetzen (Register Gregors VII., ed. E. Caspar, I, Brief Nr. 30, S. 50f. [Berlin 1920; MG Epistolae selectae II,1]; JL 4802).

[41] Gebhard weiht seine Gründung, das Kloster Admont (Vita Gebehardi [wie Anm. 4] 36 cap. 2; Steinböck [wie Anm. 4] 84f.).

[42] Die überlieferten Urkunden haben für die Datierung der Byzanzreise Gebhards von Salzburg keine Bedeutung (vgl. Salzburger Urkundenbuch II, Urkunden von 790–1199, ed. von W. Hauthaler und F. Martin [Salzburg 1916], Nr. 94–108).

[43] Erben (wie Anm. 2) 18.

[44] Das Chrysobull Kaiser Michaels VII. für Robert Guiscard, in dem Konstantin erwähnt wird, trägt die Datierung „im Monat August der 12. Indiktion des Jahres 6582“ (=1074), siehe F. Dölger, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565–1453, Teil 2, neubearbeitet von P. Wirth, Nr. 1003 (München 1995). Die von F. Dölger in der ersten Auflage der Regesten (Nr. 1003; München 1925) geäußerten Zweifel an der Authentizität des Schriftstücks sind durch die eingehende Untersuchung von H. Bibicou, Une page d'histoire diplomatique de Byzance au XI[e] siècle: Michel VII Doukas, Robert Guiscard et la pension des dignitaires, in: Byzantion 29/30 (1959/60) 43–75, hier 55–59, ausgeräumt worden.

[45] Vgl. Anna Komnene, Alexias III,1,1–3 (ed. D. R. Reinsch und A. Kambylis, I (Berlin/New York 2001)), 87f. (CFHB 40,1). Die Datierung des Herrschaftsantritts Alexios' I. nach Schreiner (wie Anm. 25) 159.

[46] Zu der Reisedauer zwischen dem Reich und Konstantinopel siehe Anm. 30. Entgegen Erben (wie Anm. 2) 21f. ist Gebhard aber kaum über Ungarn gereist, das in der Hand von Salomons Rivale Geza war. Gebhard dürfte vielmehr auf dem Seeweg über den nächstliegenden Hafen Venedig Konstantinopel erreicht haben.

[47] Zur Datierung vgl. oben mit Anm. 41.

[48] Vgl. Meyer von Knonau (wie Anm. 36) 402–407, 521, und Boshof (wie Anm. 36) 186.

[49] Vgl. Moravcsik (wie Anm. 38) 68f. und Makk (wie Anm. 36) 66. Wie beide feststellen, war Geza damit aus byzantinischer Sicht ein Untertan des byzantinischen Kaisers (ebd.). Zu der Krone, Bestandteile von ihr bilden den unteren Teil der „Heiligen Krone Ungarns“, vgl. die Diskussion des jüngsten Forschungsstandes bei Shepard (wie Anm. 38) 73f. Anm. 58.

ERACLE E IOLAO.
ASPETTI DELLA COLLABORAZIONE TRA COPISTI NELL'ETÀ DEI PALEOLOGI*

DANIELE BIANCONI/ROMA

con 16 illustrazioni (tavv. XXIV–XXXI)

Sullo scorcio del XIII secolo il patriarca Gregorio di Cipro inviò a Tessalonica un prezioso esemplare di Platone, su cui era riuscito a mettere le mani, perché fosse trascritto. Gregorio commissionò il lavoro a Giovanni Stauracio – figura di letterato anche altrimenti nota – e ad un certo Cabasila, chiamato a collaborare con Stauracio, «come Iolao con Eracle», per la realizzazione di un βιβλίον οὔ τοι φαῦλον, un «libro non da nulla».[1] Questo passo, scelto tra i molti che si potrebbero addurre, documenta una realtà assai frequente nel mondo bizantino, vale a dire la collaborazione tra più copisti nell'allestimento di un codice. Nel caso in questione l'attività di trascrizione, come testimonia del resto la presenza di una committenza esterna di alto rango, assume la fisionomia di un lavoro vero e proprio, vincolato al pagamento di un compenso. Nonostante ne sia risultato un prodotto αἴσχιστον, «turpissimo» – sappiamo che il libro al suo solo apparire disgustò a tal punto il patriarca che questi avrebbe voluto gettarlo nell'acqua o nel fuoco perché non sopravvivesse a disonorare la propria biblioteca – Cabasila e, almeno in una certa misura, Stauracio dovevano essere scribi di mestiere e le loro, conseguentemente, mani professionali.[2] Ma v'è un dato sul quale occorre riflettere: Stauracio e Cabasila erano solamente in due così come in due, ad esempio, erano gli scribi sicuramente di professione che, alla fine del secolo IX, avevano collaborato alla trascrizione del Vat. gr. 1594 e del

---

* Sono grato a Edoardo Crisci, Giuseppe De Gregorio e Marilena Maniaci per i preziosi consigli ricevuti; un particolare ringraziamento va a Guglielmo Cavallo che ha contribuito non poco a migliorare questo lavoro, e a Peter Schreiner che lo ha voluto prontamente accogliere. La ricerca è stata realizzata grazie ad un contributo dell'Università degli Studi di Cassino nell'ambito del Progetto Giovani Ricercatori (2002-2003).

[1] Gregorio di Cipro, Ep. 14 (13 Eustratiades). La figura di Giorgio-Gregorio di Cipro è analizzata nei suoi molteplici aspetti di erudito, scriba e maestro di filologia in I. Pérez Martín, El patriarca Gregorio de Chipre (ca. 1240–1290) y la transmisión de los textos clásicos en Bizancio [Nueva Roma 1] (Madrid 1996) 31 per la proposta, invero problematica, di identificare il codice commissionato da Gregorio con l'Escor. y.I.13. Su Giovanni Stauracio si vedano I. Dujčev, A quelle époque vécut l'hagiographe Jean Staurakios?, AnBoll 100 (1982) [= Mélanges offert à Baudouin de Gaiffier et François Halkin], 677–681 e C.N. Constantinides, Higher Education in Byzantium in the Thirteenth and Fourteenth Centuries (1204–ca. 1310) [Texts and Studies of the History of Cyprus 11] (Nicosia 1982) 46, 121 n. 40 e 127; utile anche E. Follieri, Quando visse Simeone monaco e filosofo, autore del panegirico per s. Demetrio BHG 547e?, Byzantina 13 (1985) [= Δώρημα στὸν Ἰωάννη Καραγιαννόπουλο] 119–120.

[2] È nota, a questo proposito, la tesi avanzata da G.I. Theocharides, Δημήτριος Δούκας Καβάσιλας καὶ ἄλλα προσωπογραφικὰ ἐξ ἀνεκδότου χρυσοβούλλου τοῦ Καντακουζηνοῦ, Hell 17 (1962) 9 e successivamente ripresa da Constantinides, Higher Education in Byzantium (cit. a n. 1) 46 n. 77 circa l'esistenza a Tessalonica di un centro di copia legato alla famiglia dei Cabasila; per un punto della situazione si veda ora M. Losacco, Testimoni antichi e moderni degli scolî perduti di Areta a Fozio, Amphilochia 80, Revue d'histoire des textes 30 (2000) 298–299 e n. 49.

Laur. 28.27, splendidi esemplari, specie il primo, della cosiddetta "collezione filosofica".[3] Di contro, alla trascrizione del codice che meglio di altri testimonia il lavoro e l'attività di studio di Gregorio di Cipro, giacché ne conserva, fra altri scritti, una silloge di testi classici da lui stesso messa insieme – l'Escor. X.I.13 + Φ.I.18 –, hanno preso parte insieme al patriarca almeno altri tre copisti, mentre in sei hanno collaborato con lui all'allestimento del corpus di logica aristotelica tradito dal codice Ambr. M 71 sup.[4] Sembra lecito parlare, dunque, nei casi in cui molteplici siano le mani impegnate a trascrivere un codice, dell'attività più o meno organizzata di un gruppo di copisti, dietro i quali talvolta è possibile individuare "leading figures of scholarship".[5] Dal momento che gli esemplari usciti da questi ambienti non presentano un carattere univoco – si va da libri di pregio forse scritti su commissione a libri di studio, fino agli "Hausbücher" di cui parla Herbert Hunger[6] – e che i modi stessi della collaborazione tra copisti si rivelano assai variegati, diverse e spesso contrastanti sono state le interpretazioni date del fenomeno.[7]

In un contributo anche altrimenti interessante Paul Canart – ma la sua indagine verteva solo su un caso particolare di collaborazione tra copisti, quello in cui ciascuno scriba scriveva un certo numero di fascicoli – ha avanzato la possibilità anche per Bisanzio, dove comunque non doveva esistere "rien d'aussi systématique", di un sistema di manifattura libraria in una certa misura riferibile a quello della pecia per l'Occidente, nel quale, per rendere più rapidi i tempi d'esecuzione, l'attività di trascrizione avveniva contemporaneamente tra più copisti che si erano spartiti l'exemplar.[8] Su posizioni analoghe è anche

---

[3] Basti il rimando a B.L. Fonkič, Scriptoria bizantini. Risultati e prospettive della ricerca, RSBN n.s. 17–19 (1980–1982) 93–99, e a L. Perria, Scrittura e ornamentazione nei codici della «collezione filosofica», ibid. n.s. 28 (1991) 82–91.

[4] Pérez Martín, El patriarca Gregorio de Chipre (cit. a n. 1) 19–21 e 36–50.

[5] La citazione è tratta da N.G. Wilson, Nicaean and Palaeologan Hands: Introduction to a Discussion, in: La paléographie grecque et byzantine. Paris, 21–25 octobre 1974 [Colloques Internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique 559] (Paris 1977) 265.

[6] H. Hunger, Schreiben und Lesen in Byzanz. Die byzantinische Buchkultur (München 1989) 74–75 e 110. Un chiaro esempio di "Hausbuch" è il Mut. gr. 144 della Biblioteca Estense e Universitaria di Modena allestito dalla cerchia erudita attiva a Mistrà nell'ultima età paleologa e gravitante intorno a Giorgio Gemisto Pletone, cui è dedicato l'importante contributo di G. De Gregorio, Attività scrittoria a Mistrà nell'ultima età paleologa: il caso del cod. Mut. gr. 144, Scrittura e civiltà 18 (1994) 243–280.

[7] Per una visione d'insieme circa la problematica inerente l'organizzazione del lavoro di copia e, dunque, la collaborazione tra copisti sia a Bisanzio sia in Occidente, si veda ora M. Maniaci, Archeologia del manoscritto. Metodi, problemi, bibliografia recente [I libri di Viella 34] (Roma 2002) 121–143 e 241–244 per una ricca bibliografia al riguardo.

[8] P. Canart, Quelques exemples de division du travail chez les copistes byzantins, in: Recherches de codicologie comparée: la composition du codex au Moyen Âge, en Orient et en Occident. Communications présentées à la table ronde tenue à l'École normale supérieure les 5 et 6 décembre 1990 éd. par Ph. Hoffmann (Paris 1998) 49 per la citazione. Sulla pecia oltre al classico G. Fink-Errera, Une institution du monde médiéval: la "pecia", Revue philosophique de Louvain 60 (1962) 187–210 e 216–243, tradotto in italiano da M. Sampaolo con il titolo La produzione dei libri di testo nelle università medievali, in: Libri e lettori nel medioevo. Guida storica e critica a cura di G. Cavallo (Roma-Bari ^{2}1998) 131–165 e 284–302, si veda ora anche Maniaci, Archeologia del libro manoscritto (cit. a n. 7) 139–143. Mi limito a ricordare che nell'Occidente latino sono assai frequenti forme di suddivisione del lavoro quali quella ricostruita da Canart per il mondo bizantino; pur tuttavia

Giuseppe De Gregorio, il quale, tuttavia, rileva come "una vera e propria organizzazione del lavoro si trova in particolare nelle cerchie di copisti professionali dell'Italia umanistica".[9] E così, non sembra casuale che la maggior parte dei manoscritti segnalati da Canart risalga all'età tardo-bizantina, con la sola eccezione del codice conservato all'Athos, Μονὴ Κουτλουμουσίου 10, databile tra la fine del secolo XI e l'inizio del successivo. Per

---

esse si inseriscono all'interno di scriptoria ben organizzati, rimandando, pertanto, ad un sistema di produzione libraria di tipo professionale. Si consideri, ad esempio, il manoscritto della grammatica di Ilderico, prodotto nella Montecassino dell'avanzato secolo IX da un'équipe di almeno sette scribi coordinati da un magister (verosimilmente la mano A), ed esemplato sulla base di un antigrafo che a ragione si è immaginato in forma di fascicoli 'disligati' e, dunque, almeno in parte, suddivisi tra i singoli copisti; una puntuale ricostruzione di questa operazione, da porre "all'interno di uno scriptorium che si andava sempre più organizzando", si deve a F. Magistrale, Il manoscritto della grammatica di Ilderico di Montecassino: caratteri materiali e dispositivi testuali, in: Manuscripts and Tradition of Grammatical Texts from Antiquity to the Renaissance. Proceedings of a Conference held at Erice, 16–23 October 1997, as the 11th Course of International School for the Study of Written Records ed. by M. De Nonno, P. De Paolis, and L. Holtz (Cassino 2000) 431 per la citazione. Sotto questo punto di vista si rivelano esemplari gli atelier carolingi nei quali collaboravano più scribi coordinati da un capo-fila, sul funzionamento dei quali resta tuttora fondamentale il lavoro di J. Vezin, La répartition du travail dans les «scriptoria» carolingiens, Journal des savants (1973) 212–227. Si consideri, ancora, il manoscritto latino 18018 della Bibliothèque Royale Albert Ier di Bruxelles, il famoso Lezionario prodotto sul finire del secolo XI dallo scriptorium di Lobbes ad opera di un'équipe di almeno diciotto copisti coordinati da Goderannus, sul quale mi limito a rimandare a E. Brouette, Le plus ancien manuscrit de la Vita Beggae oeuvre inconnue de Goderan de Lobbes, Script 16 (1962) 82, e soprattutto a L. Gilissen, L'expertise des écritures médiévales. Recherche d'une méthode avec application à un manuscrit du XIe siècle: le Lectionnaire de Lobbes. Codex Bruxellensis 18018 [Les publications de Scriptorium 6] (Gand 1973) 7–11 e 163–164. Di estremo interesse è il caso delle Bibbie di Tours (basti il rimando a D. Ganz, Mass Production of Early Medieval Manuscripts: the Carolingian Bibles from Tours, in: The Early Medieval Bible: Its Production, Decoration and Use ed. by R. Gameson [Cambridge 1994] 53–62), e soprattutto quello, anche sotto altri aspetti eccezionale, delle Bibbie Atlantiche, per alcune delle quali pure sembra assai probabile, per quanto ancora da verificare appieno, l'ipotesi di una trascrizione simultanea da ricondurre all'attività di un unico scriptorium se non addirittura di "un insieme di centri vicini e coordinati": M. Maniaci, La struttura delle Bibbie atlantiche, in: Le Bibbie Atlantiche. Il libro delle Scritture tra monumentalità e rappresentazione, [catalogo della mostra] Abbazia di Montecassino, 11 luglio–11 ottobre 2000 e Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, 28 febbraio–1 luglio 2001 a cura di M. Maniaci e G. Orofino (Milano 2000) 57–58. Diverso è, invece, il caso – anch'esso assai noto – del codice latino 490 della Biblioteca Capitolare di Lucca giacché in esso, per quanto prodotto in un unico ambiente, la presenza di circa 40 scribi dipende da campagne di scrittura separate nel tempo: sul manoscritto di Lucca si vedano L. Schiaparelli, Il codice 490 della Biblioteca Capitolare di Lucca e la scuola scrittoria lucchese (sec. VIII–IX). Contributi allo studio della minuscola precarolina in Italia [Studi e testi 36] (Roma 1924) e A. Petrucci, Il codice n. 490 della Biblioteca Capitolare di Lucca: un problema di storia della cultura medievale ancora da risolvere, Actum Luce 2 (1973) 159–175. Pratiche intellettuali da sodalizio erudito sono state individuate, infine, da Guglielmo Cavallo a monte dei più antichi canzonieri della lirica italiana (Vat. lat. 3793, Laur. Redi 9 e Banco Rari 217 della Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze, ex Pal. 418) nel suo elzeviro I Canzonieri delle origini. Tutte le rime del Duecento, Corriere della Sera, 9 novembre 2001, 37.

[9] G. De Gregorio, Scriba – Area bizantina, in: Enciclopedia dell'arte medievale X (Roma-Milano 1999) 426.

quanto concerne, infatti, l'altro codice di età medio-bizantina su cui si sofferma Canart, il Diodoro Siculo Vat. gr. 130 della seconda metà del secolo X, la cerchia di eruditi di cui ancora oggi si leggono i nomi nei margini di alcuni fogli del manoscritto e che lo studioso – datandola al secolo XIII[10] – considera come un'équipe di copisti incaricati di trascriverne ciascuno un fascicolo, sembra essersi configurata piuttosto come un θέατρον dotto nel quale, forse durante l'assedio latino di Costantinopoli, si svolse una lettura in comune del libro.[11]

Nella prospettiva qui indicata si rivela di spiccato interesse il codice, per altro anch'esso assai tardo, De Wulf-Mansion Centrum di Lovanio, recentemente segnalato all'attenzione degli studiosi da Michel Cacouros. Si tratta di un manuale di logica organizzato dal katholikos didaskalos Giovanni Cortasmeno nel quale, sulla base di certe caratteristiche codicologiche – su tutte il fatto che il volume, che si compone di binioni e bifogli sciolti, non sembra essere mai stato rilegato – si è visto l'exemplar licenziato da Cortasmeno stesso e destinato ad essere letto e copiato simultaneamente dai suoi allievi-copisti.[12] Tuttavia, senza contare il fatto che per Cortasmeno – vissuto tra XIV e XV secolo – non si può escludere una qualche influenza di modelli occidentali, alcune "différences institutionnelles"[13] nell'insegnamento e nelle pratiche ad esso sottese tra Bisanzio e l'Occidente rendono alquanto inverosimile per il mondo bizantino l'esistenza di un sistema di produzione libraria quale quello della pecia. A Bisanzio, è ben noto, per l'assenza di vere e proprie istituzioni preposte all'insegnamento non dovette mai esserci una domanda di codici vagamente comparabile con quella attestata per certe università dell'Europa occidentale, e poiché l'insegnamento rimase un fatto per lo più privato, anche la trascrizione dei libri allestiti a questo scopo dovette essere una pratica individuale o al massimo, come nei casi qui presi in considerazione, lasciata all'iniziativa di singole cerchie.[14]

---

[10] In un primo momento lo studioso aveva ricondotto questa équipe al secolo XIV: si veda P. Canart, Lezioni di paleografia e di codicologia greca. Dispense della Scuola Vaticana di Paleografia, Diplomatica e Archivistica (s. l., s. d.) 85 dove, tra l'altro, si afferma: "i copisti potevano dividersi il modello fascicolo per fascicolo, in maniera da poter lavorare simultaneamente, ma gli esempi sono rari: più spesso i copisti si alternano nello stesso codice senza tener grande conto della divisione in fascicoli".

[11] C.M. Mazzucchi, Leggere i classici durante la catastrofe (Costantinopoli, maggio–agosto 1203): le note marginali al Diodoro Siculo Vaticano gr. 130, Aevum 68 (1994) 164–218.

[12] M. Cacouros, Un manuel byzantin d'enseignement destiné à être copié "à la pecia", Gazette du livre médiéval 36 (2000) 17–24. Alla figura di Giovanni Cortasmeno lo studioso ha dedicato di recente una serie di contributi, tra i quali mi limito a rimandare a Id., Marginalia de Chortasménos dans un opuscule logique dû à Prodromènos (Vatican. gr. 1018), REB 53 (1995) 271–278, e a Id., Jean Chrtasménos, katholikos didaskalos, annotateur du corpus logicum dû à Néophytos Prodromènos, BollGrott n.s. 52 (1998) [= Ὀπώρα. Studi in onore di mgr Paul Canart per il LXX compleanno a cura di S. Lucà e L. Perria II] 185–225 con bibliografia ivi citata; ma è ancora assai utile H. Hunger, Johannes Chortasmenos, ein byzantinischer Intellektueller der späten Palaiologenzeit, WSt 70 (1957) [= Festschrift Karl Mras] 153–163. Sulla scrittura di Cortasmeno resta fondamentale P. Canart – G. Prato, Les recueils organisés par Jean Chortasménos et le problème de ses autographes, in: Studien zum Patriarchatsregister von Konstantinopel I hrsg. von H. Hunger [Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte 383] (Wien 1981) 115–178.

[13] Cacouros, Un manuel byzantin (cit. a n. 12) 23.

[14] Ben nota, ad esempio, la posizione di Paul Speck secondo cui la rinata università imperiale sarebbe poco più che un idolum: P. Speck, Die kaiserliche Universität von Konstantinopel. Präzisierung

Una nuova linea di ricerca è stata aperta di recente da Guglielmo Cavallo il quale, ponendo all'origine del fenomeno motivazioni di ordine culturale piuttosto che materiale, ha introdotto il concetto di 'circoli di scrittura' "da intendere – dice lo studioso – come comunità o cerchie di dotti ora più ora meno numerosi, talora anche solo di due o tre individui, accomunati dall'istruzione più o meno alta ricevuta, da pratiche di studio, e perciò tante volte pure dalla trascrizione e dall'allestimento di libri ed edizioni di opere profane, in sostanza di testi classici, magari sotto l'impulso e la guida di chi animava il circolo dotto".[15] Piuttosto che a forme tecnico-librarie da iscrivere in presunti scriptoria, dunque – e uno scriptorium a Bisanzio "non esiste né come pratica comunitaria di scrittura, né come attività coordinata di trascrizione e di manifattura tecnica del libro, né come spazio architettonico"[16] – bisognerà pensare a pratiche intellettuali il cui ambiente di riferimento sembra essere stato quello dei "literary salons and coteries"[17] che costituirono non solo uno degli aspetti più tipici della cultura bizantina specie nell'età dei Paleologi, ma anche uno dei canali privilegiati dell'insegnamento che a Bisanzio, s'è detto, fu sempre fluido e poco istituzionalizzato. A queste cerchie, infatti, era legata una certa attività di scuola da intendere, tuttavia, non nella nostra accezione ma, come è stato sostenuto in riferimento al milieu legato a Tommaso Magistro, "in the widest sense".[18] Di conseguenza, anche nel caso del codice allestito da Cortasmeno, che pure si potrebbe definire "pecia-like",[19]

---

zur Frage des höheren Schulwesens in Byzanz im 9. und 10. Jahrhundert [Byzantinisches Archiv 14] (München 1974) 74–91. Su insegnamento, pratiche intellettuali e figure dell'erudizione bizantina fondamentale è il contributo di G. Cavallo, «Foglie che fremono sui rami». Bisanzio e i testi classici, in: I Greci. Storia Cultura Arte Società a cura di S. Settis III, I Greci oltre la Grecia (Torino 2001) 593–628, ma si veda Id., I fondamenti culturali della trasmissione dei testi a Bisanzio, in: Lo spazio letterario della Grecia antica a cura di G. Cambiano, L. Canfora, D. Lanza II, La ricezione e l'attualizzazione del testo (Roma 1995) 265–306 (ora in Id., Dalla parte del libro. Storie di trasmissione dei classici [Ludus Philologiae 10] [Urbino 2002] 195–233); sul sistema scolare e i diversi livelli di istruzione si consultino anche F. Fuchs, Die höheren Schulen von Konstantinopel im Mittelalter [Byzantinisches Archiv 8] (Leipzig-Berlin 1926 [Amsterdam ²1964]), R. Browning, Byzantine Scholarship, Past and Present 28 (1964) 3–22 (rist. in Id., Studies on Byzantine History, Literature and Education [London 1977] n° XIII), A. Markopoulos, Ἡ ὀργάνωση τοῦ σχολείου. Παράδοση καὶ ἐξέλιξη, in: Ἡ καθημερινὴ ζωὴ στὸ Βυζάντιο. Τομὲς καὶ συνέχεις στὴν ἑλληνιστικὴ καὶ ῥωμαικὴ παράδοση. Πρακτικὰ τοῦ Α' διεθνοῦς συμποσίου ('Αθῆναι 1989) 325–333, E.V. Maltese, École et enseignement à Byzance, Europe 75 (1997) 21–33 e Id., Atene e Bisanzio. Appunti su scuola e cultura letteraria nel Medioevo greco, in: La civiltà dei Greci. Forme, luoghi, contesti a cura di M. Vetta [Università. Lettere classiche 256] (Roma 2001) 362–371.

[15] G. Cavallo, Sodalizi eruditi e pratiche di scrittura a Bisanzio, in: Bilan et perspectives des études médiévales (1993-1998). Euroconférence (8-12 juin 1999) éd. par J. Hamesse [Textes et études du Moyen Âge, 21.] (Louvain-la-Neuve 2003) 650.

[16] Id., Data e origine dei manoscritti greci: alle radici del problema, in: I manoscritti greci tra riflessione e dibattito. Atti del V Colloquio Internazionale di Paleografia Greca (Cremona, 4–10 ottobre 1998) a cura di G. Prato [Papyrologica Florentina 31] (Firenze 2000) 675.

[17] L'espressione è di I. Ševčenko, Society and Intellectual Life in the Fourteenth Century, in: Actes du XIVᵉ Congrès International des Études Byzantines. Bucarest, 6–12 septembre 1971 éd. par M. Berza et E. Stănescu I (Bucarest 1974) 70 (rist. in: Id., Society and Intellectual Life in Late Byzantium [London 1981] n° I).

[18] H.-C. Günther, The Manuscripts and the Transmission of the Palaeologan Scholia on the Euripidean Triad [Hermes. Einzelschriften 68] (Stuttgart 1995) 53.

[19] Derivo questa definizione da Maniaci, Archeologia del manoscritto (cit. a n. 7) 140.

si ha forse a che fare, come riconosce lo stesso Cacouros, "avec le manuel d'un maître, dont l'enseignement ne concerne qu'un petit cercle d'élèves".[20]

* * *

In realtà, come spesso accade quando oggetto d'indagine siano i libri – e "i libri, diceva Agostino Pertusi, sono uomini"[21] – non sempre è possibile ridurre il materiale disponibile a tipologie o categorie precise giacché, quand'anche si trovi una regola, sempre più numerose ne saranno le eccezioni, cosa che è ancora più vera per il mondo bizantino, ove anche il solo datare e localizzare un manufatto risulta operazione talvolta disperata. Pur tuttavia è possibile formulare alcune considerazioni. Per quanto molti dei manoscritti addotti ad esempio da Canart – specie quelli per i quali siano individuabili i modelli – non lascino ampio margine di dubbio, i casi sicuri o assai probabili, per ammissione dello stesso studioso, non sono più di sei o sette. Ma occorre fare una premessa: quand'anche in un dato codice vi sia una corrispondenza tra scriba e fascicolo, in assenza del suo modello, di codici in cui rintracciare un medesimo modus operandi o dei cosiddetti "raccords imperfaits",[22] nulla autorizza a credere che ad una pur evidente distribuzione del lavoro abbia fatto seguito una trascrizione simultanea (piuttosto che sequenziale) dei testi. Assai frequenti, inoltre, sono i casi in cui nello stesso codice ad una ripartizione del lavoro per fascicoli si accompagnano anche cambi di mano all'interno non solo dello stesso fascicolo, ma anche dello stesso foglio o addirittura dello stesso rigo. Se da un lato risulta evidente che questi cambi di mano non possono essere giustificati all'interno di una logica solo tecnico-libraria, dall'altro appare altresì chiaro che la corrispondenza tra scriba e fascicolo – che pure sembrerebbe propria di un'attività di stampo organizzato – non può essere considerata come prerogativa esclusiva di un sistema di manifattura libraria da centro di copia specializzato.

Valga come esempio la raccolta di letteratura tecnico-scientifica Vat. gr. 191 risultante dall'attività di un'équipe di ben diciassette copisti – e, dunque, forse di un 'circolo di scrittura' –, al cui interno assume un ruolo di primo piano lo scriba cosiddetto R: egli ha organizzato il volume mettendo insieme più sezioni materialmente distinte, ha trascritto alcune parti, introdotto scoli, annotazioni, titoli, indice.[23] Ebbene, nei primi 23 fascicoli (fino al f. 127) v'è una perfetta "corrispondenza fra cambiamento grafico e cambiamento

[20] Cacouros, Un manuel byzantin (cit. a n. 12) 23.

[21] A. Pertusi, Leonzio Pilato fra Petrarca e Boccaccio. Le sue versioni omeriche negli autografi di Venezia e la cultura greca del primo Umanesimo [Civiltà veneziana. Studi 16] (Venezia-Roma 1964) 475.

[22] Canart, Quelques exemples (cit. a n. 8) 50.

[23] Per una descrizione del codice si vedano I. Mercati – P. Franchi de' Cavalieri, Codices Vaticani Graeci I, Codices 1–329 (Roma 1923) 220–227 e, soprattutto, A. Turyn, Codices Graeci Vaticani saeculis XIII et XIV scripti annorumque notis instructi [Codices e Vaticanis selecti quam simillime expressi 28] (Città del Vaticano 1964) 89–97 e tavv. 54–69, 179, cui sostanzialmente si rifà B. Noack, Aristarch von Samos, Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Schrift περὶ μεγεθῶν καὶ ἀποστημάτων ἡλίου καὶ σελήνης [Serta graeca 1] (Wiesbaden 1992) 167–171. Per quanto io stesso distingua nel codice oltre ad R altre sedici mani, esse non coincidono perfettamente con quelle individuate da Turyn; in questa sede mi limito a riportare la suddivisione che propongo, rimandando per le motivazioni al riguardo, nuove identificazioni e ulteriore bibliografia al mio contributo di prossima

materiale"[24] – e molte volte anche di testo – così come accade negli ultimi dieci fascicoli del codice (ff. 320–397) copiati i primi cinque da un solo scriba (L) e i restanti cinque, contenenti Diofanto, ognuno da un copista differente (M–Q). Ma nel fascicolo 24 (ff. 127a–138 [+127b]), un settenione mancante di un foglio, oltre al fatto che dal recto del suo primo foglio (127a) fino a quello del suo terzo foglio (128) esso è vuoto – circostanza difficile da immaginare ove si ammetta una trascrizione simultanea – a collaborare sono la mano E responsabile dei ff. 128ᵛ–129ᵛ e 135ʳ–138ᵛ e la mano F cui si devono i ff. 130ʳ–134ᵛ. Dopo tre fascicoli trascritti per intero dalla mano F (un binione [25] e due quaternioni [26–27], ff. 139–156) – ma nel margine superiore del f. 139ʳ è attestato un intervento della mano E –, segue un quaternione (28, ff. 157–164) trascritto da un nuovo copista, G, cui tuttavia la mano F, sembra aver impostato il lavoro giacché a lei si devono le prime due righe del f. 157ʳ. Quest'ultima mano nelle righe iniziali della terza e quarta colonna del f. 158ᵛ – in posizione interna di fascicolo e foglio – si alterna in modo del tutto irregolare con le mani F e B (responsabili di poche righe ciascuna) e al f. 161ʳ, col. A, l. 44 le subentra ancora una volta la mano G che a sua volta, nel fascicolo successivo (29, ff. 165–172), cede il posto alla mano H responsabile del solo f. 170ʳ⁻ᵛ. La suddivisione del lavoro tra le mani J e K sembra più regolare: entrambe, infatti, tra-

---

pubblicazione Libri e mani. Sulla formazione di alcune miscellanee dell'età dei Paleologi, Segno e testo 2 (2004) [= Il codice miscellaneo. Tipologie e funzioni. Convegno internazionale (Cassino, 14–17 maggio 2003)] in corso di stampa. Questa, dunque, la distinzione delle mani da me avanzata e a cui si fa riferimento anche nel presente contributo: A (= A Turyn) ff. 2ʳ–29ᵛ, col. A, l. 40; B (= A Turyn) ff. 31ʳ–63ʳ; 105ʳ–107ᵛ; 158ᵛ, col. C, ll. 2–11; 161ʳ, col. A, l. 44–169ᵛ; C (= B Turyn) ff. 64ʳ–88ᵛ; D (= C Turyn) ff. 89ʳ–104ᵛ; E (= Turyn D e K) ff. 112ᵛ–127ʳ; 128ᵛ–129ᵛ; 135ʳ–138ᵛ; 313ʳ⁻ᵛ; 317ᵛ–318ᵛ; F (= E Turyn) ff. 130ʳ–134ᵛ; 139ʳ–157ʳ, col. A, l. 2; 158ᵛ, col. C, l. 1; 158ᵛ, col. D, ll. 1–3; G (= F Turyn) ff. 157ʳ, col. A, l. 3–158ᵛ, col. B; 158ᵛ, col. C, ll. 12–54; 158ᵛ, col. D, l. 4–161ʳ, col. A, l. 43; H (= G Turyn) ff. 170ʳ–170ᵛ, l. 24; J (= H Turyn) ff. 173ʳ–228ᵛ; 261ʳ; 287ʳ–291ᵛ; 292ʳ–309ʳ, l. 4 ἐξῆς; 309ʳ, l. 12–312ᵛ; 314ʳ–316ʳ; K (= J Turyn) ff. 229ʳ–260ᵛ; 261ᵛ–286ᵛ; L (= L Turyn) ff. 320ʳ–359ʳ, l. 9; M (= M Turyn) ff. 360ʳ–367ᵛ; N (= N Turyn) ff. 368ʳ–375ᵛ; O (= O Turyn) ff. 376ʳ–383ᵛ; P (= P Turyn) ff. 384ʳ–391ᵛ; Q (= Q Turyn) ff. 309ʳ, ll. 4 ἐν ἁρμονίᾳ-11; 392ʳ–397ʳ, l. 7; R (= R Turyn) ff. 1ʳ; 29ᵛ, col. A, l. 41–col. B, l. 54; 30ᵛ, ll. 1–7; 108ʳ–111ᵛ; 170ᵛ, l. 25–172ᵛ; 319ʳ⁻ᵛ; 359ʳ, l. 9 τέλος-359ᵛ; 397ʳ, l. 8–397ᵛ. La mano F (= E Turyn) è stata identificata con la mano E dell'Oxon. Barocci 131 (N.G. Wilson, The Date and Origin of Ms. Barocci 131, BZ 59 [1966] 305, Id., Mediaeval Greek Bookhands. Examples Selected from Greek Manuscripts in Oxford Libraries [Mediaeval Academy of America 81] [Cambridge-Mass. 1973] 29–30 e tav. 61, Id., A Byzantine Miscellany: MS. Barocci 131 Described, JÖB 27 [1978] 157–179), la mano J (= H Turyn) con la mano di Teodoro Meliteniota copista del Vat. gr. 922 (N. Kavrus-Hoffmann, Theodore Meliteniotes and the Production of Scientific Manuscripts in the Late 13th and Early 14th Century, in: XXᵉ Congrès International des Études Byzantines. Pré-Actes III, Communications libres [Paris 2001] 15); insostenibile risulta, invece, l'identificazione tra il copista Q (= Q Turyn) ed il primo scriba del Vat. gr. 77 (Pérez Martín, El patriarca Gregorio de Chipre [cit. a n. 1] 354 e tav. 29). Ricordo, infine, che la mano R – nella quale D. Pingree, Gregory Chioniades and Palaeologan Astronomy, DOP 18 (1964) 143 ha proposto di vedere Gregorio Chioniada (ma dubbi sono stati avanzati da A. Duhoux-Tihon, Les tables astronomiques persanes à Constantinople dans la première moitié du XIVᵉ siècle, Byz 57 [1987] 473–476 e tav. 1 [ora in Ead., Études d'astronomie byzantine (London 1994) n° V]) – è stata individuata da B. Mondrain, La constitution de corpus d'Aristote et de ses commentateurs aux XIIIᵉ et XIVᵉ siècles, Codices Manuscripti 29 (2000) 19 anche in alcuni marginalia del Paris. gr. 1971, copiato sul finire del XIII secolo da Teodoro Litopirgita.

[24] Maniaci, Archeologia del manoscritto (cit. a n. 7) 139.

scrivono sette fascicoli ciascuna (J: 30–36, ff. 173–228; K: 37–43, ff. 229–286) sebbene il f. 261r, con cui si apre il fascicolo 41 – scritto per il resto da K – si debba alla mano J, presente ancora nei fascicoli 44–47, ff. 287–312 (ma la mano Q sembra aver trascritto il f. 309r, ll. 4 ἐν ἁρμονίᾳ-11). Nel fascicolo 48 (ff. 313–319), infine, compaiono la mano E (ff. 313r-v; 317v–318v) e la mano J (ff. 314r–316r). Né, d'altro canto, sembrano essere stati rispettati i più elementari principi dell'estetica del libro: la mise en page cambia continuamente, sicché fogli scritti a piena pagina si susseguono a fogli in cui il testo è disposto su due, talora anche su quattro colonne, né l'adozione di una determinata impaginazione si rivela univoca per ciascuno scriba. La situazione non cambia dal punto di vista grafico: "scholarly hands"[25] che esibiscono grafie corsive, a volte fitte e nervose, a volte con squilibri modulari di chiara ispirazione "Fettaugen"[26], si alternano a mani estremamente formali che si distinguono per l'uso, invero insolito, delle scritture mimetiche per testi profani.[27]

Occorre riflettere anche su un'altra circostanza: spesso accanto a mani che ricopiano porzioni di testo anche estese, ve ne sono altre la cui presenza nel codice è documentata solo da una manciata di righi. Ebbene, quando la distribuzione del lavoro risulta essere così diseguale, appare evidente, a mio avviso, che non ci troviamo di fronte ad un lavoro professionale e remunerato: quale poteva essere il compenso per uno scriba che come il copista I² del *Corpus Aristotelicum* Laur. 85.1 si limita a copiare il f. 455r di un manoscritto che consta addirittura di 762 fogli?[28] Si consideri, ancora, la ben nota raccolta di poesia tragica comprendente Eschilo, Sofocle ed Euripide contenuta nel Vat. Pal. gr. 287 + Laur. Conv. soppr. 172 (P di Euripide) e dovuta all'attività di un'équipe di sei copisti tra cui Giovanni Catrario.[29] Questi, oltre ad aver trascritto i ff. 146v, col. B, l. 2 a.i.–148r del Vaticano – un falso binione (ff. 146–149) con rigatura d'imitazione da lui stesso inserito[30] – e, solo parzialmente, i ff. 13v e 28r del Laurenziano, ha apposto alcune notazioni marginali specie all'*Aiace* e ha rubricato parte almeno dei testi. La presenza della sua mano,

---

[25] L'espressione "scholarly hands" si deve a N.G. Wilson, Scholarly Hands of the Middle Byzantine Period, in: La paléographie (cit. a n. 5) 221–239, ma su questa problematica si veda ora, soprattutto, G. Cavallo, Scritture informali, cambio grafico e pratiche librarie a Bisanzio tra i secoli XI e XII, in: I manoscritti greci (cit. a n. 16) 219–238.

[26] Sulla "Fettaugen-Mode" si veda almeno H. Hunger, Die sogenannte Fettaugen-Mode in griechischen Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts, BF 4 (1972) 105–113.

[27] G. Prato, Scritture librarie arcaizzanti della prima età dei Paleologi e loro modelli, Scrittura e civiltà 3 (1979) 188 (rist. in Id., Studi di paleografia greca [Collectanea 4] [Spoleto 1994] 109–110); sul fenomeno si veda ora G. De Gregorio - G. Prato, Scrittura arcaizzante in codici profani e sacri della prima età paleologa, Römische Historische Mitteilungen 45 (2003) 59-102.

[28] Sul manoscritto Laurenziano mi limito a rimandare alla puntuale analisi di M. Cacouros, Le Laur. 85,1 tèmoin de l'activité conjointe d'un groupe de copistes travaillant dans la seconde moitié du XIIIe siècle, in: I manoscritti greci (cit. a n. 16) 295–310.

[29] Una descrizione del codice è in A. Turyn, The Byzantine Manuscript Tradition of the Tragedies of Euripides [Illinois Studies in Language and Literature 43] (Urbana 1957) 258–264 (il riconoscimento di Giovanni Catrario nell'anonimo rubricator del manoscritto è in Id., Codices Graeci Vaticani [cit. a n. 23] 124–125), e in M. Magnani, La tradizione manoscritta degli Eraclidi di Euripide [Eikasmos. Quaderni Bolognesi di Filologia Classica. Studi 3] (Bologna 2000) 19–27. Sulla figura di Catrario si veda anche D. Bianconi, Il frammento escorialense di Giovanni Catrario, RSBN n.s. 37 (2000) 209–219 con bibliografia ivi citata.

[30] J. Irigoin, Tradition et critique des textes grecs (Paris 1997) 135.

inoltre, impone di ricollegare questa operazione editoriale a una cerchia di eruditi attivi a Tessalonica la quale, gravitando intorno alla figura di Demetrio Triclinio, assume una fisionomia abbastanza nitida. Tra le altre mani operanti nel codice si segnalano quella del copista principale, lo scriba P, cui si devono i ff. 58^r–146^v; 150^r–211^v del Vaticano e 1^r–13^v, col. A, l. 9; 13^v, col. B, l. 1–28^r, col. B, l. 24; 28^v–40^r, col. A, l. 20; 40^r, col. B, l. 15–41^v del Laurenziano e quella responsabile invece dei ff. 3^r–31^v; 32^r–57^v; 213^r–223^r; 224^v–227^v, col. A, l.1 a.i. λιποῦσα; 227^v, col. B, l. 21-236^v del Vaticano e 40^r, col. A, l. 21–col. B, l. 14; 42^r–89^r; 91^r–110^r; 111^r, col. A, l. 2–123^v del Laurenziano.[31] Questo secondo scriba, avendo trascritto anche i ff. 3^r–128^r del Laur. 31.8, F nella tradizione di Eschilo, è noto come scriba F e la sua mano è presente in più codici, non solo tricliniani, tra cui il Marc. gr. 183 contenente l'*Hexabiblos* di Costantino Armenopulo datato al 1359.[32] Le tre mani minori del Vat. Pal. gr. 287 + Laur. Conv. soppr. 172, invece, eseguono scarsi interventi limitati per lo più ad un solo foglio: la prima mano ha trascritto i ff. 110^v–111^r, col. A, l. 1 del Laur. Conv. soppr. 172, la seconda il f. 32^r del Vat. Pal. gr. 287 fino alla seconda linea della colonna di destra e la terza i ff. 223^v–224^r dello stesso manoscritto. Alcune caratteristiche codicologiche del volume – prima fra tutte il fatto che fosse membranaceo – ne hanno fatto supporre da parte di Günther Zuntz una destinazione per il commercio librario: cosa che, evidentemente, lo ricollegherebbe a pratiche materiali di manifattura libraria piuttosto che ad operazioni di ordine culturale.[33] Per non dire della reazione negativa di Nigel G. Wilson a questa ipotesi – la quale, a dire il vero, si basa sull'inammissibilità al di fuori di Costantinopoli di un commercio librario e che almeno in questi termini non mi sento di sottoscrivere giacché già il solo episodio del codice di Platone commissionato da Gregorio di Cipro di cui si è detto all'inizio sembrerebbe provare piuttosto il contrario[34] – mi limito a segnalare che la molteplicità delle mani operanti nel codice, il fatto che nessuna di esse si espliciti e, soprattutto, la distribuzione

[31] Per la distinzione delle mani operanti nel manoscritto si veda anche O.L. Smith, On the Scribal Hands in the Ms P of Euripides, Mnemosyne s. IV 35 (1982) 326–331.

[32] A. Turyn, Dated Greek Manuscripts of the Thirteenth and Fourteenth Centuries in the Libraries of Italy I, Text-II, Plates (Urbana-Chicago-London 1972) 222–229 e tavv. 181–182, 258(a)–(b). Sul cosiddetto scriba F si vedano O.L. Smith, Tricliniana II, Classica & Mediaevalia 42 (1992) 203–207 e, soprattutto, I. Pérez Martín, El 'estilo salonicense': un modo de escribir en la Sálonica del siglo XIV, in: I manoscritti greci (cit. a n. 16) 325–327. Preme notare, tuttavia, che il f. 10^v del Marc. gr. 472 non risulta affatto vergato dallo scriba F, come affermato da Smith, ibid. 204 e successivamente ripreso dalla Pérez Martín, ibid. 326.

[33] G.Z. Zuntz, An Inquiry into the Transmission of the Plays of Euripides (Cambridge 1965) 138, cui dà ancora credito I. Pérez Martín, A proposito de dos codice copiados por Juan Catrares: los Escorialenses gr. X.I.13 y Φ.I.18, Erytheia 9 (1988) 228.

[34] N.G. Wilson, rec. a Zuntz, An Inquiry (cit. a n. 33), Gnomon 38 (1966) 336–337; né, d'altro canto, mi sento di condividere la posizione di Zuntz quando afferma che i codici pergamenacei erano destinati alla vendita e quelli cartacei allo studio: valga, ancora una volta, l'episodio di Gregorio di Cipro per il quale Stauracio e Cabasila avevano confezionato il volume di Platone, per quanto su commissione, ἐκ σαπρῶν [...] βαμβακίνων (Gregorio di Cipro, Ep. 28 [20 Eustratiades]) o, ancora, le ben note lettere in cui Planude scriveva ai suoi amici in Asia Minore perché gli procurassero la pergamena necessaria per i suoi libri che, assai verosimilmente, erano libri di studio; sulla diffusione e il diverso uso di pergamena e carta tra XIII e XIV secolo resta fondamentale il contributo di G. Prato, La presentazione del testo nei manoscritti tardobizantini, in: Il libro e il testo. Atti del Convegno

non omogenea delle parti copiate che solo talvolta coincidono con unità codicologiche o sequenze testuali precise, sono indizi inequivocabili dell'attività di una cerchia erudita e, dunque, di un lavoro intellettuale. Le particolarità codicologiche del libro, pertanto, potrebbero indicarne una diversa destinazione all'interno della cerchia, magari il fatto che esso fosse stato concepito come la copia ufficiale da collezione bibliotecaria,[35] forse richiesta da un membro di spicco del gruppo, a ulteriore conferma di come, essendo assai diversificate l'indole e la fisionomia dei manoscritti legati in vario modo agli ambienti eruditi, si renda necessario valutare caso per caso.

Assai di frequente, inoltre, accade di constatare che quando all'allestimento di un libro partecipano più copisti, l'atto di trascrizione si configura non come un'operazione meccanica – come accade nel caso di mani professionali che si limitano a copiare testi destinati ad altri – ma come una vera e propria pratica dotta, talora forse anche di scuola, cui si accompagnano un intenso lavorio erudito e una serie di interventi sui testi di chiara indole filologica. Spesso, addirittura, durante la trascrizione alcuni passi venivano ripetuti nei margini, altri confluivano in escerti, parafrasi, sillogi, raccolte di vario genere. In tutti questi casi, insomma, in cui la trascrizione si poneva "all'incrocio tra lettura e scrittura", essa era un modo per entrare in contatto con il testo e appropriarsene: era, in definitiva, una maniera di ricezione.[36] Anche, dunque, quando vi sia stata un'effettiva trascrizione simultanea, non si può escludere che essa sia stata dettata più che da ragioni materiali – esigenza di allestire più esemplari o di velocizzare i tempi – da pratiche di studio. Tra i manoscritti segnalati da Canart, ad esempio, v'è pure il Vat. gr. 1340, per il quale la presenza della mano di Massimo Planude e di tre dei suoi collaboratori farebbe pensare piuttosto ad una cerchia erudita, ipotesi – questa – che sembra confermata dal fatto che al f. 41ʳ interviene, alternandosi con lo stesso Planude, un'altra mano che si limita a trascrivere le ll. 10 ἡ μὲν γὰρ-21 ὑπόθεσις e che rompe la corrispondenza scriba-

---

internazionale. Urbino, 20–23 settembre 1982 a cura di C. Questa e R. Raffaelli [Pubblicazioni dell'Università di Urbino. Scienze umane. Atti di congressi 1] (Urbino 1984) 74–79 (rist. in Id., Studi [cit. a n. 27] 137–143), ma si vedano anche G. De Gregorio, Per uno studio della cultura scritta a Creta sotto il dominio veneziano: i codici greco-latini del secolo XV, Scrittura e civiltà 17 (1993) 184–185 e G. Derenzini, La carta occidentale nei manoscritti greci datati del XIII e XV secolo (con una giunta sulla produzione della carta a Fabriano agli inizi del Quattrocento), in: Contributi italiani alla diffusione della carta in Occidente tra XIV e XV secolo. Atti del convegno di studio (Fabriano, 22 luglio 1988) a cura di G. Castagnari (Fabriano 1990) 99–146. Per quanto concerne l'esistenza a Tessalonica di un commercio librario, che presuppone una produzione sia quantitativa sia qualitativa di un certo livello, si ricordi che, oltre al presunto atelier legato ai Cabasila di cui si è detto più sopra (cfr. n. 2), è stato ricostruito in città anche un centro di copia di lusso all'interno del quale fu attivo Teodoro Agiopetrita: R.S. Nelson, Theodore Hagiopetrites. A Late Byzantine Scribe and Illuminator I, Text-II, Plates [Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften 217 = Veröffentlichungen der Kommission für Byzantinistik 4] (Wien 1991) 21–24. Una panoramica sulla produzione libraria a Tessalonica nell'età dei Paleologi è in E. Gamillscheg, Beobachtungen zur Buchproduktion im byzantinischen Makedonien, in: Βυζαντινή Μακεδονία 324–1430 μ. Χ. Διεθνές συμπόσιο. Θεσσαλονίκη 29–31 οκτωβρίου 1992 (Thessaloniki 1995) 105-113.

[35] Così anche Magnani, La tradizione manoscritta (cit. a n. 29) 21 e n. 62, 172–175.

[36] Cavallo, «Foglie che fremono sui rami» (cit. a n. 14) 616–622. Sulla lettura, che a Bisanzio era per lo più intensiva, sia perché ripetuta sia perché – almeno al livello della cultura alta entro cui sono da iscrivere anche le pratiche di scrittura qui indagate – realizzata 'con il calamo in mano', si veda ora G. Cavallo, Tracce per una storia della lettura a Bisanzio, BZ 95 (2002) 432–435; utili osservazioni anche in L. Canfora, Il copista come autore [La memoria 552] (Palermo 2002) 18.

fascicolo fino ad allora attestata.[37] Del resto, ad un 'circolo di scrittura' rimanda anche l'individuazione di alcune delle mani operanti nel codice Vaticano in altri manoscritti planudei. Il copista dei ff. 7r–14r del Vat. gr. 1340, ad esempio, è stato identificato con il copista A del Matrit. 4690, manoscritto di Plutarco esemplato – evidentemente in ambiente planudeo – sulla base dell'Ambr. C 126 inf.[38] Partecipa alla realizzazione del codice Vaticano, di cui trascrive un intero fascicolo (ff. 31r–38v), anche uno dei più stretti collaboratori di Planude, Giovanni Zaride, che del dotto monaco fu anche scolaro.[39] È interessante notare che, al pari del Vat. gr. 1340, anche gli altri manoscritti nei quali è attestata la collaborazione tra Planude e Zaride, si caratterizzano per contenuto classico, pratiche erudite e pluralità delle mani impegnate tra le quali, ovviamente, ad assumere un ruolo di primo piano nell'organizzazione del lavoro e nell'allestimento materiale dei volumi è quella di Planude. Non solo: l'alto numero delle mani operanti, la loro indole – si ricollegano per la maggior parte al filone delle coeve grafie d'erudito –, la tipologia dei loro interventi che non sempre coincidono con unità codicologiche o sequenze testuali conchiuse sì da non potersi ammettere un nesso del tipo scriba-testo-fascicolo, rimandano ad un approccio ai testi proprio di copisti-filologi piuttosto che di scribi di professione. I codici in questione sono la già ricordata edizione di Plutarco Ambr. C 126 inf., l'Urb. gr. 125 e il Marc. App. gr. Class. XI.6 datato al 1321 e localizzato da Alexander Turyn a Tessalonica e solo ultimamente ricondotto, almeno in parte, al milieu planudeo – e, dunque, a Costantinopoli – da Inmaculada Pérez Martín.[40] Al codice Ambrosiano,

---

[37] Canart, Quelques exemples (cit. a n. 8) 51–52; a segnalare l'origine planudea del manoscritto è stata tuttavia I. Pérez Martín, Un esemplare della Retorica di Aristotele copiato da Massimo Planude e Giovanni Zaride, in: Byzantium. Identity, Image, Influence. XIX International Congress of Byzantine Studies. University of Copenhagen, 18–24 August, 1996 ed. by K. Fledelius II, Abstracts of Communications (Copenhagen 1996) n° 8126.

[38] Sul Matrit. 4690 si veda Pérez Martín, ibid. e Ead., Nuevos códices planudeos de Plutarco, in: Plutarco y la historia. Actas del V simposio español sobre Plutarco. Zaragoza, 20–22 de junio de 1996 edd. C. Schrader, V. Ramón y J. Vela [Monografías de filología griega 8] (Zaragoza 1997) 397–399.

[39] Sulla figura di Giovanni Zaride basti il rimando a Constantinides, Higher Education in Byzantium (cit. a n. 1) 74, 83–84, 110.

[40] Sul codice Marciano si vedano Turyn, Dated Greek Manuscripts...Italy (cit. a n. 32) 137–141 e tavv. 107–117, 240(b), e Pérez Martín, El patriarca Gregorio de Chipre (cit. a n. 1) 306 ma anche Ead., El 'estilo salonicense' (cit. a n. 32) 324. Colgo l'occasione per segnalare che in Repertorium der griechischen Kopisten 800–1600 (d'ora innanzi Repertorium I–III) I, Handschriften aus Bibliotheken Großbritanniens A, Verzeichnis der Kopisten erst. von E. Gamillscheg – D. Harlfinger B, Paläographische Charakteristika erst. von H. Hunger C, Tafeln (Wien 1981); II, Handschriften aus Bibliotheken Frankreichs und Nachträge zu den Bibliotheken Großbritanniens A, Verzeichnis der Kopisten erst. von E. Gamillscheg – D. Harlfinger B, Paläographische Charakteristika esrt. von H. Hunger C, Tafeln (Wien 1989); III, Handschriften aus Bibliotheken Roms mit dem Vatikan A, Verzeichnis der Kopisten erst. von E. Gamillscheg unter Mitarbeit von D. Harlfinger – P. Eleuteri B, Paläographische Charakteristika esrt. von H. Hunger C, Tafeln (Wien 1997) [Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für Byzantinistik I–III/1–3 A–C] manca un lemma dedicato a Giovanni Zaride sebbene al tempo della pubblicazione di Repertorium III fossero già due i codici Vaticani a lui attribuiti (Vat. gr. 1340 e Urb. gr. 125), così come manca, del resto, un lemma dedicato a Planude, come già rilevato nella recensione di G. De Gregorio, JÖB 50 (2000) 325–326.

di cui Planude fu il "reviser and editor" – a lui si devono titoli, numerali, segnatura dei fascicoli, marginalia e correzioni – hanno collaborato ben dieci copisti: nella suddivisione degli interventi proposta da Turyn, Planude è lo scriba B (ff. 30r–31r, l. 6 ἀκροώμενον; 191r, ll. 8 μαντική-12; 192r–195v; 268r; 272v, l. 29–297v; 303v), Zaride lo scriba H (ff. 206r–243v), ma merita di essere ricordato almeno anche lo scriba C intervenuto nei ff. 31r, l. 6 οἱ γοῦν-153r, l. 2 εἰπόντος δὲ; 155r–160v, l. 11 Ὄσιριν; assai più mirati sono, invece, gli interventi degli scribi D, F e K limitati rispettivamente ai ff. 153r, l. 2 ταῦτα-154v, ai ff. 196r e 202r e ai ff. 298r–303r.[41] Più di venti anni or sono Boris L. Fonkič ha segnalato l'origine planudea dell'Urb. gr. 125, un manoscritto contenente, dopo il *De cosmo* di Aristotele (ff. 4r–10r) e una silloge di proverbi (ff. 10v–11r), un'ampia selezione delle opere di Libanio (ff. 12r–163r) ed Elio Aristide (ff. 163r–203r; 206r–211r; 229v), due *carmina moralia* (il XXVI e il XIV) e l'orazione *De sacerdotio* di Gregorio di Nazianzo (ff. 204v–205v e 278r–294r), il *liber IV Machabaeorum* erroneamente attribuito dalla tradizione a Flavio Giuseppe (ff. 294r–303v), alcuni estratti dall'opera di Filone Giudeo (ff. 214r–229v e 230r–277r) e molti altri testi minori.[42] Relativamente alla parte di XIII–XIV secolo sono state individuate ben nove mani cui se ne dovranno aggiungere altre due rimaste fino ad ora nell'ombra, l'una che ha trascritto i righi 1–6 del f. 37v, l'altra cui si devono quelli 18 κατενέγκαι-32 del f. 54r.[43] Tra le undici mani che hanno preso parte alla trascrizione del codice, la principale è senza dubbio quella di Planude; Giovanni Zaride ha copiato, invece, i ff. 79r-v e 84r, ll. 1–15. Tra le altre solamente le mani G e, in misura minore, D ed J hanno trascritto porzioni di testo di una qualche entità, mentre le restanti si segnalano per interventi sporadici limitati, quando non ad una man-

41 Per la descrizione dell'Ambr. C 126 inf. e la distinzione delle mani che vi sono impegnate ho seguito Turyn, Dated Greek Manuscripts...Italy (cit. a n. 32) 81–87, 83 per la citazione e tavv. 59–68, 230(e).

42 B.L. Fonkič, Notes paléographiques sur les manuscrits grecs des bibliothèques italiennes, Thesaurismata 16 (1979) 161–162 (una versione russa è Paleografičeskie zametki o grečeskich rukopisjach ital'janskich bibliotek, VV 41 [1980] 215), con conclusioni parzialmente già anticipate in Id., Grečeskie rukopisi ital'janskich bibliotek (po materialam naučnoj komandirovki), ibid. 40 (1979) 251. Sul manoscritto si veda, da ultimo, G. De Gregorio, Manoscritti greci patristici fra ultima età bizantina e umanesimo italiano. Con un'appendice sulla traduzione latina di Atanasio Calceopulo dell'Omelia In principium Proverbiorum di Basilio Magno, in: Tradizioni patristiche nell'Umanesimo. Atti del Convegno, Firenze 6–8 febbraio 1997 a cura di M. Cortesi e C. Leonardi (Firenze 2000) 343–344.

43 Fornisco, pertanto, questa nuova suddivisione delle mani di XIII–XIV secolo: A (= I Fonkič = Massimo Planude) ff. 4r–11r; 12r–34v; 35v–37r; 37v, ll. 7–33; 46r–54r, l. 18 τοξότης; 54v–63r; 64r–78v; 80r–83v; 84r, l. 16–93v; 136v, l. 10–138r, l.1; 158r–201r, l. 9 τοὺς λόγους; 201r, l. 22 καὶ γὰρ-211r, l. 23; 214r–277v; 294r, l. 4–302v; 303v; 308v, ll. 1–11; 309r-v; B (= II Fonkič) ff. 11v; 35r; 63v; 201r, ll. 9 πάντες-22 θαυμά|ζειν; 286r; C ff. 37v, ll. 1–6; D (= III Fonkič) ff. 38r–42r, l. 7 ζημιωσόμενος; 303r; E ff. 54r, ll. 18 κατενέγκαι-32; F (= IV Fonkič = Giovanni Zaride) ff. 79r-v; 84r, ll. 1–15; G (= V Fonkič) ff. 94r–136v, l. 9; 138r, l. 2–157v; H (= VI Fonkič) ff. 211r, l. 24–211v; 305v–306v, l. 24; I (= VII Fonkič) f. 212r; J (= VIII Fonkič) ff. 278r, l. 5–285v; K (= IX Fonkič) ff. 304r–305r. Non condivisibile appare l'identificazione tra la mano I (= VII Fonkič) e la mano di Demetrio Triclinio, avanzata da N.G. Wilson, Miscellanea Palaeographica, GRBS 22 (1981) 397 (identificazione, peraltro, non accolta neppure da G. Derenzini, Per la tradizione dell'«Antologia Planudea»: nota paleografica tricliniana, Rivista di studi bizantini e slavi 4 [1984] 26 n. 43). Una distribuzione ancora diversa delle mani è in Pérez Martín, El patriarca Gregorio de Chipre (cit. a n. 1) 172 n. 16.

ciata di righi, a pochi fogli neppure consecutivi: si considerino, ad esempio, le mani C ed I, responsabili rispettivamente dei righi 1–6 di f. 37ᵛ e del f. 212ʳ, a conferma di come l'approccio ai testi sia stato più di copisti-filologi che non di scribi di professione. L'identificazione dello scriba A del Marc. gr. XI.6 con Massimo Planude ha permesso alla Pérez Martín di ricondurre anche gli estratti per lo più di Strabone che vi sono contenuti alla cerchia planudea, cui rimanda anche la presenza – già segnalata da Turyn[44] – di Giovanni Zaride (scriba E secondo la distinzione di Turyn) che ha trascritto i ff. 74ʳ–105ᵛ; 255ᵛ, ll. 1–3 σωφροσύνη; 258ʳ, ll. 1–3; 259ʳ, l. 14–281ᵛ, l. 17 δεσπότου. Una parziale conferma sembra venire da una particolarità tecnico-libraria, vale a dire la presenza dei richiami nel margine inferiore del verso dell'ultimo foglio di ciascun fascicolo che, è ben noto, Planude fu tra i primi a mutuare dall'Occidente.[45] Si rivela, pertanto, una vera e propria crux la sottoscrizione presente nel f. 255ʳ che data il volume al 1321 e che secondo Turyn sarebbe stata scritta dal copista A: questi, come detto, è stato identificato con Planude il quale, è ben noto, morì intorno al 1305.[46] La Pérez Martín ha ipotizzato che il codice, iniziato nella cerchia di Planude, sia stato poi portato a Tessalonica da Giovanni Zaride e lì completato nel 1321.[47] Tuttavia non mi sento di condividere almeno in questa affermazione la tesi della studiosa: sebbene il manoscritto possa risultare da una serie di più aggiunte (ff. 1–7; 8–257; 258–289), la presenza della mano di Planude nelle tre diverse unità di cui il manoscritto sembra comporsi, impone di ricondurre il volume nella sua interezza ad un unico ambiente e ad una ben precisa operazione editoriale. Anzi, proprio al dotto monaco, come testimonia tra l'altro la presenza di un fascicolo fuori numerazione, ora in testa al manoscritto (ff. 1–7), ma probabilmente aggiunto dallo stesso Planude a chiusura del codice, sembra doversi ricondurre l'organizzazione del volume quale si presenta oggi. Del resto, la mano cui si deve la sottoscrizione non è quella di Planude (lo scriba A), né tanto meno quella dello scriba che ha trascritto i fogli immediatamente precedenti: si dovrà pensare, pertanto, o ad un errore nell'indicazione dell'anno da parte di chi ha sottoscritto il codice o alla traccia lasciata da un lettore e che non necessariamente deve essere interpretata come una sottoscrizione. Né mi sento di condividere fino in fondo la distinzione delle mani avanzata da Turyn che individua nel codice un'équipe di nove scribi. Ritengo, infatti, che gli scribi da lui definiti C e D siano in realtà un unico copista, come dimostrano a sufficienza tracciati quali il segno tachigrafico del καί, il kappa maiuscolo con i tratti estremamente diritti e

---

[44] Turyn, Dated Greek Manuscripts...Italy (cit. a n. 32) 139.

[45] Su quest'uso si vedano almeno J. Irigoin, Pour une étude des centres de copie byzantins, Script 12 (1958) 222, P. Stadter, Planudes, Plutarch and Pace of Ferrara, Italia medioevale e umanistica 16 (1973) 158 n. 5 e, più recentemente, B. Mondrain, Les signatures des cahiers dans les manuscrits grecs, in: Recherches de codicologie comparée (cit. a n. 8) 40–41.

[46] Questo il testo della sottoscrizione: † τέλος τῆς Στράβωνος Γεωγραφίας † | † ἐτελειώθη κ(α)τὰ τὸν μάιον τοῦ ,ϛωκθ' ἔτους †; una riproduzione in Turyn, Dated Greek Manuscripts...Italy (cit. a n. 32) tav. 240(b).

[47] A favore della collocazione del Marc. gr. XI.6 a Tessalonica è anche Magnani, La tradizione manoscritta (cit. a n. 29) 24 n. 76 e 110, il quale erroneamente ritiene che il manoscritto avrebbe a che fare con Giovanni Catrario che anzi vi sarebbe presente. Credo, infatti, che lo studioso abbia frainteso Turyn, Dated Greek Manuscripts...Italy (cit. a n. 32) 141 il quale mette in relazione con Catrario, in quanto revisore di P, il ben noto scolio attestato al f. 76ʳ del Marciano in cui si cita lo *Ione* di Euripide.

la legatura di tau con rho seguente; un discorso analogo vale per i presunti scribi F ed H di cui appare evidente l'identità ove si considerino il segno tachigrafico per la congiunzione ma anche la forma isolata di beta e quelle di delta, tau e omega in legatura con lettera seguente.[48] Il codice, insomma, sarebbe stato allestito da sette copisti tra i quali, al solito, accanto ad alcuni che si sono sobbarcati il grosso della trascrizione, lo scriba B ha trascritto il f. 17^{r-v} e lo scriba F (= G Turyn) il f. 68^{v}. E proprio il fatto che oltre a Planude anche Giovanni Zaride e lo scriba E (= F + H Turyn) compaiano sia prima sia dopo il f. 255^{r}, ove è attestata la sottoscrizione, testimonia ulteriormente l'originaria unitarietà, almeno a livello di ambiente e/o di progetto, del manoscritto.

* * *

Codici in cui sia attestata la compresenza di più mani, specialmente nell'età dei Paleologi, rappresentano una realtà assai frequente, per non dire banale, per chiunque lavori sui manoscritti greci. Pur tuttavia vorrei soffermarmi su due manoscritti che, nella prospettiva qui indicata, si rivelano assai istruttivi.

Agli ambienti intellettuali della capitale negli anni immediatamente successivi all'incoronazione di Andronico II rimanda la cerchia di eruditi che nel 1286 realizzò per conto di Costantino Maurozume il codice Roe 22 della Bodleian Library di Oxford.[49] Nonostante l'allestimento del codice sia avvenuto – come è possibile leggere nella sottoscrizione attestata al f. 560^{r-v} – proprio grazie alla συνδρομή e all'ἔξοδος di questo πανευγενέστατος κῦρ, cui il manufatto doveva essere destinato in quanto committente e membro di rilievo del gruppo, dietro la trascrizione del codice, ancora una volta, sembra potersi ricostruire la pratica di studio di una cerchia dotta. Il manoscritto, membranaceo, di mm 307x230, consta di 560 fogli organizzati in 70 fascicoli e contiene principalmente i 27 libri della *Panoplia Dogmatica* di Niceta Coniata seguiti da lettere e testi di autori vari concernenti per lo più questioni di natura giuridica e dottrinaria. Se, dunque, risulta omogeneo dal punto di vista materiale e testuale – si tratta, in sostanza, di un corpus, per quanto articolato nella scelta di scritti ed autori, ispirato alla difesa della fede ortodossa contro ogni eresia latamente intesa – altrettanto non si può dire sotto il profilo grafico. Turyn vi ha individuato undici mani le quali, pur ovviamente coeve, adottano differenti soluzioni grafiche. Si passa da mani decisamente informali – come quella dello scriba B, la cui scrittura, giustamente accostata a quella di Massimo Planude, presenta i tratti più tipici del "Beta-Gamma-Stil"[50] – a mani, come quella del monaco Giona, lo scriba A, in grado di padroneggiare diversi registri scrittori sì che gli elementi più propriamente informali, che pure ne caratterizzano la grafia, talvolta risultano tenuti a freno e quasi

---

48 Turyn, Dated Greek Manuscripts...Italy (cit. a n. 32) tavv. 111–112 e 114, 116.

49 Una descrizione del manoscritto in A. Turyn, Dated Greek Manuscripts of the Thirteenth and Fourteenth Centuries in the Libraries of Great Britain [DOS 17] (Washington 1980) 47–56 e tavv. 28–39, 106 (cui si rinvia anche per la distinzione della mani) e I. Hutter, Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften. Oxford Bodleian Library III, 1, Textband-2, Tafelband [Denkmäler der Buchkunst 5, 1–2] (Stuttgart 1982), n° 116.

50 Turyn, Dated Greek Manuscripts...Great Britain (cit. a n. 49) 53–54 e tav. 32.

sottomessi al tentativo di conseguire un maggiore equilibrio.[51] Né mancano scritture più calligrafiche, come quelle degli scribi C e F che appaiono ispirate ad una tradizione grafica di stampo conservativo.[52] Tra queste mani, tuttavia, ad assumere un ruolo di primo piano è quella del monaco Giona, cioè lo scriba A, come sembra confermare anche la sottoscrizione in dodecasillabi bizantini da lui vergata nel f. 560[r-v], nella quale non a caso si tace del lavoro degli altri copisti e si riconduce la fatica della trascrizione alla sua sola χείϱ. Ed effettivamente Giona ha trascritto la maggior parte del codice, alternandosi di continuo con gli altri dieci copisti i cui interventi, limitati a piccole porzioni di testo, si susseguono lungo tutto il manoscritto. Si consideri ad esempio lo scriba B: egli ha trascritto per intero solamente 18 fogli ma non consecutivi e ha disseminato l'intero codice di brevissimi interventi a pioggia tanto che, per fare solo qualche esempio, nel f. 19[v] si devono al suo calamo i righi 5–15, nel f. 54[v] i righi 5–16, nel f. 186[v] i righi 8–17 e così via. La situazione non cambia e assume anzi un carattere estremo allorché si esaminino gli altri scribi: la presenza nel codice delle mani D, F, G, H, J, K e L è documentata da un solo intervento ciascuno, che mai si protrae oltre la metà di un foglio e che, nel caso degli scribi D, H e L, si riduce a meno di una decina di righi. A sovrintendere e, per così dire, orchestrare tutti questi interventi e, quindi, a presiedere al lavoro dell'intera squadra fu lo stesso Giona, l'unico i cui interventi si estendano per tutto il manoscritto e che si rivela, dunque, non solo come lo scriba principale ma anche come il responsabile e il curatore dell'intero manoscritto. Inoltre, dei vari testi contenuti nel codice, ivi compresi quelli pur brevi che compongono la 'pleiade' dottrinaria che comincia dal f. 450[r], nessuno risulta copiato in toto da un solo copista ma tutti dipendono da almeno due mani che si alternano nella trascrizione, cosa che sembra rimandare non ad una collaborazione di scribi professionisti – ché altrimenti difficilmente si comprenderebbe la natura di un intervento come, ad esempio, quello dello scriba H che verga i righi 1–6 di f. 501[v] – ma, come detto, ad una pratica di studio, un lavoro intellettuale. Né d'altro canto contrasta con ciò il fatto che molti dei copisti operanti nel codice Oxoniense esibiscano grafie di stampo tradizionale-conservativo che, si potrebbe pensare, ne tradirebbero un'indole professionale. Senza contare certe esigenze estetiche riconducibili alla committenza, la pratica largamente diffusa a Bisanzio secondo cui molti copisti erano in grado di padroneggiare almeno due livelli grafici, il cosiddetto καλλιγϱαφεῖν/ταχυγϱαφεῖν, impone sempre una certa cautela nel ricondurre tout court scritture accurate ed eleganti a scribi di mestiere e grafie corsive ed informali a eruditi che scrivevano per passione.[53] Del resto i primi tre scribi del Vat. gr. 191 utilizzano, come si è visto, scritture mimetiche per trascrivere testi profani e altrettanto fa lo scriba che copia l'*Alessandra* di Licofrone nei ff. 3[r]–76[v] – ma alla sua mano dovranno essere assegnati anche i ff. 79[r]–97[v] contenenti Oppiano – del

---

[51] Ibid. tavv. 28–29 per la variante più calligrafica, tav. 30 per quella più informale e tav. 31 per una compresenza delle due varianti.

[52] Ibid. tavv. 33 e 35.

[53] G. De Gregorio, Καλλιγϱαφεῖν/ταχυγϱαφεῖν. Qualche riflessione sull'educazione grafica di scribi bizantini, in: Scribi e colofoni. Le sottoscrizioni di copisti dalle origini all'avvento della stampa. Atti del seminario di Erice – X Colloquio del Comité international de paléographie latine (23–28 ottobre 1993) a cura di E. Condello e G. De Gregorio [Biblioteca del «Centro per il collegamento degli studi medievali e umanistici in Umbria» 14] (Spoleto 1995) 423–448.

Paris. gr. 2723, considerato erroneamente un "recueil hétérogène" ma più probabilmente uscito, come prodotto organizzato e progettualmente unitario, da una cerchia erudita.[54]

Più tardo di una cinquantina d'anni rispetto al codice di Oxford è un cimelio conservato nella Biblioteca Nazionale Marciana di Venezia che, nonostante molteplici motivi di interesse, è rimasto ingiustamente ai margini della ricerca scientifica. Si tratta del Marc. gr. 239 nel quale è contenuta, in attesa di pubblicazione, la parafrasi eseguita da Teodoro Metochita degli scritti naturalistici di Aristotele.[55] I monogrammi posti all'inizio e alla fine del manoscritto e recanti il nome di Metochita rimandano ad un ambiente assai vicino al logoteta, il quale, a detta di Dieter Harlfinger, oltre ad aver posseduto il codice, potrebbe anche averne trascritto alcune parti.[56] "Aber genug der Imaginationen", afferma assai significativamente lo stesso Harlfinger: la mano di Metochita, ben nota grazie agli studi di Ihor Ševčenko, non compare, infatti, nel manoscritto.[57] Ma resta il fatto che il Marc. gr. 239 va sicuramente ricondotto al monastero di Cora – restaurato, come è noto, proprio dal potente mesazon di Andronico II – forse a ridosso dei turbinosi anni a cavallo tra il terzo ed il quarto decennio del secolo XIV che videro l'abdicazione di Andronico II, l'ascesa di Andronico III, la morte di Metochita, ormai monaco col nome di Teolepto, e l'eredità di quest'ultimo raccolta dal suo allievo più noto, Niceforo Gregora.[58] Nella prospettiva qui indicata, tuttavia, interessa maggiormente che alla trascrizione del codice

---

[54] Sul manoscritto si veda la scheda n° 18 di Ph. Hoffmann in: Les manuscrits grecs datés des XIII[e] et XIV[e] siècles conservés dans les bibliothèques publiques de France par Ch. Astruc – G. Astruc-Morize – P. Géhin – M.-G. Guérard – Ph. Hoffmann – B. Mondrain – J.A. Munitiz I, XIII[e] siècle (Paris 1989) 48–51 e tavv. 48–50; per quanto concerne l'attribuzione dei fogli contenenti Oppiano al copista di Licofrone e la proposta di considerare il codice unitario quanto a provenienza e organizzazione del lavoro, si veda Bianconi, Libri e mani (cit. a n. 23).

[55] Per una descrizione del codice rimando ad E. Mioni, Bibliothecae Divi Marci Venetiarum. Codices graeci manuscripti I, Thesaurus antiquus, codices 1–299 [Indici e Cataloghi. Nuova serie VI] (Roma 1981) 351–353; non appare condivisibile la posizione di I. Ševčenko, La vie intellectuelle et politique à Byzance sous les premiers Paléologues. Études sur la polémique entre Théodore Métochite et Nicéphore Choumnos [Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae. Subsidia 3] (Bruxelles 1962) 42 n. 6 (da 41), il quale considera il manoscritto composito e del secolo XV, ad eccezione di una parte che lo studioso data invece al secolo precedente.

[56] D. Harlfinger, Autographa aus der Palaiologenzeit, in: Geschichte und Kultur der Palaiologenzeit. Referate des Internationalen Symposions zu Ehren von H. Hunger (Wien, 30. November bis 3. Dezember 1994) hrsg. von W. Seibt [Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften 241 = Veröffentlichungen der Kommission für Byzantinistik 8] (Wien 1996) 46.

[57] Ševčenko, Études sur la polémique (cit. a n. 55) tavv. 2, 4 e 7. I. Pérez Martín, El scriptorium de Cora: un modelo de acercamiento a los centros de copia bizantinos, in: Ἐπίγειος Οὐρανός. El cielo en la tierra. Estudios sobre el monasterio bizantino edd. P. Bádenas, A. Bravo y I. Pérez Martín [Nueva Roma 3] (Madrid 1997) 221 n. 26 e 219 ha individuato la mano di Metochita anche in alcune annotazioni marginali al testo di Zosimo nel Vat. gr. 156 (f. 38[v]) e al *Sisifo* platonico nel Vat. gr. 1029 (ff. 483[v]; 488[r]; 497[v]; 498[v]–502[v]).

[58] Sulla vita intellettuale del monastero di Cora al tempo di Teodoro Metochita e Niceforo Gregora rinvio a I. Ševčenko, Theodore Metochites, the Chora and the Intellectual Trends of His Time, in: P. Underwood, The Kariye Djami IV, Studies in the Art of the Karye Djami and Its Intellectual Background [Bollingen Series 70/4] (Princeton 1975) 17–91 (rist. in Id., Ideology, Letters and Culture in the Byzantine World [London 1982] n° VIII; una versione in francese sprovvista di note ed

Marciano abbiano partecipato ben nove copisti: tante sono, infatti, le mani che individuo nel manoscritto, contrariamente a Elpidio Mioni, che parla di due soli scribi, e alla Pérez Martín che attribuisce il codice ad un'équipe di tre copisti.[59] Questi, a mio avviso, gli interventi dei singoli scribi:

scriba A: ff. 1r–41r, l. 12 οὐ μένει; 46v, l. 31–66r, l. 12 τὸ κιν[ούμενον; 66r, l. 16–78v, l. 21 τιθέμενος; 81r, l. 26 μᾶλλον καὶ-82r, l. 14 κίνησιν; 82v–92r, l. 15; 92r, l. 32 ἢ καθ'-92v, l. 13; 93v, l. 1 κινούμενον-98r; 100r–102r; 103r-v; 104v, l. 14 συμβαίνει-108r; 108v, l. 31–111v; 112v–116r, l. 17 τοῦ κύ[κλου; 116v, l. 11 ἀριθμῷ-117r; 121v, l. 17 ὑποκείσθω-126v, l. 2 τῆς ὕλης; 133v; 134v–135r, l. 1; 136r–138r, l. 22; 138v–141r, l. 18 ἔχει· τὸ; 142r–145r, l. 10 ἐνεργείας; 145r, l. 24–149v, l. 6 διχότομος; 150r–151r; 152r; 154r–154v, l. 17 ἐμπεδοκλέα; 155v–159r, l. 4 περιουσίας; 160r; 170r–173r, l. 8; 173v–174r, l. 13; 174v; 175v–179v; 195v, l. 21–196r[60];

scriba B: ff. 41r, l. 12 καὶ τὸ ὕστερον-46v, l. 29; 66r, ll. 12 τὸ κιν]ούμενον-15; 78v, l. 21 ἐξ οὗ -81r, l. 26 κἀνταῦθα; 82r, ll. 14 ἐνίοτε γὰρ-34; 92r, ll. 16–32 κινεῖται; 92v, l. 14–93v, l. 1 οὖν τὸ; 98v–99v; 102v; 104r–104v, l. 14 κίνησις; 108v, ll. 1–30; 112r; 116r, l. 17 κύ]κλου-116v, l. 11 καὶ ἄπειροι; 117v–121v, l. 17 χρόνῳ; 126v, l. 2 εἴτε-133r; 134r; 135r, l. 2–135v; 138r, ll. 23–32; 141r, l. 18 ζωὴν-141v; 149v, ll. 6 διὰ τὰς-32; 151v; 152v–153v; 154v, l. 17 τὴν τοῦ-155r; 159r, l. 4 καταγίνεται-159v; 160v–161r; 162r-v; 163v, l. 9–166v; 167r, l. 16–169v; 173r, ll. 9–33; 174r, ll. 14–33; 175r; 180r–195v, l. 20; 196v–224r, l. 20; 224v–268r, l. 9; 268v–270v; 271v–272r; 273r–286v; 287v–411r; 412v–433r; 434r–440v; 441v–448r; 449r–458r; 459v–460r; 462r–463r; 464v–465v; 466v–467r; 468v–470v;

scriba C: f. 145r, ll. 10 καὶ γὰρ καὶ-23;

scriba D: f. 161v;

scriba E: f. 163r–163v, l. 8;

scriba F: f. 167r, ll. 1–15;

scriba G: f. 224r, ll. 21–36;

scriba H: ff. 268r, ll. 10–33; 271r; 272v; 287r; 411v–412r; 433v; 441r; 448v; 458v–459r; 460v–461v; 463v–464r; 466r; 467v–468r;

scriba I: ff. 471r–557r.

---

appendici era apparsa con il titolo Théodore Métochites, Chora et les courants intellectuels de l'époque, in: Art et société a Byzance sous les Paléologues. Actes du Colloque organisé par l'Association Internationale des Études Byzantines [Bibliothèque de l'Institut Hellénique d'Études Byzantines et Post-byzantines de Venise 4] [Venise 1971] 13–39). Sul monastero di Cora si veda anche il classico R. Janin, La géographie écclésiastique de l'empire byzantin. Première Partie III, Les églises et les monastères (Paris 1953) 545–553.

[59] Mioni, Bibliothecae Divi Marci Venetiarum...I (cit. a n. 55) 352 "Scribae duo: a = ff. 1–224; b = ff. 224–557" e Pérez Martín, El scriptorium de Cora (cit. a n. 57) 213 n. 33 ove si propone la seguente suddivisione delle mani: cop. 1 ff. 1r–179v; cop. 2 ff. 180r–470v; cop. 3 ff. 471r–557r. Appare poco convincente l'identificazione proposta dalla Pérez Martín, El 'estilo salonicense' (cit. a n. 32) 330 n. 100 tra lo scriba dei ff. 471r–557r del Marciano (una riproduzione in Harlfinger, Autographa aus der Palaiologenzeit [cit. a n. 56] tav. 7) e il copista dell'Urb. gr. 142 (per quanto sia, di contro, assolutamente condivisibile l'ipotesi di ricondurre anche quest'ultimo manoscritto al monastero di Cora).

[60] Permane qualche dubbio circa le linee inferiori dei ff. 83r, 85v e quelle superiori del f. 147r che potrebbero forse essere assegnate alla mano B.

Le mani impegnate nel lavoro esibiscono tutte una medesima educazione grafica sebbene alcune siano più informali e rozze (scriba A), altre più accurate (scribi H e I), altre, infine, chiaramente riconducibili al "Metochitesstil"[61] (scriba B). Mi è stato possibile individuare le mani A e B anche nel Galeno Paris. gr. 2267, ove pure si alternano nella trascrizione dei testi in modo serrato e svincolato dalle unità codicologiche. L'identità della mano A si evince già solo confrontando alcuni tracciati assai significativi quali, ad esempio, il beta maiuscolo con pancia inferiore squadrata, la legatura di epsilon con csi e con ny, la forma dell'articolo τό nella duplice morfologia con il tau iscritto o sovrapposto (e in questo caso il tratto verticale entra nell'occhiello della vocale).[62] Nella nostra prospettiva, tuttavia, preme soprattutto notare che anche nel Marc. gr. 239 se si eccettuano alcune sezioni di una certa estensione copiate prevalentemente dagli scribi A, B e I, per il resto si assiste ad un alternarsi anarchico, per non dire schizofrenico, di mani differenti: i passaggi da una mano all'altra – che solo talora coincidono con il cambiamento di fascicolo[63] – si registrano assai di frequente non solo in posizione interna di fascicolo e tra il recto e il verso di un foglio, ma anche tra una linea e la seguente, all'interno della stessa linea e in un due casi addirittura nel corpo della stessa parola. Sembra lecito domandarsi se sia

---

[61] La definizione "Metochitesstil" è di H. Hunger, Griechische Paläographie, in Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur I, Antikes und mittelalterliches Buch- und Schriftwesen. Überlieferungsgeschichte der antiken Literatur (Zürich 1961) 102, ma si veda anche Id., Die byzantinische Minuskel des 14. Jahrhunderts zwischen Tradition und Neuerung, in: Paleografia e codicologia greca. Atti del II Colloquio internazionale (Berlino-Wolfenbüttel, 17–21 ottobre 1983) a cura di D. Harlfinger e G. Prato [Biblioteca di Scrittura e civiltà 3] (Alessandria 1991) 154–156; lo studio più completo al riguardo si deve però a G. Prato, I manoscritti greci dei secoli XIII e XIV: note paleografiche, ibid. 140–149 (rist. in Id., Studi [cit. a n. 27] 123–131), mentre in E. Lamberz, Das Geschenk des Kaisers Manuel II. an das Kloster Saint-Denis und der ‚Metochitesschreiber' Michael Klostomalles, in: ΛΙΘΟΣΤΡΩΤΟΝ. Studien zur byzantinischen Kunst und Geschichte. Festschrift für Marcell Restle hrsg. von B. Borkopp – T. Steppan (Stuttgart 2000) 155–165 è avanzata l'identificazione tra il "Metochitesschreiber" e Michele Clostomalle; nuove attribuzioni alla sua mano sono state formulate da B.L. Fonkič, O biblioteke Chory pri Feodore Metochite, VV 54 (1993) 39–42, Id., Les nouveaux autographes de Nicéphore Grégoras (in russo), in: Id., Manuscrits Grecs dans les Collections Européennes. Études Paléographiques et Codicologiques 1988–1998 (Moscou 1999) 65 e, soprattutto, Id., Le manuscrit du Louvre des oeuvres de Denys l'Aréopagite (in russo), ibid. 58–61; si vedano, infine, Pérez Martín, El scriptorium de Cora (cit. a n. 57) 210–213 e M. Menchelli, Appunti su manoscritti di Platone, Aristide e Dione di Prusa della prima età dei Paleologi. Tra Teodoro Metochite e Niceforo Gregora, Studi classici e orientali 47 (2000) 141–208, sebbene non si possa condividere l'idea, che queste ultime studiose danno come più verosimile, in base alla quale dietro il "Metochitesschreiber" vi sarebbero tre copisti differenti (eventualità che Prato, ibid. 148 [rist. 131], pur formulandola ad usum di coloro cui la sua "ricostruzione potrà sembrare forse troppo azzardata, [...] addirittura troppo fantasiosa", ritiene tuttavia "improbabile").

[62] Una riproduzione della mano A del Marciano è in Harlfinger, Autographa aus der Palaiologenzeit (cit. a n. 56) tav. 6; ringrazio Claudio De Stefani che mi ha mostrato alcune riproduzioni del Paris. gr. 2267.

[63] Coincidono con altrettanti cambiamenti di fascicolo i seguenti passaggi di mano: da B ad A (ff. 102ᵛ–103ʳ), da B ad F (166ᵛ–167ʳ), da A a B (ff. 174ᵛ–175ʳ), da B ad H (ff. 270ᵛ–271ʳ e 286ᵛ–287ʳ), da B a I (ff. 470ᵛ–471ʳ). Assai particolari sono anche i cambi tra la mano A e la mano B nei ff. 135ʳ e 159ʳ (con cui iniziano i fascicoli 18 e 21): la mano B, infatti, interviene rispettivamente a partire dalla seconda e dalla quarta linea, quasi che la mano A le abbia impostato il lavoro.

possibile parlare in un caso come questo persino di una razionale distribuzione e organizzazione del lavoro. Si consideri, ad esempio, la convulsa collaborazione tra i copisti A e B nei fogli 41r–196r (fig. 1) nei quali si inseriscono, con interventi di pochissime linee di scrittura ciascuno, anche i copisti C, D, E, F o, ancora, quella tra i copisti B e H nei ff. 268r–287r e 411v–470v (i ff. 287v–411r sono stati trascritti per intero dallo scriba B). Tutto ciò lascia credere che, ancora una volta, ci troviamo davanti ad una cerchia erudita accomunata da istruzione alta, pratiche di studio, attività filologica, comunanza di interessi e probabilmente cementata da un forte sentimento di solidarietà di classe e della quale è forse possibile definire meglio i contorni. Nel f. 227r, infatti, credo si possa individuare la mano di Niceforo Gregora che ha apposto l'annotazione δῆ γ(ὰρ) τ(ὴν) μ(ὲν) τέχν(ην) χρῆσθαι τοῖς ὀργάν(οις) τ(ὴν) δὲ ψυχ(ὴν) τῷ σώματι, ove si possono riscontrare alcuni tra i suoi tracciati più tipici.[64] Si considerino, ad esempio, il gamma alto o la legatura spigolosa di tau con occhiello in basso e lettera seguente (nella fattispecie omicron) tipici e assai frequenti nella grafia del famoso poliistore (fig. 2).[65] È possibile, dunque, che negli anni immediatamente successivi alla morte di Teodoro Metochita, ma quando ne erano ancora vivi il ricordo, l'ammirazione e la volontà di studiarne le opere, in un ambiente legato al Metochita stesso e assai probabilmente da identificare con la biblioteca di Cora, una cerchia erudita di suoi allievi e sodales abbia voluto allestire un codice contenente parte degli scritti del maestro. Ed è altresì possibile – vista la presenza nel codice della sua mano – che ad animare questo progetto sia stato proprio Niceforo Gregora, che Metochita designò come suo successore nella 'direzione' della biblioteca di Cora. Del resto, una datazione compresa tra il 1330 e il 1340 sembra confermata anche dalle filigrane.[66]

* * *

La figura di Niceforo Gregora offre l'occasione per affrontare un ulteriore problema cui in precedenza, parlando di Gregorio di Cipro e Massimo Planude, si è solo accennato. Spesso intorno ai 'circoli di scrittura' è possibile ricostruire vere e proprie collezioni librarie allestite il più delle volte per l'iniziativa di chi animava il circolo erudito, si trattasse dei già citati Gregorio di Cipro e Massimo Planude o, ancora, per limitarci ad un altro nome assai noto, Demetrio Triclinio. In questi casi le stesse mani che collaborano sotto la direzione

---

[64] Per una descrizione della grafia di Gregora si vedano M. Arco Magrì, Per una tradizione manoscritta dei Miscellanea di Teodoro Metochites, JÖB 32/4 (1982) [= XVI. Internationaler Byzantinistenkongreß. Wien, 4.–9. Oktober 1981. Akten II/4] 60–62, S. Lilla, Eine neue (zum Teil eigenhändige) Handschrift des Nikephoros Gregoras, ibid. 41 (1991) 281–282, e soprattutto Fonkič, Les nouveaux autographes (cit. a n. 61) 67–70.

[65] Paul Canart, che ringrazio, si è espresso in modo favorevole circa questa attribuzione da me sottopostagli.

[66] Si tratta delle filigrane "colonne" (3104 Mošin – Traljić, a. 1333 [ff. 3; 5; 6]), "cercle" (1974 Mošin – Traljić, a. 1350 ca. [ff. 7; 12; 48...]), "grelot" (4501 Mošin – Traljić, a. 1334 [ff. 347; 352]), "coutelas" (3356 Mošin – Traljić, a. 1334 [ff. 361; 367; 387]), "cloche" (2951 Mošin – Traljić, a. 1340–1350 ca. [ff. 468; 470]): Mioni, Bibliothecae Divi Marci Venetiarum...I (cit. a n. 55) 352. Nella sezione copiata dallo scriba I (ff. 471–557) sono presenti le filigrane "coutelas" (ff. 470–519; 528–557) e "cloche" (ff. 520–527), di forma analoga ma di dimensioni assai maggiori rispetto alle filigrane Briquet 5154 (a. 1377–1378) e 3936–3937 (aa. 1347 e 1348) con le quali dunque non è possibile istituire un parallelo calzante.

di un maître d'oeuvre alla trascrizione di un codice sono chiamate a trascriverne altri, a volte collaborando altre volte no, sicché la loro individuazione in un altro esemplare, che pure non reca interventi, poniamo, di Planude o Triclinio, consente di ricollegare anche quel codice al medesimo ambiente. Ma una precisa individuazione delle mani, soprattutto ove esse ritornino in più codici, magari trascritti insieme agli stessi collaboratori, consente anche di definire meglio gli stessi rapporti di collaborazione all'interno di queste cerchie dotte. E al tempo stesso il quadro si arricchisce di figure di copisti che nella maggior parte dei casi rimangono anonimi ma che per i reciproci rapporti di collaborazione, gli interessi letterari, la tipologia dei testi copiati, la selezione e l'utilizzazione dei modelli, il vaglio delle varianti, le scelte testuali e, non da ultimo, l'educazione grafica, assurgono al rango di copisti-filologi. Si considerino, ad esempio, figure per molti versi ancora da indagare ma certamente di primo piano quali lo scriba del testimone F di Eschilo (Laur. 31.8) cui si è già fatto riferimento, il copista del codice C dell'Antologia Planudea (Par. gr. 2744, ff. 14/15–83 + Paris. gr. 2722, f. 33) – per questo motivo noto come scriba C – definito da Turyn un "philologist strongly interested in classical literature"[67] o, ancora, il cosiddetto scriba Hermippeus, collaboratore di Giovanni Catrario e legato al milieu tricliniano.[68] In questa sede, tuttavia, limiteremo l'indagine – ancora provvisoria e suscettibile di approfondimenti – alla cerchia dei collaboratori di Niceforo Gregora. È soprattutto alla Pérez Martín che va il merito di aver segnalato, in una serie di contributi successivi, alcuni personaggi per così dire 'minori', ma non possono essere dimenticati anche i lavori di Silvio Giuseppe Mercati, Pietro Luigi M. Leone, Mario Manfredini e, da ultimo, Boris L. Fonkić, ove pure vengono formulate ulteriori identificazioni.[69] Ma

[67] Sullo scriba C si vedano R. Aubreton, L'archétype de la tradition planudéenne de l'Anthologie grecque, Script 23 (1969) 69–87, e soprattutto A. Turyn, Demetrius Triclinius and the Planudean Anthology, EEBS 39–40 (1972–1973) 403–450, 445 per la citazione; di recente Pérez Martín, El 'estilo salonicense' (cit. a n. 32) 315–318 ne ha proposto l'identificazione – invero poco condivisibile – con Nicola Tricline.

[68] Sullo scriba Hermippeus, che deriva il suo nome dall'aver trascritto il dialogo *Hermippus sive de astrologia* nel Vat. gr. 175 (ff. 9r–38r) – manoscritto copiato per il resto da Giovanni Catrario – si veda Turyn, Codices Graeci Vaticani (cit. a n. 23) 125–127.

[69] Non vengono qui ripetute le identificazioni già proposte da altri studiosi (se non ove strettamente necessario ai fini del discorso) che è invece possibile reperire nei seguenti contributi: I. Pérez Martín, El Escurialensis X.I.13: una fuente de los extractos elaborados por Nicéforo Gregorás en el Palat. Heidelberg. gr. 129, BZ 86–87 (1993–1994) 27–28, Ead., El Vaticanus gr. 112 y la evolución de la grafía de Jorge Galesiotes, Script 49 (1995) 49, Ead., El patriarca Gregorio de Chipre (cit. a n. 1) 48–50 e 325–328, Ead., La "escuela de Planudes": notas paleográficas a una publicación reciente sobre los escolios euripideos, BZ 90 (1997) 79–83 e 88–89, Ead., Nuevos códices planudeos de Plutarco (cit. a n. 38) 400–403, Ead., El scriptorium de Cora (cit. a n. 57) 209–223; S.G. Mercati, Sulle poesie di Niceforo Gregora, Bessarione 22 (1918) 92 e n. 1 (rist. in Id., Collectanea Byzantina a cura di A. Acconcia Longo I [Bari 1970] 146 e n. 12); P.A.M. Leone, Nicephori Gregorae Epistulae I, Prolegomena et indices (Matino 1983) 17–40; M. Manfredini, La tradizione manoscritta dei Moralia 70–77 di Plutarco, Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa s. III 6 (1976) 462 n. 46, Id., Sulla tradizione manoscritta dei «Moralia» 70–77, in: Sulla tradizione manoscritta dei «Moralia» di Plutarco. Atti del Convegno salernitano del 4–5 dicembre 1986 a cura di I. Gallo [Università degli Studi di Salerno. Quaderni del Dipartimento di Scienze dell'antichità 2] (Salerno 1988) 125–126, Id., Un famoso codice di Plutarco: il Paris. gr. 1672, Studi classici e orientali 39 (1989) 127–131; Fonkič, Les nouveaux autographes (cit. a n. 61) 62–77. Per completezza di documentazione, si segnala che il

è possibile procedere un poco oltre concentrando l'attenzione sia su manoscritti per i quali era già noto il legame con Gregora sia su codici per i quali viene avanzata qui per la prima volta la proposta di ricondurli alla sua 'biblioteca'.

Questa biblioteca, è ben noto, almeno in una certa misura e a partire da un determinato periodo, dovette identificarsi con quella del monastero costantinopolitano di Cora, che da poco era stato restaurato da Teodoro Metochita.[70] E quando questi, in seguito all'ascesa di Andronico III, si recò in esilio a Didimotico, individuò proprio in Niceforo – che non a caso prediligeva di Alessandro Magno il fatto che si prese cura dei libri di Omero ricevuti in dono dal padre ὥσπερ τινὰ θησαυρὸν τοῦ παντὸς ἄξιον[71] – quel χώρ' εὐλίμενος, «porto tranquillo»[72] cui affidare una collezione libraria che, come rivendica non senza orgoglio lo stesso Metochita, era più grande di quelle di tutti gli altri monasteri della città messi insieme.[73] Alcuni dei volumi che ne facevano parte – riconosciuti come tali grazie alle note di lettura lasciate nei loro margini da Niceforo – erano preziosi esemplari talora assai antichi, i quali, dunque, dovevano far parte del fondo originario che lo stesso Metochita, raccogliendolo «un po' qua un po' là»,[74] pose – quale θησαυρός [...] πουλὺς ἄφθιτος ἀμείωτος ἀεὶ μετὰ πᾶσαν χρῆσιν καί τ' ἀγαθῶν νυ παρασκευή, φιλανθρώπευμα πάγκοινον, «tesoro ricco, imperituro, mai impoverito anche dopo ogni uso, apparato di beni, segno d'amore universale» – a disposizione di tutti i mortali, proprio come lo

---

frammento di Platone conservato nell'Archivio di Stato di Perugia, Fondo Notarile di Perugia, b 2841 – che S. Lucà, Frammenti di codici greci in Umbria, BollGrott 56-57 (2002-2003) 117–127 e tavv. 6–7 propone con cautela di ricondurre alla cerchia dei collaboratori di Gregora – è da attribuire alla mano di Nicola Tricline; ma mi riservo di tornare più diffusamente su questo argomento in altra sede.

[70] I lavori di restauro del complesso di Cora promossi da Metochita si svolsero dal 1316 ca. al 1321; per una discussione al riguardo si vedano P. Underwood, The Kariye Djami I, Historical Introduction and Description of the Mosaics and Frescoes [Bollingen Series 70/1] (New York 1966) 15–16 e Ševčenko, Theodore Metochites (cit. a n. 58) 90–91. Alla figura di Teodoro Metochita è interamente dedicata la monografia di H.-G. Beck, Theodoros Metochites. Die Krise des byzantinischen Weltbildes im 14. Jahrhundert (München 1952) 1–25 per la vita e le opere, ma resta fondamentale Ševčenko, ibid. 24–55. Una ricostruzione della biografia e della personalità di Niceforo Gregora è in R. Guilland, Essai sur Nicéphore Grégoras. L'homme et l'oeuvre (Paris 1926) 3–110 e Nikephoros Gregoras, Rhomäische Geschichte (Historia Rhomaïke) übersetzt und erläutet von J.-L. van Dieten, Erster Teil (Kapitel I–VII) [Bibliothek der griechischen Literatur 4] (Stuttgart 1973) 1–35; una cronologia della sua vita è in H.-V. Beyer, Chronologie der Lebensgeschichte des Nikephoros Gregoras, JÖB 27 (1978) 127–155. Utile, infine, S. Mergiali, L'enseignement et les lettrés pendant l'époque des Paléologues (1261–1453) [Société des amis du peuple. Centre d'études byzantines 5] (Ἀθῆναι 1996) 60–72 (Teodoro Metochita) e 73–83 (Niceforo Gregora).

[71] Niceforo Gregora, Ep. 24ª (83, 54–55 Leone [= Ep. 24ᵇ (87, 51–52 Leone)] [= Ep. 14 (67, 12 Guilland)]).

[72] Teodoro Metochita, Logos 4, 350 (163 Ševčenko, in: La civiltà bizantina dal XII al XV secolo. Aspetti e problemi [Università degli Studi di Bari. Centro di Studi Bizantini. Corsi di Studi 3/1978] [Roma 1982]; R. Guilland, Les Poésies inédites de Théodore Métochite, Byz 3 [1926] 277 pubblica Χώρ' εὐλίμενος).

[73] Id., Logos 15, 23 5–6 (80 Ševčenko [cit. a n. 58]); si veda anche I. Ševčenko, Observations sur les recueils des Discours et des Poèmes de Th. Métochite et sur la Bibliothèque de Chora à Constantinople, Script 5 (1951) 284.

[74] Id., Logos 4, 209 (160 Ševčenko [cit. a n. 72] = 272 Guilland [cit. a n. 72]).

sono l'aria, l'acqua e la terra.[75] Nella maggior parte dei casi, invece, si tratta di codici contemporanei allestiti per impulso dello stesso Niceforo e trascritti dai suoi collaboratori tanto che si è voluta vedere all'interno del monastero l'esistenza di uno scriptorium.[76] Tuttavia, in via preliminare, occorre dire che sia tra i locali dell'odierna moschea Kariye Djami – impiantata, come è noto, sull'antico monastero di Cora – sia tra quelli emersi dalle campagne di scavo che vi sono state condotte,[77] manca un ambiente che possa essere identificato con uno scriptorium quale quelli presenti in molti monasteri dell'Occidente e che solo di rado – ad esempio nel monastero di Studio, in quello τῶν Ὁδηγῶν e forse all'interno del Palazzo imperiale – sono stati ricostruiti, sovente ipotizzati, a Bisanzio, e nei quali la manifattura del libro iniziava con la preparazione del supporto e terminava con la rilegatura.[78] D'altro canto, sopravvivono numerose fonti letterarie che riferiscono del restauro condotto a Cora da Teodoro Metochita, tra le quali assume un ruolo di primo piano il *Logos* 1 dello stesso Metochita, considerato alla stregua di un 'diario' dei lavori. Ebbene, Metochita dopo aver parlato della rapidità con cui si sono svolte la demolizione del vecchio impianto e la successiva ricostruzione delle nuove strutture e aver descritto nello specifico la navata, i due narteci, l'imponente apparato decorativo e musivo, gli arredi sacri e le icone, si sofferma su quello che era il suo vero e proprio vanto, la biblioteca, παντοίων θέμαν ἠδὲ πολυαρίθμων βίβλων, ἠμὲν ὅσαι τῆς ἡμετέρης σοφίης ἔασι δὴ θειοτέρας, «tesoro di vari e numerosi libri, quanti ce ne sono sia della cultura sacra sia di quella profana».[79] Questa biblioteca, è evidente, garantiva in primo luogo la conservazione dei libri depositati al suo interno e, dunque, la salvaguardia della cultura tanto sacra quanto profana di cui questi erano i vettori. I libri – dice infatti Metochita – dovevano essere conservati con la massima attenzione ἐν ἀσφαλεῖ καὶ ἄσυλα, πάσης ἐπηρείας ἀνώτερά τε καὶ κρείττω, «al riparo e sicuri, lontani da ogni minaccia e ancor di più»,[80] protetti sia dai tarli sia «dagli assalti del tempo che con la sua inarrestabile corsa tutto quanto insieme, le cose preziose e quelle no, getta negli abissi dell'oblio».[81] Ma – e questo è il dato interessante – la biblioteca di Cora sembra essere stata non diremo 'pubblica' ma, almeno in una certa misura, aperta oltre che ai monaci anche πολλοῖς ἄλλοις ἐκτός, purché τοῖς περὶ λόγους ἔχουσι.[82] Dice, infatti, Metochita: «da lì si può attingere ciò di cui ciascuno è innamorato, come da una dispensa comune ciò di cui uno abbia bisogno; facilmente si può servire di molti libri chiunque abbia messo con decisione al primo posto l'ardente zelo e l'acquisto della cultura e delle lettere con im-

---

75 Id., Logos 1, 1158–1161 (32 Treu).

76 Pérez Martín, El scriptorium de Cora (cit. a n. 57).

77 Si vedano a questo riguardo Th. Schmitt, Kahrié-Djami I, Histoire du monastère Khora. Architecture de la mosquée. Mosaïques des narthex (Sofia 1906) 34–46 (= Bulletin de l'Institut Archéologique Russe a Constantinople 11 [1906]) e, soprattutto, Underwood, The Kariye Djami (cit. a n. 70) 14–24.

78 G. Cavallo, Dallo scriptorium senza biblioteca alla biblioteca senza scriptorium, in: Dall'eremo al cenobio a cura di G. Pugliese Carratelli (Milano 1987) 329–422. Ricostruzioni di centri di copia bizantini sono in J. Irigoin, Pour une étude des centres de copie byzantins, Script 12 (1958) 208–227, ibid. 13 (1959) 177–209 e Fonkič, Scriptoria bizantini (cit. a n. 3).

79 Teodoro Metochita, Logos 1, 1146–1148 (31 Treu).

80 Id., Logos 15, 23 3 (80 Ševčenko [cit. a n. 58]).

81 Id., Logos 4, 215–217 (161 Ševčenko [cit. a n. 72] = 272 Guilland [cit. a n. 72]).

82 Id., Logos 15, 23 8–9 (82 Ševčenko [cit. a n. 58]).

mutabile passione»[83] e, ancora, «da lì possono attingere senza sosta e il ricco e il povero assolutamente privo di averi».[84] Di qui l'appello a Niceforo Gregora, nominato φύλαξ ed ἐπίτροπος – termini, tuttavia, che non andranno intesi in senso tecnico – a preservare i libri sani e salvi per amore, oltre che di Metochita stesso, anche, e forse soprattutto, di tutti gli εἰρασταὶ σοφίης.[85] Una biblioteca di conservazione, s'è detto, ma forse anche, sebbene in modi e misure ancora tutte da indagare, di consultazione e, quindi, un luogo di letture e di studi, certo appannaggio di coloro che, gravitando nell'entourage di Metochita, appartenevano, parafrasando un'espressione di Eustazio di Tessalonica ma forse realizzandola a pieno, a questa sorta di πόλις γραμμάτων.[86] Non una parola, però, circa la produzione di libri in loco.

Eppure di libri a Cora se ne dovevano allestire.[87] Tuttavia una certa disomogeneità materiale dei volumi che ne sono usciti,[88] l'alternarsi delle mani impegnate nella loro

---

[83] Id., Logos 1, 1153–1157 (32 Treu).

[84] Ibid. 1164–1165. Sul carattere 'pubblico' della βασιλικὴ βιβλιοθήκη del monastero di Cora si veda quanto scriveva Massimo Planude nella ben nota lettera a Teodoro Muzalone databile all'inizio degli anni '90 del secolo XIII (ep. 67 [83, 54–57 Treu = 100, 17–20 Leone]): καὶ τούτου μαρτύριον ἡ καθ' ἡμᾶς ἥδε μονὴ τὴν βασιλικὴν βιβλιοθήκην τοῖς φιλομαθέσι προτείνουσα: αὕτη μὲν γὰρ ἐπ' ἐλάχιστα ταῖς ἐν αὐτῇ χρῆται βίβλοις, τοῖς δ' ἄλλοις κοινὸν ἀνέῳγε πρυτανεῖον καὶ ἄφθονον, «e testimone di ciò è questo nostro monastero che offre la sua biblioteca imperiale a coloro che desiderano imparare; questa, infatti, fa uso pochissimo dei libri al suo interno, mentre elargisce agli altri con magnificenza i suoi tesori». Il passo è riportato, tra gli altri, da Ševčenko, Theodore Metochites (cit. a n. 58) 36–37 e n. 139; per una diversa resa in italiano si veda Mazzucchi, Leggere i classici (cit. a n. 11) 206. Che il monastero con la biblioteca 'imperiale' di cui parla Planude debba essere identificato non con quello di Cora ma con quello τοῦ Χρισθοῦ τοῦ 'Ακαταλήπτου (o del Salvatore) è l'opinione – non condivisa, tra gli ultimi, da Mazzucchi, ibid. 206 n. 175, A. Pontani, La filologia, in: Lo spazio letterario della Grecia antica (cit. a n. 14) 313 n. 13, e M.J. Luzzatto, Note inedite di Giovanni Tzetzes e restauro di antichi codici alla fine del XIII secolo: il problema del Laur. 70,3 di Erodoto, in: I manoscritti greci (cit. a n. 16) 654 – espressa da Constantinides, Higher Education in Byzantium (cit. a n. 1) 68–71, e soprattutto da I. Pérez Martín, Planudes y el Monasterio de Acatalepto. A proposito del Moncensis Gr. 430 de Tucídides (ff. 4–5 y 83–5), Erytheia 10 (1989) 305 e Ead., La "escuela de Planudes" (cit. a n. 69) 73–75.

[85] Id., Logos 4, 285, 287 e 361 (162–163 Ševčenko [cit. a n. 72] = 274, 278 Guilland [cit. a n. 72]). La biblioteca di Cora, comunque, sembra non abbia subito la vendetta popolare del 23 maggio 1328, rimanendo, pertanto, inviolata: Ševčenko, Observations sur les recueils (cit. a n. 73) 285–286 e Id., Theodore Metochites (cit. a n. 58) 36.

[86] L'espressione è in Eustazio, De emend. v. mon. 126 (244, 89 Tafel); si veda a questo riguardo il recente lavoro di G. Cavallo, Πόλις γραμμάτων. Livelli di istruzione e uso di libri negli ambienti monastici a Bisanzio, TM 14 (2002) [= Mélanges Gilbert Dagron] 95–113.

[87] Sono stati sicuramente prodotti a Cora, come è ben noto, i manoscritti vergati dal "Metochitesschreiber", sul quale si veda quanto detto alla n. 61. Colgo l'occasione per segnalare altri due esemplari della sua mano, oggetto di un mio studio specifico di prossima pubblicazione. I manoscritti in questione, entrambi di contenuto astronomico – a ulteriore riprova dell'interesse per gli studi scientifici proprio della cerchia di Metochita –, sono il Marc. gr. 314 e il Laur. 28.26, quest'ultimo limitatamente ai ff. 2–33 e 51–54.

[88] Per limitarci ad alcuni almeno dei codici che verranno citati più avanti (con particolare attenzione ai fogli che maggiormente interessano) si noterà quanto segue: sono in pergamena il Paris. gr. 1672 e il Laur. 85.9 (nonché tutti i manoscritti del "Metochitesschreiber"); il Vat. gr. 228 è in carta orientale; il Vat. gr. 116 ha la maggior parte dei fogli in carta orientale, ad eccezione dei ff. 94–96;

copia senza un'organizzazione razionale del lavoro (e forse nemmeno un'organizzazione tout court), il continuo e talora frenetico interagire dei copisti, il fatto che taluni di essi siano intervenuti in manoscritti anche assai antichi – a volte restaurandoli, più spesso leggendoli, ma comunque rivelando un senso della scoperta, un amore per i libri e un'attenzione per i testi propria di eruditi più che di semplici amanuensi – e, da ultimo, la loro educazione grafica spesso differente, inducono a ritenere che all'interno del monastero non vi fosse una vera e propria attività scrittoria coordinata e organizzata. La biblioteca di Cora dovette piuttosto essere un cenacolo dotto, un 'salotto' letterario, una cerchia di scuola e proprio in questa misura – poiché le pratiche intellettuali che vi avevano luogo si ponevano all'incrocio tra lettura e scrittura, tra semplice trascrizione e lavorio filologico – poteva coincidere anche con un luogo di copia collettiva.[89] Ma quanto a struttura, organizzazione interna e coordinazione nell'attività di trascrizione essa non doveva differire di molto da qualsiasi altro 'circolo di scrittura' ovunque fosse esso insediato. La situazione di Cora, dunque, piuttosto che a forme organizzate di manifattura e copia libraria, rimanda ad una realtà fluida, aperta, legata a operazioni culturali e pratiche erudite

100–101 membranacei e dei ff. 57–61 in carta italiana (filigrana "chalumeau", Mošin – Traljić 2345 [a. 1336]; Pérez Martín, El patriarca Gregorio de Chipre [cit. a n. 1] 49 n. 121); nel Vat. gr. 1086 v'è una combinazione (che ritorna anche nel Marc. gr. 312) tra fogli in carta orientale e fogli membranacei (su quest'uso si veda almeno F. Bianchi – P. Canart – M. D'Agostino – L. Lucchini – S. Magrini – M. Maniaci – P. Orsatti – M. Palma – M. Signorini, Une recherche sur les manuscrits a cahiers mixtes, Script 48 [1994] 259–286); sono in carta italiana il Vat. gr. 1087 (un composito organizzato e progettualmente unitario), il Vat. gr. 1320 (questi due manoscritti condividono numerose filigrane quali "lettre S" Mošin – Traljić 5599, 5601 [a. 1300 ca.], "couronne" assente nei repertori [sim. Mošin – Traljić 3200 (a. 1319–1320)], "casque" Mošin – Traljić 1749 [a. 1326 (1323)], "fer de hache" Mošin – Traljić 4602 [a. 1326], "lettre R" assente nei repertori: Pérez Martín, La "escuela de Planudes" [cit. a n. 69] 83 n. 54), il Vat. gr. 2226 ("colonne" Mošin – Traljić 3085 [a. 1312 (1309–1319)]: Ead., ibid. 80 n. 43), il Vat. gr. 317 (tra le molte altre reca ai ff. 9–16 e 35–90 la filigrana "noeud" Mošin – Traljić 6487 [a. 1327 (1317–1331)] presente anche nel Paris. Coisl. 169 [Ead., ibid. 83 n. 52]), il Vat. gr. 164 (sim. "cercle" Mošin – Traljić 2029 [a. 1341] e "fruit cerise" Mošin – Traljić 4139 [a. 1350 (1351)]), il Vat. gr. 1095 (ff. 209–211 e 227–250, "roue" Mošin – Traljić 6930 [a. 1360–1375]), il Guelf. Gud. gr. 85 ("cloche" Mošin – Traljić 2789 [a. 1324]: Fonkič, Les nouveaux autographes [cit. a n. 61] 66 n. 34), il Marc. gr. 321 ("croix" Mošin – Traljić 3536 [a. 1317], "bulbe" Mošin – Traljić 1719 [a. 1310–1320], "fruit poire" Mošin – Traljić 4212 [a. 1318]: E. Mioni, Bibliothecae Divi Marci Venetiarum. Codices graeci manuscripti II, Thesaurus antiquus, codices 300–625 [Indici e Cataloghi. Nuova serie VI] [Roma 1985] 36); nell'Urb. gr. 151 sono state organizzate otto differenti unità con partite di carta differenti ma che rimandano ad uno stesso torno di tempo (tra le altre si notano"cloche" sim. Mošin – Traljić 2791 [a. 1326] e 2794 [a. 1329], "cercle" sim. Mošin – Traljić 1991 [a. 1327], "fruit poire" sim. Mošin – Traljić 4217 [a. 1333], "huchet" sim. Mošin – Traljić 4826–4827 [a. 1329–1331], "ange" sim. Mošin – Traljić 161–164 [a. 1330–1333], "pot" sim. Mošin – Traljić 6873 [a. 1325–1335 ca.], "croix" sim. Mošin – Traljić 3539 [a. 1320]).

[89] A conferma di ciò si consideri l'attività estremamente 'agguerrita' sotto il profilo filologico compiuta, per iniziativa di Metochita e Gregora – e, dunque, da ricondurre a Cora – sui testi di Platone, Aristide e Dione di Prusa, sulla quale ha di recente fatto luce Menchelli, Appunti su manoscritti di Platone (cit. a n. 61) 141–208. Si trattava, come ha mostrato la studiosa, di pratiche di studio cui si accompagnava la trascrizione di testi e talora l'allestimento di vere e proprie edizioni, che vedevano coinvolti parecchi testimoni, spesso dipendenti da una pluralità di modelli. E del resto un'attività di questo tipo era stata ricostruita, relativamente al testo di Platone, dalla stessa Pérez Martín, El scriptorium de Cora (cit. a n. 57) 214–223.

che spesso a Bisanzio, pur se riconducibili ad ambiti monastici o centri di copia, erano lasciate ai singoli individui e/o alle ristrette cerchie ricostruibili intorno a loro. Vediamo più nel dettaglio alcuni dei protagonisti di questo 'circolo di scrittura'.

Il copista che nel Vat. gr. 1086 trascrive alcune epistole di Gregora nei ff. 154ᵛ e 218ᵛ[90] – cui sono da aggiungere anche i ff. 233ʳ–236ᵛ contenenti lettere e scritti vari indirizzati a Gregora ed erroneamente attribuiti da Leone ad un altro copista[91] – (fig. 3) compare anche nei ff. 123ʳ–126ᵛ; 128ʳ–132ᵛ; 134ʳ–147ᵛ del Vat. gr. 1087 contenenti parte del commentario di Teone Alessandrino alla *Syntaxis Mathematica* di Claudio Tolomeo (fig. 4). Ma la sua mano è presente anche nel Vat. gr. 1095 (ff. 209ᵛ–211ᵛ; 227ʳ–250ᵛ), dove ricopia alcuni Λόγοι δογματικοί di Niceforo Gregora (fig. 5), nel Guelf. Gud. gr. 85 (almeno nel f. 1ʳ contenente un'epistola di Gregora) e ritorna anche nei ff. 165ʳ–176ᵛ del Paris. gr. 1276, dove partecipa ancora una volta alla trascrizione dei Λόγοι δογματικοί dello stesso Gregora[92]. Questo scriba – evidentemente specializzato nella copia delle opere di quello che possiamo considerare il suo maestro – esibisce una scrittura dal modulo piccolo, ductus corsivo, leggera inclinazione verso destra, tratto talora abbastanza spesso. Tra i tratteggi maggiormente significativi, bastanti già da soli a dimostrarne l'identità, mi limito a segnalare: alpha maiuscolo dalla forma alquanto tozza con il tratto obliquo che termina sul rigo, delta con il braccio particolarmente esteso specie se ad inizio di rigo, kappa con i tratti obliqui diritti di cui il primo molto sviluppato e il secondo appena accennato, csi munito alla sommità di un ricciolo supplementare concavo verso destra, tau con traversa molto accentuata verso sinistra che tende talora a coprire la lettera precedente (in special modo pi e tau bassi); tra le legature si considerino almeno quella del grosso phi aperto a sinistra con lettera precedente (alpha, my, sigma) e quella di rho aperto con epsilon e tau precedenti (figg. 3, l. 13; 4, l. 2).

Il copista principale del codice delle *Historiae* di Gregora Vat. gr. 164 (fig. 6) collabora, ancora una volta ricopiando scritti di Gregora, al Vat. gr. 1086 di cui trascrive i ff. 33ʳ–35ʳ, l. 23; 86ᵛ, l. 2 προσάγεται-90ʳ; 131ʳ–139ᵛ; 148ʳ–154ʳ (tranne le ll. 2–3 di f. 151ʳ che si devono ad un intervento di Gregora); 179ʳ–189ᵛ.[93] A dimostrazione che si tratti della stessa mano si considerino, all'interno di un repertorio di forme tradizionali, il beta cosiddetto 'a cuore' talora di modulo maggiore e inclinato verso sinistra, lo zeta nelle due forme minuscola con ricciolo ad inizio e fine e maiuscola a mo' di 2 con l'ultimo tratto leggermente arcuato e prolungato verso il basso, il sigma finale con trattino supplementare che scende diritto oltre il rigo di base; tra le legature si vedano quella di epsilon-csi, di epsilon-iota in un solo tempo con iota che sale dal basso, doppio gamma di cui il primo basso, rho aperto in legatura a sinistra con epsilon e tau; significativo è anche il gruppo γεν- ad esempio alle ll. 22 e 30 del f. 148ʳ del Vat. gr. 1086[94] e alla l. 8 del f. 22ʳ del Vat. gr. 164 (fig. 6, l. 8).

Manfredini – ma la sua tesi è stata poi ripresa e sviluppata dalla Pérez Martín – ha ipotizzato che tra i cimeli conservati nella biblioteca di Cora dovesse figurare anche il

---

[90] Manus h in Leone, Nicephori Gregorae (cit. a n. 69) 18.

[91] Manus l, ibid. 18.

[92] Fonkič, Les nouveaux autographes (cit. a n. 61) tav. 15. Si veda da ultima B. Mondrain, Maxime Planude, Nicéphore Grégoras et Ptolémée, Palaeoslavica 10/1 (2002) 319 che ne ha individuato la mano anche nel Paris. gr. 2396, ove è pure un intervento autografo di Niceforo Gregora.

[93] Manus c in Leone, Nicephori Gregorae (cit. a n. 69) 18 e tavv. 6–7.

[94] Ibid. tav. 6.

famoso Plutarco Laur. 69.6 completato, come è ben noto, nel 997 da Gregorio κουβουκλήσιος; a testimoniarlo sarebbero alcuni epigrammi aggiunti nel f. 289r del manoscritto da uno dei più assidui collaboratori di Gregora.[95] Recentemente è intervenuta nella questione Mariella Menchelli la quale ha confermato la relazione del codice Laurenziano con Gregora identificando la mano che nel manoscritto restaura i ff. 2–3; 9; 286; 288 – quella che ha trascritto anche la sottoscrizione (f. 288v) che consente di dare un nome al copista del X secolo e di datare con più precisione il manoscritto – con la mano A del Platone Laur. 85.9, da lei giustamente ridatato alla prima metà del XIV secolo e posto, grazie ad una serie di stringenti argomentazioni di ordine soprattutto filologico, al centro di un'intensa attività sul testo di Platone, forse da ricondurre alla biblioteca di Cora e alle figure di Gregora e Metochita, nell'ambito della quale il codice Laurenziano "appare a più riprese interrogato, e coinvolto in almeno due operazioni di copia".[96] Un ulteriore tassello, finora sfuggito a chi si sia interessato della questione, può forse aggiungersi a conferma di quanto ipotizzato: il restauratore del Laur. 69.6[97] – nonché copista di parte almeno Laur. 85.9 – altri non è, a mio avviso, che lo scriba che nel Vat. gr. 1086 ricopia i ff. 37r–68v e 195r-v[98] contenenti gli uni alcuni discorsi di Gregora, l'altro un'epistola dello stesso (fig. 7). Oltre che per l'impressione d'insieme – si tratta di una mano sciolta, corsiva, esuberante ma non priva di una certa qualità estetica – singole forme confermano questa proposta di identificazione. Innanzi tutto spiccano all'interno del tessuto grafico i tratti obliqui assai prolungati e vistosi di lettere quali kappa, lambda e chi che finiscono col conferire un aspetto proprio e peculiare alla scrittura; in secondo luogo si noteranno tracciati analoghi di lettere singole e in legatura. Si considerino, ad esempio, il beta chiuso in basso e un po' inclinato a destra, lo csi incipiente e desinente in un piccolo ricciolo, l'omega di forma geometrica, talora appiattito e di modulo ingrandito; tra le legature quelle di alpha-csi a punta, epsilon-sigma con tratto mediano dell'epsilon che forma il sigma aperto in alto e con tratto superiore diritto (in una forma

---

95 Manfredini, Sulla tradizione manoscritta (cit. a n. 69) 125–126, Id., Un famoso codice di Plutarco (cit. a n. 69) 129 e Pérez Martín, Nuevos códices planudeos de Plutarco (cit. a n. 38) 401.

96 Menchelli, Appunti su manoscritti di Platone (cit. a n. 61) 203–207, 154 (per la citazione); alcuni risultati delle ricerca condotta dalla studiosa sul Laur. 85.9 erano stati già anticipati da A. Carlini, Marsilio Ficino e il testo di Platone, Rinascimento s. II 39 (1999) 8–11. Non credo, tuttavia, che possa essere accolta l'ipotesi – che a dire il vero la Menchelli, ibid. 163, 179 e tavv. IX–X avanza con molta cautela, lasciando, anzi, aperta la questione – secondo cui le annotazioni ai ff. 108v e 133r del Laur. 85.9 potrebbero essere di mano di Niceforo Gregora: sebbene alcuni elementi siano effettivamente compatibili con la sua grafia (ma non il kappa con l'ultimo tratto arcuato che Gregora è solito realizzare, almeno nella sua forma più 'esclusiva', assai più ricurvo, debordante oltre il rigo di base e spesso desinente in un ricciolo), essi sono in realtà comuni a molte mani di XIV secolo e mancano, d'altro canto, tratteggi più peculiari che invece consentirebbero un'attribuzione più sicura (quali, ad esempio, il gamma alto e sinuoso, lo zeta che si estende ben al di sotto del rigo di base con un vistoso svolazzo, la legatura a squadra di tau con lettera seguente).

97 Riproduzioni ibid. tav. XVIII e K. & S. Lake, Dated Greek Manuscripts to the Year 1200 X, Manuscripts in Florence, Athens, Grottaferrata and the Meteora [Monumenta Palaeographica Vetera I Series] (Boston 1939), tav. 689.

98 Manus d in Leone, Nicephori Gregorae (cit. a n. 69) 18, ove però non si accenna al f. 195r-v; si tratta esclusivamente di fogli membranacei (nel codice, come è noto, fogli di pergamena risultano combinati con fogli di carta orientale).

un po' squadrata che ricorda la 't' latina), epsilon-ny specie ad inizio di rigo con epsilon ridotto al solo ricciolo e ny maiuscolo e squadrato e rho-omicron con staffa talora rigida. Un'altra caratteristica notata dalla Menchelli in riferimento ai due codici Laurenziani ma presente anche nel Vat. gr. 1086 è che l'inchiostro tende a virare tra i toni del grigio e quelli del marrone-bruno.[99] A riprova del legame del Laur. 69.6 con Niceforo Gregora, la Menchelli, sia pure dubitativamente, ha proposto di identificare la mano che in alcuni fogli ha integrato, facendole precedere dall'indicazione κείμ(εν)ον accompaganata da un trattino obliquo tra due puntini, brevi porzioni di testo, proprio con quella del dotto erudito. Ed effettivamente il codice è passato tra le mani di Niceforo Gregora. Tuttavia, le annotazioni di sua mano non sono quelle segnalate dalla Menchelli,[100] bensì altre due, la prima nel margine esterno del f. 35v, la seconda, preceduta da un ση(μείωσ)αι tracciato secondo una morfologia affatto particolare e molto frequente nei manoscritti di Gregora, nel margine esterno del f. 36r (figg. 8–9).[101] A conferma dell'identificazione, in aggiunta al tratteggio del ση(μείωσ)αι, si considerino il sigma lunato con ricciolo in basso e la legatura di epsilon-csi (oltre, è ovvio, all'impressione d'insieme).

Anche un altro prezioso esemplare probabilmente del XII secolo, il Diodoro Siculo Vat. gr. 996, passò, come è noto, tra le mani di Niceforo Gregora che ne restaurò alcuni fogli all'inizio e alla fine e lo locupletò aggiungendovi la notizia del codice 70 della *Biblioteca* di Fozio. In questa operazione Gregora venne coadiuvato da un collaboratore anonimo cui si devono i ff. 1r–2r, l.16 τοῖς; 2v; 313r–314r, l. 2 a.i.; 314v, l. 2 σημεία-317r vergati con una grafia corsiva, dal modulo ridotto e dall'aspetto fitto e serrato (fig. 11).[102] Questa stessa mano ha preso parte anche al Vat. gr. 1086 in cui ha trascritto l'epistola di Nicola Pepagomeno a Gregora contenuta nel f. 90v (fig. 12): si considerino, ad esempio, il beta bilobulare di forma un po' rigida e con i due occhielli ben distinti, lo zeta a forma di 2, il ny minuscolo che, specie se in legatura con epsilon precedente, si estende oltre il rigo di base descrivendo un angolo acuto (figg. 11, l. 4; 12, l. 1 a.i.), il sigma finale con il tratto terminale desinente in un piccolo ricciolo orientato verso l'alto; tra le legature si

---

[99] Menchelli, Appunti su manoscritti di Platone (cit. a n. 61) 204 n. 209.

[100] Ibid. 205–206, 208 e tav. XIX. Le integrazioni che la Menchelli ritiene di mano di Gregora sono ai ff. 23v; 129v; 134v; 135v; 157v; 221v; 225v. Tuttavia, questa mano, tra l'altro presente anche altrove nel manoscritto (ad esempio ai ff. 254r; 255r; 276v, ove le integrazioni sono sempre precedute da κείμ[εν]ον), al di là di alcuni tratti in comune con la grafia di Gregora, si distanzia da quest'ultima per l'aspetto più pesante e per il tracciato che, meno angoloso e nervoso, tende a privilegiare forme piuttosto tozze; ma si vedano anche tratteggi estranei alla grafia di Gregora o da questi realizzati in modo differente (ancora una volta il kappa maiuscolo, lo zeta [al f. 254r], il segno tachigrafico per il καί).

[101] Questo il testo dei due marginalia: f. 35v, † οὗτος Σέξστος υἱὸς ἦν | δεύτερος Μάγνου Πομπηίου; f. 36r, ση(μείωσ)αι νέου ἀνδρὸς ἀρετ(ὴν) | καὶ δικαιοσύν(ην) | Σέξστου Πομπηίου:. Annotazioni dall'analogo carattere esplicativo sono state apposte da Gregora anche nei margini di un altro antico testimone di Plutarco, il Vat. gr. 138 (prima metà sec. XI): si consideri, ad esempio, quanto scrive a f. 104v, † οὗτος ὁ Κάτων παλαιότ(ε)ρ(ος) | καὶ πάππος ἦν τοῦ νέου Κ(ά)τωνος | καὶ ἰσόχρονος οὗτος μ(ὲν) ἦν Σκηπί|ων τοῦ πρώτου. ὁ δὲ, Καίσαρος: Pérez Martín, Nuevos códices planudeos de Plutarco (cit. a n. 38) 402 e n. 78; inoltre, un uguale simbolo per il ση(μείωσ)αι si ritrova, tra l'altro, nel Vat. gr. 116 (ff. 10v; 30v; 31v; 49v), nel Vat. gr. 228 (f. 56r; 58r), nel Vat. gr. 1086 (f. 32r), nel Marc. gr. 312 (f. 55v), nel Marc. gr. 375 (f. 98v).

[102] Mazzucchi, Leggere i classici (cit. a n. 11) 205.

distinguono quelle di epsilon con lettera seguente, specialmente con il kappa di modulo maggiore (e in questo caso l'epsilon si riduce ad un semplice apice [figg. 11, l. 14; 12, l. 7]) e lo csi minuscolo che prolunga il tratto oltre il rigo di base orientandolo verso sinistra e arricchendolo di un piccolo tratto supplementare (figg. 11, l. 7; 12, l. 4).

Una scrittura in qualche modo riferibile al "Metochitesstil" esibisce, invece, lo scriba che nei ff. 215ʳ–228ᵛ, l. 8 del Vat. gr. 116[103] ricopia il trattato Περὶ τῶν ἐν λόγῳ μέτρων di Efestione ma che è anche responsabile del dialogo Περὶ γραμματικῶν ζητημάτων di Massimo Planude contenuto nella seconda unità (ff. 5ʳ–87ʳ e 120ʳ–135ᵛ, l. 22) dell'Urb. gr. 151, codice materialmente composito ma di sicuro organizzato all'interno della cerchia di Gregora.[104] Si consideri, ad esempio, il tracciato analogo di certe lettere (sigma, kappa, beta), legature (tau-omicron, tau-alpha) e abbreviazioni (περί, -ται, segno tachigrafico per la congiunzione καί) nonché l'uso dell'inchiostro rosso per le iniziali minori all'interno del testo.

Anche la copia del corpus platonico Vat. gr. 228 fu diretta, coordinata e in parte realizzata da Niceforo Gregora.[105] Nel f. 152ʳ, l.16–152ᵛ (fig. 13) è contenuta una breve notizia su Platone dovuta ad una mano anonima che mostra una grafia nel complesso poco accurata, con modulo piccolo, tracciato serrato e tratti alquanto spessi. La natura del testo, la sua posizione all'interno del codice (con il f. 152 termina il fascicolo 19 [ff.145–152]), la qualità scrittoria esibita dal copista che, peraltro, si limita a questo intervento assai breve, farebbero pensare ad una aggiunta da parte di chi, in un momento immediatamente successivo, leggendo il volume, ha voluto lasciarvi un proprio contributo in uno spazio che era rimasto vuoto. Ed invece si tratta, ancora una volta, di un collaboratore di Gregora per quanto di sicuro minore: la sua mano, infatti, trascrive alcuni testi grammaticali nei ff. 201ʳ, l. 14–203ʳ, l. 18 del Vat. gr. 116 (fig. 14)[106] come appare evidente ove si confrontino già solo la legatura di tau con rho aperto che si unisce 'a staffa' alla lettera successiva grazie anche ad una boucle di raccordo (ad esempio nella parola τετράγονος [figg. 13, l. 1 a.i.; 14, l. 2 a.i.]) o la tendenza in fine di parola a scrivere l'alpha nell'interlinea e a prolungarne il tratto finale in un piccolo svolazzo.[107]

Un discorso a parte merita un copista assai noto, Giovanni, di cui conosciamo il nome grazie ad alcune invocazioni che lasciò nei margini di manoscritti quali l'Euripide Oxon. Bodl. Barocci 120 e la miscellanea classica Paris. Coisl. 169 che, databili ai primissimi anni del XIV secolo, segnarono probabilmente l'inizio della sua attività.[108] A questo

---

103 Manus i in Leone, Nicephori Gregorae (cit. a n. 69) 22–23.

104 Bianconi, Libri e mani (cit. a n. 23).

105 Si veda a questo proposito l'importante contributo di Pérez Martín, El scriptorium de Cora (cit. a n. 57) 214–223.

106 Manus f in Leone, Nicephori Gregorae (cit. a n. 69) 22.

107 Non mi pare convincente la posizione della Pérez Martín, che, invece, attribuisce i ff. 201ʳ, l. 14–203ʳ, l. 18 del Vat. gr. 116 al copista che nello stesso codice ha trascritto anche i fogli precedenti (da f. 158ʳ) e i ff. 228ᵛ, l. 10–229ʳ; 232ʳ, cui si devono anche i ff. 71ʳ, l. 21–71ᵛ, ll. 5 e 8-fine del Palat. Heidelberg. gr. 129 e i ff. 255ᵛ, l. 17–256ᵛ del Vat. gr. 228 (Pérez Martín, El Escurialensis X.I.13 [cit. a n. 69] 27–28).

108 Per un primo inquadramento sulla sua figura, in aggiunta a Repertorium II, n° 271 = Repertorium III, n° 328, basti il rinvio a Pérez Martín, La "escuela de Planudes" (cit. a n. 69) 77, 80–83, e a Cavallo, Sodalizi eruditi (cit. a n. 15) 659–661; uno specimen della sua mano è anche in Wilson, Mediaeval Greek Bookhands (cit. a n. 23) 30–31 e tav. 64.

stesso torno di tempo possono essere ricondotti anche i ff. 4–7 Vat. gr. 2226 con parte del *De passionibus verborum* di Manuele Moscopulo[109] e, soprattutto, il Platone Vindob. Phil. gr. 21 che, per via della presenza di Planude, si data necessariamente a prima del 1305.[110] Il codice di Vienna, come è noto, fu scritto da più copisti, nove per l'esattezza, tra cui, oltre a Planude e Giovanni, si dovranno ricordare almeno il copista del Laur. Conv. soppr. 71[111] e, soprattutto, Niceforo Moscopulo, metropolita di Creta, πρόεδρος di Sparta nonché zio del ben più famoso Manuele. Tuttavia proprio l'attività che è stata ricostruita intorno a Moscopulo "porta a diffidare dell'ipotesi di uno scriptorium formatosi sotto la sua guida, inteso almeno nei termini tradizionali, e non emerge una squadra di scrivani".[112] Una conferma viene dalla distribuzione del lavoro tra i copisti del Vindob. Phil. gr. 21: sebbene, infatti, questi siano soliti alternarsi in corrispondenza di fine-fascicolo, talora si avvicendano in modo del tutto irregolare, svincolato sia dall'unità materiale sia da quella testuale. Il fatto poi che questo "più convulso incrociarsi di mani" avvenga in corrispondenza del *Gorgia* e del *Timeo* – dialoghi assai studiati a Bisanzio, in specie da tutti coloro che attingessero le vette della retorica e della teologia – sta forse ad indicare che molti di quelli impegnati nella trascrizione del codice Vindobonense dovevano essere copisti per passione piuttosto che scribi di professione.[113] E tra questi era anche Giovanni che, dunque, fu un copista-filologo, forse minore, ma non un "calígrafo profesional" come pure è stato sostenuto.[114] Una conferma, del resto, viene anche dalla facies testuale dei codici che contribuì a trascrivere: si tratta, infatti, di manoscritti contenenti testi classici, che talora assurgono al rango di vere e proprie edizioni nell'allestimento delle quali si fece ricorso a più testimoni, anche di rami differenti della tradizione, e che spesso risultano corredate di commenti, scoli e apparati vari anch'essi affatto eterogenei quanto a provenienza.[115] Ma sono anche altri i dati su cui riflettere: i manoscritti in questione si

[109] Giovanni si è limitato a trascrivere i ff. 4r–5v, l. 6: Pérez Martín, La "escuela de Planudes" (cit. a n. 69) 80–81 e tav. 2.

[110] Su questo esemplare di Platone è fondamentale il contributo di E. Gamillscheg, Eine Platonhandschrift des Nikephoros Moschopulos (Vind. phil. gr. 21), in: Byzantios. Festschrift für H. Hunger zum 70. Geburtstag hrsg. von W. Hörandner – J. Koder – O. Kresten – E. Trapp (Wien 1984) 95–100.

[111] Su questo scriba – noto proprio sulla base del siglum del Laur. Conv. soppr. 71 – come scriba Xb e forse da identificare con Leone Bardale, si veda ancora una volta Pérez Martín, La "escuela de Planudes" (cit. a n. 69) 77–80 e tav. 1, la quale – seguita dalla Menchelli, Appunti su manoscritti di Platone (cit. a n. 61) 196 e n. 177 – propone anche per questo copista una relazione con Teodoro Metochita e Niceforo Gregora.

[112] A. D'Acunto, Su un'edizione platonica di Niceforo Moscopulo e Massimo Planude: il Vindobonensis phil. gr. 21 (Y), Studi classici e orientali 45 (1995) 265.

[113] Ibid. 276–277. In relazione agli "scrivani/filologi" del Vind. Phil. gr. 21, A. Carlini, Da Bisanzio a Firenze. Platone letto, trascritto, commentato e tradotto nei secoli XIV e XV, Atti e Memorie dell'Accademia Toscana di Scienze e Lettere La Colombaria 62 (1997) 134–135 afferma che "si potrà dire che avevano bisogno di più modelli da copiare solo per una migliore e più veloce organizzazione del lavoro materiale di trascrizione all'interno di questa rispettabile équipe; invece l'analisi filologica ha mostrato che c'è una scelta di manoscritti considerati i più validi e che spesso c'è un confronto tra le fonti".

[114] Pérez Martín, La "escuela de Planudes" (cit. a n. 69) 83.

[115] D'Acunto, Su un'edizione platonica (cit. a n. 112) 262 e Menchelli, Appunti su manoscritti di Platone (cit. a n. 61) 151–152 e n. 46.

rivelano assai disomogenei sotto il profilo materiale, e per quanto concerne le mani che vi sono impegnate, esse sono assai numerose oltre che nel Platone di Vienna, anche nei codici di Parigi e Oxford dove se ne contano sei per ognuno. Non solo: oltre a Giovanni che, come detto, compare sia nell'uno sia nell'altro, anche altre tre mani ricorrono in entrambi i codici e una di queste, quella che per l'esattezza trascrive i ff. 2^r–17^r del Barocciano (mano B) e i ff. 285^r–316^r del Parigino (mano E), altri non è che la mano che collabora con lo stesso Giovanni alla copia del già ricordato Vat. gr. 2226.[116] Tutto, insomma, lascia credere che la collezione libraria qui parzialmente ricostruita – ma altri ancora sono i manoscritti che ne fecero parte – non sia stata allestita all'interno di un atelier professionale, ma sia uscita da un 'circolo di scrittura' gravitante proprio intorno ai Moscopulo e di cui anche Giovanni dovette far parte.[117] Si rivela di grande interesse, inoltre, il fatto che la mano di quest'ultimo riaffiori più tardi, tra il terzo e il quarto decennio del secolo, nel Commentario di Leone Magentino all'*Organon* di Aristotele Vat. gr. 317 (ff. 133^r; 133a^r–157^r, l. 16; 170^r–176^v), nell'*Odissea* Vat. gr. 1320 cui appone un commento marginale (ff. 4^r–10^v; 35^r; 38^v–39^v; 41^v; 45^r–47^r; 67^v) e nel già ricordato Vat. gr. 1087, contenente alcune opere, talora autografe, di Niceforo Gregora e, dunque, da mettere senz'altro in relazione con la biblioteca di Cora (a Giovanni si devono i ff. 2^r–4^r; 28^r–33^v; 88^r–91^r; 97^v–101^v, l. 17 σώματος; 102^r, l. 18–122^r; 148^r–158^v; 161^v–171^r; 172^r–178^r; 179^v–182^v; 183^v–190^r; 191^v–221^v; 223^r–233^r, l. 6 δή τινων; 279^r–299^v).[118] A questi manoscritti è possibile aggiungere ora anche i ff. 176^r–196^v, l. 8 διακοσιοστοεβδομηκοστόεκτον; 206^r–222^v della raccolta scientifica Paris. Coisl. 173 curata dallo stesso Gregora, nonché i ff. 65^r–75^r; 76^r–98^r, l. 9 ἀπεργαστικοὶ; 99^r–132^v del Marc. gr. 321 (fig. 15) con gli *Harmonica* di Tolomeo e il relativo commentario di Porfirio. Anche il Marciano probabilmente è da ricondurre all'ambiente di Cora al tempo di Teodoro

---

[116] Su questo personaggio, per nulla secondario nel rifiorire degli studi filologici a Bisanzio nella prima età dei Paleologi, si veda Pérez Martín, La "escuela de Planudes" (cit. a n. 69) 80–81. Proprio per il fatto che il codice di Parigi, attribuito per lo più al 1320, e quello di Oxford risultano trascritti grosso modo dalla stessa équipe, credo che per quest'ultimo sia preferibile una datazione spostata verso il Parigino – e, dunque, verso il 1320 – piuttosto che verso il Vindob. Phil. gr. 21 (ante 1305) come, invece, ipotizzato ibid. 82.

[117] È questa l'ipotesi avanzata da Cavallo, Sodalizi eruditi (cit. a n. 15) 661. Ricordo che l'attribuzione alla mano di Giovanni della parte teocritea del Vat. gr. 40 (ff. 1^r–9^v, l. 2) + Vat. gr. 1824 (f. 88^{r-v}) e dell'Urb. gr. 140, sostenuta da C. Gallavotti, L'edizione teocritea di Moscopulo, Rivista di Filologia e di Istruzione Classica n.s. 12 (1934) 351–352 (rist. in Id., Theocritea [Bollettino dei Classici. Supplemento 18] [Roma 1999] 13–14), e ripresa da A. Turyn, The Sophocles Recension of Manuel Moschopulus, Transactions and Proceedings of the American Philological Association 80 (1949) 168 n. 114, Id., The Byzantine Manuscript Tradition (cit. a n. 29) 148, Wilson, Mediaeval Greek Bookhands (cit. a n. 23) 30, e, da ultimo, da Cavallo, ibid. 660–661, è stata di recente negata – a mio avviso giustamente – da Günther, The Manuscripts and the Transmission (cit. a n. 18) 40, 50, 76 e dalla Pérez Martín, La "escuela de Planudes" (cit. a n. 69) 80–81.

[118] Per l'individuazione di Giovanni nel Vat. gr. 317 si veda Repertorium III, n° 328; l'attribuzione alla sua mano del commentario all'*Odissea* nel Vat. gr. 1320 è formulata in Pérez Martín, La "escuela de Planudes" (cit. a n. 69) 83 e nn. 54–55; per quanto attiene il legame tra il Vat. gr. 1087 e Niceforo Gregora, infine, a tutt'oggi resta fondamentale il lavoro di I. Ševčenko, Some Autographs of Nicephorus Gregoras, Zbornik radova 8 (1964) 446 (rist. in Id, Society and Intellectual Life [cit. a n. 17] n° XII).

Metochita e Niceforo Gregora, come sembrerebbe confermare, tra l'altro, l'invocazione (λογι)οτ(ά)τ(ω) τῷ ἁγίῳ μοι αὐθέντῃ τῷ μεγάλῳ λογοθέτῃ vergata dallo stesso Giovanni nel margine inferiore del f. 131ᵛ e forse riferibile proprio a Metochita.[119] Al fine di appurare l'identità tra la mano dei ff. 65ʳ–132ᵛ del Marciano e quella di Giovanni, oltre, come è stato giustamente notato, all'aspetto 'geometrico' e regolare della scrittura[120] – che forse è da mettere in relazione con una certa tendenza all'equilibrio, dopo l'esplosione "Fettaugen", propria anche del coevo "Metochitesstil" – meritano di essere presi in esame i seguenti tracciati: alpha maiuscolo che ad inizio di rigo esibisce il tratto obliquo allungato e diritto, beta nella morfologia tipica del "Metochitesstil", delta che soprattutto se ad inizio di rigo prolunga il braccio, csi isolato; tra le legature si osservino soprattutto quelle di delta-iota in un solo tempo, epsilon-csi con occhiello dell'epsilon assai ridotto e csi schiacciato in alto, doppio gamma di cui il primo basso e, da ultimo, il gruppo μετ- con l'epsilon arricciato nel formare il tratto orizzontale del tau.[121] Ma, al di là del valore che può avere l'aver individuato altre testimonianze della sua mano, nella prospettiva qui indicata appare significativo il fatto che anche a distanza di anni l'attività di Giovanni continui ad essere quella di un erudito, impegnato nello studio di testi profani e attivo all'interno di un 'circolo di scrittura', piuttosto che quella di uno scriba di professione impiegato prima nello scriptorium moscopuleo e successivamente attivo a Cora al soldo di Metochita e Gregora. Anche questi ultimi codici, del resto, al pari di quelli moscopulei, presentano tutti i caratteri dei manoscritti a più mani di ambiente erudito: per non dire del Vat. gr. 1087, del Paris. Coisl. 173 e del Marc. gr. 321, chiaramente legati a Cora e, dunque, a mio avviso, alle attività intellettuali che vi avevano luogo, il Vat. gr. 317 si deve a quattro scribi che si sono alternati più volte nel lavoro di trascrizione con un modus operandi che difficilmente si capirebbe se si pensasse alle loro come a mani professionali, mentre nel Vat. gr. 1320 Giovanni si è limitato ad aggiungere il commentario all'*Odissea* comportandosi da filologo piuttosto che da amanuense di mestiere.

Alcuni collaboratori di Gregora, infine, esibiscono scritture particolarmente rigide e formali, caratterizzate da un tratteggio angoloso e geometrico, le quali si pongono sulla stessa linea dello stile τῶν Ὁδηγῶν, in genere utilizzato per codici di contenuto sacro.[122] Una precisa individuazione di queste mani rappresenta un problema assai complesso giacché, nonostante un'evidente difficoltà nel distinguere gli apporti dei singoli copisti – ma forse proprio in virtù di questa difficoltà! – sono state formulate numerosissime

---

[119] Per una descrizione del manoscritto si veda Mioni, Bibliothecae Divi Marci Venetiarum... II (cit. a n. 88) 35–36. Sul Paris. Coisl. 173 e Giovanni si veda ora Mondrain, Maxime Planude, Nicéphore Grégoras (cit. a n. 92) 322.

[120] Günther, The Manuscripts and the Transmission (cit. a n. 18) 76, Pérez Martín, La "escuela de Planudes" (cit. a n. 69) 82 e Ead., Nuevos códices planudeos de Plutarco (cit. a n. 38) 397–398 e nn. 53–54.

[121] Secondo un uso alquanto consueto di Giovanni, numerose sono le invocazioni pie presenti nei margini e da lui stesso vergate: θ(εότο)κε βοήθει μοι (ff. 65ʳ; 102ᵛ; 118ʳ; 120ʳ), κ(ύρι)ε βοήθει (ff. 99ʳ; 103ʳ) e ὦ χ(ριστ)ὲ βοήθει μοι τῷ ἀθλίῳ (f. 132ᵛ).

[122] Sullo stile τῶν Ὁδηγῶν si veda L. Politis, Eine Schreiberschule im Kloster τῶν Ὁδηγῶν, BZ 51 (1958) 17–36 e 261–287 (rist. in Id., Paléographie et littérature byzantine et néo-grecque. Recueil d'études [London 1975] n° VI) e Id., Quelques centres de copie monastiques du XIVᵉ siècle, in: La paléographie (cit. a n. 5) 291–295; utili considerazioni sono in De Gregorio, Attività scrittoria a Mistrà (cit. a n. 6) 262–266.

attribuzioni per le quali "sembra ormai indispensabile un riesame paleografico esaustivo, al fine di accertare definitivamente, per quanto possibile, dove si tratta di identità e dove soltanto di affinità di scrittura".[123] Non è questa la sede per "un riesame paleografico esaustivo" della questione, ma almeno per alcune considerazioni relative alle mani impegnate nella lussuosa edizione plutarchea contenuta nel Paris. gr. 1672 che rappresenta "veramente il *tout Plutarque* (*Vite* e *mor.* 1–78) che Planude aveva sognato ma che non poté realizzare".[124] Recentemente la Pérez Martín e Manfredini hanno "svincolato", per così dire, questo manoscritto da Cora e da Niceforo Gregora, l'una negando che il copista B (ff. 707^r–869^r) del codice sia anche il responsabile della copia o del restauro di tre manoscritti segnalati da Manfredini e sicuramente legati a Gregora – ma Manfredini aveva avanzato la proposta se non di identità almeno di affinità con la mano A (ff. 2^r–706^r e 870^r–875^r) del Parigino[125] – l'altro identificandone la mano C (ff. 876^r–936^v) con Manuele Tzicandile che fu attivo tra il 1362 e il 1372 a Mistrà.[126] Anzi, proprio la presenza della mano di Tzicandile ha indotto la Pérez Martín a ritenere che il codice fosse stato copia-

[123] Manfredini, Un famoso codice di Plutarco (cit. a n. 69) 130, ma si veda anche Smith, Tricliniana II (cit. a n. 32) 212–214. Per 'mettere altra carne al fuoco', mi limito a segnalare che il "colaborador más estrecho del historiador Nicéforo Gregoras, que [...] aparece en práticamente todos los códices con obras de Gregoras que salieron de su escuela y en otros códices de autores clásicos que indudablemente fueron utilizados en ella" (Pérez Martín, Nuevos códices planudeos de Plutarco [cit. a n. 38] 401; specimina della mano di questo collaboratore in Leone, Nicephori Gregorae [cit. a n. 69] tavv. 1, 9–13) sembra comparire anche nel Marc. gr. 312 nel quale, oltre a numerosissimi scoli e marginalia, aggiunge i ff. I^v; 41^{r-v}; 55^r–56^v; 61^{r-v}; 64^{r-v}; 70^{r-v}; 72^{r-v}; 78^r–80^v; 88^{r-v}; 243^r–260^v cartacei, trascrive il f. 1^v, ll. 1–42 e, forse, anche i ff. 147^r, col A, l. 24 τὸν-151^r; 188^r–204^v; 239^v–242^v (il codice, del resto, appartenne a Niceforo Gregora di cui esibisce numerose annotazioni autografe, come già rilevato da Ševčenko, Some Autographs of Nicephorus Gregoras [cit. a n. 118] 446 e n. 41), nel Laur. 70.5, ff. 62^v, l. 16–64^v; 192^r, l. 16–197^v; 226^v, l. 15–229^v; 248^v (il codice è stato messo in relazione con Gregora da Mazzucchi, Leggere i classici [cit. a n. 11] 210, ma si veda anche L. Canfora, Le collezioni superstiti, in: Lo spazio letterario della Grecia antica [cit. a n. 14] 233), nel Marc. gr. 310 di cui è lo scriba principale (ff. 1^r–151^v; 153^r–187^v; 193^r–204^r; 206^r–251^r; 256^r–261^v) e nel Marc. gr. 329, f. 15^v, anche questi ultimi, dunque, passati in qualche modo per Cora. Segnalo, infine, che è probabilmente questa la mano, non rilevata da Mioni, Bibliothecae Divi Marci Venetiarum...II (cit. a n. 88) 90–91 né da Paolo Eleuteri, scheda n° 103, in: Bessarione e l'Umanesimo. Catalogo della mostra a cura di G. Fiaccadori [Istituto italiano per gli studi filosofici. Saggi e ricerche 1] (Napoli 1994) 490, che trascrive il testo *De duabus Christi naturis* nei ff. 281^v–282^r del Marc. gr. 339, un manoscritto contenente Eusebio e Socrate, e proveniente dal monastero di S. Atanasio presso la Grande Lavra sul monte Athos (ove sarebbe giunto, se si accetta l'identificazione qui proposta, dalla biblioteca di Cora); una riproduzione dei fogli in questione è in Eleuteri, ibid. 490 (rispetto alla scheda di Eleuteri, tuttavia, occorre dire che la mano responsabile dei ff. 26^r–27^v non è coeva allo scriba principale del codice [secolo XIV], trattandosi – come giustamente si legge in Mioni, ibid. 90 – di un restauro di XV secolo operato per rimpiazzare un bifoglio originario evidentemente caduto).

[124] A. Garzya, Planude e il testo dei «Moralia», in: Sulla tradizione manoscritta dei «Moralia» di Plutarco (cit. a n. 69) 45.

[125] Pérez Martín, Nuevos códices planudeos de Plutarco (cit. a n. 38) 400–403; i codici in questione sono il già citato Laur. 69.6 (f. 289^r), il Vat. Pal. gr. 2 (ff. 2^r–430^v) e il Vat. gr. 138 (ff. 258^r–273^r). Esprime qualche dubbio circa l'allontanamento del Paris. gr. 1672 dai manoscritti succitati anche Menchelli, Appunti su manoscritti di Platone (cit. a n. 61) 207–208 e n. 221.

[126] Manfredini, Un famoso codice di Plutarco (cit. a n. 69) 130. Su Manuele Tzicandile si vedano almeno i lemmi in Repertorium I, n° 255 = Repertorium II, n° 351 = Repertorium III, n° 419 e G. Prato, Manoscritti greci in Grecia, in: Scritture, libri e testi nelle aree provinciali di Bisanzio a cura

to a Mistrà, "implicando una esperable difusión del trabajo planudeo en los decenios siguientes en áreas periféricas del Imperio".[127] Tuttavia, la mano A del Paris. gr. 1672 esibisce strettissime affinità – al punto che ne proporrei l'identificazione – con la mano di un copista per il quale è indubbia la collaborazione con Gregora. Si tratta dello scriba che ha copiato il Βίος καὶ πολιτεία τῆς ὁσίας Βασιλίσσης[128] nei ff. 197r–203r del Vat. gr. 1086 (fig. 16), e i ff. 118r–118v, l. 14 e 121r-v del Paris. gr. 2345 dove pure sono interventi autografi di Gregora:[129] si confrontino i tracciati del beta maiuscolo chiuso in basso e con punto d'attacco sul rigo, del delta che per legare con lettera seguente prolunga il braccio inclinandolo verso sinistra e descrivendo, nel raddoppiarlo, un arco assai stretto, dell'epsilon isolato a cresta discendente con occhiello ingrandito e in legatura a punta con csi seguente, dello zeta provvisto di ricciolo superiore e terminante con un piccolo svolazzo protratto oltre il rigo di base (secondo una morfologia estranea ad altri copisti con grafie pur affini e tipica, piuttosto, del "Metochitesstil") e dell'articolo τῶν in cui il tau è soprascritto e ben distanziato dall'accento circonflesso (in altre mani, invece, il tau si lega all'accento o alla base del tratto verticale o al termine della traversa).[130] Né,

---

di G. Cavallo, G. De Gregorio e M. Maniaci I [Biblioteca del «Centro per il collegamento degli studi medievali e umanistici nell'Università di Perugia» 5] (Spoleto 1991) 12 e n. 46, 15 e n. 56, 19 (rist. in Id., Studi [cit. a n. 27] 158–159 e n. 46, 161 e n. 56, 164–165). Un'ampia e puntuale panoramica sulla produzione libraria a Mistrà nell'età dei Paleologi è in De Gregorio, Attività scrittoria a Mistrà (cit. a n. 6) 243–280, 258 e n. 38 per Manuele Tzicandile, ma si veda ora anche il sunto del contributo di R. Etzéoglou, Les manuscrits de Mistra: les patrons, les copistes, les scriptoria, in: XXe Congrès International des Études Byzantines (cit. a n. 23) 16.

[127] Pérez Martín, Nuevos códices planudeos de Plutarco (cit. a n. 38) 400.

[128] Il Βίος (BHG 2059), opera dello stesso Gregora, è stato edito sulla base del solo Vat. gr. 1086 da S. Bezdeki, La vie de Ste Basilisse par Nicéphore Grégoras, in: Mélanges d'histoire générale éd. par C. Marinescu [Publications de l'Institut d'histoire générale de l'Université de Cluj 1] (Cluj 1927) 78–85.

[129] Riproduzioni dei ff. 118v e 121v del Paris. gr. 2345 sono in Fonkič, Les nouveaux autographes (cit. a n. 61) tavv. 23–24. Il codice è stato messo in relazione con Gregora, credo in modo indipendente l'uno dall'altra, oltre che dallo stesso Fonkič, ibid. 71, anche dalla Mondrain, La constitution de corpus d'Aristote (cit. a n. 23) 16 n. 19.

[130] Una conferma potrebbe forse venire da un dato finora passato inosservato: nel margine esterno del f. 750r del Paris. gr. 1672 una mano, che non compare altrove nel pur voluminoso codice, appone l'annotazione κε(φα)λ(αίων) καταγραφή (fig. 10). Pur trattandosi di poche lettere, credo tuttavia non si possa escludere l'eventualità che ci troviamo di fronte alla mano di Gregora: il tau ed il gamma alti così come l'eta minuscolo desinente in un piccolo svolazzo, infatti, ritornano assai di frequente e in modo di fatto identico *anche* nella sua grafia (ma è l'impressione d'insieme piuttosto che i tratteggi delle singole lettere a non rendere inverosimile questa possibilità). Se ciò venisse confermato, ancora una volta si rivelerebbe troppo alta la datazione del manoscritto tra il 1350 e il 1380 avanzata da Jean Irigoin presso Manfredini, La tradizione manoscritta (cit. a n. 69) 462 n. 47 e sulla quale, del resto, lo stesso Manfredini – facendo proprie le posizioni di Turyn, Dated Greek Manuscripts...Italy (cit. a n. 32) 184 e di N.G. Wilson, Some Notable Manuscripts Misattributed or Immaginary, GRBS 16 (1975) 95–97 (I. Maximus Planudes and a Famous Codex of Plutarch [sebbene sia preferibile la datazione alla metà del XIV secolo piuttosto che quella, pure ivi avanzata, al secolo XV]) – ha in seguito espresso forti dubbi: Manfredini, Sulla tradizione manoscritta (cit. a n. 69) 125. A favore della datazione del Paris. gr. 1672 alla metà del XIV secolo è anche il fatto che esso rappresenta il modello del Canon. gr. 93 + Ambr. D 538 inf. copiato a Mistrà da Manuele Tzicandile nel 1362 (tale data costituisce, come è evidente, un assai preciso terminus ante quem).

d'altro canto, si oppone ad un ricollocamento del codice nella biblioteca di Cora intorno alla metà del XIV secolo la presenza della mano di Manuele Tzicandile giacché per questo copista è attestato, al di là del suo soggiorno nel Despotato di Morea, anche un periodo di attività a Costantinopoli; anzi, lo stesso Tzicandile potrebbe aver portato con sé nel 1362 il manoscritto dalla capitale a Mistrà dove, proprio sulla sua base di questo codice, esemplò nello stesso anno per Demetrio Casandreno il Canon. gr. 93 + Ambr. D 538 inf.[131]

* * *

Dalla documentazione fin qui presentata emerge una "babele di scritture",[132] cui corrisponde una realtà assai articolata e complessa, un continuo e talora inestricabile intrecciarsi di mani che collaborano secondo modalità sempre differenti e non riconducibili ad una cifra comune. Si consideri un semplice dato: nel Vat. gr. 1086 Canart ha contato ben 64 passaggi da una mano all'altra,[133] nel Marc. gr. 239 essi sono 89 e nell'Oxon. Roe 22 ammontano addirittura a 108. Come giustificare questa estrema frammentarietà del lavoro che stride evidentemente con l'attività di scribi professionisti? Ove si chiamino in causa i testi, intesi non tanto – o non solo – come successione di libri, capitoli e paragrafi dotati ciascuno di una certa autonomia, ma come unità di significato – o, meglio, semantiche –, a fronte di casi in cui uno scriba è il responsabile unico di un determinato scritto, ben definito sotto il profilo narrativo e/o contenutistico,[134] ce ne sono altri la cui ratio sembra sfuggirci. Ad esempio, alle ll. 10 ἡ μὲν γὰρ-21 ὑπόθεσις del f. 41ʳ del Vat. gr. 1340 – scritte, come si è visto, da un collaboratore di Planude che non compare altrove nel codice – corrisponde un passo del terzo libro della *Retorica* di Aristotele[135] privo di una sua unitarietà, né più interessante o rappresentativo di altri sì da richiedersene la trascrizione da parte di quel

[131] Una descrizione dell'Ambr. D 538 inf. è in Turyn, Dated Greek Manuscripts…Italy (cit. a n. 32) 229–231 e tavv. 183–184, 243(b).

[132] Cavallo, Cultura scritta e conservazione del sapere dalla Grecia antica all'Occidente medievale, in: La memoria del sapere. Forme di conservazione e strutture organizzative dall'antichità a oggi a cura di P. Rossi (Roma-Bari 1988) 57.

[133] Canart presso Leone, Nicephori Gregorae (cit. a n. 69) 18.

[134] Si consideri, ad esempio, quanto accade nei ff. 195ᵛ, l. 13 Θεοὶ γὰρ ἅπασαν-196ʳ del Vat. gr. 228 dove una mano differente rispetto a quella di Gregora – che scrive i fogli immediatamente precedenti e seguenti – trascrive Pl., Criti. 109b, 1–110c, 1, vale a dire un passo ben preciso e significativo del dialogo (si tratta, infatti, dell'inizio della sezione in cui Crizia descrive ad Ermocrate la mitica Atene del passato e la sua πολιτεία). Dal momento che questa mano utilizza una grafia alquanto posata ed accurata – specie se confrontata con quella di Gregora – si potrebbe pensare che il suo intervento, altrimenti difficile da spiegare, sia da mettere in relazione proprio con la particolare rilevanza del passo (si è verificata, tuttavia, una lieve imprecisione nella suddivisione del lavoro giacché il passo in questione termina, in realtà, con la prima linea del f. 196ᵛ ove riprende la trascrizione Gregora). Riesce difficile spiegare, però, perché in altri fogli del manoscritto non ci sia una tale attenzione nel far corrispondere a passi altrettanto significativi mani (o scritture) accurate. Assai più frequenti, del resto, sono i casi in cui è uno stesso copista ad alternare scrittura corsiva e variante calligrafica in funzione del brano da copiare: si veda, ad esempio, De Gregorio, Καλλιγραφεῖν/ταχυγραφεῖν (cit. a n. 53) 445.

[135] Arist., Rhet. 1418ᵃ, 2–26.

determinato scriba. In modo analogo, nell'Urb. gr. 125 le mani C ed E ricopiano porzioni del Βασιλικὸς εἰς Κωνστάντιον καὶ Κώνσταντα e dell' Ἄρτεμις di Libanio (ff. 37^v, ll. 1–7 e 54^r, ll. 18 κατενέγκαι-32) 'banali' nel contenuto e addirittura sprovviste di una loro autonomia sintattica.[136] E nello stesso Urb. gr. 125, Giovanni Zaride – che pure è un personaggio di un certo spessore – trascrive al f. 79^{r-v} una sequenza abbastanza lunga dell' Ὑπὲρ Θαλασσίου, e tuttavia legata – anche grammaticalmente – a quanto precede e a quanto segue, così come accade nel f. 84^r, ll. 1–15 in cui si limita a ricopiare un breve e insignificante passaggio del Πρὸς τὴν βουλήν.[137]

La ragione di questa parcellizzazione della copia – a mio avviso – andrà ricercata piuttosto nel contesto socio-culturale in cui queste operazioni avevano luogo: non, s'è detto, atelier professionali, ma cerchie dotte nelle quali l'organizzazione del lavoro doveva essere relativa, per non dire approssimativa, in quanto non mossa da esigenze artigianali ed economiche.

Un'ultima considerazione: Bisanzio, si sa, conserva dalla tarda antichità l'idea del trascrivere un libro come opus servile, come lavoro manuale e al tempo stesso venale.[138] Non stupisce, dunque, che lo scriba 'a prezzo' sovente si sottoscriva, dichiarando il proprio nome, la propria ταπεινότης, datando e localizzando la propria attività e, talora, col riferirsi al compenso ricevuto, 'mercificandola'.[139] Quando invece – ed è questa la nostra prospettiva – la trascrizione di un testo si configura come una pratica collettiva, destinata ad un'intera cerchia e tante volte realizzata ad opera di un'intera cerchia, essa diventa un'attività intellettuale, svincolata dal pagamento di un compenso e, dunque, anche dalla necessità di esplicitarsi. Non è un caso, pertanto, che nei manoscritti che si sono indagati – ad eccezione dell'Oxon. Roe 22 e di sparute invocazioni pie vergate nei margini di qualche altro codice – non siano attestate da parte degli scribi forme di sottoscrizione. Ed infatti nella concezione di Metochita – ma che possiamo immaginare propria anche di tutti gli altri λόγιοι ἄνδρες più o meno noti cui in qualche modo si è

---

136 Lib., Or. 59, 86–88 (IV 251, 12–20 Foerster) e 5, 17–22 (I 310, 5–311, 5 Foerster).

137 Id., Or. 42, 10–20 (III 312, 16–316, 19 Foerster) e 48, 1–3 (III 428, 5–429, 18 Foerster).

138 Basti il rimando a G. Cavallo, Scrivere leggere memorizzare le sacre scritture, in: Morfologie sociali e culturali in Europa fra tarda antichità e alto medioevo [Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 45] (Spoleto 1998) 997–998. Che a Bisanzio ad una mentalità libresca di tipo conservativo corrispondesse sul piano della materialità del libro una notevole "stabilità di fondo" cui si accompagna una certa "povertà di innovazioni" tecniche è quanto emerge, tra l'altro, dalla recente ricerca condotta sul codice bizantino di IX–XII secolo da M. Maniaci, Costruzione e gestione della pagina nel manoscritto bizantino (Cassino 2002) 328 per la citazione.

139 Valga come esempio il caso dei codici fatti trascrivere da Areta, sui quali si rimanda, in relazione al compenso del copista, a E. Follieri, Un codice di Areta troppo a buon mercato: il Vat. Urb. gr. 35, Archeologia classica 25–26 (1973–1974) 262–279 (rist. in Ead., Byzantina et italograeca. Studi di filologia e di paleografia a cura di A. Acconcia Longo – L. Perria – A. Luzzi [Storia e letteratura 195] [Roma 1997] 187–204). Sui prezzi dei manoscritti bizantini, più in generale, si vedano P. Schreiner, Kosten der Handschriftenherstellung in Byzanz, in: Buch und Bibliothekswissenschaft im Informationszeitalter. Internationale Festschrift für P. Kaegbein zum 65. Geburtstag (München 1990) 331–344 e V. Kravari, Note sur le prix des manuscrits (IXe–XVe siècle), in: Hommes et richesses dans l'Empire byzantine II, VIIIe–XVe siècle éd. par V. Kravari, J. Lefort et C. Morrisson [Réalités byzantines 3] (Paris 1991) 375–384.

fatto riferimento[140] – il libro, specie se di contenuto classico, non è visto come un lavoro remunerato, una fonte di guadagno, per lo meno materiale, ma è "un compagno di vita, fedele, inalienabile, perfetto, capace di ridurre in suo potere chi a lui ricorre" e la biblioteca che lo conserva "realizza un ideale di educazione letteraria, di affrancamento dalle angustie, d'innalzamento spirituale, di comune filantropia".[141] All'origine di tanti manoscritti a più mani allestiti nella Bisanzio d'età paleologa, dunque, si deve forse porre la volontà di quanti appartenevano ad un determinato sodalizio di rivendicare non solo la propria presenza all'interno di un'élite sociale e intellettuale – le due cose a Bisanzio procedevano di pari passo – ma anche il possesso e la compartecipazione di quei valori che "facevano di questa élite [...] una categoria fortemente omogenea".[142] A Bisanzio, infatti, e in modo particolare nella capitale,[143] l'intellettuale risulta perfettamente integrato giacché la "cultura non isola, ma al contrario spesso permette di inserirsi in posizione anche prestigiosa, anche di effettivo rilievo".[144] Dal momento che nel codice si concentravano erudizione, studio, conoscenza dei testi, amore per le lettere, formazione retorica, pratiche di scrittura, partecipare in una qualche misura alla realizzazione di un tale prodotto, sia pure trascrivendone poche righe, equivaleva al tempo stesso a partecipare a quell'ambiente che, proprio nella condivisione di tali valori e nel sentimento di solidarietà che ne derivava, trovava il proprio fondamento.

---

[140] Sappiamo, per limitarci ai casi più noti, che per Giorgio Pachimere i libri dovevano essere acquistati non in base al bisogno ma ogni qualvolta se ne presentasse l'occasione; che per Gregorio di Cipro il prestare un libro equivaleva a compiere un omicidio; che Niceforo Cumno considerava i libri gli attrezzi da lavoro dell'intellettuale. Su questi e numerosi altri esempi di "mentalità libresca" bizantina si veda G. Cavallo, Il libro come oggetto d'uso nel mondo bizantino, JÖB 31/2 (1981) [= XVI. Internationaler Byzantinistenkongreß. Wien, 4.–9. Oktober 1981. Akten I/1] 397–398, né si può prescindere da Ševčenko, Theodore Metochites (cit. a n. 58) 23; dal lavoro di Cavallo dipende sostanzialmente G. Cortassa, Scrivere a Bisanzio, Humanitas n.s. 58/1 (2003) [= Bisanzio tra storia e letteratura a cura di E.V. Maltese] 8–22.

[141] M. Gigante, Per l'interpretazione di Teodoro Metochites quale umanista bizantino, RSBN n.s. 4 (1967) 15 e 21 (rist. in Id., Scritti sulla civiltà letteraria bizantina [Saggi Bibliopolis 5] [Napoli 1981] 204 e 211).

[142] Cavallo, «Foglie che fremono sui rami» (cit. a n. 14) 626. Ma si legga anche quanto scrive Ševčenko, Theodore Metochites (cit. a n. 58) 22: "it was a small society of a small state, where everybody knew everybody, wrote to everybody, and was related by marriage to everybody, had begged everybody for gifts or taught everybody's children".

[143] Diversa è invece la condizione dell'intellettuale che, lontano da Costantinopoli, sente di vivere anche lontano dalla σοφία e dalla πολιτεία che, almeno fino a tutta l'eta mediobizantina, si contrappongono, come prerogative esclusive della capitale, all' ἀγροικία e all' ἀμουσία che, di contro, caratterizzano la periferia dell'impero. Su questa problematica si veda da ultimo G. Cavallo, Ἐν βαρβάροις χωρίοις. Riflessioni su cultura del centro e cultura delle periferie a Bisanzio, in: Byzantina-Metabyzantina. La périphérie dans le temps et l'espace. Actes de la 6e Séance plénière organisée par P. Odorico dans le cadre du XXe Congrès international des études byzantines. Collège de France-Sorbonne. (Paris 2003) 77–106.

[144] Maltese, Atene e Bisanzio (cit. a n. 14) 361.

Indice dei manoscritti citati

THE IMPERIAL REIGNS OF LEO II

BRIAN CROKE/SYDNEY

The boy-emperor Leo II has bequeathed us more than his share of chronological puzzles. He was only seven years old when he died in 474 but he had possessed imperial authority for nearly half his short life. There is uncertainty about the date of his birth, and most of his career as emperor with his grandfather Leo I. If we still had the chronicle of Nestorianos which actually terminated at the death of Leo II we would probably be fully informed on these matters. Instead, several of the relevant documents have been consistently misconstrued, that is, they have been made to fit a predetermined interpretation or order of events. Moreover, one important text has been ignored altogether. The chronology of the boy-emperor's career depends on Seeck's *Regesten*[1] which has inevitably shaped the coverage in the standard accounts of Bury and Stein.[2] The authority of Seeck also underpins the entry in the *Prosopography of the Later Roman Empire* which sets out the following chronology of Leo's brief life and imperial career:[3]

467 – birth;
473 – elevated to *Caesar* by Leo I, October;
474 – elevated to *Augustus* by Leo I, before 18 January;
474 – death, November.

This investigation is designed to show that the multiple phases in the imperial rule of Leo II have never been properly disentangled. To do so not only brings greater precision to the sequence of events, and to Leo's short career, but also casts light on the wider context of these turbulent few years.

I. Family

Leo II was the son of Ariadne, eldest daughter of Leo I, and Zeno, a military man of Isaurian lineage. Ariadne was born well before Leo I ascended the throne in 457 while Zeno had probably been a member of the emperor's personal military staff, the *protectores.* He came to prominence in Constantinople in 465 when he brought to court incriminating letters of the *magister militum* of the East, Ardaburius. The emperor Leo I took immediate action dismissing Ardaburius from his military post and stripping him of the prestigious title of '*patricius*'. Ardaburius had been one of the leading military figures in the empire and the son of Aspar, the most senior general and senator to whom Leo I owed his placement on the throne. Aspar and his son, the two most powerful men in the empire at the time, were clearly stung by the rebuke of Leo and nursed their resentment. Aspar remained as *magister militum praesentalis* and was able to continue to exert his power and influence over Leo. Gradually, Leo asserted his own independent authority

[1] O. Seeck, Regesten der Kaiser und Päpste (Stuttgart 1919), 417–21.

[2] J. B. Bury, A History of the Later Roman Empire vol. 1 (London 1923), 323, 389; E. Stein, Histoire du Bas-Empire, vol. 1 (Paris 1959), 361–2.

[3] Prosopography of the Later Roman Empire (= PLRE) , vol. 2 (Cambridge 1980), 664–5: 'Leo 7'.

by securing office and power for his own appointees. Chief among them was his brother-in-law Basiliscus and Zeno who became his son-in-law. As an Isaurian, Zeno was never particularly popular in the capital it would seem. In 466 probably, Leo appointed him as head of the emperor's military staff, *comes domesticorum*, and around the same time betrothed him to Ariadne.

The struggle to secure the imperial succession for the next generation continued in the late 460s/early 470s between Aspar and his supporters and Leo I and his supporters, including Zeno. While it is usually cast as a struggle of antagonistic ethnic warbands, the Goths of Aspar against the Isaurians of Zeno, it was rather a conventional dynastic rivalry among aristocratic families. In 469 Zeno was appointed as *magister militum per Thraciam* to replace Anagastes who had rebelled. However, due to the machinations of Aspar and Ardaburius, Zeno was prevented from completing the expedition against Anagastes and was forced to flee to the East, whereupon he was soon appointed as *magister militum per Orientem* at Antioch. He remained there, with his wife Ariadne and his son Leo, for two years before returning to Constantinople after the murder of both Aspar and Ardaburius in the second half of 471. Young Leo II soon became the vital link in establishing the dynastic continuity which had been the policy objective of his imperial grandfather for so long.[4]

II. Birth

When Leo II died in 474 he was seven years old. At least that is what the sixth-century Antiochene John Malalas says, and it is confirmed by a similar statement in the Syriac *Chronicle of 1234*, where the author explicitly cites the sixth-century *Ecclesiastical History* of John of Ephesus.[5] If Leo was seven in November 474 then he must have been born no later than November 467 (counting in whole months), that is, if he had only celebrated his seventh birthday in the same month in which he died. In that case he will have been conceived no later than February 467. He could also have been born as early as December 466, that is, if he had turned seven in December 473 which is the earliest possible date for a seven-year old dying in November 474. In that case he will have been conceived as early as March 466. So, the marriage of his parents Zeno and Ariadne must belong somewhere in the period 466/7.

Other dates have been advanced, however, and need to be considered. Baynes, for instance, construed Malalas' ὢν ἐνιαυτῶν ξ′ as saying that when he died Leo II was

[4] For details: Bury, History (n.2), 314–23; Stein, Histoire (n.2), 354–60; A.H.M. Jones, The Later Roman Empire (Oxford 1964), 221–4; A. Demandt, Die Spätantike (Munich 1989), 185–7; A.D. Lee, 'The Eastern Empire: Theodosius to Anastasius', Cambridge Ancient History , Vol.14 (Cambridge 2000), 45–9. For the present chronology, especially of Zeno's career, and interpretation of Leo I's dynastic rivalry with Aspar: B. Croke, 'Dynasty and Ethnicity: The Emperor Leo I and the Eclipse of Aspar' (unpublished).

[5] Jo.Mal., Chron 14. 47 (Thurn 300.29 = 376.19 Dindorf); Chronicon ad annum 1234 pertinens, 48 (ed. J. Chabot, Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium [=CSCO] Scriptores Syri vol. 56 [Louvain 1952], p.146). Since John of Ephesus, in turn, made extensive use of Malalas' Chronicle it is possible that this statement is one such example.

in his 'seventh year', that is he was six years old at the time and was therefore born in 468.[6] Seeck evidently interpreted Malalas the same way.[7] Now, it is one of the consistent aspects of Malalas' narrative that he concludes each reign with the age of the emperor at his death. He claims to have taken this information from the chronicle of Nestorianos which concluded in 474.[8] In most cases it is very difficult to assess the accuracy of Malalas' figure because we have no independent testimony to an emperor's date of birth. Whether Malalas' participial formula for imperial ages (ὢν ἐνιαυτῶν [number]) refers to the current year or completed years is also unclear. On balance, it would appear that the figure he quotes for an emperor's age means completed years. This supposition is reinforced by the fact that in some cases he even adds months. The age of the emperor Anastasius, for example, is put at 90 years and five months.[9] That Malalas' imperial ages at death are for completed years, or the number of birthdays, means that the 468 date proposed by Seeck and Baynes for Leo II's birth can be discounted. By Malalas' reckoning Leo II was already seven years old when he died.

Having determined that Leo II cannot have been conceived any later than February 467, the later date proposed by Baynes for the marriage of Ariadne and Zeno cannot stand.[10] Instead, the foregoing analysis confirms that the marriage must be dated in the period January 466 (if Leo was born as early as December 466) to February 467 (if he was born as late as October 467). Further, the politics of the period suggest that it would be unlikely to be early in 466. Zeno had only come to notice in Constantinople in 465, according to the scanty extant historical information for his career. Even though he made an instant impact at court by having the general and patrician Ardaburius stripped of his office and titles, he will still have needed time to further establish his credibility with the emperor and his entourage. In any event, there was the fact that Zeno was already married at the time. The possibility of a union with the emperor's daughter can only have emerged after his first wife's death which appears to have been shortly after the disgrace of Ardaburius. The marriage to Ariadne may have occurred at the same time as Zeno was appointed to head the military staff of the imperial household as *comes domesticorum*. On any account it seems that Ariadne conceived Leo not long after the marriage. It would not be surprising in the current political circumstances, with Leo I so anxious about the imperial succession, if Ariadne and Zeno had been under pressure to produce a potential emperor as soon as possible. They appear to have obliged. The most likely date for the marriage of Ariadne

---

[6] Note to translation of the vita S. Danielis Stylitae in E. Dawes and N.H. Baynes, Three Byzantine Saints (London 1977), 81. Earlier Baynes had opted for 469 (N. H. Baynes, 'The Vita S. Danielis Stylitae', English Historical Review 40 (1925), 400).

[7] Seeck, Regesten (n.1), 415.

[8] Jo. Mal., Chron. 13.14 (Thurn 249.66–7 = 324.10–12 Dindorf) cf. 14.47 (Thurn 300.30 = 376.19–20 Dindorf). For Malalas' formulaic treatment of emperors, but not discussing their ages in particular, see E. Jeffreys, 'Chronological Structures in Malalas' Chronicle', in E. Jeffreys (ed.), Studies in John Malalas (Sydney 1990), 138–43.

[9] Jo. Mal. Chron 16.22 (Thurn 335.66 = 409.19–20 Dindorf). Other examples are the emperors Carus, '60 and one-half years' (12.34 [Thurn 233.8–9 = 303.3–4 Dindorf]), and Constantine I, '60 years and 3 months' (13.14 [Thurn 249.65 = 324.12–13 Dindorf]).

[10] Baynes, Saints (n.6), 81 ('winter 467/8').

and Zeno is therefore mid-late 466 with Leo being born sometime between March and September 467, but it may be possible to narrow the date further.

The only other near-contemporary testimony to the birth of Leo II is contained in a passage from the *vita* of Daniel the Stylite where it is stated that 'now while the patrician Zeno was still absent at the war (ἔτι ὄντος αὐτοῦ ἐν τῷ πολέμῳ) a male child was born to him by the Emperor's daughter and received the name of Leo'.[11] The author of Daniel's life was a disciple of the holy man and when he came to writing up the life some decades later he relied heavily on his own memory and the recollections of others. Even though this dependence on personal recollection and oral tradition gives rise to much useful and accurate information, the chronology of the life is rather muddled in parts.[12] While the previous chapter (c.65) of the *vita* dealt with the plot against Zeno which Aspar had initiated when Zeno was appointed to take on the rebellion of Anagastes in Thrace after he had become consul in 469, the 'war' referred to here (c.66) cannot be the same war.[13] Instead, it must refer to the extensive Roman expedition against the Goths and Huns which took place in 467.[14] In that case, to say that Leo II was born while his father, then *comes domesticorum*, was "still at the war" probably means in the late summer of 467 if 'still' (ἔτι) is meant to carry any force at all. The best we can say then, is that Leo II was born in the late summer (August/September) in 467, possibly a little earlier or later.

A more recent and more literal interpretation of the *vita* of Daniel proposes, however, that Leo II was born in 471 and was only three years old, not seven, when he died.[15] Asserting such a claim requires discarding Malalas' testimony as nothing more than a "conventional guess". Further, it involves a complete upheaval in the chronology of Ariadne's life and marriage to Zeno. The argument proceeds thus: Ariadne was married to Aspar's son Patricius when he became *Caesar* in 468, but in the following year they were divorced so that Ariadne 'was taken from the Caesar Patricius and married to the new favourite' (Zeno) while their offspring Leo II was born in 470/1 and died three years later. This concatenation of events is unsustainable for several reasons: (1) it ignores without justification the clear statement of Malalas about Leo II's age and the fact that Malalas' ages for emperors are generally based on accurate information rather than mere guesswork; (2) it is wrong to date Patricius' elevation to *Caesar* in 468, rather than the reliably attested 470;[16] (3) the *vita* (c.67) would appear to imply that the three years is the length of Leo II's reign, not the length of his life, thereby vitiating the contention that

---

[11] v.Dan.Styl. 66 (64.26–65.1 Delehaye) with the translation of Dawes and Baynes, Saints (n.6), 47.

[12] On the vita's sources of information, and its chronology: H. Delehaye, 'De fontibus vitae S. Danielis Stylitae', Analecta Bollandiana 32 (1913), 225–7, and Les Saints stylites (Brussels/Paris 1923), XLIII–V, LIV–LVII.

[13] The chronology of Zeno's imperial appointments, including these chapters of Daniel's vita, is explained more fully in Croke, 'Dynasty and Ethnicity' (n.4).

[14] Priscus, fr. 49 (356 Blockley). If not, then Zeno might have been involved with Ardaburius in the successful campaign against the Goths of Bigelis (Jordanes, Romana 338).

[15] R. Lane Fox, 'The Life of Daniel' in M. J. Edwards and S. Swain, Portraits. Biographical Representation in the Greek and Latin literature of the Roman Empire (Oxford 1997), 191–2.

[16] Victor Tonnennesis, Chron., s.a. 470 (ed. Hartmann, Corpus Christianorum. Series Latina 173a, 35 [12] = Mommsen, MGH AA, XI 188) with PLRE 2. 842, 'Julius Patricius 15'.

'alone of all our sources, it knows the age of the unfortunate Leo II';[17] (4) it ignores the clearly documented separate stages of his reign as *Caesar* and *Augustus*; (5) it ignores the clear evidence for the connection between Zeno's rise to prominence at Constantinople in 465/6 and his marriage to Ariadne; (6) it requires the unlikely event of an imperial divorce before, not after, the deaths of Aspar and Ardaburius and the attack on Patricius who was still *Caesar* in later 471.[18]

Further, if Leo was only three years old when he died in November 474 then he cannot have been born any earlier than December 470. Yet, the *vita* of Daniel says that Leo was born while Zeno was 'still absent at the war' (c.66). The war in question, on this chronology, must be that against Anagastes in the summer of 469. By late 469 Zeno was in Antioch as *magister militum per Orientem* despatching troops to battle Indacus in Isauria,[19] while in 470 he was still at Antioch as *magister*.[20] In any event, there is a plain contradiction here: if Leo II was born while his father Zeno was 'still at the war', that is before the end of the campaigning season of 469, then he will have been five, not three, years old when he died. In brief, this impossible interpretation appears to be based on a misguided quest to prove the literal chronological accuracy of every statement in Daniel's *vita* at any cost and in spite of any other testimony.

III. *Caesar*

Leo II's imperial rule can be divided into distinct phases. The first two occurred in the lifetime of Leo I when the boy-emperor was successively *Caesar* and *Augustus*. Both these stages are clearly differentiated by Nikephoros Kallistos Xanthopoulos, writing at Constantinople in the fourteenth century According to Xanthopoulos, first Leo was made *Caesar*, and later *Augustus* – Ὁ δὲ βασιλεὺς Λέων ὁ μέγας ... τὸν μικρὸν Λέοντα Καίσαρα πρότερον, εἶτα καί βασιλέα Ῥωμαίων ἀνηγόρευε[21]. At this point in his work he is probably depending on the lost *Ecclesiastical History* of Theodore Anagnostes written in the 520s. Theodore's history does not survive but there is an extant summary of it, and even in this summary we can discern that Theodore distinguished between Leo's proclamations as *Caesar* and as *Augustus* (Λέων ὁ βασιλεὺς προεβάλετο Καίσαρα Λέοντα τὸν μικρὸν. . . Λέον ὁ μικρός . . . ἀνηγορεύθη βασιλεὺς)[22]. Each phase needs to be considered carefully in turn.

Other authors besides Xanthopoulos and Theodore, though no exactly contemporary documents, refer to Leo as having been *Caesar*.[23] So, at some point the emperor Leo I elevated his young grandson to a subordinate share in the imperial power. When and

[17] Lane Fox, 'Daniel' (n.15), 192.
[18] Following O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt (Stuttgart 1920), 489.
[19] Jo.Ant., fr.206.2 (FHG 4.617) = Exc.de ins. 90.
[20] References in PLRE 2.1201: 'Zenon 7'.
[21] Historia Ecclesiastica 15. 29 (PG 147 84).
[22] HE. Epitome 398 (111.13 Hansen) and 400 (112. 11 Hansen).
[23] Victor Tonnennesis, Chron. s.a. 473.1 (ed. Hartmann, Corpus Christianorum. Series Latina 173a, 37 [12] = Mommsen, MGH AA XI 188) with n.42 below; Chronicon ad annum 1234 pertinens, 48 (ed. J. Chabot, CSCO Scriptores Syri vol. 56 [Louvain 1952], p.146) – neither cited by PLRE 2 on Leo II as Caesar.

why he did so remain obscure. If there was an overriding impulse to action on Leo's part it was evidently the escalating severity of his illness.[24] He knew his time was now limited. The position of *Caesar* was a sign of emperor-designate and had generally been reserved for children of reigning emperors.[25] In Leo's case there had been a very significant recent precedent in that Aspar's son Patricius had been created *Caesar* in 470 under strong pressure from Aspar and with considerable public opposition.[26] The opposition was based on the expectation that Patricius would soon replace the ageing Leo. Accordingly, Leo's motives in bestowing the title of *Caesar* on his infant grandson are fairly transparent. Having struggled for so long to secure his own succession, creating a *Caesar* from within his own family was a guarantee of imperial continuity, not to mention religious orthodoxy.

Exactly when Leo became *Caesar* is not evident. It cannot have been before the murder of Aspar and Ardaburius in 471. Allowing for the resettlement of Zeno and his family from Antioch to Constantinople in the aftermath of Aspar's demise, as well as Leo's consolidation of power, it would not have been before 472. On the other hand, given the urgency of Leo's preoccupation with guaranteeing his succession it is likely to have been sooner rather than later. Up to the demise of Aspar there had been a *Caesar*, albeit not Leo's preference. A new *Caesar* was probably a priority for Leo, so a coronation sometime in 472 is probable. Further, it might have been expected that his son-in-law Zeno would be the preferred candidate. According to the contemporary Isaurian writer Candidus, Leo wanted Zeno to be emperor and manoeuvred accordingly but the populace of Constantinople actively spurned his choice.[27] They were not convinced of Zeno's orthodoxy,[28] while Leo too came to doubt whether Zeno possessed the necessary physical and mental qualities of an emperor.[29] In addition, in the early 470s the vociferous Byzantine public was also not keen on the idea of an Isaurian emperor. At just this time (September/October 472) many Isaurians were killed when set upon in the hippodrome. This deadly outburst may have been a protest against a proposed elevation for Zeno.[30] In any event, time was running out for Leo. By October 472, but possibly months earlier, the

---

[24] Theodore Anagnostes, HE. Epitome 400 (112.11–2 Hansen).

[25] Cf. R. Guilland, 'Le César', Recherches sur les institutions byzantines (BBA, 35) vol. 2 (Berlin 1967), 25–43.

[26] Patricius as Caesar: vita Marcelli 34 (316–8 Dagron) cf. Zonaras, 14.4–7 (122. 11–123.5 Büttner-Wobst). For the date: Victor Tonnennesis, Chron. s.a. 470 (ed. Hartmann, Corpus Christianorum. Series Latina 173a, 35 [12] = Mommsen, MGH AA XI 188).

[27] Candidus fr.1 (466/7 Blockley) = Photius, Bibl.Cod.79; Lippold (1972), 157.

[28] Zonaras, 14.1.28 (126.14–5 Büttner-Wobst); Nic Call., HE 15.29 (PG 153.84) cf Theodore Anagnostes, HE.Epitome 390 (109.19–110.6 Hansen).

[29] Zonaras, 14.2.2 (128.6–7 Büttner-Wobst), possibly a reference to Zeno's alleged epilepsy although it has been proposed that the epilepsy was merely a Chalcedonian slur with no factual basis (L. Conrad, 'Zeno, the epileptic emperor: historiography and polemics as sources of realia', Byzantine and Modern Greek Studies 24 (2000), 61–81).

[30] Marcellinus, Chron. s.a. 473.2 (ed. Mommsen, MGH AA XI 90). Marcellinus dates this fracas to the consulship of Leo (473) and the 11th indiction (1 September 472 to 31 August 473) which makes possible a date in October 472. For events in Constantinople, the indictional date of Marcellinus is often the correct one (cf. B. Croke, The Chronicle of Marcellinus: Translation and Commentary (Sydney 1995), 54–5 and Count Marcellinus and His Chronicle (Oxford 2001), 173–5).

emperor's physical condition was worsening so he now resolved to elevate his grandson Leo II to the position of *Caesar*.[31]

The *Ecclesiastical History* of Theodore Lector, would appear to suggest that the conferral of the title *Caesar* took place before November 472. Theodore implies that Leo II was made *Caesar* in the same year that the massive eruption of Mt Vesuvius deposited ash as far away as Constantinople:

> Λέων ὁ βασιλεὺς προεβάλετο Καίσαρα Λέοντα τὸν μικρὸν τὸν υἱὸν Ἀριάδνης τῆς ἑαυτοῦ θυγατρὸς καὶ Ζήνωνος τοῦ γαμβροῦ αὐτοῦ. ἡ κόνις τούτῳ τῷ χρόνῳ κατῆλθεν μηνὶ Νοεμβρίῳ πυρακτούντων νεφῶν φανέντων ἐν οὐρανῷ πρότερον, ὡς πάντας πιστεῦσαι ὅτι πῦρ ἦν τὸ μέλλον καταφέρεσθαι.[32]

Several centuries later, in his *Synopsis Historion,* Cedrenus adds a significant detail, namely that Leo was already *Caesar* at the time the volcanic dust from the Vesuvian eruption started falling on Constantinople. In fact he was exercising his imperial authority by presiding at games in the hippodrome when the ash began to descend at the sixth hour (Ἀναγορευθέντος τοίνυν τοῦ μικροῦ Λέοντος, ἱππικοῦ ἀγομένου ὥρα ϛ' τῆς ἡμέρας σκότος βαθὺ ἐκάλυψε τὴν πόλιν)[33]. For this part of his history, Cedrenus' information was taken from the Chronicle of pseudo-Symeon the Logothete but probably derives ultimately from Malalas or from Theodore.[34]

Starting with this summary passage from Theodore's history, the date usually given for Leo II's elevation to *Caesar* is October 473, not 472.[35] There are two components to fixing this particular date: (A) its link to the eruption of Vesuvius; and, (B) its determination as the beginning point for calculating the length of Leo II's reign. Neither of these components is as secure as the traditional interpretation presumes.

(A) Link to Vesuvian eruption

Both *PLRE* and others have relied for the 473 date on the arguments of Seeck[36] who followed Theodore and Cedrenus in linking Leo II's elevation to *Caesar* with the eruption of Vesuvius. Unfortunately, Seeck misdated by a year the eruption of Vesuvius and therefore Leo's elevation to *Caesar*. It is clear from the entry in the sixth-century chronicle of Marcellinus that the eruption definitely took place in 472.[37] Two other later chronicles date the eruption to different years: the *Chronicon Paschale* to 469[38] and Theophanes to 474[39]. Neither can be preferred to Marcellinus for an event so close to his own experience.

---

31 Theodore Anagnostes, HE. Epitome 400 (112.11–2 Hansen).

32 HE. Epitome 398 (111.13–16 Hansen).

33 Cedrenus, I. 614.14–5 (Bekker).

34 H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner (Munich 1978), vol. 1.393ff; E. Jeffreys, 'Malalas in Greek' in Jeffreys, Studies (n.8), 264–5.

35 Seeck, Regesten (n.1), 419 followed by Bury, History (n.2), 323; Ensslin, RE 12.1961 s.v. 'Leo I' and PLRE 2. 665: 'Leo 7'.

36 Seeck, Regesten (n.1), 419 with supplementary discussion at 425–6.

37 Marcellinus, Chron. 472.1 (ed. Mommsen, MGH AA XI 90); with Croke, Translation (n.30), 99.

38 Chron.Pasch., 598.10–14 (Dindorf).

Given Marcellinus' double dating system it sometimes happens that events are primarily dated to the indiction rather than the consulship.[40] If the Vesuvian eruption is not to be dated to 472 then the only other possibility is 471, that is, if Marcellinus' date falls in the 10th indiction (1 September 471 – 31 August 472) rather than the consulship of Marcian and Festus (1 January to 31 December 472). Still, there is no reason not to accept 472. Seeck explains, somewhat perversely, that he has put this event in 473 rather than 472 because in his view Marcellinus's dates cannot be trusted. Furthermore, argues Seeck, since John Malalas' date for the death of Leo II (November 474) is correct, then so must his statement of the duration of Leo's reign (1 year, 23 days). So, Seeck counted back from November 474 to locate the beginning of his reign (elevation to *Caesar*) in October 473. To these points he adds that it was customary for a new emperor to be honoured with the consulship the following year. Since Leo II was consul in 474 he must have been made *Caesar* in October 473, according to Seeck. However, if he was proclaimed in the latter part of the year in 472 and at short notice it was probably already too late for him to take on the consulship for the following year. It had already been announced as being the consulship of Leo I. The young Leo would have to wait until the next year for his consulship.

(B) Calculating reign-length

Malalas' statement of the duration of Leo's reign, '1 year and 23 days', cannot be used so directly and partially as Seeck does. What Malalas says is more complex: 'after the reign of Leo the Elder, Leo the Younger ruled for 1 year and 23 days' (μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Λέοντος τοῦ μεγάλου ἐβασίλευσε Λέων ὁ μικρὸς ἔτος α' καὶ ἡμέρας εἰκοσιτρεῖς)[41]. Now, if Malalas meant to count from the death of Leo I (18 January 474) he was way out; if he meant to count from the time when Leo I was no longer sole *Augustus*, that is, from November 473 (as we shall see), then he is rather closer. What is clear, however, is that Malalas could not be calculating from the time Leo II became *Caesar*. Seeck is misleading in using Malalas' count in isolation from his starting point – "after the reign of Leo the Elder".

Seeck's use of Malalas does not outweigh his more serious shortcoming at this point in dating the eruption of Vesuvius to 473, rather than to 472. If anything, it only compounds the difficulty of sustaining his October 473 date for Leo II's accession as *Caesar*. On any reckoning, therefore, the combined testimony of Theodore and Cedrenus means that Leo II was already *Caesar* by November 472, when he was 4 to 5 years old. The *Chronicle* of Victor of Tunnuna would also appear to confirm 472 as the date although the text of the chronicle is rather corrupt at this point.[42] Which month and day in 472 saw the imperial installation simply cannot be determined, but it could have been quite early in the year. The most we can say is that it was no later than October, because it predates the fallout

---

[39] Theophanes, AM 5966 (119.29–33 de Boor).

[40] Explained in Croke, Count Marcellinus (n.30), 173–5.

[41] Jo. Mal., Chron. 14. 47 (Thurn 299.17 = 376 6–7 Dindorf).

[42] Victor Tonnenensis, Chron. 473.1 (ed. Hartmann, Corpus Christianorum. Series Latina 173a, 37 [12] = Mommsen, MGH.AA. XI 188). Victor's chronicle, at least as transmitted, omits altogether the consuls of 472 (Marcian and Festus). Instead, it lists a series of events under the consuls 'Leo VI et

at Constantinople from the Vesuvian eruption in early November. From what we can surmise, a date earlier, rather than later, in 472 would make better political sense. There are no coins from the period when Leo I was *Augustus* and Leo II *Caesar* which might have helped narrow the date.

IV. *Augustus*

Leo *Caesar* was proclaimed *Augustus* at some stage and then ruled as a constitutional equal with his grandfather. There are surviving coins which demonstrate this status clearly. On them we see two emperors enthroned and both are crowned, signifying that both are *Augusti*[43] Not only does the contemporary coinage show clearly that Leo II was an *Augustus* during the reign of Leo I, but his consular nomenclature demonstrates the same. In none of the extant documents noting Leo II's consulship in 474, some contemporary and some much later, is Leo noted as *Caesar*. Instead, he is always "Leo Iunior Augustus"[44] and must have been so from the commencement of the consular year on 1 January, if not from the time his consulship was proclaimed and broadcast in 473.

Unlike Leo II's elevation as *Caesar*, we are rather better informed about his elevation to *Augustus* although it is usually assumed to have taken place by default, that is, only on the death of Leo I in January 474.[45] Regrettably, however, a key document describing the elevation of young Leo as *Augustus* is never cited by Seeck nor in the *PLRE* entry on his career. That document is Constantine Porphyrogenitus' tenth century *Book of Ceremonies* which incorporates sections of a work on ceremonial attributed to Peter the Patrician in

Probino' which is a fiction arising from a confusion of the consulships of 471 (Leo IV et Probianus) and 473 (Leo V). The first event recorded (Hartmann, Corpus Christianorum. Series Latina 173a, 37 [12] = s.a. 473.1) is the elevation of Leo II as Caesar, then follows what looks like an insertion covering the succession of bishops in each of the sees of Rome (s.a. Hartmann, Corpus Christianorum. Series Latina 173a, 38 [13] = 473.2), Constantinople (s.a. 473.3), Antioch (s.a. 473.4), and Jerusalem (s.a. 473.5). This apparent gloss is itself followed by the arrival of Olybrius in Rome and the expulsion of Anthemius (Hartmann, Corpus Christianorum. Series Latina 173a, 39 [13] = s.a. 473.6), which is definitely dated to April/May 472 (references in PLRE 2.797 : 'Anicius Olybrius 6'). This entry is introduced by 'his consulibus'. The next entry (Hartmann, CCh 173a, 39 [13] = s.a. 473.7) is a completely jumbled sequence in which a certain 'Herculanus' (presumably Glycerius, cf. PLRE 2. 544: 'Herculanus') is said to be the son of Orestes and both were killed before Nepos succeeded Herculanus. A likely explanation for this rather chaotic sequence of events is that Victor originally had the entries for Leo II as Caesar (s.a. 473.1) and Olybrius (s.a. 473.6) under the consuls 'Marcian and Festus' (472) with a notice of the last western emperors Glycerius, Nepos and Romulus (the son of Orestes) under the consulship of 'Leo V' (473). In the course of transmission these few entries, along with other parts of Victor's chronicle were miscopied and confused. See further: A. Placanica, Vittore da Tunnuna Chronica: Chiesa e impero nell'età di Giustiniano (Florence 1997), 80–1.

[43] J. P. C. Kent, The Roman Imperial Coinage, vol. 10 (London 1994), 103.

[44] R. Bagnall, Alan Cameron, S. Schwartz, K.Worp, Consuls of the Later Roman Empire (Atlanta 1984), 482–3, noting that, Leo was 'apparently proclaimed Augustus between 1.i and 18.i' (p. 483), that is before becoming sole emperor on 18 January. There is no reason, however, why Leo II was not proclaimed Augustus before his consulship, as argued here, perhaps even in anticipation of it.

[45] Seeck, Geschichte (n.18), 378; but not Stein, Histoire (n.2), 361.

the sixth century. The chapters included in the Byzantine ceremonial book which derive from Peter cover the imperial coronations of Leo I, Anastasius, Justin and Justinian.[46] Also included from Peter in the *Book of Ceremonies* is an account of the elevation of Leo II. It constitutes a template for the ceremonial involved when someone who is already a *Caesar* is elevated to *Augustus*.[47] Seeck offers no reason for ignoring this account of the elevation of Leo II as *Augustus* by Leo I, but in the *PLRE* it is discarded because of the alleged inaccuracy of two circumstantial details: (A) Eusebius as *magister officiorum*, an office it is claimed he did not hold before 474,[48] and (B) the coronation is dated in the *Book of Ceremonies* to November in the 'consulship of Leo the Younger' (474), a patently incorrect date.[49] Before resolving whether to endorse or impugn the authenticity of the description of Leo II's coronation in the *Book of Ceremonies,* these two alleged dating defects require more detailed examination.

(A) Eusebius as magister officiorum

While Eusebius was *magister officiorum* at some stage during the joint reign of Leo II and Zeno *Augusti*, that is, between 29 January and November 474 so also was the patrician Hilarianus.[50] Undated laws from these months issued as *'Impp. Leo et Zeno AA'* are addressed to both Eusebius[51] and Hilarianus[52]. Since Hilarianus was definitely *magister officiorum* on 27 March 470[53] it is assumed that he must have held the office continually until well into 474 during the reigns of Leo II and Zeno, before being succeeded by Eusebius. That is the sequence assumed in *PLRE* 2.[54] It would mean, because the *magister officiorum* presided at imperial coronations, that Hilarianus played a key role in no less than three coronations: Leo II as successively *Caesar* and *Augustus*, as well as for the coronation of Zeno as imperial colleague of Leo II in January 474.

Yet, Hilarianus is also later attested as *magister officiorum* under Zeno, that is, after November 474[55] which is unnecessarily explained away by the *PLRE* as being "probably also [a law] of Leo and Zeno".[56] There is no ambiguity about the inscription to this law, so it can only mean a subsequent tenure of the same office for Hilarianus. The *PLRE* is also inclined to add to Hilarianus' career another law addressed *'Imp. Zeno A. Illyriciano magistro officiorum'*.[57] Assuming *'Illyriciano'* to be a corruption of *'Hilariano'*, if that

[46] J. B. Bury, 'The Ceremonial Book of Constantine Porphyrogennetos', English Historical Review 22 (1907), 212–3; P. Antonopoulos, Πέτρος Πατρίκιος. ὁ Βυζαντινός διπλωμάτης ἀξιωματοῦχος καί συγγραφέας (Athens 1990), 196–221.

[47] De caerimoniis, 1.94 (431–2, Reiske).

[48] PLRE 2.431: 'Eusebius 18'; O. Seeck, 'Eusebius 23', RE 6 (1907), 1370.

[49] Ibid. There is no citation or discussion of the De caerimoniis account in the entry on Leo II (PLRE 2.664–5: 'Leo 7').

[50] PLRE 2. 561–2: 'Hilarianus 2'; O. Seeck, 'Hilarianus 5', RE 8 (1913), 1599; M. Clauss, Der magister officiorum in der Spätantike (4.–6. Jahrhundert) (Munich 1980), 161.

[51] Cod.Just. 12.29.2

[52] Cod.Just. 12.25.4.

[53] Cod.Just. 1.23.6

[54] PLRE 2.431 and 561, cf. Clauss, Magister officiorum (n.50), 154 and 161.

[55] Cod.Just. 12.7.2.

[56] PLRE 2.561, likewise by Clauss, Magister officiorum (n.50), 161 n.97

[57] Cod.Just.12.40.11.

is what *PLRE* intends, it is quite possible that Hilarianus is the *magister* addressed here. The attribution of this law to Hilarianus only reinforces his tenure under the sole reign of Zeno despite the untenable claim of *PLRE* that this law too should be dated earlier to the joint reign of Leo II and Zeno.[58] In other words, Hilarianus was also *magister officiorum* at some point under Zeno. Further, since Hilarianus' last recorded tenure of the office before that of Eusebius is 470, the only other laws addressed to him by Leo being undated,[59] it is very likely that Eusebius had succeeded him as *magister* by November 473, possibly as early as 471. Eusebius was still in that post in February 474 at the commencement of the joint reign of Leo II and Zeno. It was Eusebius therefore, not Hilarianus, who was *magister officiorum* at the coronations of Leo II as *Augustus* in 473, and possibly as *Caesar* in 472, and for the coronation of Zeno. At least this detail of the *Book of Ceremonies* coronation account is vindicated.

While Eusebius was *magister officiorum* in 473 the previous *magister* Hilarianus was leading a Roman army in Illyricum against the Pannonian Goths.[60] There is no subsequent trace of him except for the law of Zeno definitely addressed to him as *magister officiorum*. Since he was already in that position again before the death of Leo II in November 474 he will have replaced Eusebius sometime beforehand. Moreover, Hilarianus remained in the post when Zeno assumed sole authority after the death of young Leo II. By 9 January 475 Basiliscus had claimed the throne and Zeno was in exile.[61] That Basiliscus' *magister* was a different person, Theoctistus[62], means that Hilarianus was out of office once more. Perhaps he had fled with Zeno. It also means that Zeno's laws addressed to Hilarianus (assuming that the inscription of one of them once read '*Hilariano*' not '*Illyriciano*') can be dated more narrowly to the period between November 474 and early January 475. In summary, the *fasti* of *PLRE* 2 for the *magistri officiorum* therefore need to be amended to accommodate the following sequence:

1. Leo I (457–c.471/3): Hilarianus (*Cod.Just.* 1.23.6)/Eusebius (?);
2. Leo I/Leo II (November 473–February 474): Eusebius (Const.Porph., *de caer.* 94);
3. Leo II/Zeno (February–November 474): Eusebius (*Cod.Just.*12.29.1)/Hilarianus (*Cod.Just.* 12.25.4);
4. Zeno (November 474–January 475): Hilarianus (*Cod.Just.* 12.7.2; 12.40.11)

(B) The 'Consulship of Leo'

Seeking to establish when the ceremony in which Leo II was crowned *Augustus* took place ought to be straightforward because there is a date given in the description – τῇ οὖν πρὸ δεκαπέντε Καλανδῶν Δεκεμβρίων ἐν ὑπατίᾳ Λέοντος τοῦ μικροῦ. The day and month (17 November), are probably correct. The year, however, cannot be right because it is given as 474, the sole consulship of Leo II. To reject the whole document, with all its circumstantial detail, on the basis of this discrepancy is too extreme a reaction. At least

[58] PLRE 2.561–2, likewise by Clauss, Magister officiorum (n.50), 161 n.97.
[59] Cod.Just. 12.19.10; 12.59.9.
[60] Jordanes, Getica 286–7 with P. Heather, Goths and Romans 332–489 (Oxford 1991), 264–5.
[61] References in PLRE 2. 213: 'Fl Basiliscus 2'.
[62] PLRE 2.1066: 'Theoctistus 3'.

some attempt should be made at explaining the dating discrepancy. The only solution seriously proposed is that the date given refers not to Leo II's elevation, the very point of the document, but to his death, that is to the ceremonial surrounding his death and burial in November 474.[63] To adopt this view requires an assumption that only the date is correct, while the detailed context described in the *Book of Ceremonies* can be ignored altogether as fictitious and irrelevant. Yet, the description of the coronation is accurate in its ceremonial detail. It is the date that is the problem. Besides, it is more likely to be a textual problem than anything else, that is to say, since the consulship is palpably erroneous it requires emendation in some way. The simplest solution, more often than not the best, is the substitution of μεγάλου for μικροῦ. This does minimum violence to the text, and recognises the frequent confusion of senior and junior emperors of the same, or similar, name in later Greek and Latin manuscripts. Accepting this emendation would have the effect of redating the ceremony from the 'consulship of Leo the Younger' (μικροῦ) in 474, which makes no sense, to the 'consulship of Leo the Elder' (μεγάλου) in 473, which makes perfect sense. If so, then we may conclude that Leo II became Augustus on 17 November 473, having been *Caesar* for over a year.[64] Not to accept this proposed emendation or something similar, leaves the date as nonsense.

This analysis suggests that the dating details in the *Book of Ceremonies'* account of the coronation of Leo II as *Augustus* which have been found to be problematic can be explained otherwise. We can therefore be more confident that this description is an authentic record of an actual ceremonial event which took place in Constantinople. It begins with the fact that Leo I's increasing infirmity emboldened him to elevate his young grandson to full imperial partnership. Hence, on 17 November in (as proposed above) 'the consulship of Leo the Elder' (473) and under the guidance of the *magister officiorum* Eusebius who had responsibility for such a ceremony, there assembled in the hippodrome the people of Constantinople and the visiting ambassadors "for there happened to be many there from various nations", along with the city's military contingents bearing their colourful standards. The soldiers were stationed at the *Stama*, a covered portico at a level below the imperial enclosure (*kathisma*) where soldiers traditionally assembled.[65] The people chanted in Greek for Leo I to show himself, the soldiers did likewise but in Latin. The emperor duly appeared preceded by the senate. The young *Caesar* meanwhile remained in the *triclinium* or inner court of the imperial palace where the emperor usually received senators. With him was the patriarch Acacius. When the emperor entered the imperial enclosure of the hippodrome, he stood before his seat and began to greet the soldiers and the people. Evidently appreciating the difficulty the emperor had standing they all chanted 'sit down, we beg you' (παρακαλοῦμεν ἵνα καθεσθῇς). Whereupon the ill and ageing emperor Leo thanked his considerate audience and continued with the ceremony while seated.

---

[63] This curious interpretation appears to originate with PLRE 2, 431 followed by Kent, Coinage (n.43), 109.

[64] Accepted without question or explanation by Stein, Histoire (n.2), 361.

[65] R. Janin, Constantinople byzantine (Paris 1964), 24; R. Guilland, 'Le Stama ou Pi. Τὸ Στάμα, τὸ πῖ', Études de topographie de Constantinople byzantine (BBA, 37) (Berlin 1969), 451–7.

The people then chanted the "*Augustus*" for Leo I and there were many chants for the crowning of the new boy-emperor. Leo then agreed to proceed with the coronation. Next there was chanting for the *magister* Eusebius and the patricians to fetch the young *Caesar*, which the emperor ritually promised, duly despatching Eusebius and certain patricians to the *triclinium*. When they arrived back the young *Caesar* stood on the emperor's left and the patriarch on his right. The patriarch offered a prayer to which the audience replied "amen". Then the *praepositus*, the emperor's chamberlain, who must have been Urbicius[66], presented him with the crown. Leo stood and placed it on the head of the young emperor saying three times: "good luck" (εὐτυχῶς/ *feliciter)*. The patriarch then departed and the emperor sat down again. The new *Augustus* then greeted the people and they all chanted in unison "*Augustus*". Following the acclamations, the Prefect of the City, on the left, and the senate offered the new *Augustus* the customary gold crown (μοδίολος). Finally, the young emperor addressed the soldiers himself, promising them each the customary amount of five copper coins (*nummi*) and one pound of silver as a coronation gift (*augustaticum*).

From this day Leo II held the title and authority of *Augustus* with his grandfather Leo I. It was possibly when Leo I was seriously struck by disease in 473, the very point at which the historian Malchus begins his *Byzantiaka*,[67] that he resolved on the elevation of Leo as *Augustus*. Following the death of Leo I on 18 January 474, although there is uncertainty about this date too,[68] the six or seven-year old Leo II was now sole *Augustus*. Obviously his power was mainly managed and mediated by his parents Zeno and Ariadne *Augusta*. Leo's II mother, as the daughter of Leo I, was secure. His grandmother, Aelia Verina Augusta, was clearly keen to retain imperial power and authority within her own family. Her brother Basiliscus was the senior court general, *magister militum praesentalis*, in the same position that Aspar had been on the death of the previous emperor Marcian. The boy-emperor will have been vulnerable against any serious rival, His father would have to be his main protector and Zeno was never popular at Constantinople, neither at court nor on the streets of the city. Giving Zeno equal power with his son was obviously a priority following the death of Leo I.
There are different accounts of how Zeno came to be crowned *Augustus* by his son. The more likely version is that it was a properly planned public ceremonial as had been the case for both Leo I and Leo II. That is, the coronation took place on the advice of the

66 The name of the praepositus is not given in the De caerimoniis, but Urbicius was praepositus at the time (PLRE 2.1188–90: 'Vrbicius 1'). He was a distinguished and long-serving chamberlain. Details in: E. Honigmann, 'Le cubicularius Urbicius', REB 7 (1949/50), 47–50, 212–3 ("Notes additionelles').

67 Malchus, Testimonia 1 (402/3 Blockley) = Photius, Bib.Cod. 78.

68 There are several different dates on offer among the extant writers. Malalas (14.46 [Thurn 300.29 = 376.3–4 Dindorf]) says '3 February' (adopted by Bury (n.2), 322) but the correct date must be 18 January (cf. Seeck, Regesten (n.1), 421) as in the Auctarium Havniense Prosperi. ordo posterior (ed. Mommsen, MGH AA, IX, 307) while Theophanes (AM 5966 [120.3 de Boor]) says merely 'January'. As corroboration for 18 January, Cyril of Scythopolis notes that Euthymius died on 20 January 473 (vita Euthymii 40 [60.1–4 Schwartz]) and that the emperor Leo I died 'at the end of the first year after the death of the great Euthymius' (vita Euthymii 43 [62.5–6 Schwartz]) – not cited in PLRE 2, 664.

senate (Candidus, *v.Dan.Styl.*) and was staged in the *kathisma* in the hippodrome with full ceremonial (Theodore, Theophanes) supervised by the *magister officiorum* Eusebius.[69] There is also the version of an accidental crowning. That is, it is reported that the young Leo was more or less tricked into taking the crown off his own head and putting it on that of his father Zeno. This is the version recorded by Malalas and those who depend on his account, at least for the Chronicon Paschale[70] and the Syriac chronicle tradition.[71] It may also be what Victor of Tunnuna meant by saying that the coronation was unusual (*contra consuetudinem*).[72] As for the date, there is yet further uncertainty. the seventh century Continuator of Prosper offers '29 January',[73] while Malalas has '9 February' (followed by Theophanes' simple 'February').[74] Since the Continuator's date for Leo I's death is definitely to be preferred to that of Malalas there is no reason not to do the same for the elevation of Zeno. Hence, 29 January 474 for the coronation of Zeno. In both cases, Malalas' later dates (3 and 9 February) may well represent not the date of the actual event but of its subsequent announcement in Antioch.[75]

As sole emperor for the period from 18 to 29 January 474 Leo II's coinage follows the pattern of the later coinage of Leo I. Even for such a brief period, there are two patterns for the reverses: one shows the boy-emperor Leo holding the cruciate globe and standing on a low platform; the other, probably later, shows him standing without the platform.[76] For the period as joint emperor with Zeno from 29 January the coinage shows the relationship clearly. Leo and Zeno are both *Augusti* but Leo is depicted as the senior of the two, despite his age.[77] These coins were minted until the death of Leo II towards the end of the year. The same pattern applies to the imperial laws of this period where Leo II appears as the prior emperor.[78]

---

[69] v. Dan.Styl. 67 (65.9–19 Delehaye); Theodore Anagnostes, HE. Epitome, 400 (112.13 Hansen); Candidus, fr. 1 (466/7 Blockley); Theophanes AM 5966 (120.1–7 de Boor).

[70] Jo.Mal., Chron. 14.47 (Thürn 299.17–300.23 = 376.13–20 Dindorf); Chron.Pasch. 599.8–13 (Dindorf).

[71] For example in Chronicon ad annum 1234 pertinens, 48 (ed. J. Chabot, CSCO Scriptores Syri vol. 56 [Louvain 1952], p.146) deriving from the relevant part of John of Ephesus' Church History (cf. F. Nau, 'Analyse de la seconde partie inédite de l'Histoire Ecclésiastique de Jean d'Asie, patriarche jacobite de Constantinople', Rev. Or. Chr. 2 (1897), 460).

[72] Victor Tonnenensis, Chron. s.a. 474.2 (ed. Hartmann, Corpus Christianorum. Series Latina 173a, 41 [13] = Mommsen, MGH.AA XI, 188).

[73] Auctarium Havniense Prosperi. ordo posterior, s.a. 474.2 (ed. Mommsen, MGH AA, IX, 307).

[74] Jo.Mal., Chron. 14.47 (Thurn 300.22 = 376.11 Dindorf); Theophanes, AM 5966 (120.4 de Boor).

[75] As proposed by E. Schwartz, Publizistische Sammlungen zum Acacianischen Schisma (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, N.F. 10) (Munich 1934), 185, n.1. The 9 February date for Zeno's accession is the one usually accepted: Seeck, Regesten (n.1), 421 and 424 (followed by PLRE 2.1202: 'Zenon 7'); Bury, History (n.2), 389; Stein, Histoire (n.2), 362 and all works dependent on them for such details.

[76] Kent, Coinage (n.43), 109.

[77] Kent, Coinage (n.43), 109, summarising some of the disputed points about this coinage.

[78] Cod.Just. 1.14.11 ('Impp. Leo et Zeno AA'); 2.7.16 ('Impp. Leo iunior et Zeno AA'); 10.15.1 ('Impp. Leo et Zeno AA').

V. Death

Leo II was still alive on 10 October 474 the latest date on which a law was issued under his name.[79] The usual date given for his death is November 474 and is based on the testimony of John Malalas:

> The emperor Zeno Kodissos the Isaurian reigned with his son Leo for a short time. The most sacred Leo the Younger became consul in the year 522 according to the era of Antioch of the 12th indiction. But in the 11th month of his consulship the most sacred Leo the Younger fell ill and died, in the month of November of the 13th indiction, in the year 523 according to the era of Antioch, at the age of seven (ὢν ἐνιαυτῶν ξ'), as was written by the most learned Nestorianos whose chronicle ended with Leo the Younger (καθὼς συνεγράψατο Νεστοριανὸς ὁ σοφώτατος χρονογράφος ἕως Λέοντος τοῦ μικροῦ).[80]

There is no need to take issue with Malalas' information here. He is emphatic and clear, confirming his Julian date by both indiction and era of Antioch. Leo II had taken ill and died aged seven years sometime in November 474, having reached the 11th month of his consulship. Moreover, Malalas takes the opportunity to cite his source of information for this topic – the lost chronicle of Nestorianos. Theodore Anagnostes writes that Leo ruled with Zeno for 10 months, that is from January to November and this was repeated by Theophanes.[81]

The circumstances surrounding Leo II's death also appear uncomplicated. All later writers agree that he died from natural causes.[82] Given the tense and complex politics in which he was immersed and over which as a 7-year old he had little control, it might be expected that he would be vulnerable to ambitious rivals. A likely suspect for any foul play would be his great-uncle Basiliscus. Even so, we do well to accept the plain statements of Malalas that Leo II died from an illness, probably rather suddenly in November. His burial is not recorded but it is assumed that he was interred beside his imperial forerunners in the Church of the Holy Apostles at Constantinople, possibly in the green Thessalian marble tomb of his grandfather.[83]

---

[79] Cod. Just. 10.15.1.

[80] Jo. Mal., Chron.14.47 (Thurn 300.294–31 = 376.13–20 Dindorf). Chron. Pasch., 599.13–16 (Dindorf). The translation is from E. Jeffreys, M. Jeffreys and R. Scott, The Chronicle of John Malalas (Melbourne 1986), 208.

[81] Theodore Anagnostes, HE.Epitome. 400 (112.13–4 Hansen); Theophanes, AM 5967 (120.24–5 de Boor).

[82] v.Dan.Styl. 67 (65.18 Delehaye); Evagrius, HE.2.17; Theophanes, AM 5966 (120.7 de Boor); Cedrenus 1.615.7 (Bekker); Nic.Call., HE 15.29 (PG 147.85).

[83] Cedrenus, I. 614.23–615.2 (Bekker) with P. Grierson, 'The Tombs and Obits of the Byzantine Emperors', DOP (1962), 44 n.60. The persistent rumour that Leo did not die but was secretly spirited away to a monastery by his mother Ariadne and a substitute killed by Zeno has been explained elsewhere (B. Croke, 'Basiliscus the Boy-Emperor', GRBS 24 (1983), 81–91, rp. in Christian Chronicles and Byzantine History, 5th–6th Centuries [London 1992]).

VI. Duration

How long Leo II's reign lasted depends on the starting point of one's reckoning. Later authors as different as the Chronicon Paschale, the *Anonymus Valesianus* and Cedrenus took the purely practical view that he reigned alone for almost a year so 'one year' summed up his reign.[84] Victor of Tunnuna, closer to the event, says that Leo II was crowned *Caesar* and then reigned for two years which is about right, although not all that time as *Caesar*.[85] John Malalas appears to have something more precise in mind with his 1 year and 23 days 'after the reign of Leo the Elder' (μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Λέοντος τοῦ μεγάλου). If he means after Leo's death on 18 January 474 then he is manifestly wrong; if he means after the sole reign of Leo *Augustus*, that is after 17 November 473 when Leo II became his imperial partner, he is closer but still out by a week or two; if he means from October 472 when Leo I began to share power with his grandson as *Caesar* then he is also way out. There is no apparent explanation for Malalas' figure. As suggested previously, perhaps the closest approximation is the best answer, namely, from 17 November 473 to November 474. It may also be possible that, as elsewhere in Malalas, there is a problem of syncopation with the text at this point.[86] In any event, the structure of Malalas' narrative would appear to imply that the period of '1 year and 23 days' begins *after* the death of Leo I, not sooner. There is little point in pressing Malalas any further.

An additional curiosity, however, usually just ignored as nonsense, is the statement in the *Life of Daniel the Stylite* that Leo II died after the passing of a 'three year period':

> As time went on it befell that the pious Emperor Leo the Great fell sick and died; he made a good end and left as successor to the throne his own grandson Leo, son of the patrician Zeno. Then the senate convoked a meeting because the emperor was an infant and unable to sign documents; and they determined that his father Zeno should hold the sceptre of the empire. And thus he was crowned and became Emperor. After three years had passed (χρόνου δὲ διελθώντος τριετοῦς) the Lord took the infant, the pious Emperor Leo, into his eternal kingdom; and he went to the land of his fathers, and left the Empire to his father.[87]

As noted earlier, some of the chronology in the *Life* of Daniel in muddled but most of it is sound. The *vita* is based on the direct recollection of Daniel's contemporaries and disciples, and it is written within a generation of his death.[88] The intervals between events recorded in the *vita* are otherwise correct and there is no reason to believe that the hagiographer is being careless or whimsical in recording, merely in passing, that Leo died in the third year of his reign. Norman Baynes, an astute student of Byzantine authors, was suspicious about this statement and he felt rather uncomfortable in having

---

[84] Chron.Pasch., 599.6 (Dindorf) – one year, after the death of Leo I; Anon. Val. 9.39; Cedrenus, I. 615.6 (Bekker).

[85] Victor Tonnennesis, Chron. s.a. 473.1 (ed. Hartmann, Corpus Christianorum. Series Latina 173a, 37 [12] = Mommsen, MGH AA XI 188).

[86] There are hints of such rounding and summarising in the Syriac chronicles which incorporated material originating with Malalas (details in W. Witakowski, 'Malalas in Syriac', in Jeffreys, Studies (n.8), 308–10).

[87] v.Dan.Styl.67 (65.9–19 Delehaye; trs Dawes and Baynes, Saints (n.6), 47).

[88] Delehaye, 'De fontibus' (n.12), 225–7.

to dismiss it: "The words χρόνου δὲ διελθόντος τριετοῦς (185.16) I do not understand. Are they simply a mistake, or do they loosely refer the death of Leo II to the third year of his reign, and was he really crowned in 472 and not, as is usually thought, in 473?".[89] Festugière concluded that it must be a manuscript error, proposing 'one year' for 'three years'.[90] The foregoing investigation suggests that Baynes was right to be suspicious. It can be shown that Leo II's reign did begin in 472, not 473, after all. The *vita* of Daniel makes perfect sense. If, as proposed here, Leo II's reign began with his elevation as *Caesar* in 472, at some time up to October, then his regnal years were as follows:[91]

I October 472–September 473,
II October 473–September 474,
III October 474–September 475.

Leo II's death in November 474 therefore occurred in his third regnal year, exactly as the *vita* of Daniel noted. The suggestion that the *vita*'s three-year period refers to Leo's life rather than the length of his reign is unsupportable.[92]

VII. Finale

Leo II enjoyed imperial power for less than a triennium, from just five to seven years of age. In that short period the boy-emperor exercised his authority in a variety of modes: (1) as subordinate emperor (*Caesar*) with his grandfather Leo I; (2) as equal emperor (*Augustus*) with Leo I; (3) by himself alone; and, (4) with his father Zeno. Differentiating between each one in this rapid succession of regnal phases must have been difficult enough for contemporaries, let alone for the later writers on whom we are now mainly dependent. The loss of the chronicle of Nestorianos is to be particularly regretted for our purposes here. This study has attempted to make up for that loss in a small way. So, it has focussed on distinguishing between each phase of Leo's reign and on sharpening our understanding of the sequence of regnal phases.

The story of Leo II's reigns can now be reinforced, modified and enhanced as follows:

1. Leo II was most likely born in August/September 467;
2. he was proclaimed *Caesar* in 472 (but no later than October), not 473, with the presiding *magister officiorum* possibly being Eusebius, not Hilarianus;
3. he became *Augustus* on 17 November 473, not in 474, with Eusebius, not Hilarianus, as the presiding *magister officiorum*;
4. Leo II became sole emperor (*Augustus*) on 18 January 474;
5. he became joint-emperor (*Augustus*) with his father Zeno on 29 January (not 9 February) 474, under the ceremonial supervision of Eusebius once more;
6. he died at seven years of age in November 474.

---

[89] Baynes, Saints (n.6) , 401 n.1.

[90] A.-J. Festugière, Les moines d'Orient, vol.1 (Paris 1961), 140 n.134.

[91] Cf. Schwartz, Publizistische Sammlungen (n.75), 184 n.4 but without detailed explanation.

[92] Lane Fox, 'Daniel' (n.15), 193.

WIE VOLKSTÜMLICH IST DIE BYZANTINISCHE VOLKSLITERATUR?

CAROLINA CUPANE/WIEN

Gegenstand unserer Frage und der Überlegungen dazu ist ein Corpus von Texten, die *grosso modo* zwischen dem XIV. und dem XV. Jahrhundert enstanden sind, in jener Epoche also, die nach dem Namen der regierenden Dynastie auch als Palaiologenzeit bezeichnet wird. In Gegensatz zur sonstigen byzantinischen Literatur, die sich antikisierend am attischen Griechisch orientierte, sind sie in einer Sprachform verfaßt, die viele Ähnlichkeiten mit dem modernen neugriechischen Idiom aufweist.[1] Diese neue Texte kennzeichnet bei aller inhaltlichen Vielfalt – abenteuerliche, heldenhafte, romanhafte Themen werden gleich satirischen, didaktischen und paränetischen behandelt – eine strenge formale Einheitlicheit insofern, als sie beinahe alle in dem auch für die neugriechische (Volks)dichtung charakteristischen Versmaß, dem ungereimten, von den Byzantinern selbst πολιτικὸς στίχος genannten Fünfzehnsilber[2] verfaßt sind und eine mehr oder weniger starke Formelhaftigkeit in der poetischen Diktion aufweisen.[3] Darüber hinaus runden weitere äußerliche Eigenschaften, etwa die instabile, variantenreiche und sehr spät einsetzende handschriftliche Überlieferung oder die durchgehende Anonymität der Werke, die homogene Erscheinung des volksprachlichen Literaturcorpus ab.[4]

---

[1] Zum Sprachproblem in Byzanz, speziell zur sich schon sehr früh herausbildenden Diglossie, gibt es inzwischen reichlich Sekundärliteratur; für einen Überblick mit weiterführender Bibliographie sei verwiesen auf R. Browning, The Language of Byzantine Literature, in: The „Past“ in Medieval and Modern Greek Culture, hrsg. Sp. Vryonis (Byzantina kai Metabyzantina I), Malibu 1978, 103–133 und Id., Medieval and Modern Greek[2], Cambridge 1983.

[2] Die Herkunft dieses rein akzentuierenden Verses ist noch immer umstritten: für einen populären Ursprung plädierte vor allem M. Jeffreys, The Nature and Origin of the Political Verse in: DOP 28 (1974) 141–195 (= Elizabeth M. Jeffreys – M. J. Jeffreys, Popular Literature in late Byzantium, London 1983, Nr. IV), für einen gelehrten hingegen J. Koder, Der Fünfzehnsilber am kaiserlichen Hof um das Jahr 900, ByzSlav 33 (1972) 214–219 und Id., Kontakion und politischer Vers, JÖB 24 (1983) 45–56; eine vermittelnde Position nimmt L. Politis, Νεώτερες ἀπόψεις γιὰ τὴν γέννηση καὶ τὴ δομὴ τοῦ δεκαπεντασύλλαβου, Praktika tes Akademias Athenon 56 (1981) 211–228 ein; s. jetzt zur Gesamtproblematik M. D. Lauxtermann, The Spring of Rhythm. Wien 1999.

[3] Dieser Umstand hat eine heftige Diskussion über die Möglichkeit einer mündlichen Schöpfung oder zumindest Überlieferung dieser Werke hervorgerufen. S. vor allem die zahlreichen Beiträge zum Thema in: The Oxford Colloqium on Orality in Medieval and Modern Greek poetry, hrsg. P. Mackridge (= BMGS 14), 1990, 121–239; weiters H. Eideneier, Leser- oder Hörerkreis? Zur byzantinischen Dichtung in der Volkssprache, Hellenika 34 (1982/83) 119–150.

[4] Das Fehlen ebendieser formellen und stilistischer Homogenität begründet den Ausschluß der sogenannten Unterhaltungsliteratur spätantiken Ursprungs (*Aesopiana, Physiologos, Alexander-Roman* des Pseudo-Kallisthenes) trotz ihrer ungebrochenen, an der handschriftlichen Überlieferung dokumentierbaren Beliebtheit in allen Phasen der byzantinischen Epoche. Gleichermaßen unberücksichtigt bleiben daher auch die mittelbyzantinischen Adaptionen orientalischer Stoffe (*Barlaam und Ioasaph, Stephanites und Ichnelates*, Buch des *Syntipas*), obwohl sie im wahrsten Sinne des Wortes zu den Denkmälern der Weltliteratur und zu den auch im griechischen Sprachraum des Mittelalters meistgelesenen Lesestoffen gehören, welche, in ihrer neugriechischen sprachlichen Kleidung, bis in das XX. Jahrhundert hinein ein breites, in allen Sozialschichte beheimatetes Publikum fanden; zu all diesen Stoffen allgemein s. Beck (wie A. 5), 28–48 (mit weiterführender Bibliographie), weiters G. Kechagioglou, Translations of Eastern Novels and their Influence on Late Byzantine and Modern Greek Fiction (11th–18th Centuries), in: The Greek Novel A.D. 1-1985, hrsg. R. Beaton, London-Sydney 1988, 156–166.

Gemäß deren umfassender philologischer und literarhistorischer Behandlung im Rahmen des Handbuches der Altertumswissenschaft durch H.-G. Beck[5] hat sich für diese Gruppe von Werken die Bezeichnung „Volksliteratur"[6] eingebürgert, was irreführend ist, weil der stark ideologisch befrachtete Begriff unvermeidlich Assoziationen mit der romantisch-nationalistischen Auffassung des spontan dichtenden Volkes als Träger nationaler Wiedergeburt hervorruft.[7] Beck sah freilich das Problem und distanzierte sich *expressis verbis* vom Begriff „volkstümlich", den er durch einen anderen ersetzte: Gegenstand seiner Betrachtung war demnach „was in der byzantinischen Literatur nicht unter dem Diktat eines klassizistischen Verpflichtungsgefühls steht, das der gelehrte und bildungsbeflissene Byzantiner gegenüber der Antike hegte – Werke also, die nicht von vornherein und dominierend unter dem Druck quasi-attizistischer Sprachmaßstäbe stehen, Stoffe, die dieser Byzantiner nicht der Form halber aus der Antike bezogen hat, die außerhalb der Gebote philologischer Akribie stehen und dem Verständnis einer breiteren Schicht offenlagen".[8] Werkimmanente Aspekte, konkret Thematik und sprachliche Gestaltung, liefern somit das eigentliche Unterscheidungskriterium, welches eine Trennung zwischen echter Volksliteratur und Pseudo-Volksliteratur ermöglichen soll. Diese gefährlich subjektive Betrachtungsweise versuchte Beck später durch die Berücksichtigung außertextlicher Elemente zu stützen und bezog in bahnbrechender Weise die Texträger selbst, die Handschriften, in die Analyse mit ein.[9] „Fahrlässigkeit" der Überlieferung und anthologische Aufnahme von stilistisch, sprachlich und generisch verwandten Texten in Corpora helfen uns demnach heute, den Volkstümlichkeitsgrad von Werken zu beurtei-

[5] H.-G. Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur (Byzantinisches Handbuch im Rahmen des Handbuches d. Altertumswissenschaft II/3), München 1971; eine neugriechische Übersetzung mit bibliographischen Ergänzungen besorgte Nike Eideneier, Athen 1989 und 1993.

[6] Die ältere Abhandlung von Karl Krumbacher im Rahmen seiner monumentalen Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches, München[2] 1897, 787–910 trug hingegen den treffenderen Titel „Vulgärgriechische Litteratur", welcher das sprachliche Moment als Trennkriterium hervorhebt.

[7] Eine anregende Zusammenstellung diesbezüglicher Äußerungen von griechischen und europäischen Gelehrten des XIX. Jahrhundert bietet P. A. Agapitos, Byzantine Literature and Greek Philologists in the Nineteenth Century, Classica et Medievalia 43 (1992) 231–260: 244–251; vgl. P. Mackridge, Byzantium and the Greek Language Question in the nineteenth Century, in: Byzantium and the Modern Greek Identitity, hrsg. D. Ricks – P. Magdalino (Centre for Hellenic Studies, Kings College London. Publications 4), Aldershot 1998, 49–61. Ganz überwunden ist dieses romantische Literaturverständnis auch im zwanzigsten Jahrhundert noch nicht: s. etwa E. Kriaras, Die Besonderheiten der letzten Periode der mittelalterlichen griechischen Literatur, JÖBG 8 (1959) 69–85; eine kritische Übersicht zur Debatte „volkstümlich/literarisch" in Bezug auf die kretische vulgärsprachliche Literatur (XV–XVII Jh.) bietet Margaret Alexiou, Literature and Popular Tradition, in: Literature and Society in Renaissance Crete, hrsg. D. Holton, Cambridge 1991, 239–274: 239–250.

[8] Beck, (wie A. 5), S. VIII; in einem späteren Beitrag wurde dies mit dem prägnanten Motto „Abschied von der Philologie" formuliert: H.-G. Beck, Byzantinisches Erotikon, München 1986, 171. 173; vgl. auch Id., Die griechische volkstümliche Literatur des 14. Jahrhunderts. Eine Standortbestimmung, Actes du XIV[e] Congrès International des Études Byzantines, Bucarest, 6–12 septembre 1971, I, Bucarest 1974, 125–138: 131–132.

[9] H.-G. Beck, Der Leserkreis der byzantinischen „Volksliteratur" im Licht der handschriftlichen Überlieferung, in: Byzantine Books and Bookmen, Washington 1975, 47–67.

len, deren Zusammengehörigkeit und zugleich Andersartigkeit schon damals als solche empfunden wurden.[10]

Aus der Fülle der von Beck gebotenen Einzeluntersuchungen ergibt sich eine schlüssige Gesamtinterpretation des Phänomens „Volksliteratur", die seither nicht mehr in Frage gestellt wurde. Die Entwicklung in der literarischen Anwendung der Vulgärsprache ging demnach einen Weg von „oben" bis „unten", sie setzte als Modeerscheinung und stilistisches Spiel in gebildeten Kreisen an, erfaßte im Laufe der Zeit – ein Ergebnis der sprachlichen Vereinfachung – immer breitere Schichten und mündete dann in die Herausbildung einer neuartigen, lebendigen, tatsächlich aus dem „Sagen und Singen des Volkes"[11] hervorgehenden Literatur, die „aus der Mündlichkeit und Anonymität aufsteigt und sich schriftlich artikuliert".[12]

Dies sind die Koordinaten, von denen jede weitere Beschäftigung mit der Thematik auszugehen hat. Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, den vorgegebenen Rahmen anhand einiger in der Darstellung von Beck zu kurz gekommener Facetten zu erweitern und, sofern erforderlich, zu modifizieren.

Ein besonders problematischer Aspekt der Interpretation mittelalterlicher Literatur allgemein ist unsere mehr als unzureichende Kenntnis ihres Produktion- und Rezeptionskontextes, ohne die jegliche gesellschaftliche Zuordnung nur hypothetischen und subjektiven Charakter haben kann. Was die byzantinische Kultur angeht, ist die Lage noch kritischer als es für das westliche Mittelalter der Fall ist. Klare Konturen besitzen nur Produzenten und, in geringerem Maß, Rezipienten hochsprachlicher Literatur. Die zentralistische Struktur des Staates brachte mit sich, daß Literatur über lange Jahrhunderte so gut wie ausschließlich eine Sache der Hauptstadt war, genauer der elitären Gelehrtenkreise am und um den Kaiserhof. Dort wurde Literatur produziert und wohl auch konsumiert. Die seit der Spätantike gut bekannte Institution des θέατϱον, wo rhetorische Werke in kleinem akademischen Kreis laut deklamiert wurden, diente zur Insider-Verbreitung neuer Produkte.[13]

---

[10] Man darf allerdings nicht übersehen, daß die überwiegende Mehrheit der Handschriften, welche vulgärgriechische Texte überliefern, allen voran die großen anthologischen Sammelhandschriften, erst nach dem Fall von Byzanz im ausgehenden XV. und XVI. Jh. angelegt, bzw. sogar viel später zusammengebunden wurden und daher wenig über die byzantinische Leserschaft und deren literarästethische Urteilskategorien aussagen (so zögernd auch Beck [wie A. 9], 56–57); s. zu dieser Frage P. A. Agapitos – O. L. Smith, The Study of Medieval Greek Romance (Opuscula Graeco-Latina 33), Copenhagen 1992, 66–67 mit A. 165. 101. 110 und *passim.*

[11] Beck (wie A. 9), 51.

[12] Beck (wie A. 9), 66.

[13] S. allgemein H.-G. Beck, Das literarische Schaffen der Byzantiner. Wege zu seinem Verständnis, Sitzungsberichte österr. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., 294/4 (1974) 1–34; speziell zum θέατϱον s. Margaret Mullet, Aristocracy and Patronage in the Literay Circle of Comnenian Constantinople, in: Byzantine Aristocracy IX to XII Centuries (BAR International Series 221), hrsg. M. Angold, Oxford 1984, 173–201 und P. Magdalino, The Empire of Manuel Komnenos 1143–1180, Cambridge 1993, 336–356 (mit Beispielen aus dem literarischen Betrieb des XII. Jh.). – Die Exklusivität schließt natürlich weder eine Ausdehnung des intendierten Rezipientenkreises aus (dazu treffend W. Hörandner, Zur kommunikativen Funktion byzantinischer Gedichte, Actes XVIII[e] Congrès International des Études Byzantines. Rapports pléniers, Moscou 1991, 415–432), noch bedingt sie eine durchgehende Zugehörigkeit der Schriftsteller selbst zur gesellschaftlichen Elite (so P. Magdalino, Byzantine Snobbery, in: Byzantine Aristocracy, 58–78).

In den letzten Jahrhunderten von Byzanz, der Zeit also, in die auch die Blüte der volkssprachlichen Literatur fällt, hatte sich wenig an dieser Praxis geändert. Produzenten und Konsumenten von Literatur gehörten weiterhin mehrheitlich zur Elite oder standen in einem Abhängigkeitsverhältnis von ihr,[14] saßen meist noch immer am erheblich verarmten Kaiserhof, jetzt aber auch an anderen inzwischen entstandenen regionalen Machtzentren.[15] Diese Fakten sind durch interne (Aussagen der Dichter, Widmungen ihrer Werke) und externe (dokumentarische Nachrichten, handschriftliche Überlieferung, Imitation seitens anderer Schriftsteller) Evidenz bestätigt und gehören daher zum gesicherten historischen Wissen.

Anders verhält es sich mit den vulgärsprachlichen Texten, die nicht nur, wie gesagt, durchgehend anonym, sondern darüber hinaus auch schwer datierbar und lokalisierbar sind. Wissen wir über die ersten Schöpfungen der vulgärgriechischen Muse aus der Mitte des XII. Jahrhunderts, daß sie im höfischen Kreis entstanden und an die Komnenenenkaiser adressiert waren,[16] sind wir bei Autoren und Rezipientenkreis der späteren Zeit rein auf die Auswertung textimmanenter Signale angewiesen. Auf einem Streifzug durch die verschiedenen Gattungen des Corpus wird es daher zum einen zu hinterfragen sein, ob die Texte selbst Hinweise auf die intendierten Adressaten bzw. auf den gesellschaftlichen und kulturellen Stand ihrer Produzenten geben.[17] Wenn ja, ist es zulässig, die Fiktion

---

[14] S. dazu sehr subtil und geistreich die soziologische Studie von I. Ševčenko, Society and Intellectual Life in the fourteenth Century, in: Actes du XIVe Congrès International (wie A. 8), 69–92 und v. a. die rezente Monographie von K. P. Matschke – F. Tinnefeld, Die Gesellschaft im späten Byzanz. Gruppen, Strukturen und Lebensformen, Köln-Weimar-Wien 2001, bes. 221–385.

[15] P. Schreiner, Neue höfische Zentren im Byzantinischen Reich. Die Kultur des trapezuntinischen Kaiserhofes und der Despotenhöfe, in: Höfische Kultur in Südosteuropa (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Kl. III/203), hrsg. R. Lauer – H.-G. Majer, Göttingen 1994, 42–55.

[16] Es handelt sich um das 1159 verfaßte Kerkergedicht des Historikers Manuel Glykas (ed. E. Tzolakes, Thessalonike 1959) und die dem sogenannten *Ptochoprodromos* zugeschriebenen satirischen Gedichte (ed. H. Eideneier, Köln 1991). Beide Werke weisen eine hochsprachliche Widmungspartie und eine volkssprachliche *narratio* auf; s. dazu allgemein W. Hörandner, Traditionelle und populäre Züge in der Profandichtung der Komnenenzeit, XVe Congrès International des Études Byzantines. Rapports et Co-Rapports. II. Langue, Littérature, Philologie. 1. Courants archaisants et populaires dans la langue et la littérature, Athen 1976, 13 S. – Aus dem Kreis der früheren vulgärsprachlichen Texte zu streichen ist das in zahlreichen, sprachlich und inhaltlich stark divergierenden Fassungen überlieferte, als *Spaneas* bekannte paränetische Gedicht (die älteren Meinungen, welche aufgrund der *inscriptio* des Werkes in einigen handschriftlichen Zeugen, eine Datierung im XII. Jh. vorschlagen, listet Beck [wie A.5], 106–107 auf). Das Werk kann frühestens Ende des XIII. Jh. datiert werden, s. G. Danezis, Das Vorbild des Spaneas: ein neuer Vorschlag und die Folgen für die Edition des Textes, in: Neograeca Medii Aevi. Text und Ausgabe. Akten zum Symposium Köln 1986, hrsg. H. Eideneier, Köln 1987, 89–100, sowie Id. Spaneas: Vorlage, Quellen, Versionen (Miscellanea Byzantina Monacensia 31), München 1987. – Über die Datierung ins XII. Jh. des *Digenes Akrites*, s. unten, 582, mit A. 25.

[17] Diesem Fragenkomplex ist bereits ein eigener Beitrag gewidmet: Carolina Cupane, Leggere e/o ascoltare. Note sulla ricezione primaria e sul pubblico della letteratura greca medievale, in: Medioevo romanzo e orientale. Oralità, scrittura, modelli narrativi (II Colloquio Internazionale, Napoli 17–19 febbraio 1994), hrsg. A. Pioletti – Francesca Rizzo Nervo, Soveria Mannelli (CZ) 1995, 83–105.

im Dienste der historischen Wirklichkeit nutzbar zu machen? Bestätigen sie zum anderen durch ihre Struktur, stilistische Gestaltung und eigene Atmosphäre die behauptete Teilung in „echte“ und „falsche“ Volksliteratur?[18] Kann man schließlich in diesen sich als schriftliche Werke präsentierenden Erzählungen eine mündliche poetische Tradition aufspüren, die noch heute im neugriechischen Volkslied lebt?[19]

I. Die Epik

Als 1868 im Sumelakloster bei Trapezunt in einer aus dem Ende des XVI. Jh. stammenden, heute verschollenen Handschrift der Text eines langatmigen Poems über die *res gestae*, die Liebe und den frühen Tod des tapferen Verteidigers des byzantinischen Grenzraums gegen die Araber, *Basileios Digenes Akrites*[20] entdeckt wurde, verfügte der 1821 gegründete neugriechische Staat endlich über jenes mittelalterliche Epos[21], welcher die nationale Identität stützen und stärken sollte. Die Forschung stellte dabei fest, daß eine Version des XV. Jh. vorlag, konnte dann im Laufe dreier Jahrzehnte vier weitere Fassungen – zwei höchstwahrscheinlich aus dem XII. Jh., eine in gereimten Fünfzehnsilbern und eine in Prosa, letztere beide in Chios während des XVII. Jh. angefertigt – derselben Geschichte ausfindig machen.[22] Eine Beziehung zwischen dem mittelalterlichen Schrift-Poem und den mündlich überlieferten, im vergangenen Jahrhundert gesammelten Liedern wurde hergestellt und jahrzehntelang nicht angezweifelt: Die modernen Volkslieder seien direkte Nachfolger älterer Balladen des IX. und X. Jahrhunderts, welche das Epos genetisch

[18] Für diesen Fragenkomplex grundlegend und auch auf byzantinische Verhältinisse übertragbar ist der Beitrag von L. Röhrich, Erzählforschung, in: Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der europäischen Ethnologie, hrsg. R. W. Brednich, Berlin[2] 1994, 421–448, bes. 424–430.

[19] Eine solche, mustergültig durchgeführte Untersuchung für zwei Werke der kretischen Literatur jeweils des XV. und XVI. Jhs. bietet Alexiou (wie A. 7), S. 251–272.

[20] Der erste Teil des Gedichtes, welchen Beck (wie A. 5), 74. 85 f. „Lied des Emirs“ nannte, berichtet über Leben und Taten der Eltern des Digenes, eines arabischen Emirs und der Tochter eines byzantinischen Strategos.

[21] Die Geschichte, wie sie uns überliefert wurde, ist jedoch streng genommen als Roman zu bezeichnen („protoromance“ nennt sie R. Beaton, The Medieval Greek Romance[2], Cambridge 1996, 30–51). Zur generischen Bestimmung des Werkes s. speziell E. Trapp, Digenes Akrites, Epos oder Roman? In: Studi classici in onore di Quintino Cataudella, II, Catania 1972, 637–642.

[22] Die erstentdeckte Version ist mit der Buchstabe Z, die beiden ältesten jeweils mit G und E, die gereimte mit O und die Prosa-Fassung mit P. gekennzeichnet. Die Ergebnisse der umfangreichen Digenis-Forschung bis 1970 sind von Beck (wie A.5), S. 65–97 zusammengefaßt; an modernerer Literatur sei hier auf den Sammelband verwiesen: Digenis Akrites. New Approaches to byzantine Heroic Poetry, hrsg. R. Beaton – D. Ricks (Centre for Hellenic Studies, Kings College London. Publications 2), Aldershot 1993. Die neueste Edition der älteren Versionen G und E mit englischer Übersetzung und Kommentar besorgte Elizabeth Jeffreys, Digenis Akritis. The Grottaferrata and Escorial versions (Cambridge Medieval Classics, 7), Cambridge 1998.

beeinflußt hätten, und das wiederum wäre der willkommene Beweis für die Existenz einer uralten und ungebrochenen volkstümlichen Epik-Tradition.[23]

Obwohl die Debatte über das Verhältnis der beiden ältesten Fassungen zueinander und zu einem postulierten Ur-Gedicht noch anhält, wird die rein literarische Dimension des überlieferten *Digenes Akrites* nicht mehr bestritten. Sogar die stark volkssprachliche und formularische, volkstümlich anmutende E-Version und erst recht die gut strukturierte und in einem höheren Sprachregister gedichtete G-Fassung, sowie die spätere, im XV. Jh. von einem Eustathios kompilierte Version Z[24] besitzen zahlreiche romanhafte Züge, die eindeutig auf die Tradition des spätantiken Liebesromanes verweisen, welcher gerade im XII. Jh. nach jahrhundertelanger Unterbrechung in Byzanz hochsprachlich wiederbelebt wurde.[25] Die Texte selbst suchen bewußt den Anschluß an die literarische Tradition, indem sie die erzählte Geschichte den homerischen Poemen entgegensetzen, und sie als jenen überlegen bezeichnen.[26]

---

[23] Eine kritische Übersicht zu den verschiedenen Thesen bietet R. Beaton, Folk Poetry of Modern Greece, Cambridge 1980, 74–86, welcher die Meinung vertritt, die Liedtradition hätte das Poem erst in einer späteren Phase (XV./XVI. Jh.) seiner handschriftlichen Überlieferung beeinflußt. Eine brilliante Widerlegung der romantischen Bewertung des Digenes-Epos als Volksdichtung seitens der griechischen Nationalisten bietet nun mit fundierten Argumenten G. De Boel, La mort de Digenis Akritis dans le roman et dans les chants, Byzantion 69 (1999) 24–57.

[24] Diese in Hss. des XVI. Jhs. tradierte Version, wurde als eigenständige Schöpfung identifiziert, rekonstruiert und neu ediert von E. Trapp, Digenis Akrites. Synoptische Ausgabe der ältesten Versionen (WBS VIII), Wien 1971, v. a. 26–33; s. dazu M. Jeffreys, Digenis Akritas Manuscript Z, Dodone 4 (1975) 163–201 und Id., The Astrological Prologue of Digenis Akritas, Byzantion 46 (1976) 375–397 (= Jeffreys [wie A. 2], Nr. V und VI); eine neue Ausgabe der Z-Version ist in Aussicht gestellet worden von J. Alonso Aldama, Τα χειρόγραφα της Τραπεζούντας και των Αθηνών του Διγενή Ακρίτα, in Τ' ἀδόνιν κεῖνον πού γλυκὰ θλιβᾶται. Akten des IV. Internationalen Symposions Neograeca Medii Aevi (Nikosia, Nov. 1997), Herakleion 2002, 61–93, dort auch eine Probe des synoptisch erstellten Textes (86–91).

[25] S. diesbezüglich P. Magdalino, Digenes Akrites and Byzantine Literature: the Twelfth-Century Background to the Grottaferrata Version, in Digenes Akrites (wie A. 22), 1–14, sowie R. Beaton, An Epic in the Making? The Early Versions of Digenes Akrites, ibid., 54–72. – Das Romanrevival der Komnenenzeit hat in der modernen Forschung viel Aufmerksamkeit gefunden, ich verweise auf die Akten eines speziell diesem Thema gewidmeten Berliner Symposions (3.–6. April 1998), Der Roman im Byzanz der Komnenenzeit (Meletemata, 8) hrsg. P. A. Agapitos – D. R. Reinsch, Frankfurt/M. 2000.

[26] E 718–719. 720–721: „Wir erzählen nicht Prahlereien oder erfundene Fabeln (πλάσματα καὶ μύθους), wie sie Homer und die anderen Griechen fälschlich erfanden … niemand soll bezweifeln, daß ich nicht die Wahrheit über den wunderbaren Akrites sage" = G IV 27–28. 36: „Hört auf über Homer und die Fabeln (μύθους) von Achilles und Hektor zu schreiben, sie sind falsch … seine (scil. des Digenes) Taten hingegen sind absolut wahr und bezeugt". Signifikanterweise verwenden beide Fassungen den schon antiken Wahrheitstopos (μηδεὶς ἀπιστείτω), welcher vor allem in hagiographischen Erzählungen eingesetzt wird, s. dazu A.-J. Festugière, Lieux communes littéraires et thèmes de folklore dans l'hagiographie primitive, WS 73 (1960) 123–152: 133–137; D. R. Reinsch, Autor und Leser in frühbyzantinischen hagiographischen und historiographischen Werken, Actes XVIII[e] Congrès International (wie A. 13), 400–414: 406–408.

Direkt angesprochen werden dabei Kenner des homerischen Stoffes,[27] welcher nun als Paradigma für die Macht der Liebe herhalten soll: „Und ihr, die ihr Qual erleidet wegen der Liebe zu einem Mädchen, ihr habt durch die Schrift über jene berühmten Griechen gehört, wieviele Qualen auch sie wegen der Liebe erlitten haben. Betrachtet, ihr Lesende, jene tapferen und wunderbaren Krieger, und alles, was wegen der berühmten Helena sich ereignete" (E 709–714). Es ist gewiß kein Zufall, daß die direkte Anrede an das Publikum – fixer Bestandteil des vulgärgriechischen Liebesromanes[28] – nicht am Anfang der Geschichte steht, sondern den zweiten, eigentlich romanhaften Teil, den „Roman des Digenes"[29] einleitet.

Ob diese Homer-Leser auch Digenes-Leser waren, hat weitgehend offen zu bleiben; der Autor, jedenfalls innerhalb der poetischen Fiktion, meint, daß die Lektüre für sie nicht nur angemessen, sondern auch lohnend wäre. Man darf wohl annehmen, daß Wirklichkeit und Fiktion in diesem Fall die zwei Seiten einer Münze sind und wird berechtigterweise die Konsumenten dieses in den byzantinischen „Belles lettres" neuartigen Literaturproduktes nicht weit von dem Ort suchen, wo ein Vergleich des regierenden Kaisers Manuel I. Komnenos mit Akrites durchaus salonfähig war.[30]

Und doch verrät das romanhafte Epos von *Digenes Akrites* zugleich Kenntnis einer mündlichen epischen Lied-Tradition.[31] Aus ihr schöpfte es einige in breitem Sinne mythische Themen[32] – etwa den Fluch der Mutter, das wunderbare Wachstum des Helden, die wichtige Rolle des jüngsten Sohnes, die Entführung der Braut –,[33] die noch immer im Volkslied des modernen Griechenlands lebendig sind.[34] Wie in einem Palimpsest scheint

---

[27] Die homerischen Epen blieben während der ganzen byzantinischen Zeit ein Gegenstand des Sekundärunterrichts: Wer im Alter von etwa zehn Jahren das Studium der Grammatik in Angriff nahm, konnte unmöglich an der Homerinterpretation vorbeigehen, s. R. Browning, Homer in Byzantium, Viator 8 (1975) 15–33 (= Id., Studies on Byzantine History, Literature and Education, London 1977, Nr. XVII). – Die bereits in der Spätantike einsetzende Romantisierung des troianischen Stoffes wird im XII. Jh. im Westen (*Roman de Troie* des Benoît de Sainte More), und in Byzanz (Isaak Porphyrogennetos, Tzetzes, Konstantinos Manasses) gleichermaßen vertieft und im XIV./XV. Jh. fortgesetzt und zusätzlich betont (Konstantinos Hermoniakos, Troiageschichte), dazu Renata Lavagnini, Storie troiane in greco volgare, in: Posthomerica I, Genova 1997, S. 49–62 und unten S. 590–92.

[28] Darüber unten, S. 585–86.

[29] So Beck (wie A. 5), 79 f.

[30] Im IV. Gedicht des Ptochoprodromos, 189. 544 (Eideneier) wird Kaiser Manuel jeweils als „anderer Akrites" ('Ακρίτης ἕτερος) und „starker Feldherr, neuer Akrites" (τὸν πολεμάρχον τὸν στερρόν, τὸν νέον τὸν 'Ακρίτην) gepriesen.

[31] Das in Handschriften des XV. Jh. aufgezeichnete *Armuris-Lied* (herausgegeben, zusammen mit der Fassung E des *Digenes Akrites* von St. Alexiou, Herakleion 1986) zeigt uns, wie solche Heldenlieder ausgesehen haben könnten.

[32] R. Beaton, „Digenes Akrites" and Modern Greek Folk Song: A Reassessment, Byzantion 51 (1981) 22–43.

[33] P. Mackridge, „None but the brave deserve the fair": Abduction, Elopement, Seduction and Marriage in the Escorial Digenes Akrites and Modern Greek Heroic Songs, in: Digenes Akrites (wie A. 22), 150–160.

[34] Solche „mythischen" Themen werden untersucht von G. Saunier, Is There such a Thing as an „Acritic Song"? Problems in the Classification of Modern Greek Narrative Songs, in: Digenes Akrites (wie A. 22), 139–149.

diese Volkstradition heroischer Lieder je nach Fassung verschieden klar durch. Externe Parallelbelege dafür fehlen allerdings bis auf ein Scholion des gelehrten Bischofs von Kaisareia in Kappadokien, Arethas (X. Jh.) zum *Leben des Apollonios von Tyana*, verfaßt von Philostratos (II. Jh.). Arethas berichtet darin über paphlagonische Wandersänger, die „gewisse Gesänge über die Leiden ruhmreicher Männer komponieren und gegen geringes Entgelt in jedem Haus vortragen".[35]

Wenn nicht selbst „Volksliteratur", ist der *Digenes Akrites* wohl als frühzeitiges Experiment aufzufassen, die vorliterarische, mündliche Tradition des Volkes zu Literatur zu machen und an den (höfisch-gebildeten) Mann zu bringen.[36] Hinter dessen homerkundigen Rezipienten sind noch vage jene gesichtslosen Hörer erkennbar, die den Heldengesängen der Wanderdichter lauschten.

II. Der Roman

Erzählendes bildet zweifellos den Schwerpunkt vulgärsprachlicher Literatur aus Byzanz. Darunter nehmen Stoffe, die das erotisch-abenteuerliche Motiv nach hellenistischer und spätantiker Manier thematisieren, einen quantitativ und qualitativ herausragenden Platz ein. Der hindernisreiche, abenteuerliche Weg eines jungen, noch der Liebe unkundigen Prinzen, die Begegnung mit einer wunderbaren, von Gefahren bedrängten oder schwer erreichbaren Prinzessin, die gemeinsame Liebeserfahrung, der Verlust des und die Suche nach dem geliebten Anderen und schließlich der Triumph sind seit alters her die obligaten Ingredienzien des Erfolgrezepts namens Roman.

Neben traditionsgebundenen Werken, die bereits im Titel ihren klassischen Stammbaum verraten (*Kallimachos und Chrysorrhoe, Belthandros und Chrysantza, Libistros und Rhodamne*)[37] findet man allerdings im „volkstümlichen" Corpus eine breite Palette von Variationen, welche die Flexibilität der Gattung in dieser späteren Phase ihrer mittelalterlichen Existenz im griechischsprechenden Raum bezeugen.[38] Adaptionen westlicher Vorlagen (*Florios und Platziaphlore, Imperios und Margarona, Troiaroman, Roman des*

---

[35] Scholia in Vitam Apollonii. ed. C. L. Kayser, Flavii Philostrati quae supersunt, Turici 1849, 189, s. dazu S. B. Kugeas, Αἱ ἐν τοῖς σχολίοις τοῦ 'Αρέθα λαογραφικαὶ εἰδήσεις, Laographia 4 (1912/13) 236–269: 239–240.

[36] So bereits Beck (wie A. 9), 47–48.

[37] Die ersten beiden Romane sind konsultierbar in meiner kommentierten Ausgabe mit ital. Übersetzung: Romanzi cavallereschi bizantini, Turin 1995, 46–303. Für den dritten, welcher in mehreren Fassungen vorliegt, besitzen wir vorerst noch keine kritische Edition (s. die fast diplomatische Ausgabe zweier Hss. seitens Jacoba Lambert-Van der Kolff, Amsterdam 1935); Ausgaben der in drei Codices enthaltenen Version α, besorgt von Panagiotis A. Agapitos, sowie der noch unedierten, *bis dato* nur in der italienischen Übertragung von V. Rotolo, Athen 1966 zugänglichen Version V seitens Stamatina Lendari sind in Druck; eingehende literarische Analyse in P. A. Agapitos, Narrative Structure in the Byzantine Vernacular Romances. A textual and literary study of *Kallimachos, Belthandros* and *Libistros* (Miscellanea Byzantina Monacensia 34), München 1991.

[38] S. die treffende Argumentation von U. Moennig, The late-Byzantine Romance: problems of defining a Genre, Kampos. Cambridge Papers in Modern Greek 7 (1999) 1–20, welcher zu Recht die traditionell vertretene, scharfe Trennung in „originale Romane" und „Adaptionen westlicher Vorlagen" als unzulänglich ablehnt.

Apollonios von Tyros)[39] sind darin ebenso vertreten wie mehr oder weniger Homer verpflichtete, um die Figuren des Achilles und des Paris zentrierte Erzählungen (*Achilleis, Byzantinische Ilias*)[40] und natürlich der *Alexanderroman*, ein seit der Spätantike immer wieder „neuaufgelegter" Lesestoff, welcher in spätbyzantinischer Zeit in Fünfzehnsilber[41] und in Prosa[42] umgeschrieben wurde. In nächste Nähe des Romanes, trotz Fehlens des gattungskonstituierenden erotischen Elementes, gehören schließlich die *Belisariada*, eine didaktisch-paränetisch gefärbte Erzählung über Belisar, den wegen des Neides der Adeligen geblendeten und in Armut gefallenen Feldherren von Kaiser Iustinian I. (527–565)[43] sowie die Fabel der Suche nach dem Glück (*Logos paregoretikos*), welche den mühsamen Weg eines vom Unglück geplagten zum Schloß der Göttin Fortuna beschreibt.[44]

An wen war nun diese Vielfalt von Erzählstoffen gerichtet, die sich nicht davor scheuten, Themen und Motive von überallher zu entnehmen und zu verarbeiten? Waren westliche Vorlagen nur Sache der längst aus der kulturellen und politischen Sphäre von Byzanz herausgefallenen Randgebiete? Wer waren die Produzenten dieser bunten Kost, wer die Konsumenten?

Auch im Falle des Romanes, wie zuvor bei *Digenes Akrites*, können diese wiederkehrenden Fragen grundsätzlich nur den Texten selbst gestellt werden. Diese jedoch sind leider nicht sehr auskunftsfreudig, was das intendierte Publikum angeht; es wird meistens direkt in Prolog und/oder Epilog der Geschichte angesprochen, welche, nach alter epischer Tradition, den Erzählakt zu dramatisieren pflegen. Manchmal schlüpft der Erzähler in die Sängerrolle und fordert die Aufmerksamkeit einer jugendlichen Schar. Seine Geschichte wird „jeden zu Tränen rühren, zu Begeisterung bewegen und in Staunen versetzen".[45] Meistens aber wendet sich eine Liebesgeschichte an „alle, die

---

[39] Es handelt sich um „Remakes" der italienischen bzw. französischen Bestseller *Cantare di Fiorio e Biancifiore*, *Pierre de Provence et la belle Maguelonne*, *Istoria de Apollonio* und *Roman de Troie* des Benoît de Saint More. Mit Ausnahme von *Apollonios* sind die Texte in verschiedenen, voneinander teilweise stark abweichenden Fassungen überliefert. Ausgaben: *Florios* (London-Fassung) und *Apollonios*, ed. Cupane (wie A. 37), 445–633; *Imperios*, ed. E. Kriaras, Βυζαντινὰ ἱπποτικὰ μυθιστορήματα, Athen 1955; *Troiaroman*, ed. M. Papathomopoulos – Elizabeth M. Jeffreys, Athen 1996.

[40] Für die *Achilleis* s. die Ausgabe der neapolitanischen und der Oxford-Fassung von O. L. Smith, (WBS XXI), Wien 1999 (mit Kommentar). Der zweite, in einer einzigen Handschrift überlieferte Text ist von L. Nørgaard – O. L. Smith (Opuscula Graecolatina, 5), Kopenhagen 1975 ediert worden, eine eingehende philologische und literarische Analyse mit ital. Übersetzung bietet Renata Lavagnini, I fatti di Troia. L'Iliade bizantina del cod. Paris. Suppl. Gr. 926 (Quaderni dell'Istituto di Filologia Greca dell'Università di Palermo, 20), Palermo 1988.

[41] Ed. S. Reichmann, Meisenheim 1965.

[42] Die byzantinische Prosa-Fassung des XIV. Jh. ist verlorengegangen und nur in einer slawischen Übersetzung greifbar, dazu U. Moennig, Die spätbyzantinische Rezension *ζ des Alexanderromans (Neograeca Medii Aevi, 6), Köln 1992. Aus dieser slawischer Übersetzung erwuchs in XV. Jh. eine weitere, in mehreren Fassungen überlieferte Prosa-Version auf Griechisch, ed. (Fassungen E und F) von A. Lolos, (Beiträge zur klassischen Philologie, 141), Königstein 1983 (Teil 1) und V. L. Konstantinopoulos, (Beiträge zur klassischen Philologie, 150), Königstein 1983 (Teil 2).

[43] Von dieser Geschichte existieren mehrere Versionen, eine davon in gereimter Form; synoptische Ausgabe seitens van A. F. Gemert – W. Bakker, Thessalonike 1988.

[44] Ed. (Fassung L) Cupane (wie A. 37), 635–691, (Fassung O) Sp. Lambros, Collection de romans grecs en grec vulgaire et en vers, Paris 1880, 289–311.

[45] *Belthandros*, 1–4

Liebessehnsucht erfuhren, sowie an alle, die niemals der Liebe Wunde empfingen",[46] damit sie die unwiderstehliche Macht des Liebesgottes begreifen.[47] Der Erzähler des *Logos paregoretikos* hingegen hat kein ἀφήγημα ἀγάπης anzubieten – was eine enttäuschte Reaktion des Schreibers der Leipziger Fassung des Textes verursachte[48] –, er spricht seinem Thema konform daher alle Glücklichen und Unglücklichen an, auf daß sie das Werk der launischen Göttin bestaunen, Geduld im Unglück fassen und Mitleid und Solidarität im Glück beweisen mögen.[49] Hier liegt ein schon alter und universeller Topos der Erzählliteratur vor, dessen bloße Verwendung auf eine konkrete literarische Tradition verweist, in der die vulgärsprachlichen Romane fest verankert sind. Dieser Befund stimmt mit den spärlichen Hinweisen auf das fiktive Publikum überein, welche die Texte ansonsten enthalten. Ein höfisches Publikum bestehend aus der Herzdame des homodiegetischen Erzählers Klitovos, deren Verwandten und Untertanen, Alten und Jungen, Frauen und Männern, Edelleuten und sogar gemeinem Volk (μέχρι τῆς κάτω τύχης) inszeniert der Roman *Libistros und Rhodamne*[50] als Hörer der abenteuerlichen Liebesgeschichte. *Kallimachos und Chrysorrhoe* präsentiert schließlich den Nebenbuhler des Protagonisten als einen jungen, tapferen, ungebundenen Fürsten, dessen ganze Leidenschaft der Jagd (κυνηγέσια), den Heldentaten (ἀνδραγαθίαι), den Entdeckungsfahrten und nicht zuletzt exotischen Abenteuererzählungen (ξενόχροοι ἀφηγήσεις) galt.[51]

Sollte dieses in der Fiktion entworfene Bild, welches sozusagen „en abîme" die äußere Rezeptionsmodalität eines Romanes innerhalb seiner selbst reproduziert, zugleich eine reale Situation widerspiegeln, wäre man berechtigt anzunehmen, daß pathetische Liebeserzählungen und fesselnde Abenteuergeschichten in byzantinischen Adelskreisen kursierten und diese Unterhaltungsform dem Erwartungshorizont des höfischen Milieus entsprach. Vieles wurde ja in diesen Kreisen zu Gehör gebracht,[52] und zudem existiert ein ganz konkreter Hinweis: Dem Roman *Kallimachos und Chrysorrhoe* inhaltlich höchst ähnlich ist eine Liebes- und Abenteuererzählung, die Manuel Philes einer allegorischen Exegese für würdig erachtete.[53] Der Autor, ein bekannter Dichter und Polyhistor des XIV. Jh., schreibt sie einem Prinzen aus dem Palaiologenhaus zu, was – auch wenn die Identität beider Werken nicht mit endgültiger Sicherheit festgestellt werden kann[54] – die

[46] *Achilleis* N 9–11.

[47] Ebenda, 15–16, vgl. auch *Libistros* N 21–24: „damit alle der Liebe Bitterkeit erfahren und die Leiden bestaunen, welche ein unerfahrener Jüngling wegen der Liebe erduldete", sowie *Kallimachos* 20–21: „Liest Du diese Schrift und erfährst Du, was die Verse beinhalten, wirst Du aus den Fakten der Liebe bittersüße Schmerzen erkennen".

[48] *Logos paregoretikos*, L 752–754: „Die Fabel ist fremdartig ... sie enthält keine Liebe, präsentiert kein schönes Mädchen".

[49] *Logos paregoretikos* L, 1. 8. 14–15. 720–747.

[50] N, 10–15.

[51] *Kallimachos und Chrysorrhoe*, 852–860.

[52] S. oben, S. 579 mit A. 13.

[53] Ed. E. Martini, A proposito di una poesia inedita di Manuele File, Rendiconti del R. Istituto Lombardo, ser. II/29 (1896) 460–465.

[54] Dieser Sicht stimmen wissenschaftlich zu Beck (wie A. 5), 124–125; Beaton (wie A. 21), 190–191; Cupane (wie A. 37), S. 27. 49; ablehnend Agapitos – Smith (wie A. 10), 55–56. 106–107.

tatsächliche gesellschaftliche Akzeptanz (und vielleicht sogar den Ursprung[55]) der Gattung ortet und zugleich mit der fiktiven Darstellung in Einklang bringt.

Höfisches Milieu schließt jedoch keinesfalls Volkstümliches aus, schon allein deswegen, weil die scharfe Trennung in Elite-Kultur und Volkskultur als gegensätzliche und unvereinbare Phänomene bloß ein wissenschaftliches Konstrukt ist, welches keinen historischen Wert – schon gar nicht für das Mittelalter (inklusive Byzanz) – beanspruchen kann.[56] Es geht hauptsächlich um jenes Volkstümliche, das auch die Literatur in der Hochsprache durchschimmern läßt,[57] so etwa die Totenklage, welche im modernen μοιρολόγι(ον) einen direkte Erben besitzt,[58] oder das (Liebes)lied, wofür die modernen τραγούδια beeindruckende Parallelen bieten,[59] und schließlich die heute noch fest im Volksglauben verankerte, aber bereits antike Auffassung der Moira, der Schicksalgöttin, welche die menschlichen Geschicke bereits vor der Geburt in ihrem Buch (μοιρογράφημα) registriert und diese mitleidlos lenkt.[60]

Allein den volkssprachlichen Texten zu eigen ist hingegen, so weit ich sehe, die Einbeziehung des Märchenhaften in die Erzählstruktur des Romanes, wie es in *Kallimachos und Chrysorrhoe* und dem *Logos paregoretikos* geschieht. Ersterer eröffnet überhaupt die Handlung mit dem bekannten Märchenmotiv der drei Söhne, welche vom Vater auf

---

[55] Die relative Chronologie der Romane kann sich leider nur auf werkimmanente Argumentationen stützen. Die traditionelle Reihenfolge *Kallimachos – Belthandros – Libistros* kehrt jetzt um P. A. Agapitos, Η χρονολογική ακολουθία των μυθιστορημάτων Καλλίμαχος, Βέλθανδρος και Λίβιστρος in: Origini della Letteratura Neogreca (III Congresso Internazionale „Neograeca Medii Aevi“, Venezia 7–10 novembre 1991), hrsg. N. M. Panayotakis, I–II, Venezia 1993, II, 97–134.

[56] Dazu die lesenswerten Ausführungen von H.-G. Gilomen, Volkskultur und Exempla-Forschung, in: Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, hrsg. J. Heinzle, Frankfurt/M.-Leipzig 1994, 165–208; vgl. die sehr informative und klare Darlegung der verschiedenen wissenschaftlichen Positionen in H.-W. Goetz, Volkskultur und Elitekultur im frühen Mittelalter. Eine Forschungsaufgabe und ihre Problematik, Medium Aevum Quotidianum 36 (1997) 9–19.

[57] S. dazu P. Schreiner, Stadt und Gesetz – Dorf und Brauch. Versuch einer historischen Volkskunde von Byzanz: Methoden, Quellen, Gegenstände, Beispiele, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Kl., 9, 2001, 7–96.

[58] Zu finden sind diese Klagen in allen volkssprachlichen wie hochsprachlichen Romanen, s. Agapitos (wie A. 37), 206–222. 294–295. 318–319.

[59] Allgemein Ph. Koukoules, Βυζαντινῶν βίος καὶ πολιτισμός I-VI, Athen 1948–55, I/2, 16–26, welcher aber dazu tendiert, Volkstümliches in den byzantinischen Texten auch dort zu sehen, wo eine gut belegte, bereits klassische Literaturtradition vorliegt. Speziell zum Roman von *Belthandros* s. die (maschingeschriebene) Dissertation von D. Kounavos, Der byzantinische Ritterroman Belthandros und Chrysantza und das griechische Volkslied, Würzburg 1988.

[60] Die Figur der Moira-Fortuna durchsetzt leitmotivartig den Roman *Kallimachos und Chrysorrhoe* und ist die eigentliche Protagonistin des *Logos paregoretikos*, wo sie mit der launischen und blinden Göttin, die im westlichen Mittelalter das Rad dreht, kombiniert ist; für die einschlägigen Stellenbelege s. Cupane (wie A. 37), Indice, 713, s. v. Fortuna. Zu Moira-Fortuna in der griechischen vulgärsprachlichen Dichtung s. Carolina Cupane, Κατέλαβες τὰ ἀμφίβολα τῆς τυφλῆς δαίμονος πρόσωπα. Il Λόγος παρηγορητικὸς περὶ Δυστυχίας καὶ Εὐτυχίας e la figura di Fortuna nella poesia greca medievale, in: Origini (wie A. 55), I, 413–437. – Die Rolle des Schicksals im menschlichen Leben und seine Beziehung zur göttlichen Vorsehung beschäftigte allerdings auch die hochsprachliche Literatur der Byzantiner, mit besonderer Intensität gerade in den letzten Jahrhunderten des Reiches, dazu F. Tinnefeld, Schicksal und Vorherbestimmung im Denken der Byzantiner, Das Mittelalter 1 (1996) 21–42.

Bewährungsprobe in die Welt geschickt werden, um sich als der Nachfolge für würdig zu erweisen, wobei der jüngste auch der tapferste ist;[61] der andere packt seine bescheidene Allegorie in das Märchenschema von der Suche des Unglücklichen nach dem Haus des Schicksals[62] und kleidet die Handlung in Gewänder des offiziellen Byzanz.[63] Obwohl nicht auf Märchen basierend machen auch die anderen Romane von Motiven daraus reichlich Gebrauch: Magie und magische Gegenstände: Hexen, Wunderringe, geflügelte Pferde, Zauberkleider- und Flöten, magische Äpfel sind dort keine Seltenheit.[64] Dieses Märchenhafte ist jedoch eher marginal und dekorativ, spielt nie eine strukturelle Rolle. Das Verhältnis des vulgärsprachlichen Romans zum neugriechischen Volksmärchen (wofür übrigens keine sicheren mittelalterlichen Belege vorhanden sind)[65] bleibt, gleich dem arthurischen Roman im westlichen Mittelalter, ohne eine ausstehende (und für die byzantinische Zeit schwerlich durchführbare) soziologische Analyse der beiden Erzählcorpora unmöglich zu definieren.[66]

Das Hinterfragen der Texte konnte die von Beck behauptete Entwicklung der vulgärsprachlichen Literatur generell „von oben nach unten“ in Bezug auf den Ausgangspunkt bestätigen. Es bleibt nun zu untersuchen, ob die gleichfalls von ihm entschieden vertretene Theorie der fortschreitenden Entfernung dieser Literatur von ihrem ursprünglichen aristokratischen Standort – was mit ihrer Loslösung vom klassisch-philologischen Erbe und gleichzeitig einer Öffnung gegenüber dem Import westlicher Kulturgüter einhergeht[67] –, ob der Endpunkt der Entwicklung ebenfalls an den Texten dokumentierbar ist.

Die Adaptionen westlicher Vorlagen geben keinerlei auch nur fiktive Auskunft über die avisierten Rezipienten und über die Absichten der Produzenten. Es ist deswegen besonders schwer, das Entstehungs- und Rezeptionsmilieu zu orten. Die Hypothese, die Mehrheit dieser „Übersetzungen“ sei, analog zur *Chronik von Morea* (einer romantischen Geschichte der französischen Eroberung der Peloponnes im frühen XIII. Jh. aus der

---

[61] G. Megas, Καλλιμάχου καὶ Χρυσορρόη ὑπόθεσις, in: Mélanges Melpo et Octave Merlier, II, Athen 1956, 147–162 (= Laographia 25 [1967] 228–253); vgl. auch Ines Diller, Märchenmotive in Kallimachos und Chrysorrhoe, Folia neohellenica 2 (1977) 25–40.

[62] G. Megas, Ὁ λόγος παρηγορητικὸς περὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας καὶ τὰ παραμύθια τῆς πρὸς τὴν τύχην ὁδοιπορίας, Laographia 15 (1953) 2–43.

[63] Die große Vertrautheit des Textes mit dem Urkunden- und Kanzleiwesen zeigte H. Hunger, Die Herrschaft des „Buchstabens“. Das Verhältnis der Byzantiner zu Schrift- und Kanzleiwesen, Deltion Christianikes Archaiol. Etairias 4, 12 (1984) 17–38 (= Id., Epidosis. Gesammelte Schriften zur byzantinischen Geistes- und Kulturgeschichte, München 1989, Nr. XVI).

[64] Für die einschlägigen Stellen s. Cupane (wie A. 37), Indice, 716, s. v. Magia.

[65] Eine Demystifizierung der wissenschaftlichen Fabel über das hohe Alter des neugriechischen Märchens in D. R. Reinsch, Griechische Märchen und das Problem ihrer mündlichen Quellen, in: Neograeca Medii Aevi (wie A. 16), 295–314.

[66] S. dazu treffend Anita Guerreau, Romans de Chrétien de Troyes et contes folkloriques. Rapprochements thématiques et observations de méthode, Romania 112 (1983) 1–48, welche (32–35) mit einem negativen Bescheid abschließt.

[67] S. Beck (wie A. 5), 124–147; Id., Volkstümliche Literatur (wie A. 8), 129–138; Id., Leserkreis (wie A. 9), 55–67.

Sicht der Eroberer)[68] in diesem dann fränkisch besetzten Gebiet entstanden,[69] ist nicht unwahrscheinlich. Sie kämen dabei dem Geschmack der griechischen, aber längst feudalisierten Archonten-Klasse entgegen, welche die ritterlichen Ideale und die literarischen Vorlieben ihrer französischen Lehensherren teilte. Waren einige der Vorlagen, ich nenne beipielsweise den *Cantare di Fiorio e Biancifiore* oder die *Historia di Apollonio*, zwar selbst volkstümliche, von Bänkelsängern auf den Märkten vorgetragene Literatur, die Kunsttexte für das einfache Volk zurechtschnitt, so mußte dasselbe nicht zwangsläufig für alle ihre griechischen Adaptionen gelten.[70] Das Prädikat „volkstümlich" stünde daher den Romanen *Imperios und Margarona* und *Apollonios von Tyros* zu, was nicht zuletzt durch das spätere Schicksal beider Werke bestätigt wird;[71] es wäre jedoch dem Roman von *Florios und Platziaphlore* abzusprechen, der nämlich, mögen auch Sprachduktus und liedhafte Elemente einiges an Verbindungen mit dem volkstümlichen Liebeslied aufweisen,[72] durch seine rhetorisch ausgefeilten, ekphrastischen und paränetischen Einlagen fest in der spätbyzantinischen Romantradition verankert ist.[73]

---

[68] Die griechische Chronik übersetzt eine Anfang des XIV. Jh. verfaßte französische Vorlage, dazu D. Jacoby, Quelques considérations sur les versions de la Chronique de Morée, Journal des Savants (1968) 133–189 (= Id., Société et démographie à Byzance et en Romanie latine, London 1975, Nr. VII). Für die Priorität der griechischen Fassung plädierte mit wenig überzeugenden Argumenten M. J. Jeffreys, The Chronicle of the Morea: Priority of the Greek version, BZ 68 (1975) 304–350.

[69] Ed. J. M. Egea, Vitoria 1998 (mit spanischer Übersetzung). Zur moreotischen Abstammung zahlreicher vulgärsprachlicher Texte s. Elizabeth M. Jeffreys, Place of Composition as a Factor in the Edition of Early Demotic Texts, in: Origini (wie A. 55), I, 310–324; vgl. Carolina Cupane, Λογοτεχνική παραγωγή στο φραγκοκρατούμενο Μωρέα, Byzantinai Meletai 6 (1995) 371–385.

[70] Eine allgemeine Übersicht über die Gattung bietet der informative Artikel *Cantari* in: Dizionario critico della letteratura italiana, a cura di V. Branca, Turin 1986, I, 493–500; s. weiters I cantari. Struttura e tradizione, hrsg. M. Picone – M. Bendinelli, Florenz 1984; speziell zum Publikum Maria Cristina Cabani, Narratore e pubblico nel cantare cavalleresco: i modi della partecipazione emotiva, Giornale storico della letteratura italiana, 157 (1980) 1–40. – Über die Möglichkheit von historisch und sozial bedingten Verschiebungen der „Popularität" einiger in unterschiedliche Kulturkreise transplantierten Stoffe s. die treffenden Beobachtungen von K. Roth, Populare Lesestoffe in Südosteuropa, in: Südosteuropäische Popularliteratur im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. K. Roth, München 1993, 11–32: 14–15.

[71] Über das Nachleben der gereimten Fassungen beider Texte in venezianischen Drucken s. unten S. 597 mit A. 124. Die Geschichte des Apollonios ging schon frühzeitig ins mündlich überlieferte Märchen über: G. Morgan, Cretan Poetry. Sources and Inspiration. 8, Kretika Chronika 14 (1960) 415–420.

[72] A. Sterghelis, Τὸ δημοτικὸ τραγοῦδι στὸ μυθιστόρημα Φλώριος καὶ Πλάτζια Φλώρα, Parnassos 9 (1967) 413–423 und rezent F. J. Ortolà Salas, La canción popular en las novelas byzantinas de Imperio y Margarona y Florio y Platziaflora, Erytheia 19 (1998) 57–73; s. weiters G. Spadaro, Erotopegnia (vv. 504–512), BZ 69 (1976) 402–404. Die unter diesem Namen bekannten Liebeslieder weisen allerdings in der Form, in der sie uns überliefert worden sind, deutliche Spuren literarischer Überarbeitung auf, dazu D. C. Hesseling, – H. Pernot, Ἐρωτοπαίγνια „Chansons d'amour", Paris-Athen 1913, XXVIII. XXXIV, vgl. B. Bouvier, Δημωτικὰ τραγούδια ἀπὸ χειρόγραφο τῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων, Athen 1960, 7.

[73] Die sprachlich-stilistische Untersuchung der vulgärgriechischen Adaptionen westlicher Vorlagen wäre ein dringendes Forschungsdesideratum; einige nützliche Beobachtungen sind bereits bei Anna Di Benedetto Zimbone, Dal „Cantare di Fiorio e Biancifiore" al „Florio e Platziaflore", in: Medioevo romanzo e orientale (wie A. 17) 191–202 zu finden.

Mitteilsamer, was Publikum und literarische Absicht betrifft, ist hingegen eine Gruppe von „Originalromanen", die als historisch-biographisch im weitgefaßten Sinn zu bezeichnen sind. In erster Linie ist die bereits erwähnte, in drei Fassungen überlieferte byzantinische *Achilleis* zu nennen, welche um die Wende zum XV. Jh. dem homerischen Helden eine leidenschaftliche Liebesgeschichte mit einer namenlosen Prinzessin andichtet, deren frühzeitiger Tod zum Ende hin Achilles (in der neapolitanischen Fassung)[74] seinem troianischen Schicksal überantwortet. Dieser troianische Schluß galt lange als stümperhafter Versuch jemandes aus der „Gelehrten-Zunft" das naiv-unbeschwertes Gedicht an die homerische Tradition wiederanzubinden.[75] Erst die neueste Forschung erkannte die einheitliche literarische Geschlossenheit der neapolitanischen *Achilleis* und ortete hinter ihr die Existenz einer eigenständigen *volkssprachlichen* Homertradition.[76]

Die Beziehungen des Romanes von Achill mit der byzantinischen high society – es fallen in diesem Zusammenhang die profunde Kenntnisse des Hofzeremoniells auf – und dessen Querverbindungen mit der romanhaften und Chronikliteratur in der Hochsprache sind indes wesentlich stärker und intimer als bisher angenommen,[77] was die literarische Einschätzung seitens Beck zumindest stark relativiert. Sein Publikum spricht der Autor der neapolitanischen Fassung nebst dem Prolog[78] auch im Epilog (nach dem Troia-Schluß) an, wo er stolz seine eigene Leistung charakterisiert: „Wir besitzen die Bücher der Dichter, der weisen Rhetoren und der alten Philosophen, aller großen Lehrer, zuallererst des Homer, des großen Dichters und ersten unter den Weisen, dann die des Aristoteles, des Plato und des Palamedes. Aus deren Werken, die wir immer aus Bildungszwecken (λόγου παιδείας χάριν) lesen, entnahmen wir diese Geschichte von Achilles und übertrugen sie in eine einfachere Sprache, damit die vielen Ungebildeten (οἱ μὴ μαθόντες λόγους) von Geburt, Erziehung und Tapferkeit des Achilles erfahren und wie er jenes Edelfräulein heiratete, wie sie starb und schließlich wie Achilles selbst ungerechterweise umkam. Und ihr alle, die diese Geschichte liest, lernet, wie die weltlichen Dinge vergänglich sind".[79]

Das gezeichnete Bild ist eindeutig: Ein gebildeter Autor kompiliert aus klassischem Schrifttum eine Biographie des Achilles, welche als Paradigma der Vergänglichkeit dienen soll, um das ungebildete Volk zu belehren. Liegt hier ein unwiderlegbarer Beleg von der Existenz einer Kolportage-Literatur in byzantinischer Zeit *für* das Volk vor und zugleich die endgültige Bestätigung eines von „oben" gesteuerten Weges der Literatur „nach unten"? Ein derartiger Schluß läge nahe, würden nicht fast identische auktoriale Äußerungen auch in anderen Texten – etwa in der *Belisariada*[80] oder in der *byzantini-*

---

[74] N 1759–1795.

[75] Beck, Volkstümliche Literatur (wie A. 8), 131; Id. Volksliteratur (wie A. 5), 129–130 (mit älterer Literatur); Id., Leserkreis (wie A. 9), 59; Id., Byzantinisches Erotikon (wie A. 8), 173–175.

[76] Smith, Byzantine Achilleid (wie A. 40), 77–78. 148–153.

[77] Smith, Byzantine Achilleid (wie A. 40), 100. 110–113. 132–133. 153–154.

[78] S. oben, S. 585, A. 44. 45; durch das Lobpreis der Allmacht des Gottes Eros wird die Erzählung hier der Gattung des Liebesromans zugerechnet.

[79] N 1798–1811.

[80] *Belisariada* χ 559–563 = ϱ 967–972: (aus χ) „Wir besitzen die Bücher der weisen Rhetoren und der alten Philosophen, der großen Lehrer, (es sind) schriftliche Erzählungen mit sehr komplizierter Ausdrucksweise (εἰς λέξιν ἀκριβέστατην). Diese eine habe ich zu didaktischem Zweck übertragen (ἐμετάφερον αὐτὴν λόγου παιδείας χάριν), damit die Vielen vom Neid der Rhomäer erfahren".

schen Ilias[81] – vorkommen, wo sie bisweilen mit der Erklärung der eigenen literarischen Unfähigkeit gekoppelt sind.[82] Angesichts dieser ausgesprochen topischen Beschaffenheit der Aussage wird wohl zunächst ihre Funktionalität im Text zu berücksichtigen sein und erst sekundär die Ebene der Realität betreten werden können.

Solange außertextliche Hinweise auf die tatsächliche Volks-Bezogenheit und Volks-Rezeption solcher Texte fehlen, betrachte ich die hier behandelten Publikumsanreden als Topoi, die einerseits das stilistische Register[83] und andererseits die „Gattungszugehörigkeit" signalisieren. Der Troianische Krieg mit seinen Hauptthelden Achilles und Paris oder das Schicksal des Feldherren Belisar sind nämlich wahre, im breiten Sinne des Wortes der Historie zuzurechnende Stoffe. Der Verweis auf eine durch Antiquität und Tradition verbürgte *auctoritas* verleiht ihnen zusätzliche Verbindlichkeit[84] und macht sie umso mehr würdig der Weitergabe. Dies schließt natürlich nicht aus, daß die Werke tatsächlich volkstümlich sein oder viel eher werden konnten. Speziell die *Belisariada*, die ausdrücklich einen am Neid der Aristokraten zugrundegehenden „Volkshelden" thematisiert, welcher trotz seines Elends im entscheidenden Augenblick dem notleidenden Volk beisteht und es vom Feind errettet, greift höchstwahrscheinlich populäre Vorstellungen von

---

[81] *Byzantinische Ilias* 1057–1062: „Der große Weise und Lehrer der Griechen, Homer, verfaßte ein Buch über die Leiden von Troia, über alle Ereignisse und seine endgültige Zerstörung. Ich aber, gemäß meinen Kräften, werde ein wenig über die Geschichte von Troia in einfacher Sprache und simplem Stil (εἰς ἰδιώτας πεδινὰ) erzählen, damit alle von den Dingen dieser Welt erfahren" und 886–889: „Wir besitzen die Bücher der Weisen und Rhetoren, ich werde aber in simplem Stil (πεδινά) für einige der Jüngeren schreiben, auf daß sie ein wenig über die Geschichte von Troia erfahren".

[82] S. neben den oben (A. 81) zitierten Stellen aus der *Byzantinischen Ilias* auch *Belisariada* χ 569 (= ρ 981): „Ich erzähle als Unerfahrener und Ungebildeter (ἀπρόκοπος, γραμμάτων ἀπειράστως)". Die Herausgeber ([wie A. 43], Einleitung, 72–73) verstehen die beiden Topoi als polar entgegengesezt und folgern daraus einen Beweis für die literarische Überarbeitung eines ursprünglich einfacheren Gedichts. Daß es sich dabei primär um einen Topos handelt, welcher nur bedingt die Realität widerspiegelt, beweisen ganz ähnliche Aussagen im sogenannten *Ptochoprodromos*, dessen Autor, ob er jetzt mit dem Hofdichter Theodoros Prodromos identisch ist oder nicht (über den Stand der Diskussion verweise ich auf W. Hörandner, Autor oder Genus? Diskussionsbeiträge zur „Prodromischen Frage" aus gegebenen Anlaß, ByzSlav 54 [1993] 314–324), mit Sicherheit ein Mann der Kultur und der Feder war (IV 24. 28–29. 31. 33: „Rhetoren sind sie und gelehrt, doch kann ich so nicht schreiben, denn ich bin gänzlich ungelehrt [ἀγράμματος], Novize und ganz jung noch … in aller Einfalt meine ich, mönchisch, mäßig und einfach [ἁπλῶς, εὐκολατάτως] … was klar verständlich ist, für alle leicht erklärlich [σαφῆ καὶ γνώριμα τοῖς πᾶσι] … das schreibe ich dir" [Übersetzung Eideneier (wie A. 16), 199]). – Solche Bescheidenheitsäußerungen begegnen einem freilich auch in vielen hochsprachlichen Textsorten, etwa in der Hagiographie, wo sie meistens als Indikatoren des vom Autor gewählten Sprachregisters funktionieren, s. diesbezüglich Reinsch (wie A. 26), 406–407. – Allgemein zum Bescheidenheitstopos s. E. R. Curtius, Mittelalter-Studien XVIII. 3. Prologe und Epiloge, Zeitschrift für Romanische Philologie 63 (1943) 245–255.

[83] So Smith, Byzantine Achilleid (wie A. 40), 152–153 und schon zuvor Agapitos-Smith (wie A. 10), 105–106.

[84] Auf die Autorität Homers berief sich auch die „wahre" Geschichte von Digenes Akrites, um sie allerdings in gesteigerter Form der Hyperbole als nicht glaubwürdig zu verwerfen, s. oben A. 26.

Heldentum und gesellschaftlicher Gerechtigkeit auf,[85] was wohl das künftige Nachleben (in Druckfassung) mit erklärt.[86]

Die Intention der Vulgarisierung ist, obgleich topisch, nicht unbedingt anzuzweifeln, sofern die Übertragungstätigkeit auf den Stoff, nicht aber auf die sprachliche Form bezogen wird. *Achilleis, byzantinische Ilias* und *Belisariada* sind genausowenig homerischen Paraphrasen, wie die sogenannte *Ilias* des Konstantinos Hermoniakos. In Auftrag der Despoten von Epeiros Ioannes II. Orsini und seiner Gattin Anna Palaiologina dichtete er, beruhend auf den Allegorien des Ioannes Tzetzes (Mitte XII. Jhs.) das homerische Epos, Ante- und Posthomerica in Achtsilbern nach.[87] Das Werk des Hermoniakos zeigt darüber hinaus, daß metaphrastische Arbeiten keine eindeutigen Rückschlüsse auf die gesellschaftliche Zuordnung der Rezipienten erlauben: die Bemühungen des Autors wenden sich ausdrücklich an γραμματισμένοι und ἀγράμματοι, wenn auch der Anlaß aus der (*per definitionem*, aber nicht zwingend *realiter*) φιλολογικωτάτη führenden Schicht geliefert wird.[88]

III. Die kleinen literarischen Gattungen

Unter diesem Sammelbegriff, der an eine im Bereich der Romanistik mustergültig durchgefühte Untersuchung mittelalterlichen Gattungsverständnisses anknüpft,[89] subsumiere ich kurze Dichtungen, die sich ihrer Thematik und Poetik nach einer festen generischen Klassifizierung widersetzen. Chronologisch sind sie mehrheitlich gegen Ende, einige davon sogar außerhalb der byzantinischen Epoche angesiedelt und gelten in der Forschung als *die* eigentlichen Vertreter mittelgriechischer Volkspoesie. Da eine literarhistorische Analyse dieser Produktion nicht mal in Ansatz unternommen wurde, müßte die eingehende Würdigung unvermeidlich den Rahmen vorliegenden Beitrages sprengen. Ich begnüge mich daher mit einer gedrängten Übersicht,[90] in der Hoffnung, sie möge künftige Forschungsperspektiven aufzeigen.

---

[85] Eine historisch-soziologische Interpretation des Gedichtes im Kontext der ideologischen Strömungen des XIV. Jh. bietet H.-G. Beck, Belisar-Philanthropenos, in: Serta Monacensia. Festschrift Franz Babinger, Leiden 1952, 46–52 (= Id., Ideen und Realitäten in Byzanz, London 1972, Nr. XVII).

[86] S. unten, S. 597–98.

[87] Das Werk ist in der (mangelhaften) Ausgabe von É. Legrand, Bibliothèque grecque vulgaire, V, Paris 1890 zu konsultieren.

[88] Vv. 21–29 formuliert der Verfasser die Zielsetzung seines Werkes: „Ich habe es unternommen, die schwierigen Ausdrücke der homerischen Rhapsodien in aller erdenklicher Klarheit prosaisch wiederzugeben (πεζεῦσαι ... εἰς παντοίαν σαφηνείαν), damit sowohl die Literaten als diejenigen, die keine literarische Bildung erhielten (γραμματισμένοι ... μὴ γραφικὰς παιδεύσεις ἐδιδάχθησαν) sie ohne Schwierigkeit verstehen".

[89] H.-R. Jauss, Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur, München 1977, 9–47: 34–47, welcher die von A. Jolles, Einfache Formen: Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spiel, Kasus, Memorabilie, Märchen, Witz. Halle^2 1956 ausgearbeitete Morphologie vorliterarischer Gattungen auf die Literatur des westlichen Mittelalters mit beachtenswerten Ergebnissen appliziert.

[90] Ich übergehe dabei das breite und so gut wie unerforschte Feld der religiösen und paränetischen vulgärsprachlichen Dichtung, die größtenteils der nachbyzantinischen Zeit entstammen dürfte; für

In erster Linie zu erwähnen sind einige Dichtungen, die ihre Stoffe aus dem Tier- und Pflanzenreich nehmen, jedoch keine deklariert allegorische oder moralisierende Absichten gleich wie in der Antike verfolgen.[91] Die *Geschichte der Vierfüßler*,[92] das *Vogelbuch (Poulologos)*,[93] das *Fischbuch (Opsarologos)*,[94] das *Obstbuch (Porikologos)*[95] oder die *Legende vom Esel*[96] richten ihre scherzhafte, auf keinem Fall ideologisch oder klassenspezifisch ausgerichtete Ironie auf die menschlichen Schwächen überhaupt. Zeitlose Allgemeingültigkeit macht sie für breite Aufnahme, Langlebigkeit und Weiterverwerten in diversen gesellschaftlichen und chronologischen Kontexten besonders geeignet. Es nimmt nicht Wunder, daß einige von ihnen den Weg zum Druck oder zur sekundären Mündlichkeit fanden und Bekanntheit auch außerhalb der engen philologischen Kreise sogar in unserer Zeit erlangten.[97] Daraus zu schließen, die gesamte Kategorie wäre von Anfang an als echte Volksliteratur enstanden, ist jedoch nicht zulässig, weil es hiezu weder textliche noch außertextliche Belege gibt.[98]

Als einzige nennt den intendierten Adressatenkreis die *Geschichte der Vierfüßler*, die sich im Prolog an „Jugendliche und Schüler" (νεαροί καὶ φοιτητές) wendet, welche die Lehrhaftes (μάθησις) und Scherzhaftes (πόθος) verbindende Fabel lesen und benutzen sollen. Eine zweite Bedeutungsebene jedoch wird zunächst angekündigt[99] und dann explizit dargelegt: „Wenn die Barbarenvölker (ἔθνη) mit uns fälschlich Frieden (ψευδαγάπη) schließen, im Vertrauen, uns danach mit Gewalt zu vernichten, dann vermögen uns nur das Recht und die Treue zu retten".[100] Das Gedicht erweist sich, zumindest der Intention

eine allgemeine Darstellung mit weiterführender Bibliographie verweise ich auf Beck (wie A. 5), 186–192.

[91] Allgemeine Übersicht mit Angabe der älteren Bibliographie bei Beck (wie A. 5), 173–179.

[92] Ed. M. Papathomopoulos Thessalonike 2002, vgl. auch die rezente, umfaßend kommentierte Übersetzung des Gedichtes in englischer Sprache seitens N. Nicholas - G. Baloglou, An Entertaining Tale of Quadrupeds, New York, Columbia Univ. press 2003.

[93] Ed. Isabella Tsavari (Βυζαντινὴ καὶ νεοελληνικὴ Βιβλιοθήκη, 5), Athen 1987.

[94] Ed. K. Krumbacher, Sitzungsberichte d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1903.

[95] Ed. Helma Winterwerb (Neograeca Medii Aevi, 7), Köln 1992.

[96] Ed. W. Wagner, Carmina greca Medii Aevi, Leipzig 1874, S. 112–123; eine gereimte Fassung des Gedichtes, welche wahrscheinlich in Kreta entstand und zu den beliebtesten Volksbücher während der Turkokratie zählt (s. unten, S. 597), ist ediert worden von St. Alexiou, Kretika Chronika 9 (1955) 81–118. Beide Fassungen liegen jetzt vor in der Neuausgabe (mit punktuellem Vergleich der inhaltlichen Abweichungen) durch Cornelia Pochert, Die Reimbildung in der spät- und postbyzantinischen Volksliteratur (Neograeca Medii Aevi, 4), Köln 1991, 133–199.

[97] Zur Drucklegung s. unten S. 597 mit A. 124 u. 125; für das Nachleben im modernen Volkslied s. H. Eideneier, Ausläufer byzantinischer Dichtung in zypriotischen Volksliedern. Beweis mündlicher Überlieferung? in: Αντίχαρη. Festschrift Stamatis Charatzas, Athen 1984, 97–109.

[98] Anders ist die Lage im westlichen Mittelalter, wo zumindest für einige, meistens satirischen Kurzerzählungen die Trennung von „gesunkenem Kulturgut" und mündlicher Volkserzählung möglich ist, s. dazu L. Röhrich, Erzählungen des Spätmittelalters zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit, in Volkskultur des europäischen Mittelalters, hrsg. P. Dinzelbacher – H.-D. Mück, Stuttgart 1987, 199–222.

[99] Vv. 5–6: „Diese Fabel hat aber einen tieferen Sinn (in einigen Handschriften lautet die Formulierung: „einen verborgenen Sinn"), Du sollst nun versuchen, diesen Sinn genau zu verstehen".

[100] Ibid., 7–9.

nach, gerade nicht – wie ich meine – als Lektüre für das Volk,[101] wenn auch mit Hieben auf die vom Fuchs verkörperten Gebildeten (φιλόσοφοι) nicht gespart wird: „Bist du, Herr Fuchs, zum Philosophieren hervorgetreten? Wo hast du Lesen und Schreiben (τὰ γράμματα), wo Grammatik und Rhetorik gelernt, daß du so zu uns redest?".[102] Keineswegs echte Volksliteratur ist weiters das von ihm imitierte *Vogelbuch*, dessen geschickt formulierte, wissende Anspielungen an Gestalten und Ereignisse der byzantinischen high society die rezente Forschung entziffern konnte.[103] Es steht jedoch außer Zweifel, daß beide Gedichte großzügig aus einem Fundus volkstümlicher Gebräuche und populärwissenschaftlicher Naturvorstellungen schöpften und teilweise bereits antikes Erzählmaterial einarbeiteten.[104]

Mit dem *Krasopateras* (Der Weinvater),[105] dem *Spanos* (Der Bartlose)[106] und dem *Περὶ γέροντος νὰ μὴ πάρῃ κορίτσι* (Über einen Alten, damit er kein Mädchen heirate)[107] befinden wir uns im Reich der Satire. Die beiden ersten Gedichte zielen auf den betrunkenen Mönch bzw. den Bartlosen (= der eunuchenhafte Mensch), eine auch im neugriechischen Märchen bekannte Witzfigur.[108] Bis in die Neuzeit genoßen sie große Beliebtheit, wofür die zahlreichen bis ins XVIII. Jahrhundert reichenden handschriftlichen Fassungen bzw. die Drucklegung (beim *Spanos*) Zeugnis ablegen.

Ist der *Krasopateras* zweifellos als volksstümlich einzustufen,[109] so vermag ich eine solche Einschätzung des *Spanos* nicht ohne weiteres zu billigen. Die, durch sprachliche Zügellosigkeit charakterisierte Persiflage übernimmt gekonnt die Struktur einer

---

[101] Besonders auffällig ist die explizite Lektüre-Intention des Textes, welche sonst selten in vulgärsprachlichen Texten anzutreffen ist (die wenigen Beispiele in Cupane [wie A. 17], 96–97).

[102] Vv. 204–206. Die Schimpfkanonade des Wolfes bezieht sich auf das vom Fuchs benutzte Wortspiel σκῦλον (Beute) – σκύλος (Hund), welches beim Volk nicht vorauszusetzende, gute Kenntnisse der altgriechischen Sprache seitens des Autors erfordert (dazu F. Dölger, Zur Bedeutung von φιλόσοφος und φιλοσοφία in byzantinischer Zeit, in: Id., Byzanz und die europäische Staatenwelt, Darmstadt 1964, 197–216: 204–206). Als φιλόσοφος wird der Fuchs auch in der *Legende vom Esel* verspottet, ehe ihn am Schluß der illiterate (ἀπαίδευτος, γράμματα οὐ μεμάθηκας) Esel überlistet: Vv. 56–58 „Ich (scil. der Fuchs) bin ein Astronom, ich bin auch ein Seher, ich weiß den Nomokanon auswendig, ich bin ein Lehrer jeglicher Erkenntnis".

[103] G. Makris, Zum literarischen Genus des *Pulologos*, in: Origini (wie A. 55), 391–412. Der Autor bleibt (392) bei der Meinung von Beck (wie A. 9), 64–65, das Gedicht sei echte „Volksliteratur".

[104] S. Tsavari (wie A. 93), Einleitung, 113–171.

[105] Ed. H. Eideneier (Neograeca Medii Aevi, 3), Köln 1988.

[106] Ed. H. Eideneier, Berlin-New York 1977.

[107] Neue Ausgabe durch G. Danezis, Senex amans: το δημώδες ποίημα για τον γέρο και το κορίτζι (Περὶ γέροντος), in: „Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται " (wie A. 24), 427–454: 446–454, welcher das Gedicht in überzeugender Weise im Kontext der westlichen, v. a. italienischen gelehrten und volkstümlichen Literatur zu diesem Thema setzt.

[108] G. Megas, Der Bartlose im neugriechischen Märchen, in: Beiträge zur vergleichenden Erzählforschung. Festschrift für Walter Anderson, hrsg. K. Ranke (FF Commentationes, 157), Helsinki 1955 (= Laographia 25 [1967] 254–267).

[109] Die von Kaisarios Daponte, einem phanariotischen Gelehrten mit einem gewissen Faible für mittelalterliche vulgärsprachliche Dichtungen, Ende des XVIII. Jh. angefertigte Reimfassung (ed. Eideneier [wie A. 105], 76–83) enthüllt allerdings, daß dieses Trinklied auch in Gelehrtenkreisen willkommene Aufnahme fand; über die volkstümliche Neigung des Daponte s. auch unten, S. 598 mit A. 132.

Akolouthie (liturgisches Officium zu Ehren eines Heiligen), was genaue Kenntnisse der Kirchendichtung voraussetzt. Literarisch steht das Werk in einer bereits hochsprachlichen Tradition, wie sie etwa Michael Psellos (XI. Jh.) vertritt.[110] Auf alle Fälle zeichnet sich hier eine auffällige, schon für andere Bereiche der vulgärsprachlichen Produktion festgestellte Konvergenz zwischen Kunst- und Volksliteratur ab.[111] Dies findet weitere Bestätigung im dritten Gedicht. Die derbe, vielleicht im heptanesischen Raum Anfang des XVI. Jh. entstandene Satire verspottet einen Greis, welcher ein junges Mädchen zur Frau nimmt. Das Werk dürfte kein großer Publikumserfolg gewesen sein, denn es ist in einer einzigen Handschrift überliefert. Gleichwohl gibt sich der Autor im Prolog betont volksnah. Er richtet seine aus poetischer Lektüre erworbene Weisheit an „Reiche und Arme, Väter und Mütter", die, da ungebildet (ἄμαθοι), zum Hören aufgefordert werden.[112] Die fortan gezeichnete Kulisse ist die einer öffentlichen Literaturperformance auf dem Dorfplatz: „Wenn ich Euch Lügen auftische, dann sagt mir alle: ‚Esel', ruft: ‚Zum Teufel mit Dir, Deiner Kunst und Lehre'. Und der es schlecht dünkt, die möge deutlich husten: Ich werde dann ihr zuliebe sofort schweigen".[113] Das entworfene Bild mag durchaus eine alltägliche Begebenheit des XV./XVI. Jh. widerspiegeln, die behandelte Thematik allerdings ist nicht (nur) volkstümlich; auch der Hofdichter Theodoros Prodromos hatte drei Jahrhunderte zuvor seinen Spott gegen einen ebenso törichten Greis gerichtet.[114]
Selbst ein kursorischer Überblick zu den kleinen mittelalterlichen volkssprachlichen Gattungen kommt nicht umhin, das Klagelied zu erwähnen, welches ob seines Weiterlebens im modernen Volkslied eine besonders relevante poetische Gattung darstellt. Da die eigentliche Totenklage in ihrer historischen Entwicklung von Homer bis in die Moderne eine ausführliche und vorzügliche Behandlung gefunden hat,[115] genügen hier einige Bemerkungen zu den mittelalterlichen Lieder über die Fremde (Xeniteia)[116] und den

[110] Kanon gegen den Mönch Jakovos, ed. L. G. Westerink, Michaelis Pselli Poemata, Stuttgart-Leipzig 1992, 270–275. Eine ital. Übersetzung mit Anmerkungen sowohl dieses Gedichts als auch des *Spanos* bietet jetzt R. Romano, La satira bizantina dei secoli XI–XV. Torino 1999, S. 216–227. 576–619. – Die Geschichte der literarischen Gattung „Satire in liturgischer Form" in Byzanz und der neugriechischen Literatur skizziert Eideneier (wie A. 105), 29–56.

[111] Margaret Alexiou, Folklore: An Obituary?, BMGS 10 (1984/85)1–28: 16–20. Was den Rezipientenkreis popularer Stoffe zumindest der früheren Neuzeit betrifft, so ist mit guten Argumenten angenommen worden, daß ein gelehrtes Publikum auf keinem Fall auszuschließen ist, s. A. Angelou, Die „Geschichte des Archonten und Oberbefehlshabers Stavrakis". Zur Rezeption einer Rimada im 18. und 19. Jahrhundert, in: Südosteuropäische Popularliteratur (wie A. 70), 159–172: 171.

[112] Vv. 1–10.

[113] Vv. 14–18.

[114] Theodoros Prodromos, Στίχοι εἰς γέροντα λαβόντα νέαν γυναῖκα, ed. E. Miller, Poésies inédites de Théodore Prodrome, Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques 17 (1883) 18–64: 58–63.

[115] Margaret Alexiou, The ritual lament in Greek tradition, Cambridge 1974, welche die beeindruckende motivische Kontinuität im historischen Wandel herausarbeitet.

[116] Die diesbezüglichen Texte, einige davon in alphabetischer Form (ein Distichon für jeden Buchstaben), sind neu kritisch ediert von I. K. Mavromatis, Herakleion 1995. Neugriechische Lieder über den gleichen Themenkreis wurden ediert und eingehend analysiert von G. Saunier, Τὸ δημοτικὸ τραγούδι τῆς ξενιτείας. Athen 1983.

Threnoi zum Fall Konstantinopels (1453).[117]

Obwohl sprachlich volkstümlich bilden letztere stilistisch keine einheitliche Kategorie. Von der beinahe gelehrten, unmittelbar nach dem Fall der Stadt verfaßten und an die westeuropäischen Mächte gerichteten *Alosis Konstantinoupoleos*[118] bis zum volkstümlichen, in dialogischer Form angelegten *Anakalema Konstantinoupoleos*[119] wirkt die Kluft fast unüberbrückbar. Beibehalten hat das moderne Volkslied über den Fall der Kaiserstadt nur wenige Motive. Es sind ausschließlich die Figur des letzten byzantinischen Kaisers und heldenhaften Verteidigers der Stadt, Konstantin XI. Dragases[120] sowie Verlust und Schändung der berühmten Hagia Sophia,[121] welche die Volksphantasie weiter beflügelten.

Die Lieder über die Fremde hingegen erlauben es aufgrund ihrer nicht an konkrete, zeitlich fixierte Ereignisse gebundenen Gültigkeit, fundierte Vergleiche zwischen mittelalterlicher und neuzeitlicher Volkspoesie anzustellen.[122] Die thematische Geschlossenheit der Sub-Gattung, für deren hohes Alter mindestens aus dem XII. Jh. Zeugnisse vorhanden sind,[123] wird nicht durch den historisch bedingten Wandel in der Auffassung der Xeniteia

---

[117] Zahlreiche Gedichte verschiedener Länge, Stillage und Sprachart beweinen das schockierende Ereignis: die hochsprachlichen Texte in Prosa und Versen finden sich gesammelt in Sp. Lampros, Μονωδίαι καὶ θρῆνοι ἐπὶ τῇ ἁλώσει τῆς Κωνσταντινουπόλεως, Neos Hellenomnemon 5 (1908) 190–269, einige volksprachlichen Threnoi sind bequem zu lesen in A. Pertusi, La caduta di Costantinopoli. II. L'eco nel mondo, Milano 1976, 364–393; vgl. G. Zoras, Περὶ τὴν ἅλωσιν τῆς Κωνσταντινουπόλεως, Athen 1959; über beide s. E. Fenster, Laudes constantinopolitanae (Miscellanea Byzantina Monacensia, 9), München 1968, 281–315. Die (nicht sehr zahlreichen) modernen Volkslieder, welche die Erinnerung an das Geschehen noch bewahren, sind jetzt gesammelt in S. G. Demetrakopoulos, Ιστορία και δημοτικό τραγούδι (325–1945), Athen² 1993, 41–46, bzw. schon in Pertusi, Caduta, 394–403.

[118] Ed. W. Wagner, Medieval Greek Texts, London 1870, 141–170. Besonders auffällig im Gedicht sind die Aufforderungen zu Lektüre, Verbreitung und sorgfältiger Weitertradierung des Textes (e. g. 14–15. 21–30. 573–574. 703–704. 837–844). Das Werk wurde dem rhodischen Dichter Emanuel Limenites, Autor eines Threnos über die Pest zu Rhodos 1499 und Verantwortlicher für die gereimte Fassung der *Belisariada*, zugeschrieben (vgl. G. Henrich, Sprachlich-Philologisches zu M. Limenites; seine Autorschaft der Halosis, in: Origini [wie A. 55], II, 319–329).

[119] Ed. E. Kriaras, Thessalonike² 1965; die Verse 6–12 überliefern *verbatim* ein Volkslied, das sich in mündlicher Überlieferung bis in die Neuzeit erhalten hat, s. Kriaras, ebenda, 29.

[120] Dominant ist das Motiv im *Anakalema*, 17–54.

[121] S. *Anakalema*, 99–114; *Threnos Konstantinoupoleos* (in Pertusi [wie A. 117], 378–387: 380, 44–49).

[122] Eine solche Analyse bietet die (machingeschriebene) Dissertation von Maria Mentzou, Der Bedeutungswandel des Wortes „Xenos". Die byzantinischen Gelehrtengedichte und die neugriechischen Volkslieder über die Fremde, Hamburg 1964, 76–133 und, mit besonderer Berücksichtigung des modernen Voksliedes, W. Puchner, Das Motiv des Fremden (Xenos) und der „Fremde" (Xenitia) im griechischen Volksgesang. Fremdbilder zwischen Sarazenenüberfall und Gastarbeiterproblematik, in: Id., Studien zum griechischen Volkslied, Wien 1996, Kap. 5, 73–87.

[123] Das poetische Werk des zypriotischen Eremiten Neophytos Enkleistos (1134–1213; über dessen Leben und sein, teils noch unediertes, umfangreiches lierarisches Schaffen, s. Catia Galatariotou, The making of a Saint. The life, times and santification of Neophytos the Recluse, Cambridge-New York-Melbourne 1991) enthält zahlreiche Stellen, in denen die Leiden der in der Fremde weilenden Seele geschildert werden; der Autor berichtet darüber hinaus, solche Lieder selbst gehört zu haben, aus denen er auch einige Verse zitiert, etwa im *Pentekontakephalaion*, 22, 1 (ed. Ἱερὰ βασιλικὴ καὶ σταυροπηγιακὴ μονὴ ἁγίου Νεοφύτου, Ἁγίου Νεοφύτου τοῦ Ἐγκλείστου Συγγράμματα, I, Paphos 1996): ὁ ξένος πάντα θλίβεται, ὁ ξένος πάντα κλαίει, / ὁ ξένος πάντοτε θρηνεῖ παραμυθίαν οὐκ ἔχων.

beeinträchtigt. Volkstümliche Motive wie die Einsamkeit des Fremden, der letzte Brief an die ferne Mutter, das Verfluchen der Fremde und deren Gleichsetzung mit dem Tod, der Hinscheiden fernab von der geliebten Mutter und den Verwandten, der Grab außerhalb des Friedhofes, der Trost der mitleidigen, mit menschlicher Stimme sprechenden Vögel, ja sogar einige Metaphern und formularischen Verse haben die Zeit unbeschadet überstanden. Sie sind es, die uns jenen gesuchten roten Faden liefern, welcher durch das Labyrinth der griechischen Kunstliteratur aus verschiedenen Epochen zur echten, (auch) byzantinischen Volkspoesie führen kann.

IV. Ausblick: das neugriechische Volksbuch

Es war mehrmals davon die Rede, daß einige der vulgärsprachlichen Werke, meistens in gereimter Fassung, im Venedig des XVI. Jh. den Weg in die Druckerei fanden. Die Lagunenstadt diente bekanntlich nach dem Fall von Konstantinopel als bevorzugtes Refugium griechischer Flüchtlinge, vor allem von Gelehrten und Händlern. Griechische Kultur und griechischer Buchdruck erreichten dort schnell eine unvergleichliche Blüte. Neben den berühmteren Verlegern von klassischen Texten, *in primis* Aldo Manuzio, welche die Griechenland-Leidenschaft der italienischen Humanisten befriedigten, widmeten sich einige Typographen, allen voran die Unternehmen der Familien Niccolini da Sabbio und später Glykys, den literarischen Bedürfnissen der Auslandsgriechen gleich deren „Landsleuten" unter osmanischer Herrschaft.[124]

Zu den von ihnen ausgewählten Texten zählen diverse bereits im Laufe dieses Beitrags erwähnte: Die Romane *Apollonios* und *Imperios* sowie der über *Alexander* (gereimt und in Prosa), die *Belisariada*, *Spanos*, *Krasopateras*, *Porikologos*, die *Legende vom Esel* wurden fast bis in die Neuzeit immer wieder aufgelegt,[125] manchmal in für die damaligen Verhältnisse beträchtlicher Stückzahl.[126] Die in billiger Austattung gedruckten Texte erlangten rasch große Verbreitung, wurden ungemein populär und übten ihrerseits einen

---

[124] Die wissenschaftliche Literatur zu dieser Thematik hat in den vergangenen Jahrzehnten beachtlichen Umfang erreicht; ich verweise für weiterführende Bibliographie auf die Beiträge von L. Politis, Enrica Follieri und L. Vranoussis im Sammelband: Venezia, centro di mediazione tra Oriente e Occidente (secoli XV–XVI). Aspetti e Problemi, ed. H.-G. Beck – M. Manoussacas – A. Pertusi, I–II, Florenz 1977, II, S. 443–482. 483–508. 509–519; s. auch Evro Layton, Notes on some Printers and Publishers of XVIth Century Modern Greek Books in Venice, Thesaurismata 18 (1981) 119–124; G. Veloudis, Das griechische Druck- und Verlagshaus „Glykys" in Venedig (1670–1854), Wiesbaden 1974.

[125] J. Irmscher, Bemerkungen zu den Venezianischen Volksbüchern, in: Probleme der neugriechischen Literatur, I–IV, hrsg. J. Irmscher, Berlin 1960, III, 144–179 sowie die wichtige, als Monographie zu bezeichnende Einleitung von A. Angelou, Giulio Cesare Dalla Croce, Ο Μπερτόλδος και ο Μπερτολδίνος, Athen 1988, 9–211.

[126] Ph. Iliou, Σημειώσεις γιὰ τὰ „τραβήγματα" τῶν ἑλληνικῶν βιβλίων τὸν 16 αἰῶνα, Hellenika 28 (1975) 102–141.

beträchtlichen Einfluß auf die vorhandene mündliche Erzähltradition aus.[127] Die vehementen Angriffe gegen ihre verderbliche Wirkung auf die Seele der einfachen Leuten aus dem Munde des gelehrten Mönches Pachomios Rousanos aus Zakynthos (gestorben 1538),[128] die teilweise noch Ende des XVIII. Jhs. ins Πηδάλιον des Nikodemos Hagioreites übernommen wurden,[129] sind beeindruckende Beweise des langanhaltenden Erfolges der erwähnten Werke.

Über das Schicksal (d. h. hier konkret, über die Popularität) jener Texte – und sie bilden die Mehrheit der mittelalterlichen vulgärsprachlichen Produktion – die keines Druckers Interesse weckten und daher erst im XX. Jahrhundert in die Hände von Philologen fielen, um von ihnen als reine „Sprachdenkmäler" mißbraucht zu werden, ist kaum Konkretes zu sagen. In der modernen Forschung scheint darüber Konsens zu herrschen, daß auch sie gleichberechtigter Bestandteil eines noch in Planung befindlichen Corpus der literarischen Volksbücher Neugriechenlands sein müssen.[130] Einige jedenfalls von ihnen waren mit Sicherheit auch ohne Druck bekannt und beliebt, – und dies nicht nur beim „Volk". Ich denke dabei speziell – womit unserer Rundgang durch die „volkstümliche" Literatur von Byzanz zum Ausgangspunkt zurückkehrt – an *Digenes Akrites*; das „veraltete" Epos wurde 1670 vom chiotischen Gelehrten Ignatios Petritzes[131] in Reimform gebracht und dem Oikonomos der Großen Kirche von Konstantinopel, Chrysanthos, gewidmet, ohne jedoch den Sprung zur Verewigung durch den Druck zu schaffen. Noch ein Jahrhundert später wird der Liebhaber vulgärsprachlicher Dichtungen des Mittelalters, Kaisarios Daponte, dieses Versäumnis bedauern.[132]

Sollte man es wagen, aus der hier skizzierten Entwicklung ein Fazit zu ziehen, so würde es lauten müssen, daß erst das Verschwinden des byzantinischen Reiches und die räumlich-technische Verlagerung zum venetianischen Buchdruck die Herausbildung einer

[127] A. Politis, Τὸ βιβλίο μέσο παραγωγῆς τῆς προφορικῆς γνώσης, in: Le livre dans les sociétés pré-industrielles (Actes du I Colloque International du Centre de Recherches Néohelléniques), Athen 1982, 271–282. – Wir wissen wenig über die gesellschaftliche Einordnung von Konsumenten (aktiven wie passiven) und Besitzern solcher Volksbücher und erst recht über ihre Lesegewohnheiten, endgültige Aussagen sind daher unzulässig, es scheint jedoch wahrscheinlich, daß diese Form von Lesegenuß nicht allein auf das ungebildete Volk beschränkt war, über die Problematik, mit Bezug auf die Verbreitung der „livrets bleus", s. die wichtigen Überlegungen von R. Chartier, Culture as Appropriation: Popular Cultural Uses in Early Modern France, in: Understanding Popular Culture. Europe from Middle Ages to the Nineteenth Century, hrsg. St. L. Kaplan, Berlin-New York-Amsterdam 1984, 229–253, die sich gut auf das etwa zeitgleiche griechische Volksbuch übertragen lassen.

[128] Ed. Sp. Lampros, Αἱ κατὰ τῶν τυπογράφων τῆς Βενετίας αἰτιάσεις τοῦ Καισαρίου Δαπόντε καὶ τοῦ Παχωμίου Ῥουσάνου, Neos Hellenomnemon 2 (1905) 337–351.

[129] Zitiert von Iliou (wie A. 126), 117–118.

[130] G. Kechagioglou, Εἰδολογικὲς καὶ ἐκδοτικὲς προτάσεις γιὰ τὰ Νεοελληνικά λογοτεχνικά λαικά βιβλία, in: Origini (wie A. 55), I, 74–99; eine verkürzte Fassung in deutscher Sprache dieses Beitrages in: Südosteuropäische Popularliteratur (wie A. 70), 55–66: Neugriechische populare Lesestoffe, Vorüberlegungen zu bibliographischen sowie literatur- und gattungsgeschichtlichen Fragen.

[131] S. R. Browning, Greek Manuscripts in Medieval and Renaissance Chios, in: History, Language and Literacy in the Byzantine World, Northampton 1989, Nr. XIV, 43–53: 51–52.

[132] In seinem Βίβλος βασιλειῶν, zitiert in Lambros (wie A. 44), XCIX–CI; die Rimada des Petritzes dürfte keine große Verbreitung gefunden haben, Daponte jedenfalls kannte sie nicht, denn er äußerte die (nicht in die Tat umgesetzte) Absicht, selbst eine gereimte Version abzufassen.

„Bibliothèque bleue“[133] für das griechischsprechende Volk unter osmanischer Herrschaft ermöglichte. Einige der Volksbücher waren ursprünglich rein byzantinische, ja konstantinopolitanische Schöpfungen; es entbehrt nicht einer programmatischen Symbolik, daß die moderne Forschung bevorzugt darin die Anfänge der neugriechischen Literatur sehen will.[134]

Mögen jene ausgewählten Vertreter vulgärsprachlicher Literatur aus dem Mittelalter auch Wesentliches zum Erkennen der volkstümlichen Kultur des Griechentums in der frühen Neuzeit beitragen, das Volk von Byzanz, seine Mentalität, seinen literarischen Geschmack repräsentieren sie dennoch nur ansatzweise. Dieses Volk rückt einem mit seinen Liedern, Klagen, Spottversen, Anekdoten in der byzantinischen „Volksliteratur“, die seine Sprache spricht, gewiß recht nahe. Doch gerade dort, wo man glaubt, Volkstümliches dingfest gemacht zu haben, fällt darauf der gewaltige Schatten einer unausrottbaren literarischen Tradition. Einheitlichkeit und Geschlossenheit der byzantinischen Kultur widersetzen sich letztendlich Polarisierungen, die erst die Moderne konstruiert hat.

---

[133] Dazu R. Mandrou, De la culture populaire aux XVIIe et XVIII[e] siècles: la Bibliothèque bleue de Troyes, Paris 1964; einen Titel haben die französische und die griechische Volksbibliothek gemeinsam, nämlich *Imperios und Margarona / Pierre de Provence et la belle Maguelonne* (zum letzten s. Anna Maria Babbi, „Pierre de Provence et la belle Maguelonne“: dai manoscritti alla „Bibliothèque bleue“, in: Medioevo romanzo e orientale. Testi e prospettive storiografiche [Atti I. Convegno Internazionale, Verona 4–6 aprile 1990], hrsg. Anna Maria Babbi – A. Pioletti – Francesca Rizzo Nervo – Cristina Stevanoni, Soveria Mannelli 1992, 245–262). Keine mittelalterlichen romanhaften Werke aus den „Katalogen“ venezianischer Druckereien, mit Ausnahme der Geschichte Alexanders des Großen, enthielt hingegen jener des Verlags Konstantinidis Ende des 19. Jh., s. Evangelia Antzaka-Weis, Die „Volksbibliothek“ des Anestis Konstantinidis. Zur Formierung eines Korpus von Popularliteratur bei Athener Verlegern im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, in: Südosteuropäische Popularliteratur (wie A. 70), 67–95.

[134] S. nebst anderen v. a. H. Eideneier, Ἀναζητώντας τὶς ἀρχὲς τῆς νεοελληνικῆς γραμματείας, in Origini [wie A. 55], 42–49.

DU GREC EN SYRIAQUE : LA TRANSMISSION DU RÉCIT DE LA PRISE D'AMID (502) DANS L'HISTORIOGRAPHIE BYZANTINE

MURIEL DEBIÉ/PARIS

Le récit du siège et de la prise d'Amid,[1] place-forte de Mésopotamie, en 502, constitue un exemple intéressant de la manière dont se transmet un récit historique de la tradition grecque au domaine syriaque et au-delà. Présent dans l'historiographie grecque (Évagre, Procope, Malalas, Théophane) comme un épisode de la brève période d'affrontement entre Perses et Romains dans les années 502–507, ce récit connaît un succès particulier dans les textes syriaques où il passe du domaine de l'histoire à celui de la légende. Cet épisode apparaît dans l'*Histoire d'Édesse* de 506 du pseudo-Josué, dans l'*Histoire ecclésiastique* du pseudo-Zacharie et dans toutes les chronographies importantes : celle de Zuqnin, du pseudo-Denys, dans celle d'Édesse de 1234 et dans celle de Michel le Syrien. Il est par ailleurs mentionné dans toutes les petites chroniques, qui indiquent la date, la durée, le nombre de victimes du siège. La similitude entre la version de Procope et celle du pseudo-Zacharie a déjà été relevée mais n'a jamais fait l'objet d'une enquête qui permette d'élucider les liens qui les unissent et d'établir par quelle voie ce texte est passé du grec au syriaque où il a été retravaillé pour répondre à des besoins apologétiques. La chute de la ville aux mains des Perses est en effet présentée à partir de l'*Histoire ecclésiastique* du pseudo-Zacharie comme une punition pour les chrétiens infidèles, livrés au roi perse Kavadh à qui le Christ serait apparu et aurait donné la victoire. Le récit est dès lors utilisé pour exhorter les communautés chrétiennes à persévérer dans la foi « orthodoxe ».[2] Cette version du siège est ensuite traduite de manière inattendue en arabe puis en géorgien, dans ce qui semble être le reste d'une chronique.[3]

---

[1] Kara-Amid, Amid la noire – ainsi appelée en raison de la couleur de ses remparts de basalte – commence au seizième siècle à prendre dans les sources le nom de Diyarbakir, du nom de la province dont elle est devenue le centre. C. Karalevsky, Amid, DHGE 1237–1249. M. Canard, C. Cahen, Diyār Bakr, EI 353–354.

Ville fortifiée dans une région frontière, Amid change plusieurs fois de mains dans l'Antiquité tardive :

– la première prise d'Amid en 359 est racontée par Ammien Marcellin (L. XVIII, 8).

– la seconde prise d'Amid par les Perses en 502, qui nous intéresse ici, est relatée par les historiens grecs et syriaques.

– revenue sous domination byzantine en 504, Amid est enlevée une troisième fois par les Perses en 606.

[2] C'est-à-dire monophysite.

[3] Ce texte nous a été montré pour identification par M. Bernard Outtier qui l'a découvert dans le manuscrit Tbilissi H-622. La traduction géorgienne aurait été faite sur l'arabe, probablement d'après un modèle syriaque.

I. L'importance stratégique de la ville d'Amid

L'histoire a retenu deux longs et douloureux sièges de la ville d'Amid, le premier en 359, le second en 502. La ville est prise une troisième fois par les Perses en 606, au début de la campagne qui les mènera jusqu'à Jérusalem, mais cette troisième prise n'a pas le caractère dramatique des deux précédentes car la ville cette fois n'a pas été assiégée et n'était qu'une étape rapide dans la guerre de conquête qui débutait ; en outre, la saignée semble avoir été si sévère en 502 que la cité n'avait pu retrouver toute son importance.

La place réservée à la seconde prise d'Amid dans la tradition historiographique grecque et syriaque est en rapport avec son importance historique. D'un point de vue stratégique, la chute de la ville en 502 révèle la faiblesse des défenses romaines le long de la frontière et a d'importantes conséquences. Les généraux d'Anastase demanderont en effet la construction d'une nouvelle place-forte qui puisse servir de refuge pour l'armée et de dépôt pour les machines de siège. Le besoin d'une forteresse plus proche de la frontière était si grand qu'Anastase n'hésita pas à violer les accords du traité de 440/1, interdisant la construction de forts sur la frontière,[4] pour faire fortifier Dara, l'élever au rang de métropole et en faire en 505–8 le nouveau siège du *dux Mesopotamiae* à la place de Constantia.[5] Les murs d'Amid avaient été réparés après le siège, mais la ville ne retrouva plus jamais le rôle prépondérant qu'elle avait joué dans la défense des frontières. C'est Dara qui à partir du VIe siècle est le nouveau pivot de la défense byzantine.[6]

Pour les historiens de langue grecque du sixième siècle, la chute d'Amid de 502 ne manque pas de rappeler la première prise de la ville en 359 relatée par Ammien Marcellin.[7] Eustathe d'Épiphanie ou Procope peuvent ainsi s'inscrire dans une continuité, reprendre le dossier des rapports entre Perses et Romains et tenter de rivaliser avec leur modèle.[8] Les scènes de siège par leur intensité dramatique, le savoir poliorcétique qu'elles mobilisent, les interprétations qu'appelle la prise finale de la ville ou l'échec des assiégeants sont un *topos* de l'historiographie grecque. La seconde prise d'Amid pouvait pour un historien bien documenté s'avérer un morceau de bravoure intéressant à écrire. C'est

---

[4] Procope De Bellis I 2, 15.

[5] *Ibid.* I 23, 3.

[6] Pour une liste des sources traitant de la construction de Dara et de son histoire, voir P. Collinet, Une "ville neuve" byzantine en 507 : la fondation de Dara (Anastasiopolis) en Mésopotamie, in : Mélanges offerts à M.G. Schlumberger, (Paris 1924) 55–60 ; W. Ensslin, Zur Gründungsgeschichte von Dara-Anastasiopolis, BNJ 5 (1926–7) 342–7 ; B. Croke, J. Crow, Procopius and Dara, JRS 73 (1983) 143–159 ; repris dans les Collected Studies Series CS 386 (Londres, 1992) et M. Whitby, Procopius' description of Dara, in : Ph. Freeman, D. Kennedy, The Defence of Roman and Byzantine East (Londres 1986) II 737–783 pour une réévaluation de la valeur du témoignage de Procope sur le sujet.

[7] Ammien Marcellin XIX 2.

[8] Sur la dimension littéraire du récit d'Ammien, v. F. Pashoud, Se non è vero, è ben trovato : tradition littéraire et vérité historique chez Ammien Marcellin, Chiron 19 (1989) 37–54. L'auteur montre que le récit d'Ammien s'inscrit dans la tradition littéraire des récits de siège, en l'occurrence celui de la guerre de Troie. Il relève aussi des références explicites à Thucydide pour la péripétie de la peste. Il reprend de manière plus générale la même problématique dans : Réflexions sur le problème de la fiction en historiographie, in : B. Pouderon et Y.-M. Duval, L'Historiographie de l'Église des premiers siècles (Paris 2000) 23–35.

sans doute ce que fit Eusthate dont Évagre nous dit qu'il avait fourni un récit détaillé des événements.

Pour les historiens syriaques, la prise d'Amid en 502 était d'autant plus importante à raconter que tout contribuait à la rendre plus dramatique : l'importance de la ville, la durée du siège et surtout l'ampleur du massacre qui suivit sa chute. Le retentissement de la prise de la ville se fit sentir dans toute la région, sans doute en raison du grand nombre de réfugiés qui s'étaient mis à l'abri de ses remparts. Jacques de Saroug, alors périodeute de la région de Batnan, écrivit des lettres d'exhortation aux habitants des cités à l'est de l'Euphrate qui, ayant appris ce qui était survenu à Amid, envisageaient de s'enfuir.[9] Il composa aussi un *memrā* commémorant l'événement.[10] Le traumatisme semble avoir été considérable et durable car Jean d'Éphèse raconte qu'en 559/60 (871 AG) encore les habitants de la ville furent pris de folie lorsque se répandit la rumeur que le roi perse entrait de nouveau dans la ville pour la piller. Certains s'enfuirent et poussèrent à s'enfuir des campagnards et des habitants des cités environnantes.[11]

L'importance de la ville apparaît dans l'ampleur du massacre de 502. Les évaluations des historiens syriaques varient entre 25 000 et 80 000 morts auxquels il faut ajouter la population emmenée en esclavage par les Perses. Déjà, en 359, des milliers d'habitants de la région avaient été emmenés en captivité,[12] des femmes et des vieillards surtout,

---

[9] Cela est rapporté par le pseudo-Josué (§ 53). L'histoire d'Édesse du pseudo-Josué est incluse dans la chronique du pseudo-Denys, aujourd'hui appelée Chronique de Zuqnin (XZ I : Chronicon anonymum Pseudo-Dionysianum vulgo dictum I, éd. et tr. J.-B. Chabot, CSCO 91/syr. 43 T, 174–233 ; CSCO 121/*syr. 66 V*, 235–317). W. Wright, The Chronicle of Joshua the Stylite composed in Syriac A.D. 507 (Cambridge 1882, réimpr. Amsterdam 1968). Pour une traduction allemande avec commentaire, voir A. Luther, Die Syrische Chronik des Josua Stylites (Berlin/New York 1997) et F.C. Trombley, J.W. Watt, The Chronicle of Pseudo-Joshua the Stylite (Liverpool 2000), pour une traduction anglaise avec commentaire. Jacques de Saroug meurt en 521, âgé de 70 ans. Il étudia à Édesse, fut en 502/3 périodeute à Saroug puis en 518/9 évêque de Batnan. 42 lettres de Jacques nous sont parvenues (G. Olinder, Iacobi Sarugensis, epistulae quotquot supersunt, CSCO 110/syr. 57, réimpr. 1952 ; tr. en cours). La lettre 20 adressée aux Édesséniens pourrait être l'une de celles qu'évoque le pseudo-Josué. Jacques y critique en effet le manque de foi dans la promesse du Christ de ceux qui s'enfuient de la citadelle (*Ibid.* 129, 9) ; il fait aussi allusion à une menace qui pèse sur la ville et qu'il ne faut pas interpréter selon lui comme le signe que la ville va être détruite mais comme un appel à la repentance de ses habitants (*Ibid.* 131, 4–5). Voir A. Luther, Die Syrische Chronik 185, n. 325. F.C. Trombley, J.W. Watt, The Chronicle 63 n. 303. Voir Assemanus, Bibliotheca Orientalis (Rome 1660) I, 20, 288, 333–4, n° 196. Cf. Cod. Vat. Syr. 116.

[10] Le texte pourrait être contenu dans le BL Add. 14588 Nr. 9 (ff. 100–108 : « d'al ḥūrbā dᵉʻamid medintā », W. Wright, Catalogue of the Syriac Manuscripts in the British Museum (Londres 1871) II 807 n° DCCCIII) et dans le Ms. Chicago, or. inst. A 12.008. Le titre figure dans l'index des discours de Jacques contenu dans le Nitrie XI de la bibliothèque Vaticane, mais le texte est perdu suite à la disparition des feuillets qui le contenaient (Assemanus, BO (comme n. 9) I 334).

[11] XZ I (comme n. 9) 115–119 T/86–89 V.

[12] Au IVᵉ siècle, Ammien Marcellin estimait cependant que la ville n'était pas très grande : « intra civitatis ambitum non nimium » (II 14). 20 000 personnes y sont rassemblées au moment des événements. F. Pashoud estime qu'Amid n'avait pas en 359 une importance stratégique importante et en veut pour preuve que Sapor n'a pas occupé la place mais l'a rasée. La prise de la ville surtout n'a rien changé à la situation générale sur le front oriental. C'est le récit d'Ammien Marcellin qui a conféré à ce premier siège son importance (art. cit. n. 8, 48).

provoquant la colère des troupes gauloises qui défendaient la ville et poussant ces dernières à faire une sortie téméraire qui se solda par de nombreux morts dans leurs rangs.[13] Amid servait d'abri à la population d'un vaste ensemble en cas de crise. C'est aussi ce qui explique l'ampleur du massacre de 502. Avec sans doute près de 40 000 habitants à cette date, Amid était incontestablement le plus grand centre byzantin dans la vallée du haut Tigre.[14]

La richesse de la ville au VI[e] siècle est attestée par l'importance du butin qu'en tirèrent les Perses qui durent le transporter par voie fluviale en descendant le Tigre jusqu'à Ctésiphon.[15] Amid, bien placée pour commercer avec l'empire perse depuis la prise de Nisibe, était de longue date la capitale d'une grande région agricole,[16] le haut bassin du Tigre, une plaine fertile de 2 millions d'hectares au pied du Taurus, séparée au sud du désert syrien par le Kara Dag et le Tur 'Abdin.

La ville était solidement défendue par d'imposantes fortifications construites par Constance II (337–361).[17] Celui-ci avait fait construire une muraille et des tours et établi un dépôt d'armes de siège.[18] Il avait aussi élevé la ville au rang de métropole[19] et lui avait soumis la Sophène, l'Arzanène et la Gordyène (abandonnée dès la fin de son règne).[20] En 283, suite à l'attaque lancée par l'empereur Carus, les Romains avaient repris la Mésopotamie qui était entre les mains des Perses depuis les conquêtes de Shahpuhr I[er] (244). Depuis Dioclétien, un *limes* à proximité de la frontière renforçait le dispositif de défense de la Mésopotamie.[21] En 297, malgré les tentatives de reconquête

[13] Ammien Marc. IV 12 : l'empereur fit élever à Édesse des statues en l'honneur des Gaulois dont 400 furent tués lors de leur sortie héroïque. F. Pashoud montre que l'épisode est l'occasion pour Ammien d'écrire une « Dolonie », à la manière de l'Iliade (v. n. 12, 49–50).

[14] F.R. Trombley interprète les chiffres fournis par les textes comme correspondant à 30 000 personnes environ pour la population d'Amid et de ses faubourgs en 502, à laquelle se serait ajoutée la population d'une cinquantaine de villages d'un millier d'habitants chacun. F.R. Trombley, The Chronicle (v. n. 9) xlvi. Sur les estimations démographiques des villages au VI[e] siècle, v. F.R. Trombley, Paganism in the Greek World at the End of Antiquity, Harvard Theol. Rev. 78 (1985) 331 n. 25. Entre 543 et 559, 35 000 personnes auraient péri suite à la famine et à la peste selon Jean d'Éphèse (XZ II : Chronicon anonymum Pseudo-Dionysianum vulgo dictum II, CSCO 104/syr. 43 T 119 ; CSCO 507/*syr. 213* V 89) en plus des morts de la guerre de 502–7.

[15] Marcellinus Comes parle d'une « opulentissimam civitatem ». Mommsen, Chron. Min., III, MGH AA XIII (1898) et The Chronicle of Marcellinus, tr. et comm. B. Croke (Sydney 1995) 33. XZ (v. n. 14) 29 T/19,32–20,3 V : les Perses pillent les biens (or, argent, vêtements) des riches citoyens mais aussi les statues, les horloges et autres objets précieux de la cité. Ils s'emparent notamment du marbre, comme ils le feront à Antioche en 540 où ils arrachent les plaques de marbre qui ornaient les murs des églises (Chronique de 1234 (X1234 I), CSCO 81/syr. 36 T 193 ; CSCO 109/*syr. 56 V* 152).

[16] Ammien Marcellin parle de l'opulence des champs autour d'Amid (XIX 2, 2).

[17] Ammien Marc. XVIII 9, 2.

[18] *Ibid.*, « conditorium muralium tormentorum ».

[19] Ammien Marc. XVIII 9, 1.

[20] Ammien Marc. XVIII 6, 20.

[21] V. Chapot, La Frontière de l'Euphrate de Pompée à la conquête arabe (Paris 1907) ; E.W. Gray, The Roman eastern Limes from Constantine to Justinian, Perspectives and Problems, Proceedings of the African Classical Association 12 (1973) 24–40 ; H. Kennedy et P. Freeman, The Defence of the Roman and Byzantine East (1986), BAR Intern. Series CCXCVII.

par Narsē, Dioclétien non seulement avait conservé par traité la Mésopotamie du nord et l'Arménie mais avait obtenu des territoires au-delà du Tigre. La frontière se situait désormais de fait sur le Tigre (les territoires transtigritans furent très vite abandonnés), le long duquel s'échelonnaient des places-fortes, dont Amid. À partir de 363 et du traité de Jovien cédant Nisibe aux Perses, Amid est la seule cité sur le Haut Tigre.[22] Le nombre de ses habitants s'accroît des réfugiés venus de Nisibe. Un nouveau quartier est construit à l'extérieur de la ville à laquelle il est relié par une nouvelle muraille.[23] En 359, Sapor rase la forteresse après s'en être emparé et c'est un site dévasté que visite Constance II en 360.[24] Suite sans doute au siège de 359 et peut-être à l'installation des habitants de Nisibe en 363, des travaux de restauration sont entrepris, qui voient leur achèvement en 367 au plus tôt.[25] Selon Procope, Justinien aurait à son tour refait le mur et l'avant-mur qui menaçaient de s'écrouler.[26]

Évêché dès le deuxième siècle, Amid était un grand centre chrétien dans la région.[27] Le monastère amidéen fondé par Mar Jean Urtayā au IVe siècle comptait 400 moines au début du VIe siècle.[28] La place étant insuffisante, les moines avaient entrepris la construction d'une nouvelle église, travaillant jour et nuit. Mais la construction ne put en être achevée à cause de l'arrivée des Perses. Ces derniers tuèrent en effet quatre-vingt-dix moines tandis que trois cents autres parvenaient à se réfugier dans l'école des Ourtéens à l'intérieur de la ville. Lorsque la ville fut prise, certains parvinrent à s'enfuir, mais la plupart d'entre eux furent emmenés en captivité. Pendant le siège, le monastère aurait été rasé par Kavadh qui aurait utilisé son bois et ses pierres pour élever une colline artificielle – appelée « mule » à cause de sa forme – contre les murs de la ville. Une chapelle des martyrs plus modeste que l'église initialement prévue, dédiée à la Vierge, sera construite

---

[22] Hiéroclès, Synekdemos : « 'Επαρχία Μεσοποταμίας... πόλιν α', "Αμιδα ».

[23] Zosime III 34, 1 (III 1, 5 Paschoud) ; Malalas, Chronographia (336, 21–337, 2 Dindorf ; 183 tr. Jeffreys, Scott) ; Chronicon Paschale (CP : 554, 15–18 Dindorf). La plupart des habitants de Nisibe viennent s'installer à Amid: « Οἱ μὲν πολλοὶ καὶ σχεδὸν ἅπαντες εἰς τὴν 'Αμίδαν ἀπανέστησαν » (Zos.) dans un nouveau quartier construit pour eux. La nouvelle κώμη Νισίβεως (Ammien Marcellin) est dotée d'un mur d'enceinte relié à celui d'Amid « Προσέζευξεν τὸ αὐτὸ τεῖχος τῷ τείχει τῆς πόλεως 'Αμίδης » (CP).

[24] Ammien Marc. XX 11, 4–5.

[25] Une inscription documente la fin des travaux de restauration. J. Szidat, Civitas fabricata est. Überlieferungen zur Neubefestigung von Amida in den Jahren 367–375 n. Chr. u. zur Befestigungstätigkeit von Valens, in : Festschrift Thomas Gelzer (Bern 1986) 130–142. V. aussi F. Paschoud, Se non è vero (v. n. 8) 47.

[26] Proc. Aed. II 3. M. Whitby, Procopius and the Developpement of Roman Defences in Upper Mesopotamia, in : The Defence of the Roman and Byzantine East 717–735. Certaines tours encore debout pourraient dater du VIe siècle (J.-P. Fourdrin, Une porte urbaine à Chalcis de Syrie, TM 12 (1994) 301 n. 16 ; D. van Berchem, Recherches sur la chronologie des enceintes de Syrie et de Mésopotamie, Syria 2 (1954) 254–270). Voir aussi C. Preusser, Nordmesopotamische Baudenkmäler altchristlicher u. islamischer Zeit (Leipzig 1911) et A. Gabriel, Voyages archéologiques de la Turquie orientale I (Paris 1940) 85–205.

[27] Jean d'Éphèse parle à plusieurs reprises des couvents d'Amid dans ses Vies des saints orientaux et dans son Histoire ecclésiastique (Voir notamment : Sur les couvents amidéens, Patrologia Orientalis (PO) 18 607–623 ; Histoire du monastère de Mar Jean Urtayā, PO 19 206–227)

[28] Jean d'Éphèse, Histoire (comme ci-dessus) 206–227.

sur les restes du bâtiment inachevé après le retour à la paix.[29] Selon Jean d'Éphèse, pas moins de mille moines vivaient dans les monastères autour d'Amid et à l'intérieur de la ville.[30] Ces monastères, en majorité monophysites, feront l'objet, durant le règne de Justin puis de Justinien, de violentes persécutions dont Jean d'Éphèse fut tout à la fois la victime, le témoin et le dénonciateur.

II. Les principaux récits du siège de 502

La prise de cette grande ville chrétienne donne au massacre de 502 les dimensions d'un martyre.[31] Le siège a un écho tout particulier dans les textes syriaques. Outre le fait que le pseudo-Zacharie semble être un clerc d'Amid, que Jean d'Éphèse est originaire de cette ville et que le pseudo-Josué, s'il écrit à Édesse, a promis de raconter les malheurs survenus à Amid et dans toute la Mésopotamie, tous les trois écrivent peu de temps après les événements. Mais l'historiographie grecque n'est pas en reste, même si l'importance émotionnelle n'est pas la même pour les auteurs byzantins : la prise d'Amid est l'événement-clé des hostilités des années 502–506, aussi est-elle racontée par Évagre, décrite en détail par Procope dans son *De Bello Persico* et reprise par Théophane.[32]

Jean Malalas ne fait qu'une allusion rapide à la prise d'Amid en 502. Il mentionne plus en détail les événements qui ont conduit à la reconquête en 504. Il indique sa source pour cet épisode, « le chroniqueur Eustathe », et signale que ce dernier mourut avant d'avoir pu achever le récit de ces événements.[33]

La cause directe de la guerre, rapportée par tous les auteurs, montre bien qu'il ne s'agit pas d'une guerre de conquête mais de représailles, les Romains n'ayant pas acquitté aux Perses les sommes dues pour l'entretien des forts gardant les passes du Caucase.[34] L'empereur Anastase en effet ne jugeait pas opportun que Perses et Huns entretinssent de bonnes relations, préférant diviser ses ennemis et affaiblir ainsi les Perses.

La prise de la ville est brièvement rapportée par Évagre qui dit tenir ses informations d'Eustathe[35] à qui il renvoie son lecteur pour plus de détails : « Si quelqu'un veut connaître le détail de ces événements, et en poursuivre avec soin l'examen de tous les points, Eustathe s'est appliqué à en faire un excellent récit, détaillé et d'une grande élégance ».[36] Eustathe

---

[29] *Ibid.*

[30] Sur les couvents (v. n. 27).

[31] La chapelle construite dans le couvent des Ourtéens après la déportation est d'ailleurs une chapelle des martyrs.

[32] Théophane au IXe siècle offre un récit proche de celui de Procope et du pseudo-Zacharie (AM 5996, 503/4 apr. J.-C., 144–5 De Boor).

[33] Malalas (399 Dindorf ; 326 Thurn ; 224 Jeffreys, Scott).

[34] Intéressé par les rapports diplomatiques entre Perses et Romains et les aspects juridiques de l'entretien des forts du Caucase, Jean Lydus s'est surtout attaché aux causes de la guerre de 502, ne mentionnant que rapidement la prise d'Amid (139–142 Wvensch).

[35] HE III 37 (136 Bidez, Parmentier). L'épitomé d'Eustathe d'Épiphanie utilisé par Évagre a également servi de source à Malalas.

[36] « Εἰ τῷ δὲ φίλον λεπτῶς τὰ περὶ τούτων εἰδέναι καὶ τῇ ἀκριβείᾳ πάντων ἐπεξελθεῖν, Εὐσταθίῳ εὖ μάλα σοφῶς μετὰ πολλοῦ τοῦ πόνου καὶ τῆς ἐς ἄγαν κομψείας ἱστόρηταί τε καὶ συγγέγραπται » (HE III 37 ; 136 Bidez, Parmentier).

d'Épiphanie nous est connu seulement par des allusions de Malalas,[37] de la *Souda*[38] et d'Évagre[39]. Son *Épitomé*, ou résumé historique, rédigé au début du sixième siècle, s'achevait, selon Évagre,[40] la douzième année du règne d'Anastase, en 504, et racontait en détail l'histoire de la guerre contre les Perses dont Eustathe était un contemporain direct. Selon Malalas, Eustathe serait mort vers 507, sans avoir eu le temps d'achever son récit des affrontements entre les généraux d'Anastase et les Perses.[41] Pauline Allen[42] formule l'hypothèse qu'il existerait à côté de l'épitomé, un texte séparé racontant la prise de la ville, s'appuyant sans doute sur le passage où Évagre dit qu'Eustathe « καὶ τὴν ἅλωσιν 'Αμίδης συνεγράψατο ».[43] Évagre parle aussi de deux « livres »[44] mais il désigne seulement ainsi les deux grandes parties de l'ouvrage d'Eustathe. On sait par ailleurs par la *Souda* que la chronique était divisée en neuf « tomes » et qu'Évagre était l'auteur d'autres ouvrages, sans autre précision. Il est donc difficile d'après ces indications dispersées d'établir si un autre ouvrage que la chronique racontait séparément le début des guerres perses sous Anastase.

L'origine d'Eustathe, la ville d'Épiphanie sur l'Oronte, en Syrie seconde, en fait un témoin bien placé pour recevoir des informations en provenance de la haute Mésopotamie et de l'univers araméophone. Évagre (532/537–594) vient de cette même ville d'Épiphanie, ce qui explique l'intérêt dont il témoigne pour le travail d'Eustathe qui devait lui être aisément accessible, de même sans doute qu'une partie des sources qu'il utilisait. L'origine commune d'Eustathe et d'Évagre, le rayonnement de leurs travaux, témoignent de la vitalité de l'historiographie de langue grecque en Syrie tout au long du sixième siècle. Mais il est difficile de dire quand et comment s'est diffusé cet épitomé et comment il aurait pu devenir accessible à ceux des historiens syriaques qui connaissaient le grec.

Alors qu'Évagre utilise abondamment Procope, il ne cite pas sa version pourtant détaillée de la chute d'Amid, sans doute parce que celle-ci dépendait d'Eustathe. Procope, qui écrit vers 550/1, dispose de manière générale de bonnes informations sur les confins mésopotamiens de l'empire et les guerres perses. Son rôle de conseiller du général Bélisaire lui a permis d'avoir des renseignements de première main sur les campagnes du milieu du sixième siècle. Pour la période antérieure, il repose sur des informations venues des villes d'Orient.[45]

Procope traite du siège d'Amid dans le livre I de son *De Bellis*.[46] Le déroulement des opérations qu'il donne est le suivant :

---

[37] Malalas (399 Dindorf ; 326, 46–47 Thurn ; 224 Jeffreys, Scott).

[38] Suidae Lexicon II n° 3746 (473 Adler).

[39] Selon F.C. Trombley et J.W. Watt, Évagre n'aurait eu accès à l'information sur Eustathe que par Malalas (v. n. 23, 182 n. 140).

[40] Selon Évagre, l'ouvrage d'Eustathe était en deux livres, le premier allait jusqu'à la prise de Troie, le second jusqu'à la douzième année du règne d'Anastase (HE V 24).

[41] Malalas (399 Dindorf ; 326 Thurn ; 224 Jeffreys, Scott).

[42] P. Allen, Evagrius Scholasticus the Church Historian (Louvain 1981) 89.

[43] « Eustathe écrivit aussi sur l'histoire de la prise d'Amid » (HE I, 19).

[44] « Εὐσταθίῳ τῷ 'Επιφανεῖ ἐπιτέτμηται πανάριστα ἐν δύο τεύχεσιν· ἑνὶ μὲν ἕως ἁλώσεως 'Ιλίου, τῇ δὲ ἑτέρῳ ἕως δωδεκάτου ἔτους τῆς 'Αναστασίου βασιλείας » (HE V, 24).

[45] A. Cameron, Procopius and the Sixth Century (Londres 1985) 156.

[46] De Bellis I 7, 12–32.

– Kavadh arrive devant Amid sans que les Romains s'y attendent et met le siège bien que ce fût l'hiver. La ville est dépourvue de garnison, mais les habitants montrent une résistance inattendue.[47]

– Histoire de Jacques, un reclus d'Endielon « à une journée de marche d'Amid ». Les Huns qui ravagent la région sont miraculeusement empêchés de le tuer, incapables de se servir de leurs arcs. Le roi Kawadh vient intercéder pour eux.[48] Le saint homme demande que tous ceux qui se réfugieront auprès de lui durant la guerre lui soient laissés. Kawadh accepte et lui donne un sauf-conduit.

– Kavadh utilise sans succès des béliers contre les remparts. Il construit une colline artificielle plus haute que les remparts, mais les habitants de la ville la minent de l'intérieur : elle s'écroule au moment de l'assaut.[49]

– Kavadh décide de renoncer et de se retirer. Les habitants de la ville se moquent de lui du haut des remparts ; des courtisanes se déshabillent et lui montrent leurs parties intimes : les mages interprètent ce geste comme le signe que les habitants d'Amid allaient bientôt dévoiler à Kavadh leurs secrets. L'armée perse reste finalement.

– Quelques jours plus tard, un Perse remarque un passage souterrain mal dissimulé[50] ; il l'emprunte et se retrouve sur le chemin de ronde. La nuit suivante, le roi vient en personne avec quelques hommes et une échelle. Il a de la chance car les moines cette nuit-là célèbrent une fête importante et somnolent, rassasiés de nourriture et de boisson. Les Perses entrent par le passage ménagé jusqu'aux fortifications, montent dans la tour, tuent les moines endormis. Au point du jour, Kavadh fait lever une échelle et lancer l'assaut. Les défenseurs d'une autre tour viennent à la rescousse et manquent repousser les Perses, mais Kavadh lui-même est présent et menace de faire tuer tous ceux qui seraient tentés de reculer.

– Les Perses finissent par l'emporter sous l'effet du nombre. La ville est prise le huitième jour du siège. Massacre de la population jusqu'à ce que Kavadh rencontre un vieux

---

[47] Théophane (A.M. 5996, 144–5 De Boor) dit aussi que la ville était gardée par des troupes peu nombreuses. Il est le seul à parler d'un certain Alypius, « un homme en tous points admirables, ami de la philosophie, donnant tous ses soins à la défense de l'annone et à la garde de la ville », qui résidait à Constantia (144, 30–145, 2 De Boor). F.C. Trombley et J.W. Watt (v. n. 9, xlvii) rappellent que la défense de ces places dépendait des milices de citoyens soutenues par des troupes provinciales. Ces milices se voyaient affecter des sections de remparts (pedaturae) qu'elles étaient chargées d'entretenir et de défendre.

[48] Le roi perse utilise des mercenaires huns (Proc. I 7, 8).

[49] Ammien Marcellin rapporte aussi que les Perses avaient élevé des remblais à la hauteur des murs (VIII 1). Le terme employé par Procope est ὁ λόφος, sommet d'une colline, colline (I 7, 21).

[50] Ammien parle d'un escalier taillé dans un tunnel dans la roche (« unde cavatis fornicibus subterraneis per radices montis scalae ad usque civitatis ducebant planitiem », XIX 8, 9) qui permettait de descendre discrètement (« furtim ») au fleuve puiser de l'eau. Selon lui, un dispositif semblable existait dans toutes les places de la région qui touchent à des cours d'eau (« ut in omnibus per eas regiones munimentis quae contingunt flumina vidimus », XIX 5, 4). Le passage n'était pas gardé car on pensait que le précipice était suffisant (XIX 5, 4–5). Un déserteur passé à l'ennemi introduit par cette voie 70 archers perses jusqu'à la tour qui surplombe le Tigre (XIX 5, 5). Procope parle de la bouche d'un ancien passage secret : « ἐκβολὴν ὑπονόμου παλαιοῦ », le pseudo-Zacharie de « būbawathā », canaux, aqueducs.

prêtre qui lui reproche ces tueries : il les fait cesser mais le pillage et l'emprisonnement puis la déportation des prisonniers se poursuivent. Kavadh se réserve les notables.

– Peu de temps après a lieu le départ du roi, qui laisse une garnison d'un millier d'hommes sous le commandement d'un certain Glonès. Les captifs sont bien traités et même relâchés (mais ils prétendent s'être échappés). L'empereur Anastase les récompense de leur bravoure en remettant à la ville les impôts pour sept ans.

Le passage, assez précis, n'en utilise pas moins des *topoi* de récits de sièges : travaux de siège minés de l'intérieur,[51] morceaux de bois jetés sur les assaillants rendant inefficaces les béliers,[52] protections des assiégeants,[53] passage secret découvert par un assiégeant.[54] Peu de noms propres sont mentionnés, ce qui montre que le récit est moins un compte-rendu documenté d'un événement particulier qu'un travail littéraire sur le thème de la ville assiégée, courageusement défendue par ses habitants. Un élément légendaire intervient avec l'épisode des courtisanes sur le rempart. Cet épisode, destiné à marquer le point de retournement de la situation – les Perses impuissants et prêts à se retirer, vont rester et triompher – est repris dans la version syriaque et christianisé.

L'*Histoire d'Édesse* de 506 du pseudo-Josué donne une chronologie détaillée, précise et cohérente du siège et de la prise de la ville[55] mais présente une version plus brève que celle de Procope et du pseudo-Zacharie.

– Le samedi 5 du mois de teshri premier 814 AG (octobre 502), Kavadh arrive devant Amid. Anastase essaie par l'intermédiaire de Rufin de le convaincre, contre une somme d'argent, de repartir ; Kavadh refuse.

– Construction d'une levée de terre (appelée « kūdnathā », « mule » parce que sa forme rappelle le dos d'une mule). Les habitants rehaussent le rempart lorsque la levée atteint la même hauteur mais la partie nouvellement construite ne résiste pas aux assauts des béliers. Les habitants percent le rempart et vident la mule de l'intérieur ; elle s'effondre.

– Voyant qu'il ne parvient pas à prendre la ville, Kawadh envoie Na'man contre Ḥarran, Constantia, Tella et Édesse ; Eugenius, le dux de Mélitène, reprend Theodosioupolis aux Perses (§ 51–52).

– (§ 53) Kawadh tente de reconstituer la mule. Pendant ce temps, les habitants construisent une machine[56] qui leur permet de lancer des blocs de pierre « de plus de trois cents

[51] Ammien Marcellin évoque aussi les travaux de terrassement des Perses. Le remblai accumulé contre le rempart s'effondre aussi mais la raison n'en est pas précisée (XIX 8, 1).

[52] Des détails de ce genre apparaissent chez Thucydide dans les récits de siège (cf. par exemple le siège de Platées par les Péloponnésiens, II 76, 4). Cf. aussi le récit du premier siège d'Amid par Ammien Marcellin qui parle de balistes lançant des projectiles de bois, mais mises en batteries contre les tours (XIX 5, 5) et de blocs de pierre lancés par les scorpions du côté des assiégés.

[53] Ammien Marcellin parle de tonnelles et de boucliers d'osier sous lesquels les Perses se mettent à l'abri (XIX 7, 4).

[54] Ammien (XIX 5, 5) parle d'un déserteur qui aurait volontairement introduit les Perses dans la place.

[55] § L et LIII.

[56] Cette machine de siège est appelée par les Perses « ṭūbaḥā », de la racine ṭbḥ qui signifie tuer briser, écraser. Selon William Wright, l'auteur pensait au mot persan « tôpâh », ruine, destruction (W. Wright, The Chronicle (›. n. 9) 42, note). Il s'agit d'un scorpion ou onagre.

livres »[57] sur les Perses, seul moyen pour eux de lutter contre les béliers et les tentes en tissu épais sous lesquelles se protègent les assiégeants.

– Après trois mois de siège et cinquante mille hommes tués dans les combats incessants de nuit comme de jour, les Perses découragés songent à abandonner. Négligence désormais des habitants confiants dans leur victoire.

– Le 10 du mois de kanūn second (10 janvier 503), les gardes avaient bu à cause du froid : certains s'endorment, d'autres rentrent chez eux en raison de la pluie. À cause de cette négligence ou, selon certains, d'une trahison,[58] ou par punition divine,[59] les Perses s'emparent du rempart grâce à une échelle.

– Les Perses pillent la ville, s'en prennent aux symboles du christianisme, emmènent les habitants en captivité. Ils laissent une garnison de 3000 hommes et partent vers le mont Singar (au sud-est de Nisibe).

– Quatre-vingt mille cadavres[60] sont regroupés en deux tas par les Perses à l'extérieur de la porte septentrionale afin d'éviter les odeurs incommodantes, sans compter ceux qui moururent de morts diverses après la prise de la ville (lapidés sur les remparts par la machine qu'ils avaient fabriquée, jetés dans le Tigre…).[61]

Le pseudo-Josué compose son histoire non loin d'Amid, à Édesse, au moment des événements, vers 506. C'est lui qui assure la meilleure couverture de la guerre. Il raconte avec concision les mouvements de troupes, leur approvisionnement, les négociations de paix, tout en suivant la politique ecclésiastique. Il est le seul historien à traiter de l'ensemble de la période de la guerre, notamment de la suite du siège et des différentes tentatives faites par les généraux byzantins pour reprendre la ville.

Son récit du siège et de la prise d'Amid est plus précis, bien que plus bref que celui de Procope. La précision de ses dates semble indiquer qu'il a utilisé des témoignages, peut-être des archives écrites de la ville d'Édesse où le siège et la chute d'Amid ont dû être enregistrés au moment des événements. Son récit, qui retrace les grandes lignes du siège, n'a pas retenu les anecdotes qui pouvaient circuler à Amid sur ces événements. Il indique cependant que les contemporains s'interrogeaient sur les raisons de la chute de la ville et qu'il existait différentes traditions à ce propos : était-ce le résultat d'une simple négligence, d'une trahison ou la manifestation d'un châtiment divin ?

---

[57] Le renseignement est unique.

[58] Théophane (a. 5996, 144 De Boor) et Marcellinus Comes (60–104 Mommsen ; a 502, 2 Croke) parlent d'un traître.

[59] C'est la raison invoquée par le pseudo-Zacharie.

[60] La Chronique d'Édesse de 540 (XE) donne le même chiffre (Chronicon edessenum, CSCO III 4, 9 T/8 V), de même que Jacques d'Édesse (Chronicon Jacobi edesseni, CSCO III 4, 314 T/237 V), et la Chronique de Ḥarran de 846 (846 : Chronicon ad annum Domini 846 pertinens, CSCO III 4, 218 T/167 V).

[61] Lors du premier siège, Ammien Marcellin dit qu'une fièvre pestilentielle s'était déclarée à cause des cadavres entassés (IV 1). Le renseignement n'est guère signifiant car l'épisode de la peste est un *topos* littéraire dans les récits de siège depuis Thucydide (2, 47–74). Cf. F. Paschoud, Se non è vero (comme n. 8) 51.

La chronologie fournie par Josué est plus précise que celle de Procope : l'auteur connaît, au jour près, la date de l'arrivée des troupes perses[62] et de la prise de la ville.[63] La durée du siège est bien de trois mois d'après les dates qu'il donne, ce qui contredit la durée de huit jours indiquée par Procope. L'auteur local a-t-il tendance à exagérer la durée de la résistance des habitants de la ville ou est-ce Procope qui minimise la durée du siège ? Il est probable que Procope concentre en quelques jours la durée du siège sans évoquer les deux mois intermédiaires. On peut penser que la justesse du synchronisme du jour et de la date d'arrivée des Perses n'est pas un hasard et que le pseudo-Josué qui écrit à Édesse a eu des informations détaillées sur ce qui s'était passé à Amid. Cette durée d'ailleurs est aussi celle qui apparaît dans le reste de la tradition syriaque[64] ainsi que chez Théophane.[65]

Le souci d'expliciter les causes de la prise de la ville sans faire appel à la légende caractérise cette version des événements. Elle ne recourt pas trop vite à la thèse de la trahison ou au *topos* du passage secret découvert par hasard. Comme Procope, en revanche, l'auteur évoque l'excès de boisson et le manque de vigilance pour expliquer la prise de la première tour, mais il ne dit pas que ce sont des moines qui la gardaient. À défaut de connaître la cause exacte du succès des Perses, il expose les différentes explications qu'il a entendues en privilégiant celle qui lui semble plausible (la négligence).

La version du pseudo-Josué manifeste une familiarité avec l'histoire grecque classicisante par les discours prêtés aux généraux (message d'Aerobindus à Patricius et Hypatius ; conseils d'un général de Na'aman, roi des Saracènes, à Kavadh ; de l'envoyé de Kavadh à Aerobindus...), par le rapport aussi qui est fait de l'envoi d'émissaires. Le pseudo-Josué pourrait avoir eu accès à des sources grecques. Selon Geoffrey Greatrex,[66] il s'agirait de Candidus l'Isaurien dont Nina Pigulevskaja pensait qu'il avait servi de source au pseudo-Josué par l'intermédiaire d'un auteur hostile à l'empereur Zénon, Eustathe.[67] Nous ne savons rien de Candidus, Eustathe en revanche constitue un bon candidat pour la rédaction de cet épisode. L'indépendance de la version de Josué s'expliquerait alors

[62] Le 5 du mois d'octobre 502 était bien un samedi comme le dit le texte. XE place à cette même date, le 5 teshri premier (814 AG) (octobre) 502, la prise de la ville (CSCO III 4, 9 T/8 V).

[63] Le 10 du mois de kanūn second (janvier). La Chronique composite mésopotamienne de 636–640 (XC) date la chute de la ville du 24 kanūn premier 814 AG (24 janvier 503) (Chronicon miscellaneum ad annum Domini 724 pertinens, CSCO III 4, 149 T/115 V). Procope donne la date du 11 janvier 503, c'est-à-dire la même, à un jour près, que celle du pseudo-Josué.

[64] XE (v. n. 60) indique aussi que le siège avait duré 97 jours (CSCO III 4, 9 T/8 V). La même date est également donnée par la Chronique de 819 (X819) écrite au monastère de Qartmin (Chronicon anonymum ad A.D. 819 pertinens, CSCO 81/syr. 36 T 7 ; CSCO 109/*syr. 56 V* 4) et par la Chronique de 846 (v. n. 60, 219 T/167 V) et par Élie de Nisibe, au début du XI[e] siècle, qui ajoute que le siège avait duré quatre-vingt-dix-sept jours et qu'il avait fait 80 000 victimes (Eliae Metropolitae Nisibeni opus chronologicum I, CSCO III 7, 117 T/56 V).

[65] A.M. 5996 (144–5 de Boor). Le Comte Marcellin en revanche dit que le siège avait duré 5 mois.

[66] G. Greatrex, Rome and Persia at War 502–532 (Leeds 1998).

[67] N. Pigulevskaja, Theophanes' Chronographia and the Syrian Chronicles, JÖBG 16 (1967) 55–60.

par le traitement qu'il fait d'une source partagée par le pseudo-Zacharie et Procope, sans doute à partir d'informations locales, notamment en ce qui concerne la datation. La différence entre la version du pseudo-Josué et celle des autres auteurs réside surtout dans sa sobriété et l'absence d'épisodes légendaires.[68]

Le pseudo-Zacharie écrivait sans doute à Amid même, vers 570. C'est lui qui donne la version la plus détaillée de la prise de la ville.[69] L'entrée consacrée à cet événement est l'une des plus développée de sa chronographie. S'il utilise pour les périodes antérieures à 491 l'*Histoire ecclésiastique* de Zacharie le Scholastique, il dispose à partir de là, et donc pour la prise d'Amid en 502, de sources locales. L'utilisation qu'il fait de l'histoire de Zacharie laisse à penser qu'il connaissait le grec et pouvait compléter les données recueillies localement par l'utilisation de sources grecques comme Eustathe. Son récit est d'ailleurs très proche de celui de Procope. Comme ce dernier, il introduit la légende dans l'histoire, mais une légende christianisée.

Comme le pseudo-Josué, il donne au siège une durée de trois mois. Il ne mentionne en revanche qu'une seule date, moins précise : le début du siège est daté du mois de teshri, sans qu'il soit précisé s'il s'agit de teshri premier ou second et sans que la date ni le jour ne soient indiqués. Les travaux du siège sont décrits avec une grande richesse de détails : assauts des béliers atténués par les literies suspendues au mur par les assiégés ; tentes protégeant les soldats perses qui élevaient une colline artificielle à la hauteur des remparts ; brèche faite dans les remparts par les habitants pour creuser secrètement l'intérieur de la « mule » ; feu mis aux poutres de soutènement provoquant l'écroulement au bout de six heures de combat et provoquant la mort de 500 soldats perses[70] … La déception des Perses est aussi évoquée avec précision : l'hiver les a surpris alors qu'ils n'étaient vêtus que de vêtements légers,[71] l'humidité détend leurs arcs, certains habitants se moquent d'eux du haut des remparts.

Le saint évêque de la ville, Jean, un ancien moine du monastère de Qartmin, n'est plus là pour modérer les habitants qui se moquent du roi Kavadh du haut des remparts. L'évêque avait prévenu les habitants de la ville qu'un ange lui était apparu pour lui annoncer l'arrivée des ennemis et qu'il serait avant cela emporté de ce monde.

C'est par un nouveau chapitre (IV) qu'est introduit le tournant dans le destin de la ville et la légende qui vient l'entourer. Selon le pseudo-Zacharie, Kawadh aurait demandé une

---

[68] Un autre passage concernant les suites du siège est également symptomatique à cet égard, celui de l'embuscade tendue par les Grecs à la garnison perse qu'ils ont attirée hors des remparts vers un troupeau de bétail. Le pseudo-Josué ne mentionne pas comme Procope et le pseudo-Zacharie le chasseur, censé, grâce à ses entrées auprès du gouverneur perse, les avoir convaincus de s'emparer du troupeau. Il est par ailleurs le seul à raconter les différentes tentatives infructueuses des Grecs pour reprendre la ville.

[69] VII 3, Historia ecclesiastica Zachariae rhetori vulgo adscripta II (PZ II), CSCO III 5 (= CSCO 84/syr. 39) 21–31 T/ CSCO III 6 (= CSCO 88/*syr. 42*) 14–21 V.

[70] La « mule » pourrait dans ce cas être une sorte de construction en bois et non une rampe.

[71] Hérodien (III 4, 7–9) dit aussi que les cavaliers perses « ne portaient ni casque ni cuirasse mais seulement de petits vêtements légers et flottants », semblables aux vêtements larges et bouffants portés par les cavaliers parthes. Cf. Chronique de Michel le Syrien (MS), patriarche jacobite d'Antioche (1166–1199) (Paris 1899–1924, réimpression en 4 vol. 1963) MS IX 7, 156 V n. 6 ; X1234 I (v. n. 15) 187 T/147 V.

petite somme d'argent en échange de son retrait. Les habitants refusent et lui demandent le prix des légumes et de l'herbe provenant des jardins autour d'Amid que son armée a consommés.[72] Le roi s'apprête à se retirer dans la honte quand le Christ lui apparaît en songe « ainsi qu'il le raconta plus tard » ou « ainsi qu'il le raconta lui-même ». Le Christ lui promet de lui livrer la ville dans les trois jours « parce que les habitants de la cité ont péché contre lui ».

Suit le récit de l'enchaînement de circonstances qui conduisit en effet à la prise de la ville. La situation géographique est posée : à l'ouest de la ville, près du Tripyrgion veillent les moines du monastère de Mar Jean Ourtaya dont l'archimandrite, précise le pseudo-Zacharie, est un Perse. À l'extérieur de la ville, juste de l'autre côté de la tour campe un marzban, Qanaraq[73] le Boiteux, qui « veille avec diligence, jour et nuit ». Un voleur, connu dans la ville sous le nom de Kūtrigā, vole des biens et du bétail aux Perses. Qanaraq remarque qu'il entre et sort par un passage secret rejoignant le Tripyrgion. Par une nuit sombre et pluvieuse « quelqu'un » fait boire les moines qui gardent le Tripyrgion. Ceux-ci relâchent leur surveillance. Qanaraq et ses hommes poursuivent Kūtrigā sans entendre de réaction du haut des remparts. Aussitôt le marzban fait amener les échelles. Les Perses escaladent le mur, tuent les moines, s'emparent du chemin de ronde.

Les assiégés s'en aperçoivent et reprennent le combat. Le gouverneur de la ville, Cyrus,[74] sort, éclairé par des torches et est touché par une flèche perse. Au matin Kawadh fait donner l'assaut. Ceux qui refusent d'escalader les échelles et reculent sont tués sur son ordre. Les tours sont prises les unes après les autres malgré les efforts des citoyens qui essaient de faire tomber d'en bas l'arche d'une tour sur laquelle se trouvent les Perses. Un certain Pierre, un homme de grande stature, vêtu d'une cotte de mailles, tient à lui seul un pan de rempart juqu'à ce que 5 ou 6 tours soient prises. Il s'enfuit alors mais n'est pas tué. Les Perses passent la nuit puis encore un jour et une nuit à combattre sur les remparts. Ils entrent finalement en ouvrant les portes de la ville avec autorisation expresse du roi de tuer tout le monde sans distinction pendant trois jours et trois nuits.[75]

Un roi chrétien de la région d'Arran, intercède auprès de Kawadh et obtient de sauver l'église des Quarante martyrs avec tous ceux qui s'y étaient réfugiés. Ordre est donné de rassembler tous les cadavres dans le nord de la ville « afin que le roi qui arrivait par le sud puisse y entrer ». 80 000 corps sont ainsi regroupés, sans compter ceux qui furent laissés dans les tavernes et les maisons. Quand le roi entre dans le trésor de l'église et voit l'image de Jésus-Christ, il reconnaît celui qui lui était apparu en songe en lui disant : « Reste et reçois de mes mains la cité et ses habitants car ils ont péché contre moi ». Le roi prend possession de la vaisselle sacrée en or et en argent ainsi que des vêtements

[72] Procope dit seulement à ce moment-là que les habitants se mirent à se moquer des Perses du haut des remparts. C'est là qu'intervient l'épisode des courtisanes. La Chronographie de 1234 a la même version (X1234 I, v. n. 15, 188 T/148 V) sans l'histoire des courtisanes. Selon le pseudo-Josué, c'est Anastase qui au début de la guerre propose à Kawadh une somme d'argent pour qu'il se retire.

[73] « Χαναράγγης » (Procope). Cf. F.C. Trombley et J.W. Watt, The Chronicle (v. n. 9) 60 n. 292 : « kanarang » est un titre sassanide donné normalement à un commandant de la frontière nord-est qui fait face aux Hephtalites (J. Marquart, Eranshahr, 74–75; A. Christensen, L'Iran sous les Sassanides 102 n. 3).

[74] Cf. Cyrus 5, PLRE II 336 (F.C. Trombley et J.W. Watt, The Chronicle (v. n. 9) 60 n. 291).

[75] Selon Théophane (145, 10–11 De Boor), Kawadh n'entra dans la ville que le troisième jour, monté sur un éléphant.

offerts à l'église par le riche consul de la ville, Isaac Bar Bar'ai. Il prend également de la poudre de vin séché pendant 7 ans au soleil que les intendants de l'église emmenaient en voyage et diluaient dans l'eau. Cette poudre porte le nom de « ḥnanā » [poudre de reliques]. « L'art de fabriquer cet agréable breuvage fut perdu pour les fils de l'Église depuis lors ». Toutes les richesses des particuliers et de la cité sont emportées par radeau sur le Tigre. Les responsables de la cité, Leontius et Cyrus, le gouverneur blessé, sont promenés dans les rues de manière infamante ; Paul Bar Zainabh l'intendant est tué afin qu'il ne révèle pas au roi qu'il avait de l'or par devers lui. Les chefs de la cité et les meilleurs artisans sont emmenés comme captifs du roi perse. Un survivant mâle sur dix est tué en représailles pour les morts perses. « Le roi se baigna dans les bains de Paul Bar Zainabh et à la fin de l'hiver quitta la ville »,[76] laissant une garnison de 3000 hommes commandée par le général Glonès, ainsi que deux marzbans et, pour gouverner le peuple, un aristocrate, Jean Bar Habhallahā ainsi qu'un certain Serge Bar Zabduni.

Ce récit est le plus détaillé de tous ceux que nous possédons. Il se caractérise à la fois par un recours à des *topoi* de récits de siège et par des détails qui laissent penser qu'une source orale ou écrite proche a été utilisée.

Le récit du siège montre une cohérence que n'ont pas les textes précédemment évoqués. L'abondance et la clarté des détails permettent de donner un déroulement convaincant des opérations. En même temps, les thèmes traditionnels d'un récit de siège sont présents ici comme chez Procope : construction d'une mule par les assaillants ; refus de payer aux Perses un tribut ; moqueries à l'égard des Perses ; négligence des gardiens des remparts associée à un grand froid les incitant à rentrer chez eux, à boire et à manger plus que d'ordinaire. Tous ces éléments sont présents aussi par exemple dans le récit du siège de Dara que fait Jean d'Éphèse dans le livre VI de la troisième partie de son *Histoire ecclésiastique*.[77]

On remarquera que l'histoire de Jacques d'Endelion est ici remplacée par celle, tout aussi miraculeuse, de l'évêque Jean d'Amid. Sans doute celui-ci était-il une figure importante de la communauté chrétienne d'Amid et a-t-il été préféré à un reclus plus obscur. Les archives de la ville ou des monastères amidéens devaient avoir des informations sur lui, au moins les dates de son épiscopat.[78]

---

[76] Le pseudo-Josué mentionne aussi – mais plus loin (§ 75), sous le mois de ḥaziran de l'année 815 AG (juin 504) – que le roi perse découvrit à Amid les bienfaits du bain mais ne précise pas qu'il s'agit des bains de Paul Bar Zainabh : le souverain ordonne à son retour en Perse que soient construits des bains dans toutes les villes de son empire (v. n. 9, 298 T/219 V).

[77] Historia ecclésiastique Iohannis Ephesini, CSCO 105/syr. 54 T 287–292 ; CSCO 106/*syr. 55 V* 218–221.

[78] Le pseudo-Josué évoque aussi Jean d'Amid, mais après la guerre, pour le situer dans la succession épiscopale de la ville (v. n. 9 304 T/224 V). Aucun miracle ne lui est associé. Il est seulement dit qu'il mourut avant le siège par les Perses. C'est sur cette information qu'a brodé le pseudo-Zacharie. À la mort de Jean, Flavien d'Antioche nomma Nonnus, prêtre et économe de l'église d'Amid, pour lui succéder. La Chronique de 819, probablement composée au monastère de Qartmin d'où venait l'évêque Jean, est la seule à lui attribuer la construction de l'église des Quarante Martyrs mais aussi un pont sur le Tigre à l'extérieur de la ville (X819, v. n. 64, 7 T/4 V), reposant peut-être pour ces informations sur les archives du monastère.

L'historien syriaque donne par ailleurs les noms des envoyés qui apportent la réponse de la cité à Kawadh, ce qui suppose qu'il avait à sa disposition des sources locales. Il connaît un grand nombre de noms propres : celui du gouverneur de la ville et du notable qui l'assiste, du riche consul qui fit des dons à l'Église, du plus riche citoyen d'Amid et du général perse laissé avec une garnison. Il sait que le roi perse fit usage des bains de Paul Bar Zainabh[79] et il est le seul à indiquer que le roi resta à Amid tout l'hiver. Il est aussi le seul à connaître la région d'origine (Arran) du roitelet chrétien qui intercède auprès du roi de Perse en faveur des habitants de la ville. Enfin les biens publics et privés pillés par les Perses sont détaillés dans ce seul texte.

La similitude de ce récit et de celui de Procope suppose une source commune, mais des détails proviennent d'une source locale qui se caractérise par ses informations sur les riches citoyens de la cité. Les intendants de l'église d'Amid semblent pouvoir être une telle source.[80] Nul mieux qu'eux ne pouvait avoir gardé le souvenir du nom du généreux donateur de vêtements ecclésiastiques ou avoir divulgué le secret de fabrication de la lie de vin déshydratée. La ville n'ayant plus d'évêque puisque celui-ci était mort peu avant le siège, leur rôle a dû être essentiel et ils ont dû se trouver au cœur des événements aux côtés peut-être du gouverneur et du protobouleute.[81]

On peut penser qu'une source perse est à l'origine de certains passages : l'inconfort des Perses dans leurs tenues d'été pour affronter l'hiver ; l'épisode des prostituées chez Procope[82] ; le miracle du reclus d'Endielon, toujours chez Procope, auprès de qui se rend le roi ; le titre du *kanarang* sassanide, même pris comme nom propre, suppose une familiarité avec la hiérarchie perse, de même que l'intervention d'un vassal du roi perse. Le siège est vu du côté perse, et ce n'est qu'après la prise des remparts qu'interviennent des informations sur les événements internes (rôle de Pierre, blessure du gouverneur...). C'est la source grecque commune à Procope et à la tradition syriaque qui leur a transmis ces renseignements tirés d'une source perse.

---

[79] Il s'agit de bains publics (δημόσιον) ; sans doute sont-ils dus à la générosité de l'intendant dont ils portent le nom ou sous le nom duquel ils sont connus. Ces actes d'évergétisme sont connus pour des évêques mais sont rarement mis au compte de l'intendant d'une église. Le pseudo-Zacharie indique plus loin qu'Abraham Bar Kaili fut préposé à la construction des bains en tant que prêtre de Dara, avant de devenir, lui aussi intendant de l'église de la ville (PZ II, v. n. 69, 38 T/26 V). L'intendant de l'église d'Amid a été tué parce qu'il était responsable des finances ecclésiastiques : les généraux perses craignaient que leur souverain ne fît main basse sur l'or qui était en sa possession et qu'ils entendaient se réserver.

[80] A. Palmer a suggéré que l'auteur de l'Histoire d'Édesse de 506 pourrait être un intendant de l'église d'Édesse, un certain Stratonicus mentionné dans cette histoire. Il lui semblait que la connaissance des realia que manifestait cette histoire ne pouvait être due qu'à la familiarité d'un clerc avec le monde des laïcs. A. Palmer, Who wrote the Chronicle of Joshua the Stylite ? in : R. Schultz et M. Görg, Lingua restituta orientalia : Festgabe für Julius Aßfalg (Wiesbaden 1990) 277 et 283.

[81] Il semble que les économes, d'abord ordonnés prêtres, pouvaient facilement recevoir l'ordination épiscopale, soit pour la métropole où ils avaient été ordonnés, soit pour un siège qui en dépendait. Le pseudo-Josué évoque en effet plus loin l'accession au trône épiscopal d'Amid de Nonnus, prêtre et économe de l'église (v. n. 9 78 T/53 V) ; Abraham Bar Kaili avant de devenir évêque d'Amid avait été ordonné prêtre puis nommé économe de l'église de la ville (38 T/26 V). Thomas Bar 'Abhdiyā, économe d'Amid devint aussi évêque, mais de Dara (*ibid.*).

[82] F.C. Trombley et J.W. Watt, The Chronicle (v. n. 9) 55 n. 263.

La version du pseudo-Zacharie, très proche de celle de Procope, emprunte à une source antérieure comme cela apparaît dans la suite du récit. Alors que les Romains tentent sans succès de déloger la garnison perse laissée à Amid, un certain Gadhanā du village d'Akharē vient proposer son aide. L'auteur du passage dit de Gadhanā qu'il l'a connu personnellement et qu'il l'a déjà mentionné plus haut.[83] Or le pseudo-Zacharie n'a jamais parlé de ce personnage avant ce moment. Ce n'est donc pas lui la source de ce passage. Procope évoque aussi ce personnage, mais il parle seulement d'un paysan. Procope ne peut être la source du récit du pseudo-Zacharie car ce dernier a davantage d'informations. Il faut en conclure que l'un et l'autre partagent la même source qui est certainement Eustathe.[84]

Dès lors la question se pose de savoir si ces renseignements locaux ont été recueillis par le pseudo-Zacharie ou s'ils proviennent d'une source antérieure qui pourrait être Jean d'Éphèse, lui aussi un auteur amidéen. Jean d'Éphèse et le pseudo-Zacharie sont à peu près contemporains mais nous ignorons tout des éventuels liens de dépendance que leurs œuvres entretiennent.

Jean d'Ephèse, originaire d'Amid, passe sa jeunesse au monastère de Mar Jean Ourtaya à Amid. Il a sans doute consacré un passage à la prise de la ville dans la deuxième partie, aujourd'hui perdue, de son *Histoire ecclésiastique*. Il ne manque pas de renseignements directs et précis sur l'histoire récente de la ville : il consacre par exemple un long développement à un événement moins connu et plus anecdotique, la folie collective[85] qui s'empara des habitants d'Amid en 559–60. La deuxième partie de l'*Histoire ecclésiastique* de Jean d'Éphèse qui couvrait la période qui nous intéresse ici ne nous est pas parvenue, mais cet épisode a été repris par la *Chronique de Zuqnin* de 775[86] et la *Chronographie d'Édesse* de 1234[87]. Il apparaît aussi dans une *Vie* de Jacques Baradée attribuée à Jean d'Éphèse.[88] Ce dernier a surtout reçu le témoignage d'un moine rescapé du siège de 502 qui lui raconta le sort subi par ses coreligionnaires.[89] Il semblerait qu'un récit au moins de cette deuxième partie concernant Amid ait été copié de manière indépendante.

Un manuscrit syriaque conservé à Berlin contient deux courts récits isolés qui relatent la prise d'Amid.[90] Les deux textes sont présentés comme des homélies adressées à des « frères ». Les malheurs qui se sont abattus sur la ville sont interprétés comme des châtiments divins envoyés pour punir les chrétiens de leurs dissensions et doivent être un encouragement à la réconciliation entre eux.

---

[83] PZ II (v. n. 69) 32 T/22 V.

[84] Voir D. H. French, C.S. Lightfoot, The Eastern Frontier of the Roman Empire (Oxford 1989) (BAR 553) 677–95. Cf. aussi R.C. Blockley, East Roman Foreign Policy (Leeds 1992) 50–51, 89–90.

[85] Les débordements qu'entraîne une situation exceptionnelle comme la peste à Athènes ne sont pas ici dus à une maladie physique, mais à un mal psychique et moral. Ce thème traditionnel de l'historiographie classique est ici christianisé.

[86] XZ II : chronicon anonymum Pseudo-Dionysianum vulgo dictum II, CSCO 104/syr. 43 T 115–118 ; CSCO 507/*syr. 213 V* 86–89.

[87] X1234 I, comme n. 15,199–200 T/157 V.

[88] Vies (v. n. 27) 228–273, appendice. Cette vie serait interpolée selon H.G. Kleyn, Een Blick of het godsdienstig leven in de oostersche Kerk d. 6de eeuw (Utrecht 1889) 105 (Theol. Studien 7).

[89] Jean d'Éphèse, Histoire du monastère (v. n. 27) 206–227.

[90] Les deux récits occupent les feuillets 66 à 69 du ms. Berol. syr. 167 (Sachau 315).

Le premier texte évoque en deux lignes la prise de la ville qu'il date de 813 AG (501/502). Il rapporte ensuite l'histoire de la folie collective qui s'empara des habitants une soixantaine d'années plus tard (871 AG).[91] L'auteur de cette narration en forme d'homélie est un écrivain monophysite qui attribue explicitement les malheurs survenus à Amid à la conversion des chrétiens au « diophysisme » de Chalcédoine. Le manuscrit indique que le premier récit est tiré « d'une histoire ecclésiastique ».[92] L'épisode de folie collective vient en effet de l'*Histoire ecclésiastique* de Jean d'Éphèse comme le montrent les textes postérieurs qui l'ont copié, mais il a aussi été repris dans la *Vie* de Jacques Baradée mise sous le nom de Jean d'Éphèse. Le récit du manuscrit de Berlin semble avoir été construit à partir de cette *Vie* avec laquelle il présente des parallèles. Il met en effet dans la bouche de Jacques Baradée les admonestations aux chrétiens qui se sont « convertis » à Chalcédoine.[93] Comme dans la *Vie*, le récit interprète les tribulations qui s'abattent sur la Mésopotamie et notamment sur Amid comme un châtiment divin.[94]

Le deuxième texte est un résumé du récit de la prise de la ville datée de 817 AG (505/506) : « De la dévastation et de la captivité d'Amid pour la deuxième fois ».[95] Ne parvenant pas au bout de sept jours à prendre la ville, Kawadh, en butte aux moqueries des habitants s'apprête à se retirer quand une apparition du Christ lui promet de lui livrer la ville trois jours plus tard. Le troisième jour en effet la ville est prise par la partie ouest gardée par les moines du monastère de Mar Jean Baptiste : un homme avait donné à boire aux moines qui s'étaient endormis. Après trois jours de massacres, on dénombre 180 000 morts.[96] Le roi perse entre dans le trésor de la Grande église, en chasse ceux qui s'y étaient réfugiés et voit alors l'image du Christ qu'il reconnaît pour celui qui lui avait promis de lui livrer la ville. Il fait dès lors cesser les massacres. Les richesses de l'église et de la ville sont emportées en Perse.

Ce second récit est plus problématique : très proche de celui de l'*Histoire ecclésiastique* du pseudo-Zacharie, il présente cependant quelques divergences. La durée du siège (sept puis trois jours) a une valeur symbolique et ne correspond ni aux dix-huit jours de siège mentionnés par Procope, ni aux 97 jours ou trois mois indiqués par le reste de la tradition syriaque. La principale différence réside dans le fait que le monastère en charge de garder une partie des remparts est ici Mar Jean Baptiste et non Mar Jean Ourtaya. Il est probable que la source ne donnait pas le nom complet du monastère mais le désignait seulement comme le monastère de Mar Jean. Le rédacteur de l'homélie aura complété

---

[91] Un récit de folie collective est présent dans un passage de l'Histoire ecclésiastique de Jean d'Éphèse cité par le pseudo-Denys (XZ II, v. n. 86, 115–118 T/86–89 V) et dans la vie interpolée de Jacques Baradée attribuée à Jean d'Éphèse (Vies, v. n. 27).

[92] Chronica minora, CSCO III 4 329 T/260 V : « men ktabā d'ēqlesiastiqā »

[93] Jacques Baradée serait venu à Amid pour consacrer l'église qui avait été détruite par les Perses et reconstruite sur ordre de l'empereur. Il aurait annoncé aux habitants de nouvelles tribulations à cause de leurs péchés : c'est la folie qui s'empare des habitants de la ville (Vies, comme n. 27, 228–273).

[94] « Comment voulez-vous que Dieu ait pitié de vous quand vous niez la divinité et divisez l'un et l'indivisible en deux natures ? », *Ibid.* 258–9).

[95] « tūb 'al ḥūrbāh ūševīah dāmid zbantā ḥritā », Chronica minora, CSCO III 4 332, 21–22 T.

[96] On a pu passer facilement, par une erreur de lecture ou de copie, des 80 000 morts dénombrés par les autres sources à 180 000 morts.

par Baptiste, nom plus courant que celui d'Ourtéen, impossible à restituer pour qui ne le connaissait pas. La *Chronographie de 1234* ne donne aussi que la forme abrégée, Mar Jean, qu'elle n'a pas complétée. On pourrait penser que la source des deux textes est Jean d'Éphèse, un ancien du monastère, qui n'a pas besoin d'en donner le nom complet. La présence de l'épisode de la vision semble toutefois indiquer que l'homélie a aussi utilisé le récit du pseudo-Zacharie.

Le pseudo-Denys qui compose sa chronographie non loin d'Amid, au monastère de Zuqnin, à la fin du huitième siècle, ne parle pas en détail de la prise de la ville. Il utilise en effet pour cette période l'histoire du pseudo-Josué, insérée telle quelle dans son texte. Plus loin, il revient sur ces événements de 502 d'après l'*Histoire ecclésiastique* de Jean d'Éphèse en évoquant le sort des moines du monastères des Ourtéens, mais sans donner de récit du siège.

Le récit de la prise d'Amid apparaît dans la *Chronographie d'Édesse* de 1234 avec le titre : « Du siège et de la prise d'Amid ». Proche de celui du pseudo-Zacharie il présente néanmoins quelques différences : l'archimandrite perse du monastère de Mar Jean Urtayā est présenté de manière favorable : il est précisé qu'il « veillait avec grande vigilance jour et nuit », comme pour écarter toute suspicion de trahison venant de lui. Cette mention de vigilance s'appliquait chez le pseudo-Zacharie au marzban perse. Le voleur Qutrnga que suit le Perse Qirnq entre, comme dans le pseudo-Zacharie, par un passage secret dans la forteresse, mais les soldats perses ne le suivent pas. Ils se contentent d'approcher du mur, et, remarquant que les moines qui gardent la tour ne réagissent pas, de dresser des échelles.

Le récit des combats sur les remparts est abrégé dans la *Chronographie de 1234* : il n'y est fait mention ni de la blessure du gouverneur ni de la conduite héroïque du fameux Pierre. L'histoire de l'évêque d'Amid, Jean, qui se situe chez le pseudo-Zacharie entre l'épisode de la déconfiture des Perses sur la mule et la demande de tribut par Kawadh n'apparaît pas non plus. La partie finale surtout est plus brève dans la *Chronographie de 1234* : il n'est fait mention ni du bain du roi perse ni du traitement infligé aux responsables de la ville et de la décimation des survivants, ni du nom du général laissé en poste. Il n'est question ni du sort des richesses et des captifs ni des notables laissés en charge de la ville. La fin du récit, à partir de la découverte par le roi du ḥnanā, n'apparaît pas ici. Le nombre d'hommes laissés par le roi perse est de 1000.[97] L'épisode de la vision surtout est absent du récit.

Ce récit de la prise d'Amid est copié dans la *Chronographie* de 1234 dans un contexte d'emprunts à Jean d'Éphèse : peu avant il était indiqué que Jean d'Asie avait écrit sur le règne de Léon[98] ; plus loin sont attribuables à Jean le récit sur les païens à Constantinople,[99] sur la peste sous Justinien,[100] sur la folie des habitants d'Amid et de Mésopotamie.[101]

[97] Ce chiffre est le même que chez Procope, contre 3000 chez le pseudo-Zacharie et 300 chez le pseudo-Josué.

[98] X1234 I (v. n. 15) 185 T/146 V.

[99] X1234 I (v. n. 15) 193 T/152 V.

[100] X1234 I (v. n. 15) 197–8 T/155–6 V.

[101] X1234 I (v. n. 15) 199–200 T/157 V.

Jean est cité nommément à propos des conversions de païens qu'il accomplit.[102] Il est donc possible que Jean soit ici encore la source de la *Chronographie d'Édesse*, comme semble le montrer aussi la présentation favorable de l'archimandrite perse du monastère de Mar Jean et le fait que ce dernier n'est pas désigné d'après son nom complet mais en abrégé, comme le ferait un familier.

L'histoire du siège d'Amid est empruntée aussi par Michel le Syrien[103] qui l'abrège quelque peu à son habitude et ne reprend pas tous les détails des noms propres par exemple. Le récit s'achève par la mention suivante : « Fin du récit lamentable de ce qui arriva aux gens d'Amid à cause de leurs péchés. ». Cette version est très fidèle à l'*Histoire ecclésiastique* du pseudo-Zacharie qui semble être sa source. Comme le pseudo-Zacharie, Michel reprend ensuite le récit de la construction de Dara, mais en l'abrégeant,[104] de même que la *Chronographie de 1234*.[105]

Un noyau grec de l'histoire de la guerre perse sous Anastase, présent chez Procope, est parvenu indépendamment dans l'*Histoire d'Édesse* du pseudo-Josué, sans doute dans l'*Histoire ecclésiastique* de Jean d'Éphèse et dans l'*Histoire ecclésiastique* du pseudo-Zacharie. Cette version grecque empruntait des informations à une source perse qui donne du siège une lecture de l'extérieur, selon le point de vue des assiégeants, et non de l'intérieur, d'après les assiégés. À cette version grecque ont été ajoutées des informations locales, données par les économes de l'église des Quarante martyrs d'Amid. Le pseudo-Zacharie aurait alors inséré l'épisode de la vision. Cette version a été reprise par l'homélie du manuscrit de Berlin, par Michel le Syrien, par l'*Histoire de Séert* et la chronique géorgienne. La *Chronographie d'Édesse* de 1234 pourrait avoir repris la version de Jean d'Éphèse qui présente moins de renseignements sur la fin du siège et ne connaît ni l'épisode de l'évêque Jean d'Amid, ni la vision du roi perse. Cette version n'a pas été retenue par les autres chronographes qui lui ont préféré celle, miraculeuse, du pseudo-Zacharie.

III. Naissance et diffusion d'un épisode légendaire

L'épisode de l'apparition du Christ à Kawadh est présent pour la première fois chez le pseudo-Zacharie. Il se déroule en deux temps : dans un premier temps le Christ apparaît à Kawadh pour promettre de lui livrer la ville à cause du péché de ses habitants ; dans un deuxième temps, après la prise de la ville, Kawadh reconnaît sur une icône de l'église des Quarante martyrs celui qui lui est apparu et demande de qui il s'agit.

Ce récit est visiblement destiné à expliquer pourquoi Dieu a permis que la ville fût livrée aux Perses. L'épisode a été brodé autour de la scène des courtisanes sur le rempart et de la réponse faite à Kawadh par un vieux prêtre[106] (ἱερεύς) après la victoire, telles

---

[102] X1234 I (v. n. 15) 198 T/156 V.

[103] MS IX 7, 1 (v. n. 71) II 156–159. Deux leçons données par les mss L et M que J.-B. Chabot indique dans l'apparat sont à préférer à la version éditée compte tenu des renseignements que nous avons par les autres textes.

[104] MS IX 8, 1 (v. n. 71).

[105] X1234 I (v. n. 15) 190 T/150 V.

[106] Le terme ne peut ici désigner l'évêque de la ville, qui était mort avant l'attaque des Perses.

qu'elles sont rapportées par Procope et devaient se trouver dans la source commune. À Kawadh qui demande à ce prêtre pourquoi les Amidéens n'ont pas accepté de lui verser un tribut, ce dernier répond que c'était pour que Kawadh l'emportât, non du fait de leur décision mais par sa valeur. Cette réponse qui flatte Kawadh ne pouvait évidemment satisfaire les Amidéens. Un historien d'Amid se devait d'excuser les habitants de la ville pour avoir refusé la sortie honorable qui leur était proposée et d'expliquer comment Dieu avait permis que la ville fût prise. La légende de l'apparition à Kawadh vient opportunément remplir ce rôle et remplacer l'épisode des courtisanes peu à sa place dans une histoire ecclésiastique.

Amid ne bénéficiait pas comme Édesse de la protection du Christ et ce récit évoque en creux la légende du roi Abgar. En réponse à la foi d'Abgar qui ne l'avait pourtant jamais vu, le Christ promet d'accorder sa protection à Édesse et fait envoyer au roi édessénien son portrait acheiropoiète.[107] Pour punir les habitants d'Amid de leurs péchés, le Christ apparaît au roi perse qui ne l'a jamais vu et promet de lui livrer la ville. Édesse n'a jamais été prise par protection spéciale du Christ, Amid à été conquise par son autorisation expresse. Dans l'un et l'autre cas une image du Christ[108] joue un rôle : protecteur dans le cas d'Édesse, un rôle de reconnaissance dans le cas d'Amid – c'est bien le Christ qui a permis sa prise.

Cette légende paraît avoir été inventée en contrepoint de la légende édessénienne, pour expliquer la capture de la ville alors que le siège mis par Kawadh devant Édesse immédiatement après la prise d'Amid échoue.[109] Amid a désormais sa légende noire comme Édesse sa légende protectrice. Le rôle d'une telle légende est d'expliquer la défaite, même si les habitants avaient l'excuse d'avoir dû assurer à peu près seuls leur défense et d'avoir été sans évêque pour les guider.

L'étonnant de cette légende est le succès qu'elle a connu. Elle est reprise en effet comme noyau de l'homélie du manuscrit de Berlin où elle remplit un rôle apologétique au détriment de l'information historique concernant le siège d'Amid. Son évolution parvient à son terme quand elle est seule à subsister du récit des événements militaires. C'est cette forme qui se diffuse et qui est traduite en arabe et en géorgien. Le titre du récit dans l'*Histoire de Séert* est en effet : « Histoire de l'attaque d'Amid par Qawad – La vision » .[110]

Le fragment géorgien constitue la fin d'une chronique intitulée « Discours de saint Éphrem » parce qu'elle contient un discours sur la Vierge Marie attribué à Éphrem, un fragment de l'*Histoire ecclésiastique* d'Eusèbe et le passage suivant[111] :

---

[107] Voir la Doctrine d'Addaï, W. Cureton, Ancient Syriac Documents (Londres/Edinbourg 1864), éd. des mss de Londres et G. Phillips, The Doctrine of Addaï the Apostle (Londres 1876), éd. du ms. de Saint-Pétersbourg. Cf. L.-J. Tixeront, Les origines de l'Église d'Édesse et la légende d'Abgar (Paris 1888).

[108] Sur l'image d'Édesse, v. A. Cameron, Changing Cultures in Early Byzantium (Aldershot, 1996): ch. XI: The History of the Image of Edessa; H.J.W. Drijvers, The Image of Edessa in the Syriac Tradition », in: H.L. Kessler, G. Wolf, The Holy Face and the Paradox of Representation (1998) 13–31 (Villa Spelman Colloquia 6).

[109] X1234 I (v. n. 15) 190 T/150 V.

[110] Histoire nestorienne (Chronique de Séert) II 17 (132 Scher, PO 7).

[111] La traduction est due à M. Bernard Outtier.

« En l'an 844 des Romains [= 513], le roi Poud [= Qawad], roi des Perses, vint à Amid et l'assiégea. Il resta un certain temps et ne put s'en emparer et il revint avec son armée dans son pays. Et le Christ lui apparut et lui dit : "Reviens et demeure contre elle trois jours et moi je la livrerai entre tes mains pour que ses habitants ne multiplient pas trop leurs maux". Or il revint et les attaqua et les vainquit et pénétra par le rempart et fit mourir les gardiens et se mit à courir trois jours et trois nuits et.... les morts, quatre-vingt myriades................

Et entré dans la ville, le roi alla à l'église. Il trouva une foule innombrable cachée dans les sacristies et ne put les ouvrir. Il entra et vit l'image du Christ, s'inclina, se prosterna devant lui et dit : " C'est lui qui m'est apparu en chemin et m'ordonna de revenir et de demeurer contre elle trois jours et m'a dit qu'il la livrerait en ma main ". Et ayant dit dit cela, il fit captifs, autant qu'il voulut, ceux qui demeuraient là.

Et il fit habiter dans la ville des Perses, et quand les Romains eurent entendu cela, ce qui était advenu aux prêtres du fait des Perses, ils advinrent et les affligèrent et advinrent sur les Perses afflictions et peine, au point que chacun se fâchait contre son prochain. À ce moment se produisit la consommation de saint Jacques le docteur qui........ [le texte devait finir une demi-page après semble-t-il] ».

C'est désormais la légende de l'apparition du Christ à Kawadh qui est au premier plan et non le récit du siège, qui a disparu. Le glissement s'est fait insensiblement de l'histoire grecque à la légende syriaque où la légende l'a emporté sur l'histoire. C'est cette version apologétique et intemporelle qui s'est diffusée dans les chrétientés orientales parce qu'elle constituait une explication des défaites face aux ennemis du christianisme mais aussi l'espoir d'une conversion de ces mêmes ennemis ou du moins la reconnaissance qu'ils n'étaient que temporairement favorisés par Dieu pour être la férule qui punirait les chrétiens de leurs péchés.

Conclusion

Le récit du siège et de la prise d'Amid a constitué pour les auteurs grecs comme pour les auteurs syriaques l'occasion d'écrire un morceau de bravoure. Toutes proportions gardées, il est l'équivalent pour l'historiographie byzantine du siège de Platéees pour les historiens classiques. Il est l'occasion de voir à l'œuvre les *topoi* de récits de sièges : machines de guerres, passages secrets, trahison ou négligence des gardiens des remparts, moqueries des assiégés devant les difficultés des assiégeants qui finissent par se retourner contre eux. Cet aspect littéraire de récit stéréotypé a été très sous-évalué dans la tradition syriaque et s'avère cependant important pour l'interprétation des données. Il montre que la tradition historiographique syriaque ne peut être envisagée isolément, mais qu'elle constitue bien une branche de l'historiographie byzantine. Les modèles mais aussi les motifs rhétoriques auxquels certains au moins des auteurs ont été formés viennent du grec.[112]

---

[112] Cf. M. Debié, Ordonner les temps : étude de l'historiographie de langue syriaque et de ses rapports avec la tradition historiographique grecque du Ve au IXe siècle, thèse de l'Université de la Sorbonne (Paris 1999).

En même temps, la manière dont les auteurs syriaques ont fait évoluer cet épisode montre l'originalité de cette tradition. Les nombreux détails locaux donnent à la fois une précision plus importante et une plus vive couleur au récit. L'un des intérêts de l'historiographie syriaque réside dans la qualité de l'information locale, dans l'évocation des *realia*.

Cette caractéristique de la littérature hagiographique est partagée par l'historiographie très influencée par les perspectives locales. Cet épisode permet de montrer l'entrée du miracle dans l'histoire. Les récits de ce type de miracles sont traditionnels dans l'historiographie, aussi bien païenne que chrétienne[113] : Zosime raconte l'apparition miraculeuse d'Athéna et d'Achille sur les murs d'Athènes combattant pour mettre les Goths d'Alaric en fuite[114] ; Évagre décrit une armée d'anges apparue sur les remparts de Sergiopolis assiégée par Chosroès pour défendre les reliques de saint Serge.[115] Le siège de Nisibe par les Perses en 350 est aussi l'occasion d'une apparition au roi Perse qui ne peut s'emparer de la ville.[116] Mais le thème du Dieu apparaissant sur les remparts pour sauver la ville est retourné dans le cas d'Amid car il s'agit d'expliquer une défaite et non de légitimer une victoire. L'introduction du miracle a un but apologétique : expliquer la défaite en la présentant comme un châtiment pour les péchés (collectifs) des habitants ; montrer que, comme Édesse, la ville est une préoccupation particulière pour le Christ, même si c'est de manière négative ; faire passer l'idée – chère aux chrétiens orientaux – que le roi perse est sensible au christianisme et pourrait peut-être un jour se convertir. Les détails du siège de la ville n'intéressaient plus l'auteur de l'*Histoire de Séert* ni l'anonyme géorgien qui ne les ont pas repris. En revanche l'image forte d'une défaite des chrétiens face aux Perses voulue par Dieu pour les punir de leurs péchés s'est transmise. Son message intemporel était de faire accepter l'inacceptable : que le peuple de Dieu ne triomphât pas de ses ennemis. Fortement ancré dans un contexte local, cet épisode donne aussi à lire une théologie de l'histoire où Dieu intervient dans les actions des hommes.

---

[113] L. Cracco Ruggini, The Ecclesiastical Histories and the Pagan Historiography : Providence and Miracles, Athenaeum 55 (1977) 107–126.

[114] Zosime V 6.

[115] Évagre HE IV 28.

[116] Théodoret HE II 30, 10 ; CP (v. n. 23) 537–8 ; Théophane (39, 13–40, 13 De Boor) ; le roi perse croit voir en l'être aux vêtements de pourpre et au diadème étincelant qui soutient les combattants sur les remparts, l'empereur Constance. Détrompé, il comprend que l'apparition est divine et qu'elle est le signe que Dieu combat avec les habitants de la ville. Cf. M. Maroth, Le siège de Nisibe d'après des sources syriennes, Acta Antiqua 27 (1979) 239–43.

ANDRONIKOS KOMNENOS, PRINZ BELTHANDROS UND DER ZYKLOP
Zwei Glossen zu Niketas Choniates' Χρονικὴ διήγησις*

NIELS GAUL/KÖLN-BONN

Der erste Andronikos erwies sich unter jenen Kaisern, welchen auf dem Thron des byzantinischen Reiches nur eine kurze Zeitspanne beschieden war, als besonderer Liebling der Nymphe Echo. Geboren um 1120, tritt dieser kaiserliche Neffe und Ziehbruder eines Kaisers als eine im wahren Wortsinn changierende Gestalt des 12. Jahrhunderts vor unsere Augen.[1] Zeitlebens war er der vornehmste Opponent seines Vetters, des Kaisers Manuel Komnenos (reg. 1143–1180);[2] er verbrachte neun Jahre im Kerker (1154/55–Herbst 1164) und lebte nach abenteuerlicher Flucht für weitere fünfzehn Jahre in Verbannung (1164/65, 1166–1180). Als er spät im Jahr 1183 schließlich zum Basileus der Rhomäer avancierte, schreckte er vor dem Meuchelmord an seinem Neffen, dem jungen Kaiser Alexios, nicht zurück – um seinerseits kaum zwei Jahre später von Hand des konstantinopolitanischen Pöbels das wohl grausamste Ende zu finden, das jemals einem

---

* Die erste Glosse wurde erstmals auf dem International Medieval Congress in Leeds (Juli 2002) im Rahmen einer Reihe von drei Sessions zur Diskussion gestellt, die unter Moderation von Prof. E. M. Jeffreys dem Thema „Exile and Byzantium“ gewidmet waren. Der Kerngedanke der zweiten Glosse geht zurück auf einen Beitrag zum Seminar „Die Odyssee und ihre Rezeption“ an der Universität Bonn (Sommer 1998) unter Leitung meiner jetzigen Kollegin Dr. B. Czapla, der ich darüber hinaus für den hilfreichen Hinweis auf die hellenistische Polyphemos-Tradition herzlich danke. Eine gekürzte Fassung des gesamten Textes schließlich konnte auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung byzantinistischer Studien in Münster im Februar 2003 vorgetragen werden. – Niketas Choniates' Χρονικὴ διήγησις (Χρ.δ.) im folgenden zitiert nach: Nicetae Choniatae Historia, rec. J.-L. van Dieten (CFHB 11). Berlin 1975. Übersetzungen aus demselben Werk in Anlehnung an F. Grabler, Die Krone der Komnenen. Abenteurer auf dem Kaiserthron (Byzantinische Geschichtsschreiber 7–8). Graz 1958. Der Belthandros-Roman (Belth.) wird zitiert nach Romanzi cavallereschi bizantini, ed. C. Cupane. Turin 1995, 227–305; die Geschichte des Johannes Kinnamos (Kinn.) nach Ioannis Cinnami epitome, rec. A. Meineke (CSHB). Bonn 1836. – Behelfsübersetzungen aus Belth., Kinn., Eustathios u. a. vom Verf.

[1] Der Vater des Andronikos, Isaak, war das fünfte Kind bzw. der dritte Sohn des Alexios I. Komnenos, vgl. die ausführlichen Stammtafeln bei Magdalino, Empire (wie A. 2) XXIII ff. und K. Barzos, Ἡ γενεαλογία τῶν Κομνηνῶν (Βυζαντινὰ Κείμενα καὶ Μελέται 20). 2 Bde., Thessalonike 1984. Andronikos wurde zusammen mit seinem Vetter Manuel Komnenos (reg. 1143–1180) großgezogen. Zum Leben des Andronikos Komnenos nunmehr ausführlich Barzos (wie oben) Nr. 87 (1:493–638) sowie sehr viel kürzer Magdalino, Empire (wie A. 2) 197–201. Vgl. auch die (veraltende) Darstellung bei F. Chalandon, Les Comnènes. Études sur l'empire byzantin au XIe et au XIIe siècle, II: Jean II Comnène et Manuel I Comnène. Paris 1912, 1:220 f. 2:409–411. 426–429. 529 f.

[2] Dies freilich pointiert; P. Magdalino, The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180. Cambridge 1993, 197 weist zu Recht darauf hin, daß zumindest Manuel seinem Vetter allem Anschein nach anfänglich wohlgesonnen gewesen sei.

byzantinischen Autokrator zuteil wurde (September 1185):[3] Das prophezeite AIMA der Komnenoi hatte sich erfüllt.[4] Andronikos' kurze Tyrannis ist eingerahmt von den blutigen Ausschreitungen der Konstantinopolitaner wider die Lateiner (April 1182) und deren Nemesis, der normannischen Eroberung und Plünderung Thessalonikes (August 1185).[5] Einige beherzte Maßnahmen seinerseits, groben Mißständen Abhilfe zu leisten, wurden bereits von den Zeitgenossen mit Lob bedacht.[6] Die folgenden Glossen richten den Fokus allerdings vor allem auf jene Jahre, in denen odysseusgleiche Irrfahrten Andronikos bis hinauf in die Lande der Rus' (1164/65) und schließlich von Jerusalem über Damaskus und Bagdad nach Georgien führten (zwischen 1167 und 1180),[7] ehe er

---

[3] Zur genauen Abfolge der Ereignisse siehe nunmehr E. Kislinger, Zur Chronologie der byzantinischen Thronwechsel 1180–1185. JÖB 47, 1997, 195–198. – Zur ‚mitleidlosen' Hinrichtung des Andronikos zuletzt P. Schreiner, Stadt und Gesetz – Dorf und Brauch. Versuch einer historischen Volkskunde von Byzanz: Methoden, Quellen, Gegenstände, Beispiele (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse 9/2001). Göttingen 2001, 67 (633) f.

[4] Diese Prophezeiung (AIMA/αἷμα = „Blut"), der unter Kaiser Manuel I. Komnenos offensichtlich eine beträchtliche Bedeutung zugemessen wurde, besagte, daß die Initialen der Kaisernamen nach Alexios I. das Wort AIMA ergeben müßten, daß nach Manuel also ein Kaiser, dessen Name auf A beginne, regieren werde – die ersten drei Buchstaben waren mit Alexios, Johannes und Manuel erschöpft, die vierte Position fällt Alexios II. resp. Andronikos zu. Vgl. Magdalino, Empire (wie A. 2) 200 f. sowie, trotz der Schwerpunktsetzung auf die Μεγάλοι Κομνηνοί von Trapezunt, R. Shukurov, AIMA: the Blood of the Grand Komnenoi. BMGS 19, 1995, 161–181.

[5] Zur historischen Bewertung des Andronikos Komnenos siehe unter anderem Ch. M. Brand, Byzantium confronts the West, 1180–1204. Cambridge, Mass., 1968, 31–75; W. Hecht, Die byzantinische Außenpolitik zur Zeit der letzten Komnenenkaiser (1180–1185). Neustadt/Aisch 1967; R.-J. Lilie, Des Kaisers Macht und Ohnmacht. Zum Zerfall der Zentralgewalt in Byzanz vor dem vierten Kreuzzug, in: ders./P. Speck, Varia I (ΠΟΙΚΙΛΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ 4). Bonn 1984, 9–120, besonders S. 86–99 (dort S. 90 A. 173 weitere Literatur); weniger aussagekräftig M. Angold, The Byzantine Empire, 1025–1204. A Political History. London ^{2}1997, 295–303 und J. Harris, Byzantium and the Crusades. London 2003, 111–125. O. Jurewicz, Andronikos I. Komnenos. Amsterdam 1970 sollte man keinesfalls ohne O. Krestens detaillierte Rezension (JÖB 20, 1971, 328–334) zur Hand nehmen. – Aspekte der Kaiserkritik sind zusammengetragen bei F. Tinnefeld, Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie von Prokop bis auf Niketas Choniates. München 1971, 177–179; G. Fatouros, Die Autoren der zweiten Sophistik im Geschichtswerk des Niketas Choniates. JÖB 29, 1980, 165–186; P. Magdalino, Aspects of twelfth-century Byzantine Kaiserkritik. Speculum 58, 1983, 326–345 und F. Kolobu, Μιχαὴλ Χωνιάτης. Συμβολὴ στὴ μελέτη τοῦ βίου καὶ τοῦ ἔργου του. Τὸ corpus τῶν ἐπιστολῶν (Πονήματα 2). Athen 1999, 228–232.

[6] Vgl. die – einflußreiche – Darstellung des Niketas Choniates (Χρ.δ. 324,1–334,72) z. B. mit G. Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates (Handbuch der Altertumswissenschaft XII.1.2). München ^{3}1963, 328 und U. Eco, Baudolino. Aus dem Ital. von B. Kroeber. München, Wien 2001, 283. Der Kopist des Par. gr. 1778, von dem weiter unten noch zu handeln sein wird, überschreibt dieses Andronikos-Lob *in margine* mit περὶ τῶν καλῶν ἃ εἶχεν ὁ βασιλεὺς ἀνδρόνικος (fol. 138^{r}).

[7] Der Aufenthalt in Damaskus – bei Nur ad-Dīn – und Bagdad läßt sich aus der Chronik des Outremer-Chronisten Wilhelm von Tyros erschließen, vgl. Willelmi Tyrensis archiepiscopi chronicon, ed. R. B. C. Huygens (Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis 63/63A). 2

in der Herrschaft der Saltuḳ-oğullari im nordöstlichen Winkel Kleinasiens, bei Koloneia (türk. Şebinkarahisar), Zuflucht fand.

Die literarische Rezeption des Andronikos Komnenos reicht von den „Figures byzantines" eines Charles Diehl, der nicht ohne Genuß die amourösen Abenteuer des Prinzen nachzeichnete und denselben einem Don Juan und – an politischer Kaltblütigkeit – einem Cesare Borgia verglich,[8] bis hin zu einer eher nekromantischen Comparsen-Rolle in Umberto Ecos rezenter Mélange historique „Baudolino".[9] Daß die Fama des Andronikos bis heute klingt, ist allerdings vor allem das Verdienst des zeitgenössischen Literaten und Historiographen Niketas Choniates.[10] Dieser gewiß originellste[11] Chronist des Andronikos zeichnete in seiner Χρονικὴ διήγησις (künftig: Χρ.δ.),[12] die großenteils vor und schließ-

Bde., Turnhout 1986, c. 20, 2 (S. 913–914). – 1180 gelingt es dem Statthalter von Trapezunt, Nikephoros Palaiologos, Andronikos' Kebsweib Theodora in Gewahrsam zu nehmen; mit diesem Köder wird Andronikos nach Konstantinopel gelockt, wo es zu einer theatralischen Versöhnung mit Manuel kommt. Andronikos zieht sich nach Oinaion (türk. Ünye) zurück und verbleibt dort, bis er nach Manuels Tod seinen Marsch nach Konstantinopel antritt – zum Ablauf der Ereignisse vgl. Χρ.δ. 225,56 ff. sowie die teilweise kontroversen modernen Darstellungen bei C. Cupane, La « guerra civile » della primavera 1181 nel raconto del Niceta Coniate e Eustazio di Tessalonica: Narratologia Historiae ancilla? JÖB 47, 1997, 179–194 und J.-L. van Dieten, Eustathios von Thessalonike und Niketas Choniates über das Geschehen im Jahre nach dem Tod Manuels I. Komnenos. JÖB 49, 1999, 101–112.

[8] Ch. Diehl, Figures byzantines. 2 Bde., Paris 1909, 2:86–133. Die Vergleiche auf S. 93. – Im gleichen Band auf S. 330–337 eine Inhaltsangabe des Belthandros-Romans. Die Don-Juan-Komponente betonte auch H.-G. Beck in seinem „Byzantinischen Lesebuch" (München 1982).

[9] Eco, Baudolino (wie A. 6) 278 ff.

[10] Zu Niketas Choniates' Leben und Werk vgl. J.-L. van Dieten, Niketas Choniates. Erläuterungen zu den Reden und Briefen nebst einer Biographie (Supplementa Byzantina 2). Berlin, New York 1971, 1–60.

[11] Der gelehrte Disput um mangelnde Originalität bzw. überbordenden Konservatismus der byzantinischen Literatur zieht sich mittlerweile zu lang, um ihn an dieser Stelle zu dokumentieren. Siehe zuletzt M. Mullett, New Literary History and the History of Byzantine Literature: A Worthwhile Endeavour?, in: P. Odorico/P. A. Agapitos (Hrsg.), Pour une « nouvelle » histoire de la littérature byzantine. Actes du colloque international philologique, Nicosie, 25–28 mai 2000. Paris 2002, 37–60, die einen Überblick über die Debatte gibt.

[12] Eine umfassende Studie zu Niketas Choniates' Χρ.δ. existiert bisher nicht. Siehe H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner (Handbuch der Altertumswissenschaft XII.5.1-2). 2 Bde., München 1978, 1:429–441 und Magdalino, Empire (wie A. 2) 1–26 und *passim*. A. Kazhdan hat in einer Reihe von Aufsätzen diverse Aspekte beleuchtet: ders./S. Franklin, Studies on Byzantine Literature of the Eleventh and Twelfth Centuries. Cambridge 1984, 256–286; ders., Der Körper im Geschichtswerk des Niketas Choniates, in: D. Simon/G. Prinzing (Hrsg.), Fest und Alltag in Byzanz. München 1990, 91–105; ders., Terminology of War in Niketas Choniates' Historia, in: T. S. Miller/J. Nesbitt (Hrsg.), Peace and War in Byzantium. Essays in Honor of George T. Dennis, S. J. Washington, D. C., 1995, 225–244. – Dazu kommen weitere detaillierte Beobachtungen aus den letzten Jahren, so z. B. O. J. Schmitt, Das Normannenbild im Geschichtswerk des Niketas Choniates. JÖB 47, 1997, 157–177; A. Pontani, Nebenterminologie, Topoi, Loci similes und Quellen in einigen Stellen der *Chronike diegesis* von Niketas Choniates, in: C. Sode/S. Takács (Hrsg.), Novum Millenium. Studies on Byzantine history and culture dedicated to Paul Speck, 19 December 1999. Aldershot 2001, 271–278;

lich auch nach dem Fall Konstantinopels im April 1204 entstand,[13] ein hintersinniges und vielschichtiges Portrait des Verbannten und Kaisers.

Der folgende Beitrag versucht, das literarische Spiel dieses Historiographen im Kontext eines zeitgenössischen ‚Erwartungshorizonts'[14] zu lesen, zu interpretieren und der seit längerem bekannten heroischen Charakterzeichnung des Andronikos Komnenos ein motivisches Mosaiksteinchen hinzuzufügen (Zweite Glosse: Eines Prinzen zwei Gesichter). Zunächst jedoch rücken die Irrfahrten des Andronikos in den Mittelpunkt, gelesen vor der Folie eines Ritterromans in der Dichtersänger-Koinē des 13. Jahrhunderts, der „wundersamen Mär von Belthandros und Chrysantza" (künftig: Belth.). Letztere, so die These der ersten Glosse, könnte durchaus einem literarischen Schicksal wie jenem des Andronikos Komnenos nachempfunden sein.

Erste Glosse: Zweier Prinzen Exil

Andronikos entstammt einem Zweig der Komnenoi, dessen Flucht aus dem Reich der Rhomäer eine eigenwillige Tradition begründet. Sowohl sein Vater, der *sevastokratōr* Isaakios,[15] als auch der ältere Bruder Johannes[16] flohen das Kaiserreich und suchten Zuflucht am Sultanshof der Rūm-Seldschuken in Ikonion (türk. Konya). Die Irrfahrten des Andronikos Komnenos sind vor allem in der literarischen Form manifest, die Niketas Choniates denselben in seiner Χϱ.δ. verliehen hat: Das grundgelegte epische Motiv wie auch der evidente Listenreichtum des Andronikos haben vielfach Anlaß gegeben, darin eine Anspielung auf den homerischen Heros Odysseus zu erkennen (dazu die Zweite Glosse). Diesen epischen Elementen fügt Choniates allerdings weitere Aspekte hinzu,

---

A. Rhoby, Beobachtungen zu einigen Textstellen im Werk des Niketas Choniates. BZ 95, 2002, 84–90; ders., War Athen das Ziel des Normannenangriffs 1147/48? JÖB 52, 2002, 221–230. Nichts Neues, trotz variierter Fragestellung, bei J. W. Birkenmeier, The Development of the Komnenian Army, 1081–1180 (History of Warfare 5). Leiden, New York 2002, 18–26.

[13] Vgl. van Dieten (wie A. *) XCIII ff.

[14] Diese nützliche Konzeption geht zurück auf H. R. Jauss, Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft, in: ders., Literaturgeschichte als Provokation. Frankfurt/Main 1979, 144–207 (ursprünglich: Konstanzer Universitätsreden. Konstanz 1967. 1969).

[15] Isaakios war ein Sohn Kaiser Alexios' I. Komnenos, somit Bruder Johannes' II., vgl. Barzos, Γενεαλογία (wie A. 1) Nr. 36 (1:238–254). Sein Exil (zusammen mit seinem Sohn Johannes) schildert Niketas Choniates, Χϱ.δ. 32,31–48. Isaakios weilte zwischen etwa 1130 und 1140 an diversen seldschukischen Fürstenhöfen (beim Danischmandidenemir Ghāzī, bei Sultan Masʿūd I.), beim ebenfalls abtrünnigen Konstantinos Gavras in Trapezunt, beim Rupenidenkönig Leon von Kleinarmenien; um 1137/38 besuchte er Palästina und – als erster der Komnenoi – die heiligen Stätten des Christentums (Barzos [wie oben] 1:242 f.).

[16] Barzos, Γενεαλογία (wie A. 1) Nr. 84 (1:480–485). Χϱ.δ. 32,31–48 – zum ersten Exil, geteilt mit dem Vater, vgl. A. 15 – und p. 35,39 ff.: Anlaß des Zerwürfnisses war angeblich die Bitte des Kaisers, Johannes möge sein arabisches Roß einem Italiener überlassen (diesmal führte sein Weg vom Danischmandidenhof zum Rūm-Seldschukensultan Masʿūd I., dessen Tochter er ehelichte) – eine bedenkenswerte Interpretation dieser zweiten Flucht des Johannes versucht Lilie, Macht (wie A. 5) 58 ff. Johannes wird ein letztes Mal Χϱ.δ. 53,44 ff. anläßlich der byzantinischen Belagerung von Ikonion im Jahre 1146 erwähnt. Zur offiziellen Hofpropaganda gegen Johannes aufschlußreich Theodoros Prodromos. Historische Gedichte, hrsg. von

wie auch die Odyssee selbst, das sozusagen weniger ‚heroische' der beiden homerischen Epen, nicht allein vom Heldenmut des Protagonisten bestimmt ist: nämlich romantisch-verwegene, auch komische, kurzum: romaneske Nuancen.[17] Diese scheinen vor allem in jenen zwei Passagen der Χϱ.δ. auf – hier der rhetorischen Terminologie der Byzantiner nach als διηγήματα bezeichnet[18] –, die von der Flucht des Andronikos Komnenos aus dem kaiserlichen Kerker berichten und somit in unmittelbarem narrativen Kontext seines ‚epischen Exils' zu lesen sind. Die konnotative Dichte dieser διηγήματα erwächst nicht zuletzt aus dem erkenntlichen Gefallen, mit dem der Erzähler Choniates bei den Schelmenstreichen und Listen seiner Figur verweilt (die simple Aktion: ‚Andronikos flieht Manuel' auf der *fabula*-Ebene realisiert sich auf den Ebenen der *story* und des *text* mit einigem Pomp).[19] Fast flicht Choniates eine Variante von *comic relief* in den ansonsten

W. Hörandner (WBS 11). Wien 1974, carm. 19,162–171 (p. 315): ὢ κλάδος ἀγϱιέλαιος καλλιελαίου ῥίζης / καὶ δυστυχὲς νεόφυτον εὐτυχεστάτου δένδϱου, / ὁ μόνος ἄκανθα φανεὶς ἐν πολυδένδϱῳ κήπῳ / καὶ μόνος ἀφϱονέστατος ἐν συνετῷ τῷ γένει· / ἀνάξιε τῆς κλήσεως, ἀνάξιε τοῦ γένους, / τοῖς τρόποις ἀχαϱίτωτε, κἂν χαϱιτωνυμίζῃς. / πάλιν ἐμνήσθης τῶν κϱεῶν, ἐμνήσθης τῶν λεβήτων / καὶ τῆς συντϱόφου Πεϱσικῆς ἐκείνης ἀκϱασίας / καὶ τοῖς ἐχθϱοῖς αὐτομολεῖς ἀπολιπὼν τὸ γένος. / εἰς τί σε μήτηϱ ἔτικτε, εἰς τί σε πατὴϱ ἐγέννα; („O wildwüchsiger Zweig eines Ölbaums von schön gezogener Wurzel, unglückseliger frisch gewachs'ner Sproß eines überaus glücklichen Baumes, der du dich als einziger Dorn eines an Bäumen reichen Gartens erweist und als einziger von schreiendem Unverstand in einem verständigen Geschlecht: deines Namens Unwürdiger, deines Geschlechtes Unwürdiger, im Charakter ohne Anmut (auch wenn du einen huldreichen Namen trägst). Abermals entsannst du dich der Fleischtöpfe, der Mischkrüge und der deinem Wesen vertrauten persischen Zügellosigkeit und läufst zu den Feinden über, läßt dein Geschlecht im Stich. Warum gebar dich eine Mutter? warum zeugte dich ein Vater?") – Das Zitat bereits bei Barzos, Γενεαλογία (wie A. 1) 482. Gegen Andronikos Komnenos wird man sich eine vergleichbare Propaganda denken dürfen.

[17] Dem Verf. ist bewußt, daß der Import moderner Terminologie problematisch sein kann. „Romanesk" soll hier vor allem eine Szene bezeichnen, die im Rahmen faktischer Geschichtsschreibung ein Bemühen des Historiographen um anspruchsvolle literarische Gestaltung erkennen läßt – ohne zu implizieren, der moderne belletristische Roman sei ein mittelalterliches Genre gewesen. Vgl. M. M. Bakhtin, The Dialogic Imagination. Four Essays. Austin 1981, 3–40 („Epic and Novel").

[18] Hunger, Literatur (wie A. 12) 1:97 f. Praktische Beispiele aus dem 12. Jh. bietet z. B. Nikephoros Basilakes: Progimnasmi e monodie, ed. A. Pignani (Byzantina e Neo-Hellenica. Collana di Studi e Testi 10). Neapel 1983, 77–100. – Das Verhältnis von διήγησις (eine längere Erzählung, die sich aus mehreren διηγήματα zusammensetzt) und διήγημα erläutern u. a. die Hermogenes-Kommentare, das Etymologicum magnum und Thomas Magistros' Ekloge, vgl. Beaton, Romance (wie A. 32) 25.

[19] Zu *text, story* und *fabula* vgl. z. B. M. Bal, Narratology. Introduction to the Theory of Narrative. Toronto, Buffalo, London ²1997. (Die dreiteilige Gliederung geht auf G. Genette zurück, häufig findet man auch nur die Ebenen *plot = story* und *story = fabula*.) Gerade für die im (nicht erreichbaren) Idealfalle auf faktischer, chronologischer Wirklichkeit beruhende Geschichtsschreibung ist die Dreiteilung der Ebenen m. E. zwingend; in unserem Fall wäre die *fabula* dann die Geschichte des 12. Jh.s, wie Niketas sie im Rahmen seiner menschlichen Möglichkeiten ‚objektiv' wahrnimmt, die *story* seine organisatorische Gliederung dieser Geschichte, der *text* die Gestalt (inklusive aller rhetorischen und mimetischen Tricks), die er dieser *story* verleiht.

düsteren Plot seiner Geschichtsschrift ein.[20] An dieser Stelle sei zunächst eine Zusammenfassung der beiden διηγήματα geboten, deren erstes von einem Fluchtversuch im Jahr 1158/59 berichtet:[21] Andronikos entdeckt unverhofft ein geheimes Gewölbe unter seinem Verlies und verbirgt sich darin, um seine Flucht vorzutäuschen. Um sein vermeintliches Entfleuchen zu ahnden, wirft man seine Gemahlin in den verwaisten Kerker. Nach einigen Tagen erscheint Andronikos einem „Dämon aus der Unterwelt oder flüchtigen Trugbild der Toten"[22] gleich aus seinem Versteck: Trotz beidseitiger Überraschung bewerkstelligt das Paar die Zeugung des ältesten Sohnes. Erst später entweicht Andronikos tatsächlich aus dem Kerker, wird aber bei Melangeia gefaßt und von einem στρατιώτης namens Nikaias nach Konstantinopel zurückgeführt.

Das zweite διήγημα schildert seine erfolgreiche Flucht im Jahr 1164/65 (Χρ.δ. 129,28–131,9): Andronikos täuscht Krankheit vor, ein Sklave (πρόκοιτος παῖς, ἀνδράποδος, παιδαρίσκος) wird ihm zur Seite gestellt. Diesen heißt Andronikos einen Wachsabdruck des Kerkerschlüssels produzieren und schließlich einen Nachschlüssel. Mithilfe desselben entschlüpft er und verbirgt sich drei Tage lang im Gebüsch der kaiserlichen Gärten.[23] Just vor den Palastmauern doch gestellt, wo ein Vertrauter seiner harrt, um ihn in die Freiheit zu rudern, bezeichnet Andronikos sich selbst listenreich als entlaufenen Sklaven – und zwar seines Fährmanns,[24] nicht etwa des Kaisers. Auf diese Weise schließlich in sein eigenes Haus gelangt, verläßt er Konstantinopel. Auf der Flucht gen Galič erkannt und erneut in Gewahrsam genommen,[25] zieht er sich unter dem Vorwand einer akuten Diarrhö mehrmals in die Büsche zurück. Schließlich konstruiert er eine Art Vogelscheuche, um seine Bewacher zu täuschen, und nimmt diesmal glücklich seinen Weg ins Exil. Der odysseusgleiche Listenreichtum, den Niketas Choniates dem Andronikos zuschreibt, wird hier auf Schritt und Tritt offenbar; die romanesken Anklänge in der Χρ.δ. und die Intention des jeweiligen Historiographen noch deutlicher, wenn man Choniates' Bericht mit der Geschichtsschrift des zeitlich etwas früheren Hofhistoriographen Johannes Kinnamos vergleicht: Choniates' Darstellung ist darauf angelegt, vermittelst feiner Ironie milde Bewunderung für Andronikos' verwegene Taten zu evozieren. Kinnamos

---

[20] Zur pessimistischen Kausalität der Χρ.δ. vgl. nunmehr Magdalino, Empire (wie A. 2) 1–26. – Die eher romanhaften, heiteren Elemente scheint auch Charles Diehl (wie A. 8) empfunden zu haben, als er sein dem Andronikos Komnenos gewidmetes Kapitel « Les *romanesques aventures* d'Andronic Comnène » betitelte (meine Hervorhebung).

[21] Χρ.δ. 106, 87–107, 32. Kinnamos und Choniates stellen den Fluchtversuch in keinen größeren Zusammenhang. O. Kresten, Zum Sturz des Theodoros Styppeiotes. JÖB 27, 1978, 49–103 – vgl. ebd. S. 70 f. zur gelegentlichen schieren Fiktionalität des Niketas Choniates – und Magdalino, Empire (wie A. 2) 198 weisen allerdings überzeugend nach, daß dieser Fluchtversuch des Andronikos mit dem gleichzeitigen Sturz des Theodoros Styppeiotes in Zusammenhang stehen dürfte.

[22] Χρ.δ. 107,23 (... δαίμων [...] ὑποταρτάριος ἢ νεκύων ἀμενηνὸν ἴνδαλμα ...). Νεκύων—ἴνδαλμα ist aus E. Tr. 93 entlehnt, wo es heißt ν. ἀ. ἄγαλμα (in van Dietens App. zu ergänzen).

[23] Bei Kinn V, c. 11 (p. 233,10 ff.) nur mehr einen Tag.

[24] Dieser Helfer-Figur mißt Choniates eine solche Bedeutung bei, daß er sie beim Namen nennt (Χρ.δ. 129,55 u. ö.): Chrysochoopulos.

[25] An dieser Stelle ist Kinn. (V, c. 11 [p. 232,16 ff.]) ausnahmsweise im Detail genauer und berichtet, wie der darbende Andronikos sich schließlich in eine ärmliche Hütte (δομάτιον ... λυπρόν) begibt. Dort wird er erkannt (an seinem wilden und verschlagenen Blick, γοργόν τι καὶ ἐντρεχές ἔβλεπεν – vgl. unten S. 652 und A. 121), ergriffen und nach Konstantinopel zurückgeschickt.

hingegen schließt nur mehr die Wachsschlüssel-Episode in seinen Bericht ein; etwaige Bewunderung beschränkt sich auf die Worte „auf gewisse wundersame Weise“ (δαιμονίῳ τινί τρόπῳ).[26]

Nun sind romaneske Elemente in der byzantinischen Historiographie, wie überhaupt dem byzantinischen Schrifttum des 12. Jh.s, das Jahrhundert immerhin, in dem das Genre ‚Roman‘ erstmals seit der Antike in Erscheinung tritt,[27] eine mittlerweile wohlbekannte Erscheinung.[28] Ganz in diesem Sinne rückte beispielsweise A. P. Kazhdan Struktur und Thematik der Ὕλη ἱστορίας des Nikephoros Bryennios in die Nähe der hochsprachlichen Romanliteratur der Komnenenzeit und sah Alexios Komnenos und Eirene Dukaina in der Rolle des heldenhaften, liebenden Paares;[29] H. Hunger merkte eine literarische Konvergenz des Romans des 12. Jh.s mit den Affairen der Kaiserin Zoe an, wie sie in der Historiographie ihren Niederschlag fanden.[30] Ferner zeigen die sog. ‚Episoden‘ der

---

[26] Kinn. V, c. 11 (p. 232,13).

[27] Vgl. E. M. Jeffreys, The Comnenian background to the *romans d'antiquité*. Byz 10, 1980, 455–486 (= dies./M. J. Jeffreys, Popular Literature in Late Byzantium. London 1983, Nr. X) und zuletzt die Beiträge in P. A. Agapitos/D. R. Reinsch (Hrsg.), Der Roman im Byzanz der Komnenenzeit (Meletemata 8). Wiesbaden 2000. Für eine mustergültige monographische Untersuchung siehe jetzt I. Nilsson, Erotic Pathos, Rhetorical Pleasure (Studia Byzantina Upsaliensia 7). Uppsala 2001.

[28] Zur Bedeutung des literarischen Genus in der byzantinischen Literatur grundsätzlich M. Mullett, The Madness of Genre, in: A. Cutler/S. Franklin (Hrsg.), Homo Byzantinus. Papers in Honor of Alexander Kazhdan (= DOP 46). Washington, D. C., 1992, 233–243. Zuletzt I. Nilsson, Archaists and Innovators: Byzantine “classicism” and experimentation with genre in the twelfth century, in: B. Agrell/I. Nilsson (Hrsg.), Genrer och genreproblem: teoretiska och historiska perspektiv. Göteborg 2003, 413–424. Für eine Fallstudie aus dem 12. Jh. siehe P. A. Agapitos, Mischung der Gattungen und Überschreitung der Gesetze: Die Grabrede des Eustathios von Thessalonike auf Nikolaos Hagiotheodorites. JÖB 48, 1998, 119–146. Zur Geschichtsschreibung des 12. Jh.s nimmt D. R. Reinsch, Historia ancilla litterarum? Zum literarischen Geschmack der Komnenenzeit: Das Beispiel der Σύνοψις χρονική des Konstantinos Manasses, in: Odorico/Agapitos, Pour une « nouvelle » histoire (wie A. 11) 81–94 kurz Stellung, vor allem S. 81 f. – Romaneske Einflüsse bereits in der Historiographie der Spätantike sehen K. G. Holum und P. Speck in the Athenaïs-Eudokia-Geschichte, vgl. K. G. Holum, Theodosian Empresses. Women and Imperial Dominion in Late Antiquity. Berkeley, Los Angeles, London 1982, 112 ff.; P. Speck, Verloren und verkannt. Auf der Suche nach der anderen byzantinischen Literatur, in: ders., Varia VII (ΠΟΙΚΙΛΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ 18). Bonn 2000, 75–112. Solche Spuren vermutet Speck auch in späteren Jahrhunderten, etwa ‚Romane‘ über die Kaiser Herakleios und Leon III. Vgl. dens., Ikonoklasmus und die Anfänge der Makedonischen Renaissance, in: Varia I (ΠΟΙΚΙΛΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ 4). Bonn 1984, 175–210, hier S. 191; ders., Das geteilte Dossier. Beobachtungen zu den Nachrichten über die Regierung des Kaisers Herakleios und die seiner Söhne bei Theophanes und Nikephoros (ΠΟΙΚΙΛΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ 9). Bonn 1988, hier S. 138 f. und S. 141–144. – Außerhalb der Byzantinistik öffnete H. White, Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Stuttgart 1986 den Weg zur literarischen Analyse von Historiographie.

[29] A. Kazhdan, Der Mensch in der byzantinischen Literaturgeschichte. JÖB 28, 1979, 1–21, hier S. 6. Denselben Gedanken wiederholen ders./A. Wharton Epstein, Change in Byzantine Culture in the Eleventh and Twelfth Centuries. Berkeley, Los Angeles, London 1985, 202.

[30] Hunger, Literatur (wie A. 12) 1:421. Vgl. auch R. Macrides/P. Magdalino, The Fourth Kingdom and the Rhetoric of Hellenism, in: P. Magdalino (Hrsg.), The Perception of the Past in Twelfth-Century Europe. London 1992, 117–156, hier S. 125.

Alexias – D. R. Reinsch hat drei derselben exemplarisch behandelt – einen nicht minder romanesken Einschlag als die eben paraphrasierten διηγήματα des Niketas Choniates:[31] Auch hier handelt es sich um typische Erzählstücke, rhetorische ‚Module', wie sie im Schulunterricht der Byzantiner erdacht worden sein könnten.[32] In seiner rezenten Analyse von Konstantinos Manasses' Σύνοψις χρονική spricht Reinsch schließlich überzeugend von „eine[r] Literarisierung von Geschichte, die ein allgemeines Charakteristikum des literarischen Geschmacks in der Mitte des 12. Jahrhunderts gewesen zu sein scheint."[33]

Über diese einschlägigen Beispiele hinaus soll hier jedoch auf eine m. E. bemerkenswerte sowohl strukturelle als auch inhaltliche Affinität des Exils des Andronikos (wie in der Χρ.δ. auf uns gekommen) zu dem des Prinzen Belthandros hingewiesen werden, das uns in der „wundersamen Mär (διήγησις ἐξαίρετος) von Belthandros dem Rhomäer" greifbar ist,[34] dessen Exil bisher vor allem auf die Einflüsse des westlichen Ritterromans mit seiner Mischung aus *aventure* und *amoure* zurückgeführt wurde,[35] – was diese Glosse

---

[31] D. R. Reinsch, Zur literarischen Leistung der Anna Komnene, in: J. O. Rosenqvist (Hrsg.), ΛΕΙΜΩΝ. Studies Presented to Lennart Rydén on His Sixty-Fifth Birthday. Uppsala 1996, 113–125.

[32] Den Zusammenhang zwischen den Progymnasmata des byzantinischen Rhetorik-Unterrichts und den Romanen des 12. Jh.s untersucht R. Beaton, The Medieval Greek Romance. London, New York ²1996, 22–29. – Leider nicht zugänglich war mir ders., The role of the character study (Ethopoeia) in the twelfth century literary revival. Fifteenth Annual Byzantine Studies Conference. Abstracts of Papers. Univ. of Massachusetts at Amherst, Dept. of Classical Studies, October 27–29, 1989, 12–13.

[33] Reinsch, Historia (wie A. 28) 85.

[34] Struktur und Kontext dieses Romans in der Dichtersänger-Koinē hat vor allem P. A. Agapitos in einer Reihe von Studien untersucht: Ders., Narrative Structure in the Byzantine Vernacular Romance. A Textual Study of Kallimachos, Belthandros and Libistros (Miscellanea Byzantina Monacensia 34). München 1991; ders., Ἡ χρονολογικὴ ἀκολουθία τῶν μυθιστορημάτων Καλλίμαχος, Βέλθανδρος καὶ Λίβιστρος, in: N. Panagiotakes (Hrsg.), Ἀρχὲς τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας (Πρακτικὰ τοῦ Δεύτερου Διέθνους Συνεδρίου «Neograeca Medii Aevi», Βενετία, 7–10 Νοεμβρίου 1991. 2 Bde., Venedig 1993, 2:97–134, besonders S. 117–122. Ferner Beaton, Romance (wie A. 32) 112 f. 121–125. – Eine rezente Bibliographie zum Belthandros-Roman bietet Cupane, Romanzi cavallereschi (wie A. *) 221 f.; die 1983er Ausgabe des JÖB brachte gleich zwei einschlägige Beiträge: Cupane, Il « concorso ... » (wie A. 35) und R. und H. Kahane, The Hidden Narcissus in the Byzantine Romance of Belthandros and Chrysantza. JÖB 33, 1983, 189–219. Belth. hat nicht weniger als zwei deutsche Übersetzungen in Versform inspiriert: A. Ellissen, Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur V/2: Anecdota Graecobarbara. Leipzig 1862 sowie E. von Nischer-Falkenhof, Belthandros und Chrysantza. Ein byzantinischer Minnesang aus dem XIII. Jahrhundert dem griechischen Urtext nachgedichtet. JÖBG 8, 1959, 87–122.

[35] Infolge von C. Cupane, Il « concorso di bellezza » in Beltandro e Crisanza sulla via fra Bisanzio e l'Occidente medievale. JÖB 33, 1983, 221–248, hier S. 230 A. 35 (dort weitere Literatur) stellt Agapitos, Ἀκολουθία (wie A. 34) 117 f. fest, daß Belthandros nicht aus Liebesgründen ins Exil ziehe – so wie die Protagonisten der älteren Romane und noch Belthandros' ‚Zeitgenosse' Libistros –, sondern aus Gründen der *aventure*. Beide bezeichnen hier einen Einfluß des westlichen Artus-Romans als wahrscheinlich. Anderseits gibt Agapitos zu bedenken, daß die Struktur des Belthandros-Romans mit seiner Zweiteilung Abenteuer/Liebe (*aventure/amoure*) bereits im Digenis-Epos und der Achilleis begegne (vgl. A. 36).

nicht in Abrede stellen möchte: Der Belthandros-Roman läßt zweifelsohne Raum für eine Reihe von Vorbildern und Impulsen.

Ein gewisser Realitätsbezug der palaiologenzeitlichen Romane ist seit langem bekannt.[36] Auch die Belthandros-Geschichte spielt, wie eine ganze Reihe der spätbyzantinischen Romane, in einem solchen semi-realistischen (= semi-byzantinischen) Setting: Belthandros' Vater Rodophilos wird als Basileus τῶν Ῥωμαίων vorgestellt.[37] Die Hauptstadt seines Reiches ist wohl, ohne daß der Name fiele, mit Konstantinopel gleichzusetzen.[38] Streng genommen handelt es sich bei Belthandros, dem zweiten und zugleich letztgeborenen Sohn des Basileus Rodophilos, nicht um einen Verbannten im eigentlichen Sinne; jedenfalls wird er nicht *expressis verbis* aus seines Vaters Reich verstoßen, vielmehr verläßt er seine Heimat auf eigenen Entschluß: Halb war er gestoßen – ob seines Vaters Haß und Vorliebe für den älteren Sohn Philarmos –,[39] halb gezogen von seiner Ambition und Abenteuerlust (hier das *aventure*-Motiv). Die romantisch-verwegene Vorstellung von Exil, die Niketas Choniates offensichtlich für seine Andronikos-Darstellung vor Augen hatte, kehrt im Belthandros-Roman wieder: Nachdem Belthandros seine schwere Entscheidung getroffen hat, verabschiedet er sich von Philarmos (dessen offensichtliche Verzweiflung – der Bruder fällt gar in Ohnmacht – Belthandros nicht von seinem Entschluß abzubringen vermag), gürtet sein Schwert und beginnt die Reise auf der Straße der Fremde, τῆς ξενώσεως τὴν ὁδόν,[40] von niemandem begleitet als drei vertrauten Knappen. Doch bereits in der ersten Nacht fern von Heimat und Bruder, noch bevor der Morgen dämmert, quälen

---

[36] Diese „Semi-Realität" teilt der Belthandros-Roman mit einer Reihe weiterer Romane der Palaiologenzeit wie auch dem Digenis-Epos. Vgl. etwa P. E. Pieler, Recht, Staat und Gesellschaft im byzantinischen Roman der Palaiologenzeit. JÖB 20, 1971, 189–221, besonders S. 198–205; speziell zu Belth. siehe auch H. Hunger, Die Schönheitskonkurrenz in „Belthandros und Chrysantza" und die Brautschau am byzantinischen Kaiserhof. Byz 35, 1965, 150–158 und D. Chatzes, Τὰ ἑλληνικὰ στοιχεῖα στὸ μυθιστόρημα «Διήγησις ἐξαίρετος Βελθάνδρου τοῦ Ῥωμαίου», in: J. Irmscher (Hrsg.), Probleme der neugriechischen Literatur. 4 Bde., Berlin 1960, 3:93–111. – Ein „semi-realistisches" Setting gilt ebenfalls für die byzantinische Achilleis (neapolitanische Version), wo der Gebrauch der Insignia und des Titels δεσπότης den Sohn des Kaisers und Thronerben designieren, vgl. O. L. Smith [†], The Byzantine Achilleid. The Naples Version (WBS 21). Wien 1999, besonders V. 88, 116, 175–177, 366–378 und den Kommentar zu den jeweiligen Versen. Zu Digenis Akritas vgl. P. Magdalino, The Byzantine aristocratic *oikos*, in M. Angold (Hrsg.), The Byzantine Aristocracy, IX–XIII Centuries (BAR International Series 221). Oxford 1984, 92–111; dens., Honour among Romaioi: the framework of social values in the world of Digenis Akrites and Kekaumenos. BMGS 13, 1989, 183–218 und einige Essays in R. Beaton/D. Ricks (Hrsg.), Digenis Akritas: New Approaches to Byzantine Heroic Poetry. Aldershot 1993.

[37] Pieler, Recht (wie A. 36) 198–205; Agapitos, Ἀκολουθία (wie A. 34) 120.

[38] So auch Agapitos, Ἀκολουθία (wie A. 34) 120; auf Grundlage von Agapitos' Datierung kommt womöglich auch Nikaia in Frage: Freilich spricht die Schiffsreise gegen Ende des Romans eher für die Häfen Konstantinopels – anderseits zieht Belthandros von hinnen, ohne daß vom Bosporos oder irgendeinem Gewässer sonst die Rede wäre.

[39] Belth. 11–13. 36–44. 186–187. – Auch dies ein Element, das sich gut zur Komnenenzeit fügt, da das Erbe des Thrones nicht zwingend mit Primogenitur einherging: Sowohl Alexios I. und dessen älterer Bruder, der erste *sevastokratōr* Isaak, als auch Manuel Komnenos selbst kommen in den Sinn.

[40] Belth. 67. 82. 215.

Belthandros Gedanken an Heimatlosigkeit und Verbannung. An einem wahrhaften *locus amoenus,* der zur romantischen Perzeption des (heutigen) Lesers nicht wenig beiträgt, beklagt der junge Prinz sein Schicksal: „Belthandros aber erspähte einen anmutigen Ort; er saß vom Rosse ab und ließ sich nieder in Gesellschaft seiner Knappen. Die Nacht war vollmondsilbern, eine bezaubernde Nacht, und eine Quelle benetzte die grüne Au. Dort schlug er sein Zelt auf, abseits und allein, und hockte sich nieder, und wie er saß, nahm er die Zither und schlug sie und sang eine Weise voll seufzender Klage: ‚Berge und Eb'nen und Gipfel, Schluchten und Täler, beklagt miteinander mich, dem ein so böses Schicksal beschieden, der ich aus unendlichem Haß und nicht geringem Tadel heute meines Vaterlands und meines großen Ruhms verlustig ging, ich Unglücklicher. Sieh, was für ein befremdliches Geschick!'"[41]

Aus diesen Zeilen können wir eine gewichtige, wenn nicht die hauptsächliche Funktion des Exils in Belth. herauslesen: Das ungerechte Exil des Protagonisten ist dazu angetan, den Leser/Hörer mit Staunen, Verwunderung und Mitleid zu erfüllen, auch, wie es einer Ritterballade geziemt, eine abenteuerliche Atmosphäre zu schaffen.[42] Ein Bestreben, das, wie wir gesehen haben, den Zielen des Niketas Choniates in der Χρ.δ. vergleichbar scheint. Konkret in folgenden Punkten ähneln das (literarische) Exil des Andronikos Komnenos und jenes des Belthandros einander stark:

---

[41] Belth. 122–133: ηὗρηκε δὲ ὁ Βέλθανδρος τόπον χαριτωμένον, / ἐπέζευσε κ' ἐκάθισε μὲ τὰ παιδόπουλά του. / ἦτον ἡ νύκτα ὁλόφεγγος, χαριτομένη νύκτα / καὶ βρύση καταρδεύουσα χλωρὸ λιβαδοτόπι· / καὶ θέτει τὴν κατούνα του μόνος ἐκεῖ καὶ πίπτει / καὶ μουσικὴν καθήμενος ἐκράτει κ' ἔπαιζέν την / καὶ μοιρολόγιν ἔλεγε στεναγμογεμισμένον· / „ὄρη καὶ κάμποι καὶ βουνά, λαγκάδια καὶ νάπαι, / κάμὲ νῦν συνθρηνήσατε τὸν κακομοιρασμένον, / ὁποὺ διὰ μῖσος ἄπειρον καὶ ψόγον οὐκ ὀλίγον / σήμερον τῆς πατρίδος μου καὶ τῆς πολλῆς μου δόξης / χωρίζομαι ὁ δυστυχής. κ' ἔδε μυστήριον ξένον." – Vgl. D. Kounavos, Der byzantinische Ritterroman Belthandros und Chrysantza und das griechische Volkslied, Diss. Univ. Würzburg 1988 [1989], 50–51 sowie Cupane, Romanzi cavallereschi (wie A. *) 236 A. 19.

[42] Der überraschende, fast furchterregende Aspekt von Exil, der seinen Ausdruck ein paar Zeilen weiter unten im Text aus dem Munde des Führers jener vierundzwanzig ἄρχοντες findet, die Basileus Rodophilos dem Belthandros schließlich hinterdreinschickt, um den abtrünnigen Sohn (gewaltsam) zurückzuführen, deutet sich in diesen Zeilen bereits an – zur ambivalenten Konnotation von Exil im byzantinischen Ritterroman (abenteuerlich-ritterlich = ‚lateinisch' *vs.* feindselig = byzantinisch) vgl. Cupane, Il « concorso … » (wie A. 35) 230 A. 35. Hier lauert eine grundsätzlich böse, an Gefahren reiche Wahrnehmung von Exil, die das Erbärmliche an Belthandros' augenblicklicher Lage nur noch dringlicher vor Augen führt (Belth. 150–152): „[…] βέβαιον, ἀκαταδούλωτε, νὰ δουλωθῇς προκρίνεις / καὶ τὴν ξενίαν ἀγαπᾷς τὴν πολυωνειδισμένην, / τὴν μοχθηρὰν καὶ τὴν κακὴν καὶ τὴν κινδυνευμένην. […]" („‚Ziehst du, der niemandes Knecht ist, wirklich vor, einem andern zu dienen, und liebst du die Fremde, die an Schande reiche, elende, böse und gefahrvolle?'") Und weiter (Belth. 171–174): „Βέλθανδρε, στέμματος παιδὶ καὶ σκήπτρου κληρονόμε, / τὸ εἰς ἐσὲν ἐσέβασεν ὁ πονηρός σου δαίμων / ἡμεῖς παρακαλοῦμέν σε διὰ νὰ τὸ καταλείψῃς / καὶ νὰ προκρίνῃς τὸ καλὸ κ' ἐκεῖνο νὰ ποιήσῃς. […]" („‚Belthandros, Kind der Krone und Erbe des Szepters, in dich ist ein böser Dämon gefahren! Wir bitten dich: gib's auf, zieh das Gute vor und handle danach [= triff die weise Entscheidung, nach Hause zurückzukehren].'") – Abgesehen davon, daß die Evozierung eines Dämons einigermaßen bemerkenswert scheint, erweist sich Belthandros' Entschluß als fest. Er gibt den Versprechungen und Drohungen der Mannen seines Vaters nicht nach: Nachdem er seine Waffenfertigkeit unter Beweis gestellt und ein gutes Dutzend derselben erschlagen hat, setzt er seinen Weg in die Heimatlosigkeit fort.

— *Sprachlich* steht in beider Prinzen Verbannung das Motiv des zunächst ziellosen Umherirrens im Vordergrund. So heißt es bei Choniates: „Land um Land durchquerend und als Vielgewanderter von Fürsten und Großen als Gast bewirtet [...], hielt Andronikos spät schließlich und endlich der Irrfahrt inne am Hof des Saltuchos."[43] – Anderswo: „Dieser Andronikos wählte, um dem Zugriff des Manuel zu entfliehen, die beständige Flucht (= Verbannung), und nachdem er durch viele Städte gezogen war und sehr viele Städte fremder Völker gesehen hatte, ließ er sich endlich [...] am Hof des Saltuchos nieder."[44] Diese letzten Zeilen beinhalten darüber hinaus eine mimetische Anspielung auf die Odyssee,[45] deren Motiv, der umherirrende Odysseus, natürlich *a priori* intendiert ist. – Auch in Belth. begegnen solche formelhaften Wendungen,[46] etwa: „Von da an reiste Belthandros auf der Straße der Heimatlosigkeit, besuchte viele Lande und Fürstentümer und Kastelle, aber kein Ort behagte ihm so, daß er verweilte. Er durchreiste die Lande Anatoliens und auch des Türkenlandes, reiste umher und zog hinfort von einer Herrschaft zum nächsten Kastell."[47]

— Vom *geographischen Aspekt* her lassen sich die Wanderungen beider Prinzen etwa auf dieselbe Gegend fixieren. Die Route des Belthandros kann recht sicher auf der Karte Anatoliens nachgezeichnet werden: Er zieht zunächst durch das anatolische Hochland (Belth. 215–219). Dort bezwingt er in einem Gebirgspaß, der sicher der Kilikischen Pforte nachempfunden ist,[48] eine Räuberbande (V. 220–232), sodann zieht er am Rande des christlichen Kleinarmenien/Kilikien entlang und steht schließlich vor der Feste Tarsos, τῆς Ταρσοῦ τὸ κάστρον (V. 233–235). Allerdings betritt er die Stadt nicht, sondern folgt einem flammenden Fluß ins Kastron des Eros (V. 236 ff.),[49] und die Rittersaga verwandelt sich fürs erste vom semi-realistischen Abenteuer- zum Liebesroman. Während Belthandros also Tarsos nur mehr streift, wird Andronikos Komnenos in den Jahren 1151/52 und abermals 1166 jeweils kurze Zeit lang Statthalter der Feste und δούξ des kilikischen

---

[43] Χρ.δ. 142,23–26: χώραν δ' ἐκ χώρας ἀμείβων καὶ ἡγεμόσι καὶ δυνάσταις πολυπλανὴς ἐπιξενιζόμενος [καὶ παρ' οἷς κατέλυε τιμήεις ὢν καὶ αἰδέσιμος καὶ φιλοφροσύνης ὅτι πλείστης καταξιούμενος καὶ δωρεῶν ἁδρῶν ἐν μεθέξει γινόμενος] ὀψέ ποτε καὶ μόλις παρὰ τῷ Σαλτούχῳ τῆς πλάνης ἵσταται.

[44] Χρ.δ. 226,64–66: ὁ Ἀνδρόνικος τοίνυν οὗτος τὰς λαβὰς ἐκφεύγων τοῦ Μανουὴλ ἀειφυγίαν εἵλετο καὶ πόλεις ἀμείψας συχνὰς καὶ πλεῖστα ἐθνῶν ἄστεα κατιδὼν τέλος, ὡς εἴποντες ἔχομεν, καταλύει παρὰ τῷ Σαλτούχῳ.

[45] Vgl. Od. 1,3: πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα („vieler Völker Städte sah er").

[46] Zu solchen Formeln vgl. Agapitos, Narrative Structure (wie A. 34) 272 ff., besonders S. 275–281, wo auch die folgenden Passagen diskutiert werden. Ebd. S. 297–303 zu den Schauplätzen des Belthandros-Romans.

[47] Belth. V. 215–219: καὶ τὸ λοιπὸν ἐβάδισεν τῆς ξενιτείας τὴν δρόμον, / χώρας πολλὰς ἐγύρισε καὶ τοπαρχίας καὶ κάστρα· / τόπος αὐτὸν οὐκ ἤρεσεν τὸ νὰ προσκαρτερήσῃ. / τὰ μέρη τῆς Ἀνατολῆς γυρεύει καὶ Τουρκίας· / ἐγύρισεν, ἐδίωξε τοὺς τόπους καὶ τὰ κάστρα. Ganz ähnlich lesen sich die V. 1284–1287 in Belthandros' Bericht an den Hofeunuchen seines Vaters. – Vgl. auch die V. 514–515.

[48] Vgl. Cupane, Romanzi cavallereschi (wie A. *) 243 A. 24.

[49] Vgl. u. a. C. Cupane, Il motivo del castello nella narrativa tardobizantina. Evoluzione di un'allegoria. JÖB 27, 1978, 229–267.

Themas.[50] Von Tarsos bzw. dem Erotokastron aus führt beider Prinzen Weg schließlich nach Antiocheia: Belthandros tritt dort in den Dienst des Königs, der nur zu glücklich ist, einen solchen Diener zu gewinnen – „Wenn du's vorziehst, vom heut'gen Tag an mir zu dienen, will ich dir Ruhm geben und Ehre, und größere Schätze sollst du besitzen, als du jemals in deinem Vaterland gefunden."[51] – und ehelicht schließlich insgeheim die Königstochter Chrysantza. Andronikos verführt statt dessen, weniger heimlich, aber nicht minder verwegen, die Schwägerin seines kaiserlichen Vetters, Philippa, die Schwester der Kaiserin Maria von Antiocheia.[52] Choniates malt plastisch aus, wie Kaiser Manuel gleichsam „vom Blitz getroffen", κατεβροντήθη, fast einen Schlag erleidet, als er von der Mesalliance erfährt;[53] wie ja auch der König Antiocheias „mit heftigem Zorn", μετὰ θυμοῦ μεγάλου (Belth. 941), aufspringt angesichts des Gedankens, Belthandros habe sich in den Garten seiner Tochter geschlichen.

— Als *Motiv* der mehr oder minder freiwilligen Irrfahrten des Andronikos Komnenos machen sowohl Choniates als auch Johannes Kinnamos den Neid (φθόνος) aus; Kinnamos zu dessen Nachteil, indem er die Erhebung des Johannes Komnenos zum *prōtosevastos* für Andronikos inakzeptabel erscheinen läßt: „Als der Kaiser einmal Krieg führte bei Herakleia (jenem der Myser), ward Johannes, der Sohn des *sevastokratōr* Andronikos, ein wohlgestalter, statuengleicher Jüngling, von der Lanze eines Italieners schnurstracks auf einem Auge geblendet. Weshalb ihm der Kaiser dieses Unglück lindern wollte, indem er ihn zum *prōtovestiarchos* erhob und auf den Rang der *prōtosevastoi* emporsteigen ließ. Dies, sagt man, habe das Gemüt des Andronikos mächtig betroffen."[54] Niketas Choniates

[50] Kinn. III, c. 14 (p. 121,18 ff.). Χρ.δ. 137,89–138,94; nach Choniates handelt es sich um einen Posten, der traditionell für hochgeborene Komnenoi reseviert war. Vgl. auch die Pläne Johannes' II., seinem jüngsten Sohn Manuel eine eigene Herrschaft just in dieser Region zu überlassen – dazu J.-C. Cheynet, Pouvoir et contestations à Byzance (Byzantina Sorbonensia 9). Paris 1990, 418 sowie Lilie, Macht (wie A. 5) 61 ff.

[51] Belth. 760–762: ἂν εἰς ἐμένα σήμερον νὰ δουλωθῇς προκρίνης, / δώσω σοι δόξας καὶ τιμὰς καὶ χρήματα νὰ ἔχῃς / οἷα οὐκ εὕρισκες ποτὲ εἰς σεαυτοῦ πατρίδα. – Die Szene auch bei Agapitos, Narrative Structure (wie A. 34) 170 f.

[52] Schon vor der Ehe mit Maria war eine Verbindung zwischen Manuel Komnenos und Konstanze, der Erbin des Fürstentums Antiocheia, ins Auge gefaßt, vgl. R.-J. Lilie, Byzanz und die Kreuzfahrerstaaten. Studien zur Politik des byzantinischen Reiches gegenüber den Staaten der Kreuzfahrer in Syrien und Palästina bis zum vierten Kreuzzug (1096–1204) (ΠΟΙΚΙΛΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ 1). München 1981, 96 f.

[53] Χρ.δ. 138,28 ff. Die politischen Implikationen streicht Magdalino, Empire (wie A. 2) 200 f. heraus. – Seiner großen Liebe allerdings begegnete Andronikos erst im Jahr darauf (Anfang 1167) in Gestalt der Theodora Komnene, Witwe König Balduins III. von Jerusalem und Nichte Kaiser Manuels (Χρ.δ. 141,88 ff.) – vgl. Barzos, Γενεαλογία (wie A. 1) Nr. 142 (2:327–346). Mit dieser zog er fortan durch die Lande und zeugte zwei Kinder (neben den dreien aus seiner Ehe), ehe er sich bei Koloneia im nördlichen Kleinasien niederließ.

[54] Kinn. III, c. 17 (p. 126,1–8): τούτων δὴ τὸν ἀγῶνα πρὸς Ἡρακλείᾳ ποτὲ τῇ Μυσῶν γυμναζομένου βασιλέως, τετύχηκε τὸν Ἀνδρονίκου τοῦ σεβαστοκράτορος παῖδα Ἰωάννην, περικαλλῆ τινα νεανίαν καὶ ἀγαλματίαν, ἄντικρυς Ἰταλικοῦ τινος δόρατος προσβολῇ θάτερον πηρωθῆναι τοῖν ὀφθαλμοῖν. ὅθεν καὶ παραμυθεῖσθαι αὐτῷ τὸ δυστύχημα θέλων πρωτοβεστίαρχόν τε προὐβέβλητο καὶ ἐς τὸ τῶν πρωτοσεβάστων ἀνεβίβασεν ἀξίωμα. τοῦτο, φασί, μεγάλα τῆς Ἀνδρονίκου καθίκετο ψυχῆς.

anderseits interpretiert den Sachverhalt zu Andronikos' Gunsten, da er die Schuld bei neidvollen Adligen und nicht zuletzt dem Kaiser selbst sucht; Anlaß der Intrige sei eine Affaire des Andronikos mit der Schwester des eben erwähnten *prōtosevastos*.[55] – Im Falle des Belthandros ist das Motiv der Haß (Neid) des Vaters gegen den zweitgeborenen Sohn. Der Erzähler gebraucht ein harsches Vokabular, um den Bruch zu verdeutlichen: „Belthandros spürte großen Kummer, da er vom Vater Unrecht erlitt und zehntausendfach verachtet wurde."[56] Er wird gar „verhaßt", μισούμενος (Belth. 18), genannt. „Belthandros", spricht der Basileus schließlich, „willst du dich aus meinem Reiche entfernen, verflucht soll ich sein (ἀνάθεμά μοι), wenn ich dich zurückhalte!"[57] Basileus Rodophilos spielt hier den Part des Antagonisten/Opponenten und trägt die Hauptschuld an der Entfremdung seines Sohnes; demgemäß weist der ältere Bruder Philarmos alle Schuld dem Vater zu (V. 91–107). Anderseits mag auch Belthandros nicht ganz ohne Neid sein: So übel der Vater den Sohn leidet, so wenig scheint jener den Gedanken zu schätzen, daß die Vorsehung nicht ihn zum künftigen Basileus τῶν Ῥωμαίων bestimmt hat, sondern seinen älteren Bruder Philarmos. Dies eine Motivation, von der Andronikos nachgerade besessen ist: der Glaube, zum Herrschen geboren zu sein, so schreibt es jedenfalls Choniates.[58]

---

[55] Χρ.δ. 103,7 ff. Ebd. 105,73 ist explizit von διαβολαί („Verleumdungen") wider Andronikos die Rede.

[56] Belth. 11–12: Βέλθανδρος εἶχε μεγάλην λύπην, / ἐκ τοῦ πατρὸς ἐθλίβετον, ἐμυριοκαταφρονᾶτον.

[57] Belth. 43–44: „Βέλθανδρε, ἂν σὺ τῆς χώρας μου θέλῃς νὰ γένῃς ξένος, / ἀνάθεμά μοι, Βέλθανδρε, ἂν ἐγὼ σὲ κρατήσω."

[58] Χρ.δ. 82,57–60. – Vom Phthonos-Motiv müßte hier ausführlicher gehandelt werden, hätte nicht M. Hinterberger eine umfassende Untersuchung dieses zentralen Phämomens byzantinischer Mentalität in Aussicht gestellt. Siehe exemplarisch Macrides, Kingdom (wie A. 30) 125 ff. und P. Magdalino, In Search of the Byzantine Courtier: Leo Choirosphaktes and Constantine Manasses, in: H. Maguire (Hrsg.), Byzantine Court Culture from 829 to 1204. Washington, D. C., 1997, 141–165, hier S. 161 ff. zur von Phthonos geprägten Weltsicht des Konstantinos Manasses. Hier soll es genügen, *en passant* auf ein bemerkenswertes Gedicht des palaiologenzeitlichen Hofdichters Manuel Philes († 1334) hinzuweisen, Κατὰ φθονούντων („Wider die Neider") betitelt, das die Kausalitäten spielerisch umzudrehen weiß. Exil nicht als Folge des Neides, sondern als Strafe für jene, die neiden. Manuelis Philae carmina, ed. E. Miller, 2 Bde., Paris 1857 (Nachdruck Amsterdam 1967), 2:389: οὐκ ἔστιν ἡμῖν ἰνὸς ἴχνος ἐν βίῳ, / οὐ χεῖρες εἰς ἄμυναν· ὢ δεινοῦ πάθους. / ὡς ἂν τὰ μισάνθρωπα κέντρα τοῦ φθόνου / ἑλὼν ἀράξω χερσὶν ἁδραῖς ἀσχέτοις, / καὶ τοὺς κότον τρέφοντας ἐν ψυχῇ μέσῃ / ἀειφυγίᾳ ζημιώσω καὶ πλάνῃ. / υἱοὶ σκότους γάρ εἰσιν, ὡς υἱοὶ πλάνης / καὶ τῆς ἐκεῖθεν ἀορασίας ὅλοι. / νῦν δ' ἰαταταί, καὶ γὰρ ἀδρανῶς ἔχω. / κἂν οὖν κατ' αὐτῶν ἐξοπλιῶ τὸ στόμα, / ὡς λοιδορῶ τὴν μισάγαθον νόσον· / οὕτω γὰρ ἴσως νοῦς ἐμὸς παυθῇ πάθους. („Keine Spur von Kraft hält das Leben für mich bereit, keine Hand zu meiner Verteidigung: o was für ein furchtbares Unglück! Daß ich die menschenfeindlichen Stachel des Neids mit gewalt'gen, unwiderstehlichen Händen (hab' ich sie einmal gefaßt!) zerschmetterte und jene, die Bosart nähren inmitten der Seele, mit ewiger Flucht und Irrfahrt [= Exil] strafte! Denn sie sind Söhne des Schattens – wie alle Söhne der Täuschung und der Blindheit von dort! Nun weh mir, denn ich betrage mich schwach! Und wenn ich nun meinen Mund wider sie waffne, daß ich die Krankheit schmähe, die Tugend haßt: denn vielleicht findet mein Geist auf diese Weise Ruhe vom Leid!") Die Umstände, unter welchen der Hofdichter Andronikos' II. Palaiologos das Gedicht verfaßte, sind m. W. bisher nicht eruiert.

Dieser Vergleich nach sprachlichen, geographischen und motivischen Aspekten soll nicht in die Behauptung münden, die Andronikos-Darstellung des Niketas Choniates sei zur Vorlage des Belthandros-Romans geworden. Endlich überwiegen die Unterschiede: Dem fiktionalen „Ende gut, alles gut"[59] im Belthandros-Roman steht das bereits erwähnte – faktische – grausame Ende des Andronikos Komnenos in der Χϱ.δ. gegenüber (Χϱ.δ. 348,73–351,62). Vielmehr soll gezeigt werden, daß der Belthandros-Plot, soweit im semi-realistischen Rhomäerreich verankert, im Kern ohne weiteres auf Legenden zurückgehen könnte, die sich um eine Figur *wie* Andronikos Komnenos unweigerlich rankten. Daß solche Legenden im Umlauf waren, läßt sich m. E. zunächst aufgrund von narrativen Elementen zeigen, die bei Kinnamos und Choniates in ähnlicher Form, allerdings an unterschiedlicher Stelle wiederkehren. So offenbart die oben erwähnte Diarrhö-Episode unterschiedliche Intentionen: bei Choniates finaler Schelmenstreich einer trickreichen Flucht (Χϱ.δ. 131,88 ff.), bei Kinnamos Ausflucht eines gescheiterten Anschlags auf Kaiser Manuels Leben: „Als Andronikos aber gewahrte, [daß seine Absicht vereitelt sei], beugte er das Knie und gab vor, die Exkremente seines Gedärms auszuscheiden. Nachdem er sich auf diese Weise kurze Zeit zurückgezogen hatte, suchte er das Weite. Jene Verschwörung kam damit zum Ende."[60] (Von einem solchen Attentat berichtet Niketas Choniates wohlweislich nichts.) Evident ist hier auch die zeitliche Verschiebung: Johannes Kinnamos schildert die Episode infolge von Ereignissen, die auf die Mitte der fünfziger Jahre des 12. Jh.s fallen, also vor die Kerkerstrafe des Andronikos,[61] Niketas Choniates fügt das Element Mitte der sechziger Jahre ein, als Teil seiner geglückten Flucht in die Rus'. Auch andere Szenen begegnen in leicht variierter Form: Bei Kinnamos, wohl die einfachere (ursprüngliche?) Variante, läßt sich die Wache vor dem Kaiserpalast einfach bestechen, nachdem Andronikos die Mauern überstiegen hat. Außerdem verbirgt sich Andronikos hier nur eine, nicht drei Nächte im Gestrüpp.[62] Choniates hingegen greift auf die elaboriertere, den Listenreichtum des Andronikos pfiffig herausstreichende Sklaven-Episode zurück (s. o.). Angesichts dieser Beispiele scheint die Schlußfolgerung plausibel, daß die beiden Historiographen zwar aus demselben Anekdotenschatz schöpften, die Versatzstücke aber ihrem Konzept nach Laune einfügten. Anekdoten, Gerüchte schwirrten sicherlich;

---

[59] Belth. 1343–1347 spricht der fiktive Sänger, der zu Anfang die jungen Leute zusammengerufen hatte: ἡμεῖς δὲ τοῦ Παϱοιμιαστοῦ ἀκούσωμεν τὸν λόγον· / ἐὰν τὰ πϱῶτα ἦν καλά, κακὰ δὲ τὰ ἐξ ὑστέϱου, / ὡς λέγει αὐτὸς ὁ φϱόνιμος, ὅλα κακὰ ὑπάϱχουν· / εἰ δὲ ἔνι ὀπίσω τὰ καλὰ ἐν τῷ τέλει τοῦ βίου, / ὅλα καλὰ ὑπάϱχουσι καὶ μυϱιοευλογημένα. / καὶ λέγω τὸ „ἀμήν, ἀμήν" καὶ παύομαι τὸν λόγον. („Laßt uns das das Wort des Paroimiasten vernehmen: ‚Wenn der Anfang gut ist, die späteren Ereignisse aber schlecht, ist alles schlecht, wie dieser Kluge sagt. Wenn aber das Gute spät, gegen Ende des Lebens zugegen ist, ist alles gut und vielfach gepriesen! Und ich sage: ‚Amen! Amen!' und beende meine Rede.'")

[60] Kinn. III, c. 18 (p. 129,12–15): ὡς οὖν ἔγνω ταῦτα ὁ 'Ανδϱόνικος, ἐπὶ γόνυ κλιθεὶς τὸν τῆς γαστϱὸς δῆθεν ἀποκϱίνειν πϱοσεποιεῖτο σκυβαλισμόν, οὕτω δὲ κατὰ βϱαχὺ ὑποποδίσας ᾤχετο ἀπιών. καὶ τὰ μὲν τῆς ἐπιβουλῆς ἐκείνης ἐνταῦθα ἐλύετο.

[61] Dies sind insgesamt die Ereignisse, die Kinn. III, c. 16 ff. berichtet. – Eine interessante Fallstudie dazu bietet P. Magdalino, Isaac *sebastokrator* (III), John Axouch, and a case of mistaken identity. BMGS 11, 1987, 207–214 = ders., Tradition and Transformation in Medieval Byzantium. Aldershot 1991, Nr. XII.

[62] Kinn. V, c. 11 (p. 234,6–24).

Choniates selbst macht uns darauf aufmerksam, wenn er auf die große Anteilnahme des Volkes am Geschick des Andronikos hinweist, als dieser sich mit Umsturz im Sinn Konstantinopel nähert, also in den Jahren 1182/83, und auch Eustathios von Thessalonike schildert Andronikos als Liebling (und Manipulator) des Volkes.[63] Ferner findet sich z. B. ausschließlich bei Kinnamos, nicht Choniates, eine Notiz über das räuberische Unwesen, das Andronikos am Ende seiner Wanderungen in Koloneia entfaltet habe: „Nicht viel später aber kam der Unglückselige mit der Frau [Theodora] abermals zu den Persern, von woher er häufig Einfälle in das Land der Rhomäer unternahm und viele Menschen in die Sklaverei verkaufte; seine Raubstücke aus diesen Kriegszügen aber bot er den

---

[63] So beschließt Choniates seine beiden Bücher über die Herrschaft des Andronikos bezeichnenderweise mit einigen Versen, die „von vielen Mündern gesungen werden" (στόμασι πολλῶν περιᾴδονται = Χρ.δ. 353,35). Χρ.δ. 358,72 ist von einem weiteren λόγος διαρρέων die Rede, vgl. auch Χρ.δ. 256,45 ff., wo der Besuch des Andronikos am Grab Kaiser Manuels die Aufmerksamkeit wenigstens τῶν συνεστώτων weckt. Durchgängig erscheint Andronikos als Hoffnungsträger, z. B. Χρ.δ. 230,86 ἐντεῦθεν ἡ πᾶσα πόλις πρὸς Ἀνδρόνικον ἔβλεπε [...] („So blickte die ganze Stadt auf Andronikos"). Diverse Omina zu Beginn seiner Herrschaft finden offenbar rege Beachtung: Χρ.δ. 251,45–252,69. Auch in diesen Punkten lehnt sich Choniates an Eustathios an: vgl. unten A. 109 (‚Vergöttlichung'); Manipulator = Eust. de Thess. capta (wie A. 104) 36,30: ὁ δὲ τὰ πρῶτα κολακείαν σκευωρήσας ὡς ὑπαγαγέσθαι τὸ πολιτικὸν καὶ ἀνύσας ὃ προύθετο. Auch der Erzbischof konzediert ausdrücklich, daß Andronikos mithilfe des Volkes zur Macht gelangt sei (de Thess. capta 38,11): καὶ βαθμίδα ταύτην πρώτην ὑπαναβὰς τοῦ μέγιστα δύνασθαι διὰ τὴν δημοτικὴν ἰσχύν. Diese Passagen spiegeln sich noch in der modernen Forschung. So Ostrogorsky, Geschichte (wie A. 6) 326 (meine Hervorhebung): „Seine kühnen Streiche und abenteuerlichen Liebesgeschichten *bildeten von jeher das Tagesgespräch in Byzanz.*" Noch eingängiger F. Uspenskij, der mir leider nur in der englischen Übersetzung von A. A. Vasiliev, History of the Byzantine Empire, 324–1453. Madison, Wisc., 1952, 434 zugänglich ist (gleichfalls meine Hervorhebung): "This last representative of the dynasty of the Comneni was or at least seemed to be a popular king, a king of peasants. *People sang songs about him and composed poetical tales,* the traces of which have been preserved in the annals and marginal notes of the unpublished manuscripts of the History of Nicetas Choniates." – Eine Überprüfung der Χρ.δ.-Hs. Par. gr. 1778 (= P), anhand von Uspenskijs ausführlicher Beschäftigung mit diesem kodex die wahrscheinlichste Grundlage seiner Mitteilung, hat allerdings nicht den erhofften Erfolg gezeitigt: Die „Marginalien" des Par. gr. 1778 sind ausschließlich Korrekturen und Ergänzungen aus den späten, bereits im nikäischen Exil verfaßten Überarbeitungen der Χρ.δ. (die van Dieten in seine vorbildliche Edition integriert hat). Der Kopist der Hs. hat diese Passagen nachträglich in eine frühere, wohl vor 1204 abgeschlossene Fassung der Χρ.δ. eingefügt – und dies keineswegs nur mit Bezug auf Andronikos Komnenos, vgl. van Dietens „Prolegomena" zur Χρ.δ. S. xx und v. a. S. xciii ff. Immerhin gestattet die Hs. P im Hinblick auf die Zweite Glosse, die Ausschmückung des Andronikos-Charakters als Prozeß zu verdeutlichen – siehe unten S. 656 ff. und vgl. auch J. Irigoin, Éditions et rééditions d'auteur au debut du XIII[e] siècle (à propos de l'Histoire de Nicétas Choniatès). REG 91, 1978, 571–574. (Falls sich Uspenskijs „songs" und „poetical tales" in anderen Χρ.δ.-Hss. doch noch auffinden lassen sollten, wäre das allerdings interessant.) Insgesamt läßt sich feststellen (wohlbemerkt ohne an dieser Stelle einen ‚Andronikos-Roman' zu postulieren), daß diese Sagen-Versatzstücke auch im 12. Jh. nach demselben Muster funktionieren, das Speck, Verloren (wie A. 28) für die sog. ‚Dunklen Jahrhunderte' identifiziert hat: Vielleicht ein weiterer Beleg dafür, daß es um die hochsprachliche Literatur doch nicht so aussichtslos bestellt sein mag, wie der letztgenannte verdienstvolle Gelehrte vermeint (vgl. ebd.).

Persern dar, weswegen er auch von der Kirche mit dem Bann belegt wurde."[64] Dabei ist für unsere Zwecke belanglos, ob die Nachricht des Kinnamos zutrifft oder diffamieren soll. Entscheidend ist, daß eine entsprechende Mär zirkulierte – und sich, um ein letztes Mal den Bogen zur Belthandros-Geschichte zu schlagen, durchaus in der Befüchtung des Thronerben Philarmos widerspiegeln könnte, Belthandros, einmal im Exil, könne zum ἀπελάτης, zum „akritischen" Grenzkämpfer/-räuber werden, die Äcker verwüsten und das Vieh rauben (wobei mitschwingt: nicht nur seldschukisches, sondern auch rhomäisches).[65] Eine solche Allianz wider sein Vaterland versuchte nach dem Zeugnis des Choniates auch Andronikos' Vater Isaakios, der Bruder Kaiser Johannes' II., zu schmieden (Χρ.δ. 32,31–48), und in dieser Tradition darf man wohl auch eine dramatische Passage bei Georgios Akropolites lesen, da Kaiser Theodoros Laskaris den vertrauten Ratgeber fragt, ob vom flüchtigen Michael Palaiologos eine Fehde wider das Rhomäerreich zu befürchten sei.[66] Auch läßt sich an einer ganzen Reihe weiterer Beispiele ersehen, daß sich um Gestalten von der Wirkmächtigkeit eines Andronikos unweigerlich Legenden

---

[64] Kinn. VI, c. 1 (p. 251,2–6): οὐ πολλῷ δὲ ὕστερον αὖθις ἐπὶ τοὺς Πέρσας ἦλθε σὺν τῇ γυναικί, ὅθεν συχνὰς ἐπὶ τὴν Ῥωμαίων ποιούμενος ἐμβολὰς πολλούς τε ἀνθρώπους ἀνδραποδιζόμενος ὁ κακοδαίμων ἁρπάγματα τοῦ πολέμου Πέρσαις παρεῖχε, δι' ἃ καὶ ἀναθέματι πρὸς τῆς ἐκκλησίας ὑποβέβληται.

[65] Die Begegnung zwischen Philarmos und Basileus Rodophilos (Belth. 89–106): ὁ Φίλαρμος σπουδαίως γὰρ φθάνει πρὸς τὸ παλάτιν, / ηὕρηκε τὸν πατέρα του, τοιάδε νῦν ἐλάλει· / „διὰ τὸν Βέλθανδρόν", φησι, „γίνωσκε, δεσποτά μου, / πολλὴν, πολλὴν κατάκρισιν ἀπὸ παντὸς ἀνθρώπου / θέλεις λαβεῖν, ὦ βασιλεῦ, καὶ ψόγον οὐκ ὀλίγον, / διότι μέγαν ἄδικον τὴν σήμερον εἰργάσω. / γύρευσε δέ, ἀνιστόρησε καὶ λάβε κατὰ νοῦ σου· / ὁ ἀδελφός μου Βέλθανδρος ἂν εἰς ἐθνικὸν τοπάρχην / ὑπάγῃ καὶ ὑπόδουλος γραφῇ, γένηται ἰδικός του / καὶ ἴδῃ ἄνδρα εὔμορφον, στρατιώτην ὡραιωμένον, / πανεπιτήδειον καὶ καλόν, πάνυ ἀνδρειωμένον / καὶ κυνηγὸν πανάριστον, πανευτυχὴν δεξιώτην. / τοῦτο οὐ ψεύδομαι ποσῶς, μὰ τὴν ὑστέρησίν μας· / εἰ γὰρ συμβῇ καὶ πόλεμος πολλάκις νὰ συγκρούγῃ, / νὰ διώκῃ ἀγρούς, καὶ ἀγέλας τε ὡς μέγας ἀπελάτης / καὶ νικητὴς ν' ἀναφανῇ καὶ μέγας τροπαιοῦχος, / τί νὰ εἰπῇ ὁ κατ' ἀρχὰς αὐθέντης τοῦ Βελθάνδρου; καὶ λάβε ταῦτα κατὰ νοῦν, μόνος σου ἀπείκασέ τα." („Philarmos stürzt eilig zum Palast, findet seinen Vater, spricht sodann die folgenden Worte: ‚Was Belthandros betrifft', sagt er, ‚wisse, mein Gebieter: Von jedem Mann wird dir ein harsches Urteil zuteil werden, mein Kaiser, und kein geringer Tadel, weil du heute großes Unrecht getan hast. Bedenke dich, denk' nach und nimm zur Kenntnis: Wenn mein Bruder Belthandros sich einem fremden großen Herrn zu Diensten verpflichtet, wird er dessen Lehnsmann, und jener sieht einen wohlgestalten Mann, einen ausgezeichneten, überaus geziemlichen, tüchtigen, und sehr tapferen Kriegsmann und ganz trefflichen Jäger und fürwahr glücklichen Bogner. Daran ist kein falsches Wort, so wahr wir einander beraubt sind! Wenn nun wieder einmal ein Krieg über uns kommt und losbricht, und jener [Belthandros] Äcker und Herden plündert wie ein großer Räuber und sich als Sieger erweist und große Kriegsbeute gewinnt: Was wird dann derjenige sagen, der zuvor einmal Belthandros' Herrscher war? Das nimm zur Kenntnis, und denk' allein drüber nach!'"). – Belthandros als (einsamer) Grenzkämpfer erinnert z. B. an Digenis G iv:953 ff.

[66] Die Stelle bei Georgios Akropolites (c. 64 [p. 134,17 ff.] Heisenberg/Wirth): ὁ δέ φησιν· „ὁ μέγας κονοστάβλος ἀπέδρα καὶ περὶ τὰ τῶν Μουσουλμάνων κεχώρηκε. τί γοῦν ἄρα περὶ τοῦ τοιούτου διανοῇ; μῶν πρὸς Μουσουλμάνων προσλαβόμενος στράτευμα καθ' ἡμετέρας χωρήσει χώρας;" („Der Kaiser [Theodoros II. Laskaris] aber sagte: ‚Der *megas konostavlos* [Michael Palaiologos] ist geflohen und hat sich ins Land der Muselmanen begeben. Was also hältst du von der Sache? Wird er nicht etwa mit einem Heer der Muselmanen gegen unser Reich ziehen?'") – Vgl. G. Prinzing, Ein Mann τυραννίδος ἄξιος. Zur Darstellung der tyrannischen Vergangenheit Michaels VIII. Palaiologos, in: I. Vassis/G. S. Henrich/D. R. Reinsch (Hrsg.), Lesarten. Festschrift für

bildeten; hier sei *exempli gratia* auf die Erwähnung der ersten Dukai im Digenis-Akritas-Epos verwiesen,[67] auf die Belisarios-Legende[68] und den palaiologenzeitlichen *stratēgos* Alexios Philanthropenos, dessen bloßes Erscheinen – so macht uns Nikephoros Gregoras glauben – die Türken 1324 von der weiteren Belagerung Philadelpheias abschreckte, obwohl Philanthropenos bereits alt und blind (geblendet) war, und der seine Spuren auch in der spätbyzantinischen Fassung des Belisarios-Epos hinterließ: ein Fall, der sich zu dem just vorgestellten also bis zu einem gewissen Grad analog verhält.[69]

Auf dieser Grundlage sei hier die Schlußfolgerung gestattet, das Schicksal des Andronikos Komnenos könne für manches Detail der wundersamen Erzählung von Belthandros Pate gestanden haben; in jedem Fall begegnen hier zwei ähnliche konnotierte Darstellungen von Exil und Verbannung in zwei verschiedenen Genera byzantinischer Literatur: die *episch-komische* in der hochsprachlichen Χϱ.δ. des Niketas Choniates, die *episch-ritterlich-romantische* im Belthandros-Roman der Dichtersänger-Koinē.[70] Dabei erscheinen beide Exilserfahrungen, die des Andronikos ebenso wie jene des Belthandros, in der Darstellung vergleichsweise linear und fügen sich in eine konsequente Entwicklung des Lebens und Charakters des jeweiligen Protagonisten (oder eher auch Nicht-Entwicklung im Fall des Belthandros, dessen Charakter ja keinerlei Wandlungen unterworfen scheint). Beide reisen auf der Straße, die Bakhtins ‚Abenteuerroman der

---

Athanasios Kambylis zum 70. Geburtstag dargebracht von Schülern, Kollegen und Freunden. Berlin, New York 1998, 180–197. Auch dieser letztgenannte Vorfall kommt als Vorbild in Frage, falls Belth. tatsächlich, wie Agapitos, Ἀκολουθία (wie A. 34) 133 vorschlägt, auf zwischen 1270 und 1290 zu datieren ist.

[67] Die Braut des Digenis entstammt der Dukas-Familie, vgl. E. Jeffreys (Hrsg.), Digenis Akritis (Cambridge Medieval Classics 7). Cambridge 1998, 391 (mit weiterer Literatur zur Rolle der Dukai im Epos). Die ersten „legendären" Dukai begegnen zur Zeit Kaiser Leons VI. im frühen 10. Jh., vgl. D. I. Polemis, The Doukai. A Contribution to Byzantine Prosopography. London 1968, 16–25 und S. Tougher, The Reign of Leo VI (886–912). Politics and People (The Medieval Mediterranean 15). Leiden, New York, Köln 1997, 207 ff. Ein literarischer Dukas auch im Timarion, vgl. Timarione, ed. R. Romano. Neapel 1974, 221 (p. 57).

[68] U. a. in den Πάτϱια Κωνσταντινουπόλεως (= Scriptores originum Constantinopolitanarum, ed. Th. Preger. 2 Bde., Leipzig 1907, 2:160,10–14) und bei Tzetzes in den Χιλιάδες (ed. Leone [wie A. 127] iii:342–351 [p. 98]) und als spätbyzantinisches volkssprachliches Stück: W. F. Bakker/A. F. van Gemert, Ἱστοϱία τοῦ Βελισαϱίου. Athen 1988. Vgl. H.-G. Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft XII.2.3). München 1971, 150–153 sowie E. M. Jeffreys, The Attitudes of Byzantine Chroniclers towards Ancient History. Byz 49, 1979, 199–238, besonders S. 211.

[69] Nicephori Gregorae bizantina historia, edd. L. Schopen/I. Bekker (CSHB). 3 Bde., Bonn 1829–1855, hier 1:195,18–202,6. 360,13–362,11. – Zu Philanthropenos im Belisarios-Epos: H.-G. Beck, Belisar – Philanthropenos. Das Belisarlied in der Palaiologenzeit, in: Serta Monacensia (Festschrift F. Babinger). Leiden 1952, 46–52 (= ders., Ideen und Realitäten in Byzanz. London 1972, Nr. XVII). Vgl. auch P. Schreiner, Zur Geschichte Philadelpheias im 14. Jahrhundert (1293–1390). OCP 35, 1969, 375–431, besonders S. 376–388; A. E. Laiou, Constantinople and the Latins. The Foreign Policy of Andronicus II, 1282–1328. Cambridge, Mass., 1972, 80–87; dies., Some Observations on Alexios Philanthropenos and Maximos Planoudes. BMGS 4, 1978, 89–99.

[70] Für ein fruchtbares Verhältnis von sog. „Volks-" und Hochsprache plädiert überzeugend E. Trapp, Learned and Vernacular Literature in Byzantium: Dichotomy or Symbiosis? DOP 47, 1993, 115–129.

Prüfungen' gleichsam geebnet hat.[71] Auch wenn die Protagonisten unter ihrem Schicksal leiden so wie Belthandros in jener ersten Nacht, spielt dies keine nachhaltige Rolle: Letztlich gelangen sie doch ans Ziel. Und obzwar wir von interner Fokussierung sprechen dürfen, wird das Exil beider Prinzen von außen, in der dritten Person erzählt.

Das Romaneske dieser Exilsdarstellungen läßt sich noch deutlicher herausarbeiten im Kontrast zur Exilserfahrung des Niketas Choniates selbst: Derselbe Historiograph, der die literarische Qualität von Exil ja offensichtlich zu schätzen wußte, mußte selbst ins Exil weichen, nachdem Konstantinopel am 12./13. April 1204 die Beute der Kreuzfahrer geworden war. Hier gesellt sich innerhalb desselben literarischen Genres, auch wenn ein gutes Jahrzehnt zwischen die Abfassung beider Passagen fällt,[72] eine existentielle innere Exilswahrnehmung zu jener ersten, romantischen. Der zeitliche Bruch macht den Gegensatz um so lebendiger: Im Erleben und Erleiden seines eigenen Exils sieht Niketas sicher nichts Episches, Komisches oder gar Romantisches, seine Darstellung hat nichts mehr mit dem jokosen Spiel gemein, das er um Andronikos Komnenos flocht: Es läßt sich auf den letzten Seiten der Χρ.δ. nachverfolgen, wie Bedrohung und Unheil dem ‚erzählten Ich', dem ‚implizierten Autor'[73] Niketas Choniates immer näher und näher kommen. Der Prozeß vollzieht sich m. E. in vier Schritten, in deren Verlauf die Schilderung von der dritten in die erste Person wechselt. Auf der ersten Stufe steht die Anrufung Christi (wir befinden uns hier sozusagen auf einer transzendentalen Ebene): „Christus, König! Welch Kummer, welche Beklemmung herrschte damals unter den Menschen? Das Brausen des Meeres, die Verdunklung und Verfinsterung der Sonne, die Verwandlung des Mondes in Blut, die Sterne auf unrechter Bahn – warum hat nichts diese letzten Übel angekündigt?"[74] Auf der zweiten Stufe fokussiert der Erzähler auf die Stadt Konstantins, führt also zurück in irdische Gefilde: „O meine Stadt, meine Stadt, Augapfel aller Städte!"[75] Auf der dritten Stufe beklagt er die niemals zuvor erfahrene Trennung der Byzantiner von eben dieser Stadt – und kommt damit auf einer menschlichen Ebene an –;[76] er vergleicht seine Landsleute mit kleinen Sperlingen, die ihres Nestes verlustig gegangen seien und nun hilflos mit den Flügeln schlügen:[77] „und wir finden nicht mehr

---

[71] Bakhtin, Dialogic Imagination (wie A. 17) 84 ff. – Stichwort: „adventure novel of ordeal" (S. 86).

[72] Zur komplexen Geschichte der Abfassung vgl. van Dietens „Prolegomena" zur Χρ.δ. S. XCIII ff.

[73] Zum Konzept des ‚implizierten Autors' (*implied author*) vgl. W. Booth, The Rhetoric of Fiction. Chicago [2]1983. – Wiewohl nicht gänzlich unumstritten, ist der ‚implizierte Autor' eine mittlerweile weitgehend akzeptierte Annäherung an das historische Individuum, das hinter der im Text greifbaren Manifestation des Autors steht.

[74] Χρ.δ. 575,51 ff.: Χριστὲ βασιλεῦ τῆς τότε θλίψεως καὶ συνοχῆς τῶν ἀνθρώπων. ὁ δ' ἦχος ὁ θαλάττιος, ὁ δὲ τοῦ ἡλίου σκοτασμὸς καὶ ἡ ζόφωσις, ἡ δὲ τῆς σελήνης εἰς αἷμα μεταστροφή, οἱ δὲ τῶν ἀστέρων ἔξεδροι, ὅπῃ καὶ ὅπως οὐ τὰ τελευταῖα ταῦτα κακὰ προσεσήμαναν; usw. Vgl. Lk 21,25.

[75] Χρ.δ. 576,1 ff.: ὦ πόλις, πόλις, πόλεων πασῶν ὀφθαλμέ [...].

[76] Χρ.δ. 578,45 ff.: πότε δ' εἴσεταί σοι ἐκ τῶν τεσσάρων ἀνέμων ἐπισυναγαγεῖν τὰ τέκνα σου, ἐν οἷς διεσπάρημεν, ὃν τρόπον αἱ φιλόκτενοι ὄρνιθες ὑπὸ τὰς ἑαυτῶν ἀθροίζουσι πτέρυγας τὰ οἰκεῖα νεόττια. ὡς νῦν γε οὐδ' ἐνώπιοι ἐνωπίῳ σοι ἐποφθαλμίσαι καθαρῶς ἔχομεν [...].

[77] Sperlingsmetaphorik ist auch in der Σύνοψις χρονική des Konstantinos Manasses keine seltene Erscheinung.

den Weg zur wohnlichen Stadt, sondern werden umhergetrieben und irren umher wie unstete Vögel, wie Wandelsterne."[78] Choniates ist nunmehr bereit, das sündige Betragen der Byzantiner als letzten Grund für den Zorn Gottes anzuerkennen, den er gleichzeitig um Vergebung bittet. Noch immer jedoch ist er stolz genug, „das höchste Gut, die Geschichtsschreibung, die edelste Erfindung der Hellenen"[79], nicht preiszugeben, indem er etwa die Taten der Lateiner gegen sein eigenes Volk zu Pergament brächte. Hier wendet sich die Erzählung allmählich dem ‚erzählten Ich' zu, das sich jedoch noch als Teil der rhomäischen Volkes begreift. Erst als Choniates einige Jahre später abermals zur Feder griff, hatte sich seine Einstellung in zweierlei Hinsicht verändert: Einmal war er überhaupt bereit, seine Geschichte fortzuführen, zweitens auch willig, sich selbst in den narrativen Prozeß einzufügen: Seine berühmte Schilderung der Flucht aus Konstantinopel beginnt mit den Worten – hier die vierte und letzte Stufe – ἵνα δὲ καὶ τὰ κατ' ἐμὲ συνείρω τῇ ἱστορίᾳ („um aber auch mein eigenes Geschick mit der Geschichte zu verknüpfen").[80]

Es ist es nicht überraschend, daß in dieser persönlichen Exilsdarstellung – diesem ‚erzählten Ich', das um sein Leben fürchtet, Erniedrigung und Armut erfährt und dessen ‚Freunde' sich ihres früheren Wohltäters nicht länger entsinnen – romantisch-romaneske Elemente keinen Platz haben.[81] Niketas jedenfalls, wie A. Kazhdan demonstiert

[78] Χρ.δ. 578,55: ὁδόν τε μηκέτι κατοικεσίας εὑρίσκοντες πόλεως, ἀλλὰ πολύπλαγκτοι φερόμενοι ὡς ὄρνιθες οἱ ἀβέβαιοι καὶ τῶν ἀστέρων οἱ πλάνητες.

[79] Χρ.δ. 580,94: τὸ βέλτιστον χρῆμα, τὴν ἱστορίαν, καὶ κάλλιστον εὕρημα τῶν Ἑλλήνων.

[80] Χρ.δ. 587,1 ff. Die Wendung τὰ κατ' ἐμέ markiert autobiographischen Diskurs, vgl. M. Hinterberger, Autobiographische Traditionen in Byzanz (WBS 22). Wien 1999, 99. Dieser Fokus auf das Selbst läßt sich auch in weiteren Texten aus Niketas Choniates' Feder nach dem Fall Konstantinopels nachweisen – hier handelt es sich um typische Vertreter von ‚Exilliteratur', Texte jedenfalls, die schon aufgrund ihres Genres – Reden, Briefe – als ‚Ego-Dokumente' gelten können. In seinem sechsten Brief, an einen uns ansonsten unbekannten Freund, lamentiert er über sein Unglück und seine bittere Armut: Nicetae Choniatae Orationes et Epistulae, ed. J.-L. van Dieten (CFHB 3). Berlin, New York 1972, 208,33–34: „ohne ein Pferd", schreibt er, „ohne Geld, ohne ein eigenes Haus und ohne Kleidung haben sie uns aus der preisgekrönten aller Städte vertrieben!" (ἀνίππους ἡμᾶς καὶ ἀχρύσους ἀνεστίους τε καὶ ἀχίτωνας τοῦ καλλιστείου τῶν πόλεων ἀπεώσαντο). In einem weiteren Brief beschreibt er sich selbst (ebd. p. 214,10–12) ὡς κάλαμον [...] συντετριμμένον, εἰπεῖν δὲ καὶ ὑπ' ἀνέμων τῶν πειρασμῶν ῥιπιζόμενον („gleichsam ein zerbrochenes Schilfrohr, sozusagen der Wurzeln beraubt vom Sturm seiner schlimmen Erfahrungen").

[81] Es wäre vielleicht einmal eine Untersuchung wert, inwieweit sich Niketas' Darstellung – und die weiterer Flüchtlinge nach der Katastrophe von 1204 – vom, man ist versucht zu schreiben: ‚modischen' Exildiskurs des 12. Jh.s unterscheidet, den M. Mullett, Originality in the Byzantine Letter: The Case of Exile, in A. R. Littlewood (Hrsg.), Originality in Byzantine Literature, Art and Music. Oxford 1995, 39–58 herausgearbeitet hat. Vgl. M. Angold, Greeks and Latins after 1204: the Perspective of Exile. Mediterranean Historical Review 4, 1989, 63–86 (derselbe Beitrag bei B. Arbel/B. Hamilton/D. Jacoby (Hrsg.), Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204. London 1989, 63–86). – Die byzantinistische Literaturwissenschaft hat der Untersuchung literarischer Exilsbeschreibungen bisher kaum Beachtung geschenkt; hier scheint die klassische Philologie wie so häufig ein paar Schritte voraus, vgl. z. B. J.-M. Classen, Displaced Persons: The Literature of Exile from Cicero to Boethius. Madison, London 1999; T. Whitmarsh, 'Greece Is the World': Exile and Identity in the Second Sophistic, in: S. Goldhill (Hrsg.), Being Greek under Rome. Cultural Identity, the Second Sophistic and the Development of Empire. Cambridge 2001, 269–305. – Für das lateinische Mittelalter finden sich einige interessante Beiträge in A. Bihrer/S. Limbeck/P. G. Schmidt (Hrsg.), Exil, Fremdheit und Ausgrenzung in Mittelalter und früher Neuzeit (Identitäten und Alteritäten 4). Würzburg 2000.

hat,[82] bevorzugt eine Bilderwelt, die lebhaft die dräuende, donnernde See und fauchende Stürme ausmalt, den Steuermännern des rhomäischen Reiches zum Unglück.[83] Kurzum, hier findet die literarische Darstellung äußeren Exils einen anschaulichen Gegenpart – im verinnerlichten Exil, dem romaneske Aspekte nicht anhaften.[84]

Zweite Glosse: Eines Prinzen zwei Gesichter

Nun teilen die Prinzen Andronikos und Belthandros nicht nur ein vergleichbares Schicksal. Beide sind sie darüber hinaus episch-homerischen Helden nachempfunden. So hat Agapitos die Geschichte von Belthandros mit Recht als ein ἐπικοηρωικό κείμενο, einen episch-heroischen Roman,[85] klassifiziert. Beiden, Andronikos wie Belthandros, eignet die körperliche Schönheit eines homerischen Heros;[86] beide verstehen sich, auch dies ein wichtiges Prärequisit des Heros, ausgezeichnet auf die Jagd (Belth. 32 παράξενος καὶ κυνηγός): So ist bezeichnend, daß Belthandros dem König Antiocheias während einer Jagdpartie begegnet (V. 748), in deren Verlauf er sogar einen Meisterschuß vollbringt, der des Königs Falken unversehrt (V. 777 ἄτρωτον, ὅλον ἄβλαβον χωρὶς καμίας ἀνάγκης) aus den Fängen eines Adlers rettet (V. 767–780), wohingegen Andronikos einige Mosaiken in einem neu errichteten kaiserlichen Haus an der Vierzig-Märtyrer-Kirche zu Konstantinopel durch Jagddarstellungen ersetzen ließ, auf denen er selbst figurierte (Χρ.δ. 333,45 ff.).[87] Schließlich gelten beide als furchteinflößende Krieger (Belth. 8. 32–36. 98–100). So schreibt Choniates, wohl im Gefolge des Kinnamos, dem Andronikos eine

[82] Kazhdan/Franklin, Studies (wie A. 12).

[83] In dieser – natürlich nicht seltenen – Metaphorik trifft sich Niketas Choniates übrigens mit einem anderen gestürzten μέγας λογοθέτης, Theodoros Metochites, etwa in einer durchaus anrührenden Passage (V. 164–174) in dessen XVI. Gedicht („Abermals an sich selbst und über die Unausgewogenheit des Lebens"), vgl. Theodore Metochites's Poems 'To Himself', ed. J. M. Featherstone (BV 23). Wien 2000, 64.

[84] Hier also ein Inbegriff von Cupanes zweiter Kategorie (vgl. A. 42).

[85] Speziell für Belthandros freilich ist auch das Vorbild des Digenis-Akritas-Epos zu berücksichtigen, vgl. Agapitos, Ἀκολουθία (wie A. 34) 130.

[86] Vgl. Belth. 33–36 mit Χρ.δ. 103,9 ff. 351,57–59.

[87] Niketas Choniates nutzt diese Jagdleidenschaft mehrmals zu einer homerisch-epischen Charakteristik des Andronikos, vgl. Χρ.δ. 333,56–60 καὶ αὐτὸς Ἀνδρόνικος μιστύλλων αὐτοχειρὶ κρέας ἐλάφειον ἢ κάπρου μονάζοντος καὶ ὀπτῶν περιφράδεως πυρί, καὶ τοιαῦθ' ἕτερα, ὁπόσα τεκμηριάζειν ἔχουσι βίοτον ἀνδρὸς πεποιθότος ἐπὶ τόξῳ καὶ ῥομφαίᾳ καὶ ἵπποις ὠκύποσι. („[und auf diesen Mosaiken war zu sehen] Andronikos selbst, wie er mit eigener Hand das Fleich eines Hirschen oder eines einzelgängerischen Ebers zerteilte und sorgsam über dem Feuer briet, und andere derartige Taten, die den Lebenswandel eines Mannes zeigen, der auf Bogen und Schwert und schnellfußige Rosse vertraut.") In diesem Tenor auch Χρ.δ. 351,61 ἀλλὰ κατὰ τοὺς Ὁμηρικοὺς ἥρωας μάλιστα τοῖς ὀπτοῖς προσέκειτο τῷ πυρί, ὅθεν οὐδ' ἐρυγγάνοντά τις αὐτὸν ἐθεάσατο („aber wie die homerischen Helden hielt er es am ehesten mit über dem Feuer Gebratenem, weshalb ihn auch niemals jemand rülpsen sah"). Die Tischsitten homerischer Helden werden z. B. Od. 19,420–423 beschrieben.

Aristie als Ausdruck persönlicher Tapferkeit auf den Leib, einen Zweikampf mit dem kleinarmenischen Fürsten Toros II.[88]

Die bereits mehrfach erwähnte Charakterzeichnung des Andronikos Komnenos in Anlehnung an den homerischen Heros Odysseus hat A. Basilikopulus vor gut drei Dezennien sorgfältig untersucht und zeigen können, daß die Mimesis – neben dem Motiv der Irrfahrt, das oben bereits angeklungen ist – vor allem auf heroischen Epitheta basiert, die in der Odyssee dem Odysseus, in der Χϱ.δ. dem Andronikos beigelegt werden, solche wie πολύμητις („sich vielerlei Rat wissend"), πολυμήχανος („erfindungsreich"), πολύτλας („der viel erduldet hat"), πολύτϱοπος („viel gewandert/umhergetrieben"), dazu aber auch solche, die homerischer klingen als sie sind, παϱάβολος (hier wohl: „wagemutig") etwa oder βαθύνους („von hintergündigem Sinn").[89] – Natürlich stößt, den Konventionen der

---

[88] Auch dieses Ereignis variiert in der zeitlichen Einordnung bei Kinnamos und Choniates beträchtlich: Choniates berichtet es Χϱ.δ. 137,89–138,27 im Kontext der Jahre 1166/67; Kinn. III, c. 15 (p. 124,1–7) datiert es sicher richtig auf die erste Statthalterschaft des Andronikos in Kilikien 1151/52.

[89] Vgl. A. Basilikopulu, 'Ανδϱόνικος ὁ Κομνηνὸς καὶ 'Οδυσσεύς. EEBS 37, 1969/1970, 251–259. Basilikopulu hat nicht nur die Χϱ.δ. des Niketas Choniates, sondern auch die zeitgenössischen bzw. etwas früheren Werke des Johannes Kinnamos, Eustathios von Thessalonike und nicht zuletzt die Briefe des Michael Choniates als Quellenmaterial ausgewertet. Zu Niketas Choniates auch kurz Schreiner, Stadt und Gesetz (wie A. 3) 61. – Für einen allgemeinen Kontext vgl. R. Browning, Homer in Byzantium. Viator 6, 1975, 15–33 (= ders., Studies on Byzantine History, Literature and Education. London 1977, Nr. XVII) sowie dens., The Byzantines and Homer, in: R. Lamberton/J. J. Keaney (Hrsg.), Homer's Ancient Readers. The Hermeneutics of Greek Epic's Earliest Readers. Princeton, NJ, 1992, 134–148. – Stellennachweise (mit stillschweigenden Ergänzungen zu Basilikopulu): πολύμητις = Χϱ.δ. 106,1. 253,94. 348,75; πολυμήχανος = Χϱ.δ. 226,82; πολύτλας = Χϱ.δ. 425,7; πολύτϱοπος = Χϱ.δ. 106,88 (Superlativ). 138,4. 348,88 (Elativ); πολύφϱων = Χϱ.δ. 131,90; ταλασίφϱων = Χϱ.δ. 142,38. Darüber hinaus finden sich Attribute, die auf die Od. zurückgehen, allerdings nicht unmittelbar als Epitheta des Odysseus erscheinen: πολύπλαγκτος = Χϱ.δ. 142,38; πεϱίφϱων = Χϱ.δ. 348,75; τάλας = Χϱ.δ. 348,73. Schließlich seien παϱάβολος = Χϱ.δ. 138,6 (Elativ) und βαθύνους = Χϱ.δ. 281,72 erwähnt, obwohl diese nicht homerisch belegt sind. – Zu den „homerischen" Tischsitten des Andronikos vgl. oben A. 87. – Basilikopulu, 'Ανδϱόνικος (wie oben) 254 führt des weiteren den (vergeblichen) Sirenen-Gesang ins Feld, den Andronikos anstimme, um seinen letzten Häschern zu entgehen. Dieser allerdings erweist sich bei näherer Betrachtung als eine sprichwörtliche Redensart, die Choniates fünfmal – nebst dem folgenden Zitat siehe Χϱ.δ. 207,5. 393,11. 493,59. 651,39 (nur leicht variiert, oftmals in Dopplung mit dem Lotos-Motiv) – und keineswegs nur auf Andronikos bezogen gebraucht, so daß sie an Relevanz verliert. Nichtsdestominder ist Basilikopulu zuzustimmen, daß der Beigeschmack des Listenreichtums bis zum Schluß mitschwingt, wenn der gefangengesetzte Andronikos seine Bewacher zu ‚becircen' versucht (Χϱ.δ. 348,87–349,92): ἀλλ' ἦν μάτην ταῦτα πάντα μετιὼν καὶ διακενῆς τεχνώμενος ὁ πολυτϱοπώτατος· ἃ γὰϱ ἀνόσια διεπϱάξατο ἔϱγα, ταῦτα ὡσεὶ κηϱὸς τὰς τῶν κατασχόντων αὐτὸν ἐπέβυσεν ἀκοάς, καὶ οὐδεὶς οὐδένα οἶκτος εἰσῄει, οὐδ' ἐνήχησις ἦν ὧν κατὰ Σειϱῆνας ἐμελῴδει γυναικωδῶς, εἴτ' οὖν ὑπούλως καὶ δολεϱῶς, εἰπεῖν οἰκειότεϱον, καὶ τὸ μῶλυ τὸν Ἑϱμῆν ἐπιλέλοιπε τοῦ θεοῦ μηνίσαντος. („Aber der überaus Listenreiche hatte all dies vergebens versucht und vergebens so verschlagen ins Werk gesetzt: Die verruchten Taten nämlich, die er vollführt hatte, diese verstopften wie Wachs die Ohren derjenigen, die ihn gefaßt hielten, und kein Seufzer ging da hinein, und kein Laut war zu hören von den Liedern, die er wie Sirenen auf weibische Weise sang, oder auch besser gesagt: auf verschlagene und listige Weise, und das Molykraut ließ diesen Hermes [Andronikos] im Stich, da Gott zürnte.")

θέατρα gemäß,[90] kein unmittelbarer Vergleich, kein ὡς Ὀδυσσεύς, den Hörer/Leser auf das literarische Spiel des Historiographen.

Nun ist zunächst anzumerken, daß Choniates sein literarisches Spiel nicht aus dem Nichts schuf: Abgesehen vom unmittelbaren Einfluß des Eustathios, von dem noch zu handeln sein wird,[91] stellt seine Odysseus-Charakterzeichnung des Andronikos Komnenos zugleich den Gipfelpunkt eines Trends dar, der sich spätestens seit dem 10. Jh. im episch-historiographischen Genre entwickelt: Homerischen Reminiszenzen in der Ἱστορία des Leon Diakonos – wenn auch noch nicht mit Bezug auf die Charakteristik der Protagonisten –, folgt Anna Komnene, der bereits die Rolle des Odysseus für ihren Vater Alexios vor Augen gestanden haben dürfte.[92] Gleichwohl begegnet in der Figur des Andronikos

---

[90] Zu den θέατρα im 12. Jh. siehe M. Mullett, Aristocracy and Patronage in the Literary Circles of Comnenian Constantinople, in: Angold, Aristocracy (wie A. 36) 173–201, besonders S. 174 ff. G. Cavallo, Tracce per una storia della lettura a Bisanzio. BZ 95, 2002, 424–444, besonders S. 429–432 bietet eine Übersicht über die Quellenbelege; Magdalino, Empire (wie A. 2) 335 ff. Für spätere Jh.e siehe I. P. Medvedev, The so called θέατρα as a form of communication of the Byzantine intellectuals in the 14th and 15th centuries, in: N. G. Moschonas (Hrsg.), Πρακτικὰ τοῦ Β' Διέθνους Συμποσίου «Ἡ ἐπικοινωνία στὸ Βυζάντιο». Athen 1993, 227–235.

[91] So weit greift auch Basilikopulu, Ἀνδρόνικος (wie A. 89) 257 zurück.

[92] R. Macrides, The pen and the sword. Who wrote the Alexiad?, in: Th. Gouma-Peterson (Hrsg.), Anna Komnene and her times. New York, London 2000, 63–81, besonders S. 68 f. hat unlängst die epischen Tendenzen des 12. Jh.s mit Bezug zur Historiographie noch einmal kurz zusammengefaßt. – A. Markopoulos, Byzantine History Writing at the End of the First Millennium, in: P. Magdalino (Hrsg.), Byzantium in the Year 1000 (The Medieval Mediterranean 45). Leiden, Boston 2003, 183–197 bietet eine exzellente Einführung in die ‚biographischen' Aspekte der Historiographie des 10. Jh.s und ebd. S. 192 und A. 46 auch kurz zu den homerischen, ‚männlichen' Aspekten der Helden des Leon Diakonos. Vgl. auch dens., Ζητήματα κοινωνικοῦ φύλου στὸν Λέοντα τὸν Διάκονο, in St. Kaklamanes/A. Markopulos/G. Mauromates (Hrsg.), Ἐνθύμησις Νικολάου Μ. Παναγιωτάκη. Herakleio 2000, 475–493, ferner Hunger, Literatur (wie A. 12) 1:370 sowie zusammenfassend und mit aktueller Bibliographie A. Karpozelos, Βυζαντινοὶ ἱστορικοὶ καὶ χρονογράφοι (8ος–10ος αἰ.). Athen 2002, 475–525, der allerdings auf etwaige homerische Elemente kaum eingeht (vgl. S. 488), obwohl er wiederholt die Rolle der Protagonisten als ἥρωες-πολεμιστές und die strukturierende Hand des Leon herausstreicht (z. B. S. 485). – Zu Annas Anleihen aus Psellos St. Linnér, Psellus' Chronography and the Alexias. Some textual parallels. BZ 76, 1983, 1–9 und nunmehr der „Index locorum" in Annae Comnenae Alexias. Pars altera, recc. D. R. Reinsch/A. Kambylis (CFHB 40). Berlin, New York 2001, 266 f.; Macrides, Pen (wie oben) 68 A. 36 weist zudem auf eine – leider – unveröffentlichte Arbeit von J. Shepard hin. Untersuchungen zu den episch-homerischen Anklängen (vor allem an die Ilias) auch bei R. Katičić, Ἄννα Κομνηνὴ καὶ ὁ Ὅμηρος. EEBS 27, 1957, 213–223; A. R. Dyck, The Iliad and the Alexiad. Anna Comnena's homeric references. GRBS 27, 1986, 113–120 und Ja. N. Ljubarskij, Why is the Alexiad a masterpiece of Byzantine literature?, in: Gouma-Peterson (wie oben) 169–185. – Hier sei die Anmerkung gestattet, daß sich Anklänge an Annas Odysseus-Konzeption übrigens noch bei Niketas Choniates finden, vgl. Χρ.δ. 6,26–28: ἦν γάρ, εἰ καί τις ἄλλος, κρυψίνους ὁ ἀνὴρ οὗτος καὶ σοφὸν ἡγούμενος ἀεὶ τὸ περίεργον, μηδὲ τὰ πολλὰ ἐξαγγελτικὸς τοῦ ποιητέου δεικνύμενος. („Denn dieser Mann war verschlossen wie kein anderer, hielt Winkelzüge für weise und zeigte sich über seine Absichten wenig mitteilsam.") – In diesem Sinne auch der Ausruf der Kaiserin Eirene Dukaina (Χρ.δ. 7,66–68): ὦ ἄνερ, καὶ ζῶν ψευδοσύναις παντοίαις ἐκέκασο ἀντίφθογγον τὴν γλῶτταν πλουτῶν τοῖς νοήμασι, καὶ νῦν δὲ

Komnenos der erste explizit nach dem Vorbild des Odysseus modellierte Charakter der byzantinischen Literaturgeschichte. Daß Choniates Meisterhaftes geleistet habe, wurde niemals bestritten: Während H. Hunger die Darstellung des Andronikos „plastisch" nannte,[93] erblickte A. P. Kazhdan in der Charakterisierung des Andronikos den Höhepunkt jener feinen Charakterstudien, die mit Michael Psellos' Χρονογραφία ihren Anfang genommen hätten und die Dichotomie von guten und schlechten Charaktereigenschaften nicht länger, wie in der episch inspirierten Geschichtsschreibung, als Frage von gutem Kaiser und bösen Widersachern darstellten, sondern den „Gegensatz zwischen Held und Anti-Held innerlich, d. h. als einen Gegensatz der Qualitäten ein und desselben Menschen"[94] behandelten; auch dies eine Erscheinung, die für das 12. Jh. des öfteren deduziert wurde.[95] Obwohl eine systematische Untersuchung der Charakterzeichung in der byzantinischen Historiographie bzw. Literatur m. W. bisher nicht unternommen wurde,[96] spricht vieles

---

ὡσαύτως τοῦ βίου ἀπαλλαττόμενος ἀμεταπτώτως ἔχεις οἷς καὶ πρώην προσέκεισο. („O Gemahl! Zeit deines Lebens übertrafest du deine das Gegenteil verkündende Sprache an mannigfacher Falschheit, wobei du reich warst an Einfällen, und selbst jetzt, wo du gleichsam vom Leben scheidest, hältst du unveränderlich fest, woran du dich auch zuvor gehalten hast!")

93 So Hunger, Literatur (wie A. 12) 1:436 f. auf Grundlage von Basilikopulus Studie. – Der Terminus „plastisch" kommt E. M. Forsters mittlerweile ‚klassischer' Einteilung in „round" und „flat characters" einigermaßen nahe. Vgl. E. M. Forster, Aspects of the Novel. Harmondsworth 1987 [1927], 73–81.

94 Als Beleg der Sympathie des Choniates für Andronikos verweist Kazhdan, Mensch (wie A. 29) 17 u. a. auf das Mitleid desselben mit dem gefallenen Kaiser. Letzteres allerdings stellt Schreiner, Stadt und Gesetz (wie A. 3) 67 (633) f. m. E. plausibel in den Kontext der Antipathie des Choniates dem „Volk" gegenüber und nicht in einen „inneren Charakterisierungskonflikt"; die von Kazhdan angesprochene Ambivalenz läßt sich an anderen Beispielen, etwa dem hier präsentierten, besser zeigen. In diese Richtung auch Tinnefeld, Kaiserkritik (wie A. 5) 162 ff.

95 So konstatierten P. A. Agapitos/O. L. Smith, The Study of Medieval Greek Romance (Opuscula Graecolatina 233). Kopenhagen 1992, 39 mit Hinblick auf Ὕλη ἱστορίας und Ἀλεξιάς: 'The powers of the individual and its active role in its own life are stressed by the historical works concerning Emperor Alexios I.'

96 Das Thema ‚Charakterzeichnung' – der Terminus ist bewußt gewählt, schließlich folgt die Schilderung des Andronikos Komnenos in der Χρ.δ. keinem konsequent biographischen Muster – ist dem Komplex ‚Biographik' ebenso eng verwandt wie der Fragestellung nach dem Stellenwert des mittelalterlichen Individuums, die in den letzten Jahren – wie stets vor allem in den klassischen und lateinisch-mittelalterlichen Nachbardisziplinen – intensiv diskutiert wurde (vgl. dazu A. 97). Im Bereich der Byzantinistik bleibt für die Untersuchung literarisch-historiographischer Charakterzeichnung bzw. zum ‚Helden' in der byzantinischen Literatur die klassische Studie von Kazhdan, Mensch (wie A. 29) 15 ff. wegweisend, später im weiteren Kontext aufgegriffen von dems./Epstein, Change (wie A. 29) 197–230 sowie in der postum publizierten Literaturgeschichte dess., A History of Byzantine Literature (650–850). Athen 1999. Ja. N. Ljubarskij, Man in Byzantine Historiography from John Malalas to Michael Psellos. DOP 46, 1992, 177–186 bietet eine sehr detailgenaue und ansatzweise komparatistische Untersuchung zur Darstellung vor allem des Kaisers bis zum Ende des 10. Jh.s. Zum nicht-existenten Genre der Biographie in Byzanz vergleiche zuletzt P. Schreiner, Formen der Kaiserbiographie in Byzanz, in: D. Walz (Hrsg.), Scripturus vitam. Lateinische Biographie von der Antike bis in die Gegenwart. Festgabe für Walter Berschin zum 65. Geburtstag. Heidelberg 2002, 59–70 sowie die Anmerkungen bei Markopoulos, History Writing (wie A. 92) 194 ff., der S. 184 A. 10 auch

dafür, daß in der Xϱ.δ. des Choniates zwei Erscheinungen zusammenfließen: die verfeinerte Kenntnis des menschlichen Charakters seit Psellos – eine literarische Entwicklung, die offensichtlich nicht auf den griechischen Osten beschränkt bleibt, sondern sich etwa zeitgleich zuwenigst auch im lateinischen Westen vollzieht[97] – und die allgemeine Blüte der Homer-Rezeption im 12. Jh.[98]

---

eine umfassende Bibliographie zu ‚biographischen' Tendenzen der spätmittelbyzantinischen Historiographie gibt. Eine umfassende Untersuchung der Charakteristik in der byzantinischen Literatur müßte mindestens bis zu den Scriptores post Theophanem ausgreifen, vgl. R. H. R. Jenkins, The Classical Background to the *Scriptores post Theophanem*. DOP 8, 1954, 11–30, der die Ursprünge der „biographischen" Erzähltechnik in der Plutarchos-Rezeption vermutete, vgl. dazu auch Ljubarskij, Man (wie oben) 184 ff. Nilsson, Erotic Pathos (wie A. 27) 154–165 führte unlängst eine beispielhafte Charakteristik-Analyse anhand der fiktionalen Literatur des 12. Jh.s vor. Zunehmende Beachtung findet auch die verwandte Fragestellung nach dem Verhältnis von Autor und Text: M. D. Lauxtermann, Byzantine Poetry from Pisides to Geometres. Texts and Contexts (WBS 24/1). Wien 2003, 37 ff. diskutiert die *self-assertiveness* (er vermeidet absichtlich, von ‚Individualismus' zu sprechen) des byzantinischen Dichters im Text und verspricht genauere Untersuchungen in der nahen Zukunft; zur Rolle des historiographischen *auctor* bzw. Erzählers (gelegentlich auch des ‚erzählenden Ich') liegt der vorzügliche Beitrag von R. Macrides, The Historian in the History, in: C. N. Constantindes/N. M. Panagiotakes/E. M. Jeffreys/A. D. Angelou (Hrsg.), ΦΙΛΕΛΛΗΝ. Studies in Honour of Robert Browning. Venedig 1998, 205–224 vor; wichtige theoretische Überlegungen zur Rolle des Autors stellt auch M. Mullett, Theophylact of Ochrid. Reading the Letters of a Byzantine Archbishop (Birmingham Byzantine and Ottoman Monographs 2). Aldershot 1997, 223 ff. an. (Ein Beispiel aus dem Bereich der lateinischen Historiographie bietet M. Schwarze, Das Auftreten des erzählenden Ichs in spätmittelalterlicher Geschichtsschreibung: die ‚Chroniques' Jean Froissarts, in Aertsen/Speer, Individuum [wie A. 97] 549–562.) Zum byzantinischen Individuum vgl. jetzt Hinterberger, Autobiographische Traditionen (wie A. 80) und M. Angold, The Autobiographical Impulse in Byzantium. DOP 52, 1998, 225–257; ders., Autobiography & Identity: The Case of the Later Byzantine Empire. BSl 60, 1999, 36–59. – W. J. Aerts, Das literarische Porträt in der byzantinischen Literatur, in: H. Hofmann/M. Zimmerman (Hrsg.), Groningen Colloquia on the Novel VIII. Groningen 1997, 151–195 beschränkt sich bei aller Ausführlichkeit auf Beschreibungen der Physis; in dieselbe Richtung zielen C. Head, Physical Descriptions of the Emperors in Byzantine Historical Writing. Byz 50, 1980, 226–240 und, als Antwort auf bzw. Ergänzung zu Heads Beitrag, B. Baldwin, Physical Descriptions of Emperors. Byz 51, 1981, 8–21. Auch R. Morris, The two faces of Nikephoros Phokas. BMGS 12, 1988, 83–115 beschäftigt sich weniger mit dem Charakter des Nikephoros Phokas als der divergierenden Darstellung in phokasfreundlichen und -feindlichen Quellen. – Aus dem Bereich der klassischen Philologie vgl. A. Billault, Characterization in the ancient novel, in: G. Schmeling (Hrsg.), The Novel in the Ancient World. Leiden 1996, 115–129; Chr. B. R. Pelling (Hrsg.), Characterization and Individuality in Greek Literature. Oxford 1990 und zuletzt R. Blundell, The Play of Character in Plato's Dialogues. Cambridge 2002.

[97] Vgl. C. Morris, The discovery of the individual, 1050–1200. London 1972. Die jüngste, allerdings nicht unumstrittene Abhandlung bietet A. J. Gurjewitsch, Das Individuum im europäischen Mittelalter. München 1994. Siehe auch J. A. Aertsen/A. Speer (Hrsg.), Individuum und Individualität im Mittelalter (Miscellanea Mediaevalia 24). Berlin, New York 1996, darin vor allem die Beiträge zu „Geschichtsschreibung und Verfasserbewußtsein" (S. 513–601) und „Biographie und Autorschaft" (S. 667–804). – Aus dem Bereich der mittelalterlichen Literatur vgl. die Studie von W. Ginsberg, The Cast of Characters. The Representation of Personality in Ancient and Medieval Literature. Toronto 1983. Interessant auch die Beobachtung bei R. Morse,

In Ermanglung einer bewährten byzantinistischen Theorie kann hier nur mehr ein kurzer Blick auf gegenwärtige Konzepte der literarischen Charakteristik geworfen werden: Für eher simpel strukturierte Texte erweist sich A. J. Greimas' Aktanten-Modell als hilfreich – so scheint die grundsätzliche Konzeption des Andronikos Komnenos als ‚Opponent' des ‚Subjekts' Manuel Komnenos schlagend und bringt uns bereits ein gutes Stück voran. Ähnlich verhält es sich mit E. M. Forsters „round" and „flat characters".[99] Ein umfassendes Konzept zur Charaktererschließung hat unlängst, vornehmlich anhand der Dramen William Shakespeares, J. Culpeper vorgestellt, das sowohl textimmanente als auch -externe – z. B. die Rolle des Lesers – Elemente berücksichtigt und in seiner expliziten Bezugnahme auf rezeptionsästhetische Aspekte, von wo der Weg zur Mimesis nicht weit ist, in adaptierter Form auch für die byzantinistische Literaturwissenschaft geeignet scheint.[100]

Truth and Convention in the Middle Ages. Rhetoric, Representation, and Reality. Cambridge 1991, 127: 'In fact, although the "character" of the great man was a *topos* of historical writing, very few medieval or renaissance works about the past can be said to concern themselves with character for its own sake, with that detailed sense of human uniqueness. Such works are almost non-existent, and character, in the modern sense, emerges only contingently and almost by accident in the course of other kinds of writing than the directly historical or biographical. [...] what *looks* like material inserted in order to illuminate character turns out to be organized according to ideas of argument and illustration, and that few writers worried about the inconsistencies to which arbitrary assignments of those speeches might lead.' (Einen ähnlich interessanten Ansatz zur Bedeutung der Rhetorik im Werk des byzantinischen Aristokraten Kekavmenos verfolgt Ch. Rouché, The rhetoric of Kekaumenos, in: E. Jeffreys (Hrsg.), Rhetoric in Byzantium. Aldershot 2003, 23–37. Siehe auch dies., The literary background of Kekaumenos, in: C. Holmes/J. Waring (Hrsg.), Literacy, Education and Manuscript Transmission in Byzantium and Beyond [The Medieval Mediterranean 42]. Leiden, Boston, Köln 2002, 111–138.) – Für die Entwicklung vom Epos zum fiktionalen ‚Roman' in der mittelhochdeutschen Literatur vgl. z. B. W. Haug, Literaturtheorie im deutschen Mittelalter. Darmstadt ^{2}1992. Am Rande relevant ist auch das jeweilige Œuvre von W. Berschin („Epochenstil") und P. Dronke („Autorenindividualität").

[98] S. auch hierzu A. Basilikopulu, Ἡ ἀναγέννησις τῶν γραμμάτων κατὰ τὸν ιβ' αἰῶνα εἰς τὸ Βυζάντιον καὶ ὁ Ὅμηρος. Athen 1971.

[99] A. J. Greimas, Sémantique structurale. Paris 1966, 172 ff.; Forster, Aspects (wie A. 93). Berechtigte Kritik an beiden Konzepten übt Culpeper, Language (wie A. 100) 48–57.

[100] J. Culpeper, Language & Characterisation. People in Plays & Other Texts. Harlow 2001. Natürlich läßt sich auch Culpepers Modell, wie der Großteil moderner Literaturtheorie, nicht hundertprozentig auf mittelalterlich-byzantinische Texte übertragen – (sozio)linguistische Kriterien, etwa sozial bedingte Wortwahl, Idio- und Dialekte etc. spielen in den meisten Genera der auf uns gekommenen byzantinischen Literatur schließlich nachweislich keine bzw. kaum eine Rolle; auch wenn sich natürlich Kritik gelehrter Autoren an weniger gebildeten Zeitgenossen nachweisen läßt, man denke nur an Nikephoros Gegoras' Attitüde gegenüber Patriarch Athanasios I. (1289–1293, 1303–1310): ἀδαὴς τῆς τῶν γραμμάτων παιδείας. Culpepers Modell (besonders ebd. S. 34–38) besitzt m. E. den bestechenden Vorzug, daß es unbestreitbar wichtigen, mehr oder minder textimmanenten Faktoren, die z. B. bei Bal, Narratology (wie A. 19) 114 ff. die Hauptrolle spielen (*predictability, repetition, accumulation of characteristics, relations with others* usw.) – bei Culpeper entspricht dies der *surface structure* des Textes –, zwei weitere Instanzen hinzufügt, die die Assoziationen und Erwartungen des Lesers/Hörers berücksichtigen, nämlich einerseits eine *prior knowledge*-Kategorie (dazu auch ebd. S. 57–70) – gleichsam menschliches

Nun beschränkt sich die Odyssee-Rezeption in der Χϱ.δ. allerdings nicht auf die heroische Odysseus-Charakteristik das Andronikos Komnenos: Eine grundsätzlich ambivalente Beurteilung des Andronikos in der Χϱ.δ. wurde seit jeher konstatiert.[101] Freilich ist auch der homerische Odysseus keine reine Lichtgestalt und erscheint in der Charakterisierung des Eustathios von Thesalonike nicht als solche.[102] Einen progam-

---

Grundwissen, aber auch eine Kenntnis der faktischen Vergangenheit oder Zukunft außerhalb des Textes (so hatten Choniates' Leser/Hörer ja das schicksalhafte Ende des Andronikos deutlich vor Augen!) –, anderseits eine *textbase*-Kategorie (S. 163 ff.), die im Falle von z. B. allegorisch benamsten Charakteren oder auch sonst über den Ausgangstext hinaus auf weitere literarische Vertreter desselben Genres zugreifen kann – ein Konzept, das mir verknüpfbar scheint mit dem rezeptionstheoretischen „Erwartungshorizont" des Lesers (vgl. Jauss, Literaturgeschichte [wie A. 14]) und das mir hier eine Rolle zu spielen scheint im Hinblick auf die Odysseus-Polyphemos-Charakteristik. Erst die Summe der drei Aspekte (*surface structure, prior knowledge, textbase*) ergibt ein vollständiges Bild des Charakters. Culpeper scheidet auch nach „humanised" und eher „textual individuals" (Greimas' Aktanten etwa fallen unter die letzteren, eher im Text und seiner Struktur selbst verorteten Charaktere, eignen sich also vor allem für literarische Gattungen, die komplexere Charakterisierungen nicht zulassen oder nicht benötigen, Märchen etwa (die die byzantinische Literatur nicht kennt) – oder Heiligenviten).

[101] Hunger, Literatur (wie A. 12) 1:437. In manchen Punkten ist Andronikos nachgerade antiheroisch: Als schlagendes Beispiel, das bisher m. W. noch nicht angebracht wurde, sei hier auf die Tränen des Andronikos als Inbegriff der Falschheit im Gegensatz zu jenen des Odysseus als Inbegriff aufrechter Rührung (etwa Od. 8,521–531 am Hof des Königs Alkinoos) hingewiesen (Χϱ.δ. 295,54–63): ὦ δάκϱυον τοῖς πάλαι μὲν καὶ ἡμῖν ἐν συνοχῇ ψυχῆς ὡς ἐκ νέφους ὄμβϱος τῆς καϱδίας ἐπιψεκαζόμενον. ὦ λύπης σφοδϱοτέϱας σύμβολον καὶ τῶν ἔνδον πιεζόντων τεκμήϱιον ἀναμφήϱιστον, ἐνίοτε δὲ καὶ ὑπὸ χαϱᾶς συλλειβόμενον καὶ ἀποσταζόμενον ὡς ἐξ ἀμάϱας τῶν ὀφθαλμῶν, παϱ' Ἀδϱονίκῳ δὲ μὴ ταὐτὸ σθένον, ἀλλ' ἑτέϱαν φύσιν λαχὸν καὶ τεκμαίϱεσθαι παϱέχον ὄλεθϱον ἐν τῷ ἀμαϱεύεσθαι. ὦ πόσους εἰς Ἅιδου παϱέσυϱας πέταυϱον λάβϱον ἐπιϱϱυέν. ὦ πόσους κατέκλυσας. ὦ οἵους ἄνδϱας εἰς τύμβον παϱέπεμψας εἰς τὰ ὕστατα νίπτϱα παϱαληφθὲν ἢ ὡς χοὴ ἐπιτάφιος καὶ λοιβή τις λοίσθη ἐκκενωθέν; („O Träne, die den Altvorderen und uns im Mitleid der Seele wie Regen aus bewölktem Herzen entströmt! O Zeichen so vehementen Kummers und untrügliches Merkmal der innerlich Gequälten; [o Träne] die zuweilen aber auch aus Freude strömt und rinnt wie aus der Höhle [wörtl. Kanal] der Augen, die du bei Andronikos aber nicht auf eben solche Weise mächtig, sondern einer anderen Natur teilhaftig bist und in deinem Flusse schändliches Urteil darbietest. O [Träne des Andronikos], wie vieler Menschen Augen löschtest du aus, so heiß hervorquellend? o wie viele schlepptest du in die Falle des Hades, die du furchtbar hervorfließt? o wie viele überschwemmtest du? o was für Männer hast du ins Grab geschickt, indem du als letzte Waschung dientest oder als letzter Gruß auf dem Grabe verschüttet wurdest?") Vgl. auch Χϱ.δ. 243,43 ff.

[102] Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis Commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes, ed. M. van der Valk. 4 Bde., Leiden 1971–1987, 2:540,3–13: πολυμήχανον δὲ οὐχ ἁπλῶς, ἀλλ' ὡς ἀληθῶς τοιοῦτον τὸν Ὀδυσσέα φησίν. ἦν γάϱ, ὡς καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ σημειοῦνται οἱ παλαιοί, οὐ μόνον πύκτης καὶ παλαιστὴς καὶ δισκεύειν εἰδὼς καὶ τόξῳ ἀϱιστεύειν καὶ ἀκοντίζειν, „ὅσον οὐκ ἄλλος τις ὀϊστῷ", ἀλλὰ καὶ γεωϱγός, ὅτε δϱέπανον ἐκεῖ ζητεῖ καὶ πηκτὸν ἄϱοτϱον, καὶ κυβεϱνήτης, ὃς καὶ πόδα νηὸς διόλου νωμᾷ, καὶ τέκτων, ὡς ἐν Ἰθάκῃ κλίνῃ δείκνυσι, καὶ ναυπηγός, ὡς ἡ σχεδία δηλοῖ, ἣν συνεπήξατο, καὶ κυνηγός, ὁ καὶ τὴν ἐπίσημον οὐλὴν ἔχων ἐκ τοῦ συός, ὃν ὀδόντι ἐλάσαντα ὅμως κατέβαλε, καὶ μάντις. φῆμιν γοῦν ζητεῖ ἐν Ἰθάκῃ, ἀφ' ἧς συμβαλεῖται τὸ μέλλον. ἔτι δὲ καὶ μάγειϱος δαιτϱεῦσαι εἰδὼς καὶ ὀπτῆσαι, ἤδη δὲ καὶ ἰατϱὸς ἐν οἷς φάϱμακον, φασί, ζητεῖ „ὄφϱα οἱ εἴη ἰοὺς χϱίεσθαι". ὅτι δὲ καὶ ῥήτωϱ ἄκϱος ἦν, ἔκδηλον. („‚Listenreich' nennt er ihn aber nicht einfach so, sondern er bezeichnet ihn wahrhaftig als einen solchen. Er war nämlich, wie auch

matischen Schlüsselsatz dieser Ambivalenz bietet Niketas Choniates selbst ganz gegen Ende seiner zwei Bücher über die Herrschaft des Andronikos Komnenos: „Jener war nämlich nicht gänzlich entmenscht, sondern, obwohl er wie die zweinaturig gebildeten Gestalten (Chimären) an der tierischen Grausamkeit teilhatte, auch mit einem menschlichen Antlitz ausgestattet.“[103] Und in den folgenden Orakelversen ist gar von einem Chamäleon, χαμαιλέων (Χϱ.δ. 353,39), die Rede, ein Bild, das Choniates aus der Schrift des Eustathios über die Eroberung der Stadt Thessalonike entlehnt,[104] die ja zu einem Gutteil von der Ursupation und Herrschaft des Andronikos berichtet und zu den Quellen der Χϱ.δ. zählt.[105] Eustathios schildert in einem bemerkenswerten Kapitel erstmals das Zwiespältige im Wesen des Andronikos Komnenos[106] und führt schließlich das für Niketas Choniates später so wichtige, just zitierte Bild einer „entmenschten Bestie“ in seinen Text ein: „Der Mann [Andronikos] war also zunehmend entmenscht, ja nahm die Gestalt eines wilden Tieres an.“[107] Während Eustathios einerseits *a priori* das schlechte Wesen des Andronikos heraushebt, das allerdings nur einem eingeweihten Kreis hellsichtiger Aristokraten einsichtig ist,[108] und etwaige ‚positive‘ Aspekte vor allem dessen Fähigkeit,

---

die Alten zur Odyssee anmerkten, nicht nur Faustkämpfer und Ringer und wußte den Wurfring zu schleudern und mit dem Bogen die besten Schüsse zu vollführen und den Speer zu werfen, ‚wie kein anderer mit dem Bogen‘ [Od. 8,229], sondern war auch Landmann, da er Sichel und wohlgefertigten Pflug verlangte, und Steuermann, der auch stets das Ruder des Schiffes führte, und Handwerker, wie die Liege auf Ithaka zeigt, und Schiffbauer, wie das Floß beweist, das er zusammenfügte, und Jäger, der auch eine bemerkenswerte Narbe hatte von dem wilden Eber, den er, obwohl dieser ihn mit dem Hauer geschlagen hatte, dennoch niederwarf, und Wahrsager. Eine Weissagung suchte er in Ithaka, aus der er die Zukunft verstehen würde. Er war aber auch Koch, da er [Wild] aufzuschneiden und zu braten wußte, ebenso aber auch Arzt, insofern als, wie sie sagen, er Gift suchte, ‚damit es ihm möglich sei, Pfeile zu bestreichen‘ [Od. 1,261–262]. Daß er auch ein begabter Redner war, ist allbekannt.“)

[103] Χϱ.δ. 353, 31–33: οὐ γὰϱ πάντῃ ἀπηνθϱώπιστο, ἀλλὰ κατὰ τὰ διφυῆ ἀναπλαττόμενα μοϱφώματα θηϱιωδίας μετέχων καὶ βϱοτείῳ εἴδει ἐκέκαστο.

[104] Eustazio di Tessalonica. La espugnazione di Tessalonica, ed. St. Kyriakidis. Palermo 1961, 14,32 χαμαιλέοντος δίκην (künftig: Eust. de Thess. capta). Dt. Übers. von H. Hunger, Die Normannen in Thessalonike (Byzantinische Geschichtsschreiber 3). Graz 1955 – die hier gebotenen Übersetzungen lehnen sich daran an. Die Vorbildfunktion des Eustathios betont bereits Basilikopulu, Ἀνδϱόνικος (wie A. 89) 257.

[105] Eust. de Thess. capta 18,13 ff. über die Herrschaft des Andronikos. Zum Verhältnis der beiden Schriften vgl. zuletzt Schmitt, Normannenbild (wie A. 12) 167. Kyriakidis, Espugnazione (wie A. 104) XXXII f. setzt allerdings auch mündliche Quellen voraus.

[106] Eust. de Thess. capta 14,18–16,15. – Teilweise handelt es sich um eine Rechtfertigung, daß Eustathios selbst diesem Kaiser Enkomia zugeeignet habe.

[107] Eust. de Thess. capta 54,16–17: γίνεται οὖν ὁ ἄνθϱωπος ἐπὶ πλέον ἀπάνθϱωπος, τὸν θῆϱα μετενδυσάμενος. Vgl. ebd. 52,32: ὁ δ' ἀλλὰ πϱὸς δεινὸν μέγα μεταπλασθεὶς τῇ θηϱιωδίᾳ τὸ κατὰ πάντων φοβεϱὸν πϱαγματεύεται. („Der aber, von seiner Bestialität in ein großes Schrecknis verwandelt, handelte wider alle furchtbar.“)

[108] Z. B. Eust. de Thess. capta 36,21–23: οἱ μὲν ἀγχινούστεϱοι καὶ οἷοι ἔχειν τὸ ἀληθῶς εὐεπήβολον ὤκνουν πϱὸς τῷ ἀνδϱὶ εἶναι, οὐ πάνυ πολλοὶ ἐκεῖνοι, εὖ ὅτι μάλιστα εἰδότες οἷος πέπλαστο. („Die Hellsichtigen und diejenigen, die wahrhaft ins Schwarze blicken können – jene waren nicht sehr viele –, zögerten, für den Mann Partei zu ergreifen, weil sie besonders gut wußten, wie er beschaffen war.“)

andere zu täuschen, zuschreibt (das Volk habe ihn vergöttert, und auch Eustathios selbst ihn gelegentlich bewundert),[109] konzediert er anderseits eine Art Charakterwandel.[110] Auch das Motiv des Listenreichtums findet sich bereits bei Eustathios.[111]

In diesem Kontext nun möchte die zweite Glosse den Blick auf ein Detail lenken, das mir noch nirgends herausgehoben scheint. Denn neben, oder vielmehr: chronologisch nach der Odysseus-Charakterzeichnung finden wir in Choniates' Χϱ.δ., und zwar wie das Odysseus-Motiv ausschließlich auf Andronikos Komnenos bezogen – auf Andronikos den Kaiser –, dessen Identifizierung mit dem Zyklopen (nach byzantinischer Lesart ist der Zyklop stets Polyphemos, bekannt aus dem neunten Buch der homerischen Odyssee), – ein sprachliches Bild, das sich offensichtlich anbietet, um die brutale Beseitigung politischer Widersacher darzustellen.

Zunächst bewegt sich Niketas Choniates auf den von Eustathios vorgezeichneten Pfaden und beginnt mit dem Bild der „menschenfressenden Bestie" Andronikos. Von seinen ersten Opfern hören/lesen wir in der Χϱ.δ. bereits, als noch der junge Alexios dem Namen nach über das Reich der Rhomäer herrscht: Choniates greift die Schicksale des Johannes Kantakuzenos (Χϱ.δ. 258,17–259,23) und der Söhne des Johannes Vatatzes, Manuel und Alexios (Χϱ.δ. 263,27 ff.), heraus, um seinem Gemälde der Herrschaft des Andronikos eine dramatische Pinselführung zu geben: „Der rasante Lauf der damaligen Zeit war allerdings unerträglich und das ganz und gar nicht vorhandene Vertrauen selbst sehr enger Verwandter zueinander ein nicht auszuhaltendes Übel"[112], schreibt er. Von einem der ersten Opfer der Tyrannis des Andronikos, dem *stratēgos* Andronikos Lapardas, heißt

---

[109] Eust. de Thess. capta 26,29. Bewunderung: ebd. 14,21: ἐν ἄλλοις ἐθαύμασα.

[110] Eust. de Thess. capta 28,10–14: αἱ δὲ ἦσαν ἐλπίδες ἄλλως καὶ ονείρων κατὰ τὸν εἰπόντα σκιά, ὡς ὁ ἐπιὼν χρόνος ἀνέδειξε, ψεύσας τὴν καλὴν ζωγραφίαν, ἣν ὁ καθ' ἕνα ἐπὶ τῷ 'Ανδρονίκῳ ἐνετυπώσατο εἰς ἑαυτόν, καὶ ἀπαλείψας μὲν αὐτήν, ἐκφήνας δὲ τὸν ἄνδρα καινότροπον, εἰπεῖν εὐφημότερον. („Dies waren Hoffnungen und, nach einem Dichterwort, Schatten von Träumen, wie die fortschreitende Zeit zeigen sollte, die das schöne Gemälde, das ein jeder sich von Andronikos in sich selbst geformt hatte, als Trug erwies – und nachdem sie's ausgewischt hatte, zeigte sie einen *neugesinnten* Mann, um's eher euphemistisch zu sagen.") Auch hier beinhaltet καινότροπος, wie so häufig in der byzantinischen Literatur, nichts Positives. – Das Phänomen des Charakterwandels ist in der byzantinischen Literatur selten; eine der frühesten und berühmtesten dieser Szenen dürfte das – von Michael Psellos imaginierte – Gespräch des jungen Kaisers Basileios II. mit dem gefangenen Aufrührer Bardas Skleros sein, vgl. Michele Psello. Imperatori di Bisanzio, ed. S. Impellizzeri. 2 Bde., Florenz 1984, lib. I, c. 18 (p. 28: ἐντεῦθεν ἕτερος ἀνθ' ἑτέρου ὁ βασιλεὺς γίνεται). c. 28, 10–18 (p. 40).

[111] Vgl. Eust. de Thess. capta 30,2 ff. über die Tochter des Andronikos, die von ihrem Vater die Kunst des Fliehens geerbt habe, und ebd. 44,4: Andronikos sei πολυπλάνοις πλάναις [...] γεγυμνασμένος („durch vielverworr'ne Irrwege geschult", nach A. Pr. 585). – Nur am Rande sei hier angemerkt, daß Eustathios an zumindest einer Stelle die Wirkung zu steigern versteht, indem er ein in Zusammenhang mit Andronikos sicher nicht erwartetes Epitheton in seine Darstellung einflicht (de Thess. capta 80,19–20): ὦ 'Επιμηθεῦ βασιλικέ, οἷον ἡμᾶς διέθου κακόν („O du kaiserlicher Epimetheus, was hast du uns für ein Übel eingebrockt!" – über die Bestellung des David Komnenos zum Statthalter von Thessalonike). Von Odysseus sagt Eust. z. B. in Od. 333,9 προμηθές!

[112] Χϱ.δ. 258,5–6: ἦν τοίνυν ἀνύποιστος ἡ τοῦ τότε καιροῦ φορὰ καὶ ἡ πρὸς ἀλλήλους καὶ τῶν πάνυ γνησιωτάτων οὐκ εὐπιστία κακὸν ἀφόρητον.

es sodann: „Aber es war, wie es schien, auch dieser von der Vorsehung aus dem Buch der Lebenden gestrichen und als Mahl dem wilden Tier vorgesetzt worden.“[113]

Die Sache aber steigert sich. Aus der Bestie – wird ein Zyklop: „Weil diese hohen Herren aber unerträgliche Untaten erwarteten und das *zyklopische* Festmahl des Andronikos vor Augen hatten, verschworen sie sich, nachdem sie Schwüre einander gegeben und voneinander empfangen hatten, den Augen keinen Schlaf zu gönnen noch den Schläfen Rast zu gewähren, wenn möglich, ehe Andronikos nicht zu den Toten zähle und sein eigenes Blut ihn rot färbe vor dem der Purpurschnecke, um dessentwillen, weil's ihn so danach verlange, sein Gewand damit zu färben, er den kaiserlichen Sproß zernichte und wie ein wilder Eber wüte.“[114] Kurz vor dem Ende der Herrschaft des Andronikos heißt es dann schließlich: „Die ganze Nacht also ritt Isaak Angelos auf diese Weise umher, nicht weil er den Gedanken ans Kaisertum im Kopfe hatte, sondern weil er fürchtete, daß er (gleichsam zum Opfer) geschlachtet würde: Er glaubte nämlich, daß der fleischfressende Andronikos ihn wie ein Rind verschlingen oder aber, eher noch, sich *wie ein Zyklop* an seinem rohen Fleische gütlich halten werde.“[115]

Auch die folgende Stelle – „Einen aber, den er ausgesondert hatte, der zu den Unterschreiberlingen des Alexios gezählt wurde, Mamalos mit Namen, sparte er als letzten zur Schlachtung auf. Dieses Schlachtvieh aber zerlegte er so und gab so reichlich Karukē-Sauce [aus Blut und Kräutern] hinzu, daß es einzig eines Festschmausers vom Kaliber des Andronikos würdig sei.“[116] – verweist unmittelbar auf Od. 9,369/70, wo Polyphemos liebenswürdig mitteilt, daß er „Niemand“ aus Dank für den dargereichten Wein als letzten fressen wolle: οὖτιν ἐγὼ πύματον ἔδομαι μετὰ οἷσ' ἑτάροισι, / τοὺς δ' ἄλλους πρόσθεν· τὸ δέ τοι ξεινήϊον ἔσται. („Den Niemand will ich als letzten verspeisen, nach den Gefährten, die andern aber vorweg: das soll dein Gastgeschenk sein!“) Das Verbum δαιτρεύω begegnet gleichfalls im homerischen Kontext (Od. 15,323). Eher an Il. 11,172 ff. erinnert die folgende Passage: „Denn wie ein hungriger Löwe, der sich im geeigneten Augenblick auf schutzlose und unbehütete Schafe stürzte, des einen Nacken zerriß, des anderen Eingeweide verschlang und ein drittes auf andere üble Weise ermordete, die übrigen aber weit verstreut in die Klippen und Berge und Schluchten treibt“[117],

---

[113] Χρ.δ. 278,79–80: ἦν δέ, ὡς ἔοικε, καὶ οὗτος τῇ προνοίᾳ ἐκ τῆς τῶν ζώντων βίβλου καὶ βορὰ τῷ θηρὶ προδαιταλευθείς.

[114] Χρ.δ. 266,15–20: καὶ τὴν ὁμόνοιαν κρατυνάμενοι καὶ ὅρκοις τὸ ὁμόπνουν φρικώδεσιν ἐμπεδώσαντες συνέθεντο μὴ δοῦναι ὕπνον τοῖς ὀφθαλμοῖς, μηδὲ τοῖς κροταφοῖς, εἰ δυνατόν, παρασχέσθαι ἀνάπαυσιν, ἕως οὗ θανεῖται Ἀνδρόνικος καὶ τὸ τούτου αἷμα πρὸ τοῦ τῆς κόγχης χρώσειεν αὐτόν, ἐξ ἧς βάψαι τὴν οἰκείαν στολὴν ἱμειρόμενος πᾶσαν τὴν βασίλειον φυταλιὰν ἀναιρεῖ καὶ ὡς μονιὸς διαλυμαίνεται ἄγριος.

[115] Χρ.δ. 343,38–41: ὅλην μὲν οὖν τὴν νύκτα οὕτω παρίππευσεν Ἰσαάκιος, οὐ λόγον βασιλείας τιθέμενος, ἀλλὰ περὶ τοῦ μὴ κατατυθῆναι δεόμενος· ᾔδει γὰρ τὸν κρεωβόρον Ἀνδρόνικον ὡς βοῦν αὐτὸν ἱερεύσοντα ἢ μᾶλλον καὶ ὠμῶν τῶν αὐτοῦ σαρκίων ἀπογευσόμενον κατὰ Κύκλωπα.

[116] Χρ.δ. 310,64–67: ἕνα δ' ἀπολαβών, ὃς ἐν ὑπογραφεῦσι τῷ Ἀλεξίῳ ἠρίθμητο, τοὐπίκλην Μάμαλος, ἐς θοίνην ἐταμίευσε πύματον. οὕτω δ' αὐτὴν ἐδαίτρευσε καὶ καρυκείας μετέδωκε πλείονος, ὡς ἀξίαν εἶναι μὴ ἄλλον εὐτυχήσειν δαιταλευτὴν ἢ μόνον Ἀνδρόνικον [καὶ τραπέζαις Ἐριννύων καὶ Τελχίνων φθονερῶν ἑστιάσεσι μὴ ἀπᾴδειν τὸ παράθεμα καὶ οἷον οὐδέπω τις ὀψοποιὸς μαγγανεύσας αὐτοὺς εἱστίακε].

[117] Χρ.δ. 288,55–58: [...], ἀλλ' ὡς ἀρχικὸς θὴρ ἀπόσιτος ἱκανῶς ἀσηκάστοις ἐμπεσὼν καὶ ἀποιμάντοις θρέμμασι τοῦ μὲν αὐχένα κατέαξεν ἄλλου δ' ἐλάφυξεν ἔγκατα καὶ ἄλλως ἔθετο χειρίστως ἕτερον, τὰ δὲ λοιπὰ κρημνοῖς καὶ ὄρεσι καὶ βαράθροις διασπαρέντα παρέπεμψεν [...].

so verfährt Andronikos Komnenos mit den Einwohnern der abspenstigen Stadt Prusa. Auch Polyphemos wird einmal mit einem wilden Berglöwen verglichen, der seine Beute mit Haut und Haaren verschlingt (Od. 9,292). Eustathios führt dazu aus: „Wobei der Zyklop weder die Eingeweide verschmäht noch die Knochen voller Mark; dies sagt Homeros (nach sorgfältiger Beobachtung) auch von den Löwen, die das, dessen sie habhaft werden konnten, ausnahmslos verschlingen, nicht nach Art der Hunde, die von Leckerbissen zu Leckerbissen springen.“[118] Der Gelehrte illustriert ferner mithilfe eines Epicharmos-Fragments, wie man sich das Mahl eines Zyklopen vorzustellen habe: „Die Kehle schmatzte ihm tosend wie die anbrandende See, die Zähne knirschten schrill, die Kiefer (αἱ γνάθοι) weiteten sich unter der Last, die Ohren wackelten, wie Epicharmos von Herakles schrieb.“[119] – Von ταῖς γνάθοις τοῦ Ἀνδρονίκου ist auch Χρ.δ. 278,78 die Rede: hier dürfte via das Eustathios-Zitat auf die mahlenden Kiefer des Zyklopen rekurriert werden.

Nun macht uns auch Choniates *a posteriori* glauben, daß die schlechten, bestialischen Eigenschaften *a priori* in Andronikos angelegt seien: So bezeichnet er Andronikos bereits einmal als „wildes Tier“ (θήρ), als jener in Liebe zu Philippa von Antiocheia entbrannt ist (im Jahre 1166); genauer als ein wildes Tier, das sich im Zaume hält, um der Dame Gunst zu erringen (Χρ.δ. 139,53–55). Nichtsdestominder – auch dies analog zu Eustathios[120] – scheint Choniates eine Szene seiner Χρ.δ. konzipiert zu haben, um den Charakterwandel vom ‚Odysseus‘ zum ‚Polyphemos‘ explizit zu vollziehen (bzw. vollenden), und zwar, dies ist von einem dramatisch-narratologischen Gesichtspunkt interessant, unter den prüfenden Augen des gestrengen Patriarchen Theodosios Boradiotes (1179–1183), der Andronikos just vor dessen Einzug in die Kaiserstadt einen Besuch abstattet (Χρ.δ. 252,70 ff.). Niketas Choniates komponiert hier eine literarische Szene von großartiger Dichte, in der alles auf den *Blick* des alten Patriarchen hin ausgerichtet ist, dessen von buschigen Augenbrauen überwachsene Augen gleichsam Kündboten (wörtlich heißt es: Ehewerberinnen) seiner Seele seien (Χρ.δ. 253,95 f.: οἷον καὶ συνηφερῆ τῶν ὀφρύων τοῦ πατριάρχου γραμμὴν τῶν ἔνδων καὶ περὶ ψυχὴν κινημάτων εὑρὼν [= Andronikos] προμνήστριαν): „Der aber, der Andronikos damals zum ersten Mal *mit eigenen Augen* sah (er kannte ihn nur aus Beschreibungen des Kaisers Manuel), sprach, nachdem er des Andronikos *wilden Blick,* seine verschlagene Gesinnung, seinen sophistischen, pedantischen Charakter [...] genau gemustert hatte: ‚Vom Hörensagen hatte ich von dir vernommen, jetzt aber hat *mein Auge* dich *geschaut*‘, und wiederum (indem er ein

[118] Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis commentarii ad Homeri Odysseam, ed. G. Stallbaum. Leipzig 1825/26, 342,40–42 (künftig: Eust. in Od.): εἶτα ἐπάγει καὶ ὅτι ἤσθιε ὥς τε λέων ὀρεσίτροφος οὐδ᾽ ἀπέλιπεν ἔγκατά τε καὶ ὀστέα μυελόεντα, παρατετηρημένως καὶ τοῦτο ἐπὶ λέωντον εἰπών, οἵ τὸ μέρος οὗ ἂν δράξωνται παραμόνως ἐσθίουσι, καὶ οὐ κατὰ τοὺς κύνας, οἵ ἀπ᾽ ἄλλων ἐπ᾽ ἄλλα μεταπηδῶσιν.

[119] Eust. in Od. 343,1–3 = Epicharmos-Frg. 21 Kaibel: ἡ μὲν φάρυγξ αὐτῷ ἐρόχθει, οἱ δὲ ὀδόντες τραχὺ ἔτριζον, αἱ δὲ γνάθοι ἐφυσῶντο εἰς ὄγκον, οὔατα δὲ ἐκινοῦντο, ὁποῖά τις ἐπὶ Ἡρακλέους ἔγραφεν. ὁ δὲ κωμικωτέρας διασκευῆς νῦν μὲν ἔφη τὰ εἰρημένα. – Herakles wird in der antiken Komödie gemeinhin als Vielfraß persifliert.

[120] Vgl. A. 110.

Davidswort abzwackte): ‚Wie wir's gehört hatten', sagte er, ‚so *sahen* wir's jetzt.'"[121] Choniates läßt den alten Patriarchen den Charakter des Andronikos im wahren Wortsinn genau durchschauen und den Tod des jungen Kaisers Alexios vorausahnen; auch wenn Theodosios den dramatischen Konflikt – in der Dramaturgie des Choniates, wie wir uns immer wieder vor Augen führen müssen – nicht eskalieren läßt: „Der Patriarch wollte das wilde Tier (also Andronikos), das ohnehin schon gefährlich gegen ihn knurrte, nicht noch zur Raserei bringen."[122] – Kurz darauf beginnt dann die ‚zyklopische', um nicht zu schreiben: *blinde* Tyrannei des Andronikos.

In diese literarische Zeichnung als Schlächter fügt sich nicht zuletzt auch die Ekphrasis eines Kaiserportraits neben dem Portal der Vierzig-Märtyrer-Kirche zu Konstantinopel, die Niketas Choniates offensichtlich, wie unlängst gezeigt werden konnte,[123] absichtsvoll fehlinterpretierte. Das Portrait habe – nach dem Zeugnis des Historiographen – Andronikos mit einer Sichel (δρέπανον) in der einen und dem abgeschlagenen Haupt des jungen Kaisers Alexios in der anderen Hand gezeigt (Χρ.δ. 332,22 ff.). C. Cupane weist zurecht darauf hin, daß der „nach Legitimität ringende Andronikos eine Darstellung des unglücklichen, auf seinen Befehl hingemordeten Vorgängers [auf gar keinen Fall] veranlaßt [hätte]."[124] Sehr viel räsonabler sind hier die Lösungsvorschläge der jüngsten Forschung, die eine mythische – nach Cupane etwa Perseus – oder biblische Allegorie – R. H. W. Stichel sieht hier eher einen Todesdämon denn Andronikos – annehmen (siehe auch die Appendix). Dem Kopisten des Par. gr. 1778 war die Passage so wichtig, daß er ihr eine rote Marginalnotiz widmete: περὶ τῆς εἰκόνος ἣν ἀνέστησεν ὁ βασιλεὺς ἀνδρόνικος ἐν ταῖς πύλαις τῶν ἁγίων ματρύρων (fol. 141^r).

Abschließend sollen einige kursorische Bemerkungen zum Zyklopen-Bild des Byzantiners im 12. Jh. die mit Culpepers Modell aufgestellte Forderung nach einer *text-base* (~ Erwartungshorizont) wenigstens ansatzweise erfüllen: So ist festzuhalten, daß der Zyklop im byzantinischen Schrifttum zur Charakterisierung von Menschen bis ins 12. Jh. hinein keine maßgebliche Rolle zu spielen scheint. Eher tritt er als personifiziertes Hindernis auf, das einen metaphorischen Odysseus, meist den Adressaten eines Briefes, davon abzuhalten droht, ein gewisses Ziel zu erreichen. Etwa im Œuvre des Michael Psellos: „Ich sage euch jedenfalls vorher, daß ihr einigen Zyklopen begegnen werdet, eine

[121] Χρ.δ. 252,81–253,89: ὁ δὲ τότε πρώτως 'Ανδρόνικον θεασάμενος, ἐπεὶ κατηθρήκει περιεργότερον βλέμμα γοργόν, ὑποκαθήμενον φρόνημα, σοφιστικὸν καὶ περίεργον ἦθος [...], „ἀκοῇ μέν" φησιν „ἤκουόν σου τὸ πρότερον, νῦν δὲ καὶ ἑωράκειν καὶ ἐγνώκειν σαφῶς." καὶ αὖ πάλιν τὸ τοῦ Δαυὶδ ἀποκνίσας εἶπε „καθάπερ ἠκούσαμεν, οὕτως καὶ εἴδομεν" [...] – Die Zitate = Job 42,5 und Ps. 47 (48),9.

[122] Χρ.δ. 254,14: ὁ δὲ τὸν θῆρα μὴ ἐκμαίνειν ἐθέλων καὶ ἄλλως κατ' αὐτοῦ ὠρυόμενον [...].

[123] Nicht weniger als drei rezente Aufsätze haben sich dieser Ekphrasis angenommen: C. Cupane, Der Kaiser, sein Bild und dessen Interpret, in: Sode/Takács, Novum Millenium (wie A. 12) 65–79 (mit Kritik an Eastmond); R. H. W. Stichel, Ein byzantinischer Kaiser als Sensenmann? Kaiser Andronikos I. Komnenos und die Kirche der 40 Märtyrer in Konstantinopel. BZ 93, 2000, 588–608; A. Eastmond, An intentional error? Imperial art and 'mis'-interpretation under Andronikos I Komnenos. Art Bulletin 76, 1994, 502–510 – jeweils mit früherer Literatur.

[124] Cupane, Kaiser (wie A. 123) 74. So auch Stichel, Sensenmann (wie A. 123) 601 f.

Skylla, die plötzlich über euch kommt, euch in Aufruhr stürzen wird und Sirenengesänge euch verzaubern und ihr andere Schrecken erfahren werdet."[125] Johannes Tzetzes wirft einem Schulmeister (γραμματικός) vor, seine Schüler „den Haß der Zyklopen aufeinander und deren unzugängliches Wesen" zu lehren.[126] In seinen Χιλιάδες elaboriert er die Stelle.[127] Dort betont er vor allem das Einzelgängerische ihres Wesens; diesen Zug wird auch Eustathios herausstreichen.[128] Georgios Tornikios nennt einen Widersacher des Metropoliten von Athen einmal πολύφημος.[129]

Die aussagekräftigste Parallele bietet das epistolographische Œuvre des Michael Choniates.[130] Dies kommt nicht überraschend, denn der Metropolit von Athen gehörte wie sein jüngerer Bruder Niketas zum Kreis, gar zu den Schülern des Eustathios. Dort trifft es die sinistre Gestalt des korinthischen Potentaten Leon Sgouros, der den Knaben Michael, den Großneffen des Metropoliten, auf dem Gewissen hat. Der Jüngling war von Sgouros aus Athen entführt und kastriert worden und als Mundschenk in seiner Hofhaltung tätig; als er ein – nach Choniates wertloses – Glasgefäß zerbrochen habe, habe ihn Sgouros kaltblütig erschlagen: „Wie konnte es uns entgehen", fragt sich Choniates, „daß wir den liebsten Knaben einem Zyklopen zum Fraß vorwarfen?"[131] Und kurz darauf klagt er, indem er offensichtlich auf lokale Traditionen rekurriert: „O Michael, mein liebes Kind, du bist wahrhaftig selig und dreimal selig [...], daß du einen Ort der Verruchten und den Dienst an einem Tyrannen geflohen und sogleich ins Himmelreich gelangt bist, daß du aus Akrokorinths Feste wie aus einer zweiten Zyklopenhöhle erlöst bist! Denn fürwahr, dein Mörder ist ein Zyklop – der um vieles furchtbarer als jener besungene Zyklop darin ist, Menschenfleisch zu fressen –, und tatsächlich werden ‚die Zyklopenhöhlen von Navplio' zurecht so benannt ob des großen Unheils, das dort seien Ursprung hat und dort genährt ward: Sie wurden nämlich zuvor schon so genannt wegen der Ereignisse, die später deswegen dort vorfallen sollten, nicht etwa wegen des

---

[125] Michael Psellus. Theologica, ed. P. Gautier. Leipzig 1989, opusc. 32,57–60 (p. 133): προλέγω γοῦν ὑμῖν ὅτι καὶ Κύκλωψί τισιν ἐντεύξοισθε καὶ Σκύλλα τις ἀθρόον ἐπεισπηδήσασα διαταράξοι καὶ Σειρήνων ᾠδαι καταθέλξουσι καὶ τἆλλα πείσεσθε τὰ δεινότατα. Vgl. Mullett, Theophylact (wie A. 96) 147.

[126] Ioannes Tzetzes. Epistulae, ed. P. A. M. Leone. Leipzig 1972, 31,13 (ep. 17): Κυκλώπων μισαλληλίαν καὶ τὸ ἀσύμβατον.

[127] Ioannis Tzetzae historiae, ed. P. A. M. Leone. Neapel 1968, vii:286–294 (p. 266 f.).

[128] Vgl. Eust. in Od. 331,22: καὶ ὡς ἐκ μόνης φθογγῆς τὸ αὐτοῦ προὐφαίνετο ἄγριον, ὥσπερ καὶ ἐκ τοῦ καταμόνας ποιμαίνειν.

[129] Georges et Dèmètrios Tornikès. Lettres et discours, ed. J. Darrouzès. Paris 1970, 125,11 (ep. 9). Der Herausgeber präferiert die Kleinschreibung, so daß nicht ganz ersichtlich ist, ob hier von einem nur „notorischen" oder tatsächlich „zyklopischen" Menschen die Rede ist.

[130] Michaelis Choniatae epistulae, rec. F. Kolovou (CFHB 41). Berlin, New York 2001.

[131] Ed. Kolovou (wie A. 130) ep. 100,181–182: πῶς οὐκ ᾐσθόμεθα τὸν φίλτατον ὡς βρῶμα προβαλλόμενοι Κύκλωπι; – Der Brief wurde vor 1208 im Exil des Metropoliten auf der Insel Keos verfaßt.

Polyphemos in Sizilien."[132] Schließlich avanciert Sgouros in der Gedankenwelt des Choniates gar zum leibhaftigen Σατανᾶς (ep. 101,275).

Diese negative Perzeption spiegelt sich im lexikographisch-scholiastischen Schrifttum wider: So die Suda (κ 2652 [3:208]): Κύκλωπες ἄγριοι ἄνθρωποι, καὶ Κυκλώπειον βλέμμα. („Zyklopen sind wilde Menschen. Auch: Zyklopenblick.") Eine Schlüsselfunktion kommt zweifelsohne dem Odyssee-Kommentar des Eustathios, der damals noch als μαΐστωρ τῶν ῥητόρων fungierte, zu, in dem ebenfalls eine negative Bewertung dominiert.[133] Im Hinblick auf das Eiland des Polyphemos heißt es – im Gegensatz etwa zum Eiland der Kalpyso, das zu Beginn des fünften Buches der Odyssee in aller Lieblichkeit ausgemalt wird (Od. 5,55–74) –: „Beachte hier auch, daß es nicht zweckdienlich wäre, diese Beschreibung in die Länge zu ziehen, sondern [vielmehr] darüber hinwegzugehen, damit das, was dem wilden Zyklopen gemäß ist, nicht durch eine freundliche Geste des Textes beschönigt werde."[134] Ansonsten eine Reihung der schlechten Eigenschaften: „und er dürfte wohl noch gesetzloser sein als die Gesetzlosen!", καὶ εἴη ἂν ἀθεμίστων ἀθεμιστότερος, und „überhaupt der Schrecken der Schöpfung", ὅλως τέρας ποιήσεως, und ein „gar nicht fromm, ein bös gesinnter Charakter", ἀσεβὲς καὶ κακόφρον ἦθος.[135]

Während eine negative Sicht klar überwogen haben dürfte, ist anderseits ist zu bemerken, daß das Zyklopenbild nicht immer im selben Maße blutrünstig ausfallen mußte. Die Byzantiner des 12. Jh.s wußten zumindest um den Inhalt des heute verlorenen Zyklopengedichts aus der Feder des Philoxenos von Kythera, in dessen Tradition auch das elfte εἰδύλλιον Theokrits steht, das Polyphemos krank vor Liebe nach der Meeresnymphe Galateia schildert. Dieses wiederum wird im Versroman des Niketas Eugenianos, Drosilla und Charykles, paraphrasiert (lib. vi, V. 503–533). Philoxenos

---

[132] Ebd. Z. 273–283: σὺ δέ, ὦ τέκνον φίλον μοι Μιχαήλ, μακάριος ὄντως καὶ τρισμακάριος [...], ὅτι, χῶρον ἀσεβῶν καὶ λατρείαν τυραννικὴν ἀποφυγών, εὐθὺ τῆς οὐρανῶν βασιλείας ἐχώρησας, ὅτι τῆς ἐν Ἀκροκορίνθῳ φρουρᾶς ὡς ἄλλου σπηλαίου Κύκλωπος ἀπολέλυσαι. ναὶ γὰρ Κύκλωψ ὁ αὐτόχειρ ὁ σός, πολλῷ τοῦ ῥαψῳδουμένου ἐκείνου ἀνδρόμεα κρέα φαγεῖν δεινότερος, καὶ εὖ γε δὴ τὰ ναυπλιωτικὰ σπήλαια Κύκλωπος ἐπονομάζονται, ὅθεν τὸ τοσοῦτον ἔφυ τὰ πρῶτα κακὸν καὶ τέθραπται προεκλήθησαν γάρ, ὅπερ διατουτονὶ γεγόνασιν ὕστερον, οὐ γὰρ δὴ διὰ τὸν ἐν Σικελίᾳ Πολύφημον. – Michaels Beschreibung des Sgouros ähnelt der Andronikos-Charakteristik des Niketas noch in mancherlei Hinsicht: φεῦ τῆς θηριωδίας (Z. 37 – vgl. A. 103); τοῦ ἀπ' ἀρχῆς ἀνθρωποκτόνου υἱὲ πρωτοτόκε (Z. 47 – vgl. unten S. 657 – usw.

[133] Zum Odysseia-Kommentar zuletzt F. Pontani, Il proemio al *Commento all'Odissea* di Eustazio di Tessalonica. Bollettino dei Classici 21, 2000, 5–58. Für den Ilias-Kommentar siehe G. Lindberg, Eustathios on Homer: Some of his approaches to the text, exemplified from his comments on the first book of the Iliad. Eranos 83, 1985, 125–140.

[134] Eust. in Od. 330,44–46: σημείωσαι δὲ καὶ ὅτι ἐπίτηδες ἔοικε μὴ ἐμπλατύνασθαι τῇ τοιαύτῃ ἐκφράσει ἀλλ' ἐπιδραμεῖν αὐτήν, ἵνα μὴ λογογραφικῷ καλλύνῃ μειδιάματι τὰ κατὰ τὸν ἄγριον Κύκλωπα.

[135] Eust. in Od. 331,28. 44; 342,5.

von Kythera war nicht zuletzt in der Zusammenfassung der Suda greifbar.[136] Vor allem aber die Hypothesis des Johannes Tzetzes in seinem Aristophanes-Kommentar dürfte sich hier als relevant erweisen: „Er [= Aristophanes] übergießt den Dithyrambendichter oder Tragödienlehrer Philoxenos mit bitterem Spott, der auf Sizilien bei den Bürgern von Syrakus weilte. Man sagt, daß er einmal Galateia, einem Kebsweib des Dionysios, Avancen machte, und als Dionysios davon erfuhr, verbannte er ihn in einen Steinbruch. Von dort entfloh Philoxenos aber und gelangte in die Lande der Kytherer, und dort dichtete er ein Stück ‚Galateia', in dem er den Zyklopen auftreten ließ, wie er Galateia liebt. Damit spielte er versteckt auf Dionysios an, denn er bildete diesen dem Zyklopen nach, weil auch Dionysios selbst nicht scharf sah."[137] Fürstenkritik, die man allerdings kaum für den Vorläufer der Polyphemos-Charakteristik in der Χρ.δ. halten kann, als die blutigen Schlachtungen der Odysseus-Gefährten ausgespart bleiben, schwingt bei Philoxenos insofern mit, als die Rolle des *Ulixes triumphans* in dieser Konstellation natürlich dem gewitzten Dichter selbst vorbehalten bleibt.[138]

Die letzte Frage, derer sich diese Glosse anzunehmen hat, muß lauten, ob den drei expliziten Zyklopen-Vergleichen im gleichsam metaphorischen Meer des Niketas Choniates überhaupt eine zwingende Signifikanz zukommt.[139] Darauf kann zum einen der Hinweis erfolgen, daß Niketas Choniates selbst diese Bestien-/Zyklopen-Charakteristik in den

---

[136] Suidae Lexicon, ed. A. Adler (Lexicographi graeci 1). 4 Bde., Leipzig 1928–1938: θ 475 (2:727): θρεττανελώ] ἦχος κιθάρας. Φιλόξενον γὰρ τὸν διθυραμβοποιὸν ἢ τραγῳδιοδιδάσκαλόν φασι γράψαι τὸν ἔρωτα τοῦ Κύκλωπος, τὸν ἐπὶ Γαλατείᾳ, εἶτα κιθάρας ἦχον μιμούμενον ἐν τῷ ἐπιγράμματι τοῦτο εἰπεῖν τὸ ῥῆμα, θρεττανελώ. ἐκεῖ γὰρ εἰσάγει τὸν Κύκλωπα κιθαρίζοντα καὶ ἐρεθίζοντα τὴν Γαλάτειαν. [...] ἡ γὰρ κιθάρα κρουομένη τοιοῦτον μέλος ποιεῖ, θρεττανελώ, θρεττανελώ. („θρεττανελώ] der Klang der Laute. Sie sagen, daß Philoxenos, der Dithyrambendichter (oder Tragödienlehrer), die Liebe des Zyklopen beschrieben habe, und zwar die zu Galateia; daß er demnach in seiner Dichtung dieses Wort, *threttanelō,* gesagt habe, das den Klang der Laute nachahmt. In diesem Gedicht nämlich ließ er den Zyklopen auftreten, wie die Laute schlug und Galateia neckte. [...] Denn die gezupfte Laute gibt eine solche Melodie: *threttanelō.*") Ebd. ε 336 (2:211 f.) gibt Aufschluß über den Auftritt des Odysseus im Gedicht des Philoxenos.

[137] Joannis Tzetzae Commentarii in Aristophanem, fasc. I continens Prolegomena et Commentarium in Plutum, ed. L. Massa Positano (Scholia in Aristophanem IV.1). Groningen, Amsterdam 1960, 83 f. (V. 290): Φιλόξενον τὸν διθυραμβοποιὸν ἢ τραγῳδοδιδάσκαλον διασύρει, ὅστις ἐν Σικελίᾳ ἦν παρὰ Δωριεῦσι. λέγεται δὲ ὅτι ποτὲ Γαλατείᾳ τινὶ παλλακίδι Διονυσίου προσέβαλε, καὶ μαθὼν Διονύσιος ἐξώρισεν αὐτὸν εἰς λατομίαν. φεύγων δ' ἐκεῖθεν εἰς τὰ μέρη τῶν Κυθήρων ἦλθε καὶ ἐκεῖ δρᾶμα τὴν Γαλάτειαν ἐποίησεν, ἐν ᾧ εἰσήγαγε τὸν Κύκλωπα ἐρῶντα τῆς Γαλατείας. τοῦτο δὲ αἰνιττόμενος εἰς Διονύσιον ἀπείκασεν αὐτὸν τῷ Κύκλωπι, ἐπεὶ καὶ αὐτὸς ὁ Διονύσιος οὐκ ὠξυδόρκει. [...] – Erwähnenswert, daß Tzetzes selbst dieser Variante in der späteren Fassung seines Kommentars (vgl. ebd.) und auch seinen Χιλιάδες (ed. Leone [wie A. 127] v:159 ff. [p. 173]; x:838 ff. [p. 423]) widerspricht: hier ist es die Kritik des Philoxenos an einer Dichtung des Dionysios, die die Verbannung in den Steinbruch nach sich zieht. Rein wissenschaftlich der Erklärungsansatz des Eust. in Od. 331,25–26: διόπερ ὁ μῦθος Γαλατείας αὐτὸν ἐραστὴν τῆς Νηρηΐδος εἶναι πλάττει πιθανῶς διὰ τὴν ῥηθησομένην ἐν γάλατι περιουσίαν.

[138] Vgl. Theocritus. A Selection, ed. R. Hunter. Cambridge 1999, 216 f.

[139] Zumal das ‚wilde Tier', die ‚Bestie' als solche nicht beanspruchen kann, ein seltener Vergleich zu sein.

späteren Fassungen der Χρ.δ. verfeinerte und intensivierte, wie sich am Beispiel der Χρ.δ.-Hs. P = Par. gr. 1778 (Pergament, 13. Jh.) veranschaulichen läßt.[140] Eine Untersuchung dieses Kodex bestätigt, daß Niketas Choniates die Zweischneidigkeit des Andronikos-Charakters zwar offensichtlich *a priori* intendiert hatte, sie aber in manchem Detail – wie andere Kaiserdarstellungen offensichtlich auch[141] – erst nach und nach vervollkommnete: Nicht zuletzt der bereits zitierte Schlüsselsatz (Χρ.δ. 353,31–32): ἀλλὰ κατὰ τὰ διφυῆ ἀναφυόμενα μορφώματα θηριωδίας μετέχων καὶ βροτείῳ εἴδει ἐκέκαστο wurde im Par. gr. 1778 auf fol. 149ʳ *in margine* nachgetragen, war also in der ursprünglichen Fassung nicht vorgesehen; auch das vorhergehende οὐ γὰρ πάντῃ ἀπηνθρώπιστο dürfte später hinzugefügt worden sein. Auf fol. 149ʳ, wo von der vermeintlichen Schlachtung des Isaak Angelos berichtet wird, sind hinter ἀπογευσόμενον (Χρ.δ. 343,41) die entscheidenden Worte: κατὰ Κύκλωπα καὶ θερμῷ ἔτι σταζομένων αἵματι dem Text nachträglich beigegeben (ohne daß feststellbar wäre, was zuvor an dieser Stelle zu lesen stand). Auch gleich auf den ersten Seiten der Herrschaft des Andronikos, angesichts eines seiner ersten Opfer – des zuvor erwähnten *stratēgos* Andronikos Lapardas – verschärft die chronologisch letzte Fassung der Χρ.δ. den Ton. Fol. 120ʳ heißt es über Andronikos Lapardas *in margine* (Χρ.δ. 278,64 app. – van Dieten hat die für unsere Zwecke entscheidenden Sätze nicht in den Text aufgenommen): ἀμέλει κέκρικε τὴν ζωήν. ἦν γὰρ εἰδὼς ʼΑνδρόνικον συμμάρψοντα καὶ αὐτὸν καὶ προσφιλὲς ἑστίαμα ποιησόμενον. („Er hatte sein Leben ja freilich aufgegeben. Denn er wußte, daß Andronikos [der Basileus] auch ihn zu fassen kriegen und ihn sich nur allzu freudig als Bankett auftischen würde.“) – συμμάρψοντα („fassen, ergreifen“) erinnert unmittelbar an das homerische μάρψας, das im neunten Buch der Odyssee nicht weniger als dreimal dem menschenfressenden Polyphemos formelgleich beigegeben wird.[142]

Ebenso steht in der signifikanten Passage, die von der ersten öffentlichen Akklamation des frischgekrönten Kaisers Andronikos in der Hagia Sophia berichtet – Andronikos hat sich bereits vor seinen Neffen gedrängt, und einmal mehr gelingt es ihm, sein wahres Wesen zu verhüllen –, das Schlüsselwort ὁ θήρ (Χρ.δ. 272,65) auf fol. 118ᵛ *in rasura,* und vieles spricht dafür, daß es erst nachträglich in den Text eingesetzt wurde: τότε πρώτως ὤφθη τοῖς ἀνθρώποις διαχυθεὶς καὶ τὸ τοῦ βλέμματος ὁ θὴρ μεταθέμενος βλοσυρὸν („damals wurde das wilde Tier von der Menge zunächst als freundlich wahrgenommen, indem es das Grimmige seines Blickes verstellte [...]“). Ein weiteres wahrhaft teuflisches Charakteristikum, das Choniates erst nachträglich in seine Zeichnung des Andronikos aufgenommen zu haben scheint – und das bisher nicht zur Sprache gekommen ist –, ist das des ἀρχῆθεν ἀνθρωποκτόνος, des Satans schlechthin. Insgesamt dreimal erscheint es im Kontext des Andronikos Komnenos; immerhin zweimal wurde es im Par. gr. 1778 offensichtlich erst zu einem späteren Zeitpunkt hinzugefügt. So ist auf fol. 126ʳ ὡς εἰ διδακτὸς ἦν τοῦ ἀρχῆθεν ἀνθρωποκτόνου καὶ ταῖς τῶν μερόπων χαίροντος συμφοραῖς (Χρ.δ. 293,84) *in margine* nachgetragen. Eine weitere Erwähnung von ὁ ἀρχῆθεν ἀνθρω-

---

[140] Zu dieser Hs. vgl. auch oben A. 63.

[141] Vgl. van Dietens „Prolegomena“ S. XCIII ff.

[142] Vgl. Od. 9,289. 311. 344. – Schließlich ist im Par. gr. 1778 auch die Belagerung von Nikaia nachträglich um einige Nuancen verschärft. Auf fol. 122ʳ ist hinzugefügt (Χρ.δ. 283,15): καὶ ἀνθρώπων ἐριννὺν καὶ φιλογύνην καὶ Πρίηπον Τιθωνοῦ τε καὶ Κρόνου πολυετέστερον.

ποκτόνος (Χρ.δ. 337,55) findet sich auf fol. 143, das in Gänze später ersetzt wurde.[143] Einzig die dritte Anspielung auf den Menschenschlächter (Χρ.δ. 310,67) scheint seit jeher im Text der Χρ.δ. gestanden zu haben.[144] Selbst hier jedoch wurde nach μόνον τὸν ἀρχῆθεν ἀνθρωποκτόνον (fol. 133r) nachträglich ἀνδρόνικον in den Text eingefügt, so daß kein Zweifel ob der Identität dieses Satans bestehen könne.

All diese Zusätze und Korrekturen lassen klar erkennen, daß Choniates um eine schärfere Nuancierung seiner Andronikos-Darstellung im Sinne einer Odysseus-Polyphemos-Dichotomie bemüht war. Dies berechtigt m. E. dazu, auch aus wenigen Zyklopen-Verweisen das hier nachgezeichnete literarische Spiel zu dechiffrieren, vortrefflich geeignet, in den θέατρα, den literarischen ‚Salons' Konstantinopels unter den Angeloi-Kaisern Begeisterung zu wecken: Der allgemein bekannte zweischneidige Charakter des Andronikos fand einen hintergründigen, raffinierten Ausdruck und erfüllte die Lektüre/das Lauschen im θέατρον mit Spannung, obzwar das *prior knowledge* des Hörers/Lesers den Ausgang der Geschichte bereits vorwegnahm.

Zum anderen soll hier auf eine allegorische Deutung verwiesen werden, die Eustathios zur Blendung des Polyphemos anführt und die, wie mir scheint, für das literarische Spiel des Niketas Choniates den entscheidenden Schlüssel parat hält:[145] „Die Allegorie", schreibt der μαΐστωρ τῶν ῥητόρων, „nimmt den Zyklopen für den wilden, bestialischen Zorn selbst, weshalb er nur ein einziges Auge hat. Denn der Zornige wägt nichts ab und erkennt keine Unterschiede, sondern blickt nur auf eines: die Durchsetzung seines eigenen Willens. Odysseus beseitigt diesen Thymos nicht ganz, es ist nämlich niemals möglich, die Dreiteiligkeit der Seele aufzulösen: eines dieser drei Teile ist auch der Thymos. Er blendet ihn aber, wodurch er es dem Zyklopen [also dem Thymos] unmöglich macht, seine bestialischen und mörderischen Triebe in die Tat umzusetzen. Warum aber blendet er ihn? – aus gar keinem andern Grund, als um sich selbst Linderung zu verschaffen und gleichsam die Augen zu verschließen vor den Wahrnehmungen, die in ihm selbst den bestialischen Zorn hervorrufen, und so scheint er den *Zyklopen in sich selbst* zu blenden. Denn wenn wir die empfindlicher Wahrnehmung unterworfenen Dinge ohne Zielsetzung fixieren, macht das den Zyklopen in uns äußerst hellsichtig. Derjenige, der aus Vernunftsgründen diesen Anblick einschränkt, von demjenigen könnte man andersherum auch sagen, daß er jenen [Zyklopen] blende."[146] Hier also begegnet der byzantinische

---

[143] Es handelt sich um den Text Χρ.δ. 337,49 κατάλογος ἦν–340,32 ἀλλὰ σίγμα. Daß das Folium nachträglich erneuert wurde, zeigt sich nicht zuletzt daran, daß der Kopist den Beginn der ausgetauschten Passage noch auf fol. 142v (unterhalb der regulär letzten Zeile) und deren Ende bereits auf fol. 144r (oberhalb der ersten Zeile) unterbringen mußte.

[144] Laut van Dietens Apparat zur Stelle allerdings begegnet die Wendung τὸν ἀρχῆθεν ἀνθρωποκτόνον nur in den Hss. PAW (also einer Gruppe von Hss., die insgesamt spätere Ergänzungen und Einflüsse aufweist) – in P aber scheint sie mir von der Tintenfärbung und Stellung her eindeutig von Anfang an dagestanden zu haben.

[145] Zur Homeros-Allegorie in Byzanz siehe nunmehr die Studie P. Cesaretti, Allegoristi di Omero a Bisanzio. Ricerche ermeneutiche (XI–XII secolo). Mailand 1991, zu Eustathios besonders S. 205–274. Ich danke Dr. Cesaretti für die freundliche Übersendung einer Kopie seines gelehrten Werkes.

[146] Eust. in Od. 332,21–30: ἡ δὲ ἀλληγορία εἰς θυμὸν αὐτὸν μεταλαμβάνει θηριώδη, ὡς καὶ προεδηλώθη. καὶ μικροῦ καὶ σαρκοβόρον ὅτε πολὺς ἐκβράσει. οὗπερ εἷς ὀφθαλμός, ἐπεὶ ὁ θυμούμενος

Hörer/Leser Odysseus, Licht wie Schatten, der „den Zyklopen in sich", das finsterste Teil seiner Selbst, bezwingt.

Just dies hat Andronikos Komnenos offenbar nicht vermocht, der in der Χρονικὴ διήγησις des Niketas Choniates nicht mehr nur ambivalent, sondern als Odysseus und Anti-Odysseus (Polyphemos) zugleich erscheint. Oder, um diese zweite Glosse mit einem Zitat aus einem etwas jüngeren wohlbekannten „Full Statement of the Case" aus der Feder Robert Louis Stevensons abzuschließen:

'Yes, I had gone to bed Henry Jekyll, I had awakened Edward Hyde.'

Appendix: Zur Selbstperzeption/-repräsentation des Andronikos Komnenos

Andronikos Komnenos, dieser kaiserliche Inbegriff des homerischen Heros (bzw. Anti-Heros) hielt es offensichtlich eher mit biblischen denn epischen Figuren, dem Apostel Paulus etwa: „Er war ja in den Schriften (γράμματα) erfahren wie kein zweiter und trug die Briefe des Paulus, der vom Heiligen Geist beseelt redet, auf den Lippen."[147] Erwähnenswert auch die von Andronikos eigens verzierte Ikone dieses Apostels, die Tränen vergossen haben soll, als sein Ende nahte.[148] Vor allen anderen aber scheint Andronikos sich den alttestamentarischen König David zum Vorbild erwählt zu haben – sozusagen das biblische Pendant des epischen Heros Odysseus. Die David-Motivik gehörte fast sicher zur offiziellen Ideologie und Propaganda seiner Herrschaft;[149] im Lob auf den Kaiser, das er in seine Adresse an den *praitōr* Demetrios Drimys integrierte, spielte Michael Choniates mit dem David-Motiv.[150] In den literarischen Kreisen Konstantinopels war die biblische

---

οὐ μεϱμηϱίζει οὐδὲ διάφοϱα βουλεύεται, ἀλλ' εἰς ἕν τι καὶ μόνον ἀφοϱᾷ· τὴν τοῦ οἰκείου θελήματος ἄνυσιν. Ὀδυσσεὺς δὲ τὸν τοιοῦτον θυμὸν οὐκ ἀναιϱεῖ μὲν εἰς τὸ πᾶν. οὐ γάϱ ἐστι τὸ τϱιμεϱὲς ἀπολέσθαι ποτὲ τῆς ψυχῆς οὗ μέϱος καὶ ὁ θυμός. ἐκτυφλοῖ δέ, οἷς τὰς θηϱιώδεις ὁϱμὰς καὶ φονικὰς ἀπϱακτεῖν ποιεῖ τῷ Κύκλωπι. πῶς δὲ αὐτὸν ἐκτυφλοῖ; οὐκ ἄλλως πάντως ἀλλ' ἢ ἀποϱϱαθυμήσας αὐτὸς καὶ οἷον ἐπιμύσας τοῖς αἰσθητοῖς πϱάγμασιν ἅπεϱ εἰς θηϱιωδίαν πϱοκαλοῦνται αὐτὸν καὶ οὕτω δόξας ἐκτυφλῶσαι τὸν ἐν ἑαυτῷ Κύκλωπα. τὸ μὲν γὰϱ ἀσκόπως ἡμᾶς ἐπεντϱανίζειν τοῖς κατ' αἴσθησιν ὀξυωπέστατον ποιεῖ τὸν ἐν ἡμῖν τοιοῦτον Κύκλωπα. ὁ δὲ συστέλλων ἐλλόγως τὴν τοιαύτην θέαν, ἐκ τοῦ ἐναντίου ἐκτυφλοῦν ἂν ἐκεῖνον λέγοιτο.

147 Χϱ.δ. 229,53–55: ἦν γάϱ, εἰ καί τις ἄλλος, γϱαμμάτων ἔμπειϱος καὶ ἀνὰ στόμα φέϱων τοῦ πνευματοϱϱήτοϱος Παύλου τὰ ἐπιστόλια. Vgl. Χϱ.δ. 352,8 ff.: nach dem Vorbild der Paulus-Episteln habe Andronikos selbst sehr treffliche Briefe – ἄϱιστα ἐπιστόλια – geschrieben.

148 Χϱ.δ. 353,11 ff. Vgl. A. Weyl Carr, Court Culture and Court Icons in Middle Byzantine Constantinople, in: Maguire, Court Culture (wie A. 58) 81–99, hier S. 83 f.

149 Obwohl Cupane, Kaiser (wie A. 123) 73 die Entscheidung, ob das Davidmotiv Bestandteil der offiziellen Propaganda gewesen sei, mit Recht nicht endgültig treffen will, spricht viel dafür. Von wenigen Ausnahmen abgesehen bietet die Davidsfigur ein positiv besetztes Bild des Verbannten und Verfolgten, also eine biblische Alternative zum heroischen Odysseus, der sich, wie gezeigt, allzu leicht ins (unerwünschte) Gegenteil umdeuten ließ. Zumal biblische Figuren sich dem Reichsvolk in Konstantinopel sicher leichter vermitteln ließen als homerische Helden; dieser Einwand scheint mir auch im Hinblick auf Cupanes Deutung des Porträts an der Vierzig-Märtyrer-Kirche als Perseus bedenkenswert.

150 Μιχαὴλ Ἀκωμινάτου τοῦ Χωνιάτου τὰ σωζόμενα, ed. Sp. Lampros. 2 Bde., Athen 1879/80 (Nachdruck Göttingen 1968), 1:165,15–18. 166,28–31. 170,13–14.

Charakterisierung offensichtlich ebenso bekannt wie, wenn auch weniger beliebt als, die Odysseus-Spielart. Niketas Choniates gibt uns an wenigstens drei Stellen Aufschluß, daß Andronikos selbst sein Schicksal mit jenem des Königs David zu vergleichen pflegte;[151] die biblische und die epische Charakteristik des Andronikos konvergieren gar in Choniates' zweitem Flucht-διήγημα: „Aber seine eigene gerissene Schläue rettete ihn, den Scharfsinnigen, indem sie aus ihren Gärten das dem Augenblick angemessene Heilmittel mitsamt der Wurzel erntete, wie einst den König David in Geth[152] die Verzerrung des Gesichts, das Schlagen der Trommel (τύμπανον) und das wahnsinnige Stampfen der Füße gerettet hatte."[153] Wie das Motiv des „wilden Tieres" ist auch der David-Vergleich bereits bei Eustathios von Thessalonike belegt. Die spitze Feder des Erzbischofs persifliert die kaiserliche Propaganda dahingehend, daß Andronikos sich bemüht habe, als ein zweiter David hervorzugehen (ὁποῖά τις Δαυὶδ μεμελετηκὼς ἀπεκβῆναι):[154] Wie ein David allerdings nach dem Ehebruch mit Betseba und dem verschuldeten Tod ihres Gemahl Urija.[155] Hier sollte und konnte Andronikos nach dem Mord an Alexios II. und dem ‚Ehebruch' mit dessen Verlobter, der kaum dreizehnjährigen Agnes-Anna von Frankreich, offensichtlich mithilfe seiner eigenen Propaganda effektiv diskreditiert werden,[156] – auch die Gestalt des biblischen König vermochte mithin nicht in letzter Konsequenz, Andronikos Komnenos vor den Schattenseiten seiner selbst zu beschützen.

---

[151] Die Schlüsselpassage ist hier Χρ.δ. 333,61–334,7: ὁ δ' Ἀνδρόνικος καὶ εἰς Δαυὶδ ἀνῆγε τὰ ἑαυτοῦ καὶ κατ' ἐκεῖνον ἔλεγε καὶ αὐτὸς τὰ τοῦ φθόνου ἐκδιδράσκειν πάλαι θήρατρα καὶ πρὸς τὴν ἀλλοτρίαν πολλάκις μετασκευάσασθαι usw. („Andronikos aber führte sein eigenes Schicksal auf David zurück und sagte, daß er, wie einst jener, die Fangstricke des Neides geflohen und sich häufig in die Fremde begeben habe.") Vgl. auch Χρ.δ. 265,80 mit einem Zitat des Psalms 101 (102), 11. Bei seinem Einzug in Konstantinopel singt Andronikos einen Psalm Davids: Χρ.δ. 254,21–255,27.

[152] Vgl. 1 Sam 21,14 (die Angaben Grablers und van Dietens zur Stelle treffen nicht zu).

[153] Χρ.δ. 130,63–67: νῦν δὲ ἡ οἰκεῖα εὐτραπελία ἐρρύσατο καὶ τότε τὸν βαθυγνώμονα, ἐκ τῶν ἑαυτῆς ῥιζοτομήσασα κήπων τὰ τῷ καιρῷ προσφυῆ φάρμακα, ὥσπερ καὶ Δαυὶδ ἐξέσωσε πρότερον ἐν Γὲθ τοῦ προσώπου ἀλλοίωσις ἐπιψόφησίς τε τοῦ τυμπάνου καὶ ἡ μανικὴ τῶν ποδῶν παρενσάλευσις.

[154] Eust. de Thess. capta 52,14.

[155] Vgl. 2 Sam 11–12.

[156] Kyriakides und Hunger ist die Stelle keines Kommentars wert.

DIE REDACTIO ACCURSIANA DER *VITA AESOPI*: EIN WERK DES MAXIMOS PLANUDES*

GRAMMATIKI KARLA/BERLIN

Bei der *Vita Aesopi* handelt es sich um eine Erzählung der Abenteuer Äsops bis zu seinem Tod in Delphi. Das Original, das vermutlich zu Beginn unserer Zeitrechnung verfaßt wurde,[1] ist verloren, wurde aber in mehreren griechischen Fassungen[2] überliefert.

Aus spätbyzantinischer Zeit ist uns eine Redaktion der *Vita Aesopi* und der Fabeln in der Hochsprache erhalten. Diese Redaktion wird in der Literatur als *Accursiana* nach dem ersten Herausgeber Bonus Accursius (Mailand 1479 od. 1480), *Vulgata* aufgrund ihrer großen Verbreitung oder als Planudes-Version bezeichnet. Die Zuschreibung dieser Version an Planudes ist in der Äsop-Forschung eine umstrittene Frage: Übertrug Maximos Planudes, Mönch und einer der herausragenden Gelehrten der Palaiologenzeit, die *Vita* des Äsop und die Fabeln in die Hochsprache?

Ausgehend von der Zuweisung einiger Handschriften der *Vita Aesopi* an Planudes war die Fachwelt lange der Auffassung, daß Planudes selbst der Verfasser des Äsopromans sei.[3] Die Entdeckung von Handschriften aus früheren Jahrhunderten hat jedoch dann diese Meinung widerlegt. Seit dem 18. Jh. ist eine heiße Diskussion über die Zuschreibung dieser Version an Planudes geführt worden.[4] Erst Keller lehnte aufgrund des Befundes jüngerer Handschriften, des Inhaltes und der Sprache die Zuschreibung der *Vita Aesopi* an Planudes ab,[5] sprach aber von der von Planudes edierten Biographie des Aesopos.[6]

Hausrath[7] und Josifović[8] haben sowohl die Autorschaft als auch die Edition der Accursiana von Planudes aufgrund des obszönen Inhalts und des Stils bestritten. Daß

---

* Für die Durchsicht dieses Aufsatzes bedanke ich mich bei Frau K. Metzler (Heidelberg), Herrn I.-Th. Papademetriou (Athen) und Herrn D. R. Reinsch (Berlin).

[1] Über die Thesen zur Datierung siehe Grammatiki A. Karla, *Vita Aesopi*. Überlieferung, Sprache und Edition einer frühbyzantinischen Fassung des Äsopromans [Serta Graeca. Beiträge zur Erforschung griechischer Texte, 13.] Wiesbaden 2001, 8–9.

[2] Die G-Version oder Perriana, die Westermanniana, die aus zwei Fassungen besteht (MORN und BPThSA), die Accursiana und fünf neugriechische Versionen. Dazu siehe Karla, wie o. A. 1, 10–11.

[3] N. Holzberg (Hrsg.), Der Äsop-Roman. Motivgeschichte und Erzählstruktur. Tübingen 1992, XI.

[4] F. de Furia, Fabulae Aesopicae quales ante Planudem ferebantur ... , Florenz 1809 (Ndr. Leipzig 1810); W. Wagner, Dr. Richard Bentley's Dissertations upon the Epistles of Phalaris, Themistocles, Socrates, Euripides, and upon the Fables of Aesop. Berlin 1874, 569–581: 577–581.

[5] O. Keller, „Untersuchungen über die Geschichte der griechischen Fabel", Jahrbücher für classische Philologie, Supplementband IV Hft. 3 (1867) 307–418: 362.

[6] Siehe Keller, wie o. A. 5, 373.

[7] A. Hausrath, „Untersuchungen zur Überlieferung der Äsopischen Fabel", Jahrbücher für classische Philologie, Supplementband XXI (1894), 247–312: 264–265.

[8] St. Josifović, s. v. Aisopos und die Aisopische Fabel, RE Suppl. 14 (1974), 15–40: 24 „Es ist jedoch ausgeschlossen, daß sich Planudes überhaupt als Mönch und geistliche Person mit der Aesopvita, ihres schmutzigen und unanständigen Inhaltes wegen, etwas zu schaffen

sich keine Erwähnung oder Reminiszenz aus der Äsopvita oder den Fabeln im Werk des Planudes finde, sei ein zusätzliches Indiz. Hausrath meinte, mit der Entdeckung des Codex Borbonicus 118 II D22 der Neapler Bibliothek, der eine Schulausgabe der Fabeln der Accursiana mit Interlinearscholien und Kommentar enthält, die Streitfrage entscheiden zu können.[9] Diese Schulausgabe war betitelt mit „μῦθοι Αἰσώπειοι κατὰ στοιχεῖον διορθωθέντες ὑπὸ τοῦ πανσόφου κυροῦ Μαξίμου τοῦ Πλανούδη“, und Hausrath war der Auffassung, daß Planudes der Verfasser dieser Schulausgabe sei. Daß er den ihm vorliegenden Text oft gar nicht verstanden oder die korrupten Stellen nicht wahrgenommen habe, weise deutlich darauf hin, daß Planudes der Redaktor der Accursiana nicht sein könne.

Perry gehörte zu den Vertretern der gegenteiligen Ansicht. Er betrachtete diese Redaktion als Werk des Planudes.[10] Er akzeptierte Planudes nicht als Verfasser der Schulausgabe, interpretierte den Titel des Borbonicus anders und begründete die Stilabweichung der Accursiana von den anderen Werken des Planudes damit, daß Planudes nicht der Verfasser, sondern der Bearbeiter eines schon existierenden Textes sei. Allerdings bietet die Accursiana nach Perry und seinem Schüler Hower[11] Stilmittel, die Planudes häufig verwendet. Im Jahr 1937 antwortete Hausrath auf diese Argumente mit einer Besprechung und versuchte – meines Erachtens ohne Erfolg – ihre Beweiskraft abzuschwächen.[12]

Heutzutage wird in den Nachschlagewerken meistens Planudes als Redaktor dieser Version erwähnt.[13] In der neu verfaßten „Bibliografia Planudea“ von G. Rigotti ist die *Vita Aesopi* unter der *dubia* des Planudes aufgeführt.[14]

---

machte oder mit ihr überhaupt etwas zu tun haben wollte. Planudes, ein asketischer Mönch, der die große Zahl von seiner Meinung nach anstößigen Epigrammen der Anthologia Palatina aus seiner Ausgabe der Anthologie ausstieß, kann mit der Aesopvita in keiner Weise in Verbindung gebracht werden“.

9 A. Hausrath, „Die Äsopstudien des Maximus Planudes“, BZ 10 (1901), 91–105.

10 B. E. Perry, Studies in the Text History of the Life and Fables of Aesop, Haverford, Pennsylvania 1936, 217–228.

11 C. C. Hower, Studies on the so-called Accursiana Recension of the Life and Fables of Aesop, unver. Diss., Urbana, Illinois 1936.

12 A. Hausrath, Besprechung zu: B. E. Perry, Studies in the Text History of the Life and Fables of Aesop, Haverford, Pennsylvania 1936, Philologische Wochenschrift 57 (1937), 770–777: 777.

13 Siehe z.B. H.-G. Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur, München 1971, 29–30; M. J. Luzzatto, Aisop-Roman, in: Der Neue Pauly, Enzyklopädie der Antike, Altertum, Band I, Sp. 359; K. Krumbacher (Geschichte der Byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527–1453), II, Zweite Auflage bearbeitet unter Mitwirkung von A. Ehrhard und M. Gelzer [München, Handb. d. klass. Altertumswiss. 1897], New York: Burt Franklin 1958, 897) hält für möglich, daß Planudes der Bearbeiter der *Vita* ist; H. Hunger (Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner [Handbuch der Altertumswissenschaft: Abt. 12, Byzantinisches Handbuch, Teil 5], II, München 1978, 70) scheint zwar überzeugt von Hausrath zu sein und er spricht von einer kommentierten Ausgabe der Fabeln des Äsop, aber er akzeptiert, daß Planudes der Bearbeiter der volkstümlichen *Vita* des Äsop ist (in Anm. 66a).

14 M. Papathomopoulos, I. Tsavari, G. Rigotti, Αὐγουστίνου Περὶ Τριάδος Βιβλία Πεντεκαίδεκα ἅπερ ἐκ τῆς Λατίνων διαλέκτου εἰς τὴν Ἑλλάδα μετήνεγκε Μάξιμος ὁ Πλανούδης. Εἰσαγωγή, ἑλληνικὸ καὶ λατινικὸ κείμενο, γλωσσάριο. Editio princeps. Band I, Bücher A'-Z' ['Ακαδημία 'Αθηνῶν. Βιβλιοθήκη 'Α. Μανούση 3], Κέντρον ἐκδόσεως ἔργων Ἑλλήνων συγγραφέων, Athen 1995, CXIII–CLVIII: CLIII.

Meine Studie beschränkt sich auf die *Vita Aesopi*;[15] anhand dieses Corpus wird der Versuch unternommen zu zeigen, daß die Redactio Accursiana der Äsop-Vita ein Werk des Planudes ist. Sowohl die handschriftliche Überlieferung als auch innere Indizien wie die Arbeitsweise und die stilistischen Merkmale führen zu den kulturellen Interessen und der Persönlichkeit des Planudes.

Der Text der Accursianischen *Vita* ist in einer großen Zahl von Handschriften überliefert. Eberhard in seiner *Vita*-Ausgabe hat 13 berücksichtigt,[16] Marc fügt noch 13 dazu.[17]

Die ältesten Handschriften sind auf das Ende des 14. und ins 15. Jh. zu datieren und diese Datierung widerspricht nicht der Zuschreibung der Redaktion an Planudes (1255–1305). Daß der Bios im Codex Laurentianus conv. soppr. 627 (früher Casinensis 94) des 13. Jh. erhalten ist, ist kein Gegenargument mehr,[18] seit die *recensio* bewiesen hat, daß es sich um eine gemischte Handschrift der Westermanniana und nicht der Accursiana-Version handelt.

Die Zuschreibung der *Vita* an Planudes stammt aus den Titeln einiger Handschriften. Aus dem kritischen Apparat von Eberhard (S. 226) ist zu ersehen, daß die Handschriften K (Bernensis 629), Z (Turicensis, bibl. civ. C 136), Q (Parisinus gr. 2900) und zwei alte Editionen (ed. Aldina a. 1505 und ed. Basil. Froben.) den Bios deutlich Planudes zuweisen.[19] Der Codex P (Parisinus gr. 2899) trägt von einer anderen Hand, aber ebenso des 15. Jh., den Titel: οὗτος ὁ βίος λέγεται συγγραφεὶς παρὰ τοῦ τιμιωτάτου ἐν μοναχοῖς μαξίμου τοῦ πλανούδη, wobei der Schreiber mit dem Wort λέγεται von der Zuschrift an Planudes Abstand wahrt. Eine weitere Durchsicht der Kataloge, in denen die von Eberhard angegebenen Handschriften beschrieben werden, hat zwei weitere Handschriften zutage gebracht, die den Namen Planudes mit der *Vita* verbinden. Es sind F (Laurentianus 70,31) und J (Riccardianus 27), beide aus dem 15. Jh.[20] In den

[15] Aller Wahrscheinlichkeit nach hat derselbe Redaktor auch die Fabeln bearbeitet. Siehe Perry, Studies, wie o. A. 10, 204; Hower, wie o. A. 11, 109. Da diese Frage aber einer besonderen Studie bedarf, werde ich auf diese Frage nicht eingehen.

[16] A. Eberhard, Fabulae Romanenses Graece conscriptae. I: De Syntipa et de Aesopo narrationes fabulosae partim ineditae Leipzig 1872, 225.

[17] P. Marc, „Die Überlieferung des Äsopromans“, BZ 19 (1910), 383–421: 398–399. Ich nehme an, daß die Zahl der Hss., die diesen Text erhalten, bei einer gründlichen Durchforschung der neueren Handschriften-Kataloge, erheblich ansteigen wird.

[18] Siehe z.B. Hausrath, wie o. A. 12, 777.

[19] Die *Vita* ist in den Hss. KZ und in den Editionen mit αἰσώπου βίος τοῦ μυθοποιοῦ, μαξίμω τῶ πλανούδη συγγραφείς betitelt. Q hat βίος αἰσώπου τοῦ μυθοποιοῦ συγγραφεὶς παρὰ τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου κυροῦ μαξίμου τοῦ πλανούδη.

[20] Sowohl der Laurentianus 70,31 als auch der Riccardianus 27 tragen den Titel Αἰσώπου βίος τοῦ μυθοποιοῦ, Μαξίμῳ τῷ Πλανούδῃ συγγραφείς; siehe dazu A. M. Bandini, Catalogus Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae, II, Leipzig 1961, Sp. 689 und G. Vitelli, „Indice de' codici greci Riccardiani, Magliabechiani e Marucelliani“, Studi Italiani di Filologia Classica 2 (1894) 471–570: 489 (Ndr. in: C. Samberger, Catalogi Codicum Graecorum qui in Minoribus Bibliothecis Italicis Asservantur, I, Leipzig 1965, 135–234:153).

Codices Parisini ist Planudes offenbar auch im Titel enthalten, wie Omonts lateinische Wiedergaben in seinem Katalog erkennen lassen.[21]

Marc bietet noch eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts (Vaticanus gr. 949), die die *Vita* unter dem Titel Βίος Αἰσώπου τοῦ μυθοποιοῦ συγγραφεὶς παρὰ τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου κυροῦ Μαξίμου τοῦ Πλανούδη tradiert.[22]

Darüber hinaus ist auch erwähnenswert, daß die *Vita* in der Handschrift Modena, Est. graec. 55 (III B 3) unmittelbar auf den Dialog des Planudes über Grammatik folgt.[23] Vergleichbar ist der Fall in Marcianus 11,2 des 15. Jh., der Leithandschrift in Eberhards Ausgabe[24]. Dieser Codex fängt mit der Accursianischen Version (*Vita Aesopi* und Fabeln) an, und unmittelbar daran schließt das Corpus Planudeum zur Rhetorik[25] (Scholien zu Aphthonios und Hermogenes) an.[26]

Folglich weisen mindestens sieben Handschriften auf die Accursianische *Vita* als Werk des Planudes hin und bei zwei anderen ist diese *Vita* zusammen mit Werken des Planudes überliefert.[27] Die meisten dieser Handschriften stammen aus dem 15. Jh. und sind wegen ihres Alters ein gutes Indiz dafür, daß Planudes der Redaktor ist.

Tatsächlich weist die Accursianische *Vita* die Arbeitstechnik des Planudes auf, wie sie auch in seinen anderen Schriften zu finden ist. Seine philologischen Ausgaben beispiels-

---

21 „Aesopi fabulae, cum eius vita, auctore Maximo Planude" steht z.B. bei Paris. gr. 2899. Gleichfalls bei Paris. gr. 2894 (Hs. des 13. Jh.!), Paris. gr. 2900 des 15. Jh., Paris. gr. 2901 des 16. Jh., wie auch in Paris. gr. 1773 des 15. Jh., Paris. gr. 2825 des 16. Jh. Siehe dazu H. Omont, Inventaire sommaire des Manuscrits Grecs de la Bibliothèque Nationale, II u. III, Paris 1888 (Ndr. Hildesheim/Zürich/New York 2000).

22 Marc, wie o. A. 17, 399.

23 Marc, wie o. A. 17, 398.

24 Eberhard, wie o. A. 16, X.

25 Die Zuweisung dieses Corpus an Planudes war auch umstritten, sie hat sich aber in positivem Sinne entschieden. Siehe dazu C. Wendel, s.v. Planudes, Maximos, RE, Bd. XX (1950), 2202–2253: 2231–2232.

26 Im einzelnen: ff. 1–8ᵛ Vita Aesopi; ff. 9–13 86 Fabulae; f. 14 ist leer; ff. 15–16 Prolegomena des Planudes zu Ars rhetorica; ff. 16ᵛ–31ᵛ Einleitung des Planudes zu Aphthonios und die Progymnasmata des Aphthonios mit Scholien des Planudes; ff. 32–33ᵛ Einleitung des Planudes zu περὶ στάσεων des Hermogenes; ff. 34–65 Hermogenes, περὶ στάσεων mit Scholien des Planudes; f. 65ᵛ leer; ff. 66–67 Einleitung des Planudes zu περὶ εὑρέσεως des Hermogenes; ff. 67–96ᵛ Hermogenes περὶ εὑρέσεως mit Scholien des Planudes; f. 96ᵛ Einleitung des Planudes zu περὶ ἰδεῶν des Hermogenes; ff. 96ᵛ–153ᵛ Hermogenes περὶ ἰδεῶν mit Scholien des Planudes; ff. 154–161ᵛ Hermogenes περὶ μεθόδου δεινότητος mit Scholien des Planudes. Es folgen drei kleine Schriften, die, wie auch in anderen Hss. dieses Corpus, als Anhang dem Corpus Planudeum beigefügt sind: Περὶ σχημάτων ὧν ἑρμογένης ἐμνημόνευσεν ἐν τοῖς περὶ εὑρέσεων καὶ περὶ ἰδεῶν βιβλίοις σύνοψις (ff. 161ᵛ–162ᵛ), die χαρακτῆρες des Theophrastos 1–15 (ff. 162ᵛ–165ᵛ) und τοῦ περὶ συνθέσεως ὀνομάτων ἐπιτομή des Dionysios von Halikarnassos (ff. 165ᵛ–172ᵛ). Der Codex endet mit Sententiae patrum (ff. 172ᵛ–173ᵛ) und den declamationes und descriptiones des Libanios (ff. 174–179). Zu dem Codex und seinem Inhalt siehe E. Mioni, Bibliothecae Divi Marci Venetiarim Codices Graeci Manuscripti, vol. III, Istituto Poligrafico dello Stato. Libreria dello Stato 1972, 78–80.

27 Da Eberhard in seiner Ausgabe kein *stemma codicum* bietet, kann die Auswertung der Textzeugen nur quantitativ und nicht qualitativ sein. Zu Eberhards Verfahren siehe die Kritik von Marc, wie o. A. 17, 400.

weise der *Phainomena* des Arat, der Werke des Theokrit und des Plutarch weisen deutliche Spuren einer textkritischen Bearbeitung unter Rückgriff auf möglichst viele Handschriften auf.[28] Planudes selbst beschreibt diese philologische Methode in seinen Briefen. Im Brief 33 z.B. bittet Planudes Manuel Bryennios um ein Exemplar des Diophantos, das er mit seinem kollationieren möchte: „... καὶ τὴν ὑμετέραν Διοφάντου βίβλον (ἀντιβαλεῖν ἐξ αὐτῆς γὰρ βουλόμεθα τὴν ἡμετέραν) ἐφ' ἡμερῶν ὅσων δή σοι βουλομένῳ τυγχάνει προθεσμία πέμψεις ἡμῖν".[29] Diese Methode ist auch auf den Bios angewandt worden. Die Hauptvorlage der Redactio Accursiana war ein Vorfahre der erhaltenen Handschrift B. Zusätzlich wurde auch eine oder mehrere Handschriften der Fassung MORN aus sprachlichen und inhaltlichen Gründen als sekundäre Vorlage herangezogen.[30]

Planudes nimmt auch eigene Emendationen vor, wenn er meint, daß seine Vorlage nicht korrekt ist.[31] Das ist sowohl im Bios[32] als auch in anderen von ihm angefertigten Ausgaben zu bemerken. Für die Nonnos-Überlieferung z.B. lassen die planudeischen Korrekturen nicht mehr den Text seiner Vorlage erkennen, außer an den Stellen, wo der Papyrus neben die Handschrift tritt.[33]

Eine andere vertraute editorische Tendenz des Planudes ist, Obszönes zu tilgen. Auf diese Praxis weisen viele vorgenommene Änderungen in seinen Werken hin.[34] In seiner Sammlung griechischer Epigramme (der sog. Anthologia Planudea) hat er eine große Zahl von Epigrammen aufgrund ihres unanständigen Inhaltes ausgelassen. An den Rand (f. 68) seines Autographs, des Marcianus graecus 481, schreibt er: „ἐν τῷδε τῷ ἑβδόμῳ τμήματι περιέχεται ἑταιρικά τινα ἀποφθέγματα, τὰ μὲν ὡς ἐγκώμια, τὰ δ' ὡς ἐπιστολαί, τὰ δ' ὡς ἂν ἕκαστον ἔτυχεν, ὅσα μὴ πρὸς τὸ ἀσεμνότερον καὶ αἰσχρότερον ἀποκλίνεται· τὰ γὰρ τοιαῦτα πολλὰ ἐν τῷ ἀντιγράφῳ ὄντα παρελίπομεν".[35] Dies zeigen auch

---

[28] Siehe Wendel, wie in A. 25, 2221–2224; 2228–2230; 2251.

[29] P. A. M. Leone, Maximi Monachi Planudis Epistulae [Classical and Byzantine Monographs, 18.] Amsterdam 1991, 66,14–17. Zum Austausch von Büchern bzw. Handschriften in der Palaiologenzeit siehe K-P. Matschke/F. Tinnefeld, Die Gesellschaft im späten Byzanz. Gruppen, Strukturen und Lebensformen, Köln/Weimar/Wien 2001, 247–250.

[30] Siehe dazu Karla, wie in A. 1, 58–65, wo ich auf dieses Thema ausführlich eingehe. Meine dort vertretene Auffassung, daß Planudes wahrscheinlich ebenso eine Hs. der Version G verwendete (S. 63), möchte ich an dieser Stelle zurückziehen, da die Hinweise nicht überzeugend genug sind.

[31] Zur Kollationierung und zur Emendierung der Texte in der Palaiologenzeit siehe C. N. Constantinides, Higher Education in Byzantium in the Thirteenth and Early Fourteenth Centuries (1204–ca. 1310) [Cyprus Research Centre. Texts and Studies of the History of Cyprus, 11], Nikosia 1982, 146–148; Matschke/Tinnefeld, wie o. A. 29, 250. H. Hunger („Von Wissenschaft und Kunst der Frühen Palaiologenzeit", JÖBG 8 (1959), 123–155: 124–125; 147) macht darauf aufmerksam, wie viele antike Werke erst durch Handschriften dieser Zeit erhalten geblieben sind und daß bei anderen Werken aus dieser Zeit die besten Textzeugen stammen.

[32] Siehe Karla, wie in A. 1, 60.

[33] Wendel, 2223. Zu der Tätigkeit des Planudes als Editor und Korrektor siehe A. Turyn, Dated Greek Manuscripts of the Thrirteenth and Fourteenth Centuries in the Libraries of Italy, I, Urbana /Chicago/London 1972, 28–39, bes. 32–33; 78–87, bes. 83–84; 90–96 wie auch N. G. Wilson, Scholars of Byzantium, London 1996², 230–241.

[34] Über die Zensur bei Planudes siehe N. G. Wilson, „The Church and classical studies in Byzantium", Antike und Abendland 16 (1970), 68–77: 72–73; ders., wie in A. 33, 231.

[35] Der Hinweis bei Wendel, wie in A. 25, 2237.

die Auslassungen obszöner Episoden in der *Vita*, wie beispielsweise des Kapitels 131. Dieses Kapitel handelt von einem dummen Mädchen, das selbst um seine Vergewaltigung bittet und sie dann noch beschreibt.[36]

Darüber hinaus sind auch andere Merkmale in der Accursiana anzuführen, die ihren Redaktor verraten. Einige Werke des Planudes beginnen mit einem Prolog, wie z.B. seine Kommentare zu Aphthonios, Hermogenes[37] und Euripides[38] sowie seine Übersetzung der pseudo-aristotelischen Schrift Περὶ φυτῶν des Nikolaos von Damaskos[39]. Eine solche Einführung findet sich auch im Bios und weist Besonderheiten auf, die auf Planudes zurückzuführen sind. Die klassischen Reminiszenzen dieser Einleitung aus Homer und Platon sind den Schriften des Planudes nicht fremd, wie sowohl Zitate aus Platons Gorgias als auch das Bild des Thersites zeigen. Planudes verweist in seinen Briefen sowie in seiner Einleitung der Rhetorik auf Gorgias.[40] Das etymologische Spiel, das mit dem didaktischen Charakter der *Vita* zusammenhängt, ist bei der Einführung auch präsent, wenn er den Namen des Äsop abzuleiten versucht.[41] Der Stil ist gehoben und unterscheidet sich deutlich vom übrigen Text der Paraphrase.[42]

Weiterhin vertritt die Accursiana eine kürzere Fassung ihrer Hauptvorlage. An einigen Stellen sind die lebendigen Dialoge aufgelöst und in indirekte Rede umgewandelt. Einzelheiten, die dem Redaktor nicht wichtig erschienen, ließ er sie aus oder faßte sie zusammen.[43] Auf ähnliche Weise verfuhr Planudes in vielen historischen Exzerpten[44] seiner Sammlung mit dem Titel „Συναγωγὴ συλλεγεῖσα ἀπὸ διαφόρων βιβλίων παρὰ τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου καὶ τιμιωτάτου ἐν μοναχοῖς κυροῦ Μαξίμου τοῦ Πλανούδη πάνυ ὠφέλιμος“, die Auszüge aus verschiedenen Autoren enthält.[45]

---

[36] Die Ausslassung des Kapitels 77a ist wahrscheinlich aus demselben Grund geschehen. Es handelt sich um die Geschichte mit der Frau des Xanthos, deren Kleid Äsop hochhob, während sie schlief, damit „ihre hinteren Augen besser sehen können“. Siehe Karla, 62–63.

[37] Siehe A. 25; Edition bei C. Walz, Rhetores Graeci, V, Ndr. Osnabrück 1968, 212–230; 363–369; 437–439.

[38] Siehe Codex Borbonicus 165 II. F. 9 (S. Cyrillus, Codices Graeci Mss. Regiae Bibliothecae Borbonicae, Neapel 1832, 146–155); dazu Wilson, wie o. A. 33, 236; 238.

[39] L. Labowsky, „Aristoteles De plantis and Bessarion“, Mediaeval and Renaissance Studies 5 (1961), 132–154: Text 135–137; B. Hemmerdinger, „Le De Plantis, de Nicolas de Damas à Planude“, Philologus 111 (1967), 56–65.

[40] Leone, wie in A. 29, 48,23–25; Walz, wie in A. 37, 213,13–15.

[41] Eberhardt, 228,1–2: „μέλας ὅθεν καὶ τοῦ ὀνόματος ἔτυχε· ταὐτὸν γὰρ Αἴσωπος τῷ Αἰθίοπι“. Die Vorliebe des Planudes für Fragen der Etymologie bezeugen die zahlreichen etymologischen Scholien im Cod. Neap. 165; dazu siehe Hunger, wie o. A. 31, 140.

[42] Nach Perry ist der Stil der *praefatio* dem Stil der Briefe vergleichbar (wie in A. 10, 219). Über die Einleitung siehe auch Marc, wie in A. 17, 401.

[43] Siehe dazu Karla, wie o. A. 1, 64 mit Beispielen.

[44] Zu dieser Methode in: S. Kugeas, Analekta Planudea, BZ 18 (1909), 106–146: 126–139. Ich beschränke mich nur auf die historischen Exzerpte dieser Sammlung, da es andere Studien zur Arbeitsweise des Planudes in diesem Werk nicht gibt. Eine Ausnahme ist die Studie von O. Mazal (Der Roman des Konstantinos Manasses. Überlieferung, Rekonstruktion, Textausgabe der Fragmente [Wiener Byzantinistische Studien, 4.] Wien 1967, 34–61), in der er auf die Arbeitstechnik des Planudes in der Manasses-Paraphrase eingeht.

[45] Kommentierung und Edition dieser Sammlung bei E. Piccolomini, „Intorno ai Collectanea di Massimo Planude“, Rivista di Filologia e d'Istruzione Classica 2 (1874), 101–117; 149–163.

Sprachlich und stilistisch ist die Redaktion der *Vita* nicht in dem hohen Stil z.B. der Briefe des Planudes verfaßt, weil sie eine andere Gattung vertritt und auch anderen Zwecken dient. Dennoch bietet sie Besonderheiten in der Morphologie und Syntax wie auch Stilmittel, die Planudes Schriften kennzeichen. Diesen Erscheinungen hat Hower eine ausführliche Untersuchung gewidmet, in der er einen Vergleich der Sprache (Morphologie, Syntax, Wortschatz) und des Stils zwischen dem Accursianischen Corpus (*Vita* mit Fabeln) und den Briefen anstellt, wobei er zum Schluß kommt, daß die auffälligen Ähnlichkeiten die Zuweisung der *Vita* (und der Fabeln) an Planudes rechtfertigen.[46] Einige Beispiele für die Eigenart von Sprache und Stil des Planudes seien hier angeführt: der Gebrauch des Verbs ἔχω mit Partizipien,[47] die Komparation des Subjekts mit sich selbst,[48] die Anapher[49], die Alliteration[50], die Litotes,[51] die Wortstellung im Satz:[52] d. h. in kompakten Wortgruppen wird das Verb oder das Partizip häufig nach hinten gesetzt.[53]

Mit der vorgezogenen Wortstellung bei Planudes ist auch eine andere Eigentümlichkeit verbunden; wie bereits B. Kopanos für seine Übersetzungen aus dem Lateinischen feststellte, ändert er oft den Satz, um eine Klausel zu erreichen[54]. Nach Kopanos zeigt Planudes eine gewisse Vorliebe für bestimmte metrische Klauseln. 85% der Klauseln sind in seinen Übersetzungen folgende: -υυ-, -υυυυ-, -υυυυυυ- und selten -υυυυυυυυ-, mit keiner, einer oder zwei unbetonten Silben am Ende. Das ist genauso auch in der Redaktion der *Vita* festzustellen. Meine eigene Analyse der Einleitung der *Vita* erbrachte

---

[46] Hower, wie in A. 11, 118–134. Weil diese Untersuchung nicht veröffentlicht wurde, hat Perry sie in seiner Studie (Studies, wie in A. 10, 221–228) zusammengefasst, wobei er für den sprachlichen Vergleich auch andere Werke des Planudes, wie die Scholien zu Hermogenes, die Übersetzung des Kommentars des Makrobios zum Somnium Scipionis und das Χειμῶνος ἐγκώμιον, herangezogen hat.

[47] S. Eberhard, 290,12–13: ὅπερ οὐ πάνυ τι μὲ πειθόμενον ἔχει. Vgl. Leone, wie in A. 29, 85,11: ἐμὲ δὲ πειθόμενον ἔχῃ. Siehe auch Eberhard, 266,11: ἔχεις τὰ νικητήρια λαβών.

[48] Z.B. Eberhard, 239,6; 259,6–7: καλλίους ἑαυτῶν φανῆναι. Vgl. Leone, wie in A. 29, 25,10–11: καλλίων ἑαυτοῦ φαίνεται; Leone, 198,18–19: κρείττους ἑαυτῶν ἀποδείκνυνται.

[49] S. Eberhard, S. 261,3 ff: δι' αὐτῆς δόσεις ... δι' αὐτῆς συγκροτοῦνται γάμοι ... δι' αὐτῆς ἅπας ὁ βίος. Siehe auch Eberhard, 226,6–8; 252,2–3; 256,13–14; 262,9–15.

[50] S. Eberhard, S. 295,1 ff: ἀπεστάλην παρὰ τοῦ θεοῦ μου πεῦσίν τινα πυθέσθαι σου. Siehe auch Eberhard, 239,3; 245,10; 265,7–8; 269,19.

[51] Z.B. οὐ μέσως (Eberhard, 232,19–20), οὐ φορητά (Eberhard, 233,15), οὐχ ἡδέως (Eberhard, 265,4–5), οὐ σὺν ὀλίγῳ θορύβῳ (Eberhard, 298,17).

[52] S. Eberhard, 253,14–16: Ξάνθος δὲ δείσας, μή πως Αἴσωπος τὸν ὑφαιρεθέντα τῶν ποδῶν οὐχ εὑρὼν ἀποδράσῃ, αὖθις εἰς τὴν χύτραν αὐτὸν ἐνέβαλε. Siehe auch Eberhard, 227,10–12; 234,2–3; 241,1–2; 243,5–8; 251,18–21; 256,6–13; 268,14–17.

[53] Siehe auch: Pronomen und Adverbien auf -ι und -ουν, wie οὑτοσί (Eberhard, 249,12), ἐκεινοσί (Eberhard, 243,17), ἐνταυθί (Eberhard, 254,2), οὐδ' ὁστισοῦν (Eberhard, 274,15), οὐδ' ὁτιοῦν (Eberhard, 297,13–14); der *genitivus partitivus* in Ausdrücken wie: ἀνδράποδον τῶν πολυτίμων (Eberhard, 240, 17), τὸν ὑφαιρεθέντα τῶν ποδῶν (Eberhard, 253,15), προβλήματατα τῶν σοφιστικῶν (Eberhard, 285,10), πλεῖστα τῶν ἐδωδίμων (Eberhard, 300,14–15). χάριν mit Genitiv in Ausdrücken wie: τοῦδε χάριν (Eberhard, 287,13), ὅτου χάριν (Eberhard, 239,18), τούτου χάριν (Eberhard, 264,7), τοῦ χάριν (Eberhard, 274,8).

[54] B. Kopanos, „Παρατακτικὰ ζεύγη στὶς μεταφράσεις τοῦ Μαξίμου Πλανούδη", Ἀριστοτέλειον Πανεπιστήμιον Θεσσαλονίκης. Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρίδα τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς 13 (1974), 21–34: 25–27.

folgendes Ergebnis: Sie enthält 46 Einschnitte, davon 17 starke und 29 schwache.[55] Innerhalb der starken Schlüsse macht die Form 2 41,17%, die Form 4 35,29% aus; bei den schwachen Schlüssen ergeben sich die Zahlen (2: 55,17; 4: 24,13). Die Summe aus 2+4 beträgt somit für Cl 76,46%, für cl 79,30%, für Cl+cl 80,43%. Es ist auch eine ausgeprägte Neigung zu 2 PPr, 2PrP, 4PPr, 4 PrP (47,82%) zu beobachten und 80,43% aller Einschnitte haben einen proparoxytonen oder paroxytonen Schluß. Eine ähnliche Analyse führte ich probeweise beim kurzen Brief 15 (Leone, 37–38) und am Anfang des Werkes Χειμῶνος ἐγκώμιον (PG 147,1170) durch. Im Brief sind 18 Einschnitte (6 Cl und 12 cl); die Form 2 weisen 27,77% und die Form 4 44,44% auf. 2+4 machen 72,21 aus. Beim Schlußakzent sind die Paroxytonen und die Proparoxytonen 94,44%. Im Enkomion wiederum entsprechen von den 23 (7 Cl und 16 cl) gezählten Einschnitten 16 (69,56%) die Form 2 und 5 (21,73%) die Form 4, insgesamt 21 (91,29%) für die Formen 2 und 4. 11 davon haben einen proparoxytonischen und 8 einen paroxytonischen, d.h. ca. 82% haben einen paroxytonischen oder proparoxytonischen Schluß. So stimmen die rhythmischen Befunde der *Vita* mit denen anderer Werke des Planudes überein und rechtfertigen daher die Zuweisung an Planudes.

Die stilistischen Argumente der Gegner dieser Zuweisung lassen sich daher nicht aufrechterhalten. Dasselbe gilt auch für den Inhalt. Am Ende des 19. Jh. meinte Keller: „... und ein Mann von so nüchternem Charakter, der sich gerade dadurch vor den meisten bedeutenderen Schriftstellern seiner Zeit auszeichnet, daß er sich von allen Romanschreiberei ferngehalten, ein solcher Mann soll die abenteuerlichen Wundergeschichten ersonnen haben, die im zweiten Teil der Biographie uns erzählt werden!“.[56] Heute sind wir in der Lage zu behaupten, daß Planudes der „Romanschreiberei“ seiner Zeit doch nicht ganz fern war. Er hat mindestens einen Roman, den Roman „Τῶν κατ' 'Αρίστανδρον καὶ Καλλιθέαν ἐννέα λόγοι“ des Konstantinos Manasses, gelesen, da er uns eine Reihe von Textstellen in Prosaparaphrase dieses Romans in seiner Sammlung von Exzerpten aus kirchlichen und profanen Autoren[57] bietet.[58]

Die volkstümliche Sprache der *Vita* war auch nicht ohne Interesse für den fleißigen Mönch. Im Gegenteil ermöglichte sie ihm eine weitere „Übersetzungstätigkeit“, eine weitere Bearbeitung. Entsprechend verfuhr er auch mit der Sprichwörtersammlung, die er aus verschiedenen Quellen zusammenstellte und in die byzantinische Schriftsprache umsetzte.[59]

---

[55] Die Zeichen und die Methode folgen W. Hörandner, Der Prosarhythmus in der rhetorischen Literatur der Byzantiner [Wiener Byzantinistische Studien, 16.] Wien 1981. Was die Terminologie angeht, siehe Hörandner, 45–46: Als starke Einschnitte z.B. werden die Positionen von Punkt, Fragezeichen, und meistens auch Semikolon angesehen; Form 0, 1, 2 usw. wird für die Zahl 0, 1, 2 usw. unbetonter Silben zwischen den beiden letzten betonten gebraucht; Cl ist die starke Pause, cl ist die schwache Pause, Cl + cl ist die Summe aller Pausen.

[56] Keller, wie o. A. 5 , 362.

[57] Es handelt sich um die schon erwähnte Συναγωγὴ συλλεγεῖσα ἀπὸ διαφόρων βιβλίων παρὰ τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου καὶ τιμιωτάτου ἐν μοναχοῖς κυροῦ Μαξίμου τοῦ Πλανούδη πάνυ ὠφέλιμος.

[58] Siehe dazu Mazal, wie o. A. 44, 16–17; 34–61; E. Th. Tsolakis, Συμβολὴ στὴ μελέτη τοῦ ποιητικοῦ ἔργου τοῦ Κωνσταντίνου Μανασσῆ καὶ κριτικὴ ἔκδοση τοῦ μυθιστορήματός του „τὰ κατ' 'Αρίστανδρον καὶ Καλλιθέαν“ ['Αριστοτέλειον Πανεπιστήμιον Θεσσαλονίκης - 'Επιστημονικὴ 'Επετηρὶς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς. Παράρτημα 'Αρ. 10], Thessaloniki 1967, 45–47.

[59] E. Kurtz, Die Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes, Leipzig 1886.

Die Bearbeitung der Accursianischen *Vita* Aesopi führt uns aufgrund ihrer stilistischen und inhaltlichen Besonderheiten zur Lehrtätigkeit des Planudes, die im Mittelpunkt seines Lebens und Wirkens stand.[60] Wenn man diese *Vita* mit ihrer Vorlage/-en vergleicht, sieht man, wie sich der Lehrer bemüht hat, Synonyme und entsprechende Ausdrücke zu finden, wie er seinen Text umgestaltet hat. Eine solche Praxis wäre für den Unterricht der Grammatik oder der Rhetorik geeignet und die *Vita* hat einen angemessenen Lehrstoff geboten.

So ist es bezeichnend, daß die *Vita* in Codices des 13./14. Jh. zwischen theologischen Texten auftaucht.[61] Wenn nun dieser Text Philologen des 19., des 20. oder sogar des 21. Jh. für Unterrichtszwecke unpassend erscheint, ist das eine andere Frage, die wahrscheinlich mit den unterschiedlichen Verstehenshorizonten jeder Epoche zusammenhängt. Die These, daß das ganze Corpus der byzantinischen Gelehrsamkeit in der Paläologenzeit nochmals geprüft und auf einer neuen Basis bewertet wurde,[62] läßt sich auch im Fall des Planudes bestätigen.

Dank Planudes erfreute sich der Äsoproman großer Beliebtheit. Es dürfte kein Zufall sein, daß ein anderer großen Gelehrter der Palaiologenzeit, Nikephoros Gregoras, in einem Brief[63] vom Leben des Äsop spricht. Allerdings sind vor allem die große Anzahl der Handschriften (über dreißig) aus der spätbyzantinischen Zeit wie auch die neugriechischen Redaktionen[64], die die Accursiana als Grundlage verwendet haben,[65] ein wichtiger Beweis.

So sehe ich kein Argument, das gegen eine Redaktorschaft des Maximos Planudes spricht. Vielmehr verhalten sich alle diese Argumente wie Mosaiksteine, die zusammengenommen ein Bild ergeben, die Persönlichkeit des Maximos Planudes.

---

[60] Zur Lehrtätigkeit des Planudes siehe ausführlich Constantinides, wie o. A. 31, 66–89; über die Beziehungen zu seinen Schülern siehe Matschke/Tinnefeld, wie o. A. 29, 292; 294–295.

[61] Z.B. Atheniensis, Benaki Museum 53 (TA 72), Vaticanus Palatinus gr. 269.

[62] Constantinides, wie o. A. 31, 161: „The whole corpus of Byzantine learning was in fact re-examined and re-evaluated". Siehe auch H. G. Beck, „Besonderheiten der Literatur in der Palaiologenzeit", Art et Société à Byzance sous les Paléologues, Venedig 1971, 43–52: 50–52 (Ndr.: H. G. Beck, Ideen und Realitaeten in Byzanz. Gesammelte Aufsaetze, London 1972, XIX).

[63] P. A. M. Leone, Nicephori Gregorae Epistulae, II, Matino 1982, Ep. 73,11–25. Der Hinweis bei I.-Th Papademetriou, Aesop as an Archetypal Hero, Athen 1997, 8 (Anm. 3).

[64] M. Papathomopoulos, Πέντε Δημώδεις Μεταφράσεις τοῦ Βίου τοῦ Αἰσώπου, editio princeps. Εἰσαγωγή, Κείμενο, Γλωσσάριο, Athen 1999.

[65] Von den fünf neugriechischen Redaktionen des Äsopromans basieren drei vollkommen auf dem Text der Accursiana. Siehe dazu Papathomopoulos, wie o. A. 64, XVIII, wie auch G. M. Parassoglou, Ανδρόνικος Νούκιος, Γεώργιος Αιτωλός: Αισώπου Μύθοι. Οι πρώτες νεοελληνικές μεταφράσεις, Athen 1993, 71–2 (Anm. 4); J.-Th. A. Papademetriou, „Οι νεοελληνικές παραλλαγές της Μυθιστορίας τοῦ Αἰσώπου και η παράδοσή τους", 'Αρχαιογνωσία 9 (1995–96), 14–27: 14 (Anm. 12); H. Eideneier, „Euripides Politicus", Θησαυρίσματα 26 (1996), 299–308: 307. Mindestens noch eine neugriechische Version hat den Text der Accursiana als sekundäre Vorlage verwendet (G. Karla, „The Modern Greek Version A of Aesop Romance and its Sources", in: Akten Neograeca Medii Aevi V, Oxford, September 2000 [im Druck] mit Sekundärliteratur zu diesem Thema).

WHEN DID MICHAEL PSELLUS DIE? THE EVIDENCE OF THE DIOPTRA

APOSTOLOS KARPOZILOS/IOANNINA

The last years of Michael Psellos' life are clouded in obscurity. He was certainly active at the court of his student Michael VII (1071–1078), but when Nikephoritzes, the logothetes tou dromou, became imperial advisor (Attaleiates, Historia, 200,12ff) he practically disappeared from the scene. One of the last chronological references found in his Chronographia is the death of Crispinus in 1075 (VII, b 39, 3–4).[1] In that year he also wrote a description of the "usual miracle" which occurred regularly in the church of Blachernai[2] and somewhat later a funeral oration for Patriarch Ioannes Xiphilinos.[3] Among his writings survives another funeral oration which he dedicated to the young Andronikos Doukas. This work is transmitted only in part by cod. Parisinus gr. 1182 and is dated in 1076.[4] From that point on, practically nothing is known about his subsequent life.

In his History, Michael Attaleiates mentions the death of the monk and hypertimos Michael of Nikomedeia, also stressing his political importance – ὁ ἐπὶ τῶν πολιτικῶν πραγμάτων προστὰς (Historia, 296, 20–22). This statement was thought to apply to the demise of Psellos and as such the event of his death was dated on sequential evidence shortly after the revolt of Nikephoros Bryennios (ca. 1078).[5] The identification was challenged, however, by A. Sonny on the ground that Psellos was born in Constantinople, whereas Attaleiates reports the death of another monk and hypertimos, namely that of Michael of Nikomedeia: Μιχαὴλ... τὸ γένος ἕλκων ἐκ Νικομηδείας. The same scholar maintained that Psellos was still alive during the last decade of the eleventh century because he had written the proemium of the Dioptra of Philippos Monotropos, a work known to have been composed in 1097.[6] This last argument based on the evidence of the Dioptra has since become indisputable and according to J.N. Ljubarskij was never disproved on adequate grounds.[7] The purpose of the present article is to show not only

---

[1] The references to the Chronographia of Michael Psellos follow the edition of S. Impellizzeri, Vicenza 1984.

[2] Michael Psellus Orationes hagiographicae, IV, ed. E. Fisher, Stuttgart-Leipzig 1994, p. 229, lines 750–757. Cf. also E. N. Papaioannou, The "Usual Miracle" and an Unusual Image, JÖB 51 (2001) 177–188.

[3] K. N. Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη, IV, Athens/Paris 421–462. A. Sideras, Die byzantinischen Grabreden, [WBS XIX], Vienna 1994, 145–147.

[4] P. Gautier, Monodie inédite de Michel Psellos sur le basileus Andronic Doucas, REB 23 (1965) 153 –170. Sideras, Die byzantinischen Grabreden, 147–149.

[5] H. Seger, BZ 2 (1993) 149–151. Cf. also Gautier, Monodie inédite de Michel Psellos, 159–164. G. Weiss, Oströmische Beamte im Spiegel der Schriften des Michael Psellos, Munich 1973, 214–216.

[6] A. Sonny, Das Todesjahr des Psellos und die Abfassungszeit der Dioptra, BZ 3 (1894) 602–603.

[7] J.N. Ljubarskij, Michail Psell: ličnost' i tvorčestvo, Moscow 1978, 32–35, especially 33. "... la préface avec le nom de Psellos en tête de la Dioptra de Philippe est une difficulté qui oblige à réserver le problème", in V. Grumel, Titulature de métropolites byzantins, Mémorial Louis Petit, [Archives de l' Orient Chrétien, 1], Bucharest 1948, 152–184, especially 157.

how week this argument is but also the proposed chronology of Psellos' death in 1097 based on the preface of the Dioptra. From the start it should be stressed that the proemium attached to the Dioptra[8] was not written by Michael Psellos because it can be found in the proemium of the Chronicle of Georgios Monachos, who in turn borrowed it in part from an epistle of Isidoros Pelousiotes.[9]

Georgios Monachos, de Boor, 2,9 – 3,2.	Dioptra, Sp. Lauriotes, 2.
Κρεῖσσον γὰρ μετὰ ἀληθείας ψελλίζειν ἢ μετὰ ψεύδους πλατωνίζειν. οὐχ ὅταν γὰρ ὁ λόγος ῥεῖ καὶ ἔξω τῶν ὅρων φέρεται θαυμαστός ἐστιν, ἀλλ' ὅταν βραχὺς μὲν ᾖ τῷ μήκει, πολὺς δὲ τοῖς ἐνθυμήμασι καὶ ἐν τῷ συντόμῳ τὸ ἀπαράλειπτον καὶ ἀτρεκὲς ἔχων…	Κρεῖσσον ἄρα καὶ μετὰ ἀληθείας ψελλίζειν ἢ μετὰ ψεύδους πλατωνίζειν. οὐχ ὅταν γὰρ ὁ λόγος ῥεῖ καὶ ἔξω τῶν ὅρων φέρεται θαυμαστός ἐστιν, ἀλλ' ὅταν βραχὺς μὲν ᾖ τῷ μήκει, πολὺς δὲ τοῖς ἐνθυμήμασι καὶ ἐν τῷ συντόμῳ καὶ σαφεῖ καὶ ἀκόμψῳ τῷ ἀπαραλλάκτῳ τῆς διδασκαλίας ἐν δόγμασι καὶ ἤθεσι διαλάμπων προφέρεται.
οἵ γάρ τοι πνευματικοὶ τὰ πνευματικὰ συγκρίνοντες καὶ ἀνακρίνοντές τε … ὡς ἐπιστήμονες καὶ δόκιμοι τὰς ἱερολογίας οὐ λαμπρὰς καὶ γριφώδεις καὶ τετορνευμένας λέξεις καὶ συντάξεις ἐντέχνους καὶ καλλιεπείας, ἐν αἷς τὸ ψεῦδος πολλάκις διὰ τῆς δεινοτάτης μεθόδου καὶ κατασκευῆς ἐπικρύπτοντες οἵ δεινοὶ καὶ τοὺς ἀπερισκέπτως καὶ ἀβασανίστως ἀναγινώσκοντας ἐκλανθάνοτες ἐπιζητοῦσιν, ἀλλὰ τὰς ἀληθείᾳ λαμπρυνομένας ῥήσεις, εἰ καὶ διὰ	οἵ γάρ τοι πνευματικοὶ τὰ πνευματικὰ συγκρίνοντες ὡς ἐπιστήμονες τὰς ἱερολογίας καὶ δόκιμοι οὐ λαμπρὰς καὶ γριφώδεις καὶ τετορνευμένας λέξεις καὶ συντάξεις ἐντέχνους καὶ καλλιεπείας, ἐν αἷς τὸ ψεῦδος πολλάκις διὰ τῆς δεινοτάτης μεθόδου καὶ κατασκευῆς ἐπικρύπτηται, καὶ τοὺς ἀπερισκέπτως καὶ ἀβασανίστως ἀναγινώσκοντας βλάπτει διαλανθάνον, ἐπιζητοῦσιν ἀλλὰ τὰς τῆς ἀληθείας λαμπρυνομένας ῥήσεις καὶ τῷ εὐαγγελικῷ κηρύγματι ἐπερειδομένας, εἰ καὶ διὰ βαρβαριζούσης καὶ σολοικιζούσης ἐκφωνοῦνται γλώττης. εὕροις τοίνυν, εἰ δὴ πιστῶς καὶ νουνεχῶς καὶ ἀφθόνως ἅμα καὶ ἀπεριέργως καὶ πάσης διπλόης ἐκτὸς καὶ ῥαδιουργίας εἶ ἐντυγχάνων ἐνταῦθα δι' ὀλίγων…
βαρβαριζούσης καὶ σολοικιζούσης ἐκφωνοῦνται γλώττης. εὕροις τοίνυν ὅ γε πιστῶς καὶ νουνεχῶς τε καὶ ἀφθόνως ἅμα καὶ ἀπεριέργως καὶ πάσης διπλόης καὶ ῥᾳδιουργίας ἐλευθέρως ἐντυγχάνων ἐνταῦθα δι' ὀλίγων…	

[8] Βίβλος καλουμένη ἡ Διόπτρα, ed. Sp. Lauriotes, in Ὁ Ἄθως: Ἁγιορειτικὸν Περιοδικὸν 1 (1920) 9.

[9] Isidoros Pelousiotes, Epistolarum Lib. V, PG 78, 1396B. Cf. also A. Karpozilos, Βυζαντινοὶ Ἱστορικοὶ καὶ Χρονογράφοι, v. II, Athens 2002, 236.

The process by which a segment of Georgios Monachos/Pelousiotes found its way to the Dioptra can only be guessed: an anonymous scribe thought appropriate to place at the beginning of the Dioptra, an excerpt of Christian polemic against pagan learning which Georgios Monachos had copied from Pelousiotes. The same or perhaps another scribe attributed this "preface" to Michael Psellos, being misled, obviously, by the proverbial saying κρεῖσσον γὰρ μετὰ ἀληθείας ψελλίζειν ἢ μετὰ ψεύδους πλατωνίζειν. Finally, it should be noted that the name of Psellos attached to the "preface" appears only in late manuscripts of the Dioptra that date after the thirteenth century.[10]

Having dealt with the false evidence of the Dioptra it is worth examining more closely the text of Attaleiates: Οὐ πολὺ τὸ ἐν μέσῳ καὶ Μιχαὴλ μοναχὸς ὁ ὑπέρτιμος, ὁ ἐπὶ τῶν πολιτικῶν πραγμάτων προστάς, τὸ γένος ἕλκων ἐκ Νικομηδείας, τὴν ζωὴν ἐξεμέτρησε, δυσάρεστος ἄνθρωπος καὶ ὑψαύχην καὶ μὴ πάνυ τι ξυντιθέμενος ταῖς τοῦ βασιλέως φιλοτίμοις εὐποιίαις... (Historia, 296,20–297,1). The phrase τὸ γένος ἕλκων ἐκ Νικομηδείας pertains obviously to the family background of the monk and hypertimos Michael and not to his place of birth as A. Sonny suggested. The same phrase τὸ γένος ἕλκων occurs in the text of Attaleiates five times in total and always signifies the family background of a person: ... Νικηφόρος, ἐκ Βουκελλαρίων ἕλκων τὸ γένος (Historia, 180,20).[11] Yet, in another instance, Attaleiates clearly distinguishes the γένος from γέννημα, i.e. the place of birth of an individual: ... ἀνδρὸς Ἀσσυρίου μὲν τὸ γένος γέννημα τῆς μεγάλης Ἀντιοχείας τυγχάνοντος (Historia, 110, 20–21). Consequently, the objection voiced by A. Sonny and subsequent scholars (J.N. Ljubarskij, A. Kazhdan)[12] that the text of Attaleiates is irrelevant to Psellos because the latter was born in Constantinople and not in Nikomedeia, is groundless.

But if Attaleiates did not imply Psellos at this point whom could he possibly have in mind? From the historical sources of this period there is only one monk named Michael, who had received the dignity of hypertimos and was actively involved in politics – Michael Psellos:

1. I. Scylitzes, Thurn, pro. 1,19: ὁ καθ' ἡμᾶς ὕπατος τῶν φιλοσόφων καὶ ὑπέρτιμος ὁ Ψελλός.
2. Continuatio Scylitzae, E. Tsolakes, 141,15: ὁ ὑπέρτιμος Ψελλὸς καὶ τῶν φιλοσόφων ὕπατος... ὁ Ψελλός.
3. Zonaras, 704,5; 708,10: ὧν ἐξῆρχεν ὁ ὑπέρτιμος Ψελλός.

The title of hypertimos was conferred on Psellos, as he explicitly states in a speech he wrote defending himself from the accusations of his critics, in recognition of his services to the emperor: ἐμοί τε γὰρ οἱ βασιλεῖς εὖνοι, κἀγὼ δὲ ἐκείνοις ἐν καιροῖς λυσιτελής τε καὶ χρήσιμος... ἦσαν πρὸ τῶν ἀντιδόσεων καὶ πόνοι καὶ κάματοι, τὰ μὲν ἐν λόγοις,

---

[10] See V. Grumel, Remarques sur la Dioptra de Philippe le Solitaire, BZ 44 (1951) 198–211, especially 209–210.

[11] Cf. also Attaleiates, Historia, 116,11, 172,3, 205,9, 296,21.

[12] Ljubarskij, Michail Psell: ličnost' i tvorčestvo, 33. A. Kazhdan, Studies on Byzantine Literature of the Eleventh and Twelfth Centuries, Cambridge 1984, 51–55, especially 54.

τὰ δὲ ἐν πράγμασι.[13] Yet, in his apologia he does not name his imperial donor nor the reason he was attacked by the opposition. We suspect that his critics censured his continued involvement in politics, which did not comply with his monastic status. We detect echoes of this kind of criticism in several of his writings in which he explained that the reason he persisted to be involved in worldly affairs was his desire to share with others his erudition and experience.[14] Furthermore we know that Machetarios, a droungarios tes viglas, openly objected when he was nominated proedros of the senate at the time of Isaak Komnenos : ... μὴ δυσχεραίνῃς τὴν προεδρίαν... μὴ δυσχαίρεναι ἐφ' οἷς με τετίμηκεν ὁ μέγας Ἰσαάκιος.[15] Similar protestations were voiced by others including Ioannes Xiphilinos, who strongly condemned his decision to abandon the monastic life in Olympos of Bithynia.[16] The speech Psellos wrote in his defence (πρὸς τοὺς βασκήναντας αὐτῷ τῆς τοῦ ὑπερτίμου τιμῆς) does not provide chronological hints nor any specific information with regard to the rank of hypertimos and the privileges it entailed. The honorific title of hypertimos – mostly encountered in the form of an address in letters and orations – is commonly associated with monks and ecclesiastics at large. But Psellos states that the rank of hypertimos was conferred on him along with certain privileges and that his nomination was not a mere gesture on the part of the emperor: ...οὐ τῷ ὀνόματι μόνον, ἀλλὰ καὶ τῷ πράγματι, Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη, V, 170.

Yet, we know next to nothing about the rank of hypertimos and whether it constituted an office within the imperial administrative system. Psellos employs the term of hypertimos in his own writings indiscriminately, applying it by way of an address to both laymen and ecclesiastics.[17] It has been suggested, with good reason, that the rank of hypertimos was conferred on him in order to conform to his monastic habit.[18] Yet, there is no definitive proof for this supposition except for the fact that in several instances he is mentioned both as monk and hypertimos or vice-versa. He was obviously proud of his title and did not hesitate to mention it in his own writings: ... τοῦ βασιλεύοντος τηνικαῦτα κῦρ Μιχαὴλ τοῦ Δούκα ἐμοὶ τῷ μοναχῷ Μιχαὴλ τῷ ὑπερτίμῳ τὴν γραφὴν ἐπιτρέψαντος ‚υφπγ' (= 1075).[19] Psellos must have received this distinction during the reign of Isaak Komnenos or perhaps later at the time of Konstantinos X Doukas because in the imperial keleusis concerning the excommunication of the Roman legates in July 1054 he is mentioned only as βεστάρχης καὶ ὕπατος τῶν φιλοσόφων (PG 120, 745). As it is well known that

---

[13] Πρὸς τοὺς βασκήναντας αὐτῷ τῆς τοῦ ὑπερτίμου τιμῆς in Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη, V, 168, 169.

[14] Michaelis Pselli Oratoria Minora, 6,31ff, 7,181ff, 218ff, 10,1ff, ed. A.R. Littlewood, Leipzig 1985, p. 20, 27, 28, 40.

[15] Epist. 108, Sathas, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη V, 352, 353. Cf. also Epist. 112 and 165, ibid., 357,30 and 423,2.

[16] G. Weiss, Forschungen zu den noch nicht edierten Schriften des Michael Psellos, Byzantina 4 (1972) 32. Cf. also his Oströmische Beamte im Spiegel der Schriften des Michael Psellos, 100–101.

[17] Epist. 6,1, 34,1, 45,1, 59,1, 135,1, 274,1, Michaelis Pselli Scripta Minora, II, ed. E. Kurtz - F. Drexl, Milan 1941, 7, 53, 75, 91, 158, 318.

[18] Grumel, Titulature de métropolites byzantins, 153–157.

[19] Orationes Hagiographicae, IV, Fisher, p. 229, line 755. Epist. 268, Scripta Minora, II, Kurtz-Drexl, 314,8, 12–13.

he had received these two titles during the reign of Konstantinos IX Monomachos. But according to J.N. Ljubarskij Psellos was raised to the rank of hypertimos as early as 1044. The Russian scholar supported his supposition on the title of the obituary poem Psellos dedicated to Skleraina as it is transmitted by codex Paris. suppl. gr. 690 (τοῦ ὑπερτίμου Κωνσταντίνου τοῦ Ψελλοῦ στίχοι ἰαμβικοί...).[20] One cannot rely, however, on the wording of a title because the same work is rendered by scribes variously from manuscript to manuscript. Interestingly enough, the same poem in codex Vatic. gr. 1276 is ascribed not to the hypertimos but to the protoproedros Psellos (τοῦ πανσόφου ἀπροέδρου τοῦ Ψελλοῦ). Be that as it may, several years later Isaac Komnenos raised Psellos to the office of proedros of the senatorial class (Chronographia, VII, 42,5–6), which included some members of the highest clergy.[21] Were the two titles – that of proedros and the other of hypertimos – two different ones or was one complementary to the other? The title of "hypertimos proedros" is recorded only once in another Psellian subscription – τοῦ ὑπερτίμου προέδρου καὶ ὑπάτου τῶν φιλοσόφων κυροῦ Μιχαὴλ τοῦ Ψελλοῦ.[22] Psellos at the time he became proedros of the senate was a mere monk. The honorific title of hypertimos may well have been awarded to him to comply with his monastic habit and in view of his rise to the dignity of proedros of the senate. It is no accident, that of all the distinctions he had received the ones that followed him all his life were those of hypertimos and consul of the philosophers – dignities that were not associated with an institutionalised function within the state machinery and bureaucracy.

But what can be said about the identity of Michael of Nikomedeia? He was a monk and hypertimos and also a leading figure in politics. The phrase ὁ ἐπὶ τῶν πολιτικῶν πραγμάτων προστὰς (Historia, 296,21) suggests that Attaleiates was referring to a well known person who was also active in the political life of the Capital. He adds, furthermore, that Michael of Nikomedeia had served together with Nikephoritzes at the court of Konstantinos X Doukas, but their relationship was strained by antagonism and jealousy on account of which Nikephoritzes was expelled from the court (Historia, 181,1–5). Attaleiates finally portrays Michael of Nikomedeia as an unpleasant and arrogant person (Historia, 296,22–23). All the above details fit the person of Psellos: as proedros of the senate he was ἐπὶ τῶν πολιτικῶν πραγμάτων προστάς. He also had an antagonistic relationship with Nikephoritzes, who is not even mentioned in the Chronographia, and to the eyes of Attaleiates he must have appeared as egotistical and arrogant, considering his treacherous role in the tragic affair of Romanos IV Diogenes.

By way of conclusion, I would like to stress that the evidence of the Dioptra should not hinder us (as A. Kazhdan had thought) from taking into serious consideration the account of Michael Attaleiates which has been grossly misunderstood. The argument of A. Kazhdan that monks with the name Michael were hardly rare in Byzantium does not really address the issue – were the monks called Michael also hypertimoi and leading political figures in the mid-eleventh century? Recently A. Schminck[23] revived the view that Psellos died

---

[20] J.N. Ljubarskij, Michail Psell: ličnost' i tvorčestvo, 27, 248.

[21] For the rank of the proedros of the senate, see N. Oikonomidès, Les listes de préséance byzantines des IXe et Xe siècles, Paris 1972, 299; cf. also the entry "senator" in ODB III, 1869.

[22] Michael Psellus Philosophica minora, II, ed. D.J. O'Meara, Leipzig 1989, 155,19–20.

[23] A. Schminck, Zum Todesjahr des Michael Psellos, BZ 94 (2001) 190–196.

in 1092 or shortly thereafter because on that year he had completed his treatise on the calculation of Easter.[24] Although one should not exclude the possibility that the consul of the philosophers may have lived until 1092, I consider it doubtful that at an advanced age (he was at the time about 74 years old) he was in a position to compose a long and complicated chronological treatise which included detailed mathematical calculations. But this is besides the point. More significant is that the manuscript tradition of the text extends from the fourteenth to the sixteenth century and it may well have been attributed to him by a scribe as in the case of the Dioptra. The work is supposed to have been written only a short time before Psellos died because of the attribute μακαριώτατος contained in the title: ποίημα τοῦ μακαριωτάτου Ψελλοῦ περὶ τῆς κινήσεως τοῦ χρόνου. But the word μακαριώτατος does not necessarily imply one's recent death (jüngst verstorben) as it is assumed by A. Schminck.[25] It is actually ascribed by and large to the dead whose memory is held in reverence regardless of the time elapsed after death: ... εἰς τριακοστὸν γὰρ τοῦτο ἔτος, μὰ τὰς τῶν μακαριωτάτων αὐτοκρατόρων ψυχάς, οὐκ ἐθεασάμην... (Annae Comnenae Alexias, ed. D. Reinsch - A. Kambylis, XIV, p. 452, 59–60. cf. XV, p. 487, 8–10).[26] Besides, Psellos is designated as μακαριώτατος in another of his works, which hitherto remains undated: τοῦ μακαριωτάτου Μιχαὴλ μοναχοῦ καὶ ὑπερτίμου τοῦ Ψελλοῦ λόγος περὶ ψυχῆς.[27] To prove, or for that matter disprove, the authenticity of a work is not easy. In the chronological treatise under discussion one is struck by the mystical, or to be more exact, with the monastic ideas propagated throughout with regard to Christian chronology.[28] Another aspect even more important is the chronologies advocated by the author in order to establish Christ's birth, ministry on earth and crucifixion. Accordingly, he dated His conception on March 25, 5 504, His birth on December 25, 5 505 and His passion on March 23, 5 539.[29] At the same time, he rejects the traditional chronologies advanced by Julius Africanus and later by Georgios Synkellos – 5 500 for Christ's birth and 5 530/31 or 5 533 for His crucifixion.[30] Yet, Psellos in a poem of his on the Hexameron employed the traditional chronologies (5 500 and 5 533) that were rejected by the author of the chronological treatise.[31] Psellos, of course, frequently changed his mind and could easily have overlooked such minor details. Yet, the tenor of

---

24 For the edition of the text and its presentation, see G. Redl, La chronologie appliquée de Michel Psellos, Byz 4–5 (1927/28 - 1929/30) 197–236, 229–285; also by the same author, Untersuchungen zur technischen Chronologie des Michael Psellos, BZ 29 (1929/30) 168–187.

25 Schminck, Zum Todesjahr des Michael Psellos, 192, 194.

26 Cf. also Michael Psellus Poemata, ed. L.G. Westerink, Leipzig, 1992, no. 4, p. 284,192–193. Kedrenos, Historiarum compendium, Bonn, 140, 21–22 about Moses the lawgiver: ... τὰ πέντε βιβλία τῆς ἀρχαιολογίας ὁ μακαριώτατος ἐν ἁγίῳ πνεύματι Μωϋσῆς ἀντετάξατο. Ibid., 494,23–24 about Saint Helena.

27 Michael Psellus philosophica minora, II, ed. O' Meara, 76,15–16.

28 V. Grumel, La chronologie, Paris 1958, 122–123.

29 G. Redl, La chronologie appliquée de Michel Psellos, Byz 5 (1929/30) 243, 10–15. 245, 1–5. 247, 1–8.

30 For the traditional chronologies, see H. Gelzer, Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie, I, Leipzig 1898, 46ff. II, 149ff. 183ff, 247ff.

31 Michael Psellus Poemata, ed. Westerink, no. 55, p. 395, lines 136–138; 396, lines 172–174.

the chronological treatise as a whole, with its mystical and deeply pious views, (including comments on the year 6 600 and its eschatological significance) does not reconcile with his more or less elevated style and sophisticated ideas.

In the final analysis, the issue – since the Dioptra is removed from the discussion – is reduced to the testimony of Attaleiates and the date of composition of the treatise on Christian chronology. If the latter proves to be an authentic Psellian work then the consul of the philosophers had to his last days retained not only a sharp mind but also an "eagle eye" for mathematical detail.

IST DER KOPIST DES GESCHICHTSWERKES VON DUKAS DUKAS SELBST?

SOFIA KOTZABASSI/THESSALONIKE

Mit 5 Abb. auf Tafel XXXII–XXXVI

Als ich vor zehn Jahren die Hand des Kopisten des Geschichtswerkes von Dukas in einigen Handschriften identifizierte, hatte ich mehr dazu tendiert, daß der Kopist in der 2. Hälfte des 15. Jh. in Norditalien lebte, wohin er eventuell aus dem Osten gekommen war.[1] Eine spätere, zufällige Entdeckung im Kodex Laurentianus plut. 10.8 hat mich dazu veranlaßt, alle Gegebenheiten bezüglich der Persönlichkeit des Schreibers nochmals zu untersuchen.

Auf den Rändern der ff. 389v–390r, 404r–405r und 406v dieses Kodex, der die Propheten des Alten Testaments enthält,[2] stehen einige Marginalien von der Hand unseres Kopisten. Die Marginalien beziehen sich auf die Kapitel 2–8 des Propheten Daniel und sind nichts anderes als eine Art historischer Lemmata, die gegenüber den entsprechenden Textpartien stehen: μακεδόνες ἤγουν ἀλέξανδρος / ρωμαῖοι / σχίσματα ἐν τῇ βασιλεία τῶν ρωμαίων καὶ ἐλάττοσις / ἡ βασιλεία τοῦ κυρίου ἡμῶν ἰησοῦ χριστοῦ αὐτός ὁ λίθος ὁ ἄνευ σπορᾶς γεννηθείς ἐκ τῆς παρθένου / βασιλεία ἀσυρίων / βασιλεία περσῶν / βασιλεία ἀλεξάνδρου / βασιλεία ῥωμαίων / βασιλεία ἀντιχρίστου / ἡ δευτέρα παρουσία τοῦ κυρίου ἡμῶν ἰησοῦ χριστοῦ usw. (Abb. 1 und 2). Diese Art von Marginalien in einem Kodex religiösen Inhalts ist m.E. außergewöhnlich, weist auf einen Benutzer bzw. Besitzer des Kodex hin, der spezielles Interesse an Geschichte hat, und stellt gleichzeitig die Frage nach der Person des Annotators.

Aus der Untersuchung der Kodizes, die der Kopist von Dukas geschrieben, ergänzt oder annotiert hat, ergeben sich einige Gegebenheiten über seine Persönlichkeit:

a. Er war der Besitzer oder ein langjähriger Benutzer von mindestens drei Handschriften, den Kodizes Paris. 1115, Paris. 1303 und Bodl. Canon. 41, in denen er fehlende Texte oder Textpartien ergänzt hat.[3]

---

[1] S. Sofia Kotzabassi, Der Kopist des Geschichtswerkes von Dukas, in: Symbolae Berolinenses. Festschrift für Dieter Harlfinger, hrsg. von Friederike Berger u.a. (Berlin 1993) 307–323 (mit Abbildungen).

[2] Der Laur. plut. 10.8, ein Kodex aus der Mitte des 11. Jh., ist der älteste Kodex, in dem die Hand unseres Kopisten Spuren hinterlassen hat. Eine Beschreibung des Kodex s. im Katalog von A. M. Bandini, Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Mediceae Laurentianae I (Florentiae 1764; Ndr. mit Ergänzungen Leipzig 1961) 475.

[3] Über die Texte oder Textpartien, die er in diesen Kodizes nachgetragen hat, s. Kotzabassi (wie Anm. 1), 309–314.

b. Er hatte gleichzeitig Zugang zu einer Reihe von weiteren Kodizes, mit deren Hilfe er Texte in den schon in seinen Händen befindlichen Kodizes ergänzt, sowie aus ihnen die Sammlung des Kodex Paris. 1310 zusammengestellt hat.[4]
c. Der Kopist weist sich durch eine Marginalnotiz im Kodex Paris. 1310 als Anhänger des römisch-katholischen Glaubens aus.[5]
d. Besonderheiten seines Schriftstils, wie die Form einiger Buchstaben (z.B. ϱ und ζ) und der Gebrauch des Zeigefingers am Ende des f. 7v des Bodl. Canon. 41, der auf das nächste Recto hinweist, zeugen von einer Annäherung an Gewohnheiten westlicher Kopisten.
e. Seine Haupthandschrift, der Kodex Paris. 1310, zeigt alle Charakteristika eines für privaten Gebrauch geschriebenen Kodex. Er ist ein Miszellankodex, der eine breite Palette von vielen unterschiedlichen Texten bietet.[6] Es handelt sich größtenteils um zusammengebundene Hefte, die oft eine unterschiedliche Zahl von Blättern haben und nicht durchgehend numeriert sind. Eine Lagenzählung beginnt bei fol. 63 (α) und geht bis f. 146, wobei die achte (ff. 125–134) und die neunte Lage (ff. 135–146) eine doppelte Signierung tragen (η^{ov}, ϰ und θ, ᾱ). Danach ist ein Trinio (ff. 147–152) eingeschoben, und dem folgen die restlichen signierten Lagen von 8. (η^{ov}) bis zu 36. <λς> (ff. 153–391, Ende des Dukas-Textes). Nach diesen Lagen folgen zwei weitere ohne Kustoden (ff. 392–398+409rv und 400–407+339rv/408rv) und noch vier mit Lagenzählung (ff. 410–441, von ϰα' bis ϰδ'). Die Texte sind in keiner Systematik abgeschrieben; ein Text ist sogar zweimal kopiert. Es handelt sich um eine kurze Abhandlung περὶ τοῦ βισέξτου, die sich sowohl auf f. 286 als auch auf f. 443 findet; der Vergleich beider Texte zeigt, daß sie von unterschiedlicher Vorlage

---

[4] Abgesehen von den unidentifizierten Handschriften, die ihm als Vorlage für den Paris. 1310 (zu seinem Inhalt s. unten Anm. 6) dienten, hat unser Kopist den Kodex Ambros. C 222 inf. (886) als Vorlage sowohl für den hesiodischen Text, den er im Paris. 1310 kopiert hat, als auch für die Rede des Christophoros Zonaras, deren erstes fehlendes Blatt er im Bodl. Canon. 41 ergänzte, und den Neapol. E.II.20, der ihm als Antigraphon für die Lobrede des Gregor von Zypern auf Andronikos II. Palaiologos im Paris. 1310 diente, benutzt; eine ungewisse Zahl von Handschriften hat er auch für die Texte des Barlaam Kalabros, Kyrillos von Alexandreia und Matthaios Blastares, die er im Paris. 1115 ergänzt hat, gebraucht.

[5] Auf dem Rand des f. 24r und 24v, wo Gregor von Zypern in seiner Lobrede auf Andronikos II. Palaiologos über die antiunionistische Kirchenpolitik des Kaisers spricht, notiert unser Kopist seine Reaktion auf die Thesen des Autors: σ(ημείως)αι τοὺς ἐπαίνους οὓς γεννῶσι τὰ σχίσματα / μάτην, ὦ πάτερ, κατά τῆς ῥωμαίων ἐκκλησίας καὶ ἀλογίστως / εἴρηκας· εὐσεβείᾳ γάρ ζῶσι καί κατά θεόν πολιτεύονται, τό / περί θεολογίας μηδέν λυμαινόμενοι und ὅρα κολακίας τὸν νέον κονσταντίνον / οἴχονται ὡ τῆς ἑνόσεως ὥς τότε καί νῦν, ἐγώ δέ ταύτην τιμῶ καί σέβομαι.

[6] Für die Beschreibung des Inhalts s. H. Omont, Inventaire sommaire manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale et des autres bibliothèques de Paris et des Départements I (Paris 1886) 295–296. Der Kodex enthält eine Reihe von anonymen Exzerpten und Fragmenten, darunter viele astronomischen und mythologischen Inhalts, Exzerpte klassischer und byzantinischer Autoren, unter anderen aus Empedokles, Johannes Chrysostomos, Pseudo-Dionysios Areopagites und Maximos dem Bekenner, und Texte Prokops, Hesiods mit Scholien von Johannes Tzetzes, Basileios des Großen, Pseudo-Michael Psellos, Isaak Argyros, Lukians, Gregors von Zypern, Aesops u.a.

abgeschrieben sind.[7] Die meisten Texte sind kurz, mit fast einziger Ausnahme des Geschichtswerkes von Dukas, das mit seinen über einhundert Folien mit Abstand der umfangreichste Text des Kodex ist, der seinerseits der einzige Textzeuge für dieses Werk ist.[8] Der Inhalt des Kodex spiegelt das Interesse seines Schreibers und Besitzers wider, der höchstwahrscheinlich über eine gute Bildung verfügte, aber kein hervorragender Gelehrter war.

In zwei Fällen gibt der Kopist innerhalb eines Textes ein Datum, das als *terminus* für die Datierung der jeweiligen Partien der Handschrift dienen kann. So erwähnt er in einem Text über das Schisma, geschrieben auf f. 42v, das Jahr 1453 als das Jahr, in dem er schreibt: εἰσὶν οὖν ἐν τῷ παρόντι ϛϡξα^{ω} ἔτει ἐν ᾧ καὶ ἡ ἅλωσις τῆς κωνσταντινουπόλεως παρὰ τῶν ἀθέων τούρκων γέγονεν μαΐω κθ′ ἡμέρα τρίτη, ἔτη κδ′ ἀφ’ οὗπερ ἐγένετο τὸ σχίσμα τῶν ἐκκλησιῶν τῶν τε ῥωμαίων καὶ φράγκων τελείως. Im Gegenteil spricht er auf f. 285v vom Jahr 1444/1445: καὶ ἔτι τοῦ ἐφεξῆς ἀρχομένου σεπτεμβρίου· τῇ ιδ^{η}· ὅτε καὶ ὁ ϛ^{οσ}ϡ^{οσ}νγ^{ος} χρόνος ἤρξατο πληρωθέντος τοῦ νβ^{ος}. Dies bedeutet möglicherweise, daß der erste Text bzw. f. 42 fast neun Jahre später als f. 285v geschrieben wurde.

Die Existenz des Geschichtswerkes des Dukas im Notizbuch unseres Kopisten und besonders zu einem Zeitpunkt sehr nahe an seiner Entstehung erlaubt uns die Vermutung, daß unser Kopist ein Bekannter von Dukas oder gar Dukas selbst war.[9] Diese Vermutung wird durch folgende Gegebenheit bekräftigt: Dukas verfaßte seine Geschichte auf Lesbos, dessen Eroberung durch die Türken im Jahre 1462 er als letztes datiertes Ereignis beschreibt. Diese Tatsache hat sicherlich eine schnelle Verbreitung des Werkes erschwert, was sich durch seine Überlieferung bestätigen läßt: der Paris. 1310 ist, wie bereits erwähnt wurde, der einzige erhaltene unabhängige Textzeuge. So ist es eindeutig, daß der Kopist des einzigen Exemplars der Dukas-Geschichte in dessen Umkreis auf Lesbos gesucht werden muß. Dort ist sicherlich der Kreis der Byzantiner, die alle obengenannten Charakteristika unseres Kopisten aufweisen, sehr begrenzt, wenn er nicht aus nur einer Person besteht, der von Dukas.

Prüfen wir nun, ob die Charakteristika unseres Kopisten zur Person von Dukas passen können. Dukas lebte in Phokaia, wo er auch ein Haus besaß, und in Lesbos, wo er seit 1421 zuerst als Sekretär des genuesischen Podestà Giovanni Adorno und

---

[7] Auf f. 286 beginnt der Text folgendermaßen: ἰστέον ὅτι τὸ βίσεξτον ῥωμαϊκὸν ἐστί δηλοῦν τὸ δὶς ἕξ· καὶ ἔστιν οὕτως· εἰς γ′ γὰρ αὐτοὶ ἐμέριζον τοὺς μῆνας ...; der Text auf f. 343 lautet: Τὸ τοῦ βισέξτου ὄνομα ῥωμαϊκόν ἐστι· δηλοῦν τὸ δὶς ἕξ· καὶ ἔστιν οὕτως· εἰς τρία μερίζουσι οἱ ρωμαῖοι τοὺς μῆνας.

[8] Eine zweite Handschrift, der Paris. 1766, ist Apographon des Paris. 1310; s. H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner I (München 1978) 490 A. 227.

[9] Für eine solche Datierung des Kodex sprechen auch die Wasserzeichen: unter vielen anderen Dreiberg (ff. 80–116 und wahrscheinlich ff. 153–216, 352–359) ähnlich Briquet (C.-M. Briquet, Les filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600 (Amsterdam, The New Briquet, Jubilee Edition, 1968) 11662 (J. 1432 Genua), Horn (ff. 147–152, 384–391) ähnlich Briquet 7799 (J. 1466), Pferde (ff. 259–266) ähnlich Briquet 3570 (J. 1439), Blume (ff. 117–146, 267–282, 399–408) ähnlich Briquet 6889 (J. 1490), Glocke (ff. 328–335) ähnlich Briquet 4088 (J. 1447), Kreuz (ff. 368–383, 392–398) ähnlich Briquet 5646 (J. 1490).

Verfasser diplomatischer Briefe und später im Dienste der Gattilusi von Lesbos tätig war.[10] Für jemanden, der sein ganzes Leben lang enge berufliche und menschliche Beziehungen zu den Genuesen pflegte, liegt auf der Hand, daß er auch von deren Schriftgewohnheiten beeinflußt war. Dies könnte auch die Schwäche unseres Kopisten in der Rechtschreibung erklären. Andererseits deuten sein schwankender Schriftduktus, die Größe der Buchstaben und die Zeilenzahl pro Seite, die von Text zu Text variieren (Abb. 3), die unterschiedliche Breite der Ränder, das Fehlen einer durchgehenden Lagenzählung und die verschiedenen Papiersorten aus derselben Zeit, die abwechselnd benutzt wurden, auf ein Hausbuch des Dukas hin, wie wir aus dem Beispiel des Johannes Chortasmenos wissen.[11]

Die unionsfreundliche Gesinnung des Dukas, die schon bekannt ist, paßt zu der Äußerung unseres Kopisten auf dem f. 24 und 24v des Kodex Paris. 1310.[12] Das vielseitige Interesse eines gebildeten Menschen wie unseres Kopisten passen zum Profil des Geschichtsschreibers, während die klassizistischen Tendenzen in seiner Geschichte[13] mit den Texten der klassischen Literatur in Zusammenhang stehen, die in seinen Handschriften bzw. im Paris. 1310 zu finden sind.[14]

Sicherlich signifikant für die Person des Schreibers und Besitzers von Paris. 1310 ist die Tatsache, daß die direkte Vorlage für die Lobrede auf Andronikos II. Palaiologos, die im Paris. 1310 abgeschrieben wurde, der Kodex Neapol. II.E.20 ist, eine Handschrift aus dem Besitz des Genuesen Antonio Malaspina, der in Phokaia geboren wurde und Zeitgenosse und höchstwahrscheinlich persönlich bekannt mit dem byzantinischen Historiker war.[15]

Die Identifizierung unseres Kopisten mit dem byzantinischen Geschichtsschreiber Dukas kann sicherlich nicht nur die historischen Lemmata im Kodex Laur. plut. 10.8 erklären, sondern auch seinen Zugang zu anderen gewichtigen Handschriften, die unser Kopist entweder als Vorlagen benutzt oder ergänzt bzw. annotiert hat. Es ist wohlbekannt, daß Dukas im Auftrag der Gattilusi mindestens zweimal Konstantinopel besucht hat, einmal unmittelbar nach der Eroberung von 1453 und ein zweites Mal im Jahre 1456;[16] dort hat er zweifellos die Möglichkeit gehabt, Handschriften zu erwerben.[17] Den

---

[10] S. Hunger (wie A. 8) 490.

[11] Vgl. H. Hunger, Johannes Chortasmenos (ca. 1370 – ca. 1436/37). Briefe, Gedichte und kleine Schriften. Einleitung, Regesten, Prosopographie, Text [Wiener Byzantinistische Studien, VII] (Wien 1969) 54–63.

[12] Vgl. oben A. 5.

[13] Vgl. dazu Hunger (wie A. 8) 493 und G. Moravcsik, Byzantinoturcica. I. Die byzantinische Quellen der Geschichte der Türkenvölker (Berlin 1958) 248.

[14] S. oben A. 6.

[15] Zu ihrem stemmatischen Verhältnis s. Sofia Kotzabassi, Die handschriftliche Überlieferung der rhetorischen und hagiographischen Werke des Gregor von Zypern [Serta Graeca, 6] (Wiesbaden 1998) 233; zu Antonio Malaspina s. E. Trapp u.a., Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit 7 (Wien 1985) no. 16458.

[16] S. Hunger (wie A. 8) 493 (mit Verweisen auf den Text von Dukas).

[17] Zwei der Handschriften, die im Besitz unseres Kopisten waren, nämlich der Paris. 1115 und der Laur. plut. 10.8, stammen sicher aus Konstantinopel; zu der Provenienz des Parisinus s. die Beschreibung von J. Munitiz, in: Ch. Astruc u.a., Les manuscrits grecs datés des XIIIe et XIVe sieclès conservés dans les bibliothèques publiques de France, I (XIIIe s.) (Paris 1989)

Verkauf von Handschriften nach der Eroberung beschreibt er selbst mit dunklen Farben in seinem Geschichtswerk: τὰς δὲ βίβλους ἁπάσας ὑπὲρ ἀριθμὸν ὑπερβαινούσας ταῖς ἁμάξαις φορτηγώσαντες ἁπανταχοῦ ἐν τῇ ἀνατολῇ καὶ δύσει διέσπειραν. Δι' ἑνὸς νομίσματος δέκα βίβλοι ἐπιπράσκοντο, Ἀριστοτελικοί, Πλατωνικοί, Θεολογικοὶ καὶ ἄλλο πᾶν εἶδος βιβλίου. Εὐαγγέλια μετὰ κόσμου παντοίου ὑπὲρ μέτρον, ἀνασπῶντες τὸν χρυσὸν καὶ τὸν ἄργυρον, ἄλλ' ἐπώλουν, ἄλλ' ἔρριπτον.[18]

Wenn nun unser Kopist Dukas selbst ist, dann bietet der Paris. 1310 ein Autographon seines Geschichtswerkes. Die sorgfältige Untersuchung dieses Kodex erweist die Ansicht, daß der Anfang und das Ende des Werkes von Dukas fehlen, als falsch. „Ein handschriftlich bezeugter Titel des Werkes" fehlt nicht, weil „zu Beginn und am Ende je ein Blatt verlorenging", wie Hunger von Moravcsik irrtümlich behauptet hat.[19] Am Anfang des Textes, d.h. vor dem f. 288r, ist kein Blatt verlorengegangen, wie aus dem Lagenverhältnis zu ersehen ist: f. 288 ist das siebte Blatt der 23. Lage, während das achte und das erste der 24. Lage heute anstelle von ff. 248 und 249 sind. Daß das f. 288 in der Tat das erste Blatt ist und nichts davor fehlt, wird dadurch bestätigt, daß am Anfang der ersten Zeile des f. 288 eine Initiale steht (Abb. 3). In keinem anderen Text sowohl in dieser Handschrift als auch in anderen Handschriften findet sich eine Initiale auf der ersten Zeile eines Blattes, wenn diese Zeile nicht die erste Zeile eines Textes ist. Im Fehlen eines Titels am Beginn des Werkes können wir einen zusätzlichen Beweis für die Identifizierung des Kopisten mit Dukas sehen.[20]

Das Werk bricht auf dem Recto des f. 391 in der Mitte einer Zeile ab, während das Verso des Blattes leer ist (Abb. 4). Dies bedeutet, daß unser Kopist seinen Text aus unerklärlichen Gründen nicht vollständig abgeschrieben haben könnte. Für eine gegen den Willen des Kopisten abgebrochene Abschrift des Textes spricht die Tatsache, daß er auf den letzten acht Blättern (ff. 384–391) weder Initialen ergänzt noch rote Tinte benutzt hat. Sicherlich stellt der Paris. 1310 nicht ein Arbeitsexemplar, sondern eine Reinschrift des Geschichtswerkes von Dukas dar. Wenn man dazu bedenkt, daß das Werk ohne ein Proömion beginnt, könnte man annehmen, daß das, was uns überliefert ist, nicht die endgültige Fassung des Werkes sein kann. Dukas hat wahrscheinlich keine Zeit gehabt, weder um seine Geschichte zu Ende zu führen, noch um einen Prolog zu verfassen. Ob der Grund dafür nun die Eroberung seiner Heimat war, wie Tomadakis vorgeschlagen hat,[21] oder nicht, läßt sich nicht sagen.

46–48, und des Laurentianus s. Verf., Gregorios II. Kyprios und der Kodex Laur. plut. 10.8 (erscheint in Byzantion).

[18] Dukas XLII, 1 (393.6-10 Grecu).

[19] S. Hunger (wie Anm. 8) 490–491 und Moravcsik (wie Anm. 13) 248; dieselbe Ansicht hatte ich auch wiederholt, s. Kotzabassi (wie Anm. 2) 307.

[20] Die auf dem oberen Rand des f. 288r stehende Überschrift ἀριθμοὶ ἐτῶν ἀπὸ τοῦ α^{ου} ἀ(νθρώπ)ου ἕως τῆς ἡμετέρας γενεᾶς kann keineswegs als Titel betrachtet werden.

[21] Vgl. N. B. Tomadakes, Δούκα-Κριτοβούλου-Σφραντζῆ-Χαλκοκονδύλη, Περὶ ἁλώσεως τῆς Κωνσταντινουπόλεως (1453). Συναγωγὴ κειμένων μετὰ προλόγου καὶ βιογραφικῶν μελετημάτων περὶ τῶν τεσσάρων ἱστοριογράφων καὶ τοῦ Ἰωσὴφ Βρυεννίου (Athen 1953, Ndr. Thessalonike 1993) 23.

ZU JAMBISCHEN VERSEN AN EINER MAUER IN KONSTANTINOPEL*

ANDREAS RHOBY/WIEN

Theodosios Zygomalas, berühmter Protonotar der Großen Kirche in Konstantinopel, erwähnt in einem Brief[1] vom 7. April 1581 an den deutschen Gelehrten und Philhellenen Martin Crusius jambische Verse über Athen, die er an einer Mauer gelesen hat.[2]
Es handelt sich dabei um zehn Verse, die hier wiedergegeben werden sollen:

Ἐκ τῶν πρὸ πολλῶν, τῶν τὴν λόγων τὴν μητέρα[3],
χρυσᾶς Ἀθήνας[4] τὴν περίβλεπτον πόλιν[5],
στοά τις ἤδη ποικίλως κοσμουμένη,
γραφῶν ἐκαλλώπιζεν ἐξηρημένων
κεχρωσμένη σώμασιν, ἐκπλήττουσί πως
τῇ στιλπνότητι, ποικίλη καλουμένη.
Ταύτην δὲ τὴν κρατοῦσαν ἐν πάσαις πόλιν,
ναῶν ἐγέρσει, καὶ στοῶν ἠνθισμένων,
πολλοῖς σὺν ἄλλοις κάλλεσι θεαμάτων,
οἴκιων ὑπερλάμπρων τε λαμπραῖς ἰδέαις.

Im Anschluss an diese Verse teilt Zygomalas seinem Freund Crusius mit, dass es auch noch weitere Verse gegeben hat, die aber nicht mehr gelesen werden konnten, da sie im Laufe der Zeit allmählich verblasst waren.[6]
Wo genau Zygomalas diese Jamben gelesen hat, erfahren wir nicht. Die Wendung Ταύτην δὲ τὴν κρατοῦσαν in Zeile 7 bezieht sich jedoch auf Konstantinopel, das im Gegensatz zum

---

* Für die kritische Lektüre dieses Beitrags danke ich Herrn Prof. Wolfram Hörandner (Wien).

[1] Ed. M.Crusius, Turcograecia libri octo [...] quibus Graecorum status sub imperio Turcico, in Politia & Ecclesia, Œconomia & Scholis, iam inde ab amissa Constantinopoli, ad haec usque tempora, luculenter describitur. Cum indice copiosissimo. Basel 1584 (Reprint Modena 1972), 74–98 = G.Kournoutos, Λόγιοι τῆς Τουρκοκρατίας I (=Βασικὴ Βιβλιοθήκη 4). Athen 1955, 170–179 (Reprint der Edition von Crusius, jedoch ohne Crusius, Turcograecia 88–92 [=Matthaios Kamariotes, PG 160,1059–1070]).

[2] Crusius, Turcograecia 95: ἀνέγνων δέ που, καὶ περὶ τῆς πόλεως ταύτης τὰ ἰαμβικὰ ταῦτα, ὅσα ἐφαίνοντο ἐν τοίχῳ. Die Worte περὶ τῆς πόλεως ταύτης beziehen sich auf Athen, da sich Zygomalas in den Zeilen davor mit dieser Stadt auseinandersetzt.

[3] Greg. Presb. Vita Greg. Naz. (Lequeux) 3,8f.: Πλείστην δὲ κἀντεῦθεν καρπωσάμενος τὴν ὠφέλειαν, τὴν μητέρα τῶν λόγων τὰς Ἀθήνας μεταδιώκει ...

[4] Greg. Naz. funebr. orat. in Basil. (Bernardi) 14. 7: ... Ἀθήνας τὰς χρυσᾶς ὄντως ἐμοὶ καὶ τῶν καλῶν προξένους ...

[5] Liban. Declamat. (Foerster) 2.1.4: ... τὴν πόλιν εὐδόκιμον καὶ περίβλεπτον (sc. Ἀθηνῶν) ...

[6] Crusius, Turcograecia 95: ἦσαν καὶ ἄλλοις (*leg.* ἄλλοι) στίχοι, οὐκ ἀνεγινώσκνοτο (*leg.* ἀνεγινώσκοντο) δέ, ὑπὸ τοῦ χρόνου ἐξηφανισμένοι.

in den ersten Zeilen erwähnten Athen steht. Irgendwo in Konstantinopel wird Zygomalas diese Verse wohl auch gesehen haben.[7]

Demetrios G. Kampouroglou berichtet im dritten Band seiner eher wenig bekannten Studie Μνημεῖα τῆς Ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων (Athen 1892) über eine interessante Entdeckung: Er fand heraus, dass die Menäen-Handschriften 551 (1385) und 562 (14. Jh.) der Athener Nationalbibliothek[8] eine 145 Verse lange *Ekphrasis*[9] des Pantokratorklosters in Konstantinopel beinhalten, die genau mit den oben angeführten Versen beginnt. Kampouroglou war auch derjenige, der als erster das Gedicht vollständig edierte.[10] Fast zur gleichen Zeit, nämlich nur ein Jahr später (1893), veröffentlichte auch der ungarische Gelehrte Viktor Récsey eine Edition dieses Gedichtes.[11] Als sich schließlich Gyula Moravcsik 1923 in einer Studie mit dem Pantokratorkloster und Piroschka-Irene, der Gattin Johannes II., beschäftigte, konnte auch dieser die 145 Verse nicht übersehen.[12] Er war der dritte, der unter Heranziehung zweier weiterer Handschriften, nämlich des Oxforder Codex Christ Church gr. 2[13] (1. Drittel 14. Jh.)[14] und des Cod. Par. gr. 1577[15] (a. 1520), eine kritische Edition des Gedichtes anfertigte. Die eingangs erwähnten zehn Verse sollen hier nach der Edition von Moravcsik noch einmal wiedergegeben werden:

Ἐτῶν πρὸ πολλῶν τῶν λόγων τὴν μητέρα,
χρυσᾶς Ἀθήνας, τὴν περίφημον πόλιν,
στοά τις εἴδει ποικίλως κοσμουμένη
γραφῶν ἐκαλλώπιζεν ἐξηρημένων,
κεχρωσμένη χρώμασιν, ἐκπλήττουσά πως
τῇ στιλπνότητι, Ποικίλη καλουμένη·
ταύτην δὲ τὴν κρατοῦσαν ἐν πάσαις πόλιν
ναῶν ἐγέρσει καὶ στοῶν ἠνθισμένων
πολλοῖς σὺν ἄλλοις κάλλεσι θεαμάτων
οἴκων ὑπερλάμπρων τε τερπναῖς ἰδέαις.

---

[7] Und nicht in Athen, wie ich noch in folgendem Aufsatz vermutete: A.Rhoby, Beitrag zur Geschichte Athens im späten 16. Jahrhundert: Untersuchung der Briefe des Theodosios Zygomalas und Symeon Kabasilas an Martin Crusius. Medioevo Greco. Rivista di storia e filologia bizantina 2 (2002) 177–191, 186f.

[8] I. u. A.Sakkelion, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος. Athen 1892, 109f.

[9] Erwähnung des Gedichtes im Artikel *Ekphrasis* im RbK 2 (1971) 33–75, hier 54 (A.Hohlweg).

[10] Kampouroglou, Μνημεῖα III 127–131.

[11] V. Récsey, Görög Költemény szent Lászlo Leányáról. Egyetemes Philologiai Közlöny 17 (1893) 705–714, Edition 709–714.

[12] G. Moravcsik, Szent László Leánya és a Bizánci Pantokrator~Monostor (=A Konstantinápolyi Magyar Tudományos Intézet Közleményei 7–8 [1923]). Budapest/Konstantinopel 1923, 43–47.

[13] Zur Handschrift I.Hutter, Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften. Bd. 4.1. Oxford Christ Church. Stuttgart 1993, 129–132 (vgl. dazu die Abbildungen in Bd. 4.2, 204–213).

[14] So die Datierung bei Hutter, Corpus 129; Bei Moravcsik, Szent László Leánya 43 ist die Handschrift ins 13. Jh. datiert.

[15] Zum Codex H.Omont, Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la bibliothèque nationale. Bd. 2. Paris 1888, 98.

Moravcsik, aber auch schon Kampouroglou und Récsey vor ihm, haben die Verse im Vergleich zur „Edition" bei Crusius an mehreren Stellen „geheilt".

Da sich das 145 Verse lange Gedicht auf das Pantokratorkloster und dessen Gründung bezieht,[16] stellt sich die Frage, ob Zygomalas die Verse, die er an Crusius schreibt, vielleicht an einer Mauer in diesem Kloster selbst, das Ende des 15. Jahrhunderts in eine Moschee (Zeyrek Camii) umgewandelt worden war, gelesen hat. Die gängigen Arbeiten über das Pantokrator-Kloster wissen darüber aber nichts zu berichten.[17]

Das Gedicht selbst ist keine eigentliche *Ekphrasis*.[18] Die an vielen Stellen schwerfällig formulierten Verse loben vielmehr die Vorzüge, die durch die Gründung des Klosters entstanden sind. Sie erwähnen auch Kaiser Johannes II. und dessen Frau Irene, die vielleicht selbst als Gründerin fungierte.[19] Auch der Baumeister, ein gewisser Nikephoros, wird genannt, der sich dem anonymen Autor nach bedeutender als Bezalel[20] erwies (Βεσελεὴλ φανέντα καὶ τούτου πλέον).

Dass diese Verse tatsächlich irgendwo auf einer Mauer im Pantokratorkloster angebracht waren, wäre durchaus denkbar. Man rufe sich beispielsweise nur das von Manuel Philes verfasste Grabgedicht an Michael Glabas in Erinnerung, dessen Reste auf dem Marmorgesims der westlichen und südlichen Außenseite des Parekklesions des Pammakaristos-Klosters zu sehen sind![21]

M.E. sei auch folgende Überlegung gestattet: Vielleicht ist der τοῖχος, auf dem Zygomalas die Verse gesehen haben soll,[22] eine Verlesung des Crusius für τεῦχος (Codex). Crusius jedoch war sich sicher, dass es sich um eine Wand handelt, weil er in seiner lateinischen Übersetzung *in vetusto pariete* schreibt.

---

[16] Vgl. Moravcsik, Szent László Leánya 69ff.

[17] Z.B. J.Ebersolt/A.Thiers, Les églises de Constantinople. London 1979, 183–207; W.Müller-Wiener, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Tübingen 1977, 209–215; T.Mathews, The Byzantine Churches of Istanbul: A Photographic Survey. University Park (Pa.) 1976, 71–101; R.Janin, La géographie ecclésiastique de l'empire byzantin. Première partie: Le siège de Constantinople et le patriarcat œcuménique. Tome III: Les églises et les monastères. Paris ²1969, 515–523.

[18] S.a. Moravcsik, Szent László Leánya 70.

[19] J.Thomas/A.Constantinides Hero (Hg.), Byzantine Monastic Foundation Documents: a Complete Translation of the Surviving Founder's Typika and Testaments. Dumbarton Oaks 2000, 725–727.

[20] Erbauer des heiligen Zeltes (vgl. Ex 31,1–5).

[21] Ed. E.Miller, Manuelis Philae Carmina I. Paris 1855 (Reprint Amsterdam 1967), 117–118 (Nr. 223); vgl. dazu C.Mango (Hg.), The Mosaics and Frescoes of St. Mary Pammakaristos (Fethiye Camii) at Istanbul (Dumbarton Oaks Studies 15). Washington 1978, 16f.

[22] S.o. A.2.

A COLLECTION OF MATHEMATICAL PROBLEMS IN COD. UPS. GR. 8

DENIS M. SEARBY/UPPSALA

Introduction*

Codex Upsaliensis Graecus 8 contains a miscellany of Greek texts, mostly from the Byzantine period, ranging all the way from Stephanites et Ichnelates to botanical lexica.[1] Among these varied texts is a collection of mathematical problems on ff. 324^r–331^r. We might compare it to other known Byzantine textbooks of mathematical problems, such as the following: the mathematical epigrams attributed to Metrodorus in the Greek Anthology (14:116–146); the papyrus found at Akhmim from the 7th or 8th century;[2] Nicholas Rhabdas' letter on mathematics to Theodore Tzabouches;[3] an anonymous collection found in the 14th century cod. Par. Suppl. Gr. 387 (Vogel 1968);[4] and another anonymous collection from the latter half of the 15th century found in cod. Vind. Phil. Gr. 65 (Hunger-Vogel). The collection in Uppsala most resembles these last two textbooks.

---

* SHORT BIBLIOGRAPHY:

Hermelink, H., Arabic Recreational Mathematics as a Mirror of Age-Old Cultural Relations Between Eastern and Western Civilizations, in: Proceedings of the First International Symposium for the History of Arabic Science 2 (Aleppo 1976) 44–52.

Høyrup, J., Sub-scientific mathematics: Observations on a pre-modern phenomenon, History of Science 28 (1989), 63–87.

Hunger, H. and Vogel, K. (Hunger-Vogel), Ein byzantinisches Rechenbuch des 15.Jahrhunderts, 100 Aufgaben aus dem Codex Vindobonensis Phil. Gr. 65, Österr. Akad. d. Wiss. in Wien (Viena 1963).

Smith, D. E. (Smith 1917), The American Mathematical Monthly 24 (1917) 64–71.

Smith, D. E. (Smith 1925), History of Mathematics vol. II (Boston 1925).

Tannery, P., Mémoires scientifiques IV (Paris-Toulouse 1920).

Vogel, K. (Vogel 1960), Buchstabenrechnung und indische Ziffern in Byzanz, in: Akten des XI. Internationalen Byzantinistkongresses München 1958 (Munich 1960) 660–664.

Vogel, K. (Vogel 1968), Ein byzantinisches Rechenbuch des frühen 14. Jahrhunderts, WBS 6 (Viena 1968).

[1] Cod. Ups. gr. 8, paper, 336 folios, was written, almost entirely by a single scribe, in the late 15th century. (The year 1462 is mentioned in a letter of Card. Bessarion on f. 167^r). The ms. has been the subject of two published studies: S.Y. Rudberg, Der codex Upsaliensis graecus 8, eine inhaltsreiche Miszellanhandschrift, in: Probleme der neugriechischen Literatur 3 [Berliner Byzantinistische Arbeiten 16] (Berlin, 1960) 3–9; and S. Torallas Tovar, De codicibus graecis Upsaliensibus olim Escurialensibus, Erytheia 15 (1994) 224–242. See also: V. Lundström, De codicibus graecis olim Escorialensibus, qui nunc Upsaliae adseruantur, Eranos 2 (1897) 1–7; L.-O. Sjöberg, Codices Upsalienses graeci 6 et 8, Eranos 58 (1960) 29–35. Torallas p. 225 compares the very similar hand identified as Theodoros (anno 1488), no. 176 in H. Hunger, Repertorium der griechischen Kopisten 800–1600 vol. 2 (Viena 1989). A fuller codicological study of this ms. was undertaken by Eva Nyström and Dimi Iordanoglou in a research project organized by Prof. Jan Fredrik Kindstrand at Uppsala University. The results are expected to be published in the near future. This article was written in connection with the same research project. I thank Prof. Kindstrand for the opportunity of collaboration.

We are dealing here with mathematical puzzles intended for practice or recreation, several of which must have originated in questions of business transactions, payments, construction and other practical matters of daily living.[5] Some of these problems were first formulated many centuries and even thousands of years ago and have passed through many different and varying cultures, and some have even survived in modern textbooks. These mathematical textbooks thus represent a cross-cultural phenomenon with predominately oriental roots.[6]

Description of the collection in cod. Ups. gr. 8

On ff. 324^r to 331^r appear two series of mathematical problems. There are also some pen trials on f. 323^v that include a mathematical problem concerning three mills.[7] The beginning of the first problem on f. 324^r is missing. The first series ends on the first two lines of f. 328^v, after which follows a brief sentence and then a large blank space. The second series begins with a problem occupying half of f. 329^r, the rest of the page being left blank; the series continues on f. 330^r. It seems that our scribe was leaving space for other examples which he never added; he was perhaps copying from a defective source. The only title that appears is written on the upper edge of f. 330^r, "Multiplication of Fractions". Both the pen trials using a problem not elsewhere seen in the series and the blank spaces indicate that we are dealing with a fragment of a larger collection.

Our two series differ somewhat in character. The first contains typical problems belonging to elementary algebra and involving examples made to resemble everyday life. The second series just offers a few examples of the addition, multiplication and division of fractions. However, both series probably derive from the same source. We find a similar mixture of straightforward examples of mathematical operations and rules along with more embellished problems in both Vogel 1968 and Hunger-Vogel.[8] However, although

---

[2] Le papyrus mathématique d'Akhmim, ed. J. Baillet (Paris 1892).

[3] Edited and translated in Tannery pp. 118–187.

[4] For his edition Vogel also made use of cod. Scorial. Φ-I-16 ff. 9^r–115^v.

[5] Cf. the title for one section of Rhabdas' letter (Tannery, opus cit. p. 140): μέθοδος πολιτικῶν λογαριασμῶν.

[6] Cf. Hermelink; Høyrup; and Smith 1925 pp. 532–597; see also Smith 1917. On Byzantine mathematics in general, cf. ODB 1313–1314, and, especially, H. Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner II (Munich 1978) 221–260, and K. Vogel, Byzantine Science, Cambridge Medieval History IV:2 (Cambridge 1967) 265–279. Hunger provides an extensive bibliography on editions and secondary literature. The editions mentioned above (Hunger-Vogel and Vogel 1968) remain, as of this writing, the only two complete editions of Byzantine mathematical problem books of this kind.

[7] It begins: Εἰσὶν μήλοι τρεῖς· καὶ ἀλήθει καὶ ὁ εἷς μόδια γ′ τὴν ἡμέραν καὶ ὁ ἕτερος μόδια δ′ καὶ ὁ ἄλος ε′· ἀξιῶ δὲ ἔχω μόδια ιγ′, i.e. "There are three mills, and the first grinds 3 measures a day, and the second 4 and the third 5; suppose I have 13 measures… " The rest of the problem is scarcely legible and is in any case left unfinished (the scribe repeats the opening words twice). However, it is obvious that this would have involved the same kind of calculation as in the two problems commencing the first series.

[8] The letter of Rhabdas also contains 'practical' problems as well as addition, multiplication, division and problems with fractions and proportions.

the problems in our ms. and these two sources are of the same type, none of their examples is exactly parallelled in our ms.

The language in our source, like that in Hunger-Vogel but unlike Vogel 1968, represents a curious mixture of forms and vocabulary belonging to both medieval spoken Greek and the scholarly written language.[9] There are several words borrowed from Italian (e.g. μάστωρας, ὀσπίτιον, σόλδια, μπράτζα, φλουριὰ, ῥέγλα etc.), a number of verb forms and nouns belonging to vulgar Greek (e.g. ἐσήκωσε, θέλουν, ἐδιέβην, νὰ ποιήσει, δὲν, καθὴν ἡμέραν, ἔνι, ἦταν, γύρευσον, ἐξήβουν etc.), unclassical uses of the cases (e.g. ἀπὸ τὴν Γένοβα, ἀπὸ τὴν γῆν, εἶπε τῆς γυναικός αὐτοῦ, etc.) and, not surprisingly, orthographic details reflecting late Greek (e.g. μπράτζα, τζακίσματα, etc.). Nonetheless, our scribe seems to make more conscious use of the traditional forms of the learned language than his contemporary scribe responsible for the collection of problems in cod. Vind. Phil. Gr. 65 edited by Hunger-Vogel (one example of this is φοράς instead of φορές, meaning 'times').

There are, of course, several mathematical and technical terms not found in the usual lexica. A very helpful glossary is provided in Hunger-Vogel pp. 84–86.[10] There are also a few terms peculiar to our text, such as those for numerator (κορυφή), denominator (ῥίζη) and what we might call the common denominator (ἡ τελεία ῥίζη or ἡ καθολικὴ ῥίζη), which, as used in no. 14, actually represents the product of denominators in the multiplication of fractions. It may be of interest to note that the following terms related to currency, weights and measures occur in our text (according to the plural forms): ἄσπρα, μόδια, μπράτζα, ὀργυιαί, σολδία, φλορία[11].

Interestingly, unlike cod. Vind. Phil. Gr. 65, Arabic numerals are used in our ms., although in inconsistent fashion. The scribe also uses Greek numerals or here and there combines Arabic and Greek numerals in one and the same number (e.g. σπ'5 for 285 in no. 17) or writes them out in long hand, thus indicating that he was still unaccustomed to using them. Our ms. has been pointed out as "one of the earliest, if not the earliest" example of Arabic numerals in a Greek ms.[12] This, however, is incorrect. On the one

[9] See Hunger-Vogel pp. 9–14 for a description of the similar language and syntax in cod. Vind. Phil. Gr. 65 which, like our ms., was also written in the second half of the 15th century. On linguistic aspects in these kinds of Byzantine handbooks, cf. also E. Kriaras's remarks on Hunger-Vogel, in: BF 5 (1968), 141–156.

[10] Cf. also Tannery opus cit. pp. 191–198.

[11] The spelling of florin varies: sometimes we have a form like φλουρίου, as in no. 8.

[12] See S. Lampros, "Σύμμικτα", Neos Hellenismos 16 (1922) 477: Εἶνε δ' ὁ κῶδιξ οὗτος ἄξιος λόγου ἅτε ὢν τῶν ἀρχαιοτάτων ἑλληνικῶν κωδίκων, εἰ μὴ αὐτόχρημα ὁ ἀρχαιότατος, ἐν ᾧ γίνεται χρῆσις τῶν ἀραβικῶν ἀριθμῶν, λίαν ἀργὰ εἰσαχθέντων παρ' Ἕλλησι, κυρίως δ' ἀρχομένων νὰ ἐπικρατῶσι τὸν δέκατον ἕκτον μόλις αἰῶνα. It is hard to understand why Lampros wrote this, since he was the one to establish the use of Arabic numerals in mss. of the 14th century in Athens; cf. Vogel 1960 p. 664. Lampros goes on to mention the shape of the numerals 4 and 5 as especially noteworthy in our ms., and, indeed, I have not seen anything like them in the descriptions of Arabic numerals in Greek mss. that I have read. The 4 looks pretty much like the 4 common in use today but apparently uncommon among the Greeks of that time. The 5 varies in shape. Sometimes it resembles the first variant noted in Vogel 1960 n. 12. Sometimes it is written in a way that does not resemble any of the variants I have seen depicted.

hand, it is necessary to distinguish between Eastern Arabic numerals, which make sporadic appearances in Greek mss. as early as the 9th century, and Western Arabic numerals, which occur later and are the forms used in our ms. However, these were already known and used in the 13th century and one finds them in mss. at least a century older than Ups. gr. 8.[13]

In the edition of the Greek text, I have standardized the various spellings, so as not to confuse the reader. In the critical apparatus, however, all the readings in ms. are given, even in cases of ordinary iotacism. The reason for this departure from standard procedure was the peculiar nature of the language in these particular texts. An English translation along with some basic comments on the individual problems is provided below.

Greek Text of Cod. Ups. Gr. 8, ff. 324^{r} – 331^{r}, with Translation and Commentary

1

<...> εἶτα πολλαπλασίασον τὰ 9 μετὰ τῶν 10 καί εἰσιν 90. καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 19 καὶ ἔρχετ(αι) ἡ μοῖρα 4 καὶ 14/19 καὶ εἰς τόσας ἡμέρας καὶ εἰς τόσην μοῖραν τῆς ἡμέρας θέλουν ἑνωθῇ τὰ δύο ξύλα.

3 ἑνωθῇ : ἑνωθῆ

... then multiply 9 by 10 and that's 90. And divide that by 19 and you get the mixed number 4 and 14/19 and that is how many days and how great a portion of a day it will take for the two pieces to be joined.

Problem 1 is incomplete and I have not located an exact parallel in Hunger-Vogel or Vogel 1968. The question is to determine how long it will take for two pieces of wood (trees? branches?) to be joined, but we do not know further circumstances due to the lacuna.

2

<ἕ>να καράβη μετὰ ἓν ἄρμενον ὑπάγει εἰς τὴν Κρήτη ἀπὸ τὴν Γένοβα εἰς ἡμέρας 9. εἶτα ἐσήκωσε καὶ ἄλλον ἄρμενον καὶ ἐδιέβην εἰς ἡμέρας 7, ἐχάλασεν δὲ τὸ πρῶτον. εἰ μὲν ὑπῆγεν μετὰ τῶν δύο ἀρμένων, εἰς πόσας ἡμέρας ἤθελεν ὑπάγει; <π>οίησον οὕτως· σύναψον τὰς 9 ἡμέρας καὶ τὰς 7 καί εἰσιν 16. καὶ αὐτά εἰσιν ὁ μεριστής σου. εἶτα πολλαπλασίασον 7 φορὰς 9 καὶ γίνονται 63 καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 16 καὶ ἔρχεται γ′ καὶ 15/16· λοιπὸν εἰς τόσας ἡμέρας καὶ εἰς τόσον μερτικὸν τῆς ἡμέρας θέλει σωθῇ ἀπὸ τὴν Γένοβαν εἰς τὴν Κρήτην.

1 Κρήτη : Κρίτη 3 ὑπῆγεν : ὑπήγενεν (-εν ex compendio) 5 φορὰς : φορᾶς 7 σωθῇ : σωθεῖ || Γένοβαν : Γένωβαν

[13] On the use of Arabic numerals in Byzantine texts, see Vogel 1960; and Tannery pp. 199–205 ("Les chiffres arabes dans les manuscrits grecs"). Both of them demonstrate that Arabic numerals must have been known and used centuries earlier than previously thought. Vogel points to the occasional occurence of Eastern Arabic numerals in marginal notes of mss. from the 9th century on and the use of Western Arabic numerals at least from the 13th century. One of the earlier ms. in which Arabic numerals appear is the aforementioned 14th century Cod. Par. Suppl. Gr. 387 ff. 163^{r}–180^{v} which, like our ms., makes use of the Western Arabic numerals.

A ship with one sail goes from Crete to Genova in 9 days. Then it hoisted another sail and crossed in 7 days and took down the first sail. If it had gone with the two sails, in how many days would it have travelled? Do like this: add the 9 days and the 7 together and that's 16. This then is your divisor. Then multiply 7 times 9 and that's 63 and divide it by 16 and it comes to Γ and 15/16. Then this is how many days and how great a part of a day it will take from Genova to Crete.

Problem 2 is a variant of a common problem involving a ship with different sails and thus sailing at different rates; see Vogel 1968 no. 25 and pp. 151, 160; Hunger-Vogel nos. 47, 79, 80; Smith 1925 p. 539. The problem of the ship with several sails is itself a variant of the ancient and widespread problem of the cistern with pipes filling it at different rates, on which see Smith 1925 pp. 536–541 (cf. Vogel 1968 pp. 151, 160). Assuming speed to be proportional to power and disregarding factors such as one sail blanketing the other, the problem is solved by simply adding the rates and then dividing the total unknown distance by that amount.

3

εἷς μάστωρας ἐσίασε νὰ ποιήσῃ ὁσπίτιον ἓν εἰς ἡμέρας κ· καὶ εἶχεν τὴν καθ' ἣν ἡμέραν σολδία 5. εἰ δὲ τὰς ἡμέρας ὅπου δὲν κάμει δουλιὰ νὰ στρέφῃ τὸν οἰκοκύριον τ(ὴν) καθ' ἣν ἡμέραν σολδί(α) 8. πληρωθέντων δὲ τῶν 20 ἡμέρων, οὔτε ὁ οἰκοκύριος ἐπλήρωσε τὸν μάστωραν, οὔτε ὁ μάστωρας τ(ὸν) οἰκοκύριον. εἰπέ μοι· πόσας ἡμέρας ἐποίησεν ὁ μάστωρας εἰς τὸ ὁσπίτιον καὶ πόσας δὲν ἐποίησεν; ποίησον οὕτως· σύναψον τὰ 5 σολδί(α) καὶ τὰ 8 καὶ γίνοντ(αι) 13. εἶτα πολλαπλασίασον 5 φορὰς 20 καί εἰσιν 100. καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 13 καὶ τὸ ἀποβήσομενον ἔνι ὅπου δὲν ἔκαμ(εν). εἶτα πολλαπλασίασον 8 φορὰς 20 καὶ γίνοντ(αι) 160 καὶ εἰσὶν 12 ἡμέρ(ας) 4/13 καὶ τόσας ἡμέρας ἔκαμεν ὁ μάστωρας.

---

1 ἐσίασε : ἐσίασθε || ποιήσῃ : ποιήσει 2 δουλιὰ : δουλία (vide comm. ad locum) || στρέφῃ : στρέφει 3 οἰκοκύριον : οἰκοκίριν 4 οἰκοκύριον : οἰκοκίριν 5 ἐποίησεν : ἔπικεν (-εν ex compendio), iuxta sensum emendavi 7 φορὰς : φορᾶς 8 φορὰς : φορᾶς

A building master contracts to build a house in κ· days. And he would get 5 soldia per day and for any days he did no work he would return 8 soldia per day to the owner. By the end of 20 days, neither the owner had paid the building master nor the building master the owner. Tell me, how many days did the building master work on the house and how many didn't he work? Do like this: add the 5 soldia and the 8 together and you get 13. Then multiply 5 times 20 and that's 100. Divide that by the 13 and the result will be what he didn't work. Then multiply 8 times 20 and that's 160, so that's 12 days 4/13 or how many days the building master worked.

Problem 3, the "lazy worker problem", is also very well known from Arabic times on. See Hermelink p. 49 and Vogel 1968 p. 158 on its history. Hunger-Vogel nos. 59, 73 and 74, and Vogel 1968 no. 51 offer variants. Note the number of words derived from Italian in this example (μάστωρας, ὁσπίτιον, σόλδια), and the omission of ν in the accusative of δουλία in κάμει δουλία, for which compare Hunger-Vogel no. 73,5. A minor emendation in line 5 was necessary in this problem; the context makes clear that a verb for "worked" is needed.

4

ἔστιν εἷς πύργος· τὸ ὕψος αὐτοῦ μπράτζα 30. λοιπὸν ἄρχησ(ε) νὰ ἀνηβαίνῃ εἷς ὄφις εἰς τὸν πύργον τὴν καθ' ἣν ἡμέραν τὸ τρίτον τοῦ μπράτζου καὶ τὴν νύκταν α/δ τοῦ μπράτζου. εἰπέ μοι· εἰς πόσας ἡμέρας θέλει ἀνεβεῖ ὁ ὄφις εἰς τὴν κορυφὴν τοῦ πύργου; γύρευσον ἀριθμὸν ὅπου νὰ ἔχῃ 1/3 1/4 καί εἰσιν 12. εἶτα πολλαπλασίασον 12 φορὰς 30, ἤγουν τὸ ὕψος τοῦ πύργου, καί εἰσιν 360 καὶ αὐτά εἰσιν τὸ μέρισμα. εἶτα ἔπαρον τὸ 1/3 καὶ τὸ 1/4 τῶν 12 καὶ εἰσὶν 7 καὶ αὐτά εἰσιν ὁ μεριστής σου. μέρισον τὰ 360 ὑπὸ τῶν 7 καὶ ἔρχοντ(αι) 51 καὶ 3/7. καὶ διὰ τόσας ἡμερόνυχθας θέλει νὰ ἀνεβῇ ὁ ὄφις εἰς τὸν πύργον.

1 μπράτζα : $^{\mu}$πρατζα || ἀνηβαίνῃ : ἀνηβαίνει 4 ἔχῃ : ἔχει 8 ἀνεβῇ : ἀνεβεῖ 5 φορὰς : φορᾶς

There is a tower, its height is 30 cubits. Then a snake begins to climb the tower, a third of a cubit by day and α/δ of a cubit by night. Tell me: in how many days will the snake climb to the top of the tower? Look for a number that has 1/3 1/4 and that's 12. Then multiply 12 times 30, that is, the height of the tower, and that's 360 and that's the dividend. Then take 1/3 and 1/4 of 12 and you get 7 and that's your divisor. Divide 360 by 7 and that comes to 51 and 3/7, or in how many days and nights it will take for the snake to climb the tower.

Problem 4 resembles nos. 65, 77 and 89 in Hunger-Vogel.

5

εἷς ἄν(θρωπ)ος ἐβάσταζεν ἄσπρ(α)· οὐ λέγω δὲ πόσ(α) ἦταν. καὶ ἐδιπλασίασεν αὐτὰ εἰς πραγματίαν καὶ ἐξ αὐτῶν ἐξοδίασεν 12. εἶτα ἐτριπλασίασεν τὰ ἐναπολειφθέντα εἰς ἑτέραν πραγματίαν καὶ πάλιν ἐξοδίασεν 12. καὶ τὰ ἐναπολειφθέντα πάλιν ἐτετραπλασίασεν καὶ πάλιν ἐξοδίασ(εν) 12· λοιπὸν [οὐ]δὲν ἔμεινεν εἰς αὐτὸν οὐδέν. εἰπέ μοι· πόσα <ἱ>στάμενα ἐβάσταζεν ἐξ ἀρχῆς; καὶ λέγομ(εν) ὅτι εἶχεν ἄσπρ(α) 8 1/2. διπλασίασον αὐτὰ καὶ γίνοντ(αι) 17. ὕφειλον ἐξ αὐτῶν τὰ 12 καὶ μένουσιν 5. πάλιν τριπλασίασον αὐτὰ καὶ γίνοντ(αι) 15. ὕφειλον ἐξ αὐτῶν τὰ 12 καὶ μένουσιν 3. πάλιν τετραπλασίασον αὐτὰ καί εἰσιν 12. καὶ ἐξοδίασεν αὐτὰ καὶ ἰδοὺ ἔμεινεν οὐδέν.

3 ἐναπολειφθέντα : ἐναποληφθέντα

A man was carrying aspras. I don't say how many they were. And he doubled them in a business deal and spent 12 of them. Then he tripled what was left over in another business deal and again spent 12. Then again he quadrupled what was left and again spent 12. Then nothing remained for him. Tell me, how many coins was he carrying from the start? We say he had 8 1/2 aspras. Double them and that's 17, and take 12 from that and 5 remain. Triple that and that's 15. Take 12 from that and 3 remain. Then quadruple that and there are 12. And he spent those and so nothing remained.

No. 5 is quite similar to Hunger-Vogel no. 28. It also resembles the kind of problem occurring often among the arithmetical epigrams in the Greek Anthology XIV 116–146 where each succeeding term is a fraction of the previous one; cf. Hermelink pp. 48–49 on such series. As usual, no real method is given for solving problem 5: methods for solving problems seem to have been regarded as secrets of the trade. An ἄσπρο(ν) was a Turkish coin, see Kriaras Λεξικό s.v. who refers to more literature.

6

ἄν(θρωπ)ός τις ἐποίησεν διαθήκην. καὶ ἡ γυνὴ αὐτοῦ ὑπῆρχεν ἔγκυος. καὶ εἶπεν τῆς γυναικὸς αὐτοῦ· εἰ μὲν γεννήσεις ἄρ<ρ>(εν), ἀφήνω αὐτῷ τὸ δίμοιρον τοῦ βίου, τὸ δὲ τρίτον ἔστω σου· εἰ δὲ γεννήσεις θῆλυ, ἀφήνω αὐτῇ τὸ τρίτον τοῦ βίου μου, τὸ δὲ δίμοιρον ἔστω σου. ἐκοιμήθη δὲ ὁ ἄνηρ, καὶ ἐσυνέβη γεννήσας ἡ γυνὴ αὐτοῦ δύο, ἄρ<ρ>εν καὶ θῆλυ. νῦν δὲ ζητῶ μαθεῖν· πῶς δεῖ μερισθεῖναι ὁ βίος αὐτοῦ κατὰ δικαίου τρόπου. ποίησον οὕτως· ἐπειδὴ ὅταν ἡ θυγάτηρ αὐτοῦ ἐλάμβανεν ἓν μερτικὸν ἐτύγχανεν τῇ μητρὶ αὐτῆς δύο, τοῦ δὲ ἄρ<ρ>ενος ἐτύγχανεν τέσσαρα. νῦν δὲ λέγομ(εν) οὕτως ὅτι σύναψον τὸ ἓν καὶ τὰ δύο καὶ τὰ τέσσαρα καί εἰσιν ἑπτά. θετέον ἀφῆκεν ὁ ἄν(θρωπ)ος ἐκεῖνος φλο(ρία) φ··. εἰπέ μοι τὸ πόσον ἔρχετ(αι) τὸ καθὲν μερτικόν. πολλαπλασίασον τὰ τέσσαρα τοῦ ἄρ<ρ>ενος μετὰ τῶν πεντακοσίων καί εἰσιν β···. καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 7 καὶ ἔρχοντ(αι) τοῦ ἄρ<ρ>ενος 285 5/7. εἶτα πολλαπλασίασον τὰ 2 τὸ μερτικὸν τῆς μητρὸς αὐτοῦ μετὰ τῶν 500 καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 7 καὶ τὸ ἀποβησόμενον ἕνι τὸ μέρος αὐτῆς. ὁμοί(ως) πολλαπλασίασον καὶ τῆς θυγατρὸς τὸ ἓν μετὰ τῶν 500 καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 7 καὶ τὸ ἀποβησόμενον ἐστίν ἡ μοῖρα αὐτῆς.

---

2 αὐτῷ : αὐτῶ || δίμοιρον : δύμυρον 3 θῆλυ : θύλη || αὐτῇ : αὐτῆ 4 δίμοιρον : δύμυρον 5 θῆλυ : θύλη 9 θετέον : θεταῖον

A certain man made a will. And his wife was pregnant. So he said to his wife, "If you give birth to a male child, I will leave him half my property, and a third shall be yours. But if you give birth to a female, I will leave her a third of my property and half shall be yours." The man passed away and it happened that his wife gave birth to two children, a male and a female. Now I want to know how his property should be divided in a fair way. Do like this: since whenever his daughter received one part, two fell to her mother and four to the male child. Now we'll say, add thus the one and the two and the four together and that's seven. Set it down that the man left φ·· florins. Tell me the amount each share comes to. Multiply the four of the male child by the five hundred and that's β···. And divide that by 7 and the male's share comes 285 5/7. Then multiply the 2, the share of his mother, by 500 and divide that by 7 and the result will be her share. Likewise, multiply also the one of the daughter by 500 and divide that by 7 and the result will be her share.

Problems of inheritance of the sort we find in 6 are very common and date back at least to the early days of the Roman Empire; see Smith 1925 pp. 544–546. Hunger-Vogel nos. 45 and 85 and Vogel 1968 no. 91 are similiar.

7

<ἔ>στιν ἓν κοντάριον πεπηγμένον εἰς τὴν γῆν τὸ ἥμισυ· καὶ ἦλθεν εἷς ἄν(θρωπ)ος καὶ ἐσήκωσε τὸ 1/3 τοῦ ὅλου κονταρίου καὶ ἕτερος ἦλθεν καὶ ἔπηξεν τὸ 1/4 αὐτοῦ· ἕτερος πάλιν ἦλθεν καὶ ἐσήκωσε τὸ 1/6 τοῦ αὐτοῦ· ἔμεινεν δὲ ἔξω ἀπὸ τὴν γῆν μπράτζα 11. ζητῶ νῦν μαθεῖν πόσον ἦτον ὅλον τὸ[ν] κοντάρι(ον); γύρευσον ἀριθμὸν ὅπου νὰ ἔχῃ 1/2 καὶ 1/3 καὶ 1/4 καί εἰσιν 12. ὕφειλον τὸ 1/2 τούτων καὶ εἰσιν 6. πρόσθες τὸ 1/3 τῶν 12 εἰς τὰ ἓξ καὶ εἰσιν δέκα. ὕφειλον τὸ 1/4 τῶν 12 ὑπὸ τῶν δέκα καὶ εἰσιν ἑπτά. εἶτα πρόσθες τὸ 1/6 τῶν 12 εἰς τὰ 7 καὶ γίνοντ(αι) 9 καὶ αὐτά εἰσιν ὁ μεριστής σου. πολλαπλασίασον τὰ 12 μὲ τὰ

11 μπράτζα ὅπου περισσεύει τῆς γῆς ἄνω καί εἰσιν 132. καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 9 καὶ ἔρχοντ(αι) 14 καὶ 2/3 καὶ τόσον ἦτον τὸ καθόλου κοντάριον.

---

1 ἥμισυ : ὕμισι || πεπηγμένον : πεπηγμενον 2 ἐσήκωσε : ἐσίκωσε 3 ἐσήκωσε : ἐσίκωσε 5 ἔχῃ : ἔχει

There is a pole stuck halfway into the earth. And a man came and raised it 1/3 of the whole pole and another man came and thrust 1/4 of it back down, and another man came again and raised it 1/6 of it. 11 cubits remained outside the earth. Now I want to know how much the whole pole was. Look for a number that has 1/2 and 1/3 and 1/4 and that's 12. Take away 1/2 of this and that's 6. Add 1/3 of the 12 to the six and that's 10. Take away 1/4 of the 12 from the ten and that's seven. Then add 1/6 of the 12 to the 7 and that's 9 and that's your divisor. Multiply 12 by the 11 cubits which are above the earth and that's 132. And divide that by the 9 and it comes to 14 and 2/3 or the length of the whole pole.

The problem of the rod in earth or water was widely popular; it probably originated in India and is also found in Islamic literature as well as in Western; cf. Hermelink pp. 47–48.

8

δύο σύντροφοι ἐναύλωσαν καράβην ἕν. καὶ ἔβαλεν ὁ εἷς εἰς τὸ καράβη μαλ<λ>ὶ σακία 20 καὶ ὁ ἕτερος σακία 24. λοιπὸν ἐσώθη τὸ καράβη εἰς τὸν τόπον ὅπου ἤθελ(εν) νὰ ὑπάγ(ῃ). ζητῶν δὲ ὁ καραβοκύριος τὸν ναῦλον αὐτοῦ, εἶπον αὐτοί· οὐκ ἔχομεν δηνάριον τοῦ δοῦναι σοι διὰ τὸν ναῦλον ἂν μὴ ἔπαρον ἐσὺ ὁ καραβοκύριος ἀπὸ ἡμᾶς τοῦ καθενὸς σακὶ ἓν μαλ<λ>ὶ καὶ πώλησον αὐτὸ καὶ λάβε τὸν ναῦλόν σου καὶ τὸ περισσεῦον ἀπὸ τὴν πούλησιν στρέψον ἡμῖν. καὶ οὕτως ἐποίησ(εν) ὁ καραβοκύριος· καὶ ἐπώλησεν τὰ 2 σακία καὶ ἔστρεψε τὸν ἔχοντα τὰ 20 σακία φλορ<ία> 8, τὸν δὲ ἕτερον, ὅπου εἶχεν τὰ 24, φλορ<ία> 6. εἰπέ μοι τὸ πόσον ἐπώλησε τὸ καθὲν σακὶ καὶ πόσον ναῦλον ὑπῆρεν ἀπὸ τὸ καθέν. ποίησον οὕτως· ἐξεύρεις πόσα σακία μαλ<λ>ὶ ἔχει περισ<σ>ότερον εἷς ὑπὸ τοῦ ἄλλου, ὁποῖ(ά) εἰσιν 4, καὶ πόσα φλορ<ία> ἔλαβεν περισσότερ(α) ὁ εἷς ἀπὸ τὸν ἄλλον ὑπὸ τοῦ καραβοκυρίου καί εἰσιν 2. εἶτα μέρισον τὰ 2 ὑπὸ τῶν 4 καὶ ἔρχετ(αι) τὸ καθὲν σακὶ 1/2 φλουρίου. ὥστε 1/2 φλουρίου ἔλαβεν ναῦλον ἀπὸ τὸ καθὲν σακί. λοιπὸν φαίνεται ὅτι ὑπῆρεν ἀπὸ ἐκεῖνον ὅπου εἶχεν τὰ 20 σακία φλορ(ία) 10 καὶ 8 ὅπου ἔστρεψεν ὅπου γίνονται 18· ὥστε 18 ἐπωλήθη τὸ καθὲν σακὶ τὸ μα<λ>λί.

---

3 καραβοκύριος : καραβοκίριος 5 καραβοκύριος : καραβοκίρις 6 περισσεῦον : περισσευόμεν 7 καραβοκύριος : καραβοκίριος || μαλ<λ>ὶ : μαλὺ 14 ὑπῆρεν : ὑπῆρεν

Two partners chartered a ship. And the one loaded 20 sacks of wool on the ship and the other 24 sacks. Then the ship reached the place where it was headed. With the ship-owner looking for his fee, they said to him: We have no money to give you for the fee unless you, the ship-owner, take one sack of wool from each of us and sell it and take your fee and whatever is left over from the sale return to us. And the ship-owner did so. He sold the 2 sacks and returned 8 florins to the one who had the 20 sacks and 6 florins to the other who had the 24. Tell me how much did he sell each sack for and how much was the fee he took from each. Do like this: You know how many sacks of wool the one had more than the other, which is 4, and how many florins the one received more than the other from the ship-owner and that's 2. Then divide 2 by 4 and you get 1/2 florin per

sack. Thus he took 1/2 a florin from each sack as his fee. Then it appears that he took 10 florins from the one with 20 sacks. With the 8 that he returned that makes 18. Thus each sack of wool was sold for 18.

No. 8 belongs to the category of commercial problems involving partnerships; on these cf. Smith 1925 pp. 554–556. Our author solves it by means of an unstated rule, but we would do so by solving the equations, $y - 20x = 8$ and $y - 24x = 6$, where y is the price per sack and x is the freight charge.

9

ἡ ῥέγλα τῶν Ε΄

πέντε φλορία εἰς τρεῖς μήνας μᾶς ἔδωκαν ἕξ· ἑπτὰ φλορ(ία) εἰς 8 μήνας πόσας μᾶς θέλει; ποίησον οὕτως· πολλαπλασίασον τοὺς 8 μήνας μετὰ τῶν ὄπισθεν φλοριῶν τῶν ἑπτὰ καὶ γίνοντ(αι) 56. εἶτα πολλαπλασίασον αὐτὰ τὰ 56 μετὰ τῶν ὄπισθ(εν) 6 φλορι(ῶν) καὶ γίνοντ(αι) 336. εἶτα πολλαπλασίασον τοὺς τρεῖς μήνας μετὰ τῶν 5 φλουρι(ῶν) καί εἰσιν 15 καὶ αὐτά εἰσιν ὁ μεριστής σου. καὶ μέρισον αὐτὰ τὰ προρ<ρ>ηθέντα 336 ὑπὸ τῶν 15 καὶ ἔρχοντ(αι) 22 6/15 καὶ αὐτά μᾶς ἤθελαν δώσει. καὶ αὕτη ἐστὶ ἡ μέθοδος τῶν 5.

---

tit. ἡ ῥε[γ]λα τὸν Ε΄, alia manu 1 ἔδωκαν : ἔδοκαν

The Rule of E΄

Five florins in three months gave us six. How much will seven florins in 8 months give us? Do like this: Multiply the 8 months by the seven florins behind and you get 56. Then multiply that 56 with the 6 florins behind and you get 336. Then multiply the three months by the 5 florins and you get 15 and that's your divisor. Then divide the aforementioned 336 by 15 and it comes to 22 6/15 and that's how much they will give us. This is the method of 5.

Preceding no. 9 we find the heading, "The Rule of Five". This was one of the mechanical rules for dealing with certain equations involving ratios. It is a variant of the better known "Rule of Three" which seems to have originated in India (on this rule see Smith 1925 pp. 477–494). On the rule of five, see Smith 1925 p. 491, Hunger-Vogel nos. 3–4, Vogel 1968 pp. 33–35 (no. 13) and p. 150. The rule may be stated thus: Solve by dividing the product of the third, fourth and fifth numbers by the product of the first and second numbers. Obviously, the terms must be arranged correctly. In no. 9, the rule works as follows: 5 florins in 3 months yield 6. How many yield 7 florins in 8 months? Applying the rule of five, we get $(6 \cdot 7 \cdot 8) \div 5 \cdot 3 = 22\ 6/15$.

10

εὗρε ἀριθμὸν ὅπου νὰ ὑφείλῃς τὸ 1/4 καὶ τὸ 1/5 καὶ νὰ περισσεύσουν 100 μήτε πλέον μήτε ἔλ[λ]αττον. γύρευσον ἀριθμὸν ὅπου νὰ ἔχῃ 1/4 καὶ 1/5 καί εἰσιν 20. λάβε τὸ 1/4 καὶ τὸ 1/5 καί εἰσιν 9. καὶ εἰπὲ οὕτως· ἀπὸ τὰ 9 ἕως τῶν 20 εἰσὶν 11 καὶ ταῦτά εἰσιν ὁ μεριστής σου. τώρα γοῦν πολλαπλασίασον 20 φορὰς 100 καὶ γίνοντ(αι) 2000. μέρισον αὐτὰ μετὰ τοῦ προειρημένου μεριστοῦ καὶ ἔρχοντ(αι) 181 9/11. καὶ αὐτός ἐστιν ὁ ἀριθμὸς ὅπου νὰ ὑφείλῃς 1/4 καὶ 1/5 καὶ νὰ περισσεύσουν 100· εἴσιν δὲ οὕτως τὸ 1/4 τῶν 181 9/11 ἐστὶν 45 5/11 καὶ τὸ 1/5 τῶν αὐτῶν εἰσιν 36 4/11· ὁποῖα ὁμαδιασθέντα γίνοντ(αι) 81 9/11 καὶ οὕτως μένουν 100.

---

1 ὑφείλῃς : ὑφείλεις 2 ἔχῃ : ἔχει 4 τώρα : τόρα || φορὰς : φορᾶς 6 ὑφείλῃς : ὑφείλης

Find a number from which you can take 1/4 and 1/5 with 100 left over neither more nor less. Look for a number that has 1/4 and 1/5 and that's 20. Take 1/4 and 1/5 and that's 9. And say thus: from 9 to 20 is 11 and that's your divisor. Now then multiply 20 times 100 and that's 2000. Divide that by the aforementioned divisor and that comes to 181 9/11. And this is the number which you can take 1/4 and 1/5 from with 100 left over. Accordingly, 1/4 of 181 9/11 is 45 5/11 and 1/5 of it is 36 4/11, which added together is 81 9/11 and so 100 remains.

No. 10 is again similar to several of the epigrams attributed to Metrodorus in the Greek Anthology as mentioned above, although without any attempt here to provide an entertaining framework.

11

<ὁ> λαγωὸς δι' ἑνὸς πηδήματος πηδᾷ ὀργυι(ὰς) 2 καὶ ὁ σκύλος εἰς ἓν πήδημα πηδᾷ ὀργυι(ὰς) 7. ὑπάρχει δὲ ὁ λαγωὸς ἔμπροσθεν τοῦ σκύλου ὀργυι(ὰς) 18. θέλω μαθεῖν εἰς πόσα πηδήματα νὰ φθάσῃ ὁ σκύλος τὸν λαγωόν. ποίησον οὕτ(ως)· ἀπὸ τὰ 2 ἕως τὸ 7 εἰσὶν 5. μέρισον τὰ 18 ὑπὸ τῶν 5 καὶ ἔρχοντ(αι) 3 3/5. ὥστε τρία καὶ τρία πέμπτα τοῦ πηδήματος θέλει νὰ φθάσ(ῃ) ὁ σκύλος τὸν λαγωόν· καὶ ὁ λαγωὸς ἄλλα 3 καὶ 3/5 πηδήματα. λοιπὸν θέλομ(εν) νὰ ἐξεύρωμεν τὰ 3 3/5 πηδήματα σκύλου πόσαι ὀργυι(αί) εἰσιν. πολλαπλασίασον 7 φορὰς γ' γ/5 καὶ γίνοντ(αι) ὀργυι(ὰς) 25 1/5 καὶ ὁ λαγωὸς πηδήματα γ' γ/5. πολλαπλασίασον δύο φορὰς 3 3/5 καὶ γίνοντ(αι) 7 1/5. καὶ πρόσθες καὶ τὰ 18 πηδήματα ἐπάνω τῶν 7 καὶ 1/5 καί εἰσὶν ὁμοῦ ὥσπερ καὶ τοῦ κυνός.

---

6 ἐξεύρωμεν : ἐξεύρομεν (-εν ex compendio) 7 φορὰς : φορας

The hare leaps 2 fathoms in one leap and the hound leaps 7 fathoms in one leap. The hare starts 18 fathoms ahead of the hound. I want to know in how many leaps the hound will catch up with the hare. Do like this: from 2 to 7 is 5. Divide 18 by 5 and that comes to 3 3/5. So the hound will catch up with the hare in three and three-fifths of a leap. Also the hare (has taken) 3 and 3/5 more leaps. Then we want to know how many fathoms the 3 3/5 leaps of the hound are. Multiply 7 times Γ γ/5. Multiply two times 3 3/5 and you get 7 1/5. And add the 18 leaps on top of the 7 and 1/5 and together that's the same as the leaps of the dog.

Problem 11 is an example of a typical problem of pursuit; these problems usually involve a hound and a hare as in our ms., although they sometimes take the form of a master pursuing a runaway slave (cf. Vogel 1968 no. 87) or other variants; see Smith 1925 pp. 546–548, Vogel 1968 p. 159. Hunger-Vogel no. 81 and Vogel 1968 no. 88 similarly offer the problem of a hound pursuing a hare. The present problem is solved simply enough, since for every leap the hound gains 5 orguies on the hare. Given a headstart of 18 orguies, we just have to divide 18 by 5 to get an answer of 3 3/5 leaps.

12

<ε>ἷς ἄν(θρωπ)ος ἐδανείσθη ἀπὸ ἀν(θρώπ)ους τρεῖς φλορία 15, ἐκ τοῦ ἑνὸς ἑπτὰ καὶ ἀπὸ τοῦ δευτέρου 5 καὶ ἀπὸ τοῦ τρίτου 3. μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν τοῦ χρεώστου εὗρον οἱ [χρεωφειλέται] ἀπαιτηταὶ ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ φλορ(ία) 7. ζητῶ δὲ μαθεῖν πῶς δεῖ λαβεῖν εἷς ἕκαστος κατὰ τὴν ἀναλογίαν ὁποῖαν ἔδωκεν. ποίησον οὕτως· ταῦτα τὰ ὁμαδιασθέντα 15 φλορ(ία) ἐστιν ὁ μεριστής σου. καὶ οὕτως πολλαπλασίασον τὰ εὑρεθέντα 7 μετὰ τῶν ἑτέρων 7 φλορι(ῶν) ὅπου ἐδάνισ(ε) καί εἰσιν 49. μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 15 καὶ ἔρχοντ(αι) μέρος ἐκείνου ὅπου εἶχεν τὰ 7 φλορ(ία) 3 4/15. καὶ πάλιν πολλαπλασίασον τοῦ ἑτέρου τὰ

5 ὑπὸ τῶν εὑρεθέντ(ων) 7 καὶ ἔρχοντ(αι) μερισθέντα ὑπὸ τῶν 15 [ὁμοί] 2 5/15. ὁμοίως ποίει καὶ εἰς τὸν τρίτον καὶ εὕρεις ἀσφαλῶς. εἰ δὲ θέλεις μαθεῖν πόση ζημία τυγχάνει εἰς τὸ καθὲν μέρος ὕφειλε τὰ 7 τὰ εὑρεθέντα ὑπὸ τῶν 15 καὶ μένουν 8. πολλαπλασίασον τὰ 7 [ὑπὸ] μετὰ τῶν 8 καὶ γίνοντ(αι) 56 καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 15 καὶ ἔρχοντ(αι) 3 11/15 καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ ζημία τῶν ἑπτὰ φλορι(ῶν). οὕτως ποίει καὶ εἰς τοὺς δύο ἑτέρους καὶ εὕρεις ἀσφαλῶς τὴν ζημίαν ἑνὸ(ς) ἑκάστου.

3 ἀπαιτηταὶ : ἀπητηταὶ 4 ἔδωκεν : ἔδοκεν

A man borrowed 15 florins from three men, seven from the first and 5 from the second and 3 from the third. After the death of the debtor, the claimants found 7 florins in his house. I want to know how much each one ought to receive in proportion to what he gave. Do like this: The 15 florins added together are your divisor. So multiply the 7 florins found by the other 7 which he borrowed and that's 49. Divide that by 15 and you get the share of the one who had the 7 florins – 3 4/15. Then multiply the 5 of the second man by the 7 found and after divison by the 15 it comes to 2 5/15. Do likewise with the third and you will get the answer without fail. If you want to know how much interest falls to each share, subtract the 7 found from the 15 and 8 remains. Multiply 7 by 8 and that comes to 56 and divide that by 15 and you get 3 11/15, and that is the interest on the seven florins. Do like that with the other two as well and you will without fail find the interest for each one.

Problem 12 is similar to the problem of the will in no. 6 above; cf. also Hunger-Vogel no. 25 for a closer parallel. The amount of money is divided into 15 parts and distributed proportionately. The interest is calculated as "that which is between" ("id quod interest") the original amount of the loan and the amount returned to the lender. Thus, 15 – 7 = 8 florins which are then divided proportionately among the lenders. On problems involving interest, see Smith 1925 pp. 559–564.

13

<ε>ἰ θέλεις μαθεῖν νὰ ὁμαδιάσῃς τζακίσματα, ποίησον οὕτως· ὥς ἐν παραδείγματι ἔστω τζάκισμα 2/3 4/5, καὶ λέγεις τὰ κάτω πάντοτε ῥίζας, καὶ πολλαπλασιάζεις τὰ τρία μετὰ τῶν 5 καὶ γίνοντ(αι) 15. καὶ αὐτός ἐστιν ὁ μεριστής σ(ου). εἶτα πολλαπλασίασον τὰ ἄντικρυ δύο τὰ ἄνω μὲ τὰ κάτ<ω> τὰ πέντ(α) καὶ γίνοντ(αι) 10. ὁμοίως πάλιν καὶ τὰ τέσσαρα τὰ ἄνω μὲ τὰ Γ τὰ κάτω καὶ γίνοντ(αι) 12. καὶ ὁμάδισον αὐτὰ ἤγουν τὰ 12 καὶ τὰ 10 καὶ γίνοντ(αι) 22. καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τῶν 15 καὶ ἔρχετ(αι) ἕνα ἀκέραιον καὶ 7/15· καὶ οὕτως ὁμαδιάζεται καθόλου τζακίσματα.

1 ὁμαδιάσῃς : ὁμαδιάσεις 2 τζάκισμα : ψζάκισμα || ῥίζας : ῥίζαις 4 ἄντικρυ: ἄντυκρι

If you want to know how to add fractions, do like this: By way of example, let there be a fraction, 2/3 4/5. And you always call the lower numerals denominators, and you multiply the three by 5 and you get 15. And that is your divisor. Then multiply the two above opposite with the five below and you get 10. Similarly again, the four above with the Γ below and you get 12. And add them, that is the 12 and the 10, and you get 22. Divide that by 15 and it comes to one whole and 7/15. In this way fractions are added in general.

Since problems 13–18 are all simple tasks of adding, multiplying and dividing fractions, I will just add a few notes. See Smith 1925 pp. 208–228 on the history of basic operations with fractions; cf. Hunger-Vogel nos. 90–100 for similar problems; one should observe again that certain technical terms occurring in our text (ῥίζα, κορυφή, καθολικὴ ῥίζα) do not occur in Hunger-Vogel.

<π>ολλαπλασιασμό(ς) τζακισμάτ(ων)

14

<π>ολλαπλασίασαι 3/4 φορὰς 5/6 [Γ'_3 3/4 δ' 5/6]· νόει γοῦν ὅτι τὰ κάτω ψηφία ἤγουν τὰ 4 καὶ τὰ 6 λέγοντ(αι) πάντοτε ῥίζαι καὶ τὰ ἄνω ἤγουν τὰ 3 καὶ τὰ 5 λέγοντ(αι) πάντοτε κορυφαὶ καὶ θέτεις τὰ ὥσπερ εἰσὶν ἄνωθεν γεγραμμένα. εἶτα πολλαπλασιάζεις τὰς ῥίζας μίαν μὲ τὴν ἄλλην λέγων οὕτως 4 φορὰς 6 καὶ γίνοντ(αι) 24 καὶ αὕτη ἐστὶν ἡ τελεία ῥίζα· εἶτα πολλαπλασιάζεις τὰς κορυφὰς λέγων οὕτως 3 φορὰς 5 καὶ γίνοντ(αι) 15. καὶ μερίζεις τὰ ὑπὸ τῆς καθολικῆς ῥίζης ἤγουν τὰ 24 καὶ ἔρχετ(αι) τὸ πολλαπλασίασμα 15/24. καὶ οὕτως γίνετ(αι) ὁ πολλαπλασιασμὸς τῶν τζακισμάτων· τζάκισμα μετὰ τζακίσματος πολλαπλασιασθὲν ἐν ἀσφαλείᾳ.

---

1 Γ'_3 3/4 δ' 5/6 : [illegible] || φορὰς : φορᾶς 3 πάντοτε : πάντα || θέτεις τὰ : θέτιστα 4 φορὰς : φορᾶς 6 φορὰς : φορας 9 πολλαπλασιασθὲν : πολλαπλασθεὶς

Multiplication of fractions

Multiply 3/4 times 5/6. Keep in mind then that the lower numerals, that is the 4 and the 6, are always called denominators and the upper, that is the 3 and the 5, are always called numerators, and you place them just as they are written above. Then you multiply the denominators the one with the other, saying thus 4 times 6 makes 24, and this is the final denominator. Then you multiply the numerators, saying thus 3 times 5 makes 15. And you divide this by the universal denominator, that is by 24, and the product comes to 15/24. The multiplication of fractions is done in this way: fraction multiplied by fraction without error.

It should be observed that 14 begins as follows: "Multiply 3/4 times 5/6". Thereafter follow some nearly illegible notations which I have not been able to interpret. It looks like a gamma over an Arabic three followed by a repetition of the fraction 3/4 and then, perhaps, a delta and a repetition of 5/6. It may illustrate one of the steps in multiplication, but I do not see how. Since it does not affect the rest, I have omitted these symbols in the printed text, but scanned them into the critical apparatus to let the reader see for himself. The text as a whole is rather unclear. The last words may be some sort of mnemonic jingle.

15

<π>ολλαπλασίασον ἀκέραιον μὲ τζάκισμα· 3/5 φορὰς 7 ἀκέραια. ποίησον οὕτως· πολλαπλασίασον τὰ 7 ἀκέραια μὲ τὴν κορυφὴν ἤγουν τὰ 3 καὶ γίνοντ(αι) 21. καὶ μέρισον αὐτὰ ὑπὸ τὴν ῥίζαν ἤγουν ὑπὸ τῶν 5 καὶ ἔρχοντ(αι) 4 ἀκέραια καὶ 1/5· καὶ οὕτως πολλαπλασιάζετ(αι) πᾶν ἀκέραιον μετὰ τζακίσματος. εἰ δὲ θέλεις εὑρεῖν τὴν ἀλήθειαν, μέρισον τὰ 4 ἀκέραια καὶ τὸ 1/5 μετὰ 3/5

[καὶ τὰ 4 ἀκέραια μετὰ 3/5] καὶ εἰ μὲν ἐξηβοῦν 7 ἀκέραια ἔνι ἀληθές, εἰ δὲ μὴ σφάλ<λ>ει.

---

1 ἀκέραιον : ἀκαίραιον || ἀκέραια : ex ἀκαίραια in ἀκέραια corr. cod. || φορὰς : φορᾶς 4 ἀκέραιον : ἀκαίραιον 5 ἀκέραια : ἀκαίραια

Multiply an integer by a fraction: 3/5 times the integer 7. Do like this: multiply the integer 7 by the numerator, that is the 3, and you get 21. Divide that by the denominator, that is, by the 5, and you get the integer 4 and 1/5. All integers are multiplied by fractions in this way. If you want to check the truth, divide the integer 4 and 1/5 by 3/5 and if the integer 7 is the result it will be true, if not it will be false.

16

<π>ολλαπλασίασον 8 καὶ 4/5 φορὰς 3 καὶ 2/3. ποίησον οὕτως· τὰ ἀκέραια ὅλα τζακίσματα καὶ γίνοντ(αι) τὰ 8 μ′ πέμπτα καὶ βάνεις καὶ τὰ τέσσαρα πέμπτα καὶ γίνοντ(αι) 44 πέμπτα. ὁμοίως καὶ τὰ ἕτερα τρίτα ὅλ[λ]α τρίτα καὶ γίνοντ(αι) ια′ τρίτα. τότε γοῦν πολλαπλασιάζεις τὰ ια′ τρίτα μὲ τὰ 4 πέμπτα καὶ γίνοντ(αι) 484. ταῦτα πολλαπλασιάζεις τὰς 2 ῥίζας καὶ γίνοντ(αι) 15 καὶ αὐτὸς ἔνι ὁ μεριστής σου καὶ μερίζεις τὰ 484 ὑπὸ τῶν 15 καὶ ἔρχετ(αι) ἡ μοῖρα τοῦ καθενὸς 32 4/15.

---

1 ἀκέραια : ἀκαίραια || φορὰς : φορᾶς

Multiply 8 and 4/5 times 3 and 2/3. Make in this way the integers whole fractions and you get 8 μ′ fifths and you place also the four fifths and you get 44 fifths. Likewise (make) the other thirds whole thirds and you get ια′ thirds. Then you multiply the ια′ thirds with the 4 fifths and you get 484. You multiply the denominators and you get 15. And this will be your divisor and you divide 484 by 15 and that comes to the share of each, 32 4/15.

17

<μ>έρισον 17/19 μὲ 11/15· νόει γοῦν πάντοτε τὰ ὑποκάτω ψηφία λέγονται ῥίζαι[ς] καὶ τὰ ἄνω λέγονται κορυφαί. ποίησον οὕτως· πολλαπλασίασον τὰς ῥίζας ἤγουν τὰ 19 μὲ τὰ 15 καὶ γίνοντ(αι) 285 καί εἰσιν αὐτὰ καθολικὴ ῥίζα. τώρα γοῦν θέλεις νὰ ποιήσῃς τὸ μέρισμά σου ἤγουν τὰ 17/19 καὶ λέγεις τὰ 19 τῶν σπ′5 εἰσὶν 15. καὶ πολ<λ>απλασιάζεις τὰ μὲ τὴν κορυφὴν τῶν 19 τὰ 17 καὶ γίνοντ(αι) 255 καὶ αὐτά εἰσιν τὸ μέρισμά σου. θέλεις γοῦν νὰ εὕρῃς τί τ(ὴν) μεριστήν σ(ου) καὶ λέγεις οὕτως τὰ 15 τῶν 285 ἔνι 19. καὶ πολλαπλασιάζεις μὲ τὴν κορυφὴν τῶν 15 τὰ 11 καὶ γίνοντ(αι) 209. καὶ αὐτός ἐστιν ὁ μεριστής σου. καὶ μέρισον τὰ 255 ὑπὸ τῶν 209 καὶ ἔρχετ(αι) μέρος α′ καὶ 46/209. εἰ δὲ θέλεις εὑρεῖν τὴν ἀλήθειαν, πολλαπλασίασον α′ καὶ 46/209 <καὶ 11/15> καὶ εἰ μὲν ἐξηβεῖ 17/19 ἔνι ἀληθές, εἰ δὲ μὴ οὕτως σφάλ<λ>ει. ταῦτα γὰρ τὸ α′ ὅπου τυγχάνει τὸ καθὲν μερτικὸν οὐκ ἔστιν ἀκέραιον ἀλλ᾽ ἔστιν α′ τῶν 285. οὕτως ποίει καὶ ἐπὶ τὸ καθόλου μέρισμα τῶν τζακισμάτων.

---

2 κορυφαί: κορυφαῖς 4 ποιήσῃς: ποιήσεις 6 εὕρῃς : εὕρεις 7 τὰ : τὸ 10 εἰ : ἡ

Divide 17/19 by 11/15. Keep in mind then that the lower numerals are always called denominators and the upper are called numerators. Do like this: multiply the denominators, that is 19 by 15, and you get 285 and that is the universal denominator. Now then

you want to get your dividend, that is the 17/19, and you say 19 of σπ'5 makes 15. You multiply that by the numerator of 19, by 17, and you get 255, and this is your dividend. Then you want to find out what your divisor is and you say thus 15 of 285 makes 19. And you multiply by the numerator of 15, by 11, and you get 209, and this is your divisor. Divide 255 by 209 and it comes to the mixed number α' and 46/209. If you want to check the truth, multiply α' and 46/209 <and 11/15> and if the result is 17/19, it will be true, if not it will be false. For this the α' that is each part is not an integer but is α' of 285. Carry out the division of fractions in this way generally.

At least one emendation is necessary to make sense of the end of this problem. The next to last sentence remains difficult to understand and I have translated it more or less as it stands in my reading of the manuscript.

One aspect that might be noted here is the complicated manner of dividing fractions which we see in both 17 and 18. Instead of the easy method of cross multiplication that we commonly use nowadays, the method used here is that of finding a common denominator and then dividing the numerators. Thus, in no. 17, we have 17/19 ÷ 11/15 = 255/285 ÷ 209/285 = 255/209.

18

μέρισον 7 εἰς 8/9. ποίησον τὰ ἀκέραια τζακίσματα, ἤγουν πολλαπλασίασαι τὰ 7 ἀκέραια μὲ τὰ 9 καὶ γίνοντ(αι) 63 ἔνατα. καὶ μερίζεις τὰ 8/9 καὶ γίνοντ(αι) <7> 7/8. εἰ δὲ θέλεις εὑρεῖν τὴν ἀλήθειαν, πολλαπλασίασον 7/8 φορὰς 8/9 καὶ εἰ μὲν ἐξηβεῖ ἑπτὰ ἀκέραια ἔνι ἀληθές.

1 ἀκέραια : ἀκαίραια 3 φορὰς : φοραῖς

Divide 7 into 8/9. Make the integers fractions, that is, multiply the integer 7 by 9 and you get 63 ninths. And divide 8/9 and you get <7> 7/8. If you want to check the truth, multiply 7/8 times 8/9 and if the result is the integer seven it will be true.

As in 17, the method of division yields 7/1 ÷ 8/9 = 63/9 ÷ 8/9 = 63/8 = 7 7/8.

ZUR DATIERUNG VON THEMISTIUS OR. 4

JORIT WINTJES/WÜRZBURG

Über die Datierung der vierten Rede des Themistius sowie ihr zeitliches Verhältnis zur dritten Rede besteht in der Forschung keine Einigkeit. Verschiedene Termine zwischen dem Winter 355/356 und dem Winter 358/359 sind dabei vorgeschlagen worden.[1] An der nunmehr fast einhundert Jahre alten Diskussion fällt auf, daß die jeweils ins Feld geführten Argumente nahezu ausschließlich auf den Text der Rede bezogen sind. Weitgehend unbeachtet geblieben ist hingegen der Zusammenhang der Datierungsfrage von or. 4 mit der Antiochiareise des Themistius im Jahre 356 und den hierzu gehörigen Libaniusbriefen, darunter insbesondere ep. 551. Im Folgenden soll daher versucht werden, anhand der Frage, wo sich Themistius zwischen dem Sommer 356 und dem Sommer 357 aufgehalten hat, Licht in die Datierungsproblematik zu bringen.

Themistius hatte anscheinend in der ersten Jahreshälfte des Jahres 355 seinen Umzug von Konstantinopel nach Antiochia betrieben.[2] Über die Gründe läßt sich nur mutmaßen; wahrscheinlich hatte ihm sein großer, bereits in jungen Jahren mit seinen Aristotelesparaphrasen begründeter Erfolg unter den christlichen Intellektuellen der Hauptstadt etliche Feinde eingebracht. Daß die literarische ‚Szene' Konstantinopels von Neid, Eifersüchteleien sowie von Intrigenspiel geprägt gewesen sein muß, zeigt nicht zuletzt das Beispiel des Libanius, dem dadurch eine Lehrtätigkeit in der Stadt gründlich verleidet worden war.[3]

---

[1] So haben O. Seeck, Die Briefe des Libanius, Leipzig 1906, 296 sq, C. Gladis, De Themistii Libanii Juliani in Constantium orationibus, Breslau 1907, 9sq., W. Stegemann, Themistius (2), in: RE 5 A 2, 1934, 1642–1680, 1658sq. und G. Dagron, L'Empire au IVe Siècle et les Traditions Politiques de l'Hellénisme, in: Travaux et Mémoires 3, 1968, 1–242, 21 und 207sq. or. 4 auf den 1. Januar 357 datiert und sie überdies zeitlich vor or. 3 gesetzt; H. Scholze, De Temporibus Librorum Themistii, Göttingen 1911, 15 hingegen nahm den Mai 357 an; H. Leppin/W. Portmann, Themistios. Staatsreden, Stuttgart 1998, 81–83 haben entweder den Winter 355/56 oder den Winter 356/57 vorgeschlagen, während G. Wirth, Themistius und Constantius, in: Byzantinische Forschungen 6, 1979, 293–317, 302sq. schließlich auf den Jahreswechsel 358/359 datierte.

[2] Cf. hierzu O. Seeck, Die Briefe des Libanius, Leipzig 1906, 294sq., F. Schemmel, Die Hochschule von Konstantinopel im IV. Jahrhundert, in: Neue Jahrbücher 12, 1908, 147–168, 155, W. Stegemann, Themistius (2), in: RE 5 A 2, 1934, 1642–1680, 1644 und H. F. Bouchery, Themistius in Libanius' Brieven, Antwerpen/Paris 1936, 36–68; anders J. Vanderspoel, Themistius and the Imperial Court, Ann Arbor 1995, 95, der allein in den Antiochenern die treibende Kraft hinter den Umzugsplänen sieht.

[3] Im Werk des Libanius lassen sich hierfür zahlreiche Beispiele finden; so schreibt Libanius etwa in ep. 434, 4 an Themistius über eine Lehrtätigkeit in Konstantinopel: παρ' ὑμῖν διδάσκειν λόγους ἀρχὴ Σκυρία (cf. hierzu auch E. Salzmann, Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten bei Libanios, Tübingen 1910, 38). G. Fatouros/T. Krischer, Libanios. Briefe, München 1980, 413sq. führen diese Wertung ausschließlich auf sein in diesem Kontext ebenfalls angesprochenes Kopfleiden zurück; angesichts der Formulierung von einer ἀρχὴ Σκυρία kann dies aber allenfalls eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Tatsächlich handelt es sich hier um einen Verweis auf seine Schwierigkeiten mit den literarischen Kreisen der Hauptstadt und am Hof; daß er ep. 434 ohne weitere Erklärung beendet, legt nahe, daß sich Themistius dieser sehr wohl bewußt war.

Maßgebliches Interesse an einer Übersiedelung des Themistius hatte auch Strategius Musonianus, zu diesem Zeitpunkt *praefectus praetorio Orientis* und ein Freund und Förderer des Libanius.[4] Die ganze Angelegenheit ist reichlich undurchsichtig, läßt sich aber immerhin noch in den erhaltenen Teilen der Korrespondenz zwischen Libanius und Themistius greifen.[5] Endgültig beendet wurden diesbezügliche Pläne von Themistius durch seine Berufung in den Senat von Konstantinopel im November 355, auch wenn Strategius dieses Ziel selbst danach noch einige Zeit verfolgt zu haben scheint.[6] Obwohl Libanius noch nach der Berufung des Themistius einen Besuch in Antiochia angeregt hatte, um Unstimmigkeiten mit Strategius auszuräumen,[7] fand dieser offenkundig dann doch nicht statt. Stattdessen widmete sich Themistius nunmehr seinen neuen Aufgaben. Ob bereits in dieser frühen Zeit die Vergrößerung des Senats dazu zählte, ist ungewiß, aber durchaus möglich.[8] Jedenfalls hielt er sich noch im Frühjahr des Jahres 356 in Konstantinopel auf, wie die von Libanius an ihn gerichteten Briefe zeigen.[9]

Bald danach brach er offenbar zu einer längeren Reise von Konstantinopel aus auf, wobei es sich vermutlich um eine Art Lesereise handelte. Zumindestens in Antiochia, wo er wohl gegen Ende des Sommers 356 eintraf, trug er Texte vor einem ausgewählten Publikum vor.[10] Dort hielt er sich noch im Winter des Jahres 356 auf, wie ein Brief, den

---

[4] Zu Strategius Musonianus cf. O. Seeck, Die Briefe des Libanius. Leipzig 1906, 282–284 und A. H. M. Jones et al., The Prosopography of the Later Roman Empire Volume I: A.D. 260–395, Cambridge 1971, 611sq.

[5] Cf. insbesondere die Diskussion von Libanius, epp. 402 und 407 bei H. F. Bouchery, Themistius in Libanius' Brieven. Antwerpen/Paris 1936, 36–44 und 47–50.

[6] Cf. Libanius, ep. 463 aus der Zeit nach Eintreffen der Nachricht von Themistius' Berufung in den Senat.

[7] Cf. Libanius, ep. 463, 2: ἐγώ φησιν ἐγκαλῶ μὲν οὐδέν, ὁ δὲ εἰ πέπεικεν αὐτὸν ὡς ἠδίκηκεν, ἐπειδὰν συνέλθωμεν, ὁμολογήσεται.

[8] In or. 34, 13 spricht Themistius davon, den Senat von 300 auf 2000 Mitglieder vergrößert zu haben: ἐξ ἐκείνου τῆς γερουσίας προὐνόουν, ἐξ ὅτου τὸν κατάλογον τῶν ὁμογενῶν ἀντὶ μόλις τριακοσίων ἐπλήρουν εἰς δισχιλίους; die genauen Umstände sind allerdings unklar. So nimmt A. H. M. Jones, The later Roman Empire 284–602: A social, economic and administrative survey, Oxford 1964, 2, 527 eine allmählichen Erweiterung beginnend um 357 an, mit der eine Zahl von 2000 Senatoren erst zum Zeitpunkt von or. 34, also in den Jahren 384 oder 385 erreicht worden sein soll, während O. Seeck, Die Briefe des Libanius, Leipzig 1906, 298, P. Petit, Les Sénateurs de Constantinople dans l'oeuvre de Libanius, in: L'Antiquité Classique 26, 1957, 347–382, 349sq., G. Dagron, Naissance d'une capitale: Constantinople et ses institutions de 330 à 451, Paris 1974, 129sq. und R. J. Penella, The private orations of Themistius, 219 n. 19 von einer raschen Vergrößerung ausgehen, cf. auch J. Vanderspoel, Themistius and the Imperial Court, Ann Arbor 1995, 62sq.

[9] Libanius, epp. 476 und 483; zur Datierung cf. O. Seeck, Die Briefe des Libanius. Leipzig 1906, 326sq. sowie H. F. Bouchery, Themistius in Libanius' Brieven, Antwerpen/Paris 1936, 64 und 69sq.

[10] Libanius ep. 518, 1: Ἐξέμηνε τὴν πόλιν ἡμῖν εἰς σοφίας ἔρωτα Θεμίστιος σιγῶν μὲν οὐδαμοῦ, πανταχοῦ δὲ λέγων, καὶ λέγων οἷα τοῦτον ἦν εἰκὸς λέγειν, ὥστ' εἰ μὴ τάχιστα ἀπῆρε, κἂν μετέστησε τὴν βουλὴν ἀπὸ τούτων ἐν οἷς νῦν ἐστιν ἐπὶ τὸν αὐτοῦ βίον; ob er auf dieser Reise auch, wie Vanderspoel vermutete, Ancyra besuchte, läßt sich aus or. 23, 299a nicht mit Sicherheit entnehmen, die Formulierung καὶ οὐ λέγω ... ὅσοις [ξυνέμιξα] ἐν Γαλατίᾳ τῇ Ἑλληνίδι ist sowohl hinsichtlich des Ortes als auch hinsichtlich einer möglichen Datierung zu ungenau; cf. hierzu auch R. J. Penella, The private orations of Themistius. Berkeley 1999, 127 n. 35.

Libanius an seinen Freund Aristaenetus schickt, zeigt.[11] Kurz nach Jahresbeginn 357 aber reiste er mehr oder weniger überstürzt von Antiochia nach Konstantinopel zurück, wobei er einige Briefe des Libanius an Freunde in der Hauptstadt mit sich nahm.[12] Grund für seine plötzliche Abreise war die bevorstehende Gesandtschaft Konstantinopels nach Rom zu Kaiser Constantius, die er anführen sollte.[13] Libanius hat ihm ep. 551 nachgeschickt, worin er offenbar sein Bedauern darüber zum Ausdruck bringt, daß es ihm nicht mehr möglich war, dem Themistius eine seiner Reden vorzuführen.[14] Aufgrund der Tatsache, daß Libanius ep. 551 dem Letoius,[15] der die antiochenische Gesandtschaft nach Rom anführte, mitgab, läßt sich dieser Brief in den Februar oder März des Jahres 357 annehmen.[16] Themistius wird nicht lange vorher aus Antiochia aufgebrochen sein, wahrscheinlich hat er die Stadt Ende Januar 357 verlassen.

In Konstantinopel, das er vermutlich Ende Februar erreichte, blieb ihm dann nur wenig Zeit, die Gesandtschaftsreise nach Rom vorzubereiten. Es ist davon auszugehen, daß er bereits Ende März von Konstantinopel nach Rom aufgebrochen ist, zumal er als Gesandter sicherlich langsamer reiste als ein normaler Kurier.[17] In Rom angekommen, hielt er im Mai 356 vor Constantius or. 3.[18] Der genaue Zeitpunkt seines Aufbruchs aus Rom läßt sich nicht mehr nachvollziehen. Da sich der Kaiser ursprünglich auf einen längeren Romaufenthalt eingerichtet hatte,[19] ist es durchaus möglich, daß sich Themistius vor dessen überstürzten Aufbruch aus Rom wieder auf die Heimreise begeben hat. Gegen Herbstanfang dürfte er dann nach Konstantinopel zurückgekehrt sein.

Aus den bisherigen Beoachtungen ergibt sich folgender Reiseplan des Themistius: Im Spätsommer des Jahres 356 ist er zu einer Lesereise aufgebrochen, die ihn zu einem nicht mehr genau bestimmbaren Zeitpunkt nach Antiochia geführt hat. Zu Beginn des Jahres hielt er sich noch in Antiochia auf, wurde aber bald nach Konstantinopel zurückgerufen, um die Gesandtschaft der Stadt nach Rom anzuführen. Dort im März oder April des Jahres 357 angekommen, hielt er or. 3 vor Constantius II. Vermutlich noch vor der

---

[11] Libanius ep. 513; zur Datierung cf. O. Seeck, Die Briefe des Libanius. Leipzig 1906, 331 und H. F. Bouchery, Themistius in Libanius' Brieven, Antwerpen/Paris 1936, 76.

[12] Es sind dies epp. 515, 516, 517 und 518.

[13] Zur Bedeutung dieser Gesandtschaft cf. O. Seeck, Die Briefe des Libanius. Leipzig 1906, 296–298, W. Stegemann, Themistius (2), in: RE 5 A 2, 1934, 1642–1680, 1644sq. und G. Dagron, L'Empire au IVe Siècle et les Traditions Politiques de l'Hellénisme, in: Travaux et Mémoires 3, 1968, 205–212.

[14] Worum es sich hierbei genau gehandelt hat, läßt sich nicht mehr nachvollziehen, da die entsprechende Stelle in ep. 551, 1: ἀλλ', οἶμαι, σέ τε κωλύειν οὐκ ἦν καλὸν ἐμοί τε λέγειν οὐκ ἦν πω δυνατόν zu unbestimmt ist.

[15] Zu Letoius cf. O. Seeck, Die Briefe des Libanius, Leipzig 1906, 197sq.

[16] Zur Datierung cf. O. Seeck, Die Briefe des Libanius, Leipzig 1906, 334 und H. F. Bouchery, Themistius in Libanius' Brieven, Antwerpen/Paris 1936, 98; H. Silomon, De Libanii Epistularum libris I–VI. Göttingen 1909, 51sq. datiert ohne hinreichende Begründung auf das Jahresende 356.

[17] Cf. O. Seeck, Die Briefe des Libanius. Leipzig 1906, 334.

[18] Zu or. 3 und der Frage, zu welchem Fest sie verfaßt wurde, cf. H. Leppin/W. Portmann, Themistios. Staatsreden. Stuttgart 1998, 68sq.; weitere Literatur dort.

[19] Cf. Ammianus Marcellinus 16, 10, 20: cupiens itaque augustissima omnium sede morari diutius imperator, ut otio puriore frueretur et voluptate.

Abreise des Kaisers begab er sich auf die Heimreise nach Konstantinopel, wo er nicht vor Ende Juli/Anfang August des Jahres 357 eingetroffen sein wird.

Dieses in konkreten Einzeldatierungen sicherlich hypothetisches, in seiner Gesamtheit aber unzweifelhaftes Itinerar hat nun für die Datierung von or. 4 erhebliche Konsequenzen. Denn obwohl Themistius um den Jahreswechsel 356/357 in Konstantinopel anwesend war, diente sein Aufenthalt doch ausschließlich der Vorbereitung der Gesandschaftsreise. Daß er in der Zeit, in der er sich auf seine Reise nach Rom vorbereitete, eine Rede hielt, mit der er sich dafür entschuldigt, nicht nach Italien zu reisen, ist nicht plausibel, war er doch aus Antiochia zurückgerufen worden, um nach Rom zu reisen. Da or. 4 aber offenkundig im Winter gehalten wurde, wie 50a sq. zeigt,[20] bleiben entweder der Winter des Jahres 355 oder aber ein Datum nach der Rückkehr des Themistius nach Konstantinopel, etwa um die Jahreswende 357/358, als mögliche Datierungspunkte übrig.

Ersteres Datum ist allerdings mit Sicherheit auszuschließen, da Themistius in 57b von seinem Aufenthalt in Antiochia berichtet: καὶ εἶδον ἐγὼ ἔναγχος ἐν τῷ ἄστει τοῦ Ἀντιόχου ἄνδρας ἐκ Σούσων καὶ Ἐκβατάνων ἀφιγμένους σὺν κηρυκείοις καὶ γράμματα ἀρχαῖα βύσσῳ λευκῇ ἐνειλιγμένα.[21] Zweifelsohne handelt es sich hierbei um einen Verweis auf die ebenfalls bei Ammianus Marcellinus für das Jahr 356 bezeugte Gesandtschaft;[22] der an dieser Stelle erwähnte ὕπαρχος[23] ist sicherlich mit Strategius Musonianus zu identifizieren. Themistius kann or. 4 erst nach seinem Besuch in Antiochia gehalten haben, ansonsten wäre die Bemerkung in 57b unsinnig.[24]

Daneben würde sich bei einer Datierung in den Winter des Jahres 355 die Frage stellen, warum Themistius sich nicht auf den Weg nach Italien gemacht habe. Immerhin bricht er im Sommer 356 ja zu einer sicherlich nicht unstrapaziösen Lesereise auf, die ihn dann im darauffolgenden Winter nach einem kurzen Aufenthalt in Konstantinopel eben doch nach Rom führt. Allerdings ist der Verzicht auf eine derartige Reise dann plausibel, wenn Themistius gerade erst nach längerer Zeit wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt wäre. Daß die vorausgehende Romreise von Themistius nicht erwähnt wird, ist leicht erklärbar, war diese doch für die Argumentationslogik von or. 4 nicht unbedingt notwendig. Es dürfte einsichtig sein, daß der Kaiser eher dem Vergleich mit der Huldigung Athenes zugänglich war als einer Bemerkung, Themistius habe ihn ja gerade erst besucht.

---

[20] Or. 4, 50a sq.: ἀλλὰ κρυστάλλοις προσαρασσόμενον καὶ πνεύμασι καὶ νιφετοῖς καὶ ἐνειλημένον χεῖράς τε καὶ πόδας πίλοις τε καὶ ἀρνακίσιν; cf. auch 50c.

[21] Or. 4, 57b.

[22] Ammianus Marcellinus 16, 9, 1–4; cf. auch G. Downey, A History of Antioch in Syria from Seleucus to the Arab Conquest. Princeton 1961, 371 und A. Piganiol, L'Empire Chrétien (325–395), Paris ²1972, 111; diese Verhandlungen finden auch ihren Niederschlag in Libanius epp. 468, 463, 505 und 561.

[23] Or. 4, 57b.

[24] Daß sich das von Themistius im Zusammenhang seines Besuches in Antiochia verwandte ἔναγχος (or. 4, 57b) entgegen H. Silomon, De Libanii Epistularum libris I–VI. Göttingen 1909, 51sq. durchaus auf ein entfernter zurück liegendes Ereignis beziehen kann, zeigt or. 4, 62c, wo mit ἔναγχος auf die Usurpation des Magnentius verwiesen wird; zu or. 4, 62c cf. H. Leppin/W. Portmann, Themistios. Staatsreden. Stuttgart 1998, 99 mit n. 100.

Wenig Gewicht ist schließlich auch dem zuletzt von Leppin und Portmann geäußerten Einwand beizumessen,[25] Constantius habe Rom Ende Mai 356 verlassen, um dann während seiner Herrschaftszeit nie wieder italischen Boden zu betreten, weswegen die Rede nur zu einem Zeitpunkt gehalten worden sein könne, an dem der Kaiser in Italien weilte – immerhin ist dieses in 50a ausdrücklich als Reiseziel genannt: διὰ Θρᾳκῶν τε καὶ Παιόνων Ἰλλυριῶν καὶ ὁπόσα ἔθνη μέχρις Ἰταλίας.[26] Denn obwohl der feierliche Anlaß ohne Zweifel direkt in Zusammenhang mit dem Kaiser steht, ergibt sich aus or. 4 doch keineswegs zwingend, daß dieser auch tatsächlich in Italien anwesend gewesen sein muß. Zudem hatte Constantius ursprünglich ohnehin einen längeren Aufenthalt geplant, was durch die Bedrohungslage an der Donaugrenze verhindert wurde.[27]

Vielmehr läßt sich ebenso eine auf Geheiß des abwesenden Constantius veranstaltete Feierlichkeit großer Bedeutung denken. Besondere Attraktivität birgt dabei die Annahme in sich, es habe sich dabei um ein Ereignis im Zusammenhang der Errichtung des Obelisken im Circus Maximus, von der Ammianus Marcellinus ausführlich berichtet, gehandelt.[28] Daß es sich hierbei um mehr als einen bloßen Akt der Stadtverschönerung gehandelt haben muß, zeigen die bei Ammianus Marcellinus überlieferten Hintergründe der Aufstellung.[29] Bereits Constantin hatte die Errichtung in Rom geplant, konnte dieses Unternehmen aber nicht mehr zu Ende führen. Stattdessen erweist sich Constantius als Vollender der Pläne seines Vaters. Zudem stellte sich Constantius mit der Errichtung in die Tradition derjenigen Herrscher, die in der Vergangenheit Rom mit einem Obelisken geschmückt haben. Allerdings übertraf sein Obelisk alle anderen an Größe. Zugleich wies die Inschrift auf seiner Basis ihn als Siegeszeichen über Magnentius aus,[30] seine Errichtung markierte damit den Abschluß der erfolgreichen Rückeroberung und Sicherung des Westens. Es kann also insgesamt kein Zweifel daran bestehen, daß für Constantius die Errichtung des Obelisken im Circus Maximus als Ausdruck seiner Herrscherideologie eine besondere Bedeutung besaß.

Daß sich or. 4 auf die Errichtung dieses Obelisken durch Constantius bezieht, legt auch die Motivwahl am Beginn der Rede nahe, wählt Themistius hier doch immerhin einen ägyptischen Athenekult, um zu verdeutlichen, daß dem Kaiser auch aus der Ferne gehuldigt werden kann.[31] Diese auf den ersten Blick recht gewählt erscheinende Parallele gewinnt vor dem Hintergrund der Aufstellung des Obelisken in zweierlei Hinsicht an Bedeutung: Von der offenkundigen Parallele einmal abgesehen, läßt sich auch in der Wahl

---

[25] H. Leppin/W. Portmann, Themistios. Staatsreden. Stuttgart 1998, 81sq.

[26] Or. 4, 50a.

[27] Ammianus Marcellinus 16, 10, 20: assiduis nuntiis terrebatur et certis, indicantibus Suebos Raetias incursare, Quadosque Valeriam, et Sarmatas, latrocinandi peritissimum, genus, superiorem Moesiam et secundam popularis Pannoniam.

[28] Ammianus Marcellinus 17, 4, 1–23.

[29] Ammianus Marcellinus 16, 10, 17 und 17, 4, 12–15.

[30] ILS 736: haec gloria dudum | auctori servata suo cu[m] caede tyranni | redditur, atque aditu Ro[mae vi]rtute reperto | victor ovans urbiq[ue favens sublim]e tropaeum, | principis et munus cond[it decorat]que triumfis; die Inschrift hat die Neuaufstellung des Obelisken 1588 nicht überstanden.

[31] Or. 4, 49a–c.

eines heidnischen Kultes durchaus ein Bezug zu diesem Ereignis erblicken: Stellvertretend für den Kaiser wurde der Obelisk vom *praefectus urbis Romae* Memmius Vitrasius Orfitus[32] aufgestellt. Dieser wiederum war ein ausgesprochener Förderer des heidnischen Glaubens und stand zudem in Verbindung zu den Kreisen um Symmachus.[33] Nicht zuletzt die Hochzeit seiner Tochter Rusticiana mit diesem ist hierfür ein deutlicher Beleg.

Die Errichtung des Obelisken fiel in seine zweite Amtszeit,[34] die wahrscheinlich von 357 bis 359 dauerte.[35] Da Ammianus Marcellinus diese Maßnahme mit Julians Operationen gegen Alamannen und Franken verknüpft,[36] dürfte der Obelisk im Winter 357/358 aufgestellt worden sein. Daher ist es sehr wohl möglich, daß or. 4 in eben diesem Winter abgefaßt wurde. Daß zu diesem Zeitpunkt die Nachricht, der Kaiser habe sich von Rom nach Sirmium begeben, sicherlich bereits in Konstantinopel eingetroffen war, dürfte Themistius in seiner Entscheidung, sich nicht erneut nach Rom zu begeben, bestärkt haben.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß zwar hinsichtlich der exakten Datierung von or. 4 letzte Sicherheit nicht zu erlangen ist, allerdings steht außer Frage, daß für die Abfassungszeit der Rede insgesamt nur ein Datum nach der Rückkehr des Themistius nach Konstantinopel im Herbst 357 in Frage kommt. Für das zeitliche Verhältnis zur im Mai 357 vor Constantius gehaltenen or. 3 ergibt sich daraus, daß or. 4 nur vor dieser verfaßt worden sein kann, weswegen die seit Harduin übliche Reihenfolge beizubehalten ist.

---

[32] Zu Memmius Vitrasius Orfitus cf. A. H. M. Jones et al., The Prosopography of the Later Roman Empire Volume I: A.D. 260–395. Cambridge 1971, 651–653.

[33] Just während seiner zweiten Amtszeit als *praefectus urbis Romae* errichtete er einen Schrein für Apollo, cf. ILS 3222: Apollini sancto | Memmius Vitrasius | Orfitus v. c. | bis praef. urbi, | aedem providit, | curante Fl. Claudio | Euangelo v. c., comite.

[34] Ammianus Marcellinus 17, 4, 1: administrante secundam adhuc Orfito praefecturam

[35] Cf. hierzu A. H. M. Jones et al., The Prosopography of the Later Roman Empire Volume I: A.D. 260–395. Cambridge 1971, 652.

[36] Ammianus Marcellinus 17, 4, 1: inter haec recreandarum exordia Galliarum.

Georgij Avvakumov, *Die Entstehung des Unionsgedankens. Die lateinische Theologie des Hochmittelalters in der Auseinandersetzung mit dem Ritus der Ostkirche.* Berlin, Akademie Verlag 2002. 433 S.

Das Buch besteht aus zwei Teilen, deren der erste den griechisch-lateinsichen Streitigkeiten des 11.–13. Jahrhunderts gewidmet ist, während im zweiten die lateinischen Zugänge zur Eigenart der Ostkirche aus derselben Zeit dargestellt sind.

Im ersten Abschnitt des ersten Teils setzt sich der Autor aufgrund ausschliesslich der gedruckten Quellen (s. S.23) mit dem Azymenstreit auseinander, dabei macht er eine Übersicht über das Problem der Entstehung der zwei Bräuche und die dazu gehörende Terminologie (ἄρτος ἄζυμος, ἄζυμον, ἰουδαΐζειν). In seiner Darstellung des Kirchenkonflikts von 1053–1054 begründet G. Avvakumov die Glaubwürdigkeit der Mitteilungen über die Verfolgung des lateinischen Ritus in Konstantinopel. Nicht so überzeugend ist der Forscher, wenn er die Entstehung des ersten Briefes des Leon von Ochrida mit dem Willen des Patriarchen Kerullarios, der Gefahr der Latinisierung der griechischen Kirchen in Süditalien vorzubeugen, erklärt (S.83–84) – aus dem Brief Leos IX. weiss man, dass die italienischen Griechen zum Verbleiben in ihrem Ritus vom Papst sogar ermutigt wurden[1]. Die Behauptungen von G. Avvakumov, die Azymenfrage habe im 11. und 12. Jahrhundert die byzantinische Polemik beherrscht und sei in fast jeder antilateinischen Schrift aus dieser Zeit erwähnt worden (S.87), entsprechen nicht der Tatsache – das „Filioque“ rückt Anfang des 12. Jahrhunderts in den Vordergrund der Streitigkeiten, wobei über die Azymen keine Rede in sieben antilateinischen Traktaten des Eustratios von Nizäa, in polemischen Werken von Johannes Phurnes, Nikolaos Muzalon, Niketas von Maroneia, Andronikos Kamateros u.a. ist. Im Unterschied zu den von G. Avvakumov angeführten Angaben, geht es im Fall des Johannnes Damaskenos nicht um *eine* unter seinem Namen erhaltene Sammlung kleiner Fragmente über die Azymen (S.95), sondern um zwei verschiedene Schriften (PG 95, 388 *und* 389–396), zu welchen man noch ein vom Autor nicht erwähntes Schreiben in der PG 94, 414–415 hinzufügen muss. Darüber hinaus verschweigt der Forscher in seiner Liste der antiazymischen Traktate die von Arsenij Ivashchenko unternommene Edition eines dieser Frage gewidmeten Schreibens des Nikolaos von Methone (S.100)[2], das polemische Schreiben „Die Ketzereien der Franken“[3] und die unedierte Schrift „Über die üblen Taten der Römer“ in der Handschrift Par. gr. 1295 (f.26–29)[4]. Der Autor schreibt über eine angeblich dominierende „intolerante“ Tendenz der östlichen Polemisten (S.114); es sei wohl bemerkt, dass eine kompromisslose Haltung der meisten von ihnen einen höflichen und sogar freundlichen Ton, wie es, z.B., bei Leon von Ochrida, Niketas Stethatos oder Niketas Seides der Fall war, nicht ausschloss. In seiner aufschlussreichen Darstellung der lateinischen Polemik versäumt G. Avvakumov, seine Bemerkung über die Abhängigkeit des Papstes Innozenz III. von den früheren Autoren mit konkreten Textangaben zu bestätigen (S.143). Im Gegensatz zur Meinung des Autors, war die Episode in Emmaus

[1] Acta et scripta quae de controversiis Ecclesiae graecae et latinae saeculo undecimo composita extant. Ed. C. Will. Lipsiae et Marpurgi 1861, 80.

[2] A. Ivaščenko, Два неизданных сочинения Николая, епископа Мефонского. Novgorod 1897, 51–115.

[3] S. die Edition von J. Davreux (Davreux J., Le Codex Bruxellensis II 4836, Byz 10 (1935) 103–106.

[4] Diese Schrift wurde von J. Darrouzès erwähnt und ist eine erweiterte Überarbeitung des sogenannten „Opusculum contra Francos“ (Darrouzès J. Le mémoire de Constantin Stilbès contre les latins, REB 21, 1963, 54).

(Lk 24,30) als ein Argument im Azymenstreit nicht erst im Traktat „Contra errores graecorum" 1252 (S.148), sondern schon von Laycus von Amalfi Ende des 11. Jahrhunderts und von Theorianus um 1170 benutzt und Leon von Perejaslavl (um 1070) bekannt[5].

Im zweiten und dritten Abschnitt des ersten Teils sind die Streitigkeiten des 13. Jahrhunderts über die Wasserbeimischung in der Liturgie und die Taufformel ausführlich geschildert. Zwar kritisiert hier der Forscher den historischen Wert des „Antikeimenons" des Anselm von Havelberg. Wenn aber der lateinische Bischof bei der Abfassung des Textes an manchen Stellen andere Werke benutzt hat, ist es noch kaum ein Grund, sein ganzes Schreiben für einen „fingierten Dialog" zu erklären (S.182–185), umsomehr, weil die westlichen Dolmetscher des Polemisten von ihm selbst genannt und noch im Leben waren (vgl. S.175, Anm.61), so dass sie immer die Unechtheit des Hauptinhalts der Schrift bestreiten konnten.

Vierter Abschnitt des Buches ist der politischen Dimension der Polemik gewidmet, was dem eigentlichen Gegenstand des zweiten Teils „Die lateinischen Zugänge zur Eigenart der Ostkirche" schlecht entspricht. Man versteht nicht, warum G. Avvakumov den päpstlichen Primat aus den 1089 im Brief an Urban II. erwähnten „kanonischen Fragen" ausschliesst (S.229) und aus welchem Grund er den Nachfolger des 1078 aus seinem Bischofsstuhl vertriebenen Basileios von Reggio für einen „Lateiner" hält (S.232). Die Behauptung des Forschers, die beiden Patriarchen Johannes IV. Oxeites von Antiocheia und Symeon II. von Jerusalem seien aus ihren Städten von den Kreuzfahrern verbannt worden (S.235,239), entbehrt einer Bestätigung in den Quellen und widerspricht den vom Autor angeführten Angaben, nach welchen der erstere freiwillig sein Bistum verlassen hat (S.236). Ebensowenig begründet ist die Meinung von G. Avvakumov, dass gerade der Azymenstreit im Hintergrund der Spannungen um diese Patriarchenstühle stand (S.241) – man weiss nicht, ob die polemischen Traktate der beiden Hierarchen vor oder nach ihrem Rückzug aus dem Amt geschrieben wurden und ob nicht diese Spannungen selbst den Anlass zu dieser Arbeit gegeben haben. Dass die Eroberung und Plünderung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer 1204 bis heute im „historischen Gedächtnis" der Völker des byzantinischen Kulturraumes präsent ist (vgl. S.247), lässt sich bezweifeln, solange solch ein Gedächtnis sich leicht mit einer polemischen Ausnutzung der Geschichte vermischt. Wenn Innozenz III. die Einnahme der griechischen Hauptstadt durch die Lateiner genehmigt und 1205 zu einem Transport der lateinischen Messbücher nach Osten mit Absicht einer Vereinheitlichung des Ritus aufgerufen hat, ist es noch kein Grund, den Papst einer „militärischen" Unterstützung der Kreuzfahrer, einer „Agression" und eines „Hochmuts" gegenüber der byzantinischen Kirche zu bezichtigen, wie es der Forscher macht (S.250,259). Ob Innozenz III. die östlichen Bräuche nur „widerwillig" duldete und gesäuertes liturgisches Brot als für den Glauben „gefährlich" ansah (s. S.253,258), tritt aus dem von G. Avvakumov gesammelten Material nicht hervor. Es sei wohl darauf hingewiesen, dass von demselben Papst auch die Perikope Joh 20,2–10 (Petrus und Johannes beim Grab Christi) im Zusammenhang mit den griechisch-lateinischen Beziehungen (noch vor Gregor IX.) benutzt wurde (PL 215, 457–458; vgl. S.267).

Der Forscher ist nicht skrupulös, wenn er das auf dem 2. Konzil von Lyon gegen die Gegner des „Filioque" verhängte Anathem als eine Exkommunikation aller, die „jeden Zweifel" an dieser Lehre gehabt hätten, darstellt (S.291). Warum der Autor glaubt, dass die Konzilsentscheidungen den Riss zwischen den Kirchen nur noch vertieft haben (ebenda), bleibt unklar. Obwohl dabei wirklich um eine Politik der „Reduktion" (Zurückführung) der Griechen sprechen kann, schliesst dieser Begriff eine Unionsidee nicht aus (vgl. S.292–293). Es ist schwierig, der Meinung von G. Avvakumov zuzustimmen, dass die Unterlassung des „Filioque" im griechischen Symbol solch ein Ereignis, wie die Anerkennung des römischen Glaubens, verbergen konnte (S.295); vielmehr handelt es sich in diesem Fall um einen Versuch Michaels VIII., durch die Beibehaltung des in Byzanz üblichen Textes keinen weiteren Anlass zur Polemik in der eigenen Kirche zu geben. Der

---

[5] A. Michel Amalfi und Jerusalem im griechischen Kirchenstreit. Rom 1939, 39–41; Mémorial L. Petit. Bucarest 1948, 331–332; A.S. Pavlov, Критические опыты по истории древнейшей греко-русской полемики против латинян. Sankt Peterburg 1878, 122–123.

Forscher bezeichnet die griechisch-lateinischen Diskussionen als „Verständigungsbemühungen" und ersieht im Wunsch des Kaisers, die Streitpunkte zu übergehen, den Beweis dafür, dass die in Lyon abgeschlossenen Vereinbarungen „unredlich" waren (S.296–297). Diese Meinung hätte nur dann richtig sein können, wenn die liturgischen Unterschiede samt dem „Filioque" nicht gerade in Byzanz zumeist nur als *Vorwände* bei der Begründung einer erzielten Abtrennung von der römischen Kirche benutzt worden wären.

Im fünften, letzten Abschnitt des Buches sind die lateinischen Meinungen über die griechischen Bräuche ausführlich dargestellt. Nur hier wendet sich G. Avvakumov mit wenigen Worten zum eigentlichen Beginn der liturgischen Polemik 867 in der Enzyklik des Photios und in den Schriften des Aeneas von Paris und des Ratramnus von Corbie (S.343–346). Man kann noch bemerken, dass, solange viele byzantinische Polemisten eine Kompromisslosigkeit mit einem allgemein friedlichen Ton zu vereinbaren wussten, man ihre Haltung nur schwerlich mit dem Begriff „Intoleranz" beschreiben kann, wie es der Autor noch einmal im Nachwort tut (S.375–381).

Das Buch ist aufschlussreich und enthält viele interessante Beobachtungen, aber nicht alle Kapitel sind in dieser Hinsicht gleich. Dem Autor ist es gelungen, ein breites Bild der liturgischen Streitpunkte des 11.–13. Jahrhunderts und der damaligen Vorstellungen über sakramentale Eigenarten jeder der zwei Kirchen zu zeichnen. Solange aber der Unionsgedanke eher mit dem Primatsanspruch des römischen Bischofs als mit einer anerkennenden Haltung der lateinischen Theologen gegenüber dem griechischen Ritus zu tun hat, entspricht der Titel dem Inhalt des Werkes nicht genau. Die von dem Autor verwendete Zitierungsweise, bei der nicht einzelne Worte und Ausdrücke, sondern relativ grosse griechische oder lateinische Textabschnitte (oft ohne deutsche Uebersetzung) zitiert werden, scheint kaum angemessen zu sein. Die Herausgabe der ersten drei und des letzten Abschnitts auf Russisch nach einer Verbesserung des Textes wäre wünschenswert.

Moskau *Alexander Barmin*

Axel Bayer, *Spaltung der Christenheit. Das sogenannte Morgendländische Schisma von 1054.* [Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 53.] Köln/Weimar/Wien, Böhlau 2002. VIII, 274 S.

Das wesentliche Ergebnis dieser an der Universität Köln von Odilo Engels betreuten und für den Druck leicht überarbeiteten Dissertation ist in folgendem Zitat (S. 203) zusammengefaßt: „Für das Jahr 1054 ist ungeachtet der gegenseitigen Bannsprüche kein Schisma zwischen der römischen und der konstantinopolitanischen Kirche zu konstatieren. ... Auch wenn der Dissens in den Jahrzehnten nach 1054 nicht zu unterschätzen ist, hat sich erst infolge des ersten Kreuzzuges (1096–1099) der Konflikt entscheidend verschärft." Daß von einem Schisma im umfassenden Sinne einer Kirchenspaltung im Jahr 1054 noch nicht die Rede sein kann, wurde zwar auch zuvor schon öfters beobachtet, aber eine allgemeine Akzeptanz dieser Erkenntnis ließ bislang auf sich warten, wie auch die Übersicht über die verschiedenen Bewertungen des Ereignisses in der Sekundärliteratur (S. 2f.) zeigt. Bayer kann mit seiner umfassenden Analyse der Beziehungen zwischen den Kirchen Roms und Konstantinopels im Umfeld des Jahres 1054 überzeugender als bisher zeigen, daß in diesem Jahr nur ein weiterer wichtiger Schritt auf das Schisma hin erfolgte. Eine vorsichtigere Formulierung wie „das Zerwürfnis von 1054" dürfte daher eher die Sache treffen. Erst seit den Kreuzzügen verschlechterte sich das Klima zwischen beiden Kirchen bis zu einem Bruch, der sich in der Folgezeit, vor allem nach dem fatalen „Vierten Kreuzzug", noch weiter vertiefen sollte.

Bayer behandelt eingangs die unterschiedliche Entwicklung des Kirchenverständnisses in Ost und West seit der Spätantike und das photianische Schisma im 9. Jh. Das zweite Kapitel ist den kirchlichen Beziehungen zur Zeit der Ottonenkaiser gewidmet; hier und im dritten Kapitel wird vor allem die von Anton Michel vertretene These, ein zur Zeit von Papst Sergius IV. (1009–1012) ausgebrochenes Schisma zwischen Ost und West habe direkt in das „verschärfte Schisma" von 1054 gemündet, kritisch untersucht und zurückgewiesen. Zwar sei es bald nach 1009 zur Aufhebung der Communio zwischen Ost und West gekommen, weil sich der Papst in seiner Wahlanzeige

(συστατικὴ ἐπιστολή) auf das Filioque berufen hatte, und dieses Schisma habe unter Benedikt VIII. angedauert, aber die Kirchengemeinschaft sei „mit großer Wahrscheinlichkeit" im Jahr 1025 wieder aufgenommen worden (S. 52). Im vierten Kapitel folgt eine ausführliche Untersuchung der Vorgänge von 1053/54. Es behandelt die Ausschreitungen und Vorwürfe auf byzantinischer Seite gegen den Gebrauch des ungesäuerten Brotes (Azymen)[1] in der Liturgie der Lateiner, den (nicht abgesandten, S. 73; Begründung: S. 78) Brief Papst Leos IX. mit einer Zurechtweisung der Verantwortlichen aus der Sicht der römischen Primatslehre, die nachfolgenden beiderseitigen Bemühungen, den Konflikt beizulegen, und schließlich die Reise einer päpstlichen Gesandtschaft nach Konstantinopel. Diese endete bekanntlich mit dem Bann über Patriarch Michael und seine Anhänger am 16. Juli und dem Gegenbann der Bischofssynode von Konstantinopel am 21. bzw. 24. Juli 1054, der jedoch nicht den bereits am 19. April verstorbenen Papst Leo IX., sondern nur die Verfasser des Exkommunikationsschreibens betraf. Beide Anatheme von 1054 richteten sich also nicht gegen den anderen Teil der Christenheit, sondern nur gegen eine definierte Gruppe von Personen (S. 104).

Im zweiten Teil der Untersuchung (S. 107–202) wird die Frage nach den Auswirkungen der Vorgänge von 1054 und den weiteren Beziehungen zwischen beiden Kirchen bis zum Jahr 1112 gestellt. Die Ausführungen über die beiderseitigen Beziehungen bis zum Ersten Kreuzzug sind für die Beantwortung der Frage, welche kirchenpolitischen Folgen die Anatheme von 1054 hatten, besonders wichtig. Kapitel 5 ist den unmittelbaren Folgen der gegenseitigen Bannung gewidmet. Patriarch Petros III. von Antiochien teilte noch 1054 entschieden den romfreundlichen Kurs Kaiser Konstantins IX. In den ersten Jahrzehnten nach 1054 sind in Ost und West schriftliche Reaktionen auf die gegenseitige Bannung selten. Im Westen sind es Lampert von Hersfeld und ein gewisser Pantaleon, in Byzanz Michael Psellos, die jeweils den Sieg der eigenen Seite über den „Irrglauben" der anderen feiern, ohne aber daraus Konsequenzen für die zukünftigen Beziehungen zu ziehen. Kapitel 6 zeigt, daß die Päpste nach 1054 zunächst vor allem mit dem Problem beschäftigt waren, das ihnen die wachsende Macht der Normannen stellte, und ohne Bedenken auch in Byzanz Hilfe gegen die von diesen ausgehende Bedrohung suchten. Dies änderte sich erstmals mit der Synode von Melfi 1059, auf der Papst Nikolaus II. sich der Lehensherrschaft des Normannenführers Robert Guiskard unterstellte und damit zugleich die byzanzfreundliche Politik vorübergehend aufgab.

Die Frage der Beziehung zwischen beiden Kirchen gestaltete sich unübersichtlicher durch den Ausbruch eines Papstschismas seit Herbst 1061. Kapitel 7 zeigt, wie sich Kaiser Konstantin X. Dukas zunächst an den Gegenpapst Honorius (II.) wandte und diesen für eine Allianz gegen die Normannen gewinnen konnte. Doch nahm Erzbischof Anno von Köln, der seit 1062 für den minderjährigen deutschen König Heinrich IV. die Reichsgeschäfte führte, für Alexander II. Partei und erreichte 1064 die Absetzung des Honorius. Dieser wurde zwar anfangs noch von Annos Gegenspieler, Erzbischof Adalbert von Bremen, unterstützt, aber Adalberts Entmachtung durch Anno im Januar 1066 setzte auch der antinormannischen Koalition zwischen Honorius und Byzanz ein endgültiges Ende.

In den frühen 60er Jahren richtete jedoch der Patriarch von Konstantinopel Konstantinos Leichudes (1059–63) über den Patriarchen von Grado nicht an Honorius, sondern an Alexander die Anfrage, aus welchem Grund man im Westen das Filioque in das Symbolon eingefügt habe. Kardinal Petrus Damiani, ein enger Vertrauter des Papstes, erteilte Leichudes in einem freundlichen Schreiben Auskunft und sprach ihn auch mit dem Patriarchentitel an, der seinem Vorgänger Michael Kerul(l)arios von den römischen Gesandten verweigert worden war. Bayer vermutet, daß dieser wohlwollende Gedankenaustausch etwa Mitte 1062 stattfand, als mit der Regentschaft Annos der Einfluß des Gegenpapstes abnahm. Die Reaktion auf die Anfrage des Patriarchen zeigt jedenfalls, daß auch Alexander keinen Groll gegenüber Byzanz hegte. Ferner

[1] Dem Streit um die Azymen widmet Bayer im Anhang (S. 214–221) eine gesonderte, zusammenfassen-de Darlegung. Die neueste ausführliche Behandlung dieses Themas in der Dissertation von G. Avvakumov, Die Entstehung des Unionsgedankens, Berlin 2002, S. 29–159, die etwa gleichzeitig mit Bayers Abhandlung in Buchform erschien (vgl. vorausg. Besprechung), konnte er allerdings nicht mehr berücksichtigen.

berichtet die Vita des georgischen Athosmönches Georgios, an einem Gespräch über die Azymen, das im Juni 1065 in Konstantinopel in Anwesenheit Kaiser Konstantins IX. stattfand, hätten auch Abgesandte eines namentlich nicht genannten Papstes teilgenommen.

Kapitel 8 ist dem Pontifikat Gregors VII. gewidmet, das ebenfalls mit freundlichen Kontakten zu Byzanz begann. Doch schlug diese Stimmung bald ins Gegenteil um, als im Zuge seiner Kirchenreform der Papst von Konstantinopel die volle Unterwerfung unter den Primat und die römische Lehrtradition einschließlich des Filioque verlangte. Damit nicht genug, unterstützte er auch die byzanzfeindliche Politik Robert Guiskards, der ihm 1080 den Lehenseid geleistet hatte. Er war allerdings der irrigen Meinung, der Normanne wolle den 1078 abgesetzten Kaiser Michael VII., mit dem er gute Beziehungen unterhalten hatte, restituieren. Doch war der vermeintliche Exkaiser in Wirklichkeit ein Hochstapler (S. 145). Gregor jedoch bannte nicht nur den Usurpator Nikephoros Botaneiates, der Michael abgesetzt hatte, sondern auch dessen Nachfolger Alexios I. Komnenos, der sich vergebens um eine Aussöhnung mit ihm bemühte. So war Gregor VII. der erste Papst nach 1054, der es zum offenen Bruch mit Byzanz kommen ließ.

Bald nach seinem Tod im Jahr 1085 nahmen aber, wie Kapitel 9 zeigt, seine Nachfolger erneute Kontakte mit Byzanz auf. Dies läßt sich zwar für Viktor III., der nur vier Monate Papst war, noch nicht sicher sagen. Einen versöhnlichen Ton gegenüber der Orthodoxie zeigt aber bereits die zwischen 1084 und 1089 zu datierende Korrespondenz des kaiserlichen Gegenpapstes Clemens (III.) mit dem Metropoliten Johannes II. von Kiev. Vor allem aber ist eine Gesandtschaft von Urban II. an Kaiser Alexios I. im Jahr 1089 zu nennen, die mit der Klärung der Frage betraut war, warum der Papst in der Liturgie der byzantinischen Kirche nicht mehr kommemoriert werde. Da sich bemerkenswerterweise in Byzanz schriftliche Dokumente für einen Bruch mit der Kirche Roms nicht finden ließen, verlangte der Kaiser, den Namen des Papstes unverzüglich wieder in die Diptychen aufzunehmen. Seine Forderung wurde aber von der ständigen Bischofssynode in Konstantinopel mit dem Verweis auf Glaubensunterschiede abgelehnt. Sie verlangte vielmehr vom Papst zunächst außer der Zusendung seiner Wahlanzeige an den Patriarchen auch ein Bekenntnis seiner Rechtgläubigkeit (S. 155). Es scheint, daß Urban II., der seinerseits nicht vom Bestehen eines Schismas ausging, zu Kompromissen bereit war, wenn er auch die Unterordnung der griechischen Bischöfe in Unteritalien unter seine Obödienz verlangte. Durch die Fortdauer des Papstschismas wurden allerdings vorerst weitere Kontakte unterbrochen. Urban II. mußte im Frühjahr/Sommer 1090 vor dem Gegenpapst Clemens aus Rom fliehen, und Clemens bot sich nun Byzanz als der bessere Partner an. Kaiser Alexios aber war weiter bemüht, mit Urban II. in Verbindung zu bleiben, während sich der Patriarch und die Synode von Konstantinopel eher zurückhaltend verhielten.

Eine Gesandtschaft des Kaisers an den Papst während der Synode von Piacenza mit der Bitte um militärische Hilfe gegen die Seldschuken (März 1095) trug schließlich dazu bei, daß der vom Papst gewünschte Kreuzzug verwirklicht wurde (Kapitel 10). Anfangs schienen Kreuzfahrer und Kaiser noch in gutem Einvernehmen zu stehen. Es waren nicht nur die Abendländer, die in den Byzantinern „conchristiani" sahen (S. 167), auch umgekehrt war dies der Fall[2]. Aber im Verlauf des Kreuzzuges kam es zu Auseinandersetzungen um die Frage nach dem Recht auf die eroberten Gebiete und um die Errichtung einer lateinischen Hierarchie im Heiligen Land. Die negativen Folgen dieser Entwicklung werden im letzten Kapitel (11) dargelegt. Zur weiteren Verschärfung der Spannungen trug vor allem Bohemund, der älteste Sohn Roberts Guiskards, durch seine politisch motivierte Hetze gegen die „häretische" Kirche von Byzanz bei und konnte auch Papst Paschalis II. (1099–1118) von der „perfidia" der Griechen überzeugen. Im Frühjahr/Sommer 1112 fand in Konstantinopel eine theologische Disputation statt, die ohne Annäherung der Standpunkte, vor allem in der Filioque-Frage, endete. Im Anschluß an die Disputation forderte Papst Paschalis in einem Schreiben an Kaiser Alexios die Anerkennung des römischen Primates, die Rückerstattung

---

[2] Vgl. F. Tinnefeld, Die Bezeichnung Angehöriger der Westkirche als «Christen» in byzantinischen Quellen nach 1054, in: K. Nikolakopoulos/A. Vletsis/V. Ivanov, Orthodoxe Theologie zwischen Ost und West. Festschrift für Prof. Theodor Nikolaou. Frankfurt/M. 2002, 215–226.

der kirchlichen Territorien des sog. Illyrikums an den Papst und eine Klärung aller anstehenden Fragen auf einem allgemeinen Konzil. Dieses Konzil aber kam nicht zustande, und auch ein letzter Versuch des Kaisers Alexios vor seinem Tode (1118), durch eine Gesandtschaft wieder Verbindung mit dem Papst aufzunehmen, blieb ohne Ergebnis. Die Entwicklung vom Zerwürfnis zum Kirchenschisma war damit zu einem vorläufigen Abschluß gekommen.

Die Dissertation ist in einem gut lesbaren, flüssigen Stil geschrieben, der aber hin und wieder durch ungeschickte oder grammatisch nicht haltbare Formulierungen beeinträchtigt wird. Die Verwendung von „kommemorieren" mit dem Dativ (z. B. S. 12 und 155) statt dem Akkusativ ist mir unbekannt. Mit der Formulierung S. 37: „In der Systatika des Papstes sei das Filioque gefallen" ist, wie der in einer Fußnote zitierte Originaltext zeigt, gemeint: „... sei das F. erwähnt worden." Auf S. 116 liest man: „Sich an die Ereignisse ... zu erinnern, geschah ... selten." Auf S. 140 heißt es mißverständlich: „Ein weiteres ... Motiv für den Aufenthalt Gregors VII. in Byzanz ...". Da Gregor sich tatsächlich nie in Byzanz aufhielt, müßte es heißen „einen Aufenthalt" oder „den geplanten Aufenthalt", und statt „Byzanz" (da nur von Plänen des Papstes, gegen die Seldschuken zu Felde zu ziehen, die Rede ist) besser „in byzantinischem Gebiet". Auf S. 158 befremdet bei „für den Basileios" der Artikel, wie auch S. 162: „des Clemens III." statt „Clemens' III." (so öfter). Druckfehler wie S. 37, Anm. 123 (im griechischen Zitat Omikron statt Sigma) und S. 197, Anm. 127 „recitudinem" statt „rectitudinem" sind hingegen selten.

Bayers Untersuchung ist ein wertvoller Beitrag zur Frage des sog. Schismas von 1054, der durch seine sorgfältig dokumentierte Durchführung und auch in seinen Folgerungen überzeugt. In der Schlußbetrachtung hätte vielleicht noch deutlicher gesagt werden sollen, daß in der näher untersuchten Phase einige Kaiser von Byzanz wie Konstantin IX., Konstantin X., Michael VII. und Alexios I. in weit höherem Maße als der orthodoxe Klerus an guten Kontakten mit dem Papsttum interessiert waren. Der Klerus tendierte offenbar dazu, wegen gewisser Lehrunterschiede eine schismatische Situation auch schon im 11. Jh. stärker zu betonen als die Päpste, wie sich vor allem im Jahr 1089 zeigte. Doch ist die „Schuld" dafür natürlich nicht nur in Byzanz zu suchen, denn Rom hatte mit seinen kirchenpolitischen und doktrinären Ansprüchen bereits lange vor 1054 im Osten Ängste vor Bevormundung geweckt, die einer Einigung über kontroverse Fragen mehr und mehr hinderlich sein sollten.

München *Franz Tinnefeld*

Giovanni Bertelè, *Il Libro dei Conti di Giacomo Badoer (Costantinopoli 1436–1440).* Complemento e Indici. Padova, Esedra 2002. 257 S.

Dieses Buch ist ein wirklich dringendes Desiderat für alle, die bisher in der einen oder anderen Weise mit dem berühmten Kontobuch des venezianischen Kaufmannes Giacomo Badoer aus seiner Zeit als *socio* verschiedener Handelsgesellschaften und als *correspondente* verschiedener Geschäftsfreunde in der spätbyzantinischen Hauptstadt Konstantinopel zu tun gehabt haben. Seit der Edition dieses frühen Zeugnisses entwickelter doppelter Buchführung durch Umberto Dorini und Tommaso Bertelè im Jahre 1956 und in begrenztem Umfang auch schon früher haben Fachvertreter der unterschiedlichsten Disziplinen, Wirtschaftshistoriker, Numismatiker, Mediterranisten und nicht zuletzt Byzantinisten den einzigartigen Quellenwert des Badoer-Buches entdeckt und für ihre verschiedenen wissenschaftlichen Fragestellungen genutzt, und der Verfasser dieser Rezension zählt es noch heute zu den Glücksumständen seines wissenschaftlichen Lebens, daß er gleich zu Beginn seiner Beschäftigung mit dem späten Byzanz ein Exemplar dieses Kontobuches in der Bibliothek des Leipziger Universitätsinstitutes für Allgemeine Geschichte vorfand und es viele Jahre praktisch konkurrenzlos benutzen konnte. Und in den ungezählten Stunden, die er über den wohl in ebenso einsamer Arbeit entstandenen Aufzeichnungen dieses in einer gemieteten Unterkunft hausenden und mit wechselnden Handelsgehilfen und Haussklavinnen arbeitenden und lebenden Venezianers aus vornehmer Familie mit vererbter Profession verbracht hat, sind ihm im Laufe der Zeit immer neue und wichtige Möglichkeiten der Befragung und Auswertung

seiner Konten bekannt und bewußt geworden, nicht nur für die Wirtschafts-, sondern auch für die Sozialgeschichte und nicht zuletzt für die politische Geschichte der Zeit, für die Stadt- und die Reichsgeschichte, für Prosopographie und Alltagsgeschichte, und auch das noch längst nicht alles.

Damit ist aber zugleich das große Problem der bisherigen Arbeit mit diesem historischen Dokument angedeutet, denn die für alle diese Fragestellungen bereitliegenden Informationen waren nur durch ständig wiederholte, sehr zeitraubende Durchsichten von vielen hundert Konten zu beschaffen, und es gab keine Sicherheit, das jeweils themenrelevante Material vollständig erfaßt zu haben. Noch heute liegt in meinem Exemplar des Kontobuchs eine Liste von Personen- und Ortsnamen und von Sachbegriffen, die ich bei nächster Gelegenheit besonders im Auge haben wollte. Schon der Herausgeber Tommaso Bertelè hatte seinerzeit an eine systematische Erschließung des ganzen Materialreichtums gedacht und verschiedene spezielle Arbeiten zu diesem Zweck in Auftrag gegeben und mit einigen Kollegen abgesprochen, von dem aber nur wenig zu Ende geführt werden konnte und vieles in unterschiedlichen Phasen der Vorbereitung liegengeblieben ist. Es ist deshalb kaum hoch genug einzuschätzen und zu bewerten, daß sich schon vor einiger Zeit Giovanni Bertelè dieses Vermächtnisses seines Vaters angenommen und jetzt einen Ergänzungsband mit verschiedenen Indices veröffentlicht hat, der den Zugang zum Kontobuch ganz wesentlich erleichtert und die Arbeit mit ihm auf eine neue Stufe stellt.

Die vorgelegte Publikation lässt praktisch keine Wünsche offen. Auf ein kurzes Vorwort des bekannten Numismatikers Giovanni Gorini und eine ebenso knappe Einleitung durch den Herausgeber und Autor folgt eine sehr instruktive Editionsgeschichte, die ebenso wie das anschließend gedruckte Arbeitsmaterial noch auf den Herausgeber Tommaso Bertelè zurückgeht. Es umfasst eine Zusammenstellung von Druckfehlern der Edition von 1956 und eine Sammlung von Beispielen für den Aufbau der Konten, die v.a. den Erstbenutzern den Zugang zum Text und die Erfassnug seines Informationsgehaltes ganz wesentlich erleichtern können. Der Hauptteil des Buches besteht aus einem Generalregister, dem sich ein Register der von Badoer gehandelten Waren, ein Register der mit ihm in Verbindung stehenden Personen, ein weiteres der in seinen Aufzeichnungen erwähnten geographischen Orte sowie ein Glossar seltener Begriffe anschließt. Bis auf das letztere waren auch diese Indices schon von Tommaso Bertelè begonnen worden, und die Art und Weise, wie sie gearbeitet sind und wie sie miteinander in Verbindung gebracht werden, kann nur mit höchster Achtung vor der immensen Arbeitsleistung und dem großen sachlichen Geschick der Beteiligten zur Kenntnis genommen werden. Die zentrale Aufgabe einer systematischen Erfassung aller Quelleninformationen war nicht zu lösen ohne die Interpretation verschiedener unklarer Tatbestände, und zugleich musste man sich auf ein Mindestmaß an Hypothesen beschränken. Ohne allzu sehr ins Detail zu gehen, möchte ich wenigstens andeuten, daß und wie diese Gratwanderung gelungen ist. So wird der Capetanio de Griexi im Hauptregister völlig zutreffend als Stadtgouverneur von Konstantinopel identifiziert, obwohl die byzantinischen Quellen bis an das Reichsende immer noch vorzugsweise vom Stadteparchen sprechen.[1] Zur Bekräftigung wird auf einen Asani verwiesen, der in den Konten als capetanio erscheint und der nachgewiesenermaßen um 1440 Gouverneur der Hauptstadt gewesen ist[2]. Schließlich wird die Möglichkeit diskutiert, daß auch ein gewisser Catacuxino diesen Posten besetzt haben könnte, weil er, obwohl nicht als capetanio bezeichnet, in einer Kontroverse zwischen einem byzantinischen Juden und einem venezianischen Kaufmann als Richter fungiert und damit in einem Tätigkeitsbereich aktiv ist, der dem Stadtgouverneur zugeordnet erscheint. Das hat einiges für sich, dagegen spricht allerdings der Umstand, daß es in der Spätzeit auch noch einen speziellen capitaneus pagaitorum gibt, der für juristische Angelegenheiten der hauptstädtischen

---

[1] Vgl. die Belegsammlung K.-P. Matschke, Rolle und Aufgaben des Gouverneurs von Konstantinopel in der Palaiologenzeit, in: Byzantinobulgarica 3, 1969, S. 81–101. Dazu für die Zeit Badoers s. [Jean Argyropoulos], La comédie de Katablattas. Invective byzantine au XVe siècle, edd. P. Canivet / N. Oikonomidès, in: Diptycha 3, 1982/83, S. 5–97.

[2] PLP 1518: Paulos Asanes.

Juden zuständig ist,[3] und deshalb habe ich vor einiger Zeit die Vermutung geäußert, daß der Kantakuzenos des Badoer-Buches diese und nicht die Funktion des Stadtgouverneurs ausübt.[4] Sehr vorsichtig sind die Bearbeiter auch bei der Zuweisung von Personen zu einer bestimmten Nazionalità und bei ihrer Identifizierung mit anderweitig bekannten Personennamen und ihren Trägern. Unter der entsprechenden Eintragung im Generalregister deuten sie nur die mögliche Identität des Tomà Jalani mit einem gut bekannten und mehrfach erwähnten greco di Candia Tomà Jalina an. Bei anderen Namen, etwa bei dem Comusi (Kumuses?) suocero di Lascari Teologo oder bei dem agoiato Delitriano/Digitriano (Hodegetrianos?) halten sie sich aber mit jeder Art von Spekulation zurück. Keine Antwort habe ich auf meine Frage bekommen, ob der maistro zimador Piero di Olmo/Holmo eventuell aus der oberdeutschen Stadt Ulm kommt, und wenn nicht, an welchen Ort dann gedacht werden könnte. Anstatt sich auf unbegründete Vermutungen einzulassen, haben Giovanni Bertelè und seine Mitarbeiter auch in anderen Fällen darauf verzichtet, ihnen unbekannte Namen in das Ortsregister aufzunehmen, z.B. Francesco da San Chasano/Casan (S. 316). Nicht ganz überzeugt bin ich immer noch davon, daß es sich bei der ongieta d'oro, mit der der venezianische Kaufmann gelegentlich seine Zähne kuriert, um einen Zahnstocher (so im abschließenden außerordentlich wertvollen Glossar seltener Begriffe, S. 249) handelt oder nicht doch eher um eine Zahnprothese[5]. Arbeit im Detail gibt es also noch genug, aber diese Arbeit wird in einem bisher kaum erhofften Maße erleichtert. Und die Art, wie zentrale Sachbegriffe des Badoer-Buches, wie z.B. Viazo, Galia, Gripparia, Navi, Nolo, Cambio, Sgurtà, Spexe, Pan/Pani, Colori, systematisch gegliedert sind, kann nur als meisterhaft bezeichnet werden, weil sie ein Maximum an Information bieten, einen schnellen Zugriff ermöglichen und damit den Weg zu einer neuen Phase der Beschäftigung mit den Badoer-Konten auf einem sehr viel höheren Niveau und mit einer stark erweiterten Perspektive freimachen.

Diese neue Phase hat auch bereits begonnen, denn in Absprache mit dem Herausgeber des Ergänzungsbandes hat sich eine Arbeitsgruppe am Centre d'Histoire et Civilisation de Byzance des Collège de France um Cécile Morrisson und Jacques Lefort dazu entschlossen, die seinerzeit mehr oder weniger vollständig ausgeführten Ergänzungsarbeiten zu veröffentlichen und durch neue, weiterführende Arbeiten zu ergänzen. Und die ersten konkreten Ergebnisse bei der Realisierung dieses Programms liegen bereits vor[6], und sie lassen erkennen, welche großen Erkenntnismöglichkeiten noch im Badoer-Buch verborgen sind und welche wichtigen Forschungsergebnisse noch erwartet werden können. Zu den weiterführenden Arbeiten gehören aber auch die im vorliegenden Band enthaltenen grundlegenden Bemerkungen zur Lexik des Badoer-Buches von dem Sprachhistoriker Manlio Cortelazzo. Auf die faszinierende Erfahrung des „Surfens" in einem Kosmos von Daten und Informationen aus einer einzigartigen historischen Momentaufnahme wird man also in Zukunft verzichten können, was man dafür gewinnt, ist ein ganz entschiedenes Mehr an wissenschaftlicher Durchdringung und Verwertung eines großartigen Zeitdokuments, wofür ein adäquates Hilfsmittel jetzt die Voraussetzung geschaffen hat.

Leipzig *Klaus-Peter Matschke*

[3] Diplomatarium Veneto-Levantinum, Bd. 2, ed. G. M. Thomas / G. Predelli, Venedig 1899, S. 379.

[4] Vgl. K.-P. Matschke, Tore, Torwächter und Torzöllner von Konstantinopel in spätbyzantinischer Zeit, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 16 / II, 1989, S. 42–57; 55.

[5] Ich habe mich seinerzeit um die Übersetzung herumgemogelt: K.-P. Matschke, Gesellschaft und Krankheit: Bewohner und Besucher Konstantinopels während und nach der Pest von 1436, in: Vizantijskij Vremennik 55(80)/2, 1998, S. 48–54; 49.

[6] C. Morrisson, Coin Usage and Exchange in Badoer's Libro dei Conti, in: DOP 55, 2001, S. 217–245. J. Lefort, Le coût des transports à Constantinople, portefaix et bateliers au XVe siècle, in: ΕΥΨΥΧΙΑ, Mélanges offerts à Hélène Ahrweiler, Paris 1998, S. 413–425; Ders., La brève histoire du jeune Bragadin, in: ΑΕΤΟΣ, Studies in honour of Cyril Mango, ed. I. Ševčenko / I. Hutter, Stuttgart / Leipzig 1998, S. 210–219; Ders., Badoer et la Bithynie, Mélanges Gilbert Dagron, Paris 2002 (Travaux et Mémoires 14), S. 373–384.

Wolfram Brandes, *Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.-9. Jahrhundert.* [Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte, 25.] Frankfurt, Löwenklau-Gesellschaft 2002. XIV, 775 S.

The history of the transformation of late Roman fiscal administrative structures into those of the middle Byzantine period have been at the centre of discussions of the nature of the Byzantine state for over a century, and not simply because they were fundamental to the ways in which late Roman and early Byzantine government could function. For the fiscal administration of the empire reflected both the social structure of the society in which the state was rooted as well as the logistical and environmental constraints which informed the way in which the imperial court and the emperors could run their empire. Brandes' important contribution to this discussion is perhaps one of the most significant publications yet to appear, not only because he is able to take into account all the latest research (and the literature exploited is exhaustive) but also because we now have at our disposal a far better basis in the contemporary sources than hitherto – and in particular, in the form of the vast wealth of sigillographic data which earlier scholars such as Bury or Dölger or Lemerle could only begin to appreciate.

B. sets out with two aims: in the first place, to reveal the detailed mechanisms – insofar as the evidence permits – of late Roman and Byzantine fiscal administration and to show how these changed over the period from the sixth to ninth century; and in the second, to give added strength to the now generally-accepted view that the apparatuses of the late Roman state were by no means as stable, fixed, conservative or rigid as had been assumed until the 1980s. In both tasks he succeeds, although, as we shall see in the following discussion, there is inevitably much to debate, much which remains uncertain, and many points for disagreement. But the overall picture he paints is instructive and persuasive, and will establish a new framework within which future debate will have to be situated.

The book is divided into seven major sections. Part I comments very briefly on the story of research into the subject up to the point at which B.'s own book was written, alongside a sensible and extremely useful discussion of the sources and the methodological problems which accompany them. This is an especially important section in view of the complexities of both the textual tradition of many of the narrative histories and chronicles of the period as well as of many other types of text, and in view of the problematic nature of the sigillographic data, easily misused by those less familiar with issues of dating, attribution, titulature and so forth (quite apart from the issue of both modern and medieval forgeries, which further complicates the issue). Part II then presents in some 19 sub-sections a descriptive analysis of the structure of late Roman imperial fiscal administration, treating in order the *comitiva sacrarum largitionum* and its departments and functions, the *res privata, patrimonium* and *domus divinae* and their role and development, and the departments, functions and evolution of the praetorian prefectures. Part III offers a discussion of those elements of this late Roman administrative apparatus which can be identified as having a continuous history, or which have been claimed as such, from late Roman through into early and middle Byzantine times; and the following sections then take up key aspects or elements of these. Thus part IV deals with the *logothetai* of the *genikon* and of the *stratiôtikon* from the seventh century; part V with the vexed problem of the *kommerkiarioi* and the *apothêkai*, and part VI with the *sakellarioi* from the mid-fifth to the mid-ninth centuries. Part VII represents the conclusions drawn from this analysis, proposing a rather different interpretation of the use or re-appearance of many late Roman fiscal or other administrative titles in early and middle Byzantine times from that generally adopted; and providing a discussion of the longer-term evolution of the administrative institutions dealt with in the book and their structural and historical significance. The volume is completed with a series of seventeen appendices (I – XVI, but including VIIIa and VIIIb), the bibliographies of sources and literature, and three indices, for sources, names and subjects.

This is, therefore, a substantial volume, in all senses of the word – the appendices alone occupy some 140 pages. But it is also a major step forward in our understanding of the financial

administration of one of the major bureaucratic states of the pre-modern world, a state which survived up to the later twelfth century as an important political force in its own right, and which fought off a series of serious threats to its continued physical existence, often having to engage on two fronts simultaneously. The effectiveness and efficiency of its fiscal apparatus were crucial elements in this success. The efficient extraction of resources for the army and court, and the recruitment and distribution of soldiers, the effective distribution of resources of all sorts, whether gold and copper coinage or agricultural produce, these were all tasks which the empire's financial departments, in one form or another, had to carry out. If they failed, the empire failed also. And it is the great value of this book that we are shown how far this was the case and how this was possible.

Brandes' basic project is a complete re-assessment of all the relevant sources, and he pursues this through each topic and sub-topic, exposing the flaws in previous arguments and demonstrating the extent to which the evidence may or may not be relied upon. The advantage he has over previous commentators[1] is one of both time – we now have more evidence than before – and sophistication – the discussion has been greatly enriched by a series of important contributions over the last 20 or so years which make it possible to look at the whole period from a somewhat different and more open perspective, and with a greater degree of interpretational flexibility than hitherto.[2]

B's basic argument follows the history of late Roman financial administration, focusing on the three branches of the *sacrae largitiones*, *res privata* (and related imperial *patrimonium*), and the praetorian prefecture, from the fourth and fifth centuries through to the period of their transformation in the sixth and seventh. Briefly, it runs as follows: the *comitiva sacrarum largitionum* is last evidenced in the first decade of the seventh century, having already undergone a great number of changes during the previous century or more. A number of its responsibilities were passed on to or taken over by other departments – the control of the production and distribution of *donativa* in silver went to the *praefectus urbi* in Constantinople, for example. But there is no evidence of any specific successor department, and it would be incorrect and unhistorical to designate later middle Byzantine institutions such as the general *logothesion* or the *sakellion* as 'successor-institutions' to the *comitiva sacrarum largitionum*. In particular, historians have attributed to the *sakellarios* responsibilities that are first evident in the ninth century – retrojection of information in the *Taktikon Uspenskij*, for example, is thus methodologically unsafe, and the absence of clear evidence from the seventh or eighth centuries is no justification for this. Brandes concludes in this respect that we have no way of knowing exactly how the responsibilities of this department were transferred to or subsumed in other sections of the imperial administration.

But he continues that this is where the sigillographic evidence can help, and in turning his attention next to the fate of the praetorian prefecture and its departments, B. shows how this is the

---

[1] For some of the most useful discussions, see: V.G. Vassilievsky, Materialy k vnutrennej istorii vizantijskogo gosudarstva, Žurnal ministerstva narodnogo prosveščenija 210 (1880) esp. 355–440; J.B. Bury, The Imperial Administrative System in the Ninth Century, with a revised text of the Kletorologion of Philotheos, British Academy Supplemental Papers I, London 1911); E. Stein, Untersuchungen zur spätbyzantinischen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, Mitteilungen zur osmanischen Geschichte 2 (1923/5) 1–62; G. Ostrogorsky, Die ländliche Steuergemeinde des byzantinischen Reiches im X. Jahrhundert, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 20 (1927) 1–108; F. Dölger, Beiträge zur Geschichte der byzantinischen Finanzverwaltung besonders des 10. und 11. Jahrhunderts, Byzantinisches Archiv 9, Munich 1927/Hildesheim 1960, 9–12; J. Karayannopoulos, Das Finanzwesen des frühbyzantinischen Staates, Munich 1958; idem, Fragmente aus dem Vademecum eines byzantinischen Finanzbeamten, in: Polychronion. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag (= Forschungen zur griechischen Diplomatik und Geschichte 1), Heidelberg 1966, 318–334; P. Lemerle, The Agrarian History of Byzantium from the Origins to the Twelfth Century. The Sources and Problems, Galway 1979.

[2] In particular the work of N. Oikonomidès, much of which is summarised or followed up in his Fiscalité et exemption fiscale à Byzance (IXe–XIe s.), Athens 1996.

case. From the middle of the sixth century the sources attest to the appearance of high-ranking *logothetai* belonging to the prefecture, officials who appear to play an increasingly central role in management and policy-making. Although the evidence suggests that the prefecture retained its full juridical functions until 629 at the least, the fact that much of its territory had been for nearly twenty years or more under Persian control can be assumed to have damaged its tax-collecting and fiscal-administrative competences, if only because the numerous *scrinia* responsible for these lost provinces will have had no function during this period; and the state's income is well-known to have been drastically curtailed as a result of this territorial shrinkage, as illustrated, for example, in the halving of government salaries by Heraclius in 615. But a shrinkage in the state's administrative apparatus must have been a consequence. The evidence permits us to assume both natural evolution and change in response to circumstances, as well as planned reform and change – the reform of the minting system in the late 620s, for example, as has been shown clearly by Hendy, suggests a strong tendency towards centralisation, a real break with the developments up to this time. The Arab invasions and conquests that followed the short-lived successes against the Persians signified an effective end to the extensive late Roman state. Medieval Byzantium was effectively reduced to the south Balkan littoral and Asia Minor.

These very different circumstances led to the increasingly rapid dissolution of the old arrangements. The senior officials of the prefecture, now referred to mostly as *logothetai*, appear in charge of their respective sub-departments, but in an independent role. The importance of the general *logothesion*, the general accounting department, as main administrator of state taxation and income, grows rapidly, and this department may also have subsumed some functions of the *res privata* or the *comitiva sacrarum largitionum*, although this is hard to prove. At least one section of this general *logothesion*, the *stratiotikon* department, was then established as a separate administrative entity with its own personnel and special departmental functions, and at some point in the middle of the seventh century.

The extent of the independence of these bureaux is unclear, and there is also a problem with the common assumption of continuity – especially strong in Bury and Stein, for example – so that discussion has generally revolved around which continuously existing functions were taken over by which new department or officials. What can be taken for granted is that the period from the 640s onwards saw a further major shift in administrative structures, and it is in this context that the function and competence of the *genikoi kommerkiarioi*, about whom so much has been written in the last two decades, has become a major point of interest. First, B. notes that these officials and their warehouses or *apothêkai* belonged to the general *logothesion*, where they had previously been part of the praetorian prefect's departments. Brandes argues that the evidence suggests that the *kommerkiarioi* themselves were based largely in Constantinople, where they administered the affairs of the regional and provincial warehouses allocated to their authority. This being the case, there is a strong parallel to the fiscal administration of the prefecture, with its regional *scrinia* administered from a series of central bureaux at the capital and under the prefect's general authority. Unlike the *scrinia* of the prefecture, of course, nothing at all is known of the administration of the *apothêkai* – possibly many of the otherwise unspecified *notarioi* and *chartoularioi* on seals of the period belonged to officials of such provincial warehouses, which presumably had their own local personnel. B. goes on to argue that, in the context of the mid-seventh-century crisis experienced by the empire, the *kommerkiarioi* also subsumed under their control the functions of the older municipal and provincial granaries and imperial storehouses; and he rejects the notion that they were primarily contractors dealing in state-produced goods such as silk, and in internal and external commercial activities (such as the sale of slaves) or tax-farmers operating on behalf of the state – he thus rejects Oikonomidès' suggestion in this respect, preferring to see a greater degree of state involvement, as suggested by Hendy and, before him, by Seibt.

As far as the officials in charge of provincial fiscal administration were concerned, the older *tractatores* of the prafectural departments were replaced by high-ranking officials who appear on their seals as *dioikêtai tôn eparchiôn*, 'directors of the provinces', who may also have exercised

a general provincial administrative authority. These were then replaced from the middle of the eighth century by the *prôtonotarioi* of the *themata*. But B. rejects the notion that the *sakellarios* exercised a general oversight over the whole fiscal administration from the beginning: this is clear only in the late ninth-century *Klêtorologion* of Philotheos, and throughout his argument he is cautious in respect of all such assumptions of continuity. Only from the eighth century is there any evidence that the *sakellarioi* exercised an influence over the general *logothesion*, although the immediate needs of the emperors rather than a rigid administrative structure should be seen as the key elements in determining the competence of each individual *sakellarios*. The *sakellarioi* are thus to be seen in the late Roman period as high ranking court officials, mostly, but not exclusively, eunuchs. They were employed for a range of duties, not just fiscal – political, security, diplomatic, military and so forth. Sometime – by the last years of the reign of Justinian – one particular official, in charge of the imperial *sakellê*, the private purse of the emperors, begins to take on a greater pre-eminence. By about 800 the official in charge of the (henceforward) *sakellion* was a *chartoularios*, although the functions of this department are not pursued further in view of the problematic nature of the evidence. The *sakellarioi* had nothing to do with tax collection – their duties, as far as these can be gleaned from the sources, were associated with expenditures rather than income. The situation is similar in respect of the *idikon/eidikon*, on the one hand, and the *bestiarion* on the other – the sources of their income is unknown, and we hear only of their expenditures or the materials they provided. B. guesses that their resources came from the *genikon logothesion* or out of the surviving imperial estates, which can be shown to have been drastically reduced since the sixth century.

All these developments are to be understood in the context of the thematic structures and the changes within the empire's military administration, which was intimately bound up with fiscal organisation. Indeed, B. argues that it was only through the *kommerkiarioi* and their *apothêkai*, and the provisional fiscal administrative arrangements which they supported, that the army was adequately provisioned during the crisis years of the second half of the seventh century, and thus that the empire was adequately defended. Taxes were collected largely in kind, and stored and redistributed to the armies through these storehouses and granaries, and it was the *kommerkiarioi* and their local representatives who achieved this. Naturally, this must remain to a degree hypothetical. The role of the so-called 'military lands' (*stratiôtika ktêmata*), which may have their origins as early as the last years of the seventh century, needs to be considered in this context; but since the first concrete evidence for them is from the ninth century, B. sees the role of the *kommerkiarioi* and the *apothêkai* as the 'crisis management' institutions par excellence during this period. The shift in the structure of the *apothêkai* around 730 and the appearance of slightly different arrangements thereafter may be associated with a further change in military provisioning, but this remains guesswork.

In the process of his discussion, B. also takes up the question of the *anthypatoi* and *eparchoi* of the *themata* who appear in the *Taktikon Uspenskij* in the early 840s. Rather than accepting that these were actual officials of the administration, he prefers to see in them purely titular persons with no real function. Indeed, he goes a step further. He proposes to identify several officials, who appear after ca. 800 bearing titles that are found in the late Roman period, but where no clear evidence of continuity can be found in the sources, as bearers of titles which were 'reinvented' in the first half of the ninth century in an effort to imitate late Roman practice, titles which would have been known from the text of the *Codex Justinianus*, for example, and the *novellae* of the sixth century. B. dubs this an 'administrative proto-renaissance', and believes that this concept will permit scholars to re-examine the history of the state administrative apparatuses from a fresh perspective.

In his concluding sections, B. summarises the general lines of all these changes and developments. Behind the appearance of traditional and ancient arrangements and institutions, the Byzantine administration actually shows a great deal of flexibility and potential for innovation. Continuity is strong; but the fact that all the early- and middle-Byzantine functional titles have late Roman forbears must not necessarily mean that such titles necessarily denote functions and activities

grounded in those of the original bearers of such designations. Changed social, political and economic circumstances determined also the shape and appearance of the administration. By the same token, B.'s analysis also makes possible a somewhat different estimate of the role of certain emperors in the evolution of the empire's administration, and thus of their contribution to the empire's survival. He picks out Justinian II in particular, a ruler who was vilified in the later historiographical tradition, but who seems to have played a key role in developing elements of the fiscal administration which enabled the empire's armies to be supported and maintained.

B.'s analysis of the evolution of the imperial fiscal administration is based throughout on a careful, case by case analysis of all the evidence pertaining to each official and their bureau from the late Roman period through into the ninth century, where such continuities can be detected. This enables him also to show exactly where such continuities have been taken for granted, yet on the basis of a much more fragile evidential basis than is satisfactory, and thus to challenge some substantial assumptions about the whole edifice of the imperial administration in this period. At the end of the volume the Appendices offer some extremely useful support to his arguments. Thus they present complete listings (up to the point at which the volume went to press) of all the known seals of *kommerkiarioi* – standing alone with their *apothêkai*, in combination with other officials, by dated seal, and so forth – of the *apothêkai*, of the *basilika kommerkia*, and of a range of other officials or institutions, thus providing not only useful reference material for the volume as a whole, but serving also as an invaluable summary of the material and as excellent tools of reference for other scholars.

***

This is, broadly speaking, and with some over-simplifications of an often very complex argument, the main direction of B.'s volume. As noted above, the book marks an important step forward in our appreciation of the stages through which late Roman and early-middle Byzantine fiscal administration evolved, and while the general tendency of the arguments enunciated is sensible, there are inevitably points of difference, both in emphasis and in respect of particular details or arguments about particular institutions. In the following paragraphs I will outline a few of these by way of illustration.

Let us take, first of all, the question of the continuity, supposed or real, from the late Roman prefecture to the middle Byzantine *logothesia*, traced in detail at pages 62–116. He shows that it is difficult to determine the functional basis for the difference between the general and special 'banks' of the late Roman prefecture of the East, generally taken as the departments lying behind the later 'general' and 'special' *logothesia*. But while he accepts a seventh-century origin for the *genikon logothesion* out of the *genikê trapeza* of the prefecture of the east, he argues that the lack of specific early references to the *eidikon/idikon*, or the lack of a clear connection between the later duties of the military *logothesion* and the earlier military department of the prefecture, make any assumption of continuity in these two cases doubtful (see 103–116, 166ff.). The *idikon/eidikon* appears first in ninth-century texts, and we should perhaps assume, in consequence, that it is a ninth-century development.

While the basic point is sound, this seems to me to take the argument against continuity a stage too far: since B. has already shown in his section on the sixth-century structure and activities of these departments that the function which may have been described as *idikê* (*trapeza*) in the sixth century was not clearly to be distinguished from that described as *genikê*, it is surely just as reasonable to suggest a continuity, but concealed within the more important or more prominent structure of what becomes the *genikon logothesion.* This is the more probable, since the *stratiôtikon*, or at least a *stratiôtikos logothetês*, appears already in the second half of the seventh century, and there are enough references to others who may have held such a post to suggest the existence of the office from the early seventh century. Both departments – if that is what they were – as well as a general *trapeza*, can be found in the sixth-century prefectural administration, and even if we concede that functions shifted and structural position changed over time, I see no

reason not to assume some continuity. B. presents the evidence for the military department of the prefecture in detail, for example, yet nevertheless argues that we should not assume a connection or continuity between this section of the praetorian prefecture, which appears only twice in sixth-century sources, and a later military *logothesion*, although the chronological interval in this case (in contrast to that in the case of the *idikon*) is less than half a century. Given the systemic continuities that can be demonstrated throughout the palatine administrative structures, this looks as hypothetical as the theories B. prefers to dismiss. A similar argument is repeated with respect to the *bestiarion* (172ff.), and again, while rightly emphasising how many hypotheses about the origins of these Byzantine departments or institutions rest on an extremely fragile basis in the sources, B.'s theory is in the end no more nor less persuasive than the most recent versions of those he challenges.

B. raises similar doubts in respect of supposed continuities from other elements of the prefectural administration, including the much-discussed but somewhat shadowy *ad hoc* praetorian prefects and the *anthypatoi kai eparchoi*. In a passage preserved in the *De caerimoniis* dateable to the years after 809, and in the *Taktikon Uspenskij* of 842/3 there appears a group of officials referred to respectively and collectively as '*anthypatoi* of the *themata* and *eparchoi*', or as '*anthypatoi kai eparchoi* of the *themata*'. The two are clearly linked.[3] As far as the supposed *ad hoc* prefects are concerned, the recently accepted view has been that it became the custom during the fifth and sixth centuries to appoint such officials, or deputies of praetorian prefects, officers of high rank, over regions in which troops were active, specifically in order the more effectively to organise the requisitioning and delivery of supplies, but sometimes also to represent the praetorian prefect in a range of other duties. In Justinian's reign, the temporary prefect on the eastern front became semi-permanent; and the practice of appointing such officials appears to have been continued into the seventh century. In the conditions of almost constant warfare in which both the Balkan and Anatolian lands of the empire found themselves in the second half of the seventh century, the need regularly to co-ordinate military and civil administrations, which had already been the case in several regions during the sixth century, became generalised.[4] B. makes some corrections and clarifications to the position argued by Kaegi and Scharf; but in challenging the idea that such *ad hoc* prefects or representatives of prefects were regularly appointed, in fact assembles enough evidence to show that Kaegi's original suggestion is entirely plausible.

Thus on pp. 136–153 he presents a great deal of evidence illustrative of the fact that from the late fourth century at least, *topotêrêtai* or deputies of the praetorian prefects might be sent into the provinces to help organize the provisioning of field armies. In the east, there may have been two such officers present on a more or less permanent basis. B. concludes this section with the suggestion that it seems more sensible to see those persons identified as praetorian prefects *vacantes* (i.e. *ad hoc* prefects) in the modern literature simply as *topotêrêtai* of the prefects, for whom there is plenty of evidence. In the following pages he then takes up the cases of those persons who have been claimed as '*praefecti praetorio vacantes*', showing that in many cases it is by no means certain that this was their actual title or function; in others, the officials in question were former praetorian prefects whose commissions were renewed for the purpose of organizing military provisions for a campaign or in the provinces; and in others they can be

---

[3] B. points out on p. 120 that Stein, Kaegi and Haldon noted the unity of the grouping but omitted to take it into account in their arguments about the origins of separate *eparchoi* of the themes. As it stands this misrepresents at least one of these authors: see J.F. Haldon, Byzantium in the seventh century: the transformation of a culture, Cambridge [2]1997, 201 n. 110, on p. 202; and 203–204 with the argument that two separate posts became, by the early ninth century, a single function.

[4] See A.H.M. Jones, The later Roman empire 284–602: a social and administrative survey, Oxford 1964, 673–4; W.E. Kaegi, Two Studies in the Continuity of Late Roman and Byzantine Military Institutions, BF 8 (1982) 87–113, at 103ff.; R. Scharf, Praefecti praetorio vacantes – Generalquartiermeister des spätrömischen Heeres, BF 17 (1991) 223–233; Haldon, Byzantium in the seventh century, 222f.

shown to have been, in fact, *topotêrêtai* of the prefects. Yet as B. also shows, several of these officials were actual praetorian prefects sent out to resolve provisioning problems for the army; and he notes that the term *eparchos* of the army is also used. Other cases, from hagiographical sources such as the *Vita* of Theodore of Sykeon, are open to similar interpretation, and it has to be said that at this point much of B.'s argument is qualified by the frequent use of the term 'perhaps' or 'possibly'. In noting, quite rightly, that some of the officials claimed by modern historians as *ad hoc* prefects were actual praetorian prefects, he does not take up the possibility that (a) there may have been more than one such senior officer at times, and (b) officials with a similar set of duties in the provinces who belonged to, or were deputies of, the praetorian prefect in office, might also have been referred to by the sort of title which Procopius uses for Archelaos, the praeteorian prefect of Africa who accompanied Belisarius' expedition in 533 against the Vandals and was described by Procopius as *eparchos* of the army. True, this title does not appear often and may be unofficial. But taken as a whole, B.'s argument merely underlines the ambiguity of much of the non-official literary evidence, and does not, in my view, set up a compelling alternative to the current view.

Now it has been argued that the eparchs of the *themata* who appear in the ninth-century ceremony referred to as well as in the T.Usp. of 842/3 are the descendants of these special prefects. That they bear the title of *anthypatos*, proconsul, however, is both problematic and more significant than has generally been appreciated. B. prefers to see the title *anthypatos* as a deliberate imitation of late Roman practice, introduced in the early ninth century. But this brings with it a difficulty, not least because it seems evident that *anthypatos*/proconsul retained a functional significance still in the T.Usp., where these officers are ranked as *prôtospatharioi*, a point which B. does not discuss.[5] Given the existence of two (admittedly, only two) seals of such officers dated in the first half of the ninth century,[6] we should at least keep open the possibility that there is here a real functional post – or the vestiges of one – in this title.

But if we accept the possibility that these *anthypatoi* were more than titular officials bearing re-invented 'classicising' titles, then of course we must offer some explanation of their function. As B. stresses, all is hypothetical. But I would suggest that there is a perfectly reasonable context within which we might understand them. Until the collapse of the established system of provincial administration at some point during the period 640–660, provincial and diocesan governors had had two overlapping areas of competence (excluding temporary authority over soldiers) – fiscal and judicial. It is quite clear that by the middle of the seventh century the fiscal administration was already coming under the various separate and devolved bureaux of the fragmented prefecture – the various *logothesia* – with their provincial representatives: in the case of the *genikon*, the *dioikêtai*. What happened to the judicial aspect? There are no known judicial officials for the *themata* in the historical record for the period between the mid-seventh and the mid-ninth century. Yet it is precisely as provincial judicial officials that the thematic *praitores*, who appear in the *Taktikon* Uspenskij of 842/843, survive beyond the middle of the ninth century – as described, for example, in Leo's *Tactica* (where they are also glossed as *kritai*, which thenceforward becomes the standard term). I see no reason to doubt that these *praitores* are the lineal descendants of the earlier provincial governors of the same title,[7] and that their chief role before this time was also judicial in character. That there was a judicial presence in the provinces in the eighth century is clear from the introductory sections of the Ecloga, issued

---

[5] *T.Usp.*, 51.25–26, where the *anthypatoi kai eparchoi tôn thematôn* are ranked as *prôtospatharioi*.

[6] G. Zacos, A. Veglery, Byzantine Lead Seals, vol. I, parts 1–3 (Basel 1972), no. 1901: Eustathios, imperial *spatharokandidatos* and *anthypatos* of the *Anatolikoi*; *ZV* 2049: John, imperial *spatharios* and *anthypatos* of the *Anatolikoi*.

[7] As I suggested in: Byzantium in the seventh century, 206, 276.

in 741, where reference is made to the ignorance of the provincial judicial officials, which is to say, the provincial governors.[8] Now the *anthypatos* of the diocese of Asiana and the *vicarius* of Pontica (the 'governors' of the two diocesan circumscriptions that cover most of Asia Minor, holding equal, proconsular rank) had been formerly the highest non-imperial judicial instance above the level of the province and below the prefecture, and at the end of Justinian's reign they were the only two proconsular officials responsible to the praetorian prefect of the East for the civil and judicial administration of the various provinces in their dioceses. So although the evidence (also discussed by B.) strongly suggests that the diocesan tier of provincial *fiscal* administration had become effectively irrelevant to the central administration by the 630s at the latest, there is no evidence that diocesan governors of *spectabilis* or equivalent status, one of whom at least was entitled *anthypatos* or proconsul, did not continue to be appointed and to exercise their *judicial* authority after this time. Is it not also entirely possible that they survived in this role after the middle of the seventh century? And the fact that there had only ever been two such officials in Anatolia, where the *themata* evolved, might even suggest why there are (thus far) so few known seals for such officers.......

Why should they appear also as *eparchoi* of the *themata*, however, in the first half of the ninth century? That they are, or were, not provincial governors is clear from the fact that the *T.Usp.* includes also the *praitores tôn thematôn* who, it is generally agreed, must have been the successors of the civil governors, again under the disposition of the bureau of the praetorian prefecture of the East at Constantinople in the sixth and first half of the seventh century, and who, as I have suggested above, were probably in the ninth century still in charge of the civil/judicial administration of each of the provinces within the different *themata*.[9] I would propose that the functions of the *ad hoc* prefects or the deputies appointed to represent the prefects, responsible for co-ordinating the supply of the armies, were at some point amalgamated with those of the leading civil officials – in effect, diocesan officials, the *anthypatoi* or proconsuls – of the provinces within the territory of the *thema* for which these prefects were responsible. Both groups of officials were originally under the authority of the praetorian prefect, and both fulfilled functions that were in practical respects very closely related. Indeed, in the case of the sixth-century *vicarius* of Pontica, he is expressly made responsible for the movement of troops through the provinces in his jurisdiction, the control of weapons, and is given the same judicial authority over the soldiers as the *magistri militum*, in addition to his civil judicial functions.[10] The amalgamation, or tenure by the same individual, of these two offices – diocesan proconsuls and *ad hoc* prefects or the representatives of the praetorian prefects – would have had the result that on-the-ground liaison between civil and military authorities in respect of supplies, billetting and so on, on the one hand, and the responsibility for supervising aspects of the civil administration of a specific group of provinces, with the judicial authority which accompanied this position, would bring the two functional titles together. Indeed, the phrasing in the *De caerimoniis* text – *anthypatoi tôn thematôn kai eparchoi*, would suggest as much: *anthypatoi* of the *themata* who were also *eparchoi*.

It is not clear when such an amalgamation may have taken place. It is conceivable that it was a relatively late development, and that the separate existence of eparchs should be assumed until into the ninth century, officials who were in effect 'thematic' praetorian prefects, responsible for liaising at the provincial level with the local military command within the districts occupied by each army corps over lodgings, supplies and provisions. This might be suggested by the existence of the two seals of officials who are simply *anthypatoi* of the Anatolikoi in the early ninth

---

[8] *Ecloga*, prooemium, lines 52–95 (ed. Burgmann); and for references to the civil governors (*archontes*) see VIII, 1.6; VIII, 3; XVII, 5; XVII.21 and the discussion in Haldon, Byzantium in the seventh century, 266ff., and 275–276.

[9] *T.Usp.*, 53.3; N. Oikonomidès, Les listes de préséance byzantins des IXe–Xe siècles, Paris 1972, 344, following Jones, *LRE*, 280ff. and the earlier arguments of Stein (see n. 1 above).

[10] *Edict.* 8, 3.pr.; 1.pr.

century, as well as those other seals of this period of officials who are simply *anthypatoi*.[11] It is even possible that these *anthypatoi* are the actual titular descendants of the proconsuls of Asiana. Other seals of the seventh-ninth centuries of simple *eparchoi* with no other identification might belong to just such officials.[12] Needless to say, and as B. points out, this is hypothetical. But is it not just as reasonable an explanation as that proposed by B.?

There are several other points that can be made in this respect, and also in respect of the evolution of the thematic *prôtonotarioi*, which I do not have time to develop here, but which force us to reconsider the whole issue of the role of the *stratêgoi* of the *themata* before the ninth century – I suspect that, far from being officials of the sort described in Leo's *Tactica*, combining civil and military administrative competence as 'generalissimos' in their themes, they were until the middle of the ninth century simply senior military officers who had to work alongside a resident civil and fiscal administration. If this was indeed the case, then the argument for a stronger degree of continuity in fiscal administration is also re-inforced. It is surely not insignificant that at about the same time as thematic eparchs and *anthypatoi* appear in the sources *for the last time* – i.e. in the T.Usp. in 842/3 – thematic *stratêgoi* bearing the epithet *anthypatos* appear in the historical and sigillographic record *for the first time*.[13] These all date to the middle decades of the ninth century and after.[14] Equally significantly, it is only shortly before this that the thematic *prôtonotarioi* first appear in some sources (the earliest firmly attested for the 820s),[15] and a little later on lead seals.[16]

---

[11] See n. 6 above.

[12] See, for example, ZV 462A (of a *patricius* and *eparchus*, 7th c.), 512 (of Theodore, *apo hypatôn* and *eparchos*, c.550–650); 677A (of Peter, *eparchos*, 7th c.); 791 (of Demetrios, *apo hypatôn* and *eparchos*, 7th c.); 1094 (of a *patrikios* and *eparchos*, 7th c.); 1228 (of Zacharias, *eparchos*, c. 650–700); 1331A (of Constantine, *eparchos*, early 8th c.); and many others. Some of these may, of course, be prefects of the City, i.e. of Constantinople, especially those with relatively high-ranking titles such as *apo hypatôn*. On the other hand, several seals of such officers are known, and the urban prefects normally appear to have employed a fuller form of title: see esp. the discussion of ZV, I/3, pp. 1690–91; and V. Laurent, Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin, II: l'administration centrale, Paris 1981, nos. 993ff. Equally, officials such as John *eparchos* and *tourmarchês* (ZV, 1508, c. 600–650, possibly later 7th century) are clearly provincial. Since the title *eparchos* never served as a rank, this officer appears to have combined two provincial positions, one military and one civil – exactly the sort of combination we might expect in the context described above. See also ZV, 1812 (seal of Constantine, *hypatos* and *eparchos*, c.750–850) and 1855 (seal of Dometios, *hypatos* and *eparchos*, 8th c.), for example.

[13] See the discussion in F. Winkelmann, Byzantinische Rang- und Ämterstruktur im 8. und 9. Jahrhundert (BBA 53), Berlin 1985, 35–36.

[14] *T.Usp*., 51.25 (ranked among the *prôtospatharioi*). The entry for a *patrikios kai anthypatos* at *ibid*., 49.1 is an exception, but it is generally admitted that this represents the title specifically created for Alexios Mousele by Theophilos, see Th.cont., 108.1; and the discussions of Oikonomidès, Listes, 294; Bury, Imperial administrative system, 28. This should be taken together with another exception, Gregory Mousoulakios (*ZV* 3113A), *komês* of the Opsikion for the first years of the ninth century: see J. F. Haldon, Byzantine praetorians. An administrative,iInstitutional and social survey of the Opsikion and Tagmata, c.580–900 (=Poikila Byzantina 3), Bonn 1984, 360 and note. Both examples may illustrate the fact that the combination of functions discussed here was already a possibility in the period preceding Theophilos.

[15] For the first references to thematic *prôtonotarioi*, see Brandes, 163ff.

[16] For the seals, see Winkelmann, Rang- und Ämterstruktur, 120–121, 122ff. with full lists of seals for *prôtonotarioi* for the *themata*. But note Winkelmann's comment, p. 24, regarding the fact that Zacos and Veglery based their dating of the seals of *prôtonotarioi* on the fact that they are not listed in the *T.Usp*. Since some *prôtonotarioi* at least existed before this time, as the letters of Ignatius and Theodore demonstrate, their dating of all the seals of *prôtonotarioi* to the period after 842/3 must be revised. Equally, seals dated broadly '750–850' should be interpreted as products of the early ninth century on the whole, at least where they include a specific thematic name, since all the available evidence points to this period as the time at which *prôtonotarioi* first begin to exercise the authority with which they are later associated. See Brandes, 162f.

Let us move onto another aspect of B.'s detailed analysis, that of the role of the *kommerkiarioi*. B. emphasizes their extraordinary – and relatively short-lived – function as key officials in imperial fiscal administration in the period 650–730. He argues also that they were responsible for the regular taxation (in kind) of the empire during much of this period, depending upon where the government needed to raise such resources, of course. I would not disagree with his basic proposition, and in particular his further strengthening of the argument that they were closely involved with military supply and provisioning. It is notable that, from the evidence of the names of the various officials who held these posts, there were relatively few *kommerkiarioi*, suggesting that they were centrally-based officials residing in Constantinople, reflecting in turn a strong element of central planning and co-ordination in respect of both where and when an *apothêke* was established. This point has been made before, but B. demonstrates it very clearly. That a fairly strict rotation of posts or responsibilities was exercised appears also from the seals, with a one- or two-year period of office – where a sufficient number of seals is available – predominating. In some cases, for example with the *kommerkiarioi* Kosmas, Thomas and John, Ioulianos, George and Theophylact under Constantine IV and Justinian II a very few officials seem to have monopolised the key posts, a situation which can also be found under Constans II and probably represents the availability, merit and proximity to the emperor of leading officers: the same was true of other aspects of the imperial establishment.[17]

But this is particularly important in assessing B.'s argument, since – even though the seals represent only a partial picture of the full extent of the activities of these officials – the irregular or occasional nature of the association of an *apothêkê* with a particular province or group of provinces is strongly suggestive of irregular and non-cyclical requirements: military expeditionary needs, supplies for a siege, and so on, as exemplified already. In addition, the groupings of provinces subject to a particular *kommerkiarios* or *apothêkê* also vary. On different occasions, for example, the following combinations are found:

Lykaonia: with Isauria (691/693), with Kappadokia I and II and Pisidia (689/691), and with Kappadokia II (690–692) (all in the Anatolikon);[18]

Pisidia: with Kappadokia I and II and Lykaonia (689/691), with Pamphylia (690/691), and with Lykia and Pamphylia (720/721) (all in Anatolikon);[19]

Lydia: with Hellespontos (720–729), with Phrygia Pakatiane (696/697) and with Bithynia, Phrygia Salutaria and Phrygia Pakatiane (733/734) (provinces from Thrakêsion, Opsikion and Anatolikon);[20]

Phrygia S. and P. appear usually with Bithynia, but Phrygia P. appears on one occasion with Lydia;[21]

Hellespontos: usually stands alone (in 691/692, 708/709, 713), but also with Constantinople (695/696), with Lydia (720–729 and 727–728) and with Asia (732/733) (thus in both Thrakêsion and Opsikion);[22]

---

[17] See ZV I, 1, tables 1–16 (pp. 145–161); and J.-Cl. Cheynet, Sceaux de la Collection Zacos (Bibliothèque nationale de France) se rapportant aux provinces orientales de l'Empire byzantin, Paris 2001, nos. 21, 22, 23; 36. For the named *kommerkiarioi*, see ZV I, 1, tables 4 (147), 5 (149), 6/1 and 6/2 (149–150). For Constans II see the seals of Stephanos, for example, ZV 138–149 and I, 1, table 1 (145), who seems to have dominated the group of *kommerkiarioi* from 659, but appears not to have continued his career into the reign of Constantine IV.

[18] ZV 177; 166; 172.

[19] ZV 166; N.P. Lihačev, Datirovannye vizantijskie pečati, in: Izvestija Rossijskoj Akademii Istorii Material'noj Kul'tury 3 (1924) 153–224, see 182 no. 16; ZV 225a and b.

[20] Lihačev, Pečati, 170 no. 7; ZV 195; 248.

[21] Lihačev, Pečati, 164–165 no. 2; ZV 235; 243; 248.

[22] Lihačev, Pečati, 182 no. 17; 183 no. 18; *ZV* 206; 190; Lihačev, Pečati, 170 no. 7; ZV 226.

Asia: with Karia (691–693), with Chios and Lesbos (690/691), with Karia and Lykia (695–697, 713–715), with Karia, the Islands and Hellespontos (721/722), with Karia, Lykia, Rhodes and the Chersonnese (694/696), and by itself (732/733, 755/756 or 770/771).[23]

Generalising from this material is, of course, hazardous in the extreme, since a single new seal may alter the picture. But certain constellations are fairly constant: Galatia usually stands alone, as do the Armenian provinces, Helenopontos, Honorias (on occasion with Paphlagonia), Isauria (but on one occasion with Lykaonia) and Kilikia.[24] The pattern underlines the irregular or exceptional nature of the activities with which the *kommerkiarioi* seem to have dealt, and increases the likelihood that their business must have been connected with state requirements of a non-yearly character, which might vary both geographically from year to year, as well as in nature, quantity and function. It also has consequences for our understanding of the extent of the original areas allotted to the field armies withdrawn into Anatolia.[25]

But the implications of these considerations for B.'s argument about taxation are important: the *kommerkiarioi* and their *apothêkai* are most unlikely to be associated with the regular fiscal demands and taxation of the state, which required at least in principle an annual and above all regular collection, redistribution, and – certainly if much of the tax was collected in the form of perishable produce – consumption of the produce collected. Regular fiscal demands and assessments would also promote fixed or at least reasonably predictable areas of collection and allocation, which these groupings again cannot be said to reflect. On the contrary, this was surely the job of the provincial *dioikêtai*, whom B. discusses at length and whom he does indeed see as fiscal officials in the provinces operating on behalf of the general *logothesion*. This does not exclude the possibility that the *kommerkiarioi* did at times co-ordinate the collection and distribution of fiscal demands in kind, such as grain and livestock, when the context required it – a military expedition, for example, or supplies required for a particular purpose (provisioning Constantinople, for example). But it does suggest the alternative possibilities to those proposed by B.

B.'s innovative concept of an 'administrative proto-renaissance' is interesting and useful. Given what we know about classicising, or at least, late Roman-ising tendencies in literature during the first half of the ninth century, stretching back into the 780s perhaps, he is quite right to suggest that this may have impacted upon other spheres of Byzantine life, including administrative titles and concepts. But it is difficult to know which titles were thus re-invented, even where there is no really convincing evidence of continuity. For example, B. suggests that the unit of the

---

[23] ZV 176; 168; K. Regling, Byzantinische Bleisiegel III, BZ 24 (1923/1924) 96–107, see 97 no. 1; Lihačev, Pečati, 178 no. 8; 168 no. 6/5; *ZV* 189 (the identity of the Chersonnesos mentioned is not certain); *ZV* 246; Lihačev, Pečati, 203.

[24] Galatia: ZV 136; 139; Lihačev, Pečati, 185 no. 22; 205–206 no. 2; Armenia IV: ZV 155; 191; 219; Helenopontos: ZV 193; 141; 156; 2762; Lihačev, Pečati, 183–184 no. 19 (but see Cheynet 2001, no. 36, for Helenopontos and Armenia II, dated 688/689); Honorias: *ZV* 152; 153; but cf. Lihačev, Pečati, 165–166 no. 3 (for Honorias, Paphlagonia, the Pontic coast and Trebizond, dated 720–741); and V. Šandrovskaya, Die Funde der byzantinischen Bleisiegel in Sudak, in: Studies in Byzantine Sigillography 3, ed. N. Oikononomidès, Washington DC 1993, 85–98, at 86 (no. M-12458); 88–89 (no. M-12457), and cf. ZV I, 1, p. 158, table 13; Isauria: ZV 154; 158; 2763; Lihačev, Pečati, 176 no. 5; N. Oikonomidès, Seals published 1986–1991/2, in SBS 3, Washington D.C. 1990, 181, no. 2053; 199, no. 114; 204, no. 492; Kilikia: ZV 212; 159; 149; with I, 1, 149 n.; Lihačev, Pečati, 179–180 no. 10; 180 no. 11. See also the detailed lists in Brandes, App. X (pp. 601–610); and J.-C. Cheynet, Byzantine seals from the collection of George Zacos, Part 1, Spink Catalogue, Auction 127, London 1998, nos. 12, 13.

[25] Haldon, Byzantium in the seventh century, 216–220; M.F. Hendy, Studies in the Byzantine monetary economy 300–1453, Cambridge 1985, 623ff.

phoideratoi = *foederati* which appears in the early ninth century may have been such a re-use of an ancient term. If this is correct, does it mean that the *tourmai* of the *Biktores* and the *Theodosiakoi* which appear in the tenth century in the theme of Thrakesion are similar antiquarian names, 'invented' in the ninth century? What about the *boukellarioi*, or the *optimatoi*, however, where clear evidence of a continuous history is available (although it is also true that the *boukellarioi* only re-appear under Constantine V), or the various subordinate officers in the *tagmata*, whose names seem, in the case of the *scholai* and *exkoubitoi*, to be genuine examples of late Roman terms in continuous use (even if their meaning was not always 'correctly' understood). It is surely very difficult to decide one way or the other, given the Byzantines' tendency to use archaisms; but there is enough evidence of continuity to make any argument against it inherently problematic. I think B. is quite right to draw our attention to this issue, and he may also be right that there was an effort in the period from the 780s and afterwards to revive ancient terms as part of a cultural 'reclaiming' or 're-invention' of a 'Roman' past. If he is right in general terms, then we will have to re-assess quite radically our assumptions about the nature of 'continuity' in the Byzantine world at many levels.

I have spent some time pointing out possible problems with B.'s line of argument in a very few of the numerous issues he addresses, merely to emphasise the point he himself stresses again and again: the source base for much of our knowledge of these institutions and this period is so fragile that we are inevitably reduced to proposing hypotheses, and that the plausibility of such hypotheses must depend on their integration without contradiction into the wider framework of what we know. But it should by now be clear that B.'s book offers an immense amount of food for thought about the early and middle Byzantine fiscal administration and all those aspects of the state connected with it. It should also be clear that this review can barely scratch the surface of the issues the book addresses. B.'s immensely detailed and painstaking presentation of the source material, and his careful evaluation of its value, the methodological issues which accompany it, and the historical context in which it is to be employed and which it can illuminate, is a major accomplishment, and marks a real step forward in our understanding of this fundamental aspect of imperial government.

Whatever disagreements this reviewer may have in points of detail, B.s arguments will have to be read carefully by everyone who wishes to engage with the early and middle Byzantine administrative system. B. should be congratulated on a major scholarly achievement which both forces us to ask questions and which sets a high standard of rigorous scholarship and thorough analysis. This volume will henceforth be the essential foundation upon which all future work on the fiscal administration of the late Roman and Byzantine state will have to build.

Birmingham *John Haldon*

Axinia Džurova: Byzantinische Miniaturen. Schätze der Buchmalerei vom 4. bis zum 19. Jahrhundert. Regensburg, Verlag Schnell und Steiner 2001. 304 S., 244 farbige, 240 SW Abb.

Das hier angezeigte Buch stellt sich dar als eine repräsentative Studie zur byzantinischen Buchkunst über einen Zeitraum von mehr als anderthalb Jahrtausenden. In einem knappen Vorwort reiht Peter Schreiner es in eine bedeutende Forschungstradition ein und zugleich in die Abfolge einer „unübersehbar gewordenen Literatur". Dabei wird zu Recht hervorgehoben, daß im Unterschied zu vielen anderen Veröffentlichungen des Faches die Buchkunst aus dem slawisch-orthodoxen Bereich voll einbezogen wird, an dessen Erforschung die Verf. mit zahlreichen Arbeiten beteiligt ist. Sie stellt in ihrer eigenen Einleitung dem Leser das vorwiegend liturgische Buch als wesentliches Fundament der byzantinischen Kultur vor Augen. Skizzenhaft erläutert sie seine religiös bestimmte Würde, aus der sich zugleich seine Zierate und Illustrationen rechtfertigen. Es ist einer der Vorzüge der Darstellung, daß dem politischen und kulturellen Zentrum des Reiches Provinzen und Nachbarländer mit vollem Gewicht an die Seite treten: – Syrien, das koptische

Ägypten und Äthiopien, Armenien und Georgien, Bulgarien, Rumänien, die Walachei und nicht zuletzt Rußland.

Die Ordnung des Buches hält sich innerhalb des Rahmens der üblichen Chronologie. Dieser Strukturierung dienen historische Betrachtungen zu Beginn jedes Kapitels. In der kunsthistorischen Gewichtung fällt besonders auf, daß ikonographische Probleme bei den besprochenen, meist reich ausgestatteten Handschriften eine wesentlich geringere Rolle spielen als die sonstigen schmückenden Elemente. Besonders diese werden in wiederum chronologischer und regionaler Ordnung notiert und in lehrreichen Tabellen zum Vergleich zusammengestellt. Angesichts so spezieller Intentionen der Darstellung mag freilich die betonte Wendung des Werkes „an ein breites Publikum" nicht geringen Schwierigkeiten begegnen. Wenn darüber hinaus die Diktion der Texte oft recht sperrig erscheint, dann ist das wohl nicht nur fachlich bedingt, sondern vermutlich auch dem Weg des Manuskriptes vom bulgarischen Ausgangstext über französische und italienische Übersetzung ins Deutsche zuzuschreiben.

Der Text insgesamt ist in fünf Kapitel gegliedert, dessen erstes den Weg „von der Rolle zum Buch" erfaßt. Der folgende Abschnitt ist mit dem Stichwort „Ikonoklasmus" bezeichnet, ohne daß allerdings dieses vitale Problem der byzantinischen (Buch-)Kunst angemessen berücksichtigt würde. Die weiteren Kapitel sind historischen Einschnitten gewidmet, – der mittelbyzantinischen Epoche bis zum Fall der Hauptstadt 1453 und der postbyzantinischen Zeit, die bis ins 19. Jahrhundert nachgeführt wird. Innerhalb der Kapitel wird ein breites Kompendium an wichtigen, aber auch an manchen weniger charakteristischen Beispielen der Buchkunst in eher kurzen Hinweisen ausgebreitet. Der leichteren Lesbarkeit halber ist auf Anmerkungen verzichtet worden, vielmehr wird jeweils auf Autoren (mit Datum) verwiesen, eine Methode, die allerdings eher dem Spezialisten dienen kann. Eine ernsthafte Erschwernis bei der Lektüre stellt aber vor allem das Fehlen einer plausiblen Abstimmung zwischen Texten und Abbildungen dar. Zwar sind die kleineren, schwarzweißen Vergleichsabbildungen an passender Stelle den Textseiten eingefügt, aber die repräsentativen, übrigens vorzüglichen Farbtafeln sind – ohne Verweise im Text – in dichte Faszikel zusammengefaßt.

Mit alledem bietet das Buch einerseits eine dankenswerte Fülle an kodikologischen und kunsthistorischen Einzelmitteilungen, zum anderen werden übergreifende Ordnungen nicht leicht erkennbar gemacht. Dies betrifft auch bedeutende geistesgeschichtliche Phänomene, sowohl – wie erwähnt – die Problematik des Bilderstreites wie auch die allzu flüchtig angesprochenen, für die Entwicklung der byzantinischen Kunst so wichtigen „Renaissancen". So mag statt eines überzeugend kohärenten Bildes der Eindruck eines bunten Florilegiums entstehen, in dem sich der Spezialist mit Hilfe des sorgfältig gearbeiteten „Handschriftenindex" gewiß besser zurechtfindet als der kulturhistorisch interessierte Leser. Ihm hätten ausführlichere Einzelinterpretationen herausragender, für die jeweilige Epoche charakteristischer Werke eine bessere Orientierung bieten können. So aber sind dem wichtigen Codex Paris.gr.510, dem ästhetisch bedeutenden Paris.gr.74 oder dem kulturhistorisch so aufschlußreichen Madrider Skylitzes – um einige Beispiele zu nennen – jeweils nur wenige Zeilen gewidmet.

Unter den lt.Index berührten Kodizes ist noch einmal hervorzuheben die Vielzahl der Handschriften aus dem orthodoxen Bereich der slawischen Länder. Für sie ist das Buch von Frau Džurova eine Fundgrube und ein Ausweis hoher Kennerschaft. Von besonderem Interesse können die darin aufgewiesenen Beziehungen zwischen der frühen bulgarischen und der russischen Buchkunst sein, – aufschlußreich nicht zuletzt im Lichte jüngerer Erkenntnisse zur Frühgeschichte der russischen Kirchenarchitektur. Schließlich seien auch hier nochmals die besonderen Interessen der Verf. für Einzelfragen aus dem Bereich der Ornamentik erwähnt, durch Zusammenstellung von Nachzeichnungen auf Sammeltafeln lehrreich unterstützt. Allerdings vermag auch dies das Fehlen einer wissenschaftlichen Systematik zu Beziehungen und Entwicklungen nicht zu ersetzen. So verbleibt ein allgemeinerer Nutzwert des gelehrten und kenntnisreichen Buches bei einer Art von Registratur entsprechender Handschriften, wobei es nur in begrenztem Maße gelingen will, größere und nicht zuletzt geisteswissenschaftliche Zusammenhänge zu erschließen.

Das Buch endet mit einem interessanten Kapitel über die postbyzantinische Buchkunst, das bis ins 19. Jahrhundert geführt wird. Hier sind bewahrende Bemühungen im Sinne einer geistigen und geistlichen Kontinuität gut verdeutlicht, nicht zuletzt aus den türkisch beherrschten Ländern des Balkans. Aufschlußreich sind dabei unter anderem die starken islamischen Einflüsse auf den Buchdekor, die weit über das hinausgehen, was schon seit der romanischen Zeit aus abendländischer Kunst wohlbekannt ist. Für Rußland ergibt sich im 19. Jahrhundert die sonst kaum gepflegte Ausbildung biographisch-illustrativer Bildzyklen, die den Gedanken an gleichzeitige Ikonenkunst nahelegt.

Abschließend resumiert die Verf., nicht ohne einen resignativen Beiklang, ihren groß angelegten Versuch, einen adäquaten Einblick in Geschichte, Inhalte und bannende Schönheit des Buches in byzantinischer Zeit zu vermitteln, – in der Erkenntnis, daß „ein erschöpfender Überblick über dieses Gebiet bei unserem gegenwärtigen Kenntnisstand ein unmögliches Unterfangen“ sei. Dahinter verbirgt sich nicht zuletzt wohl ein methodologisches Problem, so sehr die redliche Bemühung anzuerkennen ist, mit diesem Defizit fertig zu werden. Es sollte dabei auch bedacht werden, daß manche Mängel des Buches auf die Umwege über verschiedensprachige Umsetzungen zurückzuführen sein mögen. Schließlich sei trotz mancher kritischer Bemerkungen auf die dankenswert sorgfältige und qualitätvolle verlegerische Ausstattung des Buches lobend hingewiesen. Denn mit dem Werk liegt doch auch in gewissem Sinne ein nutzbringendes Kompendium zur byzantinischen Buchkunst vor, für das man dankbar sein kann. Sein Wert wird durch ein Glossar, eine ausführliche bibliographische Auswahl und den sehr nützlichen Index der berührten Handschriften bereichert.

Berlin *Victor H. Elbern*

Hans Förster, *Wörterbuch der griechischen Wörter in den koptischen dokumentarischen Texten.* [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 148.] Berlin/New York, de Gruyter 2002. LX, 914 S.

Daß der Anteil griechischen Materials am Wortschatz der koptischen Sprache enorm hoch ist und daß er nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ, durch Lehnworte der meisten grammatischen und semantischen Wortklassen, konstitutive Bedeutung für das koptische Lexikon hat, ist nie bezweifelt worden. Dennoch sind alle existierenden koptischen Wörterbücher (z.B. Peyron, Spiegelberg, Crum, Westendorf)[1] vom Standpunkt ägyptischer Etymologie und Diachronie aus zusammengestellt – die synchronen griechischstämmigen Bestandteile des koptischen Wortschatzes blieben prinzipiell ausgeschlossen, etwa vergleichbar einem Duden, der Worte wie ‚Fenster‘, ‚Mauer‘, ‚Wein‘ oder ‚Ziegel‘ aussparte. Semasiologische oder onomasiologische Studien zum griechischen Lehnwortschatz waren bislang auf die Indices von Editionen und Konkordanzen vereinzelter Textcorpora angewiesen. Kein Wunder also, daß die lexikographische Erfassung der griechischen Lehnworte im Koptischen seit langem zu den dringendsten Desideraten zählt. Vor nun genau fünfzig Jahren wurde von Alexander Böhlig in Halle das Wörterbuch-Projekt griechischer Lehnworte im Koptischen begründet,[2] nach widrigen Schicksalen ist es 1996, wiederum in Halle, neubegründet worden.[3]

---

[1] Anders das von Kasser konzipierte, gemeinsam mit Vycichl erarbeitete Gesamtwörterbuch des Koptischen, das allerdings bis auf eine Faszikel noch nicht existiert.

[2] A. Böhlig, Ein Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen. Die griechisch-lateinischen Lehnwörter in den koptischen manichäischen Texten, München 1953.

[3] Vgl. J. Tubach, Bemerkungen zur geplanten Wiederaufnahme des Wörterbuchprojekts „Griechische Lehnwörter im Koptischen“, in: Ägypten und Nubien in spätantiker Zeit, ICCoptS 6 = SKCO 6/2, Wiesbaden 1999, 405–419.

Schon insofern markiert das hier anzuzeigende Buch offensichtlich eine Epoche. Unabhängig vom Hallenser Projekt, doch in Abstimmung damit, ist es durch Hermann Harrauer angeregt worden. Im Frühjahr 1998 begann Hans Förster (H.F.) mit den Arbeiten und, die eigentliche Sensation, nur vier Jahre später, im Mai 2002, lag das Buch bereits publiziert vor. In den seitdem vergangenen Monaten ist „*der Förster*“ für den Rez. bereits ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden.

Der kurze Zeitraum von vier Jahren, der zudem durch den befristeten finanziellen Support des Projektes fixiert war, erlegte dem Plan des Werkes natürlich bestimmte Beschränkungen auf, und H.F. ist selbst der erste, der dies einräumt (Vorwort, p. VI): Es sind der Verzicht auf die letzte Vollständigkeit bei der Erfassung versprengter Editionen, der weitgehende Verzicht auf tiefergehende semantische Diskussionen, der weitgehende Verzicht auf Sekundärliteratur-Verweise und der Verzicht auf die systematische Angabe koptischer Äquivalente. Der für ein Wörterbuch – generisch betrachtet – zweifelsohne nachteilhafteste Verzicht ist jener auf genauere semantische Nuancierung und Differenzierung. Doch gerade in diesem Punkt genießt der Autor den Dispens jedes billigen Kritikers: Zum einen hätte die Abarbeitung eines solchen Pensums das Projekt zu einem Lebenswerk werden lassen. Zum anderen hat H.F., indem er der gesamten Wissenschaft die nötigen, umfangreichen Belegsammlungen an die Hand gegeben hat, ja überhaupt erst die breite Grundlage für fundierte semasiologische Recherchen gelegt.

Die Einleitung (p. IX–LX) thematisiert zuerst *Methodische Probleme* (p. IX–XII) wie die Abgrenzung von ‚griechischen Worten‘ (am Beispiel ⲣⲧⲟⲃ), die Definition von ‚dokumentarischen Texten‘ (problematisch etwa die Stellung von Inschriften oder Zitate von literarischen Texten in dokumentarischen Genres)[4] und das Verhältnis der mehr oder minder assimilierten koptischen Formen zu ihren griechischen Prototypen. Danach wird der *Aufbau der Lemmata* (p. XII–XIV) vorgestellt:

a) Die *Vedette* des Lemmas gibt generell die griechische Form. Nur bei Wörtern, deren griechischer Prototyp *incertum* ist, erscheint die koptische Schreibung als lemmatisches Wort. b) Der folgende Eintrag verzeichnet alle in koptischen Texten belegbaren *Schreibungen* des jeweiligen Wortes. c) Als *Übersetzung* wird knapp durch deutsche Äquivalente mit Referenz auf Preisigke oder Liddell/Scott/Jones ein semantisches Feld abgesteckt; die genauere Bedeutung der koptischen Einzelbelege bleibt, wie gesagt, gelegentlich zu überprüfen. d) Die vierte Kategorie im Formular der Lemmata, das *koptische Äquivalent* des griechischen Ausdrucks, konnte nur gelegentlich berücksichtigt werden. e) Es folgen schließlich, nach der alphabetischen Reihenfolge der koptischen Schreibungen geordnet, die *Belege*. Die letzte ist die von H.F. mit Bedacht am ausgiebigsten und akribischsten erarbeitete Kategorie. Sie verhält sich zu den vorhergehenden wie das Archiv zum Repertorium, in ihr stecken Mengen von Fleiß. So wird jeder Beleg nicht nur durch das Zitat der Edition identifiziert, sondern durch Angaben zur Datierung und zum Inhalt des zitierten Dokuments zusätzlich qualifiziert. Ein dritter Abschnitt der Einleitung, *Zu den griechischen Wörtern in den koptischen dokumentarischen Texten* (p. XIV–XXIX), expliziert morphologische Grundzüge der griechisch-koptischen Lehnvorgänge, wie sie das versammelte Material zu erkennen gibt. In der Frage der übernommenen Form bei verbalen Entlehnungen (Imperativ oder Infinitiv, Aktiv- oder Mediumstamm, Aoriststämme) bezieht H.F. gegen die alte und schwache, aber noch immer verbreitete Imperativ-Hypothese Stellung. Desweiteren werden die übernommenen Formen bei nominalen Entlehnungen (Kasus, Genus, ggf. Steigerungsformen) systematisiert, werden koptisch-griechische Hybridbildungen und syntaktische Strategien der Einbettung von Lehnworten behandelt. Die genannten Punkte der Einleitung werden anschließend in einem *English Summary of the Introduction* (p. XXX–XXXVIII) zusammengefaßt. Ein *Abkürzungs-* und ein *Literaturverzeichnis* (p. L–LX) beschließen den Vorspann.

---

[4] Zu dieser Art von Intertextualität vgl. T.S. Richter, Rechtssemantik und forensische Rhetorik. Untersuchungen zu Wortschatz, Stil und Grammatik der Sprache koptischer Rechtsurkunden, Kanobos 3, Leipzig 2002, 142–148.

Was bietet nun der Hauptteil, das Wörterbuch (p. 1–914)? Einer immer wieder zitierten Schätzung Alexander Böhligs zufolge enthält das Koptische ungefähr 2000 griechische Lehnworte.[5] Große Corpora weisen gegen 1000 griechische Wörter auf: Louis-Théophile Leforts Konkordanz zum Neuen Testament beispielsweise umfaßt 917 Worteinträge;[6] der von Heike Behmler angelegte Wortindex der Lehnwörter und Namen in Amélineau, Œuvres de Schenoudi,[7] verzeichnet 911 Wörter. Der „*Förster*" nun enthält über 2400 Lemmata, die ca. 200 *incerta* nicht mitgerechnet. Das dargebotene Wortmaterial verteilt sich in folgendem Verhältnis auf Wortarten:

Insgesamt (ohne Incerta)	100%	2404
Nomina	77,6%	1866
Verben	17,6%	423
Adverbien	2,2%	53
Präpositionen	0,8%	19
Konjunktionen	1,03%	25
Partikeln	0,37%	9
Pronomina	0,37%	9

Zum Vergleich die Spektren dreier koptischer Texte unterschiedlichen Charakters und Alters: einer Übersetzung des atl. Proverbienbuches um 300 n.Chr. (P.Bodmer VI),[8] eines originalsprachlichen literarischen Texts des 5. Jh.s (Schenute)[9] und des Dossiers der von einem Privatnotar im 8. Jh. geschriebenen Rechtsurkunden:[10]

	P.Bodmer VI	Schenute, *De iudicio*	David S.d. Psate
Graeco-Coptica insgesamt	143	342	175
Nomina	68,53% (98)	67,74% (231)	65,71% (115)
Verben	20,98% (30)	20,82% (71)	20,57% (36)
Adv., Part., Konj., Präp.	10,49% (15)	11,43% (39)	13,71% (24)

Der Gesamtbefund des „*Förster*" weist signifikante Gemeinsamkeiten und signifikante Unterschiede zu den erstaunlich homogenen Einzelbefunden der ‚natürlichen Texte' auf: Eine hervorstechende Gemeinsamkeit ist das weite Überwiegen nominaler Entlehnungen (besonders im Bereich der Substantive). Es entspricht einem Hauptgrund für Wortentlehnungen schlechthin – der Übernahme von neuartigen, distinkten Gegenständen oder Konzepten zusammen mit deren Bezeichnungen – wie auch dem Befund der vorkoptischen Entlehnung griechischer Wörter im Ägyptischen, die (zumindest nach dem Zeugnis der ägyptischen Schriftsprache) mehr als 600 Jahre lang auf nominale Übernahmen beschränkt gewesen ist.[11] Unterschiede sind der im Wörterbuch etwas

---

[5] A. Böhlig, Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen, in: Forschungsinformationen Halle 1 (1962), Abt. D Bl. 24. Eine ältere Schätzung von H.P. Blok, Die griechischen Lehnwörter im Koptischen, ZÄS 62 (1927), 49–60, rechnete mit 4000 Worten.

[6] L.-Th. Lefort, Concordance du Nouveau Testament sahidique, I. les mots d'origine grecque, Louvain 1950.

[7] In: Enchoria 24 (1997/1998), 1–33.

[8] P. Cherix, Lexique analytique du parchemin pBodmer VI: version copte du Livre des Proverbes, Lausanne 2000.

[9] Ed. H. Behlmer, Schenute von Atripe, De judicio (Torino, Museo Egizio, Cat. 63000, Cod. IV), Torino 1996.

[10] Die acht Urkunden P.KRU 5, 19, 22, 24, 29, 90, 98, 102, vgl. T.S. Richter, Zwei Urkunden des koptischen Notars David, des Sohnes des Psate, APF 44 (1998), 69–85.

[11] Vgl. W. Clarysse, Greek Loan-words in Demotic, in: S.P. Vleeming, Aspects of Demotic Lexicography, Acts of the Second International Conference for Demotic Studies, Leiden 19–21 September 1984, Studia Demotica 1, Leuven 1987, 9–33: Für den Zeitraum von 364 v. bis 253 n.Chr. sind insgesamt 96 griechische Worte in demotischer Transkription nachgewiesen, allesamt Nomina. Die spätdemotischen Ostraka von Medinet Madi (Narmuthis), Schreibübungen aus dem 2. Jh.n.Chr., haben seither das Bild etwas verändert, es finden sich darin auch einige verbale Entlehnungen.

geringere Anteil von Verben (17,6% gegenüber ca. 20,7%) und der erheblich geringere Anteil von Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen und Partikeln (insgesamt 4,4% gegenüber 10,5–13,7%). Das erstgenannte Phänomen dürfte vor allem auf die unter den dokumentarischen Texten vertretenen Textgattungen zurückzuführen sein: Zahlreiche listenförmige Texte (Rechnungen, Inventare, Wortlisten etc.) begünstigen vermutlich den Anstieg des nominalen Lehngut-Anteils übermäßig. Hier wird der Vergleich mit dem literarischen Corpus des Hallenser Wörterbuch-Projektes aufschlußreich sein. Das zweite Phänomen mag eher universeller Natur sein, denn namentlich die in ihrer semantischen Diversität ‚natürlich' beschränkten Konjunktionen, Präpositionen und Partikeln können mit der in einer bestimmten Proportion zur Textmenge stetig ansteigenden Anzahl der semantisch unvergleichlich viel variableren Nomina und Verben nicht Schritt halten, sie erschöpfen sich in einer bestimmten, relativ geringen Anzahl. Gattungsspezifik und listenförmige Texte sind übrigens auch für ein *Auswahlkriterium* des Wortmaterials im Wörterbuch von Belang. H.F. berücksichtigte nämlich nicht nur griechische Wörter in koptischer syntaktischer Umgebung (also ‚Lehnwörter' oder, mit R. Kassers neutralem Ausdruck, ‚Graeco-Coptica' im engeren Sinne), sondern auch Wörter aus den *griechischen Passagen* von überwiegend koptischen Texten: also etwa die Wörter der griechisch gehaltenen Einleitungs- und Schlußformeln von Rechtsurkunden oder die Zahlwörter, Rechnungstermini, Maß- und Mengenbezeichnungen in den oft nicht nur koptisch fixierten, sondern sicherungshalber griechisch wiederholten Betragsangaben.[12] Im Wörterbuch ist dieser Umstand regelmäßig mit dem Siglum *GT* gekennzeichnet. Einige solcher Wörter kommen *ausschließlich* in griechischer Syntax vor. Ausdrücke wie κριθή ‚Gerste' (kopt. ⲉⲓⲱⲧ) oder θεός (kopt. ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ) wird man schwerlich jemals in anderer Umgebung antreffen, bei anderen mag diese Distribution eher zufällig sein. Zu den generell griechisch eingebetteten Wörtern zählen bestimmte Verben (z.B. εἰμί, εἴσειμι, ἔρχομαι, ἔχω, κάθημαι, κατέρχομαι, κεῖμαι, πάρειμι, παρέχω, τίθημι), einige Präpositionen (ἐν, ἐκτός, ὑπέρ), sämtliche Zahlworte und alle Arten von Pronomina (αὐτός, ἐγώ, ἐκεῖνος, ἐμός, ἡμεῖς, ὑμεῖς, ὅσπερ, οὗτος / αὕτη / τοῦτο, τίς). In einigen Fällen nun ist der Zusammenhang zwischen koptischen und griechischen Textbestandteilen sogar noch loser als in den eben genannten, nämlich in Wörterlisten und Glossarien wie z.B. P.Lond.Copt. I 491 und P.Ryl.Copt. 113 oder in dem griechisch-koptischen Musterformular CPR IV 34. In solchen Texten verhalten sich koptische und griechische Bestandteile nicht nur im grammatischen, sondern im textlinguistischen Sinne ‚parataktisch' zueinander, und die Aufnahme der betreffenden griechischen Wörter entfernt sich am weitesten vom Kernanliegen der Lehnwort-Lexikographie. Dennoch halte ich die von H.F. getroffene Entscheidung für richtig: Da Texte dieser Art als koptisch klassifiziert und ediert zu werden pflegen, bleibt nämlich ihr griechischer Wortschatz von der griechischen Lexikographie unberücksichtigt. Der Titel des Buches verheißt jedenfalls zurecht nicht (nur) *Lehnwörter*, sondern schlechthin die *griechischen Wörter* in den koptischen dokumentarischen Texten. Die Berücksichtigung der Wortlisten ist nicht nur verdienst- sondern auch entsagungsvoll. Denn ein nicht geringer Teil der vielen *incerta* speist sich aus diesen Quellen. Gattungsspezifisch ohne Kontext, häufig zudem als *Hapax legomena* überliefert, trotzen sie in ihren mehr oder weniger griechisch anmutenden Formen bislang aller auf ihr Verständnis verwendeten Phantasie, Geduld und Gelehrsamkeit.[13] Gewiß werden sich manche dieser *incerta* über kurz oder lang als Fehllesungen oder mißverstandene koptische Ausdrücke erweisen. Doch H.F. dependiert hier natürlich von den Editionen und vom allgemeinen Stand der koptischen

---

[12] Zu dieser Art von instrumentalisierter Zweisprachigkeit vgl. T.S. Richter, Rechtssemantik und forensische Rhetorik, 123–125.

[13] Hier eine Kostprobe: ⲁⲃⲟⲥ, ⲁⲙⲟⲕⲣⲉ, ⲁⲛⲑⲩⲃⲟⲗⲟⲛ, ⲃⲟⲛⲇⲁⲣⲓⲥ, ⲃⲟⲣⲧⲉⲗⲗⲉ, ⲃⲣⲓⲭⲙⲁⲗⲟⲧⲟⲥ, ⲉⲣⲉⲥⲓⲃⲏ, ⲕⲁⲙⲏⲧⲉⲣⲟⲥ, ⲕⲁⲥⲓⲥⲁ, ⲕⲁⲧⲓⲧⲱⲛⲉ, ⲕⲁⲧⲟⲩⲛ, ⲕⲉⲗⲗⲟⲩⲣⲉ, ⲕⲉⲩⲙⲏϩⲱⲗⲁ, ⲕⲟⲛⲓⲇⲁⲗⲁ, ⲕⲟⲩⲗⲕⲁ, ⲗⲓϯⲉ, ⲗⲟⲩⲗⲟⲛ, ⲗⲟⲩⲧⲁⲣⲉⲥ, ⲙⲁⲕⲗⲁⲃⲓ, ⲙⲁⲕⲣⲉ, ⲙⲁⲥⲕⲁⲛⲉ, ⲙⲁⲭⲁⲛⲉ, ⲙⲛⲓⲁⲕⲟⲛ/ⲙⲙⲓⲁⲕⲟⲛ (beide Belege von ein und demselben Schreiber), ⲙⲟⲣⲥⲓⲕⲉ, ⲙⲟⲩⲕⲩⲣⲓⲕⲟⲥ, ⲙⲟⲩⲣⲥⲓⲕⲉ, ⲛⲉϯ, ⲛⲏⲙⲟⲗⲩⲧⲁⲥ, ⳅⲁⲓⲧⲏⲥ, ⲡⲁⲛⲛⲓⲛ, ⲡⲗⲏⲕⲉ, ⲡⲗⲩⲥⲓⲛ, ⲡⲟⲧⲉⲗⲟⲡⲗⲏⲧⲏ, ⲡⲥⲉⲗⲉ, ⲥⲁⲃⲁⲕⲧⲉ, ⲥⲁⲃⲉⲣⲛⲏ, ⲥⲁⲙⲁⲣⲓⲥ, ⲥⲁⲣⲥⲓⲛⲉ, ⲥⲁⲧⲏⲥ, ⲥⲉⲕⲏ, ⲥⲉⲕⲙⲟⲥ, ⲥⲓⲃⲑⲉⲣⲁ, ⲥⲓⲇⲓⲁ, ⲥⲓⲕⲏⲥ, ⲥⲓⲕⲱⲛ, ⲥⲓⲗⲗⲁ, ⲥⲓⲙⲁⲗⲟⲥ, ⲥⲓⲛⲕⲉⲗⲉ, ⲥⲓⲧⲭⲣⲁⲛ, ⲥⲕⲉⲛⲓⲛ, ⲥⲕⲟⲧⲍⲁ, ⲥⲟⲩⲣⲓⲕⲥ, ⲥⲡⲁⲗⲗⲓⲥ, ⲥⲡⲟ, ⲥⲧⲣⲁⲙ, ⲥⲧⲣⲁⲧ, ⲥⲫⲁⲗⲓⲥ, ⲥⲫⲁⲗⲙⲁ, ⲥⲱⲙⲁⲣⲉⲥ, ⲧⲉⲕⲁⲧⲣⲁⲓⲛⲉ, ⲧⲉⲕⲧⲣⲏⲛ, ⲧⲏⲉⲑⲉⲓ, ⲧⲏⲕⲧⲣⲁ, ⲧⲓⲁⲣⲓ, ⲧⲓⲙⲉⲥⲧⲏⲩⲗⲉ, ⲧⲓⲥⲙⲁ, ⲧⲟⲩⲕⲁⲛⲉⲥ, ⲧⲟϯ, ⲧⲩⲡⲉ, ⲫⲁⲕⲟⲥ, ⲫⲁⲣⲁⲙⲓⲟⲩ, ⲫⲑⲓⲣⲁ, ⲫⲩⲗⲁ, ⲫⲩⲗⲩⲅⲓⲟⲛ, ⲫⲱⲛⲓⲥⲧⲏⲣ, ⲭⲁⲛⲁⲥⲉ, ⲭⲁⲣⲓⲥⲉⲧⲓⲟⲛ, ⲭⲁⲣⲓⲥⲓⲉ, ⲭⲁⲣⲓⲥⲧⲏ, ⲭⲏⲛⲱⲥ, ⲭⲓⲁⲣⲓ, ⲭⲟⲩⲗⲏ, ⲭⲟⲩⲧϩⲥ, ⲭⲩⲣⲉ, ⲭⲱⲛⲏⲛ, ⲭⲱⲣⲉ, ⲭⲱⲥⲁ.

Papyrologie, welche wie die griechische mit z.T. veralteten Editionen operiert, ohne jedoch über das Korrektiv einer Berichtigungsliste zu verfügen.

Schließlich ist noch besonders die übersichtliche und in den Formalien konsequente Darbietung des Materials zu erwähnen und zu loben. Neben den Lemmata gibt es für alle koptischen Schreibungen Einträge mit Verweisen auf das zugehörige griechische Lemma (die Einträge unter den koptischen Sonderzeichen ϣ, ϥ, ϩ, ϭ *bestehen* überhaupt nur aus solchen Querverweisen). Das erleichtert die Arbeit mit dem Wörterbuch ungemein und nimmt von den zukünftigen Editoren koptischer Texte einen Großteil der Bürde, verballhornte graeco-koptische Formen auf griechische Prototypen zurückzuführen.

Die *Corrigenda und Addenda* (XXXIX–XLIX), ein marginaler Teil des Ganzen, finden nicht die volle Zustimmung des Rez. Bei fast allen dieser Zusätze handelt es sich um Annotationen zu Änderungen von letzter Hand, die jedoch im Haupttext durchaus berücksichtigt worden sind. Eine ganze Rubrik von *Corrigenda* besteht in Verbesserungen von Übersetzungsworten, die Monika Hasitzka für griechische Ausdrücke im Koptischen Sammelbuch (KSB) gewählt hatte. In der überwiegenden Zahl der Fälle hätte es m.E. genügt, bei den betreffenden Belegen im Wörterbuch stillschweigend die berichtigte Übersetzung zu vermerken (was ohnehin auch geschehen ist). Die Anhäufung von KSB-*Corrigenda* dagegen mutet etwas unkollegial an, zumal doch das Sammelbuch unter denselben Konditionen wie das Wörterbuch steht: dem Erfordernis, große Materialmengen zu bewältigen, das es faktisch unmöglich macht, jedem Detail die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken. Derselbe Unterschied, der im Falle der Lexikographie die subtile semasiologische Analyse eines einzigen Wortes von der Verzettelung Tausender von Wörtern und Wortbelegen trennt, unterscheidet eben die bedächtige Neuedition eines einzigen Textes von der Sammeledition und Indizierung Hunderter von Texten. Es vesteht sich ja auch von selbst und gereicht in keiner Weise H.F. zum Vorwurf, daß ein Werk wie das seine sicherlich ganze Katenen von Anmerkungen nach sich ziehen wird. Damit ist nun das Stichwort gegeben, hier erste *Addenda & Corrigenda ad* Foerster zu notieren.

XXIV, Z. 7 v.u.: statt „in der 1. Person“ lies „im Nominativ“.

XLV: s.v. ἶσον: Das deutsche Wort ‚Frist‘ ist zwar nicht umgangssprachlich, durchaus aber rechtssprachlich in dem von Hasitzka beanspruchten Sinn eines ‚exakten Zeitraums‘ (ohne die Bedeutungskomponente ‚Aufschub‘) in Gebrauch, vgl. G. Köbler, Etymologisches Rechtswörterbuch, Tübingen 1995, 138f.

56: ἀνδρών: die Schreibung und deren zwei Belege aus P.Lond.Copt. 673 (Verkauf von Mönchszellen, datiert 987 n.Chr.) sind zu ergänzen: ⲁⲛⲧⲉⲣⲁⲛ, vgl. die Neuediton in Journ. Jurist. Papyrol. 29 (1999), 85–89.

282 s.v. ἐπινέμησις: im Beleg ⲥⲩⲛⲑ/ ⲉⲡⲓⲛⲟⲓⲙⲏⲥⲓⲟⲥ etc. lies ⲕⲁⲓ statt ⲕⲁⲩ.

291 s.v. ἐπιχείριον: lies ἐπίχειρον statt ἑπίχειρον.

315 ⲍⲁⲗⲏ : ⲡⲓⲧⲟϩⲧⲉϩ: „Übersetzung: ?“: d.i. ζάλη ‚Bewegung, Sturm, Unwetter‘, neugriechisch ‚Schwindel, Betäubung, Kopflosigkeit‘, was dem koptischen Äquivalent ⲧⲟϩⲧⲉϩ ‚Verwirrung‘ entspricht.

316 ⲍⲏⲗⲟⲧⲩⲡⲟⲥ : ⲡⲉⲧⲣⲟⲉⲓⲥ ⲉⲧⲉⲥϩⲓⲙⲉ: „Übersetzung: ? der über die Frau wacht“: d.i. ein ζηλότυπος ‚Eifersüchtiger‘.

318 ⲍⲱⲁⲣⲕⲉⲥ : ⲛⲉⲧϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲱⲛϩ – „Übersetzung: ?“: d.i. ζωαρκής LSJ 758b ‚the necesseries of life‘, entsprechend dem koptischen Ausdruck ‚das, was zum Leben gehört‘ (ϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉ- = ‚zu etwas dazugehören‘).

319 ?ⲍⲱⲙⲓⲛ: ⲡⲥⲱⲡⲉ ⲡⲉⲫⲁⲉⲓⲛ: lies ⲍⲟⲙⲓⲛ statt ⲍⲱⲙⲓⲛ. Crum, CD 683a, bringt übrigens das zweite koptische Wort s.v. ϩⲁⲉⲓⲛ: „(?) S nn m *sodden, soaked food* (??): Ryl 113 glossary ⲍⲟⲙⲓⲛ ⲡⲥⲱⲡⲉⲡⲉ ⲫⲁⲉⲓⲛ“; dem folgte Westendorf, KSWB 359: „aufgeweichte Nahrungsmitttel?“ (ⲍⲟⲙⲓⲛ also < ζωμός? – vgl. Neugriechisch ζωμί).

320 ⲍⲱϯⲕⲟⲥ : ⲡⲉϯⲧⲟⲩϫⲏⲩ – „Übersetzung: ?“: d.i. ζωτικός ‚lebendig, lebenstüchtig, vital‘ (kopt. ⲡⲉ<ⲧ>ⲧⲟⲩϫⲏⲩ ‚der, welcher wohlauf ist‘).

416: κινητός „Koptisches Äquivalent: ⲕⲓⲙ“: – besser: ⲡⲉⲧⲕⲓⲙ (ⲙⲛⲡⲉⲧⲕⲓⲙ ⲁⲛ ⲙⲛ ⲙⲉⲧⲕⲓⲙ ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟϥ).

426, s.v. κοινονέω: P.Congr.XV 23 ist kein Ehevertrag, sondern Ordinationsgelübde eines Priesters, vgl. M. Krause contra MacCoull in L. Depuydt, Catalogue of Coptic Mss. in the Pierpont Morgan Library, Leuven 1993, zu P.Pierpont Morgan inv. 660 B 12.

510: μελιτόεις: „Übersetzung: mit Honig gesüßt; hier: Honighändler", dazu der Beleg ⲥⲁⲛⲉⲙⲉⲗⲓⲧⲩ: Das u.a. zur Bildung von Berufsbezeichnungen verwendete Nominalpräfix ⲥⲁⲛ- (wörtl. ‚Mann von ...') kann zwar ‚hybrid' mit griechischen Wörtern kombiniert werden (vgl. Crum, CD 316a) – allerdings kommen hierfür genauso wie bei koptischen Verbindungen nur *Substantive* in Frage, die das Produkt (des Handwerkers) bzw. die Ware (des Händlers) selbst, schwerlich aber *Adjektive*, die deren Eigenschaften bezeichnen. Statt ‚Honigverkäufer', der auf Koptisch übrigens ⲉⲃⲓⲏⲧ oder ⲥⲁⲛ-ⲉⲃⲓⲧ heißt, wäre eher die Bedeutung ‚Honigkuchen-Verkäufer' (von der femininen, appellativ gebrauchten Form μελιτόεσσα bzw. μελιτοῦττα) anzusetzen. Ein weiteres Problem ist das zwischen ⲥⲁⲛ- und ⲙⲉⲗⲓⲧⲩ befindliche Epsilon. Eine solche mit ‚anaptyktischem' ⲉ augmentierte Schreibung dieses Nominalpräfix ist mir noch nie begegnet. Eher sollte also die nachfolgende Bezeichnung der Ware oder des Produktes mit Epsilon beginnen. Der ⲥⲁⲛ-ⲉⲙⲉⲗⲓⲧⲩ in CPR IV 47 handelt mit Bohnen, doch ἐρεβίνθιον kann wohl nicht ernsthaft in Betracht gezogen werden.

565: λοικοσκευή, οἰκονόμος: lies ἡ statt οἰκονόμος, ebd.: οἰκουμένη, οἰκονόμος: lies ἡ statt οἰκονόμος.

677 zu προαίρεσις: Bei den thebanischen Belegen ist ein signifikanter Unterschied zwischen Schreibungen *mit* ϩ (immer in koptischer Syntax) und solchen *ohne* ϩ (immer dekliniert in griechischen Phrasen) feststellbar. Ausnahmen von der ersten Regel sind ⲡⲣⲟⲩⲣⲓⲥ P.KRU 3,14 und ⲡⲣⲟⲏⲣⲏⲥⲉⲥ O.Hall 64/3. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß der Schreiber von P.KRU 3 in P.KRU 7,17 ⲡⲣⲟϩⲉⲣⲓⲥⲓⲥ schreibt – ⲡⲣⲟⲩⲣⲓⲥ also wohl ein Schreibfehler ist, und daß ⲡⲣⲟⲏⲣⲏⲥⲉⲥ in der zweifelhaften Edition Halls maskulin (!) determiniert im zerstörten Kontext eines Briefes steht. Die einzige Schreibung *mit* ϩ innerhalb der griechischen Phrase ‚in jedem (guten und) schönen Vorsatz' ist ⲡⲣⲟϩⲉⲣⲏⲥⲉⲓ P.KRU 29,14f. Die Neuedition von KRU 29 in APF 44 (1998) hat indessen gezeigt, daß P.KRU 29 von dem Schreiber David S.d. Psate geschrieben worden ist, dessen Graphie des Wortes innerhalb der griechischen Phrase immer ⲡⲣⲟⲉⲓⲣⲏⲥⲉⲓ ist (z.B. P.KRU 5, P.KRU 24, P.KRU 98, vgl. auch die Bemerkung zur Stelle in APF 44, 82). Die ‚irreguläre' Orthographie ⲡⲣⲟϩⲉⲣⲏⲥⲉⲓ ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine schlechte Lesung Ciascas, auf dessen unzuverlässigen Text anstelle des damals bereits verschollenen Papyrus' Crum hier zurückgreifen mußte.

699: s.v. ⲡⲣⲟⲧ/ⲙⲉⲥⲧⲓⲭⲟⲥ: „Übersetzung: ? ein Titel?" und ⲡⲣⲟⲧⲟⲙⲏⲍⲓⲧⲉⲣⲟⲥ „Übersetzung: ? ein Titel": Die hier in Fn. 31 und 32 nach Crum beigegebenen Äquivalente πρωτοδομέστικος und πρωτομειζότερος sind zutreffend – die Auflösung (bzw. die Möglichkeit der Kürzung beim ersten Wort) ergibt sich aus dem Formular der Eponymen-Datierung nubischer Urkunden. ⲡⲣⲱⲧⲟⲇⲟⲙⲉⲥⲧⲓⲕⲟⲥ z.B. in Urkunde A bei Krall, WZKM 14, 236f.; ein hoher Hofbeamter im Rang des Πρωτομειζότερος etwa der Eparch Johannes S.d. Zacharias Augustus, dessen Begräbnis in Alt-Dongola gefunden wurde, vgl. z.B. J. Leclant, Orientalia 38 (1969), p. 294, fig. 70.

708: s.v. πύργος: „Übersetzung: ‚Wirtschaftsgebäude' (Pr. WB II, *s.v.*)" Zur wahrscheinlichen Bedeutung ‚Wohnturm' vgl. G. Descœudres, Wohntürme in Klöstern und Ermitagen Ägyptens, in: ΘΕΜΕΛΙΑ, FS Peter Grossmann, SKCO 3, Wiesbaden 1998, bes. p. 72, mit n. 27: „ Tills Übersetzung von πύργος als ‚Wirtschaftsgebäude' geht auf frühere Deutungen ‚sans référence aux paysages' von Papyrologen zurück, die sie ‚à des conclusions sans vraisemblance' geführt haben (Grimal, ‚Maisons à tour' 43)."

711: ῥητόν: „Übersetzung: das Gesagte; Spruch": im einzigen Beleg O.Brit.Mus.Copt. II 41,8 offensichtlich in der Bedeutung ‚Zitat', die in der patristischen Literatur häufig vorkommt, vgl. auch Bailly, Dictionnaire,1718 s.v. ῥητός: „cité ..., passage d'un auteur, particul. texte de l'Écriture".

730: Das Hapax ⲥⲓⲟⲏⲍⲟⲥ (O.Crum Ad. 59,13) mit der Übersetzung: „? Leid, schwierige Lebensumstände" ist zu streichen. Es ist eine Fehllesung von Sayce, dem damaligen Besitzer des Ostrakons, auf dessen Kopie Crums Text fußt. O.Crum Ad. 59, jetzt als Inv.-Nr. 504 im Besitz des Ägyptischen Museums der Universität Leipzig und vom

Rez. zur Neuedition vorbereitet, hat hier ϲκⲩⲗⲙⲟϲ ,Reisestrapazen', ein im „*Förster*", p. 739, gut bezeugtes Wort. Schon M. Krause, Die ägyptischen Klöster. Bemerkungen zu den Phoibammon-Klöstern in Theben-West und den Apollon-Klöstern, ICCoptS 3, Warszawa 1990, 204, übersetzte übrigens ,Reisestrapazen' (gab aber keine Lesung). Die Datierung „?7. Jh." kann präzisiert werden: um 600, da im Text der alexandrinische Bischof Damianus (578–607) als Zeitgenosse genannt wird. Dem Text von O.Crum Ad. 59 kommt synchronologische Bedeutung für die Korrespondenz des Bischofs Abraham von Hermonthis zu.

795: τάριχος, ταρίχια. Die Vielzahl der möglichen koptischen Schreibungen stimmt in der Verwendung von -ⲭ- überein; nur ein einziger Beleg, ⲧⲁⲣⲓϩⲩ in P.Lond.Copt. I 673,4, hat ϩ statt ⲭ. Nicht zuletzt deshalb hat der Rez. unlängst (ob mit Recht?) versucht, ⲧⲁⲣⲓϩⲩ vom Lemma τάριχος ,Pökelware' abzutrennen und als *semitisches* Lehnwort zu erklären. Wie dem auch sei, durch die Neuedition von P.Lond. Copt. I 673 in Journ. Jurist. Papyrol. 29 (1999) ist nun der Text, eine Verkaufsurkunde über Klosterzellen, weitestgehend verständlich geworden und das in Fn. 3 zitierte Statement des Ersteditors Crum „but the irregularity of the language leaves all details obscure" ist glücklicherweise überholt.

Abschließend sei H.F. nochmals für seinen Fleiß und seine Mühe zum Wohle vieler gedankt und zu seinem gelungenen und imposanten Werk beglückwünscht!

Leipzig *Tonio Sebastian Richter*

Richard P.H. Greenfield (introd., transl., annot.), The Life of Lazaros of Mt. Galesion: an eleventh-century pillar saint. [Byzantine Saints' Lives in Translation, 3.] Washington/D.C. 2000. XXII, 423 p.

Der heilige Lazaros vom Berge Galesion gehört unbestreitbar zu den wichtigsten Vertretern des Mönchtums in der mittelbyzantinischen Zeit. Wohl um 966/67 in einfachen Verhältnissen unweit von Magnesia am Mäander geboren und als Leon getauft, hatte er das Privileg, schon in jungen Jahren in einigen Klöstern seiner heimatlichen Umgebung, in Oroboi, Kalathai und in Strobelion, eine Ausbildung erhalten zu können. Die Sehnsucht, mit eigenen Augen die Terra Sancta zu schauen, führte ihn dann im Alter von etwa 18 Jahren zunächst nach Attaleia, wo er geraume Zeit verweilte und unter dem Namen Lazaros in die Reihen der Mönche aufgenommen wurde, bevor er sich seinen großen Wunsch erfüllte und nach Jerusalem weiterzog. Er verbrachte einige Jahre in den bedeutenden Klöstern H. Sabbas und H. Euthymios, bevor er sich durch die Zerstörung des Heiligen Grabes im September 1009 durch den Kalifen al-Hakim veranlaßt sah, nach Kleinasien zurückzukehren. Nach einer Zeit der Wanderschaft durch Kilikien, Kappadokien und Pontos traf er, wahrscheinlich 1010 oder 1011, wieder in der heimatlichen Provinz Asia ein, wo er sich alsbald am Berge Galesion niederließ, um hier für gute vierzig Jahre als Asket und Stylit auf wechselnden Säulen zu leben. Als Lazaros dann am 7. November des Jahres 1053 verstarb, stand er bei seinen Zeitgenossen in höchstem Ansehen, war er doch zu einer „lebenden Ikone" geworden: aufgrund seiner Frömmigkeit und Spiritualität, aber nicht zuletzt auch dank seiner weisen Ansprachen und Ratschläge kamen die Gläubigen in großer Zahl, ihn zu sehen und zu hören; sie machten den Galesion dergestalt zu einem eigenen Pilgerzentrum, das zeitweilig sogar zum unweit gelegenen Ephesos in Konkurrenz treten konnte.

Bald nach dem Tode des Heiligen verfaßte sein Schüler Gregorios Kellarites eine Vita, die unsere wichtigste Quelle zum Leben und zu den Lehren des großen Asketen darstellt. Dieser Text kann zurecht als ein wichtiges Dokument des Geisteslebens im elften Jahrhundert eingeschätzt werden, er geht weit über das Genretypische einer hagiographischen Schrift hinaus und präsentiert beispielsweise auch den Menschen Lazaros mit seiner Fröhlichkeit ebenso wie mit seinem Zorn und seinen Zweifeln, ja er scheut sich nicht, auch von den inneren Spannungen zu berichten, die in den Klostergemeinden aufgetreten sind, welche sich um den Asketen gebildet haben. Die Vita, die auch zu einer Neueinschätzung des vielgeschmähten Kaisers Konstantin IX. Monomachos (1042–55) beitragen kann, der hier wieder einmal als Mäzen und Wohltäter in Erscheinung tritt,

wurde von R.P.H. Greenfield erstmals vollständig ins Englische übersetzt, ein bedeutsames Dokument byzantinischer Mentalitätsgeschichte ist somit in einer modernen Sprache zugänglich und einem weiteren Leserkreis verdientermaßen erschlossen worden.

Die Abhandlung beginnt mit einer Karte zu „Lazaros' travels and places cited in the vita" (XXI), der sich ein durchdachter und wohlgelungener Einleitungsteil anschließt (1–73). Unter Punkt „A. Lazaros' Reputation among His Contemporaries" (1–5) kommt es zu einer allgemeinen Würdigung des Asketen und zu einem kurzgefaßten Überblick über die Quellen, die uns von seinem Leben berichten: neben der Vita des Gregorios Kellarites sind dies eine Überarbeitung des besagten Textes im späten 13. Jahrhundert durch den Patriarchen Gregorios II. Kyprios von Konstantinopel (1283–89), der für die Rezeption der Lazaros-Verehrung in Byzanz von Interesse ist, dann eine kurzgefaßte Akolouthia und ein Synaxarion in der Moskauer Handschrift Hist. Mus. 369/353 saec. XIII/XIV, zuletzt ein auf der Basis lokaler Erzählungen gestalteter Abschnitt in der im frühen 13. Jahrhundert von Akakios Sabbaites niedergeschriebenen Vita der Heiligen Barnabas und Sophronios, der Gründer des Soumela-Klosters bei Trapezunt. Unter „B. The Principal Events and Chronology of Lazaros' Life" (5–14) wird ein datenmäßiges Gerüst für das Leben des Heiligen entwickelt, das von den Fixdaten September 1009 in Jerusalem und dem Todesdatum 7. November 1053 sowie dem in der Vita angegebenen Lebensalter von 86 Jahren ausgeht, die jüngere Tradition eines Alters von nur 72 Jahren aber, die durch die Moskauer Textzeugen und die Schrift des Gregorios II. Kyprios überliefert ist, verwirft. Dieser Ansatz stellt gegenüber früheren in der Wissenschaft vertretenen Anschauungen eine entscheidende Neuerung dar. Es folgen Ausführungen zu „C. Lazaros as a Person, an Ascetic, and a Teacher" (14–24) und „D. Lazaros as an Eleventh-Century Monastic Leader" (24–28), bevor das wichtige Kapitel „E. Galesion as a Monastic Center" einsetzt. Hier wird die Inbesitznahme des Berges Galesion durch Mönche vor der Ankunft des Lazaros beschrieben, die drei wesentlichen Klostergründungen des Asketen auf dem Berge vorgestellt, schließlich andere Gründungen des Heiligen erwähnt, darunter das sehr wichtige Kloster der Theotokos in Bessai (28–33). Die „F. Problems Concerning Lazaros' Foundations" behandeln unter anderem das spannungsreiche Verhältnis der von Lazaros bevorzugten Klöster auf dem Berge, die aber streng genommen illegale Gründungen waren, da sie auf dem Besitz des Metropoliten von Ephesos gegen dessen Willen errichtet worden sind, und dem legalen, aber weniger asketischen und von dem Heiligen aus diesem Grunde als ein „Platz für Händler" geschmähten Bessai. Weiterhin wird darüber nachgedacht, welches Kloster Kaiser Konstantin IX. durch seine Mittelzuweisung zu fördern gedachte; zahlreiche Indizien weisen darauf hin, daß es sich eher um Bessai denn um die Anlagen auf dem Galesion gehandelt haben dürfte (34–48). Das Kapitel „G. The Primary Vita and Its Author" stellt die wenigen bekannten Fakten zu Gregorios Kellarites zusammen und bietet eine Analyse der literarischen Gestaltung seines Textes (49–58), anschließend werden unter „H. Later Versions of the Vita" die übrigen, oben bereits erwähnten Überlieferungsträger näher vorgestellt (58–61). Die Ausführungen zu „I. Galesion after Lazaros' Death and the Development of His Cult" beinhalten einen interessanten kulturhistorischen Streifzug durch die letzten Jahrhunderte der byzantinischen Geschichte. Der Leser erfährt, daß übelwollende Gerüchte bald nach dem Tode des Heiligen zunächst einen weiteren Kult verhinderten, bevor es im 13. Jahrhundert, maßgeblich durch die Förderung der Konstantinopolitaner Patriarchen Joseph I. (1267–75, 1282–83), Gregorios II. Kyprios und Athanasios I. (1289–93, 1303–10), die allesamt mit dem Berge Galesion verbunden gewesen sind, zu einem Aufleben der Lazaros-Verehrung gekommen ist. Ein Rückschlag erfolgte nach der Zerstörung der Klosteranlagen durch die Türken im frühen 14. Jahrhundert, ein Jahrhundert später wird der Heilige letztmalig in den Quellen erwähnt (61–67). Nach der „J. Conclusion" (68–70), einer kurzgefaßten „Note on the Translation" (71) und einer „Bibliography" (72f) setzt sodann mit der „Translation" der zentrale Gegenstand des Buches ein (75–365). Eine Überprüfung ausgewählter Passagen offenbarte ihre ausgezeichnete Qualität, die an einen jeden Übersetzer herangetragene Herausforderung, einerseits den Klang des originalen Textes möglichst zu bewahren, andererseits aber auch den Erfordernissen der modernen Sprache Rechnung zu tragen, ist hervorragend gemeistert. Angenehm ist zusätzlich der reiche Anmerkungsapparat, der in Fußnotenform gehalten ist und mithin einen großen Komfort für den Leser darstellt, da lästiges Blättern vermieden wird. Der Band wird abgerundet durch zwei Appendices, „Appendix A: Chronological Outline: Lazaros' Life and Related Events"

(367–71) und „Appendix B: Prosopographical Glossary" (373–95), sowie drei Indices, einem „Index of People and Places" (397–408), einem „General Index" (409–22) und einem „Index of notable Greek Words" (423).

Richard Greenfield hat ein Buch vorgelegt, das in jeder Hinsicht wohlgelungen ist: behutsam übersetzt und den Charme des originalen Textes bewahrend, meisterhaft kommentiert und gelehrt dokumentiert, stellt die Abhandlung eine vorbildliche Leistung dar, die an das hohe Niveau der beiden von Alice-Mary Talbot herausgegebenen Vorgängerpublikationen der Reihe Byzantine Saints' Lives in Translation, den Holy Women of Byzantium: Ten Saints' Lives in English Translation (1996) und den Byzantine Defenders of Images: Eigth Saints' Lives in English Translation (1998), in vollendeter Form anknüpft.

Köln/Wien *Andreas Külzer*

Judith Herrin, *Women in purple. Rulers in medieval Byzantium.* London, Weidenfeld & Nicolson 2001. XI, 304 p. With 1 geneal. table and 4 maps.

Noch einmal nach den Büchern von Garland L., Byzantine empresses. Women and power in Byzantium, AD 527–1204. London/New York 1999, Hill B., Imperial women in Byzantium 1025–1204. Power, patronage and ideology. Edinburg 1999 und James L., Empresses and power in early Byzantium. London 2001 in den letzten Jahren steht die byzantinische Kaiserin im Mittelpunkt eines Buches. Der Ansatz ist rein äußerlich zu vergleichen: Hervorstechende Frauenpersönlichkeiten, sprich Alleinherrscherinnen und Regentinnen, werden herausgegriffen, um anhand dieser nicht ganz üblichen Biographien das Leben und Wirken der Kaiserin in Byzanz nachzuzeichnen.
Herrin richtet ihr besonderes Augenmerk auf drei Kaiserinnen, 1. Eirene, die Frau Leons IV., Regentin für ihren Sohn Konstantin und anschließend Alleinherrscherin (S. 51–129), 2. Euphrosyne, Porphyrogenneta und Frau Michaels III. und Regentin für ihren Stiefsohn Theophilos (S. 130–184) sowie 3. Theodora, die Frau Theophilos und Regentin für Michael III. (S. 185–239). Die Autorin behandelt damit auf fast 150 Seiten im wesentlichen 50 Jahre der byzantinischen Geschichte. Diesen Biographien geht ein vierzigseitiges einführendes Kapitel (S. 9–50) voraus, in dem das Byzantinische Reich in den kulturellen, politischen wie sozialen Kontext eingebettet wird. Hier erfährt man etwas zur Stellung des Kaisers und der Eunuchen ebenso wie zum Hofzeremoniell und öffentlichen Ritualen. Breiter Raum kommt der Bedeutung des Christentums und dem sogenannten Bilderstreit zu, verständlich, da sowohl Eirene als auch Theodora in der Zeit als Regentinnen für ihre unmündigen Söhne die Bilderverehrung jeweils wiederherstellten. Byzanz wird aber auch in den größeren politischen Kontext gestellt. Herrin geht ebenso auf die Feinde in Ost und West ein, wie auch auf die daraus resultierende Provinzorganisation. Nach diesem Vorspann und zusammen mit dem Anhang zur Quellenlage hat der Leser ohne Byzanzkenntnisse grundlegendes Wissen über Byzanz, auch wenn der Byzantinist – was auch nicht zu erwarten war – nichts Neues erfahren hat. Es folgen die Biographien der Kaiserinnen, die in anschaulichster Weise und lebendiger Sprache das Leben der jeweiligen Kaiserin nachzeichnen. Herrin gelingt es, ein breites Panorama byzantinischen Lebens aufzuzeichnen, indem sie deutlich aus der Fülle ihres byzantinistischen Wissens schöpft. Ihr geht es nicht um rein an den Quellen orientierte Biographien, sondern sie möchte durch „imaginative reconstruction" (S. 262) Einblicke in das denkbare Leben am Hof geben. Im vollen Bewußtsein verzichtet sie dabei auf die Darstellung divergierender Quellenaussagen oder auf die Diskussion offener Fragen. Ihr geht es um vorstellbare Lebenssituationen und nicht um die jeweils volle Belegbarkeit derselben. So schreibt sie selbst (S. 262): „On this basis I have sometimes stated a case more assertively than the sources may warrant." Hier liegt wohl auch der größte Kritikpunkt an diesem Buch – jedenfalls von wissenschaftlicher Seite. Während ein historisch interessierter und byzantinistisch nicht vorinformierter Leser ein lebendiges Bild von Byzanz erhält, bleibt der Fachbyzantinist in vielerlei Hinsicht unbefriedigt. Es beginnt mit Kleinigkeiten, wie der Bezeichnung Euphrosynes als Porphyrogennetos (!)(u.a. S. 172), fehlenden Quellenbelegen (z.B. die kaiserliche Familie beim Betrachten der Weinlese, S. 220–221) oder bei einem übersetzten Quellenzitat mit dem Hinweis auf Sekundärliteratur, wo

eigentlich die Quellenangabe stehen sollte. Über die leichte Benutzbarkeit von Endnoten, und diese unterteilt nach Kapiteln, mag man sich streiten, ich persönlich ziehe immer noch Fußnoten vor, was aber – zugegebenermaßen – manchen Leser von der Lektüre dieses Buches abhalten würde.
Kritisch zu betrachten ist auch der dem Buch vorangestellte Stammbaum, der durch die Weglassung der Kaiser falsche Verhältnisse vortäuscht, was so weit geht, daß einem byzantinistisch nicht vorgebildeten Leser erst bei genauerem Hinsehen auffällt, daß zwischen Eirene und der Regentin Euphrosyne, der Frau Michaels II., noch andere Kaiser herrschten. Die geographischen Karten hingegen geben einen schönen Überblick über den im Buch behandelten Raum.
Negativ ins Gewicht fällt zudem die fehlende Bibliographie, die auch durch vollständiges Zitieren der Sekundärliteratur in den Fußnoten nicht ersetzt werden kann, zumal nicht für einen schnellen Überblick. Das Quellenverzeichnis beschränkt sich seinerseits auf dreißig Quellen, die die Hauptquellen darstellen, aber – für Detailfragen – noch deutlich zu ergänzen wären.
Grundsätzlich bringt dieses Buch für den Fachbyzantinisten kaum neue Erkenntnisse. Die hier behandelten Kaiserinnen haben schon woanders hinreichende Beachtung gefunden, etwas Neues läßt sich vermutlich – rein biographisch gesehen – kaum mehr finden. Auch die Vorgehensweise von Herrin bleibt fragwürdig. Können wir beispielsweise Zeremonien, die in De ceremoniis beschrieben sind, auf Eirene beziehen? Was wissen wir wirklich auf gesicherter Quellenbasis vom Hofstaat der Kaiserin?
So bleibt das Bild zweigeteilt: Der Ertrag für einen Fachbyzantinisten ist gering, abgesehen davon, daß es an der Zeit ist, sich den unbekannteren Kaiserinnen zuzuwenden, was ein „normaleres" Leben der Kaiserin, aber auch ein klareres Bild ihrer Bedeutung zeigen würde. Zudem wäre es nötig, auf gesicherter Quellenbasis einige Aspekte des Lebens und Alltags der Kaiserin auch vergleichend zu betrachten: Welche Rolle spielte die Kaiser-Mutter, an welchen Zeremonien war die Kaiserin nachweislich (!) beteiligt usw.
Es ist jedoch die formulierte Absicht von Frau Herrin (S. 262), ein anschauliches und buntes Byzanzbild um die drei Kaiserinnen Eirene, Euphrosyne und Theodora zu zeichnen, und dies, obwohl sie sich der möglichen Kritik an einem solchen Ansatz durchaus bewußt ist. Und weil ihr dies gelingt, ist ihr Buch, das ohne Konkurrenz in diesem Bereich dasteht, für den historisch interessierten Leser sicherlich ein großer Gewinn.

Köln *Cordula Scholz*

Théophile Kislas, Nil Cabasilas – Sur le Saint Esprit. Introduction, texte critique, traduction et notes. Paris, Editions du Cerf 2001, 494 S.

Das Verdienst dieses Buches besteht darin, einen bisher unedierten Text der byzantinischen Theologie des 14. Jahrhunderts in einer kritischen Edition samt französischer Übersetzung zugänglich zu machen. Der Autor, Erzbischof Neilos Kabasilas von Thessalonike (Juli 1361–März 1363), gehört nicht zu den großen, eigenständigen Persönlichkeiten in Byzanz, bewegt sich vielmehr auf der von den Patriarchen Photios, Gregorios II. Kyprios sowie seinem Amtsvorgänger, Gregorios Palamas, vorgegebenen Ausrichtung der Pneumatologie. Zwar zeigte er in seiner Jugend eine gewisse Sympathie für die damals neuen Übersetzungen aus der lateinischen Scholastik, insbesondere des Thomas von Aquin, aber anders als seine beiden wichtigsten Schüler (Demetrios Kydones und sein eigener Neffe, Nikolaos Kabasilas) maß er ihnen keine systematische Bedeutung bei. Letztlich blieb ihm der Palamismus definitives Kriterium einer authentischen Theologie. Deshalb ist das Urteil des Herausgebers, der sich bedingungslos an die Deutung J. Meyendorffs anschließt (die deutsche Forschung scheint ihm schon sprachlich unzugänglich geblieben zu sein), Neilos sei „einer der größten Humanisten seiner Epoche" (S. 59), absolut irreführend. Nirgendwo wird übrigens der Unterschied zwischen humanistischer und palamitischer Theologie näher definiert.

Vor der Edition (S. 171–417) erörtert der Herausgeber zunächst den historischen Rahmen des Werkes (S. 13–30), um dann die Biographie und die einzelnen Schriften des Neilos zu behandeln (S. 41–87). Viele der Behauptungen bleiben dort undiskutiert bzw. ohne wirkliche

Begründung, so daß das Ziel einer sicheren Ausgangsbasis nur bedingt erreicht wird. Ein Augustinus-Florileg über den Ausgang des hl. Geistes desselben Autors (S. 64), daß der Editor schon zuvor veröffentlicht hatte (Straßburg 1998), hätte wegen seiner Kürze und aufgrund des thematischen Zusammenhangs hier nochmals abgedruckt werden sollen. (Statt dessen hätte man auf die sechzehn Handschriftsproben [Autographen] verzichten können/S. 464–489). Das letzte Einleitungskapitel behandelt schließlich Datum, Ziel, Inhalt, Quellen und Nachwirkung des edierten Werkes sowie dessen Handschriften (S. 83–170).

Ein Verzeichnis der Schrift- und Väterzitate (S. 421–430) sowie eine ausführliche Bibliographie (S. 437–461) runden das Werk ab, das aufgrund seiner Editio princeps – trotz der theologiegeschichtlichen Mängel – von Nutzen sein wird, um das Gewicht der Palamiten und Antipalamiten richtig gegeneinander abzuwägen.

Frankfurt/M *Gerhard Podskalsky*

Avshalom Laniado, *Recherches sur les notables municipaux dans l'Empire protobyzantin.* [Travaux et mémoires du Centre de Recherche d'histoire et civilisation de Byzance, Collège de France. Monographies, 13.] Paris, Association des Amis du Centre d'histoire et civilisation de Byzance 2002. XXXI, 296 p.

Die westeuropäischen Staaten und die westeuropäischen sozialen Felder der Neuzeit sind in ihrer Formationsphase von einer höfischen Kultur und höfischen politischen Konfigurationen geprägt worden. Prägestock der griechisch-römischen Zivilisation war jedoch durchgängig eine urbane Kultur.[1] Der Niedergang der typischen antiken Stadt ist ein Aspekt der Zäsur zwischen der alten Welt und dem europäischen Mittelalter. Der letzten Phase primär städtisch dominierten mediterranen Lebens in der östlichen Mittelmeerwelt, bevor im siebten Jahrhundert eine Desurbanisierung Platz greift oder an Dynamik gewinnt[2], ist die Studie von A. Laniado, „Recherches sur les notables municipaux dans l'Empire protobyzantin", gewidmet, die darauf abzielt, „à étudier d'une manière globale l'aristocratie municipale dans la vaste territoire de l'Empire protobyzantin, sans pour autant méconnaître l'existence de particularités régionales (XIII)", da, wie L. mit Recht vermerkt, eine komprehensive Analyse der städtischen Eliten für diesen Zeitraum seit langem ein Forschungsdesiderat darstellt (1).

Die Grundstruktur von L.s Studie ist dichotom. Der erste Teil der Arbeit ist den Kurialen, wie sie schon aus dem Prinzipat bekannt sind, gewidmet (Kap. 1–6), der zweite Teil beschäftigt sich mit den städtischen Notabeln, die L. als Nachfolger der Kurialen klassischen Typs auffaßt. Kapitel 1 behandelt das komplexe Problem des Ausmaßes und der sozialen und politischen Bedeutung der Desertion der Kurien vom vierten bis in das sechste Jahrhundert, ein Phänomen, das der Autor als durchaus gravierend ansieht, wie er überhaupt die gesamte behandelte Epoche als Niedergang der Kurien interpretiert, was angesichts der Tatsache, daß es sich um einen mehrere Jahrhunderte umfassenden Zeitraum handelt, sicher problematisch ist. Kap. 2 und 3 sind der Munizipalpolitik von Anastasios und Justinian, der beiden Kaiser, deren Gesetzgebung sich nach Auskunft des Codex Justinianus am stärksten mit den Kurien und den Kurialen auseinandersetzte, gewidmet. Alle Behauptungen, Anastasios habe die Kurien aufgelöst oder der Rechtsstatus der Kurialen sei von diesem Kaiser fundamental geändert worden, kann L. widerlegen. Ist die Vorgehensweise bis hierhin noch eher diachron, gelten die folgenden Kapitel einzelnen Themenschwerpunkten, so

---

[1] N. Elias, Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie. Mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft, R. Blomert u. a. (Hgg.), N. Elias. Gesammelte Schriften II, Darmstadt 2002.

[2] W. Brandes, Die Entwicklung des byzantinischen Städtewesens von der Spätantike bis ins 9. Jahrhundert, K.-P. Matschke (Hg.), Die byzantinische Stadt im Rahmen der allgemeinen Stadtentwicklung, Leipzig 1995, 9ff., 24.

der Positionierung der Kurialen im gesamtgesellschaftlichen System (4), ihrer Rolle im Leben der jeweiligen Städte (5) und ihren fiskalischen Aufgaben (6). Ein Appendix zu Kapitel 4 stellt Zeugnisse für Kurien und Kurialen aus der Zeit nach 491 zusammen (75ff.). Mehrmals geht L. auf die schlechte Quellenlage und die daraus resultierenden Erkenntnisbeschränkungen ein. Tendentiell lasse sich aber ein langsamer, wenn auch keineswegs gleichmäßig verlaufender Bedeutungsverlust der Kurialen feststellen oder doch erschließen. Die These, die Institution der Kurien sei in der Mitte des sechsten Jahrhunderts gänzlich in Wegfall gekommen oder zu einer Residualkategorie verkommen, weist L. jedoch mit dem Hinweis darauf, daß sie nur auf dem Schweigen der (nichtpapyrologischen) Quellen beruhe, zurück; allerdings ist ein eindeutiger Gegenbeweis auch nicht zu erbringen (71ff.). Für das munizipale Leben seien die Kurien mit fortschreitender Zeit aber insignifikant geworden. Kernstück der Aktivitäten und Daseinszweck der Kurialen blieb die ganze Zeitspanne die Sicherstellung der Kollektion einer Reihe von wichtigen Abgaben. Die These, es habe im spätrömischen Reich keine Kollektivhaftung der Kurien für Steuerausfälle gegeben, die, jedenfalls soweit sie Allgemeingültigkeit beansprucht, ohnedies nie wirklich fundiert gewesen ist[3], kann nach L.s Ausführungen endgültig als widerlegt gelten (116ff.).[4] Die folgenden Kapitel sind den munizipalen Notablen, die nicht oder nicht länger in Kurien organisiert gewesen sind, gewidmet; L. zeigt in diesem zweiten Teil, daß der „Niedergang" der Kurien nicht mit dem Niedergang der Städte und ihrer Oberschichten gleichzusetzen ist. Der Autor diskutiert Kontinuitäten und Diskontinuitäten betreffend der neuen Führungsschicht, Reichtum und Status der Notabeln (7) und die Evolution der einschlägigen Terminologie (8). Besonderes Gewicht legt der Autor auf eine semantische Ausdifferenzierung des Terminus „*possessor*/κτήτωρ" (180ff.). An anderen Stellen bleibt die Studie allerdings im definitorischen Bereich defizitär. So schreibt L.: „L'origine aristocratique est un élément fondamental de l'idéologie de la notabilité (134)." Eine Aristokratie wird dabei als eine „hereditary ruling group"[5] verstanden. In der Praxis gibt es jedoch kaum Anzeichen dafür, daß ein über Generationen vererbtes soziales Kapital konstitutiv für die spätrömische Notabilität gewesen ist (134ff.; cf. aber 179). Eine bedeutende Rolle bei der Konstituierung dieser Gruppierung kam sicher dem persönlichen Reichtum zu. Andere Typen von Kapital, bspw. kulturelles Kapital[6], diskutiert L. in diesem Kontext nicht. Eine größere Differenzierung wäre hier sicher wünschenswert gewesen. Als einziges eindeutig feststellbares Kriterium für Zugehörigkeit zu den Notabeln bleibt so *dignitas* (160f.), ein ausgesprochen vages Konzept. Diese Unschärfe in der Bestimmung der Notabilität bedingt, daß das Verhältnis zwischen den von L. als Nachfolger der Kurialen etikettierten Notabeln und den Kurialen selbst in vielen Aspekten unklar bleibt; beide Gruppen koexistierten, wie L. selbst ausführt, jedenfalls für längere Zeit. Die Quellen sind hier nicht eindeutig und L. betont verschiedentlich die Unterschiede, während über eventuelle Gemeinsamkeiten hinweggegangen wird. Eine der interessantesten Entwicklungen des behandelten Zeitraums ist, wie L. mit Recht betont, daß auch und gerade in offiziellen Texten die städtische Elite mit dem Terminus *possessores*/κτήτορες bezeichnet wurde. An die Stelle einer Kohäsion stiftenden Institution treten in der offiziellen Terminologie nun Kohärenzmerkmale aus dem sozialen oder ökonomischen Bereich. Wie groß allerdings die rechtliche und soziale Transformation war, die der terminologischen Veränderung unterlag, ist schwer zu entscheiden. Zumindest in der ersten Phase des hier interessierenden Zeitraums könnten die beiden von L. schon aus heuristischen Gründen dissoziierten Gruppen, Kurialen und Notabeln/Possessoren, auch partiell identisch gewesen sein.[7] Eine gründlichere

---

[3] A. Lippold, Zeitschrift Savigny-Stiftung Rechtsgesch. (Röm. Abt.) 102, 1985, 596ff.; J. Karayannopulos, BZ 81, 1988, 72ff.

[4] 116ff. Siehe besonders seine Behandlung von CTh 12, 6, 9; 12, 6, 20 = CJ 10, 72, 8; CTh 12, 1, 54 = CJ 10, 32, 23; CTh 12, 6, 27; 12, 1, 186 = CJ 11, 59, 16.

[5] Vgl. J. Powis, Aristocracy, Oxford 1984, 1.

[6] Seit dem späten dritten Jahrhundert läßt sich Bildung als ein gemeinsames Band der neu entstehenden Führungsschicht ausmachen. Vgl. *e.g.* Ch. Roueché, Benefactors in the Late Roman Period: the Eastern Empire, M. Christol/O. Masson (Hgg.), Actes du Xe congr. int. d'épigr. gr. et lat., Paris 1997, 353ff., 364.

[7] Vgl. CTh 11, 22, 2 (385): *Discant ordines, discant reliqui possessores* (...). Cf. auch Dig. 50, 9, 4 pr. = B 54, 11, 4, t. VII p. 2501, eine Stelle, deren Interpretation durch den Autor (184) nicht überzeugen kann.

Ausdifferenzierung und Kontextualisierung der oftmals nur in Auswahl aufgelisteten einschlägigen Quellenstellen hätte zu größerer Luzidität beitragen können.[8] Das Faktum selbst, daß der alte munizipale Rahmen an Integrationskraft verlor (vgl. auch 160f. zu den munizipalen Karrieren und 214ff. zu den *munera*) und die sozialen Asymmetrien, die schon immer existierten, zuvor jedoch von den sie legitimierenden ideellen Objektivationen idealisiert worden waren, nun in reiner Form als Substitute fungierten, ist kaum zu bestreiten. Analog zu Kapitel 5 analysiert L. in Kapitel 9 die Stellung der Notabeln in der politischen Konfiguration und dem sozialen Feld des „Empire protobyzantin". Das letzte Kapitel ist der Position der Statthalterschaft im administrativen Gefüge der Provinzen des sechsten Jahrhunderts gewidmet. L. diskutiert v.a. das Vorschlagsrecht der Notabeln bei der Besetzung von Gouverneursposten (cf. besonders Nov. 149 Justins II.) sowie die schon aus der vorhergehenden Zeit bekannte Politik[9] der spätrömischen Machteliten, Statthalter auch in deren Heimatprovinzen einzusetzen. L. sieht diese Maßnahmen der Kaiser und ihrer Berater v.a. als Folgen des allmählichen Bedeutungsverlustes der Statthalterschaften, durch den diese Funktion subtraktiv in den munizipalen Ämterkontext integriert worden sei. Damit ist sicher ein Vektor dieses Feldes richtig bezeichnet.[10] In einer sehr knappen „conclusion générale" (253f.) resümiert der Autor seine Ergebnisse: Erkennen ließe sich eine „évolution profonde sur le plan institutionnel, et en même temps une continuité remarquable sur le plan social". So habe es weiterhin eine gewisse Autonomie der Städte gegeben und Grundbesitz sei die Quelle des Reichtums der städtischen Eliten geblieben. Diese Resultate sind plausibel genug und wohl unbestreitbar. Inwieweit andererseits eine substantielle Transformation des Institutionengefüges vorliegt und die Veränderungen nicht nur epikletischer Art gewesen sind, ist aufgrund der Quellenlage schwerer zu entscheiden, doch argumentiert L. durchaus einleuchtend im Sinne seiner These. Zutreffend ist auch L.s Urteil, daß die griechische Stadt auch in dem vom ihm untersuchten Zeitraum trotz der Stärkung der Zentralgewalt in diesen Jahrhunderten und der stärkeren Integration der östlichen Provinzen in den zentralstaatlichen „römischen" Rahmen ihre Eigenart bewahrte. Diese generellen Ergebnisse können als fundiert und plausibel, wenn auch wenig überraschend angesprochen werden. Ein Quellenregister und ein Literaturverzeichnis sind dem Hauptteil vorangestellt. Ein Quellen- und ein allgemeiner Index schließen das Werk ab.

„Le dépouillement de toutes les sources écrites, qui serait souhaitable, n'est guère possible. Il a donc fallu renoncer à la lecture de la littérature théologique, exégétique et homilétique aussi bien qu'à celle des traités philosophiques, médicaux et scientifiques. C'est dommage, car des renseignements importants peuvent se cacher dans les endroits les plus inattendus. La seule catégorie des sources dépouillée dans son intégralité est la législation impériale." Diesen überraschenden Kommentar stellt der Autor seiner Analyse voran (XIV). Daß die Konsultation der PLRE eine gründliche Durchsicht der angesprochenen Quellengattungen zu kompensieren vermag, kann man mit Fug bezweifeln. Reflexe dieser eingeschränkten Erfassung und Bearbeitung der Quellen sind denn auch im gesamten Buch bemerkbar. Den größten Raum nimmt eine sicher richtige, aber doch oft recht schematische Wiedergabe der einschlägigen Konstitutionen ein. Dabei ist sich L. der Grenzen der Aussagekraft dieser Quellengattung durchaus bewußt (2). Doch obwohl das Problem der Nachachtung kaiserlicher Gesetze kurz angesprochen wird (9ff.; 60), bleibt die Problematik, inwieweit die normativen Texte repräsentativ für die sozialen und politischen Gegebenheiten in den einzelnen Städten eines immerhin noch gewaltigen Territoriums sind, in der Praxis i.w.

---

[8] Der gleiche Mangel an Präzision und das gleiche Fehlen einer sorgfältigen Einbeziehung der Kontexte in die Interpretation ist in Abschnitt II des 9. Kapitels, der das von L. „conseil des notables" etikettierte Gremium behandelt, zu vermerken. Vgl. J. Liebeschuetz, Administration and Politics in the Cities of the 5th and 6th Centuries with special Reference to the Circus Factions, C. Lepelley (Hg.), La fin de la cité antique et le début de la cité médiévale de la fin du IIIe siècle à l'avènement de Charlemagne, Bari 1996, 161ff., 171f.

[9] Vgl. G.A. Cecconi, Governo imperiale e élites dirigenti nell'Italia tardoantica, Como 1994, 209ff.; ders., I governatori delle provincie italiche, AnTard 6, 1998, 149ff., 154.

[10] Vgl. aber P.E. Pieler, Erwägungen zur Novelle Justins II. über die „Wahl" der Provinzstatthalter (Nov. Just. 149), SG 4, 1990, 177ff., 180ff.; 189f.

ausgespart. So wird die Behandlung zumeist auf die „objectifs de l'État“ (20) beschränkt. Sicher ist diese Vorgehensweise wesentlich durch die Quellenlage bedingt, doch gerade wegen der quantitativen Dominanz offizieller Texte wäre ein energisches Gegensteuern durch eine intensive Analyse vermeintlich oder tatsächlich komplementärer Zeugnisse in literarischen Genera (oder der papyrologischen Dokumentation) wünschenswert gewesen. Aber auch in Abschnitten, die primär auf literarischen Texten basieren, wurde die Behandlung meist auf eine Positivliste der Belege abdestilliert; nur selten werden Quellenpassagen ausführlich diskutiert und kontextualisiert. Dies gilt v.a. für den zweiten Teil von L.s Monographie (mit der Ausnahme von Kapitel 10). Das Buch weist daneben einige Eigentümlichkeiten auf. Dazu gehört, daß L. modernen Autoren an vielen Stellen fast schon Primärquellenstatus zumißt und Zitaten aus solchen Werken einen schlichtweg präjudiziellen Charakter zubilligt.[11] Verschiedentlich werden Übersetzungen als Belege angeführt oder analysiert, eine Praxis, die nicht auf intensive Quellenarbeit schließen läßt.[12] Gelegentlich werden in herodoteischer Manier Stellungnahmen moderner Forscher sich gegenübergestellt, ohne daß eine Entscheidung getroffen wird oder auch nur ein Abwägungsprozeß zu erkennen wäre.[13] Diese Phänomene deuten darauf hin, daß L. modernen Autoritäten einen sehr hohen, bisweilen zu hohen Stellenwert einräumt. Auch hier ist ein wesentlicher Grund für diese Vorgehensweise aber in der defizitären Überlieferung zu sehen.

L. hat ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag zu einer komplexen Problematik geleistet. Seine Studie wird für jede weitere Beschäftigung mit den städtischen Eliten des „Empire protobyzantin“ unverzichtbar sein. Die umfassende Untersuchung der munizipalen Aristokratie(n) in der letzten Phase des antiken römischen Reiches, die er sich selbst zum Ziel gesetzt hat, konnte er jedoch nicht vorlegen. Ob dieses Ziel bei einer Vermeidung der angesprochenen Schwächen erreicht werden kann, ohne daß der Materie und dem Prozeß ihrer Analyse neue Fermente hinzugefügt werden, also ohne daß Rekurs auf zusätzliche Ideen und Konzepte etwa aus den Bereichen der Soziologie oder der Ökonomie oder der vergleichenden Geschichtswissenschaft[14] genommen wird, muß ohnedies fraglich bleiben.

Köln *Peter Eich*

Riccardo Maisano (ed.), *Cantici di Romano il Melodo,* vol. I-II. Torino, UTET 2002. 646+663 p.

Nella relazione presentata al II Convegno dell'Associazione di Studi Tardoantichi, Riccardo Maisano osservava che solo con l'edizione di Grosdidier de Matons, apparsa tra il 1964 e il 1981, «ha inizio il vero e proprio dialogo fra l'opera di Romano e il pubblico occidentale. Per la prima volta gli inni sono sistematicamente tradotti, introdotti e annotati dallo stesso filologo curatore dell'edizione critica, e la medesima unità di intenti guida anche la compilazione dell'apparato delle varianti, rendendo al lettore un servigio inestimabile»[1]. Ma poiché la prematura scomparsa dello studioso, al quale Maisano riconosce «appassionata adesione alla materia» e «signorile onestà intellettuale» (I, p. 75), impedì che l'opera venisse portata a termine, la presente risulta essere la prima edizione criticamente rivista, tradotta e commentata in modo completo: oltre ai 59 contaci di sicura attribuzione, essa comprende in appendice anche alcuni *carmina dubia* (83, 84, 87 Maas-Trypanis), nonché l'*Inno acatisto*, che sicuramente non può essere assegnato al Melodo (II, p. 580), ma del quale è ristampata la traduzione di Carlo Del Grande (Firenze

[11] Vgl. *e.g.* 9; 10; 11; 18; 62; 64; 73; 90; 149; 172; 249.
[12] Vgl. etwa 23; 44; 168.
[13] Cf. speziell 238.
[14] Ein Beispiel für eine solche Studie bietet R. Bagnall, Egypt in late Antiquity, Princeton, N.J. 1993.
[1] R. Maisano, L'accoglienza dei contaci di Romano il Melode in Occidente, in Politica, cultura e religione nell'impero romano (secoli IV–VI) tra Oriente e Occidente, a cura di F. Conca-Isabella Gualandri-G. Lozza, Napoli 1993, 117.

1948), proprio per documentare «la differenza anche stilistica fra questo componimento e i cantici di Romano» (II, p. 581).

Coerentemente con l'impianto editoriale previsto dalla prestigiosa collana di «Autori della tarda antichità e dell'età bizantina», diretta da Italo Lana (†2002) e Antonio Garzya, l'Introduzione (pp. 9–32), corredata da una Nota biografica (pp. 33–38) e da una esaustiva Nota bibliografica (pp. 39–56), focalizza le valenze letterarie del contacio, individuandone le origini, la struttura, la destinazione. Dopo le ricerche di Grosdidier de Matons culminate nella fondamentale monografia *Romanos le Mélode et les origines de la poésie religieuse à Byzance* (Paris 1977), è accertato che il contacio nasce dalla «fusione tra spiritualità e mezzi di espressione semitici da un lato e procedimenti retorici dall'altro» (I, p. 15); Maisano sottolinea in particolare l'influsso esercitato dalla *sôgîthâ*, che offre spunti tematici presenti in tutta la produzione del Melodo (la discesa di Cristo agli inferi, la rappresentazione grottesca dei personaggi infernali, il ruolo del profeta Elia) e incorniciati dai «caratteri formali [...] che al moderno lettore appaiono sovrapposti e strumentali rispetto al nucleo essenziale fornito dalla prosa d'arte greca, cioè l'acrostico, il ritornello, la strofa, la drammatizzazione dialogica degli episodi biblici, gli esordi in forma parenetica e le conclusioni in forma di supplica» (I, p. 17). Attraverso questi mezzi stilistici Romano «arricchisce la propria catechesi di una dimensione epica ignota ai suoi predecessori: entro tale dimensione vediamo muoversi i grandi personaggi [...] che danno vita al dramma della lotta tra la Morte e la Vita, a sua volta raffigurazione del conflitto tra il peccato e la redenzione» (I, p. 23); sicché il messaggio omiletico acquisisce una valenza poetica a cui concorre in modo rilevante la scansione metrica dei versi, nei quali prevale senz'altro il ritmo del pentadecasillabo, a conferma che il contacio «anche se non può essere definito in alcun modo un genere letterario popolare, ha una radice popolare: in altre parole il contacio, come le coeve acclamazioni del circo, riecheggia la moda e il gusto del pubblico del tempo» (I, p. 22). In sostanza, Maisano ripropone nelle pagine introduttive, in modo documentato e convincente, l'importanza e la fecondità di un approccio letterario all'opera di Romano, sanzionando nella prassi esegetica quel rinnovamento di cui aveva riconosciuto in Herbert Hunger l'indiscutibile promotore: «Per questa via Romano manifesta – oltre alla prevedibile abilità compositiva e alla perizia tecnica, già note attraverso le precedenti ricerche attente alla forma metrica – una speciale sensibilità per la costruzione formale e per il suo significato in relazione ai contenuti; e rivela inoltre una singolare e precisa apertura verso il mondo esterno, cioè non-religioso, verso le esperienze letterarie che erano patrimonio comune suo e dei più colti fra i suoi ascoltatori e lettori»[2]. Attraverso questa via il testo sacro si carica di significati che vanno ben al di là della sua immediata funzione omiletica e «diviene un repertorio di spunti da sviluppare autonomamente in funzione dell'arricchimento letterario, oltre che didattico», anche per il sapiente uso del linguaggio in cui, «alcuni vocaboli biblici, con un fenomeno che possiamo definire di 'diffrazione', acquistano nel testo di Romano valenze e sonorità nuove, rivelando ricchezze inaspettate dal punto di vista sia del messaggio, sia del rivestimento letterario di questo» (I, p. 25). In tale prospettiva risultano particolarmente felici le puntuali premesse ai singoli contaci, dei quali Maisano indica sempre l'articolazione tematica, nonché i caratteri essenziali della trama lessicale, sottolinenando la funzione e la coerenza dei motivi. Ad esempio, nel contacio 3 («La strage degli innocenti») sono individuate sei parti, di cui «la prima e l'ultima sono ...brevi, con funzione di cornice e di orientamento; le altre quattro sono congegnate in forma di variazioni sul tema del lamento (dal pianto di Rachele muove una serie abilmente variata di verbi e sostantivi legati da evidenti sinonimie), intrecciato a quello della paura di Erode. [...] Il ritornello, come spesso in Romano, esprime un messaggio di senso contrario a quello contenuto nelle strofe» (I, p. 146); in 14 («La resurrezione di Lazzaro, I») la probabile fonte omiletica è rielaborata «drammatizzando ulteriormente la scena immaginata negli inferi» (I, p. 338); in 17 («Il tradimento di Giuda») è messo in rilievo «l'esteso uso della rima, altrove meno costante», nonché la tensione «fra il contenuto delle strofe e l'enunciazione del ritornello» (I, p. 388); in 18 («Il rinnegamento di Pietro») Romano sfrutta «secondo il suo costume le tecniche retoriche più collaudate per rappresentare la dialettica fra i sentimenti contrastanti dell'apostolo» (I, p. 408); in 29 («Resur-

---

[2] Maisano, L'accoglienza dei contaci, cit., 121.

rezione, VI: Le donne portatrici di unguenti») «l'autore mette in atto le sue migliori capacità letterarie per arricchire e movimentare drammaticamente le fonti scritturali» (I, p. 602). Tali osservazioni, ulteriormente approfondite nelle note esegetiche, confermano la fecondità di un metodo critico del quale soprattutto i lavori di Barkhuizen rappresentano una applicazione significativa e feconda, nella certezza di cogliere i tratti tipici di una elaborazione che va ben oltre le esigenze pragmatiche di un testo omiletico. In tale prospettiva appare pertanto limitativo affermare che Romano «è certamente un poeta nel senso pieno della parola, cioè in quanto "compositore" di strofe in sé conchiuse e rispondenti a leggi ritmiche costanti e ricorrenti, ma non adopera un lessico poetico, non dà spazio ad abbandoni e ad evoluzioni liriche, non adotta i livelli stilistici propri della poesia tradizionale: in altre parole, Romano non ha una dizione poetica. Egli appare per molti aspetti come un oratore, obbediente a tutti i precetti della retorica antica e conoscitore di tutti gli espedienti di essa» (I, p. 14). In realtà, la dizione di Romano è l'esito di una elaborazione dotta nella quale è possibile cogliere l'influenza di molteplici modelli. Proprio di recente Maisano ha osservato che in molti casi i luoghi biblici richiamati da Romano «entrano a far parte della struttura letteraria del passo che li accoglie e servono all'autore non tanto per dare sostegno dottrinale al componimento, quanto per arricchire, colorare e variare la creazione poetica»[3]; non meraviglia perciò che nel contacio 59, 13 sia possibile cogliere «una vera e propria rielaborazione letteraria (variata e arricchita con l'ulteriore citazione di Iac. 1, 12) di 2Tim. 4,6–8, passo tra i più alti del Nuovo Testamento [...] Tale ripresa fa a noi capire con visiva e acustica immediatezza che al Melodo non sfuggiva la valenza, letteraria oltre che religiosa, del testo paolinico»[4]. Ma quanto mai fine appare anche l'influsso della cultura pagana, verso la quale peraltro egli si esprime con toni di critica severa (33, 17), smentita nella prassi compositiva, che «dichiara ad ogni riga il suo debito nei confronti della scuola in cui ebbe a formarsi» (I, p. 13); sicché il linguaggio poetico non ha un contrassegno univoco e un andamento uniforme, ma si adatta alle funzioni dell'omelia ed è variato di continuo, in rapporto alle suggestioni suscitate dalle differenti tematiche, che Romano modella scavando nella ricchezza del lessico e adattandolo con sapienza al ritmo del racconto, nel quale i protagonisti sono quasi sempre caratterizzati con tratti del tutto differenti rispetto alle fonti bibliche, proprio in conseguenza di una "dizione" che il poeta crea e sperimenta in ogni singolo cantico – anche se non sempre è possibile cogliere con esattezza i testi di riferimento. Sembra confermarlo, come ho cercato di mostrare in altra sede, non solo il contacio 44 («La tentazione di Giuseppe»)[5], ma anche il 41 («Il sacrificio di Abramo»), nel quale al confronto con Eur. Med. 1029–1039, proposto da Tomadakis (Maisano, II, p. 187, n. 26), ma negato da Grosdidier de Matons, Romanos le Mélode, p. 185, può essere aggiunto Med. 1071–1080, di cui si colgono tracce nella str. 15, 1–5; in particolare, la gestualità che accompagna il saluto di Sara ad Isacco richiama significativamente l'abbraccio tra Medea e i suoi figli, nel quale Euripide dà risalto al piacere e alla dolcezza del contatto fisico da parte della donna[6]. In questo caso dunque l'influsso della tragedia rinnova la tradizione biblica e incide sul carattere dei personaggi e sulla loro funzione nella storia, contrassegnata da una valenza stilistica che nasce dalla sovrapposizione di modelli culturali differenti e crea una dizione poetica del tutto originale.

Tradurre un poeta così attento all'elaborazione formale è naturalmente un compito assai arduo, che Maisano ha assolto con gusto, affinato da una lunga familiarità con Romano, come provano le traduzione dei contaci 1 e 18, pubblicate a parte[7] in versioni successivamente riviste. Maisano

---

[3] R. Maisano, La funzione letteraria della Bibbia nei testi bizantini, in Pré-Actes. I Séances plénières, XXe Congrès International des Études Byzantines, Paris 2001, 39.

[4] Maisano, La funzione letteraria, cit., 41.

[5] F. Conca, Giuseppe e la moglie di Putifarre (Romano il Melode, contacio 44 M-T), in: Studi di filologia greca, a cura di I. Gallo, Napoli 1990, 143–158.

[6] F. Conca, Il linguaggio classico nella poesia religiosa bizantina, RIL 135 (2001), 244.

[7] R. Maisano, Romano il Melode: il primo contacio per il Natale, in La poesia bizantina, a cura di U. Criscuolo-R. Maisano, Napoli 1995, 163–174; Id., Il contacio di Romano il Melode per il rinnegamento di Pietro, in Κανίσκιν. Studi in onore di Giuseppe Spadaro, a cura di Anna Di Benedetto Zimbone-Francesca Rizzo Nervo, Soveria Mannelli 2002, 59–74.

non solo cerca di adattarsi costantemente al timbro elevato della dizione, ma è pure quanto mai felice nel riprodurre il ritmo narrativo, allo scopo di valorizzare anche nella lettura la destinazione omiletica del testo. Crea qualche perplessità la tendenza a tradurre non di rado l'imperfetto e il presente greco col passato remoto. In 2, 10, 1–2 «Gli occhi di Maria videro (θεωρήσαντες) Eva, si posarono su (κατιδόντες) Adamo e provarono desiderio (κατηπείγοντο) di piangere», rispetto alla puntualità espressa dai participi aoristi, l'imperfetto κατηπείγοντο sembra sottolineare la reazione di Maria, di cui il poeta vuole cogliere la durata, ribadita successivamente anche dai presenti στέγει καὶ σπουδάζει (v. 3). Ma analoghe osservazioni possono essere fatte per altri passi. In 5, 14, 3–4 «avvicinandosi (προσελθὼν) al Salvatore lo guardò (ἠτένιζε) con atteggiamento umile, contemplò (βλέπων) con rispetto le membra ignude di colui che impone alle nuvole di avvolgere il cielo come un mantello», ἠτένιζε e βλέπων danno risalto, con fine allibramento, alla perdurante contemplazione di Giovanni il Battezzatore, che l'impiego del passato remoto non rende in modo incisivo. Anche in 16, 13, 1–3 «E dopo le parole mostrò (ἐδείκνυτο) i fatti. Egli entrò (ἔφθασε) nella città, e le acclamazioni dei fanciulli eccitarono (ἠρέθιζε) tutti i suoi nemici. Levati (ἐπάρας) gli occhi, egli contemplò (ἐνητένιζε) Sion», il rispetto dell'alternanza temporale avrebbe permesso di scandire con finezza i momenti della scena, che ἐδείκνυτο introduce con efficacia. Analogamente in 25, 8, 1 «Era notte mentre subivo (ἐκαρτέρουν) tutto questo, ma verso l'aurora dovetti vedere (ἐθεώρουν) ben altro», la sequenza degli imperfetti, che nel testo greco appare del tutto congruente al racconto, è rotta inopportunamente dal passato remoto, a cui conferisce pesantezza anche l'aggiunta del verbo servile «dovetti». Infine, in 40, 8, 1–2 «Nonostante li supplicasse (ἱκετεύων) tentando di ammaestrarli con intelligenza, egli non riuscì a convertire (μετέτρεπεν) i figli della disubbidienza», l'azione durativa espressa dall'imperfetto, che ribadisce gli inutili sforzi di Noè, andava conservata in quanto finemente allibrata col participio che precede; in questo modo sarebbe stato reso con efficacia lo scarto temporale rispetto ai successivi προσέθηκαν e ἐπέμειναν (v. 3).

Qualche divergenza di interpretazione: 1, 7, 5–6 ἐν σοὶ ἡ χάρις καὶ ἡ ἀλήθεια / τῆς σκηνῆς· καὶ νῦν· νεῦσον εἰσέλθωσιν «In te è ora la grazia e la verità di questa dimora: fa' cenno che entrino»; ma νῦν non è riferito a quanto precede, e tutto il nesso καὶ νῦν ha valore interiettivo («orsù, allora»), come conferma anche l'imperativo che segue, cfr. Fr. Blass-A. Debrunner, Grammatica del greco del Nuovo Testamento, edizione italiana a cura di Giordana Pisi, Brescia 1982, 534, § 442 d. 3, 14, non sembrano tradotti i vv. 8–9 «e i capezzoli furono afferrati dentro la loro bocca dai teneri denti». 11, 9, 4–5 ὁ γὰρ δαίμων ἀεὶ ἐβουλεύ ετο / ἐν τοῖς κρημνοῖς καταρρίπτειν «Il demonio cercava continuamente di gettarlo nei precipizi»; ma ἐβουλεύ ετο ha un significato assai ostile, «meditava, tramava», equivalente a ἐπιβουλεύ ω. 17, 17, 1 ὕπαγε non «vieni», ma «vattene» come in 31, 10, 1 dove è reso esattamente. 19, pr. 3 ὑπάρχεις «rimani», meglio semplicemente «sei». 20, 10, 5 ἐτίμησε πολλὰ πολλάκις σάββατα / ὁ παράλυτος νοσῶν «Forse il paralitico fino ad allora aveva celebrato innumerevoli sabati»; Maisano (I, p. 453, n. 42) traduce πολλάκις con «forse», accogliendo l'interpretazione di Grosdidier de Matons e di Marjorie Carpenter, ma in questo modo si annulla il gioco etimologico creato dal nesso πολλὰ πολλάκις e rafforzato da πολλῶν σαββάτων che precede (v. 4). 25, 18, 5 πρὸς τὰς γυναῖκας ἱλαρός, πρὸς ἡμᾶς δὲ σοβαρώτερος ἐξαίφνης ἐγένετο «Con le donne era lieto in volto, mentre con noi subito divenne violento»; ma la traduzione non rende il comparativo, ribadito dalla contrapposizione dei cola. 34, 19, 5 οἱ ἀσεβοῦντες ἀποκληροῦνται μετὰ τοῦ διαβόλου «gli empi avranno la stessa sorte del diavolo»; ma l'interpretazione di Grosdidier de Matons proposta in nota (II, p. 79, 48 «Gli empi insieme al diavolo saranno esclusi dall'eredità») sembra preferibile. 39, 22, 8–9 ἱνὰ μὴ ἀμφιβάλητε πρὸς τὴν ἐπίκλησιν, / ὅτε θεοῦ μνημονεύσας ἔτυχον οὗ ἐβουλόμην «affinché di fronte alla mia invocazione non aveste il dubbio che io avessi ottenuto quello che volevo per aver menzionato Dio»; Maisano attribuisce a ὅτε «valore causale, anziché temporale» (II, p. 155, n. 37), ma la valenza primaria della congiunzione può essere mantenuta in quanto Pietro ribadisce che non intendeva seminare dubbi proprio «nel momento in cui» ottenne quel che voleva. 49, 1, 2 τῷ πρώην μὲν ἀσώτῳ, σωφρονήσαντι δὲ ὅμως «per colui che era stato prodigo ed è diventato temperante», la traduzione non rende completamente la posizione attributiva di πρώην nonchè la contrapposizione μὲν ... δὲ ὅμως («per chi un tempo prodigo è diventato tuttavia temperante»). 57, 4, 4 ὁ γὰρ πίστει κτησάμενος ὑμῶν ἕνα

λείψανον ἑαυτῷ πάντας κέκτηται «chi infatti con fede si appropria di una sola vostra reliquia, in essa le possiede tutte»; ma ἑαυτῷ si riferisce a ὁ ... κτησάμενος, per cui è meglio intendere «vi possiede tutti in sé (o per sé)».

La traduzione si basa su un testo eclettico, in quanto Maisano ripropone «l'ordinamento e la disposizione metrica dell'edizione Trypanis», della quale peraltro non condivide «alcune sue discutibili caratteristiche», in particolare la ricostruzione del sistema accentuativo, la «tendenza eccessiva a intervenire sul testo con aggiunte, espunzioni e spostamenti di parole in funzione dello schema metrico», e la «prevenzione verso la tradizione italogreca di Romano» (I, pp. 72–73), costituita dai codici C (= *Corsiniano 366*) e V (=*Viennese Suppl. gr. 96*) e valorizzata da Grosdidier de Matons, del quale Maisano accoglie molte scelte (Nota critica di I, pp. 76–95), che inevitabilmente stimolano ulteriori considerazioni. I, 16, 4: la forma διήλθατε documentata nel NT (Blass-Debrunner, cit., 140, § 81.3) può essere conservata in luogo di διήλθετε. 3, 8, 1 rispetto a ἰχνεύ σασα la variante ἰχνεύ σας può essere considerata *lectio difficilior*, se intendiamo ἡ ἀλώπηξ predicativo del soggetto sottinteso (Erode Antipa). 4, 2, 7: Maisano adotta la lezione ἐν παρθένῳ dei codici italogreci in luogo di ἐκ παρθένου, «perché rispetta il parallelismo con ἐν κοιλίαις τῶν μητέρων, richiesto dalla struttura retorica della strofa» (I, p. 169, n. 15); ma Romano distingue tra la gestazione nel grembo materno e la nascita (γέγονεν) straordinaria «dalla vergine», sottolineando la climax proprio attraverso la successione delle preposizioni ἐν~ἐκ. 4, 12, 5: può essere conservato κινοῦντες in luogo di κινοῦνται, dal momento che Romano predilige le strutture participiali anche nei passi in cui ci aspetteremmo un verbo di modo finito[8]. 5, 8, 9: la terza persona βαπτίσῃ può essere mantenuta se ammettiamo che il soggetto diventi, con lieve *variatio*, la «mano», che «carratterizza da qui in poi il componimento» (I, p. 191, n. 28). 8, 16, 2: non è chiaro a chi si riferisca ἰδόντα, anche perché segue immediatamente τὸ νόσημα; d'altra parte la traduzione («ebbe paura la malattia vedendo il Creatore e Redentore») sembra confermare che non c'è ragione per sostituire ἰδόν. 10, 9, 9: è superfluo correggere ἕτοιμος in ἑτοίμως, come propone Trypanis, dal momento che l'aggettivo, riferito alla peccatrice, è attestato a due uscite sin dalla letteratura classica, cfr. ThGL, IV 2160 s. v. 33, 4, 5: nel testo è adottato κλαύσωμεν in luogo di ᾄσωμεν, che peraltro è reso nella traduzione («cantiamo e imploriamo»). 44, 1, 3: forse è inutile accogliere ἄτρεπτον in luogo di ἄτρωτον, conservato anche da Grosdidier de Matons, che traduce «armure qui rend les âmes invulnerables», dal momento che l'idea dell'invulnerabilità è del tutto congruente con la metafora bellica dei vv. 1–4. 44, 2, 10: Maisano sceglie οὖν in luogo di μὲν, che pare invece adattarsi meglio all'andamento della frase in quanto ribadisce la contrapposizione ἔπεμπεν μὲν ἐκείνη (v. 10) νέος δὲ (v. 14). In questo caso, come anche nei successivi (44, 2, 7; 2, 11; 3, 9; 3, 10), registrati in Nota critica, I, p. 89, l'editore accoglie sempre le lezioni di Δ, allontanandosi anche da Grosdidier de Matons. In particolare merita di essere riconsiderata la lezione ἔθελγε (44, 3, 9): la valenza erotica del verbo infatti è assai bene documentata nella tradizione (è sufficiente ricordare Paolo Silenziario, AP V 254, 7; 270, 10; 286, 8 e Agazia, AP V 282, 3, nonché le frequenti ricorrenze del verbo in Nonno) e sembra adattarsi meglio di ἔθαλπε al contesto specifico. 44, 16, 7: in luogo del futuro λάμψουσι, che Maisano accoglie con Grosdidier de Matons, forse potrebbe essere conservato il presente λάμπουσι, quanto mai adatto a sottolineare il tono gnomico del verso.

Naturalmente, anche queste osservazioni sono il segno degli stimoli suscitati dal lavoro di Maisano e intendono solo testimoniare, da parte di chi scrive, la continuità di un dialogo franco, fervido e fecondo avviato con l'editore già da molti anni, nella consapevolezza che un'opera tanto completa e meditata sarà ormai il riferimento imprescindibile di tutti gli studiosi di Romano il Melodo.

Milano *Fabrizio Conca*

[8] K. Mitsakis, The Language of Romanos the Melodist, München 1967, 160–161, § 308, 310.

Eric McGeer/John Nesbitt/Nicolas Oikonomide, *Catalogue of Byzantine Seals at Dumbarton Oaks and in the Fogg Museum of Art,* IV: *The East.* Washington, Dumbarton Oaks 2001. XIV, 236 p.

Die alphabetische Reihung der Autorennamen erweckt ein irreführendes Bild der einzelnen Kontributionen, zumal da ja auch kein Vorwort erscheint. Die wissenschaftliche Leitung und Letztverantwortung für den Band lag weiterhin bei N. Oikonomides, der nicht nur das Manuskript abschloss, sondern auch noch die Stellungnahmen der Begutachter auswerten konnte, Fahnen aber leider nicht mehr erleben durfte. Den größten Zeitaufwand investierte sicherlich J. Nesbitt, der ja für dieses Projekt in Dumbarton Oaks angestellt ist. E. McGeer dagegen ist zwar ein sigillographischer Hoffnungsträger in Amerika, sein Beitrag zu diesem Band war aber noch eher bescheiden.

Der vorletzte Band der Serie, die den Siegeln mit geographischen Termini gewidmet ist, widmet sich den Ostprovinzen, wobei aber vorauszuschicken ist, dass – aus unersichtlichen Gründen – der syrische Bereich ausgespart wurde; er ist zusammen mit der Hauptstadt und allfälligen Addenda sowie Corrigenda für den abschließenden Band (V) vorgesehen.
Es besteht kein Zweifel, dass es sich hier um besonders schwieriges Material handelte, über manche geographische Einheiten sind wir anderweitig nur recht bescheiden informiert. Schon aus diesem Grund kommt den Bullen eine besondere Bedeutung zu und ist andererseits die hervorragende Leistung der Autoren doppelt zu würdigen. Viele Siegel waren bislang unpubliziert, zu manchen edierten konnten Verbesserungen vorgeschlagen werden (andererseits ist auch die Bestätigung älterer Lesungen wertvoll), natürlich bleibt aber bisweilen die Ergänzung beschädigter Partien hypothetisch, und so manche Stücke sind in keinem guten Zustand. Die große Mehrheit der Abbildungen ist sehr hilfreich, manchmal wurde man aber den modernen Möglichkeiten nicht gerecht. Die folgende Auseinandersetzung mit einzelnen Nummern versteht sich als bescheidener Beitrag zum Fortschritt in dieser Spezialdisziplin, damit weitere Forschungen auf möglichst solider Basis stehen. Dass die Datierung – wie in den Vorbänden – oft zu weit gefasst ist, wurde schon früher beklagt.

1.2. Wir datieren diesen Av.-Typus ein Jahrhundert früher (Wende 9./10. Jh.).
1.3. Sollte bei diesem recht ungewöhnlichen Stück das Amt χαρδουλαρίου oder χαρδτουλαρίου geschrieben sein?
1.5. Wahrscheinlich Leon.
1.7. Der Name ist stark beschädigt; wäre Anthimos anstelle des exotischen „Akepsimas" zu überlegen?
1.8. Am Ende dürfte ein Familienname zu ergänzen sein; Basileios Maleses hat einen ähnlichen Siegeltypus.
1.10. Zacos II 389 ist eine irrtümliche Duplikation von 388 (demgemäß auch keine Abbildung!); der Typus stammt von einem anderen Bulloterion als das Stück in D.O., zu dem es jedoch ein genaues Parallelstück in Istanbul gibt; Basileios war demgemäß sicher μέγας χαρτουλάριος. Vgl. auch *DOSeals* II 8.17.
1.11. Ein sehr ähnliches, aber doch nicht stempelidentisches Stück in der Sammlung Köhler-Osbahr (Bd. V/4, Nr. 10); dort auf 2. Viertel 11. Jh. datiert, was die vorgeschlagene Identifizierung ausschließt. Der Mann ist auch als Richter des Opsikion belegt (*DOSeals* III 39.9).
1.12. Die „pellets" sind eher nur Blasen im Metall und bedeuten nichts. Anstelle der Wiederholung der Anrufung ist über dem Namen auf der Rv.-Seite nur ein Ornament anzunehmen.
1.15. Am Ende der 2. Transkription der Rv.-Legende ein störendes Pi (Druckfehler).
1.16. Der Besitzer dieses aus dem frühen 11. Jh. stammenden Siegels hieß wahrscheinlich Ioannes. Sollte am Ende RUSΛ/ zu lesen sein?
1.18. Eher frühes 10. Jh.
1.22. Eher spätes 9. Jh.
1.24. Auf dem Av. wohl ein Krückenkreuz, was auch für 2. Hälfte 9. Jh. spricht.
1.26. Das von Ebersolt erwähnte Stück hat eindeutig offene Beta sowie auf dem Av. ein viel bescheideneres Theta.

1.28. „all the characteristics of the first half of the VIIIth century" kann ich bei diesem Siegel nicht erkennen; Mitte bis 2. Hälfte 8. Jh. kommt sehr wohl in Frage und entspricht auch der historischen Realität. Richtig ist die Transkription BOVTEΛAPIW, die auch durch das Parallelstück gestützt wird.

1.31. Eher späteres 9. Jh.

1.32. Da Leon Iasites auch sonst den hl. Demetrios auf den Siegel-Avers setzte und hier ebenfalls die Frisur auf Demetrios weist, ist wohl dieser Heilige anzunehmen, obwohl die Reste der Beischrift irreführend sind.

1.34. Auch Komitas wäre denkbar.

1.39. 2. Hälfte 9. Jh.

2.1. Die Namensbeischrift des Heiligen der Av.-Seite ist stark zerstört; sollte es sich um Blasios handeln? Wir stimmen mit den Autoren gegen Laurent überein, dass das Siegel kurz vor die Mitte des 11. Jh. zu datieren ist. Dagegen passt Laurent, Corpus V/1, 340 sehr wohl ins spätere 11. Jh.

2.3. Ein problematisches Siegel. Trotz des geschlossenen Beta würden wir (mit Laurent) 11. Jh. nicht ausschließen, auch der Sitz des Metropoliten scheint nicht sicher – vielleicht Karia?

5.2. Vielleicht ist in der ersten Zeile KWN zu lesen.

7.4. Hier wird die Anrufung, die in den Monogrammen zum Ausdruck kommt, in der Av.-Umschrift weitgehend wiederholt. Während die Av.-Seite gut ins spätere 8. Jh. passt, sind die Buchstaben der Rv.-Seite dem frühen 9. Jh. zuzuordnen (wurde nur dieser Teil des Bulloterions erneuert?).

10.1. 9./10. Jh.

11. Vorspann: Bei *Berlin* II 306 ist der Lesungsvorschlag τοποτηρ(ητῆ) von Paphlagonien sicher abzulehnen.

11.2. Der Familienname ist KAP/M/ geschrieben.

11.4. Das bei Gorny 62, 722 (und Essen 77, 666) versteigerte Siegel ist nicht mit dem einst von Laurent publizierten identisch.

11.6. Vielleicht handelt es sich um einen ἐπόπτης Πελαγονίας (sehr knapp nach der byzantinischen Eroberung dieses Gebietes).

11.12. Zur Problematik um die Siegel zweier Personen namens Christophoros Mitylenaios vgl. A.-K. Basileiu (Wassiliou), Βυζαντινά μολυβδόβουλλα Αυστριακών συλλογών. Κεντρική και επαρχιακή διοίκηση. In: Β' Συνάντηση βυζαντινολόγων Ελλάδος και Κύπρου. Athen 2000, 122f.

11.16 Der letzte Buchstabe der Rv.-Legende sieht eher wie M aus.

11.17. Dieser Katepano war eher σκρίβων als σκρίβας; damit erübrigt sich der Kommentar.

11.18. Hier könnte es sich auch um einen Herkunfts- oder Familiennamen handeln.

11.22. Die entscheidende letzte Zeile ist sehr unklar.

11.26. Eher spätes 9. Jh.

11.29. Konstantin Hypatos?

11.30. Wenn eine Verbindung zum Siegel *VV* 52 (1991) 212, Nr. 52; T. 6, Nr. 52 besteht, hieß der Mann Paulos.

11.35. 2. Hälfte 9. Jh.

16.2. Emmanuel ist auszuschließen. Zur Korrektur bei Laurent s. *Corpus* V/2, S. 456.

18.3. Auch bei *Zacos* II 659b ist am Ende τοῦ Ἰωνοπόλεως zu lesen, auch wenn die Ligatur O-V beschädigt ist.

18.4. Der Name des Bischofs mag Ignatios gelautet haben, als Bistum wäre auch Iuliopolis (Basilaion), unter der Metropole Ankyra, zu überlegen. Und für 870 und 879 wäre tatsächlich ein Ignatios von Iuliopolis/Basiliopolis belegt; das Siegel könnte von ihm stammen.

20.2. Ende des Namens ein hochgestelltes Lambda, am Ende des Amtes ein hochgestelltes Tau?

21.1. Wenn der erste lesbare Buchstabe des Namens Omega war, wäre Φωτίῳ vorzuziehen.

22.1. Der Vorname des Mannes könnte MIXA, gelautet haben, was auch gut zur Av.-Darstellung passen würde.

22.11. Die Lesung „Dux" ist hier sehr unsicher.

22.12. Bei diesem Dux APME/ aus dem späten 8. oder frühen 9. Jh. könnte es sich auch um ein Sonderkommando über Armenier handeln, das im Zusammenhang mit den kolonisationspolitischen Verpflanzungen von Armeniern auf die Balkan-Halbinsel steht; oder wurden (zeitweise geflüchtete) Armenier aus dem arabischen Machtbereich als „Hilfskontingent" organisiert?

22.37. Als Familiennamen vermuten wir eher Τιμ(ω)ν(ί)τ(ῃ).

22.43. Eine Datierung in spätes 8. Jh. würde manche Probleme verständlicher machen.

22.44. Eher 2. Hälfte 9. Jh. Sicher nicht mit dem Leon von 944 zu verbinden!

22.46. Die Identifizierung mit dem Nikephoros von 790/91 wäre gut möglich, denn eine allfällige Datierung ins frühe 9. Jh. schließen wir weitgehend aus.

22.51. Der Mann könnte ἄρχων τοῦ ἀρμαμέντου gewesen sein, nicht Stratege des Armeniakon.

25.1. Eher 7. Jh. Der Name ist unsicher.

27.2. Wenn die linke Av.-Beischrift Η ΑΓΙΑ zu lesen ist, haben wir es mit einer weiblichen Heiligen zu tun, nicht mit Elias.

29.7. Sollte das Ende der Legende zu lesen sein τῷ Ἰασίτῃ?

32.6. Wir sind – aufgrund der inneren Symmetrie – nach wie vor der Überzeugung, dass dieser Makrembolites Ioannes und nicht Georgios hieß; auch der andere angebliche Georgios wurde von Hunger als *ghost* nachgewiesen (SBS 5, 10f.).

32.7. D.O. 47.2.903 ist ein Parallelstück.

32.11 Frühes 11. Jh.

32.12. Zumindest auf dem Photo sieht der erste Buchstabe des Familiennamens nicht nach T aus, weshalb die Rekonstruktion suspekt ist; könnte man an Petr.... denken?

32.15. Bei der Namensbeischrift Georgs auf dem Avers ist das Gamma rechts seitenverkehrt geschrieben.

32.23. Der Mann könnte Asotios geheißen haben.

32.25. Photios war kaiserlicher Protospathar (richtig in der Überschrift, aber in den Transkriptionen wurde das R vergessen). Auf dem Avers eine bemerkenswerte Sphinx.

32.26. Der Rangtitel Bestes wäre höchst unwahrscheinlich; eher könnte man an Hypatos oder Patrikios denken. Es sei hervorgehoben, dass dieser Kommerkiarier des 11. Jh. Indiktionszahlen angibt.

32.28. Chaldia ist hier recht unsicher.

32.32. 9. Jh. schließen wir für einen solchen Av.-Typus aus.

32.34. Leon war sicher β. σπαθάριος und nicht Protospathar, wie ein Parallelstück beweist (vgl. Mordtmann, Rev. arch. 33, 1877, 55, Nr. 38).

32.36. Die Qualität der Abb. b ist einer so hochstehenden Publikation unwürdig.

32.43. Hier ist mehr als nur der Vorname unsicher.

33.1. Die entscheidende Partie ist auf dem Photo kaum zu erkennen. Ein (byzantinischer) Bischof in Batumi unter Basileios II. wäre jedoch wenig glaubwürdig.

38.1. Ein (byzantinischer) Bischof im westgeorgischen Rodopolis im späteren 11. Jh. ist kaum vorstellbar.

39.3. Die alternative Lesung Theodosios kann man getrost vergessen.

40.3. Statt κριτής käme auch β. νοτάριος in Frage. Kabukes kommt aus Gründen der inneren Symmetrie kaum in Frage, vielleicht könnte man an Abukir denken.

40.5. Die Umschrift dieses außergewöhnlichen Siegels beginnt sicher wie üblich beim Scheitel; wir schlagen vor:
Σῶτερ, προέδρῳ Μιχαὴλ φύλαξ ἔσο
καὶ Χαρσιανοῦ χαρτουλαρίῳ δρόμου.
Der Rangtitel ist fast ganz verloren, demgemäß wollen wir βεστάρχῃ nicht ausschließen. Auf dem Rv. verehren die beiden Heiligen sicher eine Büste der Theotokos vom Blachernitissa-Typus. Wenn der Mann Proedros war, sollte man eine Datierung um 1070 ins Auge fassen.

40.13. In der neuen Monographie zur Familie Hexamilites vermutet A.-K. Wassiliou den Rangtitel Proedros und korrigiert zu κριτὴς ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου (Hellenika 52, 2002, 251f., Nr. 13).

40.20. Wenn vom Namen nur ...ηφ zu lesen ist, sollte man auch Ioseph in Erwägung ziehen.
40.21. u. 22. Letztes Drittel 9. Jh.
43. Vorspann. Der Artikel von V. Šandrovskaja erschien im Vestnik obščestv. nauk der Armenischen Akademie.
43.6. A.-K. Wassiliou erkannte, dass es sich nicht um einen N. Kamateros sondern um Euthymios Karabitziotes handelt! Προσωπογραφία και Σφραγιστική: Κριταί Καππαδοκίας (10ος – 11ος αι.). In: Πρακτικά Στ΄ Πανελληνίου Συνεδρίου για τον Ελληνισμό Μικράς Ασίας. Thessaloniki 2002, 49f. Vgl. auch den Kommentar zu Seibt – Zarnitz 2.2.1. Das Parallelstück der Ermitage (M-6078) ist bei Schlumberger, Sig. 277f. etwas fehlerhaft ediert.
43.8. Ein teilweise besser erhaltenes Parallelstück in der Auktion Münz Zentrum (Köln) 93, 8.–9.1.1998, 573.
43.9. Das sehr gut erhaltene Athener Stück scheint doch nicht von demselben Bulloterion zu stammen; nach dem Rangtitel findet sich dort eindeutig K/, nicht S.
43.11. Es ist keineswegs sicher, dass das von Gray Birch edierte Siegel Michaels älter ist.
43.12. Vielleicht hieß dieser Tornikios Apoleon (diesen Namen vermuten wir auch bei Cheynet, Sceaux de la coll. Zacos 7).
43.13. Der zweite Heilige der Av.-Seite dürfte Demetrios sein. Wenn der erste (fragmentiert) lesbare Buchstabe des Vornamens K war, kämen etwa Arsakes, Artakes usw. in Frage. Falls es sich jedoch um ein (dann allerdings stärker beschädigtes) Lambda handeln sollte, wäre sogar Identität mit dem Tzotzikis von Spink 135 (Zacos III) 262 denkbar, der vielleicht Kemales hieß.
44.1. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass es sich bei Μουνσοὺρ [υἱ]ὸς τοῦ Μεγάλου Λούλου um Abū Naṣr al-Mansūr b. Lu'lu', den Herrscher von Halab, handelt, der ab 1016 im Exil in Antiochien lebte. Das Siegel hat demgemäß nichts mit der Festung Lulon zu tun.
46.3. Das Parallelstück wurde von Cheynet, Sceaux de la coll. Zacos 43 ebenso gelesen, da aber in der letzten Zeile PM ziemlich sicher sind, ziehen wir ὁ τοῦ Καραμάλλου vor.
47.3. Der Paulos von 536 dürfte doch wohl zu früh für einen solchen Typus sein. Ein Parallelstück in der Sammlung Zarnitz (Nr. 731).
48.6. Wenn der Name auf -ρίῳ endete, könnte man an Gregorios denken.
55.1. Es gibt ein weiteres, recht gut erhaltenes Parallelstück im IFEB, und auch das von Mordtmann erwähnte Exemplar (heute Wien 274) ist stempelidentisch. In einer ersten Zeile die übliche Anrufung. Das erste O von Mesopotamia ist gekürzt.
55.4. Die Spuren in der Mitte weisen eher auf ἐπὶ τοῦ μαγγλαβίου.
55.5. Für einen solchen Typus schließen wir 10. Jh. aus.
55.9. Wie das bulgarische Parallelstück beweist, ist außer dem X des Namens auch das Lambda von δούλ(ῳ) hochgestellt. Eine Datierung in spätes 11. Jh. erscheint mir keineswegs zwingend, auch 1. Hälfte 11. Jh. wäre gut möglich. Die Frage, ob es sich vielleicht doch um Μεσοποταμία τ. Δύσεως handelt, ist nicht so eindeutig zu beantworten.
56.1. Aufgrund der inneren Symmetrie ist eine weitere Zeile am Beginn der Av.-Legende anzunehmen. Der Namen Theodoros ist möglich aber nicht sicher.
56.11. Ein – leider auch beschädigtes – Parallelstück im IFEB (Nr. 1418). Der Mann hieß wahrscheinlich Ioannes.
57. Vorspann: Die Zerstörung von Arcn fand 1048 statt.
58.2. Das von Laurent edierte, gut erhaltene Stück befindet sich heute in der Sammlung Utpadel (München).
59.1. Hieß der Basileios Muzalopulos?
61.1. Da am Beginn der Rv.-Legende eine Zeile verloren ist, war Michael wohl κριτὴς ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου καὶ τοῦ βήλου. Als Familienname käme z. B. Sagopulos in Frage; von einem – in etwa synchronen – Michael Sagopulos kennen wir Siegel als Protospathar und als Protospathar und Mystograph (vgl. Seyrig 60; Corpus II 146; Stavrakos 225).
61.2. Beide Namen sind recht unsicher.

61.3. Auch hier dürfte doch die übliche Form des Familiennamens, nämlich Areobindenos, vorliegen (auf einem weiteren Parallelstück, in der Sammlung Zacos, dürfte auf das Delta der letzten Zeile tatsächlich noch ein Ny folgen).
61.4. Die letzte Zeile ist recht unsicher.
61.6. Der Name stand in einer ersten Zeile und war sehr kurz, wahrscheinlich Ioannes.
63.1. Diesen Typus würden wir lieber in 2. Hälfte 9. Jh. setzen.
64.1. Am Ende könnte auch ein Familienname gestanden sein, der mit KAM- oder XAM- beginnt.
68.1. Wenn am Ende der Av.-Legende nur H stand, hieß der Mann einfach Solomon.
68.2. Auf dem Av. sicher nicht der Bischof Athenogenes. Von der Ikonographie her würde man primär an Niketas oder eventuell Eustathios denken. Könnte der Siegler nicht doch Niketas oder Nikephoros geheißen haben?
68.4. Ist Anthypatos Patrikios nicht niedriger als Bestes?
68.7. Für die Ergänzung Melitene dürfte der Platz knapp werden; eher τ(ῷ) Σαΐτῃ (als arabischer Beiname oder mit σαγίττα/σαΐτα zu verbinden)?
68.9. Vorschlag für den Avers-Vers: Λόγοις σύμπνεε καὶ γραφὰς σκέπε, φύλαξ.
71.1. In der 3. Zeile des Rv. ist den Editoren nur schwer zu folgen.
72.1. Ende 11.–1. Hälfte 12. Jh.
73.1. Basileios Apokapes war auf diesem Siegel sicher Protoproedros. Wahrscheinlich stammen diese Typen unmittelbar nach der Einnahme von Edessa (wenn nicht schon von einem früheren Kommando ebenda). Da Philaretos damals Protokuropalates und Domestikos der Scholen des Ostens war, sollte man nicht von „Vasallen" sprechen.
73.2. Eine bessere Übersetzung des Matthäus von Edessa bietet nun A. E. Dostourian (1993).
74.1. Wie wir schon in der Rezension zu Zacos – Veglery festhielten (BSl 36, 1975, 209), handelt es sich hier um die Armenia IV, wie Parallelstücke (heute in Wien) beweisen.
74.3. Nicht einmal Armenia ist hier relativ sicher. Wenn die vorhandenen Spuren in Richtung –TAN- gehen, könnte man an Konstantinopel denken.
75. Vorspann: Es sollte festgehalten werden, dass im Jahr1000 – abgesehen von den ehemals byzantinischen bzw. von David Kuropalates neu eroberten Regionen – nur ein Teil des Stammlandes Davids zum byzantinischen Reich kam, ein weiterer 1023, ein dritter überhaupt nie. Zur Problematik des Ἰβηρικὸς στρατός gibt es nun eine neue Quelle. Ein Siegel der Sammlung Zacos nennt einen σπαθαροκανδιδᾶτος καὶ κριτὴς Χαλδίας καὶ Δερζηνῆς καὶ χαρτουλάριος τοῦ Ἰβηρικοῦ στρατοῦ, der vielleicht Konstantin hieß. Ob im Falle des vereinten Kommandos über Ani und Iberia der Sitz des Dux tatsächlich normalerweise in Ani war, wäre zu hinterfragen. Der allgemeine Usus, bei kombinierten Kommandos das wichtigere am Ende zu nennen, spricht eigentlich dagegen; vgl. nun auch einen δοὺξ Ἀνίου, Μεγάλης Ἀρμενίας καὶ Ἰβηρίας (BZ 94, 2001, 868, zu Nr. 2682).
75.3. Mit „Innerem Iberien" sind um die Mitte des 11. Jh. sicher nicht Teile des ehemaligen Stammlandes Davids gemeint, sondern die fast ausschließlich von Armeniern bewohnten Gebiete südlich davon.
76.2. „Poorly designed" ist für ein solches Prachtstück ein hartes Urteil. Man beachte allerdings, dass dieses Siegel, das aus den 50er Jahren des 11. Jh. stammt, bewusst die „alte" Form der Ligatur O-V bietet. Grigor Magistros war sicher kein Eunuch – ἐπὶ τοῦ κοιτῶνος kann hier demgemäß (ebenso wie bei Gagik von Ani) nur titular gemeint sein, um eine gewisse Nähe zum Kaiser auszudrücken.
76.3. Elinagos dürfte recht unsicher sein; vielleicht Nestongos?
76.5. Das Stück könnte schon aus dem späten 10. Jh. stammen.
77.1. Andere Interpretationsmöglichkeiten: Archiepiskos τοῦ κατεπαν(ικίου) Βαασπρακανίας oder τῆς πόλεως Βάν(ης) Βαασπρακανίας?

Der 5. Band, der die Serie zur historischen Geographie abschließen wird, dürfte in etwa zugleich mit dieser Besprechung erscheinen. Man kann den Kollegen zur Schnelligkeit der Edition und zur Qualität der geleisteten Arbeit nur von ganzem Herzen gratulieren.

Wien *Werner Seibt*

Hans-Christoph Noeske, *Münzfunde aus Ägypten I. Die Münzfunde des ägyptischen Pilgerzentrums Abu Mina und die Vergleichsfunde aus den Diocesen Aegyptus und Oriens vom 4.-8. Jh. n.Chr.* [Studien zu Fundmünzen der Antike, 12.] Berlin, Mann 2000. 3 Bde.

This detailed and extensive work is a useful reference tool in the field of Late Antique numismatics. The title suggests that Noeske's book focuses on coin finds from Egypt, particularly from the site of Abu Mina, but the three volumes examine finds of both hoards and excavations from both the Diocese Aegyptus and the Diocese Oriens in considerable detail. The fact that all this material from Egypt, Cyprus, and Syria-Palestine is assembled together for the first time makes it possible for the reader to easily compare the data from many diverse publications, as well as some unpublished materials. Noeske also provides data about coin numbers from other periods, allowing readers who are not exclusively interested in Late Antique numismatics to use the publication as a reference work. In addition to the list of coins, Noeske also provides an analysis of the materials presented, and a large number of maps, graphs, and charts.

Volume One, the shortest of the three volumes, discusses the coin finds from the Diocese Aegyptus and Diocese Oriens presented in Volume Two. After a short introduction that describes the goals of the publication, the volume is divided into sections: gold hoards, silver finds, bronze hoards, single finds from excavations, and at the end, mints. The bronze hoards are further divided into those from the reign of Constantine I to the Anastasian coin reform and those coins that date from after the Anastasian coin reform to the beginning of the Early Islamic period, when Byzantine and imitation Byzantine coins still circulated. Noeske provides a useful summary of each archaeological site (if known) where a particular coin hoard or single finds were found. His discussion of the coins from the Antioch excavation points out the fact that with the exception of the Greek coins, the coins from Seleucia-in-Pieria were combined together with the Antioch coins without any differentiation, a fact often ignored by scholars. The site of Abu Mina is discussed in particular detail and is always presented first among the hoards or single excavation finds from the Diocese Aegyptus. A conclusion follows each section, summarizing the information contained therein, allowing the reader to simply skip much of the more technical information, if desired. There is no index at the end of Volume One, but the table of contents is sufficiently detailed to allow one to navigate the book successfully, although a subject index might have been useful. This is particularly the case for the Sassanian, imitation Late Roman and Axumite coins that are discussed within silver finds and bronze coin hoards from Egypt to the reign of Anastasius respectively, rather than under separate subject headings. Volume Three, which consists of loose leaf plates, including maps of the regions, maps of sites discussed, photos of Abu Mina, and, most importantly, detailed graphs of the coin finds, should be read in conjunction with Volume One. A particularly interesting graph is the one from the Antioch excavations where Noeske combines the coin numbers with historically known disasters that struck the city, including earthquakes and invasions.

This review cannot discuss all of Noeske's conclusions in detail, but will focus on certain aspects of his work. Noeske examined 8 gold hoards from Egypt and 21 gold hoards from Syria-Palestine, a number that differs from his earlier article on the same subject.[1] In the book, he omits three hoards from Egypt that are noted in the earlier article: Tanta, Sohag, and Saqqara hoards. The coins from the Tanta and Sohag hoards remain unpublished as far as I know, but a coin list of the Saqqara hoard has been published.[2] His article also includes the Tell Nimrin hoard (although the complete publication had apparently not appeared by the time of its publication)[3]

---

[1] H.-C. Noeske, Bemerkungen zur Strukur von Goldschatzfunden der Spätantike in den Diocesen Aegyptus und Oriens, In C. E. King and D. G. Wigg (eds.), Coin Finds and Coin Use in the Roman World. The Thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History 25–27. 3. 1993 (SFMA Band 10, Berlin, 1996), p. 289–307. Noeske's book does not cite this earlier article, although certain passages are identical in both.

[2] W. B. Emery, Preliminary report on the Excavations at North Saqqara, JEA 53 (1967), p. 141.

[3] J. W. Flannagan, D. W. McCreery, and K. N. Yassine, Tell Nimrin: The Byzantine Gold Hoard from the 1993 Season, ADAJ 38 (1994), p. 248–249.

but this hoard is not cited in the book. None of these hoards alter Noeske's conclusions about gold hoards from the Dioceses Aegyptus and Oriens.

As a result of his analysis of these gold coin hoards, Noeske finds several peaks in coin numbers. First, there is a Fourth-Century peak that he refers to as the "valentinische Gruppe" because the vast majority of the coins from this period date to the reigns of Valentinian and Valens. Then there is a gap in the hoards until the beginning of the Sixth-Century in Egypt and the 450s in Syria-Palestine. The Qom el-Kebir, Tod, and Ashmunein gold hoards from Egypt noted by Callu, Bland, and Ford in their studies of hoards[4] and an additional hoard from the British Museum noted by Bland[5] have been omitted by Noeske. The coins from Tod and Bland's BM hoard agree with Noeske's conclusions, but the Qom el-Kebir and Ashmunein hoards suggest that large numbers of coins also come from the reign of Constantius II. This is echoed by several other unpublished hoards in the British Museum (that may be one hoard) where a large number of Constantius II and Valens/Valentinian coins were found. If the hoards are added together, however, the amount of Valens/Valentinian coins outnumbers those of Constantius II.[6] Thus, Noeske's conclusions about gold hoards from Egypt need to be slightly amended, although it does not alter the fact that many coins date from the reigns of Valentinian and Valens. The Tomet/Sheikh Abada hoard from Egypt slightly alters the hoard evidence because the some of the coins date from the middle and late Fifth-Century.[7] This argues against a complete gap in gold coins minted in this period from Egyptian hoards. The Dikla and Antakya hoards,[8] also omitted by Noeske, do not alter his conclusions about the hoards from the Diocese Oriens.

Noeske's title suggests that he will discuss coin circulation from the Fourth to the Seventh-Century, but a number of bronze hoards from the earlier part of the Fourth-Century are not included.[9] Noeske does cite and discuss the work of Schubert, however, who did study most of these hoards and includes several hoards in his book that were previously noted by Schubert. It would have been useful if he had explained that why these early Fourth-Century hoards were not included, although he does not discuss the early Fourth-Century numismatic evidence.

The book is written primarily for scholars with numismatic knowledge of the Late Antique period, although Noeske does discuss subjects such as the Anastasian coin reform in some detail. He provides a particularly good discussion of Late Roman imitation bronze coins minted in Egypt and an overview of the literature. Other subjects, such as imitation Byzantine money issued in Syria under the Persians, Early Islamic imitation Byzantine coinage, and Arab-Byzantine coinage are only briefly discussed.[10] His discussion of Seventh-Century circulation can now be expanded thanks to several recent articles.[11] In his overview of "Axumite" coins found in Egypt

---

[4] J.-P. Callu, Structure des dépôts d'or au IVe siècle (312–392), In E. Frézouls (ed.) Crise et redressement dans les provinces européenes de l'Empire (milieu du IIIe-milieu du IVe siècle ap. J.-C.), (Strasbourg, 1983), p. 157–174, esp. 165–16, nos. 14–16. R. Bland, The Changing Patterns of Hoards of Precious-Metal Coins in the Late Empire, Antiquité Tardive 5 (1997), p. 47–48, nos. 194, 197, 199. M. Ford, The Coins Hoards of late Roman/early Byzantine Egypt from the reform of Diocletianus to the reform of Anastasius, A.D. 294–491, Numismatic Chronicle 160 (2000), p. 346–347, 349–351 nos. AU7, AU14–15.

[5] R. Bland, *idem.*, p. 47, no. 195.

[6] R. Bland, *idem.*, p. 47, nos. 188b-e. M. Ford, *op. cit.*, p. 339–346, nos. AU2–5.

[7] J. P. C. Kent, RIC X, p. cv. R. Bland, *idem.*, p. 48, no. 198.

[8] R. Bland, *idem.*, p. 48, nos. 203, 210. For the Dikla hoard see also J. P. C. Kent, RIC X, p. xcv–xcvi.

[9] M. Ford, *op. cit.*, p. 352, 353–360, 364–367, nos. AE 3–5, 9, 11, 14, 16, 18–19, 22–25, 30, 46, 49–54, 56. See also p. 365, AE 48 which appeared after H. Schubert's article. Studien zum spätröm. Münzumlauf..., in: Studien zu Fundmünzen der Antike 2, 1984, 75–267.

[10] For Seventh-Century money from Egypt see now L. Domaszewicz and M. L. Bates, Copper Coinage of Egypt in the Seventh Century, In J. L. Bacharach (ed.) Fustat Finds: Beads, Coins, Medical Instruments, Textiles, and Other Artifacts from the Awad Collection (Cairo and New York, 2002), p. 88–111.

[11] C. Foss, The Coinage of Syria in the Seventh Century: The Evidence of Excavations, Israel Numismatic Journal 13 (1994–1999), p. 119–132. M. Phillips. and T. Goodwin, A Seventh-Century Hoard of Byzantine and Imitative Copper Coins, Numismatic Chronicle 157 (1997), p. 75–85. S. Heidemann, The Merger of Two Currency Zones in Early Islam. The Byzantine and Sasanian Impact on the Circulation in Former Byzantine Syria and Northern Mesopotamia, Iran 36 (1998), p. 95–112. A. Walmsley, Coin Frequencies in Sixth and Seventh Century Palestine and Arabia: Social and Economic Implications, JESHO 42 (1999), p. 326–350.

and Syria-Palestine, Noeske suggests that they were imitation coins minted in Egypt rather than genuine coins but does not explain why or refer to his own article.[12]

The largest volume, Volume Two, consists of a catalogue of the finds from the hoards and excavations discussed in Volume One (coins from Egypt, Syria-Palestine, Cyprus and Iraq). This is helpful because it allows the reader to see how Noeske came to his conclusions. Further, the catalogue is a very useful reference work that collects together a large amount of material from hoards and single finds. The catalogue is also helpful for anyone who might wish to obtain an overview of which excavations have produced coins from a particular period. The catalogue provides a list of all of the coins from each site or hoard, including coins from outside the period examined in Volume One. The publication of all of the coins from each site allows specialists in Ptolemaic, Roman, and Islamic coins to use this catalogue. The information provided about each coin includes the coin number, ruler, date of issue, mint, diameter, thickness, reference number (where possible), and its weight (where known). It might have been helpful to have a separate column for the inscriptions, which are not included. In the case of the Byzantine solidi, some inscriptional information is placed in the "feld" column, which is somewhat confusing. The large amount of material presented means that it is not possible to check all Noeske's work, but I examined the coins from the Minshat Abu Omar hoard and the Syria 1974 bronze hoard published by Metcalf. Out of the 151 coins, only one had an incorrect DOC number (Minshat Abu Omar coin 18 of Justin II that should be DOC 7c, not DOC 15), while the other information appeared correct. As with any reference publication, however, anyone who is wishes to cite specific coin numbers or specific coins should examine the original article or book.

The exception to these detailed coin lists are the single finds from the excavations of Karanis, Curium, Antioch, Apamea, Resafa, Gerasa, and Jerusalem and the hoards from Nikertai and Syria that are published in chart form at the end of the volume. In the case of Karanis and Antioch, where a large number of coins were found, Noeske undoubtedly sought to save space in the volume. It is unclear, however, why the other sites and hoards were published in the tables, when the number of coins is not any larger than those from the sites that were published in more detail. Further, the publication of the coins in the charts is uneven; Noeske provides the number of coins per ruler from Anastasius to Constans II in some instances, but not in others. In no instance does he provide the number of coins per ruler from Constantine I to Anastasius, which might have been useful for the reader.

The majority of the hoards and excavation finds have been already published elsewhere, with several exceptions, all of them from Egypt. The majority of the unpublished coins come from Abu Mina and includes coins found in hoards and single finds from the excavations. The bronze hoard from Abu Mina was discussed in an earlier article, but Noeske does not refer to it here.[13] Other unpublished coins that appear here include coins from the excavations of Kellia, Pelusium, Dachla, and Saqqara (Apa Jeremias Monastery) and the Karnak hoard. In the case of the excavation coin finds from Pelusium, Noeske refers to the brief excavation publication, but does not explain where he viewed the unpublished coins. Although his discussion of coins from outside the Late Antique period is useful, it is important to read his footnotes. In the coin lists of Naucratis and Samaria-Sebaste, Noeske does not list all of the archaic and Ptolemaic coins, but he explains that he is omitting them in footnotes. In both cases, Noeske states that he only lists those coin identifications that he believes to be reliable, but it is not clear why he thinks that some of the coin identifications are more reliable than that of others.

---

[12] H.-C. Noeske, Zu den Gussimitationen axumitischer Bronzmünzen in Ägypten und Palästina, In M. Krause and S. Schaten (eds.), Themelia: Spätantike und koptologische Studien Peter Grossmann zum 65. Geburtsdag, (Wiesbaden, 1998), p. 249–266. This article, despite its title, largely concentrates on the evidence from the 1994 Abu Mina bronze hoard rather than imitation Axumite coinage in particular.

[13] H.-C. Noeske, Der spätrömische Münzschatz aus der Gruftkirche von Abu Mina, in: *Tesserae. Festschrift für Josef Engemann,* (Jahrbuch für Antike und Christentum Ergänzungsband 18, Münster 1991), p. 278–290. This article also contains passages identical or nearly identical to the book.

It is perhaps inevitable when analyzing this large amount of material that there are some omissions. Noeske does not state in his introduction that his work is meant to be comprehensive, and thus the reader should see this catalogue as a good overview to the subject, rather than a complete publication of all reports. In addition to the hoards already mentioned above, a number of hoards and excavations were not included. Perhaps the most striking omission is that of the Abu Mina hoard discovered in 1994 and discussed by Noeske in another article.[14] Noeske lists several different excavations from Saqqara, but omits the British excavations from the Anubeion.[15] He includes the coins from the first Pella publication, but not those from second Pella[16] and while he includes separately published hoards from Tarsus[17] and Hama,[18] he does not refer to the excavations at these sites. It should be noted that there are other excavations and hoards that Noeske does not include, that I have not listed here.

In conclusion, Noeske's three volume work represents an important reference work for Late Antique numismatics. The wealth of information contained in this book is an important basis for anyone seeking to study the numismatics of the Late Antique Dioceses Aegyptus and Oriens. As Noeske himself noted, however, this should be seen as a beginning rather than a definitive work. The presence of only five articles post-1990 suggests that this book may have been in press for a considerable length of time and this would explain why Noeske does not refer to much of the literature from the 1990s or to his earlier articles. The in-depth discussion and publication of the coins, however, provides an excellent basis for other scholars to compare other hoard and single excavation finds. Recent hoard evidence from Alexandria[19] and Syria[20] and recent publications including the coins from the Dakhleh Oasis,[21] and Berenike[22] could be compared with the material already presented. As more coins are found and published, the picture of coin

---

[14] H.-C. Noeske, Zu den Gussimitationen axumitischer Bronzmünzen in Ägypten und Palästina, In M. Krause and S. Schaten (eds.), Themelia: Spätantike und koptologische Studien Peter Grossmann zum 65. Geburtsdag, (Wiesbaden, 1998), p. 249–266.

[15] M. J. Price, Coins, In D. G. Jeffreys and H. S. Smith, The Anubeion at Saqqara I: The Settlement and Temple Precinct, (London, 1988), p. 66–77.

[16] A. McNicoll, Preliminary List of the Coins Found at Pella during the University of Sydney Sessions 1979–1985, In A. McNicoll, et. al (eds.), Pella in Jordan 2: The Second Interim Report of the Joint University of Sydney and College of Wooster Excavations at Pella 1982–1985, (Mediterranean Archaeology Supplement 2, Sydney 1992), p. 267–280.

[17] D. H. Cox, The Coins, In H. Goldman (ed.), Excavations at Gözlü Kule, Tarsus. Volume 1. The Hellenistic and Roman Periods, (Princeton 1950), p. 38–83.

[18] R. Thomsen, The Graeco-Roman Coins, In A. P. Christiensen, R. Thomsen, and G. Ploug (eds.) Hama. fouilles et recherches de la Fondation Carlsberg. 1931–1938. III: 3, (Kobenhavn 1986): p. 59–69. For the bronze hoard found in the excavations see also J. P. C. Kent. RIC *X* (1994): cxliii.

[19] B. Lichocka, "Un tresor" de monnaies byzantines à Kôm el-Dikka (Alexandrie), Etudes et travaux XVI (1992), p. 68–69, 73.

[20] M. Bates and F. Kovacs, A Hoard of Large Byzantine and Arab-Byzantine Coppers, *Numismatic Chronicle* 156 (1996), p. 165–173. M. Phillips. and T. Goodwin, A Seventh-Century Hoard of Byzantine and Imitative Copper Coins, Numismatic Chronicle 157 (1997), p. 61–87.

[21] G. E. Bowen, The Coinage: Preliminary Report, In A. Hope and A. J. Mills (eds.) Dakleh Oasis Project: Preliminary Reports on the 1992–1993 and 1993–1994 Field Seasons (Oxford 1999), p. 43–47. G. E. Bowen, A Suggested Interpretation of Coin-Finds from Isman el-Kharab, In C. A. Marlow and A. J. Mills (eds.) The Oasis Papers: Proceedings of the First International Symposium of the Dakhleh Oasis Project (Oxford 2001), p. 60–64. G. E. Bowen. Appendix: The Coins from the 1995–96 and 1996–97 Seasons. In C. A. Hope and G. E. Bowen (eds.) Daklheh Oasis Project: Preliminary Reports on the 1994–1998 Field Seasons (Oxford 2002): 206.

[22] S. E. Sidebotham, Coins. In S. E. Sidebotham and W. Wendrich (eds.) Berenike 1994 (Leiden 2000), p. 47–48. S. E. Sidebotham and J. A. Seeger, Coins, In S. E. Sidebotham and W. Wendrich (eds.) Berenike 1995 (Leiden 1996), p. 179–196. S. E. Sidebotham, Coins In S. E. Sidebotham and W. Wendrich (eds.) Berenike 1996 (Leiden 1998), p. 181–192. S. E. Sidebotham. Coins. In S. E. Sidebotham and W. Wendrich (eds.) Berenike 1997 (Leiden 1999), 183–199. S. E. Sidebotham, Coins, In S. E. Sidebotham and W. Wendrich (eds.) Berenike 1998 (Leiden 2000), p. 169–17

circulation in this period will continue to evolve. Still, this book will form the basis for much numismatic research in the years to come. Overall, this is a well researched and presented work and the issues raised here do not detract from its value as a reference tool. Noeske clearly demonstrates the great potential of detailed Late Antique numismatics and anyone who wishes to write about the economic history of Late Antique Egypt, Syria-Palestine, and Cyprus would be well advised to look at this book for an introduction to the rich numismatic materials.

Chicago *Tasha Vorderstrasse*

Manolis Papathomopoulos, *Ὁ βίος τοῦ Αἰσώπου. Ἡ παραλλαγή W. Editio princeps. Εἰσαγωγή – Κείμενο – Μετάφραση – Σχόλια.* Athens, Papadema 1999. 206 p. With 2 plates.
Manolis Papathomopoulos, *Πέντε δημώδεις μεταφράσεις τοῦ Βίου τοῦ Αἰσώπου.* Editio princeps. Athens, Papadema 1999. 166 p. With 4 plates.

Continuing his work on Aesop Manolis Papathopoulos published two volumes in 1999: the first contains the edition of the redaction W of Aesop's Life, the second five, vernacular translations of his Life.

The first volume which relates to the redaction W, the so-called Westermanniana, of Aesop's Life consists of three parts. The first part (*Introduction*, pp. 11–35) is divided into two chapters. At the beginning Papath. focuses on the classification of the Aesop's Life in the litterary genre of biography, on the historicity of Aesop himself, his provenance, the myths about his life and the representations of him.

Then Papath. goes on to describe the contents of the redaction W, refers to a incident inserted from another romance into the Life and picks out the similarities between the Aesop's Life and the history of Ahikar. He also gives a brief overview of the three versions of Aesop's Life (G or Perriana, W or Westermanniana and the Accursiana or Vita Planudea) and the relationship between them, especially between the versions G and W.

Papath. tries to summarize the bibliography on the dating, the original material of both versions, as well as the philosophical ideas found in the text, the relation of Aesop to the gods, the personality of Aesop, the erotic component in the Life, the relation of the vita to ancient comedy, and its reception.

The second part of the Introduction Papath. devotes to the edition of the W-redaction. Although the reader would expect a more detailed analysis of the manuscript tradition, the *recensio* and the principles of the edition which follows, the author touches only briefly on all these issues and leaves a lot of questions unanswered.

Papath. categorises the manuscripts of the W-redaction into three recensions: the MORNLo-recensio, the SBPThC-recensio, and the third, to which belong the contaminated manuscripts WF^1F^2LV, but he simply gives information about the dating of those manuscripts and the parts of Aesop's Life they contain; some of them contains only fragments.[1]

Although Papathomopoulos says that he does not always agree with the results of Perry's study on the Westermanniana manuscript tradition (without giving any bibliographical reference), he discusses the problem of the complicated tradition of the W-redaction and the principles of his own edition only on one page and excludes the third group, the contaminated manuscripts. He also offers a *stemma codicum*, different from that of Perry, but without supporting arguments. Nowhere are common and peculiar errors mentioned, while a look into his *apparatus criticus* does not always confirm his *stemma*.

---

[1] Papathomopoulos continues using old shelf marks of the manuscripts e.g. Londinensis British Museum (instead of British Library) or Norfolk, Holkham Hall (instead of Oxoniensis Holkham Hall) or using shelfmark references inconsistently, e.g. in some cases as codex (Monacensis, Staatsbibliothek codex) in other as ms. (Londinensis British Museum Add. ms.), or adding the word number (Holkham Hall ἀρ. 278) or nothing (Vaticanus gr. 695).

In discussing the SBPTh-recensio Papath. considers, as also does Perry, the codex 53 of Benaki Museum is an apographon of Mosquensis G.I.M. 436 (Vladimir), and he doesn't use it in his edition, while G. Karla[2], who edited this *recensio* after Papath.'s edition, notes some mistakes in Mosquensis (S) which it doesn't share with the Benaki Museum codex, and shows that both manuscripts are independent of each other. In addition to these, I can give other errors evident from a collation of Papath.'s edition with a photo of the Benaki Museum manuscript (f. 286), published by Karla. Some examples: In chapt. 9 line 1 (p. 150), Benaki codex (C) has ὁ Αἴσωπος in consensus with the other manuscripts of this *recensio*, while S om. ὁ; in line 9 (p. 151) C has cum cett. προκαταλάβομαι, while S has προκαταλάβωμαι. In the same line C has the variant στήσει, which is closer to the variant στήσῃ of B (Lond. Add. 17015), while S has ἀποστήσει and P μεταστήσει; in chapt. 10 lin. 5 S add. ὡρισμένον ante καιρόν, while this addition is not found in C nor in the other manuscripts of this *recensio*.

The greatest part of this volume is devoted to the edition of the two recensions, MORNLo and SBPTh, which Papath. considers the main components of the W-redaction. Although Papath. follows Perry (without giving any bibliographical reference), who dates both recensiones before the end of the 5th century, he decides to accompany only the first recensio with a modern Greek translation, with the argument that this 'is more important and older than the second one'.

In my opinion the main problem of this edition, independent of what one believes about Papath.'s stemma or the characterisation of the edition as editio princeps, is that the correspondence between the stemma and the variants, which the editor decides to put into his text, is often missing. Papath. follows, in some cases without a visible reason, one and in other cases a different manuscript. For instance Papath. decides sometimes for variants of O (Oxon. Baroc. gr. 194) against those of M (Monac. gr. 525), and uses some of the variants of the one recension for the reconstruction of the other recension (for example in chapt. 108 line 4 and 5, chapt. 110 line 4, chapt. 111 line 7 and chapt. 142 line of the MORNLo-recensio, and chapt. 32 lines 4, 7 and 11, chapt. 81 line 4, chapt. 122 line 6 of the SBPTh-recensio), but not consistently.

In the second volume Papath. publishes five vernacular translations of Aesop's Life. In his brief *Introduction* (pp. IX–XIX) the editor discusses the problems of the localisation and the manuscript tradition of these five texts. Only the first (Παραλλαγή Α') survives in five different manuscripts, whose relations Papath. tries to represent in his *stemma codicum*, but here too without any concrete argument. The other four translations are known only from one manuscript, while the fourth was already published in 1644. According to Papath. the first version is close to the SBPTh recensio, the second to the MORNLo recensio, and the last three to Planudes' recensio.[3]

In an Ἐπίμετρο, following the Introduction (pp. XX–XXXVI) Papath. replies to an article by I.-Th. Papademetriou on the vernacular versions of Aesop's Life[4] in a style which is beyond the objective criticism, appropriate to scientific dialogue and which therefore I refuse to discuss. At the end of this section, Papath. tries to present the agreement of the vernacular translations with the manuscripts B, S and P.

The difficulties inherent in analysing and clarifying the complicated transmision of Aesop's Life are well known, but it is also clear that a detailed and reliable presentation of the tradition, based on the established principles of textual criticism, would help. Unfortunately, Papathomopoulos sometimes seems not to follow these principles himself and so significately reduces the value of his not inconsiderable efforts.

Thessaloniki *Sofia Kotzabassi*

---

[2] G. A. Karla, Vita Aesopi. Überlieferung, Sprache und Edition einer frühbyzantinischen Fassung des Äsopromans [Serta Graeca 13], Wiesbaden 2001 (see esp. pp. 241–245).

[3] H. Eideneier believes in his review (see Süd-Ost Forschungen 58, 1999, 484–485) against Papath. that one of the five manuscripts of the first version, the Sinait. 2178, is the exemplar of both Meteor. Barlaam 197 and Meteor. Hag. Triados 84, and that the version V is a copy of the printed edition (IV).

[4] I.-Th. Papademetriou, "Οἱ Νεοελληνικὲς λαϊκὲς παραλλαγὲς τῆς Μυθιστορίας τοῦ Αἰσώπου καὶ ἡ παράδοσή τους", Ἀρχαιογνωσία 9 (1995–1996) 11–34.

Inmaculada Pérez Martín, *Miguel Ataliates, Historia.* [Nueva Roma, 15.] Madrid, Consejo Superior de Investigaciones cientificas 2002. LXVI, 382 p. Con 4 tav.

Al centro dell'attenzione degli studiosi nell'ultimo ventennio per l'importanza della testimonianza storica, per il carattere peculiare delle strutture compositive, per varie sfaccettature dell'impostazione ideologica, l'opera di Michele Attaliata non disponeva di un'analisi complessiva né tantomeno di un'edizione critica condotta sulla base degli attuali criteri ecdotici e di una traduzione in una lingua moderna. Lacuna avvertita dai bizantinisti con maggiore evidenza, dal momento che per gli altri storici di primo piano dell'XI secolo, da Michele Psello a Giovanni Scilitza, ci si avvale di strumenti critici agguerriti. Lacuna colmata dal poderoso lavoro di I. Pérez Martín che si presenta come un'edizione dell' Ἱστορία di Attaliata, corredata da traduzione in spagnolo, commento, bibliografia, indici, tavole e preceduta da un'ampia introduzione.
La studiosa intende offrire un quadro aggiornato delle problematiche che concernono vari aspetti della personalità e dell'opera di Attaliata, inquadrandolo nelle tendenze culturali e nelle contraddizioni proprie di un periodo come l'XI secolo, contrassegnato da cambiamenti e da feconde polemiche. In esse egli non mancò di assumere una posizione che, pur non essendo centrale e di spicco come quella di Psello, non è priva di un profilo preciso e meritevole di più attenta delineazione. Nell'ampia introduzione (pp. I–LXVI) P. M. traccia un quadro sintetico degli aspetti che rendono complessa la decifrazione dei fenomeni spesso contraddittori che caratterizzano le dinamiche economiche, sociali e politiche dell'XI secolo *(Bisancio en el siglo XI).* Altrettanto ricco il quadro del rinnovamento intellettuale in cui spunti razionalistici collidono con la visione tradizionale e talora le si affiancano: nel testo di Attaliata vengono individuati spunti come la discussione sull'origine dei terremoti, l'attribuzione della responsabilità dell'esito positivo o negativo degli eventi all'uomo e/o a Dio, la coesistenza di due diversi principi di legittimazione del potere imperiale, su cui si era coagulata la più vivace polemica del tempo. Tutti questi temi vedono l'intervento di Attaliata, talora in coincidenza, talaltra in contrasto con le posizioni sostenute da Michele Psello (*La renovación intelectual. Miguel Ataliates y Miguel Pselo*); il confronto con quest'ultimo è il filo conduttore anche del capitolo dedicato alla biografia di Attaliata, ricostruita sulla base della *Diataxis*, dei cenni autobiografici contenuti nell' Ἱστορία e delle *inscriptiones* delle sue opere. Tra le presumibili date del 1020 e del 1080 si dipana la vicenda di un provinciale di origine non nobile che, grazie a una scaltrita formazione giuridica, percorre tutti i gradini della carriera sino ad approdare alla dignità senatoriale. Il confronto, in termini di analogia e soprattutto di diversità nelle opinioni politiche, sociali ed economiche, tra Attaliata e Psello è condotto con precisione ed equilibrio e non rifugge dal cercare conferme in specifici passi dell'opera storica in cui si può ravvisare un intento polemico, più o meno esplicito, di Attaliata non solo nei confronti del potente antagonista, ma anche, aspetto ancor più interessante e da sviluppare, rispetto a scelte contenutistiche e impostazioni storiografiche della *Chronographia* (*Biografía de Miguel Ataliates*).
Alla struttura e alla composizione dell' Ἱστορία è dedicata un'ampia e dettagliata trattazione (*Estructura y composición de la Historia*) che affronta tutti i problemi posti dal brusco finale dell'opera e dalla non del tutto agevole armonizzazione tra la lettera dedicatoria a Niceforo Botaniata e il proemio: né va sottovalutato che a questi dati di impegnativa interpretazione si sono venute sommando perplessità a vario titolo avanzate dagli studiosi, che hanno ipotizzato ora più redazioni dell' Ἱστορία (Tsolakis), ora diverse fasi della composizione, legate a differenti scopi (Liubarskij). P. M. argomenta in modo convincente a favore della sostanziale unità e organicità dell'opera e avanza ragionevoli e prudenti ipotesi sulla possibile scansione cronologica della stesura. Il debito di Attaliata verso la cultura ellenica e verso le figure più rappresentative del genere letterario in cui si inserisce la sua fatica storiografica (*El legado de la Antigüedad y los modelos historiográficos)* è esplorato in forma esaustiva: si raccomandano per compiutezza e novità le segnalazioni dei passi che consentono di misurare la consistenza dell'influsso esercitato dall'opera di Leone Diacono.

Per quanto ingeneroso possa essere rilevare un'omissione nell'ambito di un lavoro così impegnativo e solidamente articolato come quello di P. M., si lamenta l'assenza di una trattazione specifica sulla lingua e sullo stile di Attaliata (semmai nella forma, oggi sempre più praticata, di un *Index*

Graecitatis): compito arduo, ma certamente produttivo, dal momento che ogni lettore di Attaliata si trova a fare i conti con una configurazione (soprattutto del periodo) peculiare, lontana dalle cadenze e dalle forme dell'atticismo, ma non per questo di meno faticosa decifrazione.

Proprio partendo dalla lingua e dalla veste formale e risalendo alla partitura narrativa, all'impostazione ideologica e al metodo storiografico si osservano nell' Ἱστορία di Attaliata una notevole coerenza e compattezza. Piuttosto che prospettare ipotesi, in buona sostanza aleatorie, sia su diversi momenti compositivi sia su revisioni del piano espositivo (sotto forma di inserzioni e di più o meno abili ricuciture), vale la pena puntualizzare alcuni elementi che consentono di definire più propriamente lo specifico profilo storiografico di Attaliata. In primo luogo va rilevato che le dichiarazioni contenute sia nell'epistola dedicatoria sia nel proemio trovano puntualmente riscontro nell'opera: si rinvengono nell' Ἱστορία non solo tutti gli ingredienti della ricetta storiografica elencati nell'epistola, ma soprattutto l'interesse dichiarato nel proemio verso le decisioni dei capi (militari e politici) che riescono a sovvertire quello che sembra l'esito scontato degli eventi. E' in questa particolare e originale prospettiva che si ripropone in Attaliata il topico τέλος storiografico dell'esemplificazione di virtù e vizi.

Per misurare la coerenza tra assunto programmatico e prassi basta osservare la oculata scelta degli eventi selezionati per narrare i regni di Michele Paflagone e di Michele V: la calunniosa accusa di τυραννίς ai danni di Giorgio Maniace, l'energica conduzione della campagna contro i Bulgari da parte di Michele IV, pur gravemente ammalato, i favorevoli inizi del regno di Michele V e le disastrose conseguenze della decisione di esautorare ed esiliare Zoe. La scelta di inserire proprio questi eventi nel piano narrativo risponde all'intento di analizzare βουλαὶ ἀγεννεῖς o ἄρισται (per usare termini cari ad Attaliata) che imprimono una direzione inaspettata e risolutiva ai fatti. Uguale coerenza si riscontra nell'individuazione di una ristretta griglia valutativa su cui si misura l'operato di ogni imperatore: i giudizi, da quelli elativi a quelli improntati al dissenso più totale, sono formulati sulla base delle posizioni assunte dai sovrani in campi quali la politica fiscale, la φιλοτιμία, il rispetto della proprietà privata, la cura dell'esercito, l'attenzione verso le classi emergenti degli artigiani e dei commercianti. In questa chiave la linea di continuità tra la narrazione dei fatti che precedono e seguono l'ascesa al trono di Niceforo Botaniata è ininterrotta. Una tale concentrazione prospettica dell'analisi storica determina anche la particolare intonazione dell' Ἱστορία, ampiamente modulata sui registri della polemica, del dissenso, della deplorazione. L'uso pervasivo di moduli narrativi come l'anticipazione e la prospettazione del corso ipotetico degli eventi si inquadra in queste coordinate ideologiche e ne diviene lo strumento espressivo.

L'attenzione costantemente prodigata (e più volte ribadita) da Attaliata al ruolo determinante di chi detiene il potere deriva da una visione del divenire storico che concede ampio spazio all'agire umano, senza per questo escludere l'intervento provvidenziale della divinità (le ricorrenti critiche espresse verso la pretesa incoerenza di tale «filosofia della storia» sono anacronistiche e metodologicamente, nonché storicamente, infondate): in questo senso non mi pare esista contraddizione nelle dichiarazioni di Attaliata. In particolare non sembra condivisibile l'interpretzione avanzata da P. M. a proposito di IX Constantino Ducas p. 65,10–23. Il ragionamento dell'autore procede per successive stratificazioni nonché ridefinizioni: l'alternarsi di eventi fausti e infausti durante il regno di Costantino Ducas deve indurre ad attribuirli a virtù e a vizi del βασιλεύς? Se è corretto attribuire le sventure agli errori umani e il bene all'intervento ἄνωθεν, va anche osservato che la benevolenza divina può essere chiesta e ottenuta dagli uomini. La tendenza a ritenere i capi responsabili dell'esito degli eventi corrisponde a prassi abituale; il riscontro analogico addotto concerne un ambito di immediato impatto per il lettore: quello delle gare che hanno luogo nell'ippodromo. Abitualmente si ritengono responsabili della vittoria gli aurighi e non i cavalli, cioè chi comanda e non chi esegue (diversamente da P.M. che identifica l'auriga con Dio e i cavalli con gli uomini).

Il razionalismo di Attaliata si estrinseca non nel negare il margine d'influenza dell'irrazionale, ma nel cercare, nei limiti e ove possibile, di decifrarne e prevenirne l'agire: in questa prospettiva la polemica sull'incapacità di leggere il corretto significato degli *omina* o la delimitazione tra campo d'azione fisico e αἰτία divina in fenomeni come i terremoti si allineano con le rampogne indirizzate ai comandanti contemporanei, incapaci di gararantirsi il successo grazie a quella scrupolosa cura nell'impetrare la benevolenza divina di cui avevano dato prova persino gli

antichi (e non cristiani) στρατηγοί. Questa mediazione tra nascente razionalismo e persistente (e profondamente radicata) adesione alla visione religiosa percorre vie del tutto differenti da quelle imboccate da Psello e avrebbe meritato una più incisiva analisi.

La tradizione del testo di Attaliata, come quella della maggior parte di autori di Ἱστορίαι, è caratterizzata dalla presenza di pochi testimoni: l'edizione di Bekker si fondava sul ms. Par. Coislin. gr. 136 (P) che fu collazionato da Brunet de Presle; già gli studi di Pertusi e di Thurn avevano posto nel giusto rilievo il valore dell'altro testimone (ancorché non completo) del testo, l'Escor. T.III.9 (E), datato al XIV secolo. P. M. ripercorre le tappe della trasmissione del testo (*Trasmision de la Historia*) e apporta come contributo originale la datazione dell'Escor. alla fine del XI o inizio del XII secolo, sulla base di un serrato confronto paleografico con le scritture di codici datati. I due mss. si presentano quindi come quasi contemporanei, con una lieve anteriorità di E. Il testo della nuova edizione di Attaliata (*La edición bekkeriana y la presente edición*) mette dunque pienamente a frutto la collazione tra E e P e si avvale anche di un continuo confronto con lo Scilitza Continuato. L'apparato critico (complice l'esiguità della tradizione manoscritta) registra anche i fenomeni di itacismo, i numerosi passi in cui le correzioni o le congetture di Bekker coincidono con le *lectiones* di E, nonché quelli in cui Bekker attribuisce a P lezioni diverse da quelle realmente occorrenti. P. M. si dimostra di solito prudente e rispettosa della tradizione manoscritta, tendenzialmente privilegiata rispetto agli interventi normalizzanti di Bekker. Una sezione dell'apparato critico registra i *fontes* e i *loci paralleli* sia storici sia linguistico-letterari senza distinzione, con esiti talori poco perspicui.
La traduzione spagnola affronta con successo l'arduo compito di rendere con scorrevolezza e chiarezza, oltre che con felicità espressiva, il periodare ora fluente ora nervoso di Attaliata, caratterizzato da una sintassi spesso contorta, nonché dall'alternarsi di frasi costruite sulla base di litoti o del susseguirsi di arsi e tesi. Non sempre adeguatamente sfruttate appaiono le traduzioni in latino di Rosenstein e in francese di Grégoire (quest'ultima limitata alla parte che corrisponde alle pp. 3–56 dell'edizione bekkeriana).
Grande merito del lavoro di P.M. è aver corredato il fondamentale strumento esegetico rappresentato dalla traduzione con un utilissimo commento d'impianto prevalentemente storico (anche se non mancano notazioni linguistiche e stilistiche), che affronta con scelta felice e robusta documentazione i nodi centrali dell'esposizione storica. La serietà e la solidità dell'impostazione dell'intero lavoro trovano conferma nell'ampia bibliografia, aggiornata e puntualmente utilizzata.
Chiudono il volume quattro *indices*: *Index Graecitatis; Index verborum ad res Byzantinas spectantium*; *Index nominum*; *Index locorum.*
Il lavoro di P. M. si pone come il punto d'arrivo di una lunga fatica esegetica ed è facile presagire che rappresenterà la base imprescindibile da cui partiranno nuove e agguerrite analisi. Il confronto con un testo così impegnativo non può che animare interessi e suggerire proposte: in questo senso vanno intese le notazioni che seguono.

– IV Miguel V Calafates p. 9,7–9 ὅρκοις φρικωδεστάτοις οὐ μέλανι ἀλλ ' αἵματι ἀχράντῳ τοῦ θεανθρώπου λόγου καὶ χειρὶ....ἐνσεσημασμένοις·: P. M. traduce «con terribles juramentos estampados no con tinta sino con la sangre immaculada de la palabra de Cristo y con la mano..»; non è precisa l'identificazione del «Verbo Dio e Uomo», (cfr. Grégoire p. 330 «avec le sang sacré du Verbe théandrique»). Nel commento (p. 238) P. M. cita occorrenze del nesso ὅρκοις φρικωδεστάτοις in Psello e in Zonara. Credo sia opportuno, vista la relazione tra Leone Diacono e Attaliata posta in luce da P. M., segnalare l'occorrenza dello stesso nesso in Leo Diac. II 12 = p. 34,6 e 15 Hase proprio per l'analogia dei contesti (in Leone Diacono si menzionano i patti che regolano l'assetto di potere successivo alla morte di Romano II).
– IV Miguel V Calafates p. 12,24–25 ἕτεροι κατὰ τὸ τέμενος τῆς τοῦ Θεοῦ λόγου Ἁγίας Σοφίας εἰσρεύσαντες: P .M. traduce «otro grupo se introdujo hasta el altar de la Santa Sofia del Verbo divino»; τέμενος indica il tempio, la chiesa, non l'altare (cfr. Grégoire p. 333 «d'autres citoyens, enfin, envahissant le temple de la Sainte Sagesse du Verb divin»).
– IV Miguel V Calafates p. 13,19–20 παντὸς ψιλώσασα τὸν ἀντικείμενον βασιλέα δυνάμεως: la resa di P. M. «despojando a su oponente de todas sus fuerzas armadas» omette βασιλέα, smorzando il contrasto «istituzionale» su cui invece Attaliata richiama l'attenzione (cfr. Grégoire p. 333 «dépouillant l'anti-empereur de toute sa force»).

– V Constantino Monómaco p. 18,1–2 ἀλλ' ὁ βασκαίνων ἀεὶ τοῖς καλοῖς ἕτερον αὖθις ἀνεγείρει πόλεμον ἐπιχώριον. P. M. traduce «pero siempre tiene que haber alguien que mire con malos ojos la bonanza». La resa è generica e imprecisa perché non consente di identificare in ὁ βασκαίνων il diavolo, l'intervento demonico (cfr. Grégoire p.338 «mais le demon éternellement jaloux des bonnes choses»); cfr. XIII Nicéforo Botaniates p. 210, 24–25.
– V Constantino Monómaco p. 20,5 δεξιώσεων τυχοῦσα βασιλικῶν P. M. intende «provista de insignias imperiales»: si propone «ottenute elargizioni dall'imperatore» (cfr. Grégoire p. 339 «après avoir reçu des présents impériaux»).
– V Constantino Monómaco p. 21,17–18 σὺν τῇ νίκῃ καὶ τῆς οἰκείας δυναστείας καὶ σωτηρίας ἐξέπεσεν. La traduzione di P. M. «a la vez que la victoria también malogró su proprio linaje y salvación» non convince per la resa non appropriata di δυναστεία con «lignaggio» (cfr. Grégoire p. 341 «son propre pouvoir»).
– V Constantino Monómaco p. 27,23–24 κατὰ μοῖραν ἐξιόντες ἀθρόον τῶν πόλεων. Non convince la resa di ἀθρόον con «en el momento oportuno»; si propone «sortiti all'improvviso dalle città» (cfr. Grégoire p. 347 «faisaient..de brusques sorties»).
– V Constantino Monómaco p. 31,25–26 ὥστε πᾶσι τρόποις ὑπὲρ ἅπαν τὸ στρατόπεδον αὐτοὺς παραστήσασθαι. Nella traduzione di P. M. («para someter por todos los medios la totalidad del ejército»), che è sulla stessa linea di quella di Grégoire (p. 351 «de réduire, par tous les moyens, l'armée tout entière»), non mi sembra correttamente inteso né il nesso αὐτοὺς παραστήσασθαι né il valore di ὑπέρ: si propone «così da sottomettere con tutti i mezzi costoro più che tutto l'esercito». Ad Attaliata preme sottolineare l'accanimento dei Pecenighi che ambiscono sconfiggere Botaniata e i suoi compagni molto più che l'intero esercito bizantino.
– V Constantino Monómaco p. 33,10–11 ὡς τὸ θεῖον οὐκ ἐπινεύει τὸ ἔθνος ἡβηδὸν κατακεντηθῆναι καὶ γλῶσσαν μίαν τῶν ἀπηριθμημένων σχολάσαι. Nella traduzione di P. M. «que no estaba de Dios que una nación en flor fuera abatida ni se acallara una sola voz de los que se cuentan en ella» suscitano perplessità le rese di ἡβηδόν (condivisa da Grégoire p. 353 «dans sa jeunesse»), cui va attribuito il valore (già attestato nel greco antico: cfr. *Thes. Graec. Ling. s. v.*) di «in massa, completamente», per cui cfr. Ioann. Cinn. pp. 38,16 e 198,18 Meineke (nonché il testo di Attaliata a IX Constantino Ducas p. 62,8 in cui vanno riproposte le presenti notazioni) e di τῶν ἀπηριθμημένων, che mi pare vada inteso in senso assoluto: «di una sola lingua tra quelle di cui si ha il novero» (*scil.* non vanno eliminati *in toto* né un popolo né una lingua).
– IX Constantino Ducas p. 58,13–14 ἐνίκα δὲ παρὰ πολλὰς ψήφους τὸ δυσπαθοῦν. La resa di P. M. «pero vencìa la desgracia, a pesar de lo que muchos opinaban» va forse corretta in «prevaleva di molti voti/di molto» con la conseguente caduta della nota di commento (che ipotizza un riferimento a Psello).
– IX Constantino Ducas p. 61,16–19 ὁ δὲ τὴν ὕβριν μὴ ἐνεγκών, ἀνῆπτε γὰρ τὴν ὀργήν, καὶ τὸ τῶν συνόντων αὐτῷ στρατιωτῶν πλῆθος μὴ ἀνεχομένων τὴν παροινίαν καταλιπεῖν ἀτιμώρητον, θυμοῦ πνέων καὶ ἰταμότητος εἰς τὸ 'Ανίον ἐπάνεισι...P. M., come suggerisce la traduzione («y él, airado por una ofensa que non iba a dejar sin respuesta, y los numerosos soldados que lo acompañaban, dispuestos a vengar la afrenta, volvieron a Ani respirando rabia y coraje»), non sembra aver individuato in τὸ....πλῆθος il soggetto di ἀνῆπτε, con conseguente non perspicuità del resto della resa.
– XI Romano Diógenes p. 86,18 καὶ ὁ ἀγὼν ὅσος καὶ ἡ τοῦ μέλλοντος ἔκβασις οἷα ταῖς ψυχαῖς ἐναπέστακτο. Nella traduzione di P. M. («la preocupación por el curso de la batalla y el resultado de los acontecimientos futuros...») non si riflette appieno l'enfasi che innerva il testo, giocata sulla successione ὅσος - οἷα : «sia l'entità dello scontro sia la qualità dell'esito degli eventi».
– XI Romano Diógenes p. 89,9 εἰς ἕτερον χωρίον κατέλυσε Τερχαλᾶ κατονομαζόμενον. P .M. sembra fraintendere («destruyó un segundo poblado, de nombre Tercalá») il costrutto καταλύω εἰς: «fece sosta in un altro villaggio».
– XI Romano Diógenes p. 98,27 la preferenza accordata alla correzione di Bekker εὑρίσκῃ contro l'ottativo εὑρίσκοι testimoniato concordemente dalla tradizione suscita qualche dubbio: forse rispetto alla ricerca della *concinnitas* (ἵνα regge qui ben sette congiuntivi) potrebbe essere privilegiata l'alternanza tra i due modi, ben attestata nei testi storici e in genere prosastici (Attaliata compreso).
– XI Romano Diógenes p. 103,7–8 καὶ εἰς τὴν τῆς Ταρσοῦ πεδιάδα κατηκοντίσθησαν. P. M.

interpreta «y, al llegar a la llanura de Tarso, fueron derribados a golpes de jabalina»; forse il verbo va inteso in senso metaforico «si precipitarono» (vd. l'italiano colloquiale «si fiondarono»), come in XI Romano Diógenes p. 91,21 (ἑαυτὸν κατηκόντισε correttamente tradotto da P. M. «se tiró precipicio abajo»).

– XI Romano Diógenes p. 104,21 ἐνθυμεῖσθαι δέ τι παρὰ τὴν ὁρωμένην ὄψιν οὐκ εἶχέ τις ἀντειπεῖν. La resa di P.M. «mientras que, por otro, no se podía negar que, a juzgar por su aspecto, algo se debatía en su interior» non valorizza pienamente παρὰ τὴν ὁρωμένην ὄψιν che andrebbe inteso «al di là dell'aspetto esibito».

– XI Romano Diógenes p. 107,24 κἀκεῖνον εἰς τὴν ἑῴαν μετὰ τῶν εἰωθότων προπεμπτηρίων ἀπέλυσεν. Nonostante il πάθος del passo, Eudocia si limita, nei confronti di Romano, ai «congedi di rito/ai saluti consueti», senza la sottolineatura proposta da P. M. «y con los lamentos de costumbre se separó de él, que partía hacia Oriente».

– XI Romano Diógenes p. 118,21–22 καὶ τὸ προσκυνούμενον σημεῖον αὐτοῖς ἐπιδέδωκεν. Benché la natura del σημεῖον sia correttamente individuata (si tratta della croce), come dimostra la esauriente nota di commento (cfr. p. 293), la traduzione di P. M. «consintió en entregarles la insignia de la obedencia debida al emperador» non appare congrua.

–XI Romano Diógenes p. 119,8–10 καί τινες τῶν ἐγγυτάτων τῷ βασιλεῖ πείθουσιν αὐτὸν ἀποβαλέσθαι τὴν εἰρήνην, ὡς ψευδομένην τὸ ἔργον καὶ ἀπατῶσαν μᾶλλον ἢ...Dalla traduzione di P. M. «cuando alguno de los hombres de confianza del emperador ya lo estaban convenciendo de que rechazara la propuesta de paz, porque traicionaba la realidad y la tergiversaba...» pare di evincere che τὸ ἔργον sia inteso come oggetto di ψευδομένην; si propone di conferire al nesso valore avverbiale: «in realtà», come del resto anche a XII Miguel Ducas p. 138,13.

–XI Romano Diógenes p. 122,14–15 ἄφρων γὰρ ἐκεῖνος ὁ μὴ τὰς ἀπροόπτους τύχας ἐξ ἀντεπιφορᾶς εὐλαβούμενος. P. M. traduce «bien necio sería quien se aprovechara de la suerte imprevista para causar más daño»; non sembra colto pienamente, tra l'altro, il valore del nesso ἐξ ἀντεπιφορᾶς: si propone «sarebbe davvero sciocco chi non stesse in guardia dall'imprevedibilità della sorte che può ritorcerglisi contro».

–XI Romano Diógenes p. 126,8–9 προσερρύησαν δὲ τῷ Διογένῃ τῶν Φράγγων οἱ πλείους κἀκ τούτου ἔχειν τὸ ἰσχυρὸν προσεδόκασιν. P. M. corregge in προσεδόκασιν (sic!) la lezione dei mss. PE προσεδόκα e, come si evince dalla traduzione «por lo que respecta a los francos, la mayoría se puso de parte de Diógenes, pues lo creían capaz de resistir», interpreta ἐκ τούτου come riferito a Diogene. Sembra preferibile mantenere il testo trádito e intendere «e (Diogene) si aspettava di prevalere grazie a ciò (*scil.* al passaggio dei Franchi dalla sua parte).

– XII Miguel Ducas p. 133,14–16 ἀλλ' ἔμελλε πάντως τῷ εὐγενεῖ τοῦ σίτου παραμιγῆναί τι καὶ ζιζάνιον ἢ τῇ τῆς νυκτὸς ἐπιφοιτήσει τὴν ἡμέραν ἀναγκαίως ὑποχωρῆσαι. Nella resa di P. M. «sin embargo, de un modo u otro, se acabó mezclando la cizaña con la miés o forzando al día a ceder ante la llegada de la noche» non convince l'interpretazione di ἀναγκαίως: si propone «o è inevitabile che il giorno ceda all'apparire della notte».

– XII Miguel Ducas p. 165,17–18 οἳ καὶ...ἐπιεικέστερον πεποιήκασι. P. M. traduce «los cuales...se ganaron su indulgencia»; migliore la proposta di Rosenstein «magis strenuum eum reddiderunt». Forse non è da escludere che ἐπιεικέστερον vada inteso in senso avverbiale «si comportarono in modo veramente adeguato/opportuno».

– XII Miguel Ducas p. 165,26 οἱ δὲ τὰς βεβουλευμένας αὐτοῖς φυγῆς ἀντεχόμενοι. P. M. segnala la correzione τῆς βεβουλευμένης proposta da Bekker, ma conserva il testo di P (τὰς βεβουλευμένας), con evidenti difficoltà che emergono anche dalla traduzione «pero aquéllos, que se atenían a lo planeado, no tenían intención de escapar». Credo sia meglio accogliere la correzione di Bekker, a meno che non si ipotizzi una lacuna.

–XII Miguel Ducas p. 176,22 συμβάλλων κατ' ἐμαυτὸν ὅτι ἐπείπερ ἡ Ῥαιδεστὸς τοσοῦτον ἀπέχει διάστημα τῆς Ἀδριανουπόλεως ὅσον .... P. M. normalizza, forse senza necessità, in κατ' ἐμαυτὸν la lezione di P καθ' ἑαυτόν. L'uso della terza persona in luogo della prima o della seconda nel riflessivo è comune anche nella prosa alta bizantina (cfr. G. Böhlig, *Untersuchungen zum rhetorischen Sprachgebrauch der Byzantiner*, Berlin 1956, pp. 59–61).

–XII Miguel Ducas p. 177,19 ἕως δι' ἀπειλῶν πολλῶν καὶ μηνυμάτων καταπείσας αὐτὴν ὅτι πρὸς πόλεμον αὐτῇ συρραγήσομαι, τῆς ἡμέρας ἐπιφοιτώσης συνεχωρήθην τὴν ἔξοδον, τὸ ἄδηλον φοβηθείσης μετὰ τῶν ταύτης υἱέων τῆς τοῦ πολέμου ἐκβάσεως. P. M. corregge

in καταπείσας la lezione di P κατασείσας e intende di conseguenza «hasta que, tras muchas amenazas y reconvenciones, la persuadí de que iba a unirme a ella en la guerra, y, al despuntar el día, se me permitió salir, porque ella y sus hijos temían el incierto resultado de la guerra». A favore del testo trádito militano diverse ragioni: la stranezza di un'azione persuasiva condotta a forza di minacce; il nesso ὅτι πρὸς πόλεμον αὐτῇ συρραγήσομαι va inteso «che avrei combattuto *contro* di lei»; la prospettiva di uno scontro con Attaliata spiega il timore della Vatatzina circa l'esito dello stesso e quindi la concessione di partire.
–XIII Nicéforo Botaniates p. 204,1–2 οὐκ οὖν, οὐδ' ἡ θεία ψῆφος τὴν ἀπόφασιν ἀνεβάλετο καὶ τὸν Βρυέννιον βασιλειῶντα κατὰ τὴν Μακεδονικὴν ἐν Ἀδριανουπόλει καὶ... Nella resa di P. M. «Certamente no; Dios puso en mano del emperador el apoderarse con una guerra encarnizada de Brienio que, en Andrianópolis, hacía las veces de emperador de Macedonia...» è insoddisfacente l'interpretazione di οὐδ' ἡ θεία ψῆφος τὴν ἀπόφασιν ἀνεβάλετο; si propone «né il voto divino procrastinò la decisione».
–XIII Nicéforo Botaniates p. 207,17–18 καὶ τὸν τόπον τοῦ πολέμου τόπον ζωῆς ἢ τάφου γενέσθαι τούτοις βεβαιότερον παρεγγυησάμενος. P. M. intende «y garantizarles que el campo de batalla sería para ellos lugar de vida y no su tumba...»; meglio «che il campo di battaglia sarà per loro luogo di vita o di tomba (di morte)».

Si segnalano presumibili errori di stampa: IX Constantino Ducas p. 60,6 καὶ καταγνώσεως οὐκ ἀπῆν τὸ γενομένον: l'errore di accentazione di γενομένον (da correggere in γενόμενον) è riprodotto anche in apparato; IX Constantino Ducas p. 61,12 καὶ τοῦ ἀποσταλέντος βασιλικοῦ ἀνδράποδος (così anche Bekker): da correggere in ἀνδραπόδου; XI Romano Diógenes p. 125,23 non è accettabile il punto in alto dopo αὐτοῖς (la frase è priva di verbo principale), forse sostituibile con una virgola; XI Romano Diógenes p. 126,10–11 ἔκτοτε οὖν παροδικαὶ μάχαι τοῖς μέρεσι διερρήγνυντο, οὐδεμία δ' αὐτοτελὴς τὴν ἔκβασιν ἔκρινε. Αὐτοτελής (così anche Bekker) andrà forse corretto in αὐτοτελῆ; XII Miguel Ducas p. 156,26 correggere συνέχεσιν in συνεχέσιν.

Genova *Lia Raffaella Cresci*

Diether R. Reinsch/Athanasios Kambylis (rec.), *Annae Comnenae Alexias.* Pars prior: Prolegomena et textus. Pars altera: Indices, digesserunt **Foteini Kolovou** et **Diether R. Reinsch**. [Corpus Fontium Historiae Byzantinae. Series Berolinensis, 40/1-2.] Berlin/New York, de Gruyter 2001. 58*, 512+272 S.

Die *Alexias* Anna Komnenes ist eine sehr wichtige und interessante historische Quelle für die Zeit um die Wende vom 11. zum 12. Jh. Bereits im J. 1970 bezüglich des 15. Buches und im J. 1990 bezüglich der Bücher 1–14 der *Alexias* wurde von A. Kambylis und D. R. Reinsch entsprechend festgestellt, daß die bis zu jenem Zeitpunkt erschienenen Ausgaben einschließlich der von B. Leib (1937 ([2]1967), 1943 ([2]1967), 1945) verbesserungsbedürftig waren. So wurde der Plan zu einer neuen kritischen Ausgabe der ganzen *Alexias* auf der Basis einer erneuten Kollation der Hss. und eines gesicherten Stemmas gefaßt.[1] Durch das vorliegende Werk, das unter Mitwirkung von D. R. Reinsch und A. Kambylis entstanden ist (wobei D. R. Reinsch für die Bücher 1–14, A. Kambylis für Buch 15 verantwortlich ist), wurde dieser Plan auf beste Weise erfüllt: Nicht nur wurden die Hss. gründlich (neu) kollationiert, wodurch viele Verlesungen der älteren Ausgaben, insbesondere der von Leib, ans Licht gekommen sind und beseitigt werden konnten; darüberhinaus wurde ein (bisher fehlendes) sicheres und klares Stemma erstellt, welches wiederum zu einer Neubewertung der Hss. als Textzeugen führte.[2] Demnach wurde mehr Wert auf die Hs. F gelegt,

---

[1] S. D. R. Reinsch, Zum Text der Alexias Anna Komnenes, JÖB 40 (1990) 233-268. In diesem Aufsatz hat R. das Verhältnis der Handschriften zueinander untersucht und daraufhin ein Stemma vorgelegt.

[2] Inzwischen war in der jüngeren Forschung (G. Prato) bewiesen, daß der Cod. C nicht dem 12. (wie man früher annahm) sondern dem Anfang des 14. Jh.s gehört, s. D. R. Reinsch (wie o. Anm. 1) S. 233 Anm. 1.

die nunmehr meistens als Basis der Textkonstitution zugrundegelegt worden ist, während die Hss. C und V um eine Stufe tiefer (als bisher) gestellt wurden. Auch haben die neuen Herausgeber viele Konjekturen älterer Editoren, hauptsächlich Reifferscheids, als erfolgreich bzw. fruchtbar anerkannt und beibehalten, während sie andere Eingriffe in den Text mit Recht rückgängig gemacht haben. Reinsch und Kambylis sind bei der Textherstellung insgesamt behutsam vorgegangen, d.h. sie haben sich davor gehütet, in den überlieferten Text einzugreifen, wenn er vertretbar schien. Wenn es hingegen notwendig war, haben sie glänzende Konjekturen erbracht. Insbesondere fällt hier die Leistung von Kambylis auf bei der Wiederherstellung des stark beeinträchtigten letzten Teils des 15. Buches, der nunmehr nahezu vollständig wiederhergestellt worden ist.

Die Edition teilt sich in zwei Teile: Der erste (zugleich 1. Band) besteht aus den Prolegomena und dem Text mit mehrstufigem Apparat; der zweite (zugleich 2. Band) aus den Indices. Über die einzelnen Teile ist nun folgendes zu bemerken:

Zu den Prolegomena: Die Prolegomena umfassen 8 Kapiteln: Das erste „Zu Person und Werk", von K. verfaßt, beschreibt Annas Leben von Geburt bis zum Tod (über ihr Todesjahr werden Vermutungen, auf der Basis ihrer eigenen Erwähnungen in der *Alexias*, geäußert), Annas Bildung und ihre Beziehung zur Philosophie sowie das erhaltene Werk von Anna, das Ziel dieses Werkes, Annas Quellen und Methode, die Sprache der *Alexias* und ihren literarischen Wert. Das zweite Kapitel besteht aus einer Inhaltsübersicht der *Alexias* nach den einzelnen Büchern. Im dritten Kapitel unter dem Titel „Die Handschriften" werden sowohl die der Edition zugrundegelegten Textträger als auch die Apographa nach dem Muster des „Aristoteles Graecus" beschrieben. Im selben Kapitel wird in Kürze aber gründlich und überzeugend das Verhältnis der Hss. zueinander geklärt und schließlich das Stemma codicum erstellt, in dem auch die alten Editionen bzw. philologischen Arbeiten erscheinen. Es folgen drei Kapiteln, in denen die früheren Ausgaben der *Alexias*, die Übersetzungen des vollständigen Werkes und ausgewählte Abhandlungen aufgeführt werden. Die Kapiteln 2–6 wurden von R. verfaßt. Im siebten Kapitel, „Probleme der Akzentuation" (von K. verfaßt), werden Abweichungen von der Norm bei der Handhabung I. des Apostrophzeichens, II. der Wortverbindung und -trennung und III. der Enklise und der Enklitika aufgeführt, wie sie aus der handschriftlichen Überlieferung der *Alexias* Anna Komnenes hervorgehen. Auf diese Abweichungen wird hier besonders aufmerksam gemacht im Gegensatz zur Vergangenheit, als diese insgesamt bloß als Fehler der Kopisten der Hss. galten. Sie werden nicht (wie bisher) normalisiert, sondern im Text beibehalten, wenn sie konsequent in den Hss. vorkommen.

Für das letzte Kapitel der Prolegomena, „Zur vorliegenden Edition", sind beide Herausgeber verantwortlich. Dieses besteht aus einer „Vorbemerkung", die von großer Wichtigkeit ist, da sie als eine Art Manifest für die Zuwendung der künftigen Editoren „mit Vertrauen, wenngleich auch mit wachem Sinne, der Praxis der Hss." wirkt. Die Editoren sollen der sprachlichen Wirklichkeit in Byzanz (wie sie mit Hilfe der vielen Autographa studiert und erkannt werden kann) trauen und sich nicht scheuen, in ihren Editionen „Abweichungen" von der klassischen Norm zu folgen. Die vorliegende Edition stellt ein Muster auch in dieser Hinsicht dar. Im zweiten Teil („constitutio textus") dieses letzten Kapitels der Prolegomena wird zuerst über die drei wichtigsten für die Textkonstitution Codices gesprochen, und schließlich werden die drei Faktoren genannt, die bei der Textgestaltung der *Alexias* berücksichtigt worden sind: der handschriftliche Befund, der individuelle Sprachgebrauch der Autorin sowie der allgemeine Sprachgebrauch ihrer Zeit. Dann werden die vier Apparate (historicus, fontium, criticus und epitomae) und die fünf Indices (nominum, Graecitatis, verborum memorabilium, verborum ad res Byzantinas spectantium und locorum) vorgestellt und erläutert.

In den Prolegomena habe ich folgende Versehen bzw. Druckfehler festgestellt (es wird jeweils das richtige notiert): S. 15* Z. 1–2 Ab f. 243^{v} (XV 11, 10 (52)). – S. 17* Z. 7–8 v.u. 1×6 (391–392, III + Spiegel). – S. 19* Z. 7–8 v.u. (zweimal) und Z. 3 v.u. (zweimal) Ottob. – S. 23* (3. Absatz) Es klingt etwas merkwürdig, wenn die Abstammung des Barb. von Vat. gerade „durch *Sonderfehler* von Barb. bestätigt" wird. – S. 28* Cod. P sowie Cod. Ottob. fehlen im Stemma. – S. 39* Z. 18 Properispomenon; Z. 10 v.u. μεταπεμψάμενος φησίν gehört ebda. unter b) (nächste Zeile); Z. 2 v.u. Vor φησὶ (πρὸς αὐτούς) vermißt man κλῆσιν. – S. 43* Z. 6 Τραυλὸν τινὰ gehört unter 4.1.2 a) (S. 42*); Z. 13 ἔπειθε τινὰς; Z. 7 v.u. λοχῶντες τινὲς. – S. 44* Z. 19 ὀρθῶς τί (ποιεῖν). – S. 46* Z. 7 v.u. μὲν ῥᾶ. – S. 47* Z. 4 v.u. XII 5,2 (86). – S. 48*

Z. 2 v.u. und S. 51* Z. 13 v.u. σὲ τέ (auch im Text so zu korrigieren). – S. 50* Z. 5 ὁπόσοι τὲ 3,4 (95); Z. 9–10 τετρεμμένοι; Z. 2 v.u. 11,10 (52). – *Verschiedene Kleinigkeiten*: S. 29* Z. 11 v.u. porphyrogenitae; S. 36* Z. 13 VII 3, 10 (7.8); S. 37* Z. 10–11 v.u. app. crit.; S. 39* Z. 6 v.u. Κομνηνοῦ; S. 40* Z. 17 2. und 3. Person; S. 41* Z. 17 ὅση; S. 42* Z. 13 III 6, 2 (23/4); Z. 2 v.u. ἀνθυποφορὰς τινὰς; S. 48* Z. 13 v.u. XIII 10,2 (3); Anm. 14 et d'accentuation; S. 50* Z. 4 (62); (mit Semikolon); S. 51* Z. 18 v.u. τροφῆς τὲ 12,2 (31) (ohne Semikolon); S. 52* Z. 10 φθέγμά τε I 7,2 (21); S. 55* Z. 12–13 v.u. aus dem. – *Ergänzungen*: S. 29* Zu den Ausgaben muß die von E. Miller, Les fragments concernant la croisade (Recueil des historiens des Croisades. Hist. Grecs, I–II), Paris 1875 hinzugefügt werden; S. 30* Zu den neugriechischen Übersetzungen seien folgende hinzugefügt: A. Γεωργιάδου, τόμ. Α'–ΣΤ', Βιβλιοθήκη τῶν Ἑλλήνων, Ἑλληνικὸς Ἐκδοτικὸς Ὀργανισμός, 1971. Eine Übersetzung der sogenannten Συμπληρωματικαὶ Ἐκδόσεις Διευθύνσεως Ἐκδόσεων Ἀρχηγείου Στρατοῦ in drei Bänden (ohne Namen des Übersetzers): Ἄννης Κομνηνῆς Ἀλεξιάς, τόμ. Α' Ἀθῆναι 1971, τόμ. Β' und τόμ. Γ' Ἀθῆναι 1972. Die von Konstantopulos, die R. und K. nicht zugänglich war, betrifft nur die Bücher 1–2 und einen Teil des 3. Buches der *Alexias*. Sie wurde 1975 vom Verlag Πάπυρος nachgedruckt. Ferner fehlen hier die französische Übersetzung von Präsident Cousin, Histoire de Constantinople, tom. IV, Paris 1672 (paraphrasierend) sowie ein Verweis auf das Kapitel „Ausgaben", in dem die Übersetzung von B. Leib angeführt ist.

Zum Text: Zum ersten Mal wurde der Text mit mehrstufigem Apparat versehen: Über den üblichen app. crit. hinaus begleiten den Text ein app. historicus (Zeitangaben) und app. fontium; der schon bei Leib vorhandene (jedoch nur gelegentlich auftretende) app. epitomae ist hier konsequent anwesend. Der Text selbst wurde systematisch, d.h. Wort für Wort, neu hergestellt; dabei waren „drei Faktoren zu berücksichtigen: der handschriftliche Befund, der individuelle Sprachgebrauch der Autorin sowie (drittens) der allgemeine Sprachgebrauch ihrer Zeit". Dadurch wurde eine hohe Qualität bei der Textgestaltung erreicht, durch die sich diese Ausgabe als mustergültig erweist. In folgenden Punkten ist jedoch die Rez. anderer Meinung:

prol. 3,3 (71) οὐ μὴν τὰ τῆς ἐλπίδος ἐκβέβηκεν: hier ist m.E. der dativus ethicus οἱ ausgefallen, den ich nach μὴν ergänzen würde, also οὐ μὴν <οἱ> τὰ τῆς ἐλπίδος ἐκβέβηκεν, vgl. Cyrill. Comment. in XII proph. min. 1, 650, 16–17 Pusey: καὶ εἰς πᾶν αὐτοῖς τοὐναντίον τὰ τῆς ἐλπίδος ἐκβέβηκε, id. Glaphyra in Pentateuchum *PG* 69, 148, 6–7: καὶ εἰς πέρας αὐτῷ τὸ προσδοκηθέν, τὰ τῆς ἐλπίδος ἐκβέβηκε, Procop. De bellis 6, 3, 13 Wirth (post Haury): ἀλλ' εἰς πᾶν ἡμῖν τοὐναντίον τὰ τῆς ἐλπίδος ἐκβέβηκε. Vgl. auch Euseb. Contra Marcellum 2, 4, 31 Klostermann-Hansen: οὐ μὴν κατ' ἐλπίδας αὐτῷ τὰ τῆς ἐκβάσεως προὐχώρει. – prol. 4,1 (2–3): ποικίλης δὲ σοφίας, λέγω δὴ τῆς θυραίας καὶ τῆς ἡμετέρας αὐλῆς: θυραίας bezieht sich nicht auf αὐλῆς (es gibt für die christliche Vostellung keine andere αὐλή als die christliche), sondern auf das gedanklich zu ergänzende σοφίας. Die Fortsetzung mußte also m.E. ... καὶ <τῆς> τῆς ἡμετέρας αὐλῆς lauten. – ib. (6–9) τύχαις ἐχρησάμην οὐκ ἀγαθαῖς, εἰ μή τις θεῖτο τύχην οὐκ ἀγαθὴν ... ἐβλάστησα: Ich glaube, daß οὐκ vor ἀγαθὴν durch das vorangehende οὐκ (ἀγαθαῖς) entstanden ist und deswegen gestrichen werden muß. Übers.: ... es sei denn man hält es für ein gutes und mir zulächelndes Geschick ... – I 2,1 (60–66) ὁ Οὐρσέλιος πολλάκις ὑπὸ τοῦ στρατοπεδάρχου στενοχωρούμενος καὶ ἄλλα ἐπ' ἄλλοις φρούρια ἀφαιρούμενος (καίτοι στρατιὰν πολλὴν ἐπαγόμενος ... εὐμηχανίᾳ παρὰ πολὺ ἡττᾶτο τοὐμοῦ πατρὸς Ἀλεξίου· τέως δ' οὖν ἐπ' ἐκεῖνον καταφυγεῖν ἔδοξε) τελευταῖον τοῖς πᾶσιν ἐξαπορούμενος ξυμμίγνυσι τῷ Τουτὰχ καὶ φίλον ποιεῖται καὶ εἰς συμμαχίαν αὐτὸν καταλιπαρεῖ. Der Sinn der Worte τέως δ' οὖν ἐπ' ἐκεῖνον (sc. Τουτάχ) καταφυγεῖν ἔδοξε wird gerade nach der Parenthese deutlicher und ausführlicher wiederholt (τελευταῖον ... καταλιπαρεῖ). Innerhalb der Parenthese sind hingegen diese Worte überflüssig und unklar, da ἐκεῖνον nicht leicht auf Τουτάχ bezogen werden kann. So meine ich, daß diese Worte eine Glossa darstellen, die später in den Text eingedrungen ist. Daher sollten sie athetiert werden, also {τέως ... ἔδοξε}. – I 2,2 (73–74) καὶ πρὸς ἄμφω ἀνταίρει τὰς χεῖρας καὶ ἐχθρὸς καὶ ἀμφοτέροις καθίσταται φοβερώτατος: Entweder muß man das καὶ[3] (das von der Epitome ausgelassen wird) streichen oder an eine Lücke hinter diesem denken. – I 5,6 (43) καὶ φυγὴν: Richtig wird es von der Epitome und von Leib ausgelassen; es kann unter dem Einfluß von εἰς φυγὴν der vorigen Zeile (42) entstanden sein. Sowohl hier als auch in anderen Fällen (s.u.) setzen R. - K. m.E. ein zu großes Vertrauen in den Cod. F. – I 8,4 (18) Ich würde mit Kambylis ἀκλονήτῳ <τῷ> φρονήματι schreiben aus

den Gründen, die im kritischen Apparat notiert sind, aber auch weil direkt darauf ἀσυγχύτῳ τῇ διανοίᾳ folgt. – I 8,5 (31–32) ἐν σκότει γὰρ τῆς μάχης καθισταμένης οὐχ' οἷοι τε ἦσαν ἅπαντες τὰ γινόμενα ὁρᾶν: Die Lesart ἅπαντα (statt ἅπαντες), wie Niceph. Bryen. 293, 3, scheint mir hier richtiger zu sein: im Dunkeln konnte man nicht *alles* genau sehen. – I 10,2 (21) ἀπροσεξία: Kambylis' Vorschlag ἀπροσεξίᾳ ist in den Text aufzunehmen. Andere Vorschläge zur Heilung des Textes: <ἡ> ἀπροσεξία oder ἀπροσεξία <τις>. – I 12,7 (13–14) ὁ εἰρημένος μοναχὸς ἐκεῖνος καὶ Ῥαίκτωρ: das καὶ müßte gestrichen werden, vgl. den Text der Epitome ὁ εἰρημένος μοναχὸς Ῥαίκτωρ und I 12,6 (4–5) τίς μοναχὸς Ῥαίκτωρ ὀνομαζόμενος. – I 12,7 (24–25) εἴ τινες ἀδοξότατοι τινὰς τοὺς ἐπιδόξους καὶ γένους εὐγενοῦς ὑποκρίνονται: Wie R. inzwischen erkannt hat,[3] braucht man das überlieferte ἐπὶ δόξης nicht zu korrigieren. Darauf weist auch der Text der Epitome ἐπὶ γένους εὐγενοῦς καὶ δόξης hin. Mir kommt jedoch die Wortfolge τινὰς τοὺς von F als ungriechisch vor. Man würde hinter τινὰς den genetivus partitivus τῶν erwarten, der von V überliefert wird. Dafür sprechen auch fast alle Beispiele, die R. ebda. anführt, z.B. Kinnamos 170,22–171,1 Meineke ἀλλὰ τῶν ἐπὶ δόξης τινές. Ich würde also hier τινὰς τῶν ἐπὶ δόξης καὶ γένους εὐγενοῦς schreiben. – I 13,1 (81–83) καὶ γὰρ καὶ τοὺς τῆς δύσεως ἅπαντας ἀρχηγοὺς ἀναχαιτίζεσθαι τῆς πρὸς τοῦτον φορᾶς σφόδρα τῆς τῶν πραγμάτων εὐροίας τῷ βαρβάρῳ λογίζομαι: Die Syntax der Passage wird verständlich, wenn der Infinitiv ἀναχαιτίζεσθαι mit Artikel versehen wird, d.h. καὶ γὰρ καὶ <τὸ> τοὺς τῆς δύσεως ἅπαντας ἀρχηγοὺς ἀναχαιτίζεσθαι ... – I 15,2 (59–60) ἐκαραδόκει καὶ τούτου τὰς ἀποκρίσεις: Nach ἐκαραδόκει ist vermutlich die Konjunktion δὲ ausgefallen; sie ist in den Text hinzuzufügen: ἐκαραδόκει <δὲ>... – I 16,1 (30) τάς τε ναῦς αὐτῷ καὶ τοὺς στρατιώτας: Anstelle des Dativs αὐτῷ könnte man den Genetiv αὐτοῦ erwägen. – I 16,1 (35) Die Emendation von Reiff. περιτύχοιεν ist vielleicht in den Text aufzunehmen. Auch R. übersetzt so. – I 16,3 (74): Nach ἐκείνων: Komma. – I 16,7 (19) γυμνοτέρους ποιησαμένου λόγους: Die Lesart γυμνότερον des Cod. C müßte als lectio difficilior vorgezogen werden. Außerdem kommt das Adverb γυμνότερον häufig mit verba dicendi vor. Für γυμνότερος λόγος konnte ich hingegen keinen Beleg finden. – II 2,1 (80–81) τῶν ἄλλων μᾶλλον ἐσκέπτετο ... καταλιπεῖν: Hier fehlt m.E. ein Bindewort. Ich schlage also τῶν ἄλλων <οὖν> oder τῶν <οὖν> ἄλλων vor. – II 10,2 (78) τειχεσιπλήτης αὐτόχρημα εἶπεν ἂν περὶ Ἄρεως Ὅμηρος: Der Text ist m.E. nicht vertretbar. Gewiß stellt der Text von Barb. und den vorigen Ausgaben (εἶπες ἄν, ὃ) eine Glättung dar; man könnte εἶπεν ἂν <ὡς> περὶ Ἄρεως konjizieren, oder vielleicht περὶ Ἄρεως als Kommentar eines Schreibers streichen. – III 4,2 (77) τετίμηται καὶ ὁ Ταρωνίτης καὶ γαμβρὸς ἐπ' ἀδελφῇ τοῦ βασιλέως: Wenn nichts vor καὶ[2] ausgefallen ist (z.B. eine weitere Bezeichnung zu Ταρωνίτης neben γαμβρός), dann muß der Text etwa folgendermaßen gestaltet werden: καὶ {ὁ} Ταρωνίτης <ὁ> καὶ γαμβρὸς ... βασιλέως oder καὶ ὁ Ταρωνίτης, {καὶ} γαμβρὸς ... βασιλέως, – III 12,8 (85): Nichts fehlt m.E. nach Πύρρος. – V 8,8 (28) Die Emendation von Schopen <τὸ> πρόσωπον ist in den Text aufzunehmen; nach προπετέστατον konnte der Artikel τὸ leicht ausfallen. Ferner sind in der ganzen Passage (27–31) alle Substantive mit Artikel versehen. – VI 3,1 (11–20) Mit Schopen (s. app. crit. zu 12) konstatiere ich eine Lücke, weil sonst der Ausdruck πρὸς τοῦτο (16) in der Luft schwebt. Dieser Ausdruck bezieht sich auf etwas, das kurz davorstand und von einem Schreiber ausgelassen wurde. Auch R. füllt sich verpflichtet in seiner Übersetzung (S. 198), den Ausdruck zu erläutern (πρὸς τοῦτο = darauf [auf die Kirchenschätze]). – VI 5,10 (28–29) καὶ πάσαις ταῖς ἐν Βενετίᾳ ἐκκλησίαις χρυσίου ποσότητα ἱκανὴν ἐτησίως διανείμασθαι ἀπὸ τῶν βασιλικῶν ταμιείων ἐκέλευσε: διανείμασθαι ist eine Korrektur von Schopen; die Codices F und C überliefern διανείμεσθαι, der Cod. V δίδοσθαι. Ich würde den Infinitiv Präsens διανέμεσθαι in den Text setzen, der sowohl paläographisch dem Überlieferten ähnlicher als auch sinngemäß (vgl. das Adverb ἐτησίως) besser ist (in V steht ebenfalls ein Infinitiv Präsens). – VII 10,4 (93–94) πολλοὶ δὲ καὶ ἀνακράτος φεύγοντες ταῖς δίναις ἐμπίπτοντες τοῦ ποταμοῦ παρασυρόμενοι ἀπεπνίγοντο: Die von C und V überlieferte Lesart ἐναπεπνίγοντο (die also

[3] S. D.R. Reinsch, Textkritische Nachträge zu Alexias XIII 1,3 (24) Reinsch-Kambylis = III 88,5 Leib und I 12,7 (23-25) Reinsch-Kambylis = I 44,31-45,1 Leib, in: BZ 95 (2002) 673-674.

im Hyparchetypus ψ gestanden hat) gehört in den Text, vgl. Julian. ep. 82, 142–144 Bidez, Cyrill. Comment. in Isaiam proph. *PG* 70, 904, 49, Nic. Chon. Hist. p. 416 (26–29) van Dieten und Ephraem Chron. ll. 5965–5967 Bekker. – VII 11,1 (17) ἀνῆλιττε λογισμοὺς: Die Emendation von Schopen ἀνείλιττε muß in den Text gesetzt werden, vgl. XIII 4,9 (31–32): πολλοὺς παρ' ἑαυτῷ ἀνελίττων λογισμούς. – VIII 1,3 (32) Das von V überlieferte ἢ, das F und C vor εἰ unabhängig voneinander leicht auslassen konnten, gehört m.E. in den Text. – VIII 3,1 (63 sqq.) app. crit.: Am Ende der Randbemerkung von C² gehört Fragezeichen. – VIII 6,5 (89–90) καὶ ὅπως πρὸς ἅπαντας ἐποίκιλλέ τε: Die Emendation von Schopen ἅπαντα gehört in den Text. Auch R. übersetzt so, „und wie er auf alles zu reagieren verstand". – X 3,2 (16–17) καὶ τοῦ μηδένα τῆς ῥωμαϊκῆς φάλαγγος προεκτρέχειν κατ' αὐτῶν: Die Emendation von Kambylis κἀκ τοῦ ... προεκτρέχειν muß in den Text aufgenommen werden. Im app. crit. zur Stelle wird auf den Ausdruck κἀκ τούτου mit der falschen Angabe V 6,2 (28) verwiesen. Dieser Ausdruck kommt eigentlich sieben Mal in der *Alexias* vor: III 3,5 (56), XI 1,6 (75), XI 9,3 (64), XII 6,3 (91–92), XIV 2,1 (30), XIV 4,6 (31) und XV 2,6 (67). – X 7,2 (80–81) τὸν δὲ δοῦκα τοῦ στόλου παρακελεύσασθαι: Die Konjektur von Reiff.[1] παρακελευσάμενος ist in den Text zu setzen, vgl. ebda. (77) ἐντειλάμενος τὸν μὲν δοῦκα Δυρραχίου. – X 8,5 (65–66) ὃς παραχρῆμα τοῦ δουκὸς τοῦ στόλου καὶ ἰδίου πατρὸς τὰ κουφότερα τῶν πλοίων αἰτήσας: ich halte die Konjektur von Reiff.[1] <παρὰ> τοῦ δουκὸς für nötig; παρὰ hat hinter παραχρῆμα leicht ausfallen können. – X 8,8 (20–22) τὰ γὰρ ἡμέτερα ... τῆς 'Ααρὼν καὶ Μωσέως καὶ τοῦ καθ' ἡμᾶς πρώτου ἀρχιερέως <νομοθεσίας> ἐξήρτηται: hier denke ich an zwei weitere Möglichkeiten zur Heilung der Passage, die ich wegen der leichteren paläographischen Erklärung für wahrscheinlicher halte: entweder τῆς <διαθήκης> 'Ααρὼν (was auch R. - K. vermuten, aber nach ἀρχιερέως) oder τῆς ... ἀρχιερέως <διατάξεως>. – XI 4,3 (37–38) πλῆθος 'Αγαρηνῶν καταλαμβάνειν ὅσον ἤδη τοῦ Χοροσὰν: Für die Konjektur von Reiff.[1] <ἀπὸ> τοῦ Χοροσὰν sprechen ebda. Z. 45 τοὺς ἀπὸ τοῦ Χ. ἐρχομένους sowie (vor allem) XI 7,6 (22–23) πρὸ τοῦ καταλαβεῖν ἀπὸ τοῦ Χ. δυνάμεις πλείονας und XI 9,1 (43–44) (ähnlich). Möglich wäre jedoch auch <ἐκ> τοῦ Χ., vgl. XV 6,10 (65) πολλῶν δυνάμεων ἤδη καταλαμβανουσῶν καὶ ἐξ αὐτοῦ Χ. – XI 4,7 (9–12) ὃ δ' εὐθὺς ... τειχίον ἀντίθετον ἐγκάρσιον ἀποδιαιροῦν τῆς ὅλης 'Αντιοχείας τὴν 'Ακρόπολιν ἐδείματο, ἔρυμα καρτερώτατον πολέμου †ἀποχρῶντος†: Die Lösung gibt in diesem Fall die Feststellung der Quelle von Anna, nämlich Dion. Halic. Antiqu. Rom. I 20, 4 Jacoby: κατεσκευασμένη (sc. ταύτῃ τῇ πόλει) τε ὡς ἔρυμα εἶναι πολέμου ἀποχρώντως. Das Adverb ἀποχρώντως kommt noch ein Paar Male in der *Alexias* (in Verbindung mit dem Verb ἔχειν) vor, z.B. XI 12,2 (22) und XIII 3,2 (91). Übrigens stellt die Textpartie ἔρυμα καρτερώτατον πολέμου ἀποχρώντως einen byzantinischen Fünfzehnsilber dar. – XI 9,4 (90) Μοναστράν, περὶ οὗ ἐν πολλοῖς ὁ λόγος ἐμέμνητο: Im app. font. erwartet man einen Verweis (wie z.B. R. - K. im Fall von XI 6,7 (91) tun) auf die vorigen Erwähnungen Annas auf Monastran, z.B. VII 10,2 (59), X 2,7 (79–80), X 4,10 (36), XI 2,7 (81), ib. 2,9 (3), 2,10 (25. 30–31. 33–34). – XI 11,6 (77–79) μετὰ τῶν ὑπ' αὐτὸν δυνάμεων πασῶν τοῦ τε ἀνεψιοῦ αὐτοῦ Ταγγρὲ καὶ τοῦ ' Ισαγγέλη ἑνωθεὶς: Die Ergänzung <ταῖς> (sc. δυνάμεσιν) vor τοῦ τε ἀνεψιοῦ von Reiff.[1] ist für das Verständnis des Textes notwendig. Auch die Übersetzung von R. setzt diese Ergänzung voraus. – XII 1,3 (36–39) Das Komma vor ἅττα muß m.E. gestrichen werden. Die Ergänzung von Reiff.[1] ἐξάγει δὲ <καὶ> τῆς φρουρᾶς ist in den Text aufzunehmen, vgl. kurz davor (Z. 38) ἀνελίξας δὲ καὶ τὰς γραφάς. – XII 3,9 (72) app. crit.: Für Kambylis' Ergänzung spräche auch VIII 8,2 (77–78). – XII 4,1 (88–89) Zitiert wird im app. font. eine Psellos-Stelle, die für das von R. konjizierte ἐπὶ κέντρον spricht. Vgl. aber Pselli Theol. 8a, 85 Gautier: ὁ μὲν (sc. ἥλιος) ἐπὶ τὰ κέντρα κινούμενος, was der Lesart des Cod. C ἐπὶ κέντρα näher steht. Auch die Lesart κέντρω des Cod. V scheint aus κέντρα geflossen zu sein. (Die Buchstaben α und ω sowie ihre Abkürzungen können leicht verwechselt werden; in F fehlt gerade die Endung des Wortes.) Trotzdem halte ich κέντρον für das ursprüngliche, da der Ausdruck ἐπὶ κέντρον oft in ähnlichem Kontext (in Verbindung mit φέρομαι oder synonymen Verben) vorkommt, vgl. Chrysippi fr. logic. et physic. 550, 8 (Stoic. vet. fragm., ed. von Arnim), Gemini Elementa astron. 16, 2, 1–3 Aujac, Ammon. In Porphyr. isagogen sive quinque voces (Comment. in Aristot. Graeca 4.3) Busse etc. – XII 4,4 (39) app. crit.: Gegen die Ergänzung von Reiff.[1] <ἐν> τοῖς ... μέρεσι sprechen Parallelstellen mit bloßem Dativ, z.B. Psell. Poem. 59, 33 Westerink, Nic. Chon. Hist. p. 486 (45) van Dieten, Georg. Acrop. Annales 28, 15 Heisenberg etc. – XII 8,2 (48) app. crit.: Die

Stelle IV 3,1 (40–43), die R. vergleicht, ist nicht zutreffend, da sie eher für das Athetieren von Λογγιβαρδίας (d.h. für die Meinung von Reiff.[2] und Bury) spricht. – XIII 3,4 (29) Der Vorschlag von K. heilt den Text; nur in den alten Inschriften hat παρὰ + Dativ die Bedeutung „von jemandem", s. LSJ s.v. παρά B. III. – XIII 3,8 (63) Das überlieferte ταύτης (sc. τῆς πόλεως) ergibt einen guten Sinn und gehört in den Text: οἱ δὲ πύργοι κυκλόθεν ταύτης = die Türme um diese (sc. die Stadt). – XIII 5,1 (41–43) Das τὲ (42) verbindet hier einen Neben- mit einem Hauptsatz; um dies zu vermeiden, sollte man vielleicht die Konjektur γε von Reiff.[1] doch in den Text setzen. – XIII 12,8 (89–90) καὶ τὰ πολιορκίᾳ κρατούμενα καὶ τὰ ἄνευ πολιορκίας, ὑμέτερα δ' ἦσαν, καὶ πάλιν ὑμέτερα ἔσονται: Der Sinn wird m.E. wiederhergestellt, wenn wir τ' statt δ' schreiben und die Kommata streichen. – XIII 12,21 (42–43) τό τε θέμα τὸ Ποδανδὸν καὶ πρὸς τούτοις τὸ στρατηγάτον τῆς Ταρσοῦ πόλεως ... Hinter Ποδανδὸν vermutet Reiff.[1] (vielleicht mit Recht) eine Lücke. Dafür spricht der Ausdruck πρὸς τούτοις, der immer in der *Alexias* die Erwähnung davor von mehr als einen Namen bzw. mehr als eine Handlung voraussetzt, vgl. I 16,7 (18), V 8,3 (63), XIII 4,5 (82), XIII 4,9 (34/35), XIII 9,4 (38) und XV 5,2 (62). – XIII 12,27 (26–27) ἀλλὰ καὶ ὑπὲρ τῶν σῶν ἐχθρῶν θωρακιούμεθα καὶ ἀροῦμεν ὅπλα καὶ δόρατα: ὑπὲρ τῶν σῶν ἐχθρῶν kann nicht „gegen deine Feinde" bedeuten (wie es R. versteht). Hinter ὑπὲρ muß etwas ausgefallen sein, wie schon Reiff.[1] bemerkt hat. Ich vermute, daß hier ursprünglich etwa ὑπὲρ <σοῦ (od. ὑμῶν) καὶ κατὰ> τῶν σῶν ἐχθρῶν stand. – XIV 2,1 (28–30): Vielleicht ist der Korrekturvorschlag von Reiff.[1] διδοῖεν in den Text aufzunehmen. – XIV 2,14 (23) 'Αραβίας (nur hier): vgl. aber 'Αρραβίας in VI 12,5 (1) und 'Αρράβων in XI 7,1 (50). Ich wäre eher bereit in 'Αραβίας einen Schreibfehler (schon im Archetypus) zu sehen (also in 'Αρ<ρ>αβίας korrigieren) als die unterschiedliche Orthographie Anna zuzuschreiben. – XIV 6,3 (36–38) τὸν δὲ Καμύτζην θεασάμενος μεγάλως αὐτὸν ἀποδεξάμενος καὶ ... Θεῷ θύσας πρὸς τὴν βασιλεύουσαν ἐκπέμπει: Der Text ist problematisch, da das Subjekt des Verbs und der Partizipien fehlt, obwohl es nicht identisch mit dem der vorangehenden Sätze ist. Deshalb schlägt K. die Ergänzung <ὁ αὐτοκράτωρ> oder <οὗτος> vor θεασάμενος vor. Die Lösung geben jedoch die Hss. C und V, die m.E. das richtige überliefern: ὁ δὲ (sc. αὐτοκράτωρ) τὸν Καμύτζην θεασάμενος... Es handelt sich um noch einen Fall, in dem die Hs. F von den Herausgebern vielleicht überschätzt wurde. Schließlich ist der Konsensus von C und V theoretisch (aufgrund des Stemmas) gleichwertig wie F. – XIV 6,6 (67–68) ὁμοῦ τε ... ὁμοῦ δὲ (nur hier in der *Alexias*): Die Emendation von Reiff.[1] ὁμοῦ μὲν ... ὁμοῦ δὲ gehört m.E. in den Text. – XIV 8,6 (81) ἑκατέρωθεν δὲ τῶν †καταρρύων† αὐτοῦ: Für die Konjektur καταρρύτων von Reiff.[1] sprechen Hesych. κ 1391 Latte und Liban. Decl. 1, 1, 130 Foerster; Vgl. auch Alexias IX 5,4 (60–61). – XIV 8,6 (82–83) Δακῶν μὲν ὄντων βορειοτέρων καὶ τῶν Θρακῶν, νοτιωτέρων δὲ Θρακῶν τὲ αὐτῶν καὶ Μακεδόνων: Die Adjektive βόρειος und νότιος sind in Bezug auf Menschen nicht belegt; die teilweise überlieferten und schon von K. vorgeschlagenen Adverbien βορειότερον ... νοτιώτερον sind in den Text aufzunehmen. – XIV 9,3 (76) ἄλλος σὺν ἄλλῳ ἠγείρετο: Die Emendation von Reiff.[1] ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ muß in den Text gesetzt werden. Das überlieferte ἄλλο σὺν ἐπ' ἄλλω kann durch die Konjektur von Reiff.[1] paläographisch leichter erklärt werden. – ib. (78–79) ἐπέρραπτε ... τὰ στόματα: vielleicht muß man in ἀπέρραπτε ... τὰ στόματα korrigieren, vgl. Io. Chrys. In Matthaeum *PG* 57, 241, 12–13 (noch 10 Belege bei Io. Chrys.) und Phot. Comment. in Ioann. fr. 103, 2 Reuss (Texte u. Unters. 89). – XV 1,1 (15–17) ἡ δέ γε ὀδύνη ἀπεῖργε τοῦτον οὐ τοῦ προκειμένου μόνου ἅψασθαι σκοποῦ, ἀλλὰ καὶ τοῦ βαδίζειν ἁπλῶς: Die Emendation von Gronov und Reiff.[1] μόνον sollte vielleicht in den Text gesetzt werden; μόνου ist unter Einfluß des direkt vorangehenden τοῦ προκειμένου entstanden. – XV 2,3 (28–29) ἀργυρώνητος γὰρ τούτου ἐκεῖνος δοῦλος γεγονὼς ἐς ὕστερον τῷ βασιλεῖ ὡς δῶρον τί πρὸς αὐτὸν προσενήνεκται: Die überlieferte Lesart πρὸς αὐτὸν ist sinngemäß eine Wiederholung des vorigen τῷ βασιλεῖ. Die Emendation von R. πρὸς αὐτοῦ ist in den Text aufzunehmen (πρὸς αὐτοῦ προσενήνεκται = er wurde von ihm dargeboten). – XV 3,2 (24) app. crit.: Über das überlieferte περιγίνεται sollte man nicht zweifeln, vgl. Herodiani Ab excessu divi Marci libri octo 8, 3, 6 Stavenhagen: ἐπεὶ καὶ τῆς νίκης πᾶς ὁ καρπὸς αὐτοῖς περιγίνεται und Phot. Fragm. in ep. ad Romanos p. 485, 6 Staab (Pauluskommentar aus der griech. Kirche aus Katenenhss. gesammelt): καὶ νίκη αὐτῷ λαμπρὰ ἐκ τούτου περιγίνεται. – XV 3,3 (32) app. crit.: Der Vorschlag von Reiff.[2] (mit Vorbehalt) ἐξ ἀπροσδοκήτου stützt sich vielleicht an Alexias XIV 6,6 (60–61). Mit Recht setzt jedoch hier K. die überlieferte Lesart ἐξ ἀπροσδοκήτων in den

Text; vgl. Liban. Or. 59, 94 Foerster: στάσις ἔνδοθεν ἐξ ἀπροσδοκήτων ἐκινήθη etc. – XV 6,3 (51–53) ἠνιᾶτο γοῦν δι’ ὅλης ἐκείνης τῆς νυκτός, καθάπαξ <δ’> ἀπογνοὺς μετὰ τοῦ Μονολύκου … ἐβουλεύετο: δ’ ergänzt K.; Reiff.[1] hatte <καὶ> καθάπαξ vorgeschlagen. Vielleicht könnte folgende minimale Änderung des Überlieferten die Lösung sein: κἄθ’ (so Anna) ἅπαξ ἀπογνοὺς …, vgl. II 11,7 (84–85) und IX 9,4 (54). – XV 6,10 (79–80) τὴν παράταξιν διόλου ἐπὶ τῆς αὐτοῦ συντηρήσας εὐταξίας: Die Emendation von Reiff.[1] αὐτῆς gibt einen besseren Sinn und gehört m.E. in den Text. So übersetzt auch R. – XV 7,2 (15–16) καὶ τοὺς συνδειπνοῦντας αὐτῷ τοῦτο ποιεῖν παρεκελεύετο: Man könnte auch αὐτῷ τοῦτ’ <αὐτὸ> erwägen. – XV 7,6 (67) ἄχειρα - χειραγωγούμενον: χειραγωγούμενον ist auf jeden Fall korrupt; es sollte zwischen cruces stehen, s. app. crit. Ich würde χειροδοτούμενον vorschlagen, vgl. LSJ s.v. χειρόδοτος. – XV 7,9 (33–34) εἰ καὶ μὴ ἐκ τοῦ παρέργου, ἀλλὰ διὰ τὸ τοῦ λόγου ἀκόλουθον: Ich würde μὴ wegstreichen, sonst gibt es keine Antithese zwischen dem Konzessivsatz und dem folgenden ἀλλὰ … – XV 8,2 (47–49) καὶ τοῦτο τὸ ἔθνος τοιοῦτον ὂν δυσφορώτατον, ὥσπερ ὄφιν ἐμφωλεύοντα τῇ χειᾷ … ὁ ἐμὸς πατὴρ εἰς φῶς ἐξεκαλέσατο: Das Adjektiv δυσφορώτατον (= sehr unerträglich) paßt zum Kontext nicht; deshalb schlug Charitonides δυσφώρατον (= schwer zu entdecken) vor. Durch einen minimalen Eingriff ergibt sich aber δυσφωρότατον (zu δύσφωρος = δυσφώρατος), was m.E. in den Text gehört, vgl. Georg. Monachi Continuat. Chron. p. 770, 13 Bekker: δυσφωρότατον καὶ δυσκατάληπτον (In der fast identischen Passage von Georg. Monach. Chron. p. 782, 10 de Boor - Wirth muß δυσφορώτατον ebenfalls in δυσφωρότατον korrigiert werden). – XV 11,1 (29) Die Ergänzung von Reiff.[1] <κελεύοντος> nach κλαίειν scheint mir sinnvoll und paläographisch naheliegend. Dasselbe gilt für seine Ergänzung <τὸ ῥεῦμα> nach διαπορευόμενον in XV 11,2 (42). – XV 11,7 (12–13) ἀλλ’ ἐράισε μὲν τὰ τῆς διαθέσεως [πάλι]ν διὰ τῶν πεπέρεων ἀντιδότου δοθείσης: K. liest in C und ergänzt [πάλι]ν; in Vat. steht dafür τῆς. Da der präpositionale Ausdruck διὰ τῶν πεπέρεων mit dem Substantiv ἀντιδότου eng zusammenhängt, meine ich, daß auch der überlieferte Artikel τῆς in den Text gehört (nach [πάλι]ν). Vgl. Oribas. Eclogae medicament. 73, 6 (CMG 6.2.2) Raeder: ἥ τε διὰ δύο πεπέρεων ἀντίδοτος, Aetii Iatric. lib. VIII 35, 38 (CMG 8.2) Olivieri: καλῶς δὲ ποιεῖ καὶ ἡ διὰ δύο πεπέρεων ἀντίδοτος, Paul. Aegin. Epit. med. III 18,3. 30–31 (CMG 9.1 et 9.2) Heiberg: καὶ ἡ διὰ τριῶν πεπέρεων ἀντίδοτος, Anonymi Medici Διάγνωσις περὶ τῶν ὀξέων καὶ χρονίων νοσημάτων 12, 52 (Rhein. Mus. 58) Fuchs: καὶ αἱ διὰ δύο πεπέρεων διδόμεναι ἀντίδοτοι. – XV 11,8 (22–23) μήτε τροφῆς ἐλευθέρας μεταλαμβάνων: Für ἐλευθέρας vermute ich das Adverb ἐλευθέρως (Verwechslung von ω und α bzw. von ως und ας), welches sinnvoller ist. – XV 11,10 (62): Nach δεινόν und nach ἀσιτία: Kommata. – XV 11,13 (3–5) αὕτη - ἐπε[γείρε]το: Kambylis’ Ergänzung π[άντως οὐκ] überzeugt nicht, zum einen weil man (wegen der Antithese in der Fortsetzung des Textes) eher das Gegenteil erwartet, nämlich, daß sie sich endlich doch überreden zum Schlafen ließ, aber wieder wach wurde (πάλιν ἐπε[γείρε]το) durch die letzte Ohnmacht, die den Kaiser überkam; zum anderen, sollte Anna tatsächlich *οὐκ* ἐπείθετο geschrieben haben, so hätte sie auch die Partizipien περικυκλώσαντος (94–95) und ἀναγκάζοντος (95) als konzessiv (etwa durch καίπερ oder καίτοι) kenntlich gemacht, vgl. XV 11,14 (9). Ein anderer Vorschlag zur Heilung des Textes: αὕτη μὲν τ[έως][4] ἐπείθετο – ib. (5) ᾔσθετο ἀποκαραδοκήσασα: Das Verb wird mit dem vorangehenden Satz nicht verbunden; deswegen schlage ich ᾔσθετο <γὰρ> vor. – ib. (7–8) καὶ [ἐβούλετο] μὲν… [οὐκ ἐδύ]νατο δέ: Beide Ergänzungen stammen von Reiff.[2] Die Form ἐδύνατο kommt jedoch in der *Alexias* nicht vor, während ἠδύνατο bzw. ἠδύναντο 13 Mal belegt ist; vgl. vor allem XV 4,5 (76): ἤθελε μὲν … οὐκ ἠδύνατο δὲ. Diese Stelle läßt überlegen, ob Anna auch hier ἤθελε (und nicht ἐβούλετο) geschrieben hat. – XV 11,14 (9) app. crit. θανα[…] Vat.: Vielleicht könnte θανα[τῶν] in Vat. gestanden haben, was sinnvoll ist. – XV 11,15 (29) ἐνταῦθα [οὖν ἑκατέ]ρας φιλοσοφίας: Anstelle von οὖν würde ich wegen der Euphonie das γοῦν von Reiff.[2] vorziehen. – XV 11,16 (37) τοῦτο δὴ τὸ ψαλλό[μενον, αἱ ᾠδ]ῖνες: Aus Versehen steht im Text die Ergänzung von Reiff.[2] anstelle von Kambylis’ Ergänzung ψαλλό[μενον, ᾠδ]ῖνες, die in den Text aufzunehmen

---

4 Bzw. μέντ[οι τέως] je nachdem, wieviel Raum vorhanden ist (was im app. crit. in den meisten Fällen leider nicht angegeben wird), und wie klar sich der Akzent auf μεν lesen läßt.

ist, s. app. crit. zur Stelle. – XV 11,17 (59) καὶ θρόνο<ς> τὲ καὶ ἀρχαὶ: Für Gronovs Ergänzung θρόνο<ι> spricht Greg. Naz. Carm. de se ipso *PG* 37, 1436, 12: Θέλεις θρόνους τε κ' ἀρχάς sowie Neues Testament, Col. 1, 16: εἴτε θρόνοι εἴτε κυριότητες εἴτε ἀρχαὶ εἴτε ἐξουσίαι. Übrigens wird hier das Substantiv θρόνο<ι> mit dem folgenden Plural ἀρχαὶ enger als mit den vorangehenden Substantiven in Singular verbunden. – XV 11,18 (69–70) ἤσθ[άνοντο] ἐκεῖθεν τῶν πληγῶν τῆς ἀρτηρίας ἀ[............]: Man könnte auch ἀραιουμένων (vgl. Galen. De praesagitione ex pulsibus IX 277, 4 Kühn) oder ἀραιῶν (ἀραιοτέρων, ἀνωμάλων, ἀτάκτων, ἀμυδρῶν, ἀμυδροτέρων) οὐσῶν (bzw. γενομένων) (vgl. Galen. De pulsibus libellus ad tirones VIII 488, 17–19, ib. 489, 1 Kühn, id. De causis pulsuum IX 203, 9–10 und ib. 204, 6 Kühn etc.) je nach dem paläographischen Bild ergänzen. – XV 11,20 (5–6) ἀλλὰ γὰρ ... ἀποκλαύσομαι; muß m.E. entweder in Parenthese oder zwischen Gedankenstriche gesetzt werden, da dadurch die zwei durch τε (4) ... τε (6) verbundenen Sätze voneinander getrennt werden und somit die Rede über die Kaiserin unterbrochen wird. – ib. (18) τὸν τὰ πάντα αὐ[τοῖς ἐπιδώ]σαντα (suppl. Kambylis): Der Sinn ist fast sicher (*denjenigen, der ihnen alles geschenkt hatte*); das Partizip ἐπιδώσαντα ist allerdings nicht geeignet, weil a) ἐπιδίδωμι in der *Alexias* niemals die Bedeutung *schenken*, sondern eher die von *liefern* bzw. *einhändigen* hat und b) weil die spätere (und überhaupt ganz seltene) Form ἐπιδώσας in der *Alexias* sonst nie vorkommt. Deswegen würde ich αὐ[τοῖς χορηγή]σαντα ergänzen; χορηγῶ und ἐπιχορηγῶ (δαψιλῶς τὰς δωρεάς) sind häufig bei Anna.[5] – XV 11,21 (22) ἢ] δέ γε καὶ μὴ ὄναρ ἐστὶν ἀλλ' ἔκστασίς [τις]: Die Ergänzung ἢ von Reiff.[2] ist nicht beizubehalten; das disjunktive ἤ wird niemals (zumindest in der *Alexias*) mit δέ kombiniert. Der Sinn verlangt hier m.E. die Konjunktion εἰ, vgl. ib. (26) εἰ δὲ μή, und ein Komma hinter ἐστίν. – ib. (25) καὶ αὐ[τὴ τὴν ἐμὴν] ψυχήν: ἐμὴν scheint mir überflüssig zu sein, vgl. oben XV 11,18 (73); statt dessen könnte man ein Adjektiv ergänzen, etwa οἰκτρὰν, vgl. ib. (33) τοῦ ταλαιπώρου... σώματος. – ib. (32) Nach 'Αλέξιον: Komma statt Hochpunkt, vgl. XV 11,22 (35) Εἰρήνη, καὶ [ἡμεῖς]. – ib. (32–33) καὶ μὴν ἡ ψυχὴ τοῦ ταλαιπώρου ἐπετρόπευε σώματος: es ist nicht ersichtlich über welche Person die Rede ist; deshalb schlage ich ἡ ψυχή <μου> oder ἡ <ἐμὴ> ψυχὴ vor (vgl. XV 11,22 (42): καὶ ἡ ψυχή μου [πα]ρῆν ἐν τῷ σώματι); μου hätte wegen τοῦ, ἐμὴ wegen des vorangehenden καὶ μὴν ἡ ausfallen können. – XV 11,23 (46–48) καὶ μετὰ τὴν ἀμοιβὴν τὴν εἰς [ἄψυχον λίθον] παραπέμπουσαν τὸ πάθος ἀθά[νατον οὖσαν ἄτ]ε φύσιν ἀναίσθητον: [ἄψυχον λίθον] ergänzt K. aus den Z. 50–51. Früher hatte er jedoch [ἄψυχον φύσιν] vorgeschlagen[6] (φύσιν ist auch von Vat. überliefert), und zwar mit überzeugenden Argumenten, welches m.E. vorzuziehen ist, vgl. auch prol. 4,1 (11.15). Bei der anderen Ergänzung von K. ἀθά[νατον οὖσαν ἄτ]ε φύσιν ἀναίσθητον ist mir ἅτε (= *als/da*) nicht verständlich. Man würde eher erwarten, daß Niobe „unsterblich *bzw.* gefühllos" wurde. In Vat. steht ἀθά[...] καὶ εἰς, möglicherweise auch einst in C.[7] Man braucht also nur ἀθά[νατον] καὶ εἰς φύσιν ἀναίσθητον mit Reiff.[2] oder höchstens ἀθά[νατον εἰ] καὶ εἰς φύσιν ἀναίσθητον zu ergänzen, oder, wenn man καὶ εἰς nicht als genuin betrachtet, ἀθά[νατον οὖσαν ἢ γ]ε φύσιν ἀναίσθητον. – XV 11,23 (50–52) κάλλιον ἦν..., ἔμενον [δὲ ὅμως οὐχ'] οὕτως ἀναισθήτως ἔχουσα πρὸς τὰς συμφοράς: Reinsch übersetzt: „Es wäre besser..., ich aber mußte weiterleben, [ohne so] unempfindlich gegen weiteres Unglück zu sein". Das Imperfekt ἔμενον weist jedoch darauf hin, daß dieser Satz die „Fortsetzung" von Annas irrealem Wunsch (κάλλιον ἦν...) ist: „Es wäre besser...; [denn] auf diese Weise würde ich... unempfindlich bleiben". Vgl. Anonymi Progymnasmata I 611, 26–27 Walz: τί μεταπεσεῖν εἰς ἑτέραν φύσιν ἐζήτει, ἵν' ἀναίσθητος (l. ἀναισθήτως) ἔχῃ τοῦ πάθους; Jetzt ist ersichtlich, daß die in der Ausgabe vorgeschlagene Ergänzung (insbesondere

---

[5] Im Gegenteil hat die „Lesung" von Vat.]παύσαντα nicht die geringste Chance genuin zu sein, s. A. Kambylis, Ἄννα Κομνηνή, 'Αλεξιάς. Προβλήματα ἀποκαταστάσεως τοῦ κειμένου, in: Πρακτικὰ τῆς 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν 68 (1993) 232 Anm. 62.

[6] S. Kambylis (wie in Anm. 5) S. 239-40.

[7] Gewiß kann man nicht ausschließen, daß Vat. hier den Text von C *in scribendo* von sich aus ergänzt, es besteht aber immer die Möglichkeit, daß er in C (zumindest an einigen Stellen) doch mehr lesen konnte, als wir heute.

die Negation οὐχ') nicht richtig sein kann. Denn Anna würde sich nicht wünschen, so weiter zu bleiben, „ohne so unempfindlich... zu sein", sondern genau das Gegenteil. Deswegen schlage ich ἔμενον [γὰρ] οὕτως... vor (selbstverständlich mit stärkerer Interpunktion davor). Erst dadurch wird der (m.E. von Anna beabsichtigte) Gegensatz zwischen der besprochenen Textpartie und dem vorangehenden μεμένηκα οὕτως αἴσθη[σιν ἔχουσα] (50) einerseits[8] sowie dem folgenden ἐπέπρω]το δὲ... (52) andererseits wiederhergestellt. – *Verschiedene Kleinigkeiten* (es wird jeweils das richtige angeführt): I 1,1 (20) app. hist. Δούκα; I 7,1 (6) τιμάς, (Interpunktion); I 12,9 (57) φησί, (ohne Hochpunkt); I 14,3 (28) app. crit. Λογγιβαρδίας Reinsch: hier könnte „coll. I 14,2 (16)" hinzugefügt werden; II 5,1 (20) app. crit.: om. V, vgl. app. crit. zu II 4,9 (6–8); V 1,1 (1) app. crit.: τόμος... κομνηνοῦ V, vgl. app. crit. zu IV 1,1 (1); VI 9,2 (81–84) app. hist.: a. 1084; VI 14,4 (62) app. crit.: μᾶλλον F; X 2,5 (33) app. crit.: C^{pc}; XIII 12,4 (42) σὲ; XV 1,3 (42): διακείμενον, (Interpunktion); XV 9,3 (88) app. crit.: 88/89; XV 1,3 (43) app. crit.: ἄπεισιν; ib. app. crit. zu 56: 56/57; XV 11,15 (32): ἐφι]λοπραγμόνουν; XV 11,15 (36) app. crit.: συνα[πέρχεσθαι; XV 11,18 (81) app. crit.: coll. XII 8,3 (62); XV 11,21 (22) app. crit.: Vat. edd., vgl. A. Kambylis, Πρακτικά (wie in Anm. 5) S. 231 Anm. 59.

Zum Testimonienapparat: Die *Alexias* enthält sehr viele Zitate oder Anspielungen auf die Worte eines altgriechischen Autors bzw. der Bibel. Der reiche Testimonienapparat von R. - K. ermöglicht es dem Leser, Schlußfolgerungen über die klassische Bildung der Autorin sowie über ihre historischen Quellen zu ziehen. Hier wurde auch zwischen Quellen (im engeren Sinne) und Parallelen systematisch unterschieden.[9] R. - K. haben, offenbar mit Absicht darauf verzichtet, alle Testimonien in den Apparat einzutragen. Auch selten verweisen sie auf Ausdrücke, die in der *Alexias* immer wieder vorkommen, um den Apparat nicht übermäßig zu belasten. Um den Rahmen dieser Rezension auch nicht zu sprengen, werde ich auf das Thema Quellen bzw. Zitate in der *Alexias* bald in einem Aufsatz ausführlicher eingehen. Trotzdem sei an dieser Stelle auf die allerwichtigsten der fehlenden Testimonien aufmerksam gemacht, vor allem auf diejenigen, die der Textkonstitution beitragen, oder ohne Zweifel die Quelle von Anna darstellen.

– I 1,1 (9–10): aus LXX Ode 2, 42 = Deuter. 32, 42: μεθύσω τὰ βέλη μου ἀφ' αἵματος. – I 6,9 (89–90) αἰτία - ἀναίτιος: aus Pl. Resp. 617e, 4–5: αἰτία ἑλομένου· θεὸς ἀναίτιος. – I 9,2 (61) ὅλας ἡνίας χαλάσας: Vgl. eher VI 10,4 (88), VIII 5,5 (70), IX 2,3 (68–69), X 4,7 (89). – II 2,1 (87–88) κατὰ τῆς ἑαυτοῦ κεφαλῆς τεκταίνων κακά: Die sprichwörtliche Wendung findet sich in folgenden Stellen des Alten Testaments, Prov. 6, 14, ib. 6,18, ib. 12, 20, ib. 14, 22, ib. 3, 29, Sir. 27, 22; noch 20 Belege in den 2.–11. Jh.; vgl. auch das neugriechische κακό τοῦ κεφαλιοῦ του. – II 3,3 (79) ἑπταπλάσιον - ἀπολήψονται: aus Ps. 78, 12. – III 3,2 (94–95) καὶ γοργωπὸν σέλας ἀφήσει τῶν ὀφθαλμῶν: aus Aesch. Pr. 356: ἐξ ὀμμάτων δ' ἤστραπτε γοργωπὸν σέλας. – III 10,4 (80–82): aus Ps. 124, 3. – III 10,8 (28) μακρύναι ὁ Θεὸς: Ps. Sal. 12, 4 (in anderem Kontext). – ib. (28–29) πλατύναι: Gen. 9, 27. – ib. (30) εἰς ὀνειδισμὸν: 22 Mal in der Septuaginta, z.B Ps. 68, 11. – ib. (30) εἰς καταπάτημα: LXX Is. 22, 18; 14, 25; 28, 18; 5, 5 = Od. 10, 5; Ez. 36, 4; Dan. 8, 13; Mi. 7, 10; vgl. 4 Reg. 13, 7. – ib. (32) εἰς ἀφανισμὸν: 42 Mal in der Septuaginta. – IV 1,3 (42) ὀργάνοις μουσικοῖς καὶ κυμβάλοις: Vgl. eher 1 Paral. 15, 16: ἐν ὀργάνοις ᾠδῶν ... καὶ κυμβάλοις. – IV 1,4 (61–62) τοῖς ἔμπροσθεν ἐπεκτείνεσθαι: aus NT Phil. 3, 13. – IV 7,2 (30) ἵππος ... ὑγροσκελής: Vgl. Lib. ep. 672, 1 Foerster: ἐφ' ἵππου καλοῦ τε καὶ μεγάλου καὶ ὑγροσκελοῦς. – ib. (34–35) διαέριος (sc. ἵππος) γίνεται: Vgl. Ach. Tat. I 12, 3 Garnaud: ὁ ἵππος ... διαέριος ἵπτατο. – VIII 5,7 (86–87) προσχωρησάντων - στρατοπέδοιν: Vgl. Herodot. IV 112. – IX 3,2 (6–7) διὰ γραμμάτων ἐρεθίσαι: Vgl. Niceph. Bryen. Hist. p. 219, 5–6 Gautier: πρὸς τὸν ἀδελφὸν εὐθὺς ἐξέπεμψε γράμματα πρὸς ἀποστασίαν αὐτὸν ἐρεθίζοντα. – IX 4,1 (50–51) μετὰ - καταλύσεως: Die Verwendung des Ausdrucks ἡλίου περιφορά in Zusammenhang mit den Skythen scheint nicht zufällig zu sein, s. Cosm. Indicopl. Topographia Christ. 2, 79, 12–13 (SC 159) Wolska-Conus = Ephor. Hist. 2a, 70, Fr. 30b, 14–16 (FGrH Jacoby): Ἡ δὲ τῶν Σκυθῶν κατοίκησις τοῦ μὲν ἡλίου τῆς περιφορᾶς τὸν διαλείποντα κατέχει τόπον. – X 1,3 (24–27) aus Io. Damasc. Expos. fidei 47, 75–78 Kotter: Οἰκειοῦται δὲ τὰ ἀνθρώπινα ὁ λόγος ... καὶ

[8] Im Gegenteil meint K., daß die beiden Sätze dasselbe besagen, der eine positiv, der andere negativ.

[9] Entsprechende Unterscheidung wurde auch im Index locorum vorgenommen.

μεταδιδοῖ τῇ σαρκὶ τῶν ἰδίων κατὰ τὸν τῆς ἀντιδόσεως τρόπον διὰ τὴν εἰς ἄλληλα τῶν μερῶν περιχώρησιν καὶ τὴν καθ' ὑπόστασιν ἕνωσιν. – X 8,7 (8) πολλὰς τὰς πληγὰς δεδεγμένος ἦν - αἵματι περιρρεόμενος: Io. Chrys. In Matthaeum *PG* 57, 212, 23–24: ὅταν καιρίας δέξωνται πληγάς, αἵματι περιρρεόμενοι πολλῷ. – X 9,8 (67–68) ὅπου μὲν εἴσω πέμπων, ὅπου δὲ καὶ ὑπερπέμπων: aus Greg. Naz. ep. 51, 1 Gallay: καὶ ἀμφότεροι τοῦ μετρίου διαμαρτάνουσιν, ὥσπερ τῶν σκοπῶν οἱ τοξεύοντες, ἄν τε εἴσω πέμπωσιν, ἄν τε ὑπερπέμπωσι. – X 10,3 (53–54) τάχα δὲ εἶπέ τις οὐρανοῦ ἀστέρας εἶναι τούτους ἢ ψάμμον παρὰ τῷ χείλει τῆς θαλάττης ἐκκεχυμένην: aus Genes. 22, 17. – XI 4,7 (9–12) ὅ δ' - πολέμου †ἀποχρῶντος†: aus Dion. Halic. Antiqu. Rom. I 20, 4 Jacoby (s. auch oben *Zum Text* z.St.). Zu ἔρυμα καρτερώτατον vgl. prol. 1,1 (6). – XII 3,8 (56. 59) ξίφος ... ἡ ἀνυπόκριτος πίστις, ὡς Σολομῶντι δοκεῖ: Vgl. eher Sap. 18, 15 (cod. A). – XIII 6,6 (19) γέλως ... ὦρτο πολύς: aus Hom. Il. 1. 599 = Od. 8. 326 ≅ ib. 343; vgl. XV 1,2 (33–34): γέλως ... ἐπῆρτο πολύς. – XIII 8,7 (74–75): Vgl. eher Matth. 6, 14–15 und ib. 18, 35 sowie Marc. 11, 25. – XIII 12,1 (6–7) ὥσπερ ἁλιεὺς - νοῦν: Vgl. auch L.-Schn. I 35 (nr. 14), I 200 (nr. 31), II 57 (nr. 20), II 98 (nr. 52), II 271 (nr. 22): Ἁλιεὺς πληγεὶς νοῦν οἴσει; ib. II 159 (nr. 44), Suda α 1218 A. etc. – XIV 3,6 (1) προεκπηδᾷ μου τοῦ λόγου τὸ δάκρυον: aus Themist. Or. Ἐπὶ τῇ φιλανθρωπίᾳ τοῦ αὐτοκρ. Θεοδοσίου 232d 7–8 Schenkl-Downey: χαλεπώτατον γὰρ ἐκεῖνο τὸ πάθος, ὃ προεκπηδᾷ τοῦ λόγου ἐν ἐξουσίᾳ. – XIV 4,4 (92) παντοῖος - γινόμενος: aus 1 Cor. 9, 22. – XIV 8,9 (37–39) χρήσεις - δόγμα: Ephr. Syr. De virtute 8, 37–39 Phrantzolas: οἱ γὰρ αἱρετικοὶ τὴν πλάνην αὐτῶν συστῆσαι βουλόμενοι, ἐκ τῶν θείων Γραφῶν χρήσεις τε καὶ μαρτυρίας προβάλλειν ἐπιχειροῦσι... – XIV 9,3 (78) διαλύων - ἀράχνης: am nächsten steht Io. Damasc. Epist. ad Theophil. imper. de sanctis et venerandis imagin. *PG* 95, 372, 22–24: Ὁ δὲ ἁγιώτατος καὶ σοφὸς τῆς Ἐκκλησίας διδάσκαλος, ὥσπερ ἱστὸν ἀράχνης ταῦτα διέλυσε. – XV 3,4 (55–56): Vgl. Pselli Encom. in matrem l. 877 Criscuolo: μηδέν τι συμπλέξας ἢ ἐπηλυγάσας τοῦ ἀληθοῦς. – XV 11,1 (28) ἆθλα - σκάμματα: Theod. Stud. ep. 316, 7–8 Fatouros: ἔχε ἐπὶ νοῦ τῶν μακαρίων γυναικῶν τὰ ἆθλα, τῶν παρθένων τὰ σκάμματα. – XV 11,2 (40–41) μάντις - κακῶν: locus communis, z.B. Hom. Il. 1. 106, Od. 17. 384, Aesch. Th. 805 etc. – XV 11,18 (81) ἁπάσης ἀρετῆς καταγώγιον: Io. Damasc. Expos. fidei 87, 54 Kotter: πάσης ἀρετῆς καταγώγιον γέγονε; vgl. Nic. Chon. Hist. p. 219 (73) van Dieten. – *Verschiedene Kleinigkeiten* (es wird jeweils das richtige notiert): prol. 2,2 (33–34) app. font.: (42–43); I 3,1 (48–49) app. font.: ἀκοῦσαν; I 14,4 (43–44) app. font.: 43–45 βρούχους - κατέφαγεν; X 9,9 (74–75) app. font.: Buckler 198, so ebda. app. font. zu 72; XIV 4,9 (64–65) app. font.: (XV 111, 6. 11 Kühn).

Zu den Indices: Die fünf Indices, Nominum, Verborum ad res byzantinas spectantium, Graecitatis, Verborum memorabilium und Locorum, sind mit größter Sorgfalt erstellt. Selten hat man Anlaß etwas anzumerken. Der erste gibt zuverlässig Auskunft über Personen und Ortsnamen, der zweite (der ausführlichste) umfaßt und erklärt das für die byzantinische Zeit spezifische Vokabular, der dritte und der vierte sind dem Sprachgebrauch Anna Komnenes gewidmet; zu diesen beiden (sowie zum Index locorum) sind folgende Kleinigkeiten anzumerken:

Zum Index Graecitatis: Hier werden einige Erscheinungen nicht an der Stelle eingeordnet, an der der Leser sie erwartet, z.B. S. 236–7: Unter *optativus futuri* stehen sechs Rubriken, die sich auf den Gebrauch dieses Modus in Nebensätzen beziehen, während eine gesonderte Hauptrubrik *modi sententiarum secundariarum* existiert (S. 229ff.), wohin sie eigentlich gehören und wo auch andere Beispiele des Optativs Futur schon untergebracht sind, z.B. S. 233 unter *6. temporalium: post ἐπάν: optativus post tempus präsens IX 9,5 (79), X 5,10 (88–89)*. Ferner vermisst man einige erwähnenswerte Erscheinungen, oder fehlen einige wichtige Beispiele, obwohl die entsprechende Rubrik im Index existiert: z.B III 3,4 (44–46) (ἀντέστιλβε δὲ) καὶ τὸ λευκὸν τῶν ὀμμάτων ... καὶ χάριν ἀπέλαμπον ἄμαχον καὶ ἡδονὴν ἄφατον ἐνεδίδουν ταῖς ὄψεσι gehört unter *constructio ad sensum* (S. 226–227). Dasselbe gilt auch von XV 5,2 (63–65): ἅπαντες ... τεθαρρηκότες ἕκαστος ... ἐφύλαττε ... ποιούμενοι. III 5,4 (76) τὸν τουτονὶ mußte unter *pronomen demonstrativum cum articulo* stehen. III 7,3 (32–34) ὁ δὲ κατόπιν χρόνος - θαῦμα ἄντικρυς ἦν (scil. ἐκείνη) gehört vielleicht unter *anacoluthon*. Auf S. 233 fehlt unter *6. temporalium: post ἐπάν* die Stelle V 4,7 (43–44) ἐπὰν γάρ τις ... μὴ πρὸς ἰσχύος ἔχοι τοῖς ἐχθροῖς ἀντικαθίστασθαι, μάταιος ἂν ἦ<ν> ... Unter *verborum formae: singularia* (S. 241ff.) gehören noch die seltene Form προσδόκει VII 2,8 (45) wie auch die Optative Aorist ὀψαίμην XI 12,6 (79) und ἀροίμην XV 11,21 (30). Die epische Form ἀπῶσε I 5,4 (24) und XIV 9,2 (58)

neben der Form ἀπώσαντο I 5,6 (42) sollte unter *verborum formae* sowohl unter *aoristus mixtus* als auch unter *singularia* s.v. ὠθέω erscheinen. Die Form ἀφώρα XIV 3,9 (39) steht weder unter *augmentum syllabicum omissum* (S. 224f.) noch unter *verborum formae: singularia* s.v. ὁράω. S. 241 s.v. ἄγνυμι stehen die Formen κατεάξας, κατεάξαντες und κατεάξαι, die aber auf den späteren Präsens κατεάσσω zurückzuführen sind. Wenn man XIII 5,1 (41–43) für das τὲ (42) entscheidet (s. oben *Zum Text*), dann muß im Index ein Wort darüber stehen, etwa unter *constructiones mendosae / notabiles sententiarum*. XIV 2,1 (28–30) ὅπως ... τὰς πόλεις τῶν Ἰσμαηλιτῶν ὀλοθρεύοιεν, τινὰς δὲ καὶ ὑποσπόνδους τοῖς βασιλεῦσι ... διδόναι: Der Gebrauch des Infinitivs anstelle von Optativ wird nicht behandelt (weder unter *modus sententiarum* noch unter *infinitivus*). In diesem Zusammenhang wäre auch I 16,1 (34–35) ἐπειδὰν οἷς προσοκείλειαν ... περιτυχεῖν zu erwähnen, s.o. *Zum Text*. S. 229f. unter *modi sententiarum secundariarum: 1. conditionalium: post εἰ*, und zwar unter der Rubrik *optativus aoristi et indicativus futuri* sollte auch folgender Fall stehen: III 3,2 (94–95): εἰ δ' ἐπὶ τοῦ βασιλείου καθίσειεν οὗτος θρόνου καὶ γοργωπὸν σέλας ἀφήσει τῶν ὀφθαλμῶν (s. aber auch oben *Zum Text*).

Zum Index Verborum memorabilium: Hier hätte man gern noch einige weitere interessante Wörter erwartet, so z.B.: καθυπερτερέω I 1,2 (27–28) (mit nur drei Belegstellen bei LSJ), ὑπερπαίω I 1,2 (35) (das laut LSJ hauptsächlich im Perfekt vorkommt; das Präsens nur ein Mal bei Plutarch und erst ab 2. Jh. n. Chr. öfter) und συμμετασχηματιζόμενος XIV 4,4 (92) (mit nur zwei Belegstellen bei LSJ). Ferner: Zur Bedeutung von ἀποκναίω = ἀποκνέω in der *Alexias* (s. Index verb. s.v.) könnte man auch auf andere byzantinische Autoren verweisen, z.B. Euseb. Hist. eccles. 8, 4, 4. 6–8 (SC 55) Bardy, Nic. Chon. Hist. p. 603 (33–34) van Dieten, ib. p. 622 (23–24), ib. p. 644 (42–43). Die seltsame Bedeutung von ὑπὲρ + Genetiv (= gegen) in XIII 12,27 (26) ὑπὲρ τῶν σῶν ἐχθρῶν, sollte man sie akzeptieren (s. oben *Zum Text*), wäre der Erwähnung wert gewesen. Dasselbe gilt vom Verb ἐνδίδωμι in der Bedeutung „verleihen" III 3,4 (45), sowie ἀποκαραδοκέω in der Bedeutung „ich verliere alle Hoffnung über..." XV 11,13 (5) und μετακλίνω in der Bedeutung „senken" XV 11,19 (1).

Zum Index locorum: Unter (Proverbia) Graecorum hodiernorum (S. 270) erscheint auch ἀνακρούω πρύμναν II 11,3 (49). Es ist richtig, daß dieses Sprichwort unter den heutigen Griechen verbreitet ist und benutzt wird, seinen Ursprung hat es aber bei Herodot, Hist. 8, 84 (dort zweimal).

Einige Korrekturen zu den Indices: S. 144 s.v. θωρακίζω: Lies 12,27 (26/27); S. 223 Z. 9 v.u.: Lies *Prolegomena*; S. 241 Z. 10 v.u.: Lies ἀπαγγείλοιεν.

Der Rez. bleibt zum Schluß die angenehme Pflicht, den Herausgebern aufrichtig zu gratulieren für das vorliegende Werk, das nicht nur eine beispielhafte kritische Edition des Meisterwerks Anna Komnenes bietet, sondern zugleich für die Byzantinische Philologie neue Maßstäbe setzt.

Komotini *Maria Tziatzi-Papagianni*

Diether R. Reinsch (transl., introd., annot.), *Anna Komnene, Alexias*. Berlin/New York, de Gruyter 2001. 607 S.

Es handelt sich um die zweite (unveränderte) Auflage der zuerst im Jahr 1996 erschienenen Übersetzung der *Alexias* Anna Komnenes von Diether Roderich Reinsch, der ersten Übersetzung überhaupt des vollen Werkes ins Deutsche.

In dem für diese Auflage verfaßten Vorwort erfährt der Leser in Kürze über Inhalt, Wert und Reiz des Werkes, dessen sprachliches Niveau und Verbreitung in Europa durch Übersetzungen. Nachträge bzw. Verbesserungen zur 1. Auflage (insg. vier Textstellen betreffend) werden beigegeben.

Das Inhaltsverzeichnis des Bandes (5–7) ist zugleich eine Inhaltsübersicht der *Alexias* nach Büchern.

Beginnend mit dem Nachleben Annas in der Literatur der neuen Zeit bietet die zehn Seiten lange Einleitung (8ff.) Angaben über Annas Leben, Bildung und Persönlichkeit (9), Persönlichkeit und historisches Werk ihres Mannes Nikephoros Bryennios (10–11), den Zustand des byzantinischen Reichs (sowohl außenpolitisch als auch im Inneren) am Anfang von Alexios I. Komnenos'

Regierungszeit, sowie dessen Schaffen (11–12); desweiteren stellt der Autor dar (nunmehr im engeren Bezug auf *Alexias*) Anna als Schriftstellerin und als Geschichtsschreiberin (12–13), ihre Quellen und wie sie diese benutzt (13–14), die literarische Qualität der *Alexias* (14–15), andere Geschichtsquellen für dieselbe Epoche (15), die *Alexias* als Geschichtsquelle (15), Titel und Sprache des Werkes (15–16), Überlieferung bzw. Überlieferungsträger des Textes (16). Zum Schluß äußert sich der Autor über seine Übersetzung (16), listet die bisherigen Ausgaben und Übersetzungen des Werkes auf und weist auf die allerwichtigste Sekundärliteratur hin (17).

Im Hauptteil des Bandes (19–559) ist es (soweit dies die Rezensentin, deren Muttersprache nicht die der Übersetzung ist, aufgrund von Stichproben beurteilen kann) dem Autor gelungen, nicht nur eine genaue sondern auch eine stilistisch adäquate Übersetzung vorzulegen. Das Ergebnis: eine große Hilfe und zugleich ein Genuß für den Leser. Die Anmerkungen, die die Übersetzung in Form von Fußnoten begleiten, sind (trotz der anders lautenden Äußerung des Autors, S. 16) hilfreiche kommentarähnliche Angaben zu Personen, Ereignissen, Bauten und Realien des Textes sowie Hinweise auf die wichtigsten Zitate.

Den Band beschließen zwei Karten: 1. Das Reich des Alexios Komnenos um 1118 und 2. Anna Komnenes Konstantinopel, sowie zwei Verzeichnisse: 1. Verz. der abgekürzt zitierten Literatur (8 Spalten) und 2. Verz. der Personen- und Ortsnamen (82 Spalten). Bei dem zweiten Verzeichnis werden nicht bloß die betreffenden Textstellen sondern auch (benutzerfreundlich) jeweils kurze Legenden diesbezüglich angegeben.

Im folgenden sei speziell auf einige Stellen hingewiesen, die etwas frei bzw. nicht mit der erwünschten Genauigkeit übersetzt worden sind, z.B. prol. I 2 (11–12) τὸ ἑλληνίζειν *ἐς ἄκρον* ἐσπουδακυῖα wird mit „die ich ... über *umfassende Kenntnisse* im richtigen Gebrauch des Griechischen verfüge“ übersetzt; ib. II 2 (29) τὸ ὑφορμοῦν τε καὶ ὑποτρέχον = „den heimlichen und unterschwelligen Vorwurf“; I 1,3 (39) ὅτε δὴ = „Zu diesem Zeitpunkt“, womit ein Hauptsatz eingeleitet wird; I 15,6 (25–26) αὐτῷ δὲ τῷ τέως ἀποχρῷτο καθάπερ ὀργάνῳ = „und bis dahin würde er diesen wie ein Werkzeug ... benutzen“: Ich verstehe (αὐτῷ δὲ) τῷ τέως anders, nämlich: „seine Eigenschaft als ehemaliger Kaiser“; II 5,2 (26) ὁ ἐπ' ἐγγόνῃ γαμβρὸς αὐτῆς = „der mit ihrer Enkelin verheiratete“: „Verheiratet“ klingt merkwürdig für ein dreijähriges Kind; vorzuziehen wäre: „der Verlobte ihrer Enkelin“; II 7,3 (74–75) εἰ αὐτὸς μὲν παρὰ τῆς στρατιᾶς ἁπάσης εἰς τοὺς ὑπερηφάνους ἄξονας ἀναρπάζοιτο, ὁ δὲ λόγοις ὑποσαίνει τὸν ἀδελφὸν = „wenn er vom gesamten Heer mit mächtigem Schwung in die hohe Stellung getragen würde und seinerseits mit Worten dem Bruder schmeichelte“: Die Übersetzung gibt m.E. den Text nicht richtig wieder; αὐτὸς μὲν und ὁ δὲ können nicht eine und dieselbe Person sein; II 9,3 (17–18) εἰκότως τὸν πλησιασμὸν τῶν τειχῶν ἀνεδύετο = „scheute er natürlich davor zurück, sich unter diesen Umständen den Mauern zu nähern“; im griechischen Text steht nichts Entsprechendes zum Ausdruck „unter diesen Umständen“, der vom Übersetzer stammt; X 10,5 (82) δούλους δὲ ὁμότας τῆς αὐτοῦ βασιλείας γεγονότας χρὴ ... = „wenn man aber durch Eid verpflichteter Diener seiner kaiserlichen Majestät geworden ist, muß man ...“: Da im griechischen Text kein Gegensatz zum vorangehenden Satz besteht, würde ich „also“ statt „aber“ schreiben. Auch fasse ich das Partizip γεγονότας als kausal und auf die Lateiner bezogen auf; ich würde deshalb γεγονότας χρὴ mit „da wir also ... geworden sind, müssen wir“ wiedergeben; XIII 4,3 (52–55) καὶ τοῦτο γὰρ στρατηγῶν ἰδιαίτατον ... καὶ ἄλλως ἔστιν οὗ ῥαδιουργούντων τὸν ἐχθρὸν καταγωνίζεσθαι = „Und das ist ... das eigentliche Charakteristikum von Feldherrn ... und bisweilen auch auf andere Weise den Gegner zu bezwingen, wenn dieser nichts ahnt“: Die Übersetzung von ῥαδιουργούντων ist sehr frei; XIII 7,1 (31) καὶ πρὸς τὴν ἐπιχείρησιν οἷον ἀποκναίοντος = „und den Auftrag geradezu als Zumutung auffaßte“: Sehr freie Übersetzung; XIII 12,4 (39–40) καὶ ἵνα ... τὴν ἰδιότητα φυλάξαιμι τῶν ἐγγράφως συμφωνούντων = „und um den genauen Wortlaut der schriftlichen Vereinbarungen zu bewahren“: Ich verstehe den Text anders, nämlich „um die Regeln (eigentlich: die Eigenschaften) zu bewahren, die (all) diejenigen bewahren müssen, die eine schriftliche Vereinbarung schließen“, d.h. um alle Regeln einer schriftlichen Vereinbarung zu erfüllen; XV 3,4 (55–56): οὐ παρὰ τοῦτο τὰ τῆς ἀληθείας ἐπηλυγάσαι τὸ τῶν ἀνθρώπων μεμψίμοιρον = „habe ich nicht verdient, daß die Tadelsucht der Menschen mir vorwirft, ich hätte die Wahrheit verdunkelt“: Die Übersetzung gibt den griechischen Text nicht genau wieder. M.E. sollte sie etwa lauten: „nicht deswegen wird die Tadelsucht der Menschen die Wahrheit verdunkeln (können)“ (ἐπηλυγάσαι fasse ich als Optativ Aorist auf); XV 11,19 (86–87) (ἐν ᾧ γὰρ εἶ[χεν, οἷά τε ἦν] καὶ τὴν βασιλικὴν ἐσθῆτα μεταμ[φιέσασθ]αι) = „(denn

so, wie es stand, mußte sie auch ihre kaiserliche Kleidung ablegen)“: In der Übersetzung fehlen die entsprechenden eckigen Klammern. „mußte“ gibt den Text οἷά τε ἦν nicht genau wieder. Genauer wäre: „konnte sie / war sie im Stande“. *Verschiedene Kleinigkeiten:* IX 4,1 (50) μετὰ διττὴν ἡλίου περιφορὰν τῆς τῶν Σκυθῶν καταλύσεως = „zwei Mondumläufe nämlich nach der Vernichtung der Skythen“: Die Anmerkung z.St. (S. 300, Nr. 39) sollte etwas ausführlicher sein und zugleich den Ausdruck ἡλίου περιφορά erläutern; S. 425, 1: hinter „er“ fehlt „sich“.

Ferner gibt es einige Fälle, in denen R., wie mir scheint, nicht den Text der neuen Ausgabe, sondern denjenigen einer älteren übersetzt, z.B. I 16,1 (34–35) ἐπειδὰν οἷς προσοκείλειαν, ὡπλισμένοις τούτοις καὶ ἱππόταις περιτυχεῖν = „weil sie bei der Landung auf bewaffnete Reitertruppen treffen würden“: Dies entspricht dem Text, wie ihn Reifferscheid (Reiff.) emendiert hat, der περιτύχοιεν vorgeschlagen hat, s. die Rezension der Ausgabe der *Alexias*, *Zum Text* z.St.; II 3,4 (94–95) καὶ εἰκότως μὴ ἐκπεσεῖν τῆς ἐκείνης εὐνοίας ἐφρόντιζεν = „und so bemühten sie sich verständlicherweise darum, ihre Gunst nicht zu verlieren“: Hier liegt der Text von Leib, der die Lesart ἐφρόντιζον des Cod. C vorzieht, zugrunde; V 9,5 (2) κατὰ τὸν φάμενον = „wie es heißt“: Das setzt Gronovs Korrektur τὸ φάμενον voraus; VIII 6,5 (89–90) καὶ ὅπως πρὸς ἅπαντας ἐποίκιλλέ τε = „und wie er auf alles zu reagieren verstand“: Auch hier liegt Schopens Emendation πρὸς ἅπαντα zugrunde, s. die Rezension der Ausgabe der *Alexias*, *Zum Text* z.St.; X 2,6 (64) τοῦ τε Σκαλιαρίου <καὶ> τοῦ Ἐλχὰν = „mit dem Ilkhan Skaliarios“: Das <καὶ> wird in der Übersetzung nicht berücksichtigt. Es handelt sich jedoch nicht um eine und dieselbe Person; s. auch diesbezüglich S. 323 Anm. 43; X 10,4 (60) ἀκηδίας ἐπληροῦντο = „von Überdruß erfüllt waren“: ἀκηδία bedeutet „Fassungslosigkeit vor Kummer oder Erschöpfung“; R. übersetzt, als ob im Text ἀηδίας stünde; XI 3,6 (13) Αὐγουστόπολιν = „Agrustopolis“: Obwohl Du Cange’s Korrektur im neuen Text steht, verwendet R. in der Übersetzung das einheitlich (von F, C und V) überlieferte Ἀγρουστόπολιν; XI 11,6 (77–79): Die Übersetzung berücksichtigt hier Reifferscheids (Reiff.[1]) Ergänzung <ταῖς> τοῦ τε, s. die Rezension der Ausgabe der *Alexias*, *Zum Text* z.St.; XII 5,3 (17) τὸ τυραννικὸν τούτου πλῆθος = „diese Rotte von Aufrührern“: Auch hier liegt Reifferscheids (Reiff.[1]) Konjektur τοῦτο zugrunde; XII 6,2 (78–79) κἂν οἱ πολλοὶ τὸ τοῦ μεγαλομάρτυρος Δημητρίου ὄνομα ταύτῃ ἐπέγραφον = „wenn auch die meisten dieser Kirche den Namen des Großmärtyrers Demetrios beizulegen pflegten.“: Das überlieferte und im Text stehende ταύτῃ wird mit „dieser Kirche“ wiedergegeben, was eigentlich Reifferscheids (Reiff.[1]) Korrektur τούτῳ (= τῷ τεμένει, s. ib. (16)) voraussetzt. Das Adverb ταύτῃ bedeutet aber „in diesem Ort“; XIV 2,4 (59) τὸν νοῦν τὸν μέγαν τὸν Ἀσσύριον = „Ninos, den großen Assyrer“: Νίνον ist Reifferscheids Korrektur, die von Leib in den Text aufgenommen worden war; XV 2,3 (28–29) ἐς ὕστερον τῷ βασιλεῖ ὡς δῶρον τί πρὸς αὐτὸν προσενήνεκται = „war von ihm später dem Basileus zum Geschenk gemacht worden“: Mit „von ihm“ gibt R. seinen eigenen Korrekturvorschlag πρὸς αὐτοῦ wieder, der aber nicht im edierten Text steht. Letzterem entsprechend hätte man die Übersetzung „wurde später dem Basileus als ein Geschenk für denselben dargebracht“ erwartet, s. aber die Rezension der Ausgabe der *Alexias*, *Zum Text* z.St.; XV 6,10 (79–80) τὴν παράταξιν διόλου ἐπὶ τῆς αὐτοῦ συντηρήσας εὐταξίας = „indem er das Heer immer dieselbe streng geordnete Formation beibehalten ließ“: R. übersetzt auf der Basis von Reifferscheids (Reiff.[1]) Korrektur (ἐπὶ τῆς) αὐτῆς, s. die Rezension der Ausgabe der *Alexias*, *Zum Text* z.St.; XV 11,17 (55–56) ἡ πόλις δὲ τὸ τηνικάδ’ ἐκυκ̣[ᾶτο ἅπασα·] = „Die Stadt war zu diesem Zeitpunkt [der Nacht in verwirrter Besorgnis]“: Die Wörter „der Nacht“ weisen auf Leib hin, der statt τὸ τηνικάδ’ ἐκυκ̣[ᾶτο in der Handschrift C τὸ τηνικάδε νυ ... zu lesen glaubte (νυ hat offensichtlich R. zu νυκτὸς ergänzt); XV 11,22 (35–36) καὶ [ἡμεῖς] ζῶμεν = „und doch leben … wir“: Diese Übersetzung entspricht m.E. eher dem Text καὶ [μὴν] ζῶμεν bei Leib (μὴν stammt von Reiff.[2]). Der von Kambylis neu gestaltete Text wäre aber besser mit „und *wir* leben“ wiedergegeben.

Es ist offensichtlich, daß der Übersetzer nicht mehr die Möglichkeit hatte, seine Übersetzung, die bereits in erster Auflage 1996 erschienen war, also zu einer Zeit, in der der Text der neuen Edition noch nicht feststand, an diese anzupassen. Nichtsdestoweniger liegt uns mit diesem Werk nicht nur die erste deutsche Übersetzung der *Alexias* vor, sondern vor allem eine hohe Leistung der Übersetzerkunst, die dem z.T. sehr schwierigen Original völlig gerecht wird, und zugleich auf hohem sprachlichen Niveau einen modernen deutschen Text schafft, den man mit großem Genuß liest.

Komotini *Maria Tziatzi-Papagianni*

Antigone Samellas, *Death in the Eastern Mediterranean (50-600 A.D.). The Christianization of the East: an interpretation.* [Studies and Texts in Antiquity and Christianity, 12.] Tübingen, Mohr Siebeck 2002. X, 378 p. With 4 fig.

In the last decade we witnessed an impressive output of scholarly publications dealing either with issues of Christianization in various parts of the Roman Empire or exploring the interaction of Christianity with pagan religion and local cults. The book by Samellas with its promising title is a welcome addition to these series of works and will interest specialists in religious studies, historians of Late Antiquity and cultural anthropologists alike. The book derives from a dissertation submitted at Yale University in 1999. It is divided into seven chapters that are, in turn, divided into sections; the volume also comprises a short conclusive chapter as well as indices of ancient and modern authors.

In a short introduction the author makes clear that this is going to be an ambitious endeavour: not only will she explore the various aspects of the Christianization of death in the Roman East but will deal with the overall 'Problematik' of the transformation of the Roman empire into a Christian state. In order to accomplish this she will use "a structural model of explanation" (p. 6). Most of the conclusions are stated in advance in the introduction.

In geographical terms the study comprises Asia Minor and the Near Eastern provinces and explores to a lesser extent Persia, Mesopotamia and Armenia.

Why the East? To insiders the question might seem superfluous, still the non-specialist would have liked to know the reasons for which the work focuses on these regions or why Greece and Egypt were not taken into account. It would have been to the work's advantage and would have made the author's specific contribution clearer, had she chosen to offer a brief outline of the history of scholarship on these areas or dwell a little bit more on her methodological approach.

Already the title of the first chapter ("50–600. An Era without Eschatological Anxieties") gives us the impression that the author wants to break with existing scholarly traditions that attribute the success of Christianity to its eschatological message.

Regarding the attitudes of the pagans towards death the author argues correctly that the majority did not have any metaphysical anxieties concerning afterlife; she illustrates her argument presenting epigraphic evidence on the death of children and the heroization of the dead. How the death of a child was experienced emotionally in Greco-Roman antiquity is a controversial issue, it could have been without doubt "an extreme personal misfortune" but also a fact of life that had to be accepted and tolerated – to consider it "the most difficult death of all" (p. 292) is partially a modern projection. Samellas continues with an analysis of "funerary" myths and their pagan vision of salvation such as the Phrygian myth of Cybele and Attis.

As a contrast to the diffuse pagan attitudes towards death, presented in the first section of the chapter, follows the analysis of the Christian dogma of resurrection. The author offers a rather exhaustive overview of the various Christian, Gnostic and Jewish eschatologies and sums up with the obligatory *excursus* on the Origenist doctrine of resurrection of the body and the ties between Christian and Neoplatonic eschatology.

The author underlines the fact that till the end of Late Antiquity and at the distress of the Church Fathers diverse eschatologies co-existed. Against this background Samellas reads the fabrication of the miracle of the Seven Sleepers as an effort of the Church to present to the simple-minded members of its see the doctrine of resurrection in an understandable way.

It is a well established fact that the various responses to the dogma of bodily resurrection would not cristallize into a more uniform interpretation till the end of Late Antiquity and well after that; in general in the Byzantine East beliefs about death and the afterlife never attained sharply defined contours[1]. A chronological perspective on this outline of Christian eschatological

---

[1] The oscillation between Christian dogma and pagan resignation in the face of death has already been pointed out by Hans-Georg Beck: H.-G. Beck, *Die Byzantiner und ihr Jenseits: zur Entstehungsgeschichte einer Mentalität.* Munich 1979; s. also B.E. Daley, "At the Hour of Our Death": Mary's Dormition and Christian Dying in Late Patristic and Early Byzantine Literature. *DOP* 55 (2001): 71–89.

thought is missing, the reader is being offered a description of diverse eschatologies that becomes more systematic and concise only in the short conclusive part of the chapter.

Chapter 2 deals with the reaction of the Church Fathers and the educated Pagans (for ex. Basil of Caesarea or Lucian) to the traditional funerary rites. Especially the ritual lament with its sexual implications when practiced by women was the object of strong criticism by Christians and Pagans alike. The author cites a variety of sources illustrating the efforts of the Church Fathers to transform the traditional expressions of grief into a Christian way of mourning. Samellas comes to the conclusion that Christian remedies of grief were based largely on Greek philosophical thought; the strong influence of Stoicism as well as Epicurean traditions are being analyzed here. In the second part of the chapter Samellas highlights the phenomenon of asceticism as a particular Christian response to death.

Chapter 3 focuses in its first part on the epigraphic evidence in order to trace the changes in the commemoration of the dead brought by the spread of Christianity. The issue has been already dealt with in several studies and this section does not offer new insights.

A cause of frustration to the specialist and non-specialist reader is the second part of the chapter which attempts to explain the "eclipse of the sculpted funerary portrait in its intellectual and historical context". The introductory paragraphs dealing with the emergence of the funerary portrait in the East are, to say the least, problematic: the author connects this phenomenon with the dissemination of the imperial cult and deals only superficially with the archaeological evidence of funerary commemoration. A lack of familiarity with recent archaeological/ art historical methodology is obvious when the author interpretes the stylized gestus of a Palmyrene female figure as expressing "tones of melancholy" (p. 132).

The rest of the chapter deals with the attitudes of the Early Church towards art and traces the dependance of these (negative) attitudes to Neoplatonic thought. There is an abrupt shift from one level of argumentation (images, monuments) to another (philosophical logos) that often obscures the point the author tries to make.

Responses to the dead body is the theme of the fourth chapter – the author traces the shift in mentality from the initial abhorrence of the corpse by Jews and Pagans to the Christian veneration of relics – Samellas explains how the pollution of death was transformed into "pollution of sin" – a major role in this transformation played the cult of the martyrs.

Chapter 5 is the lengthiest of the book and constitutes its core. It focuses on ritual which is being explored under the following aspects: in terms of ideology, honorific commemoration and social solidarity. The greater part of the chapter is devoted to the "ideological function of ritual"; the author begins with a long *excursus* on the political and social structure of the cities of the East and analyzes the funerary rituals of the civic elite as an expression of its identity and as an enhancement of its leading position – in a similar way the Christian clergy in its function as a new municipal elite created new funerary rituals and transformed existing ones in order to assert its power. These new practices included the *depositio ad sanctos* and the commemoration in the liturgy. Samellas dedicates a large part of this section to the analysis of the funerary orations composed by Gregory of Nazianzus (in honour of Basil and his brother Caesarius) and Gregory of Nyssa in honour of his brother Basil in order to demonstrate how the charisma of the bishop was constructed and dwells too long on biographical details of these prominent bishops.

In which way Christian ritual affected the mortuary practice is in general the subject of the second section of the fifth chapter. The author states that Christianization had hardly any effect on the burial customs of the wealthy. Once again Samellas reads rituals in an exclusively socioeconomic context and particularly in a context of social conflict: the rich display their power through lavish burials, the poor imitate the behavior of the rich, servants or slaves express false sentiments of grief at the death of their master ("a manifestation of the humiliating ties of dependence that united the poor with their nourisher" p. 230). For one thing several anthropological studies have shown that ritual behaviour during funerals, besides varying greatly across cultures, cannot be explained only in terms of subordination. In addition Samellas takes at face value the rhetoric of the Church Fathers who castigated excessive luxury in burials.

It is also in this section that the author addresses the very important issue of burial practices as an indicator of religious identity and generally the relation between religion and mortuary practice as it appears in the archaeological record (p. 230–32); unfortunately the subject is be-

ing dismissed too quickly after the author has cited some data from the Eastern Mediterranean[2] – thus the statement "the way of burial cannot serve as an indicator of religious identity" is oversimplifying and runs counter to a considerable amount of archaeological evidence that proves the opposite. Certainly the author did not intend her study to be an archaeological one but the overall cursory treatment of the material traces of Christianization shows that she is not aware of the potential of archaeology in clarifying questions to which the written sources provide no answers.

Section D of the fifth chapter bears the very misleading title "use of ritual as a means of forging a separate religious identity". The question of specific Christian rituals is not being addressed, the section is actually devoted to another significant aspect, that of the creation of an exclusively Christian burial place. Samellas asserts the already established fact that the Church was the first institution in antiquity to assume responsibility for the burial of marginalised social groups. According to the author the Church's charitable activities were closely connected to its autocratic structure and its effort to enforce exclusiveness of faith.

In Chapter 6 the author discusses the philanthropic institutions of the Church – or better of the various Christian Churches – and develops further her argument that charity became an instrument in the hands of antagonizing sects and served mainly as a means of proselytization and enhancement of their power[3]. The "welfare state" of the Church was bound to fail; the author presents a variety of factors that lead to this failure: indifference or avarice of the Church officials, corruption of the Church administration, lack of funding; the author cites here in a rather sentimental way some examples of human weakness.

The discourse on the reality and image of Christian philanthropy describes for the most part the situation in the 5th and 6th century AD.; Samellas seems to forget that charity was an essential characteristic of Early Christianity and Judaism and was severely instrumentalized only later; thus the statement: ..."on the psychological level, one should seek the roots of compassion in the ascetic and intolerant personality that was born towards the end of antiquity" (p. 259) is partially incorrect.

Chapter 7 with the title "The 'longue durée' pleasures of death" is written in a rather idiosyncratic prose and actually deals with the continuation of pagan rituals in Christian commemoration, that is the funerary banquet and various magic practices, especially necromancy. Again Samellas blows out of proportion the rhetoric of the Church Fathers against such practices and leaves the reader with the impression that "dances of courtesans, performances of mimes, a cornucopia of wine and food" were the dominant *usus* at Early Christian and Byzantine funerals.

This is indeed a very stimulating book adressing an extremely complex subject matter, especially if one considers that it was conceived as a doctoral dissertation. The author had to master an impressive amount of primary and secondary literature in order to present a coherent interpretation. Her work certainly deepens our understanding of the Christianization of death in the East.

However, the reader becomes aware of some substantial methodological shortcomings that undermine the otherwise remarkable effort of the author:

In the first place, the vastness of the geographical scope raises some questions: the sources the author relies on, are essentially Greek – reflecting the specific social and political conditions of the Greek cities of the East. How the Christianization of death was achieved for example in Armenia, an area with a social structure as well as a cultural heritage completely different to that of the Greek East is a problem to which the author does not have a methodological solution. So, the size of the area under study is in itself obstructive to a feasible synthesis and, in my opinion, a regional study would have produced more solid results.

---

[2] There is a wealth of material that has not been studied comprehensively yet; s. the recent brief presentation by M. Spanu, "Burial in Asia Minor during the Imperial period, with a particular reference to Cilicia and Cappadocia". In: *Burial, Society and Context in the Roman World.* Ed. by J. Pearce, M. Millett, M. Struck (Oxford 2000) 169–177.

[3] This aspect has been already addressed in detail recently. It is disappointing that the author does not cite let alone discuss P. Brown, *Power and Persuasion in Late Antiquity: towards a Christian Empire.* Madison 1992.

Secondly, an anthropological discourse on death is practically absent, which is surprising considering the fact that the work deals with the most important rite of passage in the life cycle[4].

Regarding the overall interpretation Samellas conceives Late Antiquity as an era of deep conflict between upper and lower classes and brutalization of the weak (which of course to a large extent it was) and thus adopts older and predominantly marxist interpretative models[5]. Against this background, bishops and the clerus in general are always spoken of vaguely as an elite; more than the process of the Christianization of death the author deals in an almost obsessive manner with the rise to power of the Christian bishop[6]. The "structuralist" model the author chose for her analysis has the major drawback of using a narrative that takes place outside an historical framework; in this respect the reader remains with the impression that Christianity emerged in the 4th cent. in a sort of vacuum.

Numerous superfluous details and redundancies impede the reader from following the thread of the narrative. The work would have benefited from more careful editing and historically not valid generalizations such as these cited below would have been avoided:

pp. 276–277: "the poor benefited from the megalomania of the Byzantine emperors, who, believing they were the representatives of God on earth, aspired to rule not just over the living but also over the dead"; p. 295: "[Christianity] denied any value whatsoever to artistic creation and, thus, negated the commemorative and representational functions that were till then attributed to the portrait"; p. 297: "Under the pretext that they were organizing 'cleansing operations', the followers of the new creed destroyed temples and synagogues, making thus the cult of the relics obligatory"; additionally it is false that in the beginning of the 4th cent. imperial portraits ceased to be produced [in the east?]) (p. 296).

Despite the deficiencies in structure and organization of the material Samellas' book offers us many interesting insights and provides a wealth of material especially on secondary aspects.

New Haven, CT *Christina Katsougiannopoulou Ewald*

Gottfried Schramm, *Altrußlands Anfang: Historische Schlüsse aus Namen, Wörtern und Texten zum 9. und 10. Jahrhundert.* [Rombach Wissenschaften. Reihe Historiae, 12.] Freiburg, Rombach 2002. 569 S. Mit 17 Karten im Text.

Seit vielen Jahren bemüht sich der Freiburger Historiker Gottfried Schramm als *ex principio* zur Geschichte umgeschwenkter Linguist auf einem selten besuchten Arbeitsfeld, indem er systematisch nachzuprüfen versucht, ob und inwieweit philologische Analyse von Namen- und sonstigem Wortgut aus verschiedenen Zeiten und Regionen zu historisch relevanten Schlüssen gelangen läßt. Eine stattliche Reihe von Monographien (zu antiken und mittelalterlichen Flußnamen Südrußlands,[1] zur südosteuropäischen Geschichte bis etwa das Jahr 1000,[2] zur Frühgeschichte

[4] The original title of the dissertation was "Funerary rituals and attitudes towards death in the eastern Mediterranean (50–600 AD): the Christianization of the East: an interpretation" . For an updated study of early Christian death rituals that discusses anthropological theories at length s. now U. Volp, *Tod und Ritual in den christlichen Gemeinden der Antike*. Vigiliae Christianae 65. Leiden, Boston 2002.

[5] A more nuanced interpretation that takes into account not only socio-economic factors but also shifts in mentality now by P. Brown, Poverty and Leadership in the Later Roman Empire. Hanover, NH 2002.

[6] Regarding the bishop's rise to power (in connection with charity) s. the analysis by P. Brown, Power and Persuasion in Late Antiquity: towards a Christian Empire (Madison 1992) 89–103.

[1] Gottfried Schramm, Nordpontische Ströme: Namenphilologische Zugänge zur Frühzeit des europäischen Ostens, Göttingen, 1973.

[2] Idem. Eroberer und Eingesessene: Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr., Stuttgart, 1981.

der Albanier[3] und Slawen[4]) ist jetzt um einen weiteren Band ergänzt worden, wo der Verf. seine früheren Studien zum historischen „Wunder" Altrußland (S. 132) gesammelt, vervollkommnet und weitergeführt hat. Altrußland wird als ein einmaliges Staatsgebilde dargestellt, das aus Fernhandelsinteressen warägischer, zu festen Mannschaften organisierter Einkömmlinge entstanden, auf Beschaffung von Exportgütern aus dem slawischen und finnischen Hinterland ausgerichtet wäre, auf einem weitgespannten Netz von Stützpunkten an den wichtigsten Flußwegen basierte und, nachdem Zustrom des arabischen Münzensilbers nach Osteuropa um die Wende des 10. Jh. versiegt war, sich überraschend lebens- und wandlungsfähig erwiesen hätte. Die Leitidee, die den Verf. begeistert, nämlich eines warägischen Fernhandelsreiches in Osteuropa, ist nicht neu; neu ist dagegen Versuch, dieses Konzept von seiten aller einschlägigen Disziplinen systematisch abzustützen. Eine oft neuartige Beweisführung, reich an wichtigen Nuancen und spezifischen Details, macht die Lage des Rezensenten, das Gesamte in notwendiger Kürze beurteilen zu müssen, besonders schwierig.

Methodologisch versteht sich das Buch als ein grundsätzlicher Neuansatz, und ein messianisches Selbstverständnis kommt auf seinen Seiten immer wieder unverhüllt zum Ausdruck. „Die Zeit der rasch hingeworfenen Behauptungen, irgendetwas habe sich in der Frühzeit der Rusj (dieser vom Verf. konsequent benutzten herausfordernden Schreibweise kann ich nicht beipflichten. – *A. N.*) so oder so und nicht etwa anders zugetragen, sollte endlich vorbei sein" (S. 291). Ob die gesamte Wissenschaft über die ostslawische Reichsbildung so leichtfertig unter *ein* kompromittierendes Dach zu bringen ist? Der Verf. macht sich die Aufgabe leicht, wenn er wackelige Konstruktionen der Stalin-Zeit ständig unter Feuer hält und immer (kein Wunder!) die Oberhand gewinnt. Weit mehr Mühe würde es kosten, die Böcke von den Schafen zu scheiden und z. B. den Diskussionen der sowjetischen Epoche über das Wesen des Feudalismus, die doch zu mancher Einsicht in die Sozialverhältnisse Altrußlands verhalfen,[5] gerecht zu werden. Etwa Literaturübersicht bzw. -kritik zu angegriffener Problematik vermißt der Leser durchweg (außer einzelnen speziell sprachwissenschaftlichen Fällen). Das war, wenn ich richtig sehe, die Absicht des Verf., denn das oben angeführte Zitat fährt fort: „Die Aufgabe der Fachleute ist heute, sich gemeinsam um eine Verfeinerung der Methode ... zu bemühen" und die Quellenkritik, die Archäologie und die Namenphilologie „auf eine Weise zusammenzuspannen, die den Fehler vermeidet, daß ein Fach dem anderen auf den Leim geht". Angesichts eines solchen programmatisch formulierten und sich nach radikaler methodischer Erneuerung richtenden Selbstbewußtseins dürfte es sich tatsächlich erübrigen, mühsam auf „rasch hingeworfene Behauptungen" einzugehen. Daß der Verf. dafür zu seiner sprachgeschichtlichen Domäne diesmal auch „historische Schlüsse ... aus Texten" (so im Titel) hinzukommen läßt, d. h. sich das Forschungsverfahren des *eigentlichen* Historikers zu eigen machen will, ist aus dem angekündigten Programm nur zu verständlich und wird in Anbetracht eines quellenarmen Themas keinen verwundern. Verwundern kann allerdings anderes, nämlich daß der Verf. offen läßt, *wem* er die synthetische Aufgabe zutraut, die textkritisch, archäologisch und namenphilologisch erzielten Ergebnisse gegeneinander abzuwägen und zu einem Ganzen „zusammenzuspannen"? Er selbst distanziert sich ausdrücklich sowohl von archäologischen Kontroversen, als auch von textologischen Problemen der altrussischen Chronistik (S. 17), die seine Kompetenz, wie er zugeben muß, überfordern (S. 41). Ein in seiner Schärfe kaum gerechtfertigter Sarkasmus, den der Verf. an „den großen, aber oft zu phantasievollen Philologen A. A. Šachmatov ... und seine antinormannistischen Nachbeter" (S. 140, Anm. 162, u. a. m.) richtet, ist eine nur allzu schwache Grundlage für seine eigenen einfallsreichen historischen Ausführungen, soweit sie den Text der Nestor-Chronik betreffen. Niemand wird ja ein subjektives Wahrheitsgefühl (dies

[3] Idem. Anfänge des albanischen Christentums: Die Bekehrung der Bessen und ihre langen Folgen, Freiburg i. Br., 1994; 2. Aufl., 1999 (Rombach Wissenschaften; Reihe Historiae, 4).

[4] Idem. Ein Damm bricht: Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.–7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern, München, 1997 (Südosteuropäische Arbeiten, 100).

[5] Vgl. etwa V.L. Janin, Novgorodskaja feodal'naja votčina (Istoriko-genealogičeskoe issledovanie), Moskau, 1981, besonders S. 200–282.

oder das „klinge nach verläßlicher Unterrichtung": S. 42) als ernsthaftes Argument hinnehmen. Wie gründlich diese widerspruchsvolle Einstellung des Verf. in Frage steht, der ja auf Schritt und Tritt an historische Wahrscheinlichkeit bzw. archäologischen Befund appellieren muß, soll hier nur an einzelnen kurzen Beispielen demonstriert werden.[6]

Einen der Eckpfeiler der Gesamtkonzeption des Verf. bildet die eigenwillige These, die Slaven seien „gewiß (! – *A. N.*) erst Ende des 9. Jh." im Gebiet um den Il'mensee vom Kiever Fürsten Oleg angesiedelt worden; damals soll auch eine planmäßige Gründung Novgorods von Kiev aus stattgefunden haben (S. 135, Anm. 152 und passim). Das Ganze steht und fällt mit einer späten archäologischen Datierung der slavischen Landnahme im nord-westlichen Osteuropa. Der Verf. begnügt sich aber mit einem simplen Hinweis, den er nur *à propos* fallen läßt, daß diese Datierung umstritten ist (S. 282). Ob das ausreicht? Außerdem kann das lediglich in bezug auf die Kultur der Langhügelgräber (*dlinnye kurgany*) und keinesfalls auf die der konischen Steilhügelgräber (*sopki*) stimmen, deren ethnische Zugehörigkeit (zumindest teilweise) zu den Slaven mit dem chronologischen Schwergewicht auf dem 8./9. Jh. feststehen darf. Wenn wir mitberücksichtigen, daß Anfänge von Rjurikovo gorodišče (Früh-Novgorod) archäologisch auf die Mitte des 9. Jh. zurückdatiert werden,[7] gerät die Konstruktion des Verf. aus allen Fugen. Es ist dem Verf. nur zuzustimmen, wenn er die bekannte Gesandtschaft der *Rhos* nach Konstantinopel um 838 und den russischen Flottenangriff auf die byzantinische Hauptstadt im Sommer 860 von Kiev und nicht vom osteuropäischen Norden aus (wie es manche Forscher letzterer Zeit zu wagemutig tun) kommen läßt. Wieso enthält denn solchenfalls der Kiever Boden keine skandinavischen Funde aus dem 9. Jh.? Auch diese prinzipielle Frage nimmt der Verf. zu leicht, indem er ungünstigere Fundbedingungen im Vergleich zum Norden bzw. das Fehlen einer warägischen Handelsniederlassung „als eines geschlossenen Komplexes" annimmt (S. 114). Unter den gleichen Fundbedingungen bringt der Spaten skandinavische Altertümer des 10. Jh. genug zum Vorschein, und geschlossene warägische Siedlungskomplexe gab es auch im Norden nicht (bei Ladoga, Rjurikovo gorodišče, Gnjozdovo handelt es sich um ethnisch gemischte Siedlungen, in denen der skandinavische Anteil quantitativ recht gering war). Schwer erklärbar ist die grundsätzlich falsche Überzeugung des Verf., nach Anzahl und Alter von Dirhem-Hortfunden stehe der Kiever Süden seit etwa 820/825 ebenbürtig dem Norden gegenüber (S. 69). Genau das Gegenteil ist wahr, denn das 9. Jh. hinterließ in der Gegend um Kiev überhaupt keine Dirhem-Depots, während sie im Norden und Nord-Osten zu dieser Zeit massenweise vorkommen. Der Verf. hat gewichtige Charakterzüge des Kiever Warägertums des 9. Jh. im Vergleich zum Norden und zu Kiev des 10. Jh. übersehen. Ohne notwendige Erklärung dieser Kontraste kann kein Gesamtbild, sei es auch noch so einfallsreich, überzeugen.

Nicht weniger von Makeln behaftet ist auch eine Textkritik, wie der Verf. sie praktiziert. *Sensu stricto* fehlt sie ganz, weil ein strenges, schulmäßig normgerechtes Verfahren durch ungefähre Einschätzungen zu eigenen Gunsten ersetzt wird. Der Verf. dürfte ahnen, daß die Chronologie des Anfangsteils der Nestor-Chronik (bis etwa Mitte des 10. Jh.) in der Luft schwebt (so S. 135, Anm. 151 hinsichtlich a. 862 mit Hinweis nicht auf A. Šachmatov oder I. Sorlin, sondern auf S. Bolin [?!]), da sie um 1110 in der Laborretorte eines gelehrten Kiever Mönches synthesiert worden ist. Das kann ihn jedoch nicht davon abbringen, seine für die gesamte Beweisführung fundamentale Skala der ostslavischen Lautchronologie ausgerechnet auf chronikalischen Datierungen aufzubauen, da sie „zumindest ungefähr wahrscheinlich klingen" (passim). Kriterium des Wahrscheinlichen

[6] Eine eingehendere Polemik ist in dem zu erscheinenden nächsten Band 6 des Jahrbuchs „Srednevekovaja Rus'" zu finden.

[7] E.N. Nosov, Novgorodskoe (Rjurikovo) gorodišče, Leningrad, 1990; Id., Rjurikovo gorodišče et Novgorod, in: Les centres proto-urbains russes entre Scandinavie, Byzance et Orient, éd. par M. Kazanski, A. Nercessian et C. Zuckermann, Paris, 2000, p. 143–172 (Réalités Byzantines, 7); dem Verf. sind E. Nosovs Studien nicht unbekannt (S. 384 ff.). Unfaßbar ist, wie die relativ späte Ansiedlung der Slaven im Novgoroder Gebiet mit einer anderen Grundansicht des Verf. in Einklang zu bringen sei, daß slav. *Rusь* nicht aus einer nordgermanischen Lautung, sondern aus ostseefinn. *Ruotsi* hervorgegangen sein soll, als slavische „Vorhuten sich in das Hinterland der östlichen Ostsee hineintasteten" (S. 108)?

bzw. Unwahrscheinlichen bleibt freilich ein Gutdünken des Verf., der spezifische Kongruenz von chronikalischen und lautchronologisch ermittelten Datierungen als Zusatzbeweis ihrer Authentizität hinstellt. Somit kreisen seine Gedankengänge in einer gefährlichen Nähe zum *circulus vitiosus.* Der Verf. sieht sich als Bahnbrecher, wenn er vereinzelte Feststellungen ohne genügende quellenkritische Begründung zu großräumigen Schemata ausbaut. So wird die flüchtige Bemerkung der Nestor-Chronik, daß Fürst Oleg, nachdem er Smolensk und Ljubeč eingenommen hatte, dort *mužь svoj* einsetzte, Anlaß zur kühnen Vision eines „mittelrussischen Typus von Herrschaftsbildung", der im Gegensatz zum früheren Statthaltertum genossenschaftlich organisiert war (S. 318 ff., 410 ff.). Daß die Passage in der Ersten Novgoroder Chronik fehlt, ist für den Verf. von keiner Bedeutung, weil er das Schlüsselproblem eines *Načalnyj svod*, der der Nestor-Chronik vorangegangen sein soll, bewußt ausklammert, um sich einfach auf „den Eindruck" zu berufen, „als warte unser Text mit guter, verläßlicher Unterrichtung auf". Dazu ist *mužь svoj* eben *acc.* sing. und nicht *acc.* plur. (der *mužě/muž'a svojě* lauten müßte), wie es der Verf. will. Die ansprechende Hypothese entpuppt sich von vornherein als Fata Morgana.

Noch schlimmer ist, daß sich Ausführungen des Verf. näher betrachtet öfters auch da als unsicher erweisen, wo mit einer unerschütterlichen Haltbarkeit zu rechnen wäre, namentlich im namenphilologischen Bereich, in dem sich der Verf. nicht zu Unrecht einer „handwerklichen Strenge der Arbeitsweise" rühmen kann. Ein logischer Kern und Ausgangspunkt für sich weitende Argumentationskreise des Verf. ist der linguistische Beweis der Historizität von drei warägischen Brüdern, Rjurik, Sineus und Truvor (S. 264 ff.). In slav. *Truvorъ* glaubt der Verf. ein Fadenende in die Hand zu bekommen, um „den bisher fehlenden *terminus post quem* für die Liquidenmetathese im Ostslavischen" festzustellen. Als Ausgangsform wird ostslav. **Torvarъ* < anord. **Þórvar(a)R* postuliert, die mit Eintritt des Vollauts sich wider Erwarten nicht am *tort-*, sondern an *tъrt-*Modell ausgerichtet und über Zwischenstation **Tъrūvorъ* das erwünschte Endstadium *Truvorъ* ergeben haben soll (S. 271). Diese Gedankenfolge ist allerdings vollkommen willkürlich. Sollte slav. **Torvarъ* seltsamerweise *tъrt-*Bildungen kopieren, so würde keinesfalls **Tъrūvorъ* entstehen, sondern müßte die Kette regelmäßig zu ihrem Anfangsglied **Torvarъ* zurückkommen (wie *torgъ* < **tъrgъ*). Die ganze Künstelei ist übrigens überflüssig, denn die Prämisse des Verf., „für den Umbau von **Torvarъ*" hätte es im ostslavischen „Erbgut kein exakt passendes Muster" gegeben, trifft gar nicht zu. Eine gut belegte normale Lautentwicklung **korva* > aruss. *korova, *golva* > aruss. *golova* läßt ohne Varianten mit **Torvarъ* > aruss. ***Torovarъ*, nicht *Truvorъ* rechnen. Kaum besser steht es um ein anderes Paradebeispiel des Verf., anord. **Helgu* sei erst nach Eintritt des Vollauts ins Ostslavische entlehnt worden, sonst hätten wir nicht aruss. *Olьgъ*, sondern ***Lagъ* gehabt. In diesem Fall wären Bedenken wegen „keines exakt passenden Musters" erst recht am Platze, denn über verläßliche Beispiele für Umlaut von *ert-* bzw. *elt-*Lautungen in der Anfangssilbe im Slavischen verfügen wir tatsächlich nicht, und das Schwanken zwischen *alъkati* und *lakati* (< **olkati*) im Altbulgarischen macht eine Lautentwicklung wie etwa **Helgu* > ostslav. **Elьgъ* > aruss. *Olьgъ* durchaus denkbar. Durch diese einfachen Überlegungen wird dem lautchronologischen Grundstock des Gesamtkonzepts des Verf. der Boden entzogen. Angebliches slav. **Kūjěnъ gradъ*, das der Verf. aus hypothetischem **Kūjěne* „Kiever" herleitet und als Matrix für anord. **KuænugarðR* „Kiev" rekonstruiert (S. 196 ff.), ist schlankweg unmöglich, da dadurch vorausgesetztes Modell *gen. plur.* von einem Stammnamen + *gradъ* im Slavischen nicht vertreten ist. Ostslav. **Ѣlmъ* (!) (ein vom Verf. postulierter Personenname, < anord. **Hólmr*: S. 355) kann einen Slavisten ins größte Staunen versetzen.

Setzen wir endlich einmal den Punkt aufs „i". Es geht dem Rezensenten gar nicht darum, eine Liste von Mängeln aufzustellen. Es geht vielmehr darum, zu zeigen, daß die Methode selbst, mit der der Verf. das Traggerüst seines Baus konstruiert, sehr anfechtbar ist. Es ist immer wieder zu bemerken, daß die von Generationen von Forschern kreuz und quer ausgetretene Landschaft, wie sie die Geschichte Altrußlands darstellt, für den Verf. Neuland ist, wo er sich nur mit Mühe zu orientieren vermag. Der Neuankömmling bringt viele frische Ideen mit, die aber nur selten ins Schwarze treffen. So wird der Verf. durch vage lautchronologische Indizien verführt, zu vermuten, griech. *Κούλπιγγοι* (aruss. *kolbjazi*) bezeichne Mitglieder jener skandinavischen Handelsgenossenschaften (*kylfingar*), die seit dem 9. Jh. systematisch in Konstantinopel anwesend wären und spätestens seit dem russisch-byzantinischen Vertrag von 911 (wohlgemerkt nicht 912, wie der Verf. durchweg schreibt!) sich als Soldkrieger in kaiserlichen Dienst nehmen ließen (S. 169).

Wie soll sich das aber mit der nackten Tatsache reimen, daß die warägischen Söldner in Byzanz sowohl unter Leo VI., als auch unter Konstantin VII. bekanntlich eben Ῥώς und nicht Κούλπιγγοι hießen?[8] Der Verf. maßt sich das Recht an, die Diskussion über das „russische" Wunder in der Vita des hl. Stephan von Surož als „ein langes, unfruchtbares Kapitel der Forschungsgeschichte" (aus „nationalen Vorurteilen" entstandene „Seifenblasen" von „V. G. Vasil'evskij und seinen Nachbetern"!) endgültig abzuschließen mit Hinweis auf G. Makris und I. Ševčenko (S. 247 ff.). Sehr zu Unrecht! Denn gerade I. Ševčenko gab sich viel Mühe, das Gegenteil zu beweisen.[9] Wieder einmal ein kecker Angriff auf ein altes Problem: das vieldiskutierte „äußere Rußland" (ἡ ἔξω Ῥωσία) aus dem 9. Kapitel von *De administrando* Konstantins VII. sei ein bloßes Mißverständnis; in «ἀπὸ τῆς ἔξω Ῥωσίας» handle es sich einfach um „eine umgangssprachliche Wendung" mit der Bedeutung „von Rußland aus". Dadurch sollen alle vorherigen „Gebäude, die mit immer neuem Scharfsinn gezimmert worden sind, einstürzen" (S. 431 ff.). Stark gesagt! Es kommt allerdings die natürliche Frage auf, welche „umgangssprachliche Redewendung" hinter «ἡ ἔξω θάλασσα» (der Atlantik als Gegenstück zum Mittelmeer) von Ptolemäus oder hinter den bulgarischen «ἔσω καὶ ἔξω βολιάδες» von Konstantin[10] steckt? Systematische Erbteilungen innerhalb der altrussischen Fürstensippe werden vom Verf. behandelt als „ein historisches Phänomen, das im gleichzeitigen Europa ohne überzeugendes Gegenstück bleibt" (S. 513 ff.). Der Verf. irrt sich, denn territoriale Erbteilungen waren nicht nur im Frankenreich, sondern auch in Polen und Böhmen (um nur einige Beispiele zu nennen) eine feste Gewohnheit.[11]

Der Verf. ist überzeugt, daß zahlreiche Rätsel der altrussischen Geschichte dank seinen glücklichen Einfällen endlich wie „im Schlaglicht" (eine der Lieblingswendungen des Verf.) ihre Deutung finden; daß sein „Buch eine Forschungsphase einleiten" wird, „in der nicht länger die Gebetsmühlen verfestigter Anschauungen klappern" (S. 47). Im krassen Gegensatz dazu steht freilich eine große Unsicherheit innerhalb einer für den Verf. neuen Materialfülle. Das verraten allzu viele Unstimmigkeiten, die keinesfalls als Druckfehler bzw. Korrekturversehen angesehen werden können. Dem ehrwürdigen V. M. Istrin wird die Ansicht zugeschrieben, die Chronik des Georgios Hamartolos sei Anfang (?) des 11. Jh. in Kiev ins Slavische übersetzt (S. 109). Den Kommentar, der Stiefvater Liudprands von Cremona hätte „in Konstantinopel a. 949 (?) und a. 960 (?) zwei (?) erfolglose warägische Angriffe mit Fürst Igor (?) miterlebt" (S. 110, Anm. 94), irgendwie vernünftig zu korrigieren, wäre gänzlich hoffnungslos. Der Novgoroder *Poromonь dvorъ* wird zu *Porman'* und zu „einem Gelände in Moskau (!)" (S. 116, Anm. 101). Der Hinweis auf einen russischen Vojvoden namens Svenald im russisch-byzantinischen Vertrag von 971 müßte (so der Verf.) einen ganz anderen, namentlich bei Leo Diakonos erwähnten Ikmor meinen, „was bislang noch niemandem eingefallen ist" (S. 472); kein Wunder, ist doch der Ikmor des Leo Diakonos *vor* dem Friedensschluß gefallen. Die berühmte Nikon-Chronik ist unter dem Titel „Patriaršaja letopis' von Archangel'sk (?!)" (S. 483, Anm. 9) kaum wiederzuerkennen. Als Geburtsdatum Jaroslavs des Weisen wird dem eindeutigen Zeugnis der Chronik entgegen das Jahr 980 proklamiert, „was bislang offenbar übersehen wurde" (!) (S. 515). U. s. w.

Ziehen wir die Bilanz. Die Lektüre des Buches kann für einen sich in der altrussischen Geschichte sattelfest fühlenden Leser von Nutzen sein, da er in originellen Gedankengängen des Verf. manchen Anstoß zu weiterem genauerem Nachdenken finden kann und dabei keine Gefahr läuft, durch anspruchsvolle und nicht ohne sprachliche Brillanz vorgetragene Ausführungen verleitet zu werden, sich auf verwickelten Irrwegen zu verlieren.

Moskau *Alexander Nazarenko*

---

[8] Const. Porph. De cerim. II, 15; 44–45, ed. Bonn. p. 579.21 (οἱ βαπτισμένοι Ῥώς als Garde im Palast), 651.18, 654.6 ff., 664.9 ff. (Ῥώς in der kaiserlichen Flotte).

[9] I. Ševčenko, Hagiography of the Iconoclast Period, in: Iconoclasm, Birmingham, 1977, p. 113–131; bis heute finden sich Fachleute, die I. Ševčenkos Analyse mit neuen Argumenten erhärten zu können glauben: G.G. Litavrin, Vizantija, Bolgarija, Drevnjaja Rus' (IX – načalo XII v.), S.-Petersburg, 2000, S. 24–36.

[10] De cerim. II, 47, p. 681.18, 682.16–17.

[11] A.V. Nazarenko, Rodovoj sjuzerenitet Rjurikovičej nad Rusju (X–XI vv.), in: Drevnejšie gosudarstva na territorii SSSR, Materialy i issledovanija, 1985 god, Moskau, 1986, S. 149–157.

Peter Schreiner, *Stadt und Gesetz – Dorf und Brauch. Versuch einer historischen Volkskunde von Byzanz: Methoden, Quellen, Gegenstände, Beispiele*. [Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, I. Philologisch-historische Klasse, Jahrgang 2001, Nr. 9.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2001, 96 S. 18 Abb., auf Taf.

Der Herausgeber der BZ gibt in jugendlichem Elan einen gewichtigen Anstoß, um endlich über das sechsbändige Quellenkompendium von Phaidon Kukules (1948–55) hinauszukommen, das freilich mehr einer enzyklopädischen Kultur- und Alltagsgeschichte gleichkommt und von den kulturhistorischen Konstellationen der Zwischenkriegszeit in Griechenland geprägt ist. Für die kulturhistorische Auswertung ekklesialer und profaner byzantinischen Quellen wäre vielleicht auch das «Dokimion» von K. Sathas zu nennen (1878) und noch manch andere ältere oder auch neuere Arbeit, die in Griechenland selbst veröffentlicht worden ist. Es sollte dem kulturhistorischen Verständnis heute aber nicht schwerfallen, zu akzeptieren, daß Kukules von «unseren byzantinischen Vorfahren» spricht, waren doch weite Teile der neugriechischen und «philhellenischen» Wissenschaft in ganz Europa (vor allem Deutschland) nach dem Fallmerayer-Schock bemüht, das Kontinuitätstheorem besser zu untermauern, dem immerhin die offizielle Staatsideologie aus heute einsichtigen politischen Gründen verpflichtet war, unter anderem eben auch die Historiographie und Volkskunde (vgl. G. Veloudis, «Jakob Philipp Fallmerayer und die Entstehung des neugriechischen Historismus», Südost-Forschungen 39, 1970, S. 43ff. und W. Puchner, «Ideologische Dominanten in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der griechischen Volkskultur im 19. Jahrhundert». Zeitschrift für Balkanologie 35/1, 1999, S. 46–62.). Schreiner's gewichtiger Anstoß ist vor allem ein Vorschlag und ein Versuch, eine historische Volkskunde von Byzanz methodisch auf die Beine zu stellen, ist doch die Kultur, die sich in den Quellen niederschlägt und von der Forschung behandelt wird, vorwiegend eine Elitekultur, die kaum ein Prozent der Reichsbevölkerung betrifft. Aber mit der Quellensituation beginnen auch die Schwierigkeiten: wo endet das Byzantinische Reich (Misch- und Randkulturen) und wer ist das «Volk» dieser Volkskunde? Aus der eher profillosen Bevölkerungsmasse (ein Produkt der Quellen) hebt sich nur die Hofkultur und die monastische und ekklesiale Kultur ab; deutliche Standes- und Klassengrenzen sind nicht auszumachen, eine eigene Stadtkultur beschränkt sich auf Konstantinopel und ist in anderen Städten erst spät nachzuweisen bzw. wird von der osmanischen Landnahme im Keim erstickt. Schreiner macht sich einige Grundgedanken der rezenten Volkskunde und Kulturtheorie zu eigen, die die Alltagskultur als Grundlage ihres Forschungsgegenstandes betrachtet, nachdem das «Volk» der traditionellen Volkskunde sich schon lange in die Museen zurückgezogen hat. Somit geht es um die Dokumentation der Alltagkultur von Mittel- und Unterschichten, wobei auch die Elite duchaus miteinbezogen wird, da sich ihr Alltag kaum unterschiedlich gestaltet.

Eine andere methodische Überlegung führt zur Einschränkung der Dokumentation und der Quellennutzung auf den Zeitraum vom 6.–15. Jh.; erst in einem zweiten Arbeitsschritt sollen auch Quellen der hellenistisch-römischen Zeit bzw. der nachbyzantinischen türkenzeitlichen balkanischen Orthodoxie miteinbezogen werden. Doch fragt es sich, ob man nach Maßgabe der byzantinischen Quellensituation für die schwer dokumentierbare Alltagskultur das «Vorher» und das «Nachher» von vornherein ausklammem soll, besteht doch auf manchen Kultursektoren wie Jenseitsvorstellungen, Grab- und Bestattungsriten, Volksmedizin, Magie, Aberglaube, Sprichwort und Rätsel, aber auch dem gesamten ekklesialen Bereich mit allen Ausduckmedien der Liturgie und den religiösen Bräuchen eine hohe Konsistenz in zeitlicher Hinsicht, so daß die ehemals nationalistische Verwertung für die Untermauerrung des Kontinuitätstheorems doch kein wirkliches Hindernis mehr darstellen kann, zumal die hohen Konservativität der byzantinischen Kultur aber auch der türkenzeitlichen Periode in manchen Kultursektoren eine weltweit einmalige Traditionskapazität geschaffen hat, die der Erforschung wert ist und von der Byzanz ein Teil ist (vgl. Beispiele aus meinen eigenen Studien: «Griechisches zur 'adoptio in fratrem'» Südost-Forschungen 53, 1994, S. 187–224, «Zum Nachleben des Rosalienfestes auf der Balkanhalbinsel», ibid. 46, 1987, S. 197–278, Akkomodationsfragen. Einzelbeispiel zum paganen Hintergrund von Elementen der frühkirchlichen und mittelalterlichen Sakraltradition und Volksfrömmigkeit, München 1997, sowie aus den einschlägigen Monographien von Leopold Kretzenbacher). Als Paradebeispiel sei die Sprache hier nur eben angeführt; ohne Altgriechisch-

und Neugriechischkenntnisse ist Byzantinistik gar nicht zu betreiben (jetzt J. Niehoff-Panagiotidis, Koine und Diglossie, Wiesbaden 1994). Ich würde also vorschlagen, auf jenen Kultursektoren, wo die Tradition nachgewiesenermaßen über Byzanz hinausreicht (sowohl in die historische Tiefe wie an die Gegenwart heran, und das betrifft nicht nur Griechenland sondern den gesamten orthodoxen Balkanraum), ohne übertriebene Scheu, die eine reichlich verspätete angelsächsische Ideologiekritik in den letzten Jahrzehnten kultiviert hat (Herzfeld, Danforth, Beaton, Alexiou usw.), auch andere Quellenfelder auszuwerten, die für das byzantinische Jahrtausend Relevanz besitzen (in letzter Zeit sind aus Amerika auch andere Stimmen zu hören, die den Nationalstaat und seine Ideologie als Kulturwiege der Neuzeit wiederum verteidigen, siehe Gregory Jusdanis, *The Necessary Nation,* Princeton, Oxford: Princeton University Press 2001). Damit erweitert sich der Quellenhorizont von vornherein bedeutend, und auf diesem Sektor kann vor allem die griechische Forschung bereits wichtige Teil- und Vorarbeiten aufweisen, die selbstverständlichweise kritisch zu benützen sind. Auf Literaturergänzungen verzichte ich an dieser Stelle, und behalte mir dies für eine ausführliche Rezension in der «Laographia» vor.

Der erste Teil geht auf methodische Fragen ein (S. 9ff.), der zweite Teil auf die Quellensektoren (S. 173ff.): Reiseberichte, Chroniken, Gesetzestexte, Peira, ekklesiale Erotapokriseis, Steuerlisten, hagiographische Texte, Legenden, iatrosophia, Sprichwörter und Rätsel, Traumdeutung, magische Texte, Briefe, Epigramme, Erzählstoffe, erotische Erzählung, Märchen (hier ist dem Verf. der Artikel «Byzantinisches Erzählgut» von M.G. Meraklis in der Enzyklopädie des Märchens 2, 1977–79 Sp. 1096–1112, wiederabgedruckt im Band, Studien zum griechischen Märchen, Wien 1992, S. 27–44 entgangen). Vieles harrt hier noch der Veröffentlichung. Weiters geht es um mündliche Quellen, Oralität schriftlicher Quellen, sowie um ikonographische Quellen, deren kulturhistorische Auswertung noch intensiviert werden muß. Der dritte Teil umfaßt die «realia» (S. 45ff.): Hausforschung und Wohnen, Kleidung, Ernährung, landwirtschaftliche Geräte, Musikinstrumente, Waffen. Ein vierter Teil analysiert einige Beispiele (S. 53ff.): Zauberer/Magier/ Weissager, Frömmigkeit und Volksfrömmigkeit (zur «Liturgie als ϑέατρον» S. 60f. würde ich bescheiden zur Vorsicht raten, vgl. letzthin W. Puchner, «Acting in Byzantine theatre. Evidence and problems», P. Easterling/E. Hall (eds), Greek und Roman Actors. Aspects of an Ancient Profession, Cambridge 2002, S. 304–326), Fest und Fröhlichkeit, Angst/Gewalt/Mitleid. Ein fünfter kurzer Teil geht auf die «volkskundlichen Interessen in Byzanz» ein (S. 71ff.): Michael Italikos, Psellos, Glykas, Eustathios von Thessalonike, ein sechster bringt «Zusammenfassende Überlegungen» (S. 75ff.). Es folgt noch der Bildteil mit ausführlichen Erläuterungen zu jeder einzelnen Abbildung.

Schreiner hat der Byzantinistik einen gewichtigen und umfang- und materialreichen Denkanstoß gegeben und der historischen und vergleichenden Volkskunde programmatisch eine neuen Arbeitbereich eröffnet. Wie die zahlreichen Monographien von Leopold Kretzenbacher beweisen, ist die europäische Kulturtradition, vor allem auf dem Bereich der Ekklesiastik und Volksfrömmigkeit, aber nicht nur, ohne die byzantinischen Traditionen gar nicht aussagehältig zu untersuchen. Für die griechische und balkankomparative Volkskunde stellt der Ansatz von Schreiner einen wichtigen Neuimpuls dar, der dankbar aufgenommen werden wird. Die Arbeit sollte, nach den Intentionen des Autors, als Ansporn verstanden werden, neben der offiziellen quellenkundigen Welt auch die Alltagskultur von Byzanz zu erhellen; die Quellenlage ist freilich entmutigender als bei der Erforschung des westlichen Mittelalters, viele byzantinische Fundstücke lagern unkommentiert in den archäologischen Museen. Der Impuls wird sicherlich über die Fachgrenzen hinaus aufgenommen werden, vielleicht auch schon unter kritischer Einbeziehung der Antike und Moderne, auf jenen Kultursektoren wo dies möglich ist. Aus der Einsicht der Notwendigkeit einer historischen Grundlegung der griechischen und balkanischen Volkskunde ohne die traditionellen ideologischen Vorzeichen, die allerdings seit vielen Jahrzehnten im Schwinden begriffen sind, habe ich vor einem Jahrzehnt einige Studien veröffentlicht unter dem Titel «Βυζαντινά θέματα ελληνικής λαογραφίας» (Laografia, Beiheft 10), um dem Trend einer sozialanthropologisch orientierten Volkskunde entgegenzuarbeiten, die sich ausschließlich mit der Gegenwart beschäftigt. Kulturanalyse ohne die historische Dimension läßt die Theorie zu einer Art Metapysik werden. Aus dieser Einsicht ist auch die historische Anthropologie entstanden.

Athen *Walter Puchner*

Katia Tchérémissinoff, *Recherches sur le lexique des chroniques slaves traduites du grec au Moyen Âge.* Paris, Association Pierre Belon 2001. 254 p.

La letteratura slava ecclesiastica durante l'intero arco della sua storia vive in primo luogo di traduzioni, eseguite soprattutto, seppure non esclusivamente, a partire da modelli greci. Mentre tuttavia sul piano storico-letterario l'attenzione si concentra per ovvie ragioni sulla produzione originale, in sede di analisi linguistica le opere di traduzione mantengono, o almeno dovrebbero mantenere, un ruolo fondamentale. A questo proposito ci si può addirittura spingere ad affermare che uno dei motivi per i quali a tutt'oggi mancano una storia complessiva e un grande dizionario storico della lingua slava ecclesiastica risiede verosimilmente proprio nella carenza di ricerche approfondite intorno a molte traduzioni slave ecclesiastiche. Su tale sfondo va letto il libro che qui si recensisce, incentrato sul lessico delle versioni di cinque cronache bizantine, composte in ordine cronologico da Giovanni Malala, Giorgio Amartolo, Simeone Logoteta, Costantino Manasse e Giovanni Zonara, e tradotte in slavo ecclesiastico in tempi e luoghi diversi. Come si ricava dalla breve premessa di A. Guillou (p. 3), lo studio di Katia Tchérémissinoff è approdato alle stampe solo dopo un lungo intervallo dalla sua composizione; un intervallo che la bibliografia usufruita, ferma in buona sostanza al 1980,[1] permette di quantificare in vent'anni. Prima di esaminare il volume più da vicino, il recensore purtroppo non potrà non registrare (e lamentare) il numero esorbitante di errori di stampa che coinvolgono anzitutto i nomi degli autori e i titoli delle opere citate, come per es. Bujuklev in luogo di Bujukliev (p. 19, n. 29), Sandelf per Sandfeld (p. 24, n. 37), Aitzemuller invece di Aitzetmüller (p. 30, n. 52); M. A. Meščeskij per N. A. Meščerskij (p. 42, n. 72; e vd. anche p. 98, n. 157); e quindi, "Das slavische Zort für Kirsche" (in luogo di "Das slavische Wort für Kirche", a p. 149, n. 240), "Costantinopple byzantine" (p. 186, nn. 303 e 304, e *passim*), "Byzantinische Uhrkundenlehre. I. Die Kaiser Uhrkunden" (p. 196, n. 310), e così via. Dove però deve essere stato il diavolo in persona a metterci lo zampino, è nelle citazioni slave ecclesiastiche nelle quali, nonostante la revisione cui è stato sottoposto il volume (vd. p. 3), gli errori, grandi e piccoli, semplicemente non si contano: il che di certo non agevola il compito del lettore, sia egli più o meno esperto di slavo ecclesiastico.

Le due parti in cui si divide lo studio sono precedute da un'introduzione che delinea scopi e metodi dell'analisi, e che inoltre presenta brevemente le traduzioni delle cinque cronache alla base della ricerca. Poiché le notizie e i riferimenti bibliografici forniti dall'autrice non sono troppo abbondanti e comunque risultano irrimediabilmente invecchiati, converrà qui rinviare almeno agli articoli contenuti nello *Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi*, Leningrad 1987ss (firmati i primi quattro da O. V. Tvorogov, l'ultimo da M. A. Salmina), che offrono un quadro più completo della trasmissione e in generale della fortuna di queste traduzioni, così come dei relativi studi moderni: vd. vol. 1, pp. 467–470 (*Chronika Georgija Amartola*), pp. 471–474 (*Chronika Ioanna Malaly*) e pp. 474–475 (*Chronika Simeona Logofeta*); vol. 2/2, pp. 492–494 (*Chronika Ioanna Zonary*) e pp. 494–496 (*Chronika Konstantina Manassii*).

La prima parte del volume si occupa degli aspetti formali dei processi d'interferenza che hanno avuto luogo nei testi analizzati. Il capitolo iniziale riguardante l'integrazione fonologica dei vari prestiti greci presenti nelle traduzioni slave solleva subito un particolare problema. Se l'autrice da un lato si dimostra ben consapevole del fatto che i testi slavi a nostra disposizione non corrispondono agli 'originali' così come sono usciti dalla penna dei traduttori (p. 14), dall'altro tuttavia non sembra tener sufficiente conto della circostanza che nei manoscritti, tutti relativamente 'recenti', possono affiorare grafie più o meno grecizzanti che rifletteranno non tanto i diversi gradi di integrazione fonologica al momento della traduzione, quanto l'influsso di ben precise mode e correnti ortografiche. Per limitarmi a un paio di esempi, la resa della *ipsilon* greca per

[1] Se ho visto bene, l'unica eccezione è rappresentata da un saggio di Oikonomidès risalente al 1980, ma pubblicato solo nel 1991 in un volume, e non sarà forse un caso, curato dal summenzionato A. Guillou (La civiltà bizantina: oggetti e messaggio. Fonti diplomatiche e società delle province, a cura di A. G., Roma, L'Erma di Bretschneider, 1991).

mezzo dell'*ižica* (ѵ oppure, soprattutto a partire dal XIV sec., v) in manoscritti 'tardi', posteriori alla cosiddetta seconda influenza slava meridionale, non può essere interpretata in termini fonologici (pp. 28–29), poiché rispecchia una più generale tendenza a imitare l'ortografia greca tipica di quell'epoca. In maniera analoga, anche la diffusione di alcune consonanti, quali per es. ѯ e ѱ, al di là del loro uso con valore numerico, è fenomeno recente (vd. per es. B. A. Uspenskij, *Istorija russkogo literaturnogo jazyka*, Moskva 2002, p. 304), cosicché scrivere come fa l'autrice: "Au niveau de la graphie, les traducteurs on souvent hésité entre le recours au signe grec ou le 'calque phonétique', c'est-à-dire la reproduction du double phonème par juxtaposition des deux signes correspondant à chacun d'eux dans le système slave" (p. 35), significa solo trattare le ombre come cosa salda: in assenza degli originali noi nulla sappiamo delle abitudini grafiche dei traduttori. L'osservazione secondo la quale il testo più regolare nella resa dei prestiti dal greco sarebbe la *Cronaca* di Giorgio Amartolo (p. 36) è dunque accettabile solo se riferita ai concreti manoscritti utilizzati, non certo alla grafia impiegata dal traduttore, che resta un dato per noi assolutamente inattingibile.

Su basi più solide viene posta l'analisi nei capitoli seguenti, dedicati rispettivamente all'integrazione morfologica dei nomi (sostantivi e aggettivi) e dei verbi, e quindi dei composti. Particolarmente interessanti risultano le varie forme d'integrazione di questi ultimi, che comprendono prestiti come per es. тигропардосъ, дикоросъ (o дикоръ), calchi strutturali e la categoria intermedia dei 'calchi parziali'. Andranno però tolti da quest'ultimo gruppo e inclusi in quello dei calchi veri e propri tutti i composti con ктеро-, poiché – contrariamente a quanto afferma l'autrice (a p. 75) – ктеръ non deriva dal greco ἕτερος, ma è parola di origine slava (anche se è vero che ha talvolta subito sul piano semantico l'influsso del pronome greco); una simile interpretazione sembra inoltre preferibile nel caso dei composti идолобѣсовьствик, идолобѣсованик e идолобѣсик (per εἰδωλομανία), che sono formati a partire da идолъ, un vocabolo sì di origine greca, ma perfettamente acclimatato fin dai più antichi testi slavi ecclesiastici (p. 77).

La seconda sezione, incentrata sugli aspetti semantici, contiene senza dubbio la parte più innovativa del volume. Un primo capitolo analizza i cosiddetti 'xenismi', cioè quei prestiti che conservano una forte impronta dell'ambiente e del contesto linguistico da cui derivano e che l'autrice opportunamente divide per campi semantici: dalle denominazioni dei dignitari bizantini a quelle di vari gruppi sociali, dai termini del vestiario a quelli dell'architettura, vengono esaminati in una prospettiva insieme onomasiologica e contrastiva (grazie alle diverse soluzioni adottate dai singoli traduttori) vari termini caratteristici della civiltà bizantina (per es. ὕπατος, συγκλητικός, δῆμος, ecc). Il secondo capitolo, sotto il titolo "Le lexique de la création extra-linguistique", esamina un certo numero di termini legati alla religione e al culto cristiani, che a dire dell'autrice si collocano a metà strada fra gli xenismi e le parole che si riferiscono a concetti già noti precedentemente agli Slavi, mentre il terzo capitolo, posto per l'appunto sotto l'etichetta de "Le lexique des concepts connus", si misura con termini quali царь, кнѧзь, страна, землꙗ, ecc., e quindi con vocaboli che si riferiscono alla cultura materiale e alla civiltà scrittoria.

Nelle brevi considerazioni conclusive vengono tirate le somme di uno studio che, soprattutto a causa della non perfetta padronanza degli strumenti dell'analisi storico-linguistica rivelata dall'autrice, non soddisfa fino in fondo. Occorre in ogni caso rilevare come sia addirittura la stessa Tchérémissinoff a mettere in luce, con sorprendente onestà, alcuni punti deboli del suo lavoro (la mancata corrispondenza fra la prima e la seconda parte, oppure la scarsa ampiezza dei campi semantici indagati); a questi si dovrà tuttavia aggiungere anche l'ipotesi, affacciata a più riprese nel corso della trattazione, dell'impiego di un dizionario da parte di uno o più dei traduttori: ipotesi in sé assai suggestiva, ma che non essendo suffragata da alcuna prova o indizio concreto finisce per rimanere del tutto campata in aria. Nonostante gli evidenti limiti che presenta la sua realizzazione, è senza dubbio da apprezzare il generoso sforzo che sta alla base di questa ricerca, e che si riflette anche nel tutt'altro che irreprensibile, eppure utile, doppio glossario slavo-greco e greco-slavo con cui si chiude l'intero volume. Proprio le difficoltà incontrate dall'autrice testimoniano d'altra parte quanto grande sia ancora la distanza che ci separa da un'adeguata conoscenza della lingua slava ecclesiastica nel suo divenire storico.

Udine *Giorgio Ziffer*

Claudia Tiersch, *Johannes Chrysostomus in Konstantinopel (398–404). Weltsicht und Wirken eines Bischofs in der Hauptstadt des Oströmischen Reiches.* [Studien und Texte zu Antike und Christentum, 6.] Tübingen, Mohr Siebeck 2002, X,475 S.

Vorliegendes Buch enthält die aktualisierte und leicht überarbeitete Fassung der 1998 von der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Dresden angenommenen Dissertation.
Zentrales Anliegen dieser Arbeit ist es, den Gründen für das Scheitern der Bischofstätigkeit des Johannes Chrysostomus in Konstantinopel (398–404) nachzugehen. Gefragt wurde sowohl nach den Ursachen konkreter Konfliktsituationen als auch nach den Ursachen der in den Quellen bezeugten Aversionen grundsätzlicher Natur. Zugleich ging es darum, am Beispiel von Chrysosostmus gewisse Bedingtheiten bischöflichen Wirkens aufzuzeigen, die komplexe Struktur und damit die Natur der Bischofsvollmacht in der Spätantike generell zu erfassen. Gab im Jahre 398 das nachhaltige Interesse höchster staatlicher Stellen den Ausschlag für die Ernennung des rhetorisch begabten Priesters aus Antiochia zum Bischof von Konstantinopel, stützte nur fünf Jahre später gleichfalls staatliches Interesse seine Entmachtung durch eine Bischofssynode. Im Jahr darauf verfügte ein kaiserliches Dekret die Ausweisung des Johannes Chrysostomus in eines der entlegensten Gebiete des Reiches. Das kaiserliche Interesse an der Absetzung wurde nachweislich von Vertretern mehrerer anderer Gruppierungen geteilt, Mönchen, Klerikern, Bischöfen und ebenso weltlichen Honoratioren.
Im Blick darauf bemühte sich Verf., das Wirken des Chrysostomus stärker in seinen Wechselwirkungen mit den umgebenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu analysieren, als das bisherige Chrysostomus-Biographien taten, um die komplexe Interessenlage in Konstantinopel zu erfassen sowie die sozialen Folgewirkungen der Initiativen des Bischofs präziser deutlich zu machen. Das bischöfliche Handeln wurde als sozialer Wirkmechanismus untersucht, spezifische theologische oder kulturelle Ansichten des Joh. Chrysostomus sowie konkrete Aktionen auf ihre gesellschaftlichen Rückwirkungen hin befragt.
Die seit Palladius verbreitete Ansicht von Chrysostomus als exemplarischem christlichen Bischof, der sich „wegen seiner unbequemen Mahnungen zur Sittenreform den Hass der Mächtigen zugezogen habe“ wurde als höchst einseitig wertender Ansatz von Kelly 1995 infrage gestellt. Tiersch will die von Kelly und anderen entwickelten Überlegungen erweitern. Dabei soll stärker die Predigttätigkeit mit ihren sozialen Folgewirkungen herangezogen werden. Herangezogen werden Predigten anläßlich konkreter historischer Ereignisse, andere bezüglich des Armutsideals, des Eigentumsbegriffs, der Gesellschaftsvorstellungen des Predigers. Allerdings steht eine kritische Edition für einen Teil der Predigten bis jetzt aus, manche Predigten sind schwer datierbar, bei anderen ist nicht nachweisbar, an welchem Ort sie gehalten wurden.
Das I. Kapitel kommt zu dem Schluß, dass die Amtseinführung in Konstantinopel, entgegen den Angaben von Socrates und Sozomenos, keinesfalls den Prinzipien einer normalen und kirchenrechtlich legitimen Bischofswahl folgte, sondern maßgeblich durch Hofkreise bestimmt war. Um deren Interesse an der Person des Chrysostomus zu erfassen, fragt das II. Kapitel, worauf dessen Erfolg in Antiochia beruhte. Hervorgehoben wird sein Verhalten in der durch kaiserliches Edikt von 387 hervorgerufenen „Statuenaffäre“, in seinen als Fastenpredigten gehaltenen „Statuenhomilien“ kommt eine Reform der Sitten als sein zentrales Anliegen zum Ausdruck.
Das III. Kapitel schildert, wie der 381 deklarierte Ehrenprimat von Konstantinopel angesichts einer arianisch orientierten Mehrheit von Bischof Johannes Chrysostomus erst mittels Durchsetzung der nizänischen Orthodoxie mit Inhalt erfüllt werden mußte.
Das IV. Kapitel behandelt die von Chrysostomus unternommenen innerkirchlichen Reformen: die Lebensführung und Erscheinungsbild betreffende Reform des hauptstädtischen Klerus, die Reformen von Kirchenbesitz und bischöflichem Lebensstil, sowie die Reform des städtischen Mönchtums. Dies entsprach seinem Eigentumsbegriff generell. ‚Eigentum‘ sah er nicht im Sinne einer absoluten Verfügungsgewalt, eines unverrückbaren Besitzanspruchs des Eigentümers, sondern verstand er als Treuhänderschaft. Er konstatierte eine Rechenschaftspflicht des Besitzers vor Gott, der den Nachweis zu führen habe, dass der Besitz im Sinne Gottes verwendet worden sei, vor allem für den Unterhalt der zahlreichen Armen. Sein Bevorzugen von Mönchen, die in klösterlicher Zurückgezogenheit dem Ideal der „philosophia“ nacheiferten, brachte ihn in

Gegensatz zum Mönchsvater Isaak, der um 400 unumstrittenen Führungsfigur der monastischen Partei in Konstantinopel. Auf ihn geht ein Großteil der Anklagepunkte zurück, die auf der „Eichensynode" zur Verurteilung des Chrysostomus führten.
Bedeutende Aufmerksamkeit widmet Verf. im V. Kapitel den Kontakten des Bischofs zu Personen und sozialen Gruppen der Hauptstadt samt den sich daraus ergebenden Kollisionen. Im Verhältnis zu Kaiser Arcadius und Kaiserin Eudoxia zeigt sich, dass Chrysostomus, „durch die Übertragung seines Gesellschaftskonzepts, das aus der Erfahrung der Trennung von politischer und religiöser Sphäre in Antiochia erwachsen war, in Konstantinopel mit einer neuen politischen Realität kollidierte, in der die sakrale Sinnstiftung der Wirklichkeit Teil des etablierten politischen Kommunikationszusammenhangs und damit auch der neuen Reichsidentität geworden war" (S. 204). Im Verhältnis zur Nobilität zeigten sich unvereinbare Wertevorstellungen. Bei einem Großteil der städtischen Bevölkerung fand er durch seine rhetorische Begabung, seine lebendige Beobachtungsgabe für die Probleme seiner Zuhörer, als Erzieher und Vermittler durchaus auch unbequemer Wahrheiten, große Offenheit. In Distanz zu Sozialbeziehungen und Verhaltensnormen der höfischen Gesellschaft lehrte er, auch bei Armen die gemeinsame Menschennatur wahrzunehmen.
Das VI. Kapitel zeigt die Probleme nach dem Aufstand der gotischen Heerführer Gainas und Tribigild, die Abrechnung mit der Kirchenpolitik des Eutropius, Gedanken einer Überordnung der geistlichen über die staatliche Sphäre, die Vergänglichkeit irdischer Ordnungen und demzufolge bei Regierungsangehörigen aufkommende Zweifel an Chrysostomus. Seine im VII. Kapitel behandelten Amtshandlungen in der Provinz Asia brachten Chrysostomus den Vorwurf der Amtsanmaßung ein.
Schließlich widmet sich das VIII. Kapitel der Absetzung des Chrysostomus auf der Synode „Bei den Eichen" in der Nähe von Chalcedon. Der auf 46 Anklagepunkten beruhende Absetzungsbeschluß wurde vom Kaiser bestätigt und durch einen Ausweisungsbefehl ergänzt. Eingehend betrachtet werden die der Synode zugrundeliegenden Auseinandersetzungen mit dem machtbewußten Patriarchen Theophilus von Alexandria. Den entscheidenden Umschlagpunkt und zugleich auch Grund für den endgültigen Positionswechsel des Kaiserpaares sieht Tiersch in einem Ereignis, welches allein Chrysostomus berichtet: seine definitive Weigerung, das ihm übertragene Richteramt über Theophilus zu übernehmen. Die Entscheidung des Kaiserpaares gegen Chrysostomus war letztlich eine Entscheidung gegen einen Bischof am Kaiserhof, der die Unabhängigkeit seiner Macht kontinuierlich herausstellte und übergeordnete kaiserliche Autoritätsansprüche prinzipiell ablehnte. Wohl wegen der Unruhe in der Bevölkerung sowie Aktionen von Mönchen in der Hagia Sophia hat das Kaiserpaar ihn noch einmal für kurze Zeit zurückgeholt.
Das als „Der Umgang mit dem lebenden Mythos" bezeichnete IX. Kapitel behandelt mehrere Aspekte aus der Zeit der Verbannung des Chrysostomus in das Städten Cucusus in der Provinz Armenien. So beklagt er sich, dass in Konstantinopel nur noch jene Bedürftigen kirchliche Armutsfürsorge erhalten, die seinen Nachfolger Arsacius anerkennen. Im Vordergrund der Betrachtung steht jedoch die wiederholte diplomatische Intervention des Westens durch Kaiser Honorius und Bischof Innozenz von Rom mit der Forderung nach einem allgemeinen Konzil mit westlicher Beteiligung zur Neuverhandlung über den als einzig rechtmäßig anerkannten Bischof Chrysostomus.
Das mit „Triumphale Rückkehr?" überschriebene kurze X. Kapitel erwähnt die Amnestie für alle Anhänger des Chrysostomus sowie dessen Wiederaufnahme in die Diptychen zur Erneuerung der Kirchengemeinschaft in Konstantinopel und die nach seinem Tode im Jahre 407 zunehmende Würdigung und Verehrung.
Dem Ziel der Arbeit entsprechend, Gründen für das Scheitern der Bischofstätigkeit nachzugehen, lesen wir abschließend durchaus ambivalente Schlußfolgerungen. Während Johannes Chrysostomus vor allem als Pastoraltheologe in Byzanz weiterwirkte, fand die von ihm geforderte Trennung von kirchlicher und weltliche Sphäre im Sinne einer Kirche als unabhängiger Kontrollinstanz und einer Möglichkeit zu gesellschaftlicher Reform keinen Eingang in die weitere politische Entwicklung in Byzanz. Es ist dem vorliegenden Buch lediglich andeutungsweise zu entnehmen, weshalb ihm die Kirche als Heiligen, im Westen zugleich als Kirchenlehrer, so hohe Verehrung zuteil werden läßt. Aber mit der behandelten Fragestellung ergänzt das Werk die in der Chrysostomus-Forschung im Vordergrund stehenden Problemkreise und regt auch den Kirchenhistoriker zu

weiterem Nachdenken an. Zu fragen wäre freilich, ob man heute noch sämtliche griechischen Namen in ihrer lateinischen Form schreiben sollte.

Berlin *Hans-Dieter Döpmann*

Leon Magistros Choirosphaktes. Chiliostichos Theologia. Editio princeps. Einleitung, kritischer Text, Übersetzung, Kommentar, Indices besorgt von **Ioannis Vassis** [Supplementa Byzantina, 6.]. Berlin - New York, de Gruyter 2002. X, 239 S, 4 Taf.

Leo Choirosphaktes' didactic poem *Thousand-Line Theology* survives in only one manuscript, Vat. gr. 1257 (s. X), which contains a number of rather unusual poetic texts.[1] The subtitle of Vassis' edition, *editio princeps*, is – strictly speaking – not entirely correct: the whole text was already edited by Rhoby, and parts of it were published by Magdalino. But Rhoby's dissertation has not been published and Magdalino calls his own edition an "imperfect working transcription".[2] Moreover, these two editions are hardly as good as that of V. Choirosphaktes' poem is not always easy to understand and the only surviving manuscript renders the comprehension of the text even more difficult, because it offers so many incorrect readings. In a number of manuscripts we find a small excerpt of the poem: if one compares the six verses offered by these manuscripts with the text of Vat. gr. 1257, one notices no less than five corruptions, and most of them very serious ones. For the remaining 1153 verses of the poem, we do not possess another manuscript to check the readings of Vat. gr. 1257, but there can be little doubt that there must be hundreds of errors in the text as transmitted by our only manuscript. Some of these errors are easy to spot for reasons of grammar, metrics and meaning, but other errors may escape our notice, because at first sight there does not seem to be anything wrong with the text. As Choirosphaktes is an accomplished poet who knows very well what he is doing, an editor is obliged to change the text by means of divination and emendation whenever the text is not satisfactory. Lately there has been a tendency among editors to be as conservative as possible, but it remains to be seen whether this in itself laudable conservatism is the right method for all texts. V. rightly follows a less cautious method of editing and corrects the text wherever the text needs correcting. One cannot but admire V.'s courage and assiduity in solving the textual problems and unravelling the many mysteries of the *Thousand-Line Theology*. This is really an excellent edition.

In the introduction V. treats a number of topics: the life and works of Choirosphaktes, the purpose and the date of the poem, its structure and theological arguments, language and metrics, and the manuscript tradition. V. argues convincingly that the *Thousand-Line Theology* was composed between 908 and 912 (perhaps when Choirosphaktes was still in exile) and that the addressee of the poem is young Constantine VII. He shows that the poem consists of four parts: a demonstration of the nature of the One, a polemic against heretical views, a cosmological account, and a concluding hymn on the threefold oneness of the Trinity. In the introduction and also in the commentary V. points out that Choirosphaktes' theological arguments are not new, but go back to the patristic tradition; his main sources are Gregory of Nazianzos and Ps. Dionysios the Areopagite. Choirosphaktes' arguments run along the lines of apophatic theology: that is to say, he argues, as a true neo-platonician, that knowledge of God is attainable only through negation and through observation of the emanations of God's transcendant being. As Magdalino already

[1] For an exhaustive description of the manuscript, see P. Canart, Le *Vaticanus Graecus* 1257 et une poésie inédite de Jean Damascène. BollGrott 54 (2000) 141–154.

[2] A. Rhoby, Die Chiliostichos Theologia des Leon Choirosphaktes. Edition und Kommentar. Diplomarbeit (...) der Universität Wien, Vienna 1997. P. Magdalino, In search of the Byzantine Courtier: Leo Choirosphaktes and Constantine Manasses, in: H. Maguire (ed.), Byzantine Court Culture from 829 to 1204, Washington D.C. 1997, 141–165.

observed[3], the peculiarity of Choirosphaktes' theology lies not so much in what he says, but in what he does not say. The poet is silent on many important issues of Christianity, such as the salvation of man through Christ, the precise nature of the Holy Trinity, the role of the Church, etc. In one of his more vitriolic essays, Arethas attacks Choirosphaktes for his theological views: it is not entirely clear what Arethas found so objectionable, but reading Choirosphaktes' poem, one may assume that the omission of so many vital elements of the orthodox creed must have been particularly offensive to the hardliners among the clergy.

V.'s account of the metrical characteristics of the poem is outstanding. I would like to make the following comments. The particle μέν before the hephthemimeres (p. 45) is enclitic, just as the connectives δέ (cf. vv. 462, 640, 698 and 762) and γάρ (cf. v. 1090) are enclitic in the same metrical position. The last two types of 'three-word trimeter' which V. treats on p. 46, n. 12, are in fact two-word trimeters, because words like καί, ὡς and τούς are proclitic. On pp. 47–48, where V. deals with the prosodical rules of Choirosphaktes, he signals a few mistakes in the use of the dichrona. But some of these mistakes are his own, and not Choirosphaktes': the α in ἔα is long, not short; the α in καλόν is measured both short and long by the ancients; the final α in proparoxytone feminine nouns like ἐπιφάνεια and πρόνοια, is short, not long. Choirosphaktes does not make prosodical mistakes in word endings with dichrona: read in v. 1116 θηρία ψυχοφθόρα (not θυμοφθόρα); for ὄμματα in v. 496, see below. There are four instances where he measures the ο long, but ὑμνολόγων in v. 856 and καλόν in v. 1062 are obviously corrupt; there are no mistakes with ε, η, ω, nor with the diphthongs.

As stated above, the edition is excellent. And so are the translation and the commentary. However, as the only manuscript offers many bizarre readings and as the drift of Choirosphaktes' theological arguments is not always crystal clear, there are inevitably some points on which scholars will disagree:

v. 2 if one reads λάβοις there is no need to assume that there is a lacuna in the text; v. 4 νοῆς (cf. *AP* IX, 583.2); v. 5 ἡ τετράδελτος (sc. βίβλος) refers to the four-part structure of the poem itself (pace V. on pp. 155–56); v. 40 cf. the prooemium to *AP* XIV; v. 76 delete ἦν ἐφ[...], which was copied from v. 75; v. 105 the emendation τίνι for τί μὴ is not necessary; v. 175 the emendation Θερσίταις for Θερσίται is incorrect; v. 186 σὺν πόθῳ τρι[...] perhaps τρισολβίῳ; v. 234 read: παρρησίᾳ; v. 306 ὥσαφρονεῖν ms., ὁμμοφρονεῖν V., perhaps we should read: ἴσα φρονεῖν; vv. 341–45 I would suggest to read: ἡ (341), ἦ (342), period after 343, οὖν (344) as the ms. reads, and period, not a question mark, after 345; v. 362 perhaps κράσει instead of θράσει; v. 402 there is no reason to change the ms. reading ἑνουμένη; vv. 494–97 read: ὧν πεφίμωσο (494) as V. himself suggests in the app. crit.; the lacuna should be placed before v. 495; ὄμματα καὶ σοὶ σβέσει (συσβέσεις ms.) in v. 496 looks suspect, because of the prosodical error in ὄμματα and the redundant use of καί: perhaps we should read ὄμμα τακερὸν σβέσει; read λαθὼν τ' ἀγρεύσει (497); v. 585 read διερράθαξαν; vv. 649–52 read: εἰ μή (649) and ἄνουν (650), and perhaps πρόγνωσιν in v. 652; v. 675 Ὁδῷ διδάσκου τῆς νόων εὐκοσμίας V., τῆς νόων εὐκοσμίαν ms., I would suggest to read: τὴν νόων εὐκοσμίαν, "learn methodically (ὁδῷ) the harmony of the angels"; vv. 784 ff. are not subordinate but main clauses; vv. 786–87 μή goes with σφαλείη; v. 801 read: εὐσσεβεῖ; v. 849 read: δαψιλῶς; v. 925 ὡς τὰ πρὸς αὐτῆς V., πρὸς αὐτὴν ms.: the emendation is unnecessary in the light of *Ev. Jo.* 1:1–2; v. 1027 perhaps we should read: ποτε instead of ὅτε ms., ἅτε V.; v. 1062 the verse is corrupt, perhaps we should read: καὶ μὴ κατατρέχουσα τοὺς καλοὺς μόνη; v. 1105 for the translation of οὐ βάσει ἴχνους, see v. 1142; v. 1114 the ms. reading τελουμένους makes little sense, perhaps we should read: δηλουμένους ("harmful", from the verb δηλέομαι).

The above criticisms do not in any way diminish the undeniable value of this edition, which I read with much pleasure and with great admiration for V. 's philological acuity. It is a work of brilliant scholarship, which deserves a warm welcome from all those interested in theology, neoplatonism and poetry. The poem sheds new light on the cultural history of early tenth-century

[3] Magdalino (see footnote above), 149–161.

Byzantium as well as on the figure of Leo Choirosphaktes, who, thanks to V., should no longer be seen as a minor author, but as one of Byzantium's greatests.

Amsterdam *Marc Lauxtermann*

Jeannine Vereecken/Lydie Hadermann-Misguich, *Les Oracles de Léon le Sage illustrés par Georges Klontzas. La version Barozzi dans le Codex Bute.* [Oriens Graecolatinus, 7.] Venice, Institut Hellénique de Venice & Bibliothèque Vikelaia d'Hérakleion 2000. 352 S.

Das schön gestaltete Buch stellt die Veröffentlichung einer exzeptionellen Handschrift dar: der meisterhaft bebilderten Zusammenstellung von byzantinischen und frühneugriechischen Orakeln, in griechischer und lateinischer Sprache, die exakt zwischen 1575 und 1577 datiert werden kann und deren Herstellungsumstände gut bezeugt sind. Die Handschrift entstand auf Kreta, und zwar auf Wunsch des venezianischen Provveditore der Insel, Giacomo Foscarini. Der einstige General der Seeschlacht von Lepanto verließ im November 1577 Kreta und ging nach Venedig, wo er mehrmals vergeblich für das Dogenamt kandidierte. Die Orakelsammlung wurde von dem bekannten kreto-venezianischen Adeligen und Gelehrten Francesco Barozzi angelegt, der auch die luxuriöse Pergamenthandschrift herstellen ließ. 24 Miniaturen sind ganzseitig den 24 Orakeln gegenübergestellt. Drei der Miniaturen sind von dem begabten kretischen Maler Georgios Klontzas signiert. Zweifellos hat er alle Bilder des Bandes angefertigt. Die Handschrift befindet sich in Privatbesitz in Paris und wurde erst vor einigen Jahren durch einen Bericht von Jeannine Vereecken und durch einen Aufsatz von Manolis Chatzidakis bekannt. Eine gleiche Handschrift, fast ein Duplikat, befindet sich in der Bodleian Library in Oxford (Barocci 170) und ist seit längerem bekannt.

Die Verfasserrinnen waren durch ihre bisherigen Forschung für die Herausgabe der Orakel-Handschrift gut vorbereitet: J.V., eine Spezialistin der Orakelliteratur, hat die Leo dem Weisen zugeschriebenen Orakel bereits untersucht und in einer in Gent 1986 angefertigten Dissertation herausgegeben. Dabei war sie auf die hier untersuchte Handschrift gestoßen. L.H.M. hat sich schon früher mit dem Werk des kretischen Malers Klontzas beschäftigt. Als besonders vorteilhaft für die Ergebnisse der Untersuchung erweist sich die Zusammenarbeit der beiden Expertinnen, das heißt die gemeinsame Behandlung sowohl des Textes als auch der Bilder dieser ganz besonderen Handschrift. Diese Vorgehensweise soll hier besonders hervorgehoben werden, denn sie ist leider noch immer die Ausnahme, obwohl es schon seit langem als wünschenswert erkannt wurde, illuminierte Handschriften im Zusammenhang von Text und Bild zu untersuchen. Das gilt besonders für Stoffe wie die Orakel, die von Anfang an als mit Bildern begleitete kryptische Texte konzipiert wurden.

Im vorliegenden Buch liegt der Schwerpunkt auf der Untersuchung des Textes, aber auch die Miniaturen werden ausreichend mitberücksichtigt und sind gut präsentiert.

Das Buch gliedert sich in sieben Kapitel. Nach einer kurzen, von den Verfasserrinnen gemeinsam geschriebenen Einleitung, sind die beiden ersten, von J.V. bearbeiteten Kapitel, der byzantinischen apokalyptischen Literatur und der Überlieferung der Leo-Orakel gewidmet. Es folgt im dritten Kapitel (auch von J.V.) die Beschreibung des Kodex Bute, eine erste Gegenüberstellung mit seinem Duplikat in Oxford, die Vorstellung des Redakteurs des Textes, Francesco Barozzi, wie auch der Umstände, unter denen Giacomo Foscarini die Handschrift bestellte. Das vierte Kapitel ist dem Maler Georgios Klontzas gewidmet. Der erste Teil wurde von L.H.M. geschrieben und listet summarisch das Oeuvre des kretischen Malers auf. Im zweiten Teil desselben Kapitels wird von J.V. die Frage eines angeblichen Kopistenateliers besprochen, das mit Klontzas zusammengearbeitet haben soll. Eine Kopistentätigkeit wird dem Maler nicht zugeschrieben. Das fünfte Kapitel ist der Kern des Buches. Es besteht aus der Edition des griechischen und lateinischen Textes, einer Übersetzung der griechischen Variante ins französische, einem vielseitigen Kommentar zum Text und einer historischen Interpretation der Redaktion von Barozzi. Das sechste Kapitel ist von L.H.M. geschrieben und ist eine Studie zur Illumination der Handschrift und zu ihrer Stellung innerhalb der Geschichte der griechischen Buchmalerei. Als siebtes Kapitel folgt die

Beschreibung des Einbandes von Paul Culot. Das Buch schließt mit einer Zusammenfassung, mit der Bibliographie und einer reichen, photographischen Dokumentation.

Die Edition des Textes ist gewiss ein bedeutender Beitrag zur Erforschung der Hermetik und der griechischsprachigen Orakeltradition sowie zur Kulturgeschichte Kretas in der frühen Neuzeit. Die Redaktion der Handschrift Bute besteht nur zum Teil aus den byzantinischen, Leo dem Weisen zugeschriebenen Orakeln. Auch jüngere Texte sind interpoliert. Die Herkunft der meisten wird überzeugend identifiziert, obwohl es noch nicht möglich ist, alle Quellen zu entschlüsseln. Die Übersetzung des schwierigen, oft mehrdeutigen Wortgefüges ist das große Verdienst von J.V. In den Anfangskapiteln wie auch in ihrem Kommentar versucht sie, die Überlieferung der Orakeltexte zu rekonstruieren und zwar nicht nur im Sinne von Stemmata, sondern auch inhaltlich. Vom Sinn her erkennt sie eine mittelbyzantinische Schicht aus noch älteren apokalyptischen Stoffen, die zur Legitimierung des Gründers der mazedonischen Dynastie verwendet worden sind. Sie stellt zusätzliche textliche Schichtungen fest, herausragend vor allem diejenigen, die nach der Auflösung des Byzantinischen Reiches 1204 und schließlich nach dem Fall Konstantinopels 1453 hinzugefügt wurden. Die Verfasserin hebt die hermetischen Inhalte hervor und interpretiert die kryptischen Symbole, die noch im 16. Jh. Gültigkeit gehabt haben können. Dabei versucht sie, die politische Aktualität der Handschrift in ihrer Entstehungszeit herauszuarbeiten. Die vorgeschlagene Deutung der tradierten Prophezeiungen im Rahmen der Konfrontation Venedigs bzw. des christlichen Westens mit dem osmanischen Reich ist zweifellos sinnvoll. Sie ergibt sich aber eher aus den Illustrationen, die einen visuellen und politisch stark gefärbten Kommentar zum Text darstellen.

Von allen Bildern der Handschrift wird leider nur eine von beiden Verfasserrinnen eingehend analysiert (S. 208–216 und 242–244; vgl. L. Hadermann-Misguich, Georges Klontzas et l'Union des Eglises, Byzantion 66, 1996, 346–350). Es handelt sich um die Figura 16, die den künftigen, gerechten König in Richtung Rom reitend abbildet. Zurück bleibt die Allegorie der Ecclesia, die einen Kelch mit einer kleinen Christus-Gestalt in der Hand hält. Die Verfasserrinnen sehen in diesem Bild eine Propagierung der Kirchenunion und versuchen, ihre Interpretation mit den vorhandenen Informationen über eine Bewegung für die Union der Kirchen auf Kreta zu verbinden. Ein religiös-liturgischer Anklang ist zwar im betreffenden Bild unbestritten, er passt aber eher zu der nachtridentinischen Religiosität, als zu einer Verbildlichung der Union. Denn obwohl der symbolische König nach Rom reitet, strahlt Gottvater aus dem Himmel und in einem Strahl, der von Gott zum Christus im Kelch gerichtet wird, ist der Heilige Geist abgebildet. Das deutet auf eine klare Ablehnung des *Filioque*. Folglich muss das Bild, im Gegensatz zu der Deutung der Verfasserrinnen, eher als Kritik an der Union verstanden werden. Eine ähnliche Haltung zeigt ein weiteres Bild (Figura 12), wo der gerechte König seine Krone in Anwesenheit des ganzen Klerus und des mit vollem Ornat bekleideten östlichen Patriarchen, aber ohne den Papst, auf dem Altar ablegt. (Dazu und zur textlichen Quelle des Bildes vgl. Gratziou, Ιστορία και επικαιρότητα στα Χρησμολόγια του Γεωργίου Κλόντζα, Πεπραγμένα Η' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου, Herakleion 2000, 152–62). Die Verfasserrinnen bestimmen die ideologische Orientierung der gesamten Handschrift mit der m.E. unzutreffenden Interpretation eines einzigen Bildes.

Bei beiden Schwesterhandschriften fehlen leider Barozzis eigene, auf italienisch abgefasste Erläuterungen, die seine Orakelkompilation aktualisierten und die gut bezeugt sind. Beide Handschriften haben jedoch am Ende eine große Zahl von frei gelassenen Blättern, die vermutlich für die kommentierte Deutung Barozzis bestimmt waren. Trotz der Lücke kann dieser fehlende Kommentar Barozzis als Hauptquelle für die bildliche Darstellung der Orakel durch Georgios Klontzas angesehen werden. Eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Redakteur des Textes und eigentlichem Auftraggeber der Luxushandschriften und dem Maler muss als sicher angenommen werden.

Das Fehlen der Kommentare in beiden Prachtexemplaren erklärt J.V. damit, dass Barozzi wohl das anti-türkische Bündnis zwischen dem Papst als Oberhaupt der vereinigten Kirche und den europäischen Mächten in seiner Deutung propagierte; ein Bündnis, das politisch nicht mehr aktuell war, nachdem Venedig 1573 einen Friedenspakt mit dem Sultan geschlossen hatte. Barozzi wollte seine Orakel-Edition drucken lassen und dazu brauchte er die Genehmigung der venezianischen Behörde. J.V. meint, dass vielleicht Foscarini selbst Barozzis politische Interpretation der Orakel in seiner Handschrift nicht sehen wollte , bevor nicht die Imprimatur

erteilt war. Obwohl eine im weiteren Sinne politische Erklärung für das Fehlen der Kommentare wahrscheinlich ist, scheint die vorgeschlagene Verbindung mit der Imprimatur unbeträchtlich. Erstens ist es gar nicht sicher, ob Barozzi tatsächlich eine Drucklegung seiner Orakeledition in Auftrag gab. Zweitens macht das Vorhandensein des Duplikats in Oxford mit denselben Lücken diese Vermutung noch schwächer. Es ist anzunehmen, dass die beiden Handschriften nicht für dieselbe Person bestimmt waren. In diesem Fall aber könnte der Wunsch Foscarinis nicht den Inhalt beider Handschriften beeinflusst haben. Die Bestimmung der zweiten Handschrift wird übrigens von den Verfasserrinnen, trotz überzeugender späterer Datierung der Oxforder Handschrift, nicht eingehend besprochen.

Für die Frage der fehlenden Kommentare ist die Tatsache interessant, dass der Kodex Bute offensichtlich unvollendet ist. Seine Titelminiatur, die zwei Porträts enthalten sollte, zeigt nur eines, dasjenige von Francesco Barozzi, der rechts neben einer leeren Stelle, mitten im reichlich gerahmten Bildfeld stehend abgebildet ist. Das fehlende Porträt sollte wohl Giacomo Foscarini darstellen, wie es die Widmung nahe legt. Das „corno dogale“, die Insignie des Dogen, an der Rollwerk-Umrahmung neben der unbemalten Fläche zu erkennen, weist offenbar auf die Erwartung Foscarinis hin, nach seiner Rückkehr zum Dogen Venedigs gewählt zu werden. J.V. nimmt an, dass das Porträt erst nach der Ernennung Foscarinis ausgeführt werden sollte. Da sie aber nie stattfand, blieb das Frontispiz ohne Abbildung der Widmungsperson. Das ist eine wenig überzeugende Erklärung dafür, dass der Maler nicht Foscarinis Porträt, aber doch die Dogen-Insignien malte. Hingegen sollten wir die Schwierigkeiten nicht außer Acht lassen, die der Maler eventuell aus Mangel an einer Vorlage hatte, um das Porträt naturhaft auszuführen. Das hängt auch damit zusammen, dass in der Kultur, in der er erzogen und als Maler ausgebildet wurde, das naturhafte Porträt eine vollkommen neue Gattung bedeutete. Je schwieriger die Aneignung der neuen Malgattung für den Ikonenmaler Klontzas war, desto größer muss auch sein Unbehagen vor der Aufgabe gewesen sein, das Bildnis Foscarinis anzufertigen. Die Handschrift blieb folglich unvollendet, sowohl was den Text als auch was die Bebilderung angeht. Dass der Einband ausgesprochen venezianisch ist, spricht ebenfalls dafür, dass die Handschrift ungebunden – also unvollendet – Kreta verließ. Über die Gründe können wir nur spekulieren. Vermutlich hat Foscarini Kreta verlassen, bevor die Handschrift fertig war und später verhinderten die politische Konstellation bzw. das damalige Verhältnis zwischen Barozzi und Foscarini die Vollendung des Projektes. In diesem Zusammenhang könnte man dann sowohl die frühere Auseinandersetzung beider Männer als auch die Probleme, die Barozzi mit der Inquisition wegen seinem Occultismus hatte, miteinbeziehen (S.62–65, 68–69).

Die Buchmalerei wird von L.H.M. in einer minutiösen Behandlung des Materials dargestellt. Interessante Beobachtungen ergeben sich durch den Vergleich zwischen den beiden Prachthandschriften in Paris und Oxford, aber auch mit den anderen Orakelillustrationen von Klontzas (einem Fragment in Moskau und die Handschriften in Bergamo, Biblioteca Civica Angelo Mai, cod. M 686 und in Venedig, Marc. Gr. VII 22). Die ikonographischen Quellen der Illustrationen werden nur gelegentlich besprochen, obwohl die Suche nach den Vorbildern z.T. schon in älteren Arbeiten von L.H.M. interessante Ergebnisse erbracht hat. Es ist offensichtlich, dass die Bilder Klontzas' aus unterschiedlichen Quellen kompiliert wurden, deren Identifizierung im Rahmen der vorliegenden Publikation nicht erschöpfend behandelt werden konnte. Mit Recht unterstreicht L.H.M den „westlichen“ Charakter seiner Buchmalerei. Genau deswegen aber ist ihr letztes Kapitel über die Stellung der Illustrationen des Kodex Bute in der spätbyzantinischen Buchmalerei eher irrelevant: Die paläologische Buchillustration hilft uns kaum die Buchmalerei von Klontzas zu verstehen. Statt nach dem Faden einer fraglichen Kunstentwicklung zu suchen, wäre es sinnvoller und interessanter gewesen, das Verhältnis der Bute-Illustrationen mit der übrigen Buchmalerei in griechischen Hss des 16. Jhs zu untersuchen. Das bekannte Material ist zwar nicht umfangreich, doch ausreichend genug für eine erste Auswertung. Der Vergleich mit anderen zeitgenössischen Buchillustrationen hätte dann um so deutlicher den Bruch mit der byzantinischen Maltradition aufgezeigt und auch erkennen lassen, wie bewusst Klontzas sich seine westlichen Vorbilder angeeignet hat. Auch die hohe Qualität seiner Arbeit sollte eher anhand der Buchmalerei seiner Zeit ausgewertet werden, die in der vorliegenden Arbeit kaum besprochen wird (S. 261), als in Zusammenhang mit den spätbyzantinischen Buchillustrationen.

In der bisherigen Forschung über Klontzas wird ein Scriptorium vermutet, mit dem er gelegentlich aber konsequent zusammengearbeitet hat, wie auch eine Malerwerkstatt, die er betrieben haben soll. Diese These ergibt sich aus der Unsicherheit und dem Unbehagen der Paläographen und Kunsthistoriker, die in einer Gruppe von meist unsignierten Werken ersten Ranges, von illuminierten Handschriften und Ikonen, gemeinsame Merkmale erkennen, die derselben Hand zugeschrieben werden können, die aber zugleich Unterschiede aufweisen, die noch nicht genügend geklärt sind. Das ist auch der Fall bei den Schwesterhandschriften Bute und Barozzi 170. Die Verf.innen neigen zu der Annahme einer Werkstatt, der schon M. Chatzidakis die Miniaturen der Oxforder Handschrift zugeschrieben hat. Das Problem bleibt nach wie vor offen, obschon das vorliegende Buch auch in dieser Richtung seinen Beitrag leistet.

Trotz aller Einwände verdanken wir beiden Autorinnen viel. Durch die Untersuchung des Textes werden eine Menge Fragen bezüglich byzantinischer apokalyptischer Texte und ihrer jüngeren Nachfolger beantwortet. Durch die vollständige Publikation der Handschrift in ihrem Zusammenhang mit dem Duplikatkodex Barozzi 170 in Oxford wird ein meisterhaftes und eigenartiges Produkt einer Kunst zugänglich gemacht, die sich am Rande der venezianischen Kultur und der byzantinischen Nachklänge auf Kreta entwickelt hat. Durch die Interpretation der bebilderten Orakeltradition im Kontext ihrer Zeit wird die Welt Venedigs und ihre Beziehung zur Levante in der beginnenden Neuzeit durchleuchtet. Philologen, Historiker und Kunsthistoriker werden gleichermaßen von dem vorliegenden Buch profitieren.

Rhethymnon *Olga Gratziou*

Martin Wallraff, *Christus Verus Sol. Sonnenverehrung und Christentum in der Spätantike.* [Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 32.] Münster, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 2001. 248 S. Mit 8 Tafeln.

In Nachfolge von Franz Joseph Dölgers „Sol Salutis" (Münster 1920; ²1925; ³1972) beschäftigt sich M. Wallraff (W.) in seiner im Wintersemester 1999/2000 von der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn als Habilitationsschrift angenommenen Arbeit mit dem Thema Sonnenverehrung und Christentum in der Spätantike.

W. hat sich der Mühe unterzogen, die verschiedenen Aspekte, die in der Literatur bisher nur in verstreuten Einzelstudien untersucht wurden, zusammenzufassen; wer sich in Zukunft über dieses Thema informieren möchte, wird daher in W.s Buch ein nützliches Instrument finden, mit dessen Hilfe er sich einen systematischen Überblick über die Fortschritte der Forschung seit Dölger und über das Thema in seinen Facetten Theologie, Liturgie und christliche Kunst verschaffen kann.

Zunächst soll die der Untersuchung, die von W. zugleich als Vorarbeit zu einer Religionsgeschichte der Spätantike (S. 13) verstanden wird, zugrundeliegende Methodik vorgestellt werden.

Mit guten, nicht rein pragmatischen Gründen grenzt W. seine Untersuchung geographisch auf das Gebiet des Römischen Reiches und chronologisch auf die Zeit vom Ende des 2. Jh.s bis zum Ende des 5. Jh.s ein. Als Quellen zieht er nicht nur literarische, sondern auch archäologische, numismatische, epigraphische und papyrologische heran. (Die schriftlichen Zeugnisse werden dabei leider größtenteils in deutscher Übersetzung zitiert und nur gelegentlich werden einmal die entscheidenden Begriff auf griechisch bzw. lateinisch angegeben. Das erhöht zwar die Lesbarkeit, erschwert aber gleichzeitig den Zugang.) Angesichts der Tatsache, daß sich das Thema Sonnenverehrung und Christentum nicht nur auf theologische Literatur, sondern eben auf das christliche Leben im weitesten Sinne erstreckt, ist die Heranziehung auch der nichtliterarischen Quellen zwar eigentlich eine Selbstverständlichkeit, wird aber von W. durchaus zu Recht ins Bewußtsein des Lesers gerufen (S. 15f.). Im Verlauf der Untersuchung ist aber dann doch ein Übergewicht der literarischen Quellen festzustellen.

Für die Ergebnisse einer Arbeit entscheidender als die Frage der zeitlich-geographischen Eingrenzung und sogar der verwendeten Quellen ist natürlich die des inhaltlichen Vorgehens. Nach

Erwägungen zu Vor- und Nachteilen einer chronologischen, quellenorientierten Vorgehensweise bzw. einer Untersuchung, die den verschiedenen theologischen „Diskursen" folgt, entscheidet sich W. für einen systematisch-thematischen Zugang (S. 16f.), wobei die einzelnen Kapitel jedoch grundsätzlich, wenn auch nicht immer konsequent, chronologisch mit verschiedenen Schwerpunkten gegliedert sind.

W.s Vorgehen hat einen großen Vorteil: Der Leser erhält einen systematischen Überblick über alle Ausdrucksformen, die die Bezugnahme auf die Sonne in christlicher Theologie und christlichem Kult gefunden hat, und darüber, wie diese jeweils entstanden, sich entwickelten und manchmal auch wieder verschwanden. Sein Vorgehen hat aber auch einen schwerwiegenden Nachteil: Zu jedem Thema werden nur einige wenige Autoren als Belegtexte angeführt, besonders häufig sind es Klemens von Alexandrien, Origenes, Augustinus und Zeno von Verona, wobei W. leider offen läßt, warum er wann bei welchen Autor gerade eine Stelle zitiert und den Großteil der für ein Thema ebenfalls anzuführenden Belege nicht einmal in den Anmerkungen vermerkt. Für den Leser wird es so sehr schwierig, sich ein Gesamtbild über die einschlägigen Äußerungen der einzelnen Autoren zu machen und einen Überblick über das Ausmaß der Bezeugung und damit auch der Relevanz der einzelnen Themenkomplexe zu verschaffen. Ein Beispiel dafür sei angeführt: In Kapitel 2.4. werden von W. für die theologische Verknüpfung von Auferstehung und Sonnenaufgang ausschließlich lateinische Belege angeführt, in ihrer Aussagekraft sehr prägnante griechische Belege, wie z.B. Ps.-Ath., de sancta trintate (PG 28, 1245) und Joh.Chrys., exp.Pss. (PG 55, 334) werden nicht einmal erwähnt. Auch die Breite der Bezeugung mancher Begriffe, wie z.B. nur der „Sonne der Gerechtigkeit" aus Mal 3,20, wird nicht deutlich.

Doch nun zum Inhalt: W. setzt mit einem sehr knapp gehaltenen Überblick über das Vorkommen der Sonne im Alten Testament (Nachwirkung hat vor allem Mal 3,20), in der frühjüdischen, neutestamentlichen und der übrigen frühchristlichen Literatur und über ihre Rolle in der nicht-christlichen Umwelt (mit Schwerpunkten Astrologie, Mysterienreligionen, Politik und Neuplatonismus) ein (S. 19–39), wobei er bezüglich des biblischen Schrifttums zu dem Ergebnis kommt, daß „die Sonne als religiöse Bezugsgröße eine marginale Rolle spielt" (S. 26), und bezüglich der nicht-christlichen Umwelt, daß man ab dem dritten Jh. von einer „‚Solarisierung' der religiösen Kultur" (S. 37) sprechen kann.

Nach dieser kurzen Darstellung des Hintergrundes folgt nun der „Auseinandersetzung" übertitelte und in sieben Kapitel unterteilte Hauptteil der Studie (S. 41–195).

Im ersten Unterkapitel untersucht W. „die Sonne und die theologische Rede von Christus" (S. 41–59). Die Begegnung mit den Formen heidnischer Sonnenverehrung fand in erster Linie im Bereich der Christologie statt; in ihr wird seit dem Ende des 2. Jahrhunderts auf die Sonne Bezug genommen, wenn es darum geht, das Verhältnis Christi zu Gott Vater einerseits und die soteriologische Funktion Christi andererseits darzustellen. W. faßt diese beiden Redeweisen unter den Begriffen „Sonnenstrahl-Christologie" (S. 44) und „Sol-Christologie" (S. 48) zusammen.

Die „Sonnenstrahl-Christologie" knüpft nach W. an neuplatonisches Gedankengut an (S. 44). Da sie jedoch bereits bei Justin und Tertullian anzutreffen ist, wie W. selbst darlegt, muß schon aus chronologischen Gründen der Ansatzpunkt ein anderer sein. Nachdem sich diese Form der Christologie schnell durchgesetzt habe, sei das Interesse an ihr dann in Folge des arianischen Streites wegen der Gefahr eines Subordinatianismus (so S. 47) zurückgegangen. Allerdings verwenden gegen die Darstellung W.s durchaus auch nizänische Theologen in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s noch diese Terminologie (z.B. Ath., Decr. 24,2; Syn. 52,4).

Neben dieser „Sonnenstrahl-Christologie" läßt sich eine zweite Redeweise feststellen, die „Sol-Christologie" (S. 48). W. suggeriert, daß man eigentlich erwarten müßte, daß sich beide Ausdrucksformen christologischer Rede widersprechen bzw. ablösen, ohne deutlich zu machen, daß beide in einem jeweils anderen theologischen Zusammenhang stehen: die „Sonnenstrahl-Christologie" gehört in die trinitarische Diskussion, während die „Sol-Christologie" nach den von W. angeführten Beispieltexten in soteriologischem Kontext erscheint. Im Hintergrund der „Sol-Christologie" stehen Bibelstellen wie Mal 3,20 und Sach 6,12. Sie hat ihren Ursprung in Alexandria, in missionarisch-apologetischem Kontext. W. bezieht sich daher in seiner Darstellung vor allem auf Klemens von Alexandrien und Origenes. Um heidnisches Publikum anzusprechen rekurriert Klemens von Alexandrien auf die heidnische Sonnenverehrung, wobei ihm zufolge das Christentum die Sonnenverehrung überbietet. Der Ausgangspunkt für die wirkmächtige

metaphorische Identifikation von Christus mit der „Sonne der Gerechtigkeit" (Mal 3,20) liegt bei Origenes (S. 52). Daran anschließend hat dann auch platonisches Gedankengut in die Sol-Christologie Eingang gefunden; so wird die Unterscheidung von sinnlich und geistig wahrnehmbar auf die Sonne übertragen (S. 54f.). W. behandelt darüber hinaus (S. 55–58) Erweiterungen der „Sol-Christologie" durch Einbeziehung des Mondes (gedeutet auf die Kirche) und der Gestirne (gedeutet auf die Apostel).

Nach der Darstellung der theologischen Hintergründe der Rede von Christus als Sonne wendet sich W. im Kapitel „Die Sonne als Grund der christlichen Gebetsostung" (S. 60–88) dem Brauch, nach Osten zu beten, zu und fragt nach seinen Ursprüngen und seiner Deutung.

Der Brauch ist wohl alt, in den uns vorliegenden Quellen aber erst im 3. Jh. feststellbar, so daß, wie W. zu Recht anmahnt, zwischen dem Brauch selbst und seiner Deutung bei den späteren Autoren methodisch klar differenziert werden muß. Die Ursprünge des Brauches liegen im Dunkeln. Keinesfalls wurde er, wie die ältere Forschung meinte, in Opposition zum Judentum eingeführt; vielmehr ist die Einführung „im Kontext einer parallelen Strömung im Judentum zu sehen" (S. 87). W. beschreibt den Brauch, seine Verbreitung, seine Praxis und seinen Sitz im Leben (S.65). Er kann ihn im Individualgebet, bei der Taufe, im Gemeindegebet, im Kirchenbau und bei der Bestattung nachweisen, wobei sich bei der zeitlichen und geographischen Verbreitung Unterschiede feststellen lassen: so sind die Belege für die Ost-Ausrichtung bei der Taufe im Westen und in vorkonstantinischer Zeit sehr spärlich, während sich das Individual- und das Gemeindegebet nach Osten bereits in vorkonstantinischer Zeit belegen lassen. Die Bestattung nach Osten ist eine häufige Erscheinung, die tendenziell im Laufe des 4. Jh.s zunahm (S. 78). Allerdings bringt W. dafür selbst keine Belege bei, sondern verweist in einer Anm. nur auf Kötting, Art. Grab, RAC 13 (1983), dem jedoch keine „umfassende statistische Untersuchung" (S. 78 Anm. 81) zugrunde läge.

Hinsichtlich der Auswirkungen auf den Kirchenbau diskutiert W. die bei einigen der ältesten Kirchen (Lateran-, Peterskirche, Antiochien, Jerusalem, Tyros) feststellbare Ostausrichtung der Fassade anstelle der Apsis und die „liturgische[n] Nutzung dieser Bauten" (S. 72). Schließlich führt W. drei Motive theologischer Deutung an (S. 79): 1. den Bezug auf Bibelstellen wie Gen 2,8 (Deutung auf das Paradies; Belegtexte aus Basilius), 2. die Sonnenhaftigkeit Gottes auf platonischem Hintergrund (Belegtexte aus Augustin) und 3. ein christologisches, ausgehend von Ps 68 (67),34, mit „heilsgeschichtlicher Akzentsetzung" (S. 87).

Im dritten Unterkapitel wendet sich W. dem Thema „die Sonne und der christliche Sonn-Tag" (S. 89–109) zu. Die Sonntagspraxis läßt sich bis in die neutestamentlichen Schriften zurückverfolgen. Als sich die Christen, mit Justin für uns erstmals greifbar, bewußt wurden, daß ihr Herrentag von den Heiden im Zuge der gleichzeitigen Ausbreitung der Planetenwoche mit der Sonne in Verbindung gebracht wurde, gehen sie mit dieser Bezeichnung sehr zurückhaltend um, verwenden sie aber durchaus auch in missionarischem und apologetischem Kontext. Durch Konstantins Sonntagserlaß von 321 (CJ 3,12,2) wird der Sonntag zum allgemeinen Ruhetag erklärt, allerdings in Verbindung mit dem Kult des Sol invictus. Wie schwer man sich damit tat, zeigt W. anhand einiger Äußerungen in Eusebs Konstantinsschriften, in denen er mit der solaren Deutung sehr reserviert umgeht. In anderen, eher auf den innertheologischen Diskurs zielenden Schriften wie dem Psalmenkommentar und der Demonstratio kann die Koinzidenz von Sonn- und Herrentag aber von ihm durchaus positiv aufgenommen werden. Anhand des inschriftlichen Befunden läßt sich außerdem zeigen, daß die Planetennamen für die Wochentage und damit auch der „Sonn-Tag" (zumindest im Westen) durchaus auch bei Christen verbreitet waren. W. mahnt daher die Notwendigkeit der Differenzierung zwischen verschiedenen Frömmigkeitsschichten an.

Das vierte Unterkapitel ist dem Thema „Die Sonne als Interpretament des Osterfestes" gewidmet (S. 110–125). In ihm will W. die in Verbindung mit dem Osterfest vorkommenden Motive analysieren und die damit verbundenen theologischen Folgen beschreiben. W. stellt fest, daß ein unmittelbarer gegenseitiger Bezug von Auferstehung Christi und Aufgang der Sonne erst ab dem 4. Jh. faßbar ist (dagegen spricht aber die von W. S. 112 angeführte Stelle Clem., prot. IX 84,1f.), ohne daß dabei die Rolle Konstantins überbetont werden dürfe (S. 125). Er äußert sich theologisch in der Verwendung des Motives des Frühlings für die Deutung des Osterfestes (S. 115), der Deutung der Sonnenfinsternis beim Tod Jesu (S. 117), der Verbindung

von Auferstehung und Sonnenaufgang (S. 119), der Deutung des gesamten Heilswerks Christi als Sonnenlauf (S. 120) und der Deutung der Taufe als Erleuchtung (S. 122). Gleichzeitig ist die liturgische Ausgestaltung des Osterfestes als Lichtfeier (S. 113; die angeführten Belege aus Ps.-Hippol., hom.pasch. für eine Lichtfeier bereits im 3. Jh. sind allerdings nicht überzeugend) und der Osternacht als ein kultisches Drama (S. 121) auf solarem Hintergrund zu bemerken.

Im nun folgenden Unterkapitel „Die Sonne und das christliches Staatsdenken" (S. 126–143) geht es W. um die Frage, „welche Rolle die Sonnenverehrung bei den großen religiösen Veränderungen der konstantinischen Zeit gespielt hat" (S. 126f.), die spätere Entwicklung wird daher nur kurz behandelt. Er untersucht zum einen das Verhältnis von Christentum und Solfrömmigkeit in der Religionspolitik Konstantins, zum anderen die Auswirkungen dieser Religionspolitik auf die christliche Theologie. Ob bei Konstantin allerdings Sol-Frömmigkeit und christliches Bekenntnis wirklich bis zu seinem Tod, wenn auch mit immer stärkerer Betonung des Christlichen, nebeneinander bestehen bleiben, so daß man von einer „Kontamination" (S. 142) beider Aspekte sprechen dürfte, erscheint doch sehr fraglich. Zu klar ist die christliche Ausrichtung seines Handelns, von den kaiserlichen Kirchenbauten in Rom und im Hl. Land über sein Eingreifen in die kirchlichen Angelegenheiten bis hin zur theologisch eindeutigen Aussage seiner Begräbnisstätte. Schade ist außerdem, daß W. auf des Verhältnis von Sonne und „christlichem Staatsdenken" vor Konstantin überhaupt nicht eingeht, so daß eine herausragende Stelle wie Eus., h.e. VII 23, wo Dionysios von Alexandrien unter Rückgriff auf Jes 42,9 und 43,19 in messianischer Tendenz die Sonne mit Kaiser Gallienus identifiziert, keine Beachtung und Deutung findet.

Im sechsten Unterkapitel kommt W. auf „Die Sonne in der christlichen Kunst" zu sprechen (S. 144–173). Es geht nun darum, „ob und wo Christus mit Sonnenattributen dargestellt und als Helios/Sol stilisiert wird" (S. 144). Bedingt durch den Überlieferungsbestand stammen die Beispiele in diesem Kapitel fast ausschließlich aus dem Westen des Römischen Reiches, behandelt werden unter weitgehendem Bezug auf die einschlägige Sekundärliteratur Strahlenkranz und Nimbus, Kreuz und Sonne, Darstellungen Christi als Helios/Sol, Darstellungen der Kreuzigung, des Zodiak, der Himmelfahrt und schließlich des Vogels Phoenix. Ergänzt wird die Darstellung durch acht Tafeln mit 19 Abbildungen in sehr guter Bildqualität und zwei Zeichnungen im Text auf S. 154 u. 157. Leider werden mehrere archäologische Zeugen, die für die Argumentation eine wichtige Rolle spielen, wie z.B. S. Giovanni in Fonte in Neapel (S. 153), die Apostelsarkophage (S. 167/68), das Fußbodenmosaik der Kirche von Beth Schean/Skythopolis (S. 168) und die Ikonographie des Vogel Phönix (S. 171), jedoch nicht abgebildet.

Ein letztes Unterkapitel widmet sich schließlich dem Thema „Die Sonne und das Weihnachtsfest" (S. 174–195). W. versucht zu klären, welche die Wurzeln des Christfestes am 25. Dezember sind und ob es ein heidnisches Sonnenfest an diesem Tag ablöst. Ein junges Datum dieses Festes scheint, da sowohl das heidnische als auch das christliche Fest zuerst vom Chronographen des Jahres 354 erwähnt werden und auch sonst in den Quellen das Fest als jung apostrophiert wird, nahezuliegen. Die Frage der Abhängigkeit bzw. der parallelen Entstehung der beiden Feste selbst muß wohl offen bleiben, ebenso, ob, wie von W. vermutet, Konstantin selbst die Einführung forciert hat. Jedenfalls deutet alles darauf hin, daß sich das Fest vom Westen aus ausgebreitet hat und das Thema Sonne in ihm eine wichtige Rolle spielte.

Ein kurzes Kapitel (S. 197–205) faßt die Ergebnisse der einzelnen Kapitel nochmals knapp zusammen und zeichnet dabei im Überblick die Linien, entlang derer sich das Thema Christentum und Sonnenverehrung entwickelte, nach. Das Buch wird beschlossen durch ein Literaturverzeichnis und Register der Bibelstellen (S 233f.), der antiken Autoren (S. 235–244) und ein Register der Begriffe, Personen und Orte (S. 245–248).

Zwei kleine Druckfehler seien schließlich noch angemerkt: Auf S. 46 Z. 11 v. unten muß es ὢν statt ᾢν heißen, auf S. 82 Anm. 97 שמי־קדם statt שמי־קדמ.

Erlangen *Annette von Stockhausen*

Westerink Leendert G./Duffy John (eds.), *Michael Psellus. Theologica*. Vol. II. [Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.] München/Leipzig, Saur 2002. XXII, 176 S.

A distanza di tredici anni dalla pubblicazione del primo, e più corposo, volume dei *Theologica* di Michele Psello, curato da Paul Gautier, vede ora la luce il secondo e ultimo volume degli opuscoli teologici del grande poligrafo bizantino,[1] ad arricchire ulteriormente la ormai lunga serie delle edizioni pselliane comparse nella *Bibliotheca Teubneriana*. Il vol. si apre con una *Praefatio* essenziale (pp. VII–XVIII), incentrata sulla tradizione manoscritta dei singoli opuscoli, nella quale vengono rapidamente elencati tutti i codici dai quali ogni trattatello ci è stato trasmesso e le (eventuali) precedenti edizioni. Dopo il *Conspectus editionum* (limitato agli scritti pubblicati nel II vol.) e il consueto elenco dei *Sigla* (pp. XIX–XXI) segue il testo dei quarantacinque opuscoli (pp. 1–153), ventitré dei quali fino ad oggi inediti. Tali opuscoli risultano di dimensioni assai variabili: si va da veri e propri saggi lunghi fino a venticinque pagine a stampa (*op*. 3) a semplici schede di una manciata di righi (*op*. 22). In essi Psello prende prevalentemente in esame *loci* delle Sacre Scritture; talora discute invece passi problematici del prediletto Gregorio Nazianzeno, oppure affronta questioni puntuali, come l'eresia di Eunomio (*op*. 14) o l'aspetto degli angeli (*op*. 38). Come accade anche per scritti di Psello di altro genere (si pensi, ad es., agli opuscoli retorici e filosofici), anche questi trattatelli teologici si configurano non di rado come centoni di passi mutuati da opere altrui e sapientemente assemblati da Psello: si vedano, ad es., *op*. 14, nel quale vengono combinati *loci* tratti dall'*Adversus Eunomium* di Basilio di Cesarea e dall'omonima opera di Gregorio di Nissa, oppure *op*. 10, largamente debitore delle *Quaestiones in Leviticum* di Teodoreto di Cirro. Il vol. si chiude con l'elenco degli *Initia* (pp. 154–155) e tre indici (pp. 155–176): *Index auctorum*, *Index nominum* e *Index verborum* (propriamente, un *delectus verborum*).

Alla fine dell'*Index auctorum* (p. 159) vengono elencati tutti i *loci non inventi*, ossia quei *loci* che, per l'appunto, gli editori non sono riusciti a individuare: fra questi spicca un rimando a Dionisio di Alicarnasso (*op*. 16,6–8) che risulta meritevole di approfondimento. Nell'introdurre il tema dell'*op*. 16, dedicato al celebre versetto 10,16 del *Vangelo di Matteo* («[...] siate dunque prudenti come i serpenti e semplici come le colombe»; trad. CEI²), Psello ricorda che l'uomo è di gran lunga il più mimetico degli esseri viventi (πάντων γὰρ μάλιστα τῶν ζῴων μιμητικώτερον πέφυκεν ὁ ἄνθρωπος: *op*. 16,5–6), quindi aggiunge: ἡ δὲ μίμησις αὕτη ὕλη τούτῳ καὶ ποιήσεως καὶ τραγῳδίας καὶ σατυρισμοῦ γέγονεν, ὡς καὶ Διονυσίῳ δοκεῖ τῷ Ἁλικαρνασσεῖ (*ibid*., 6–8). Ad una ricerca mirata, operata anche con il decisivo ausilio del *Thesaurus Linguae Graecae* CD-ROM E (= TLG), emerge in effetti che la citazione pselliana non ha riscontro né nelle opere conservate né nei frammenti a noi noti di Dionisio. Il passo, perciò, potrà essere aggiunto ai frammenti del poligrafo di Alicarnasso (precisando che la citazione non è forse perfettamente letterale: il nesso ὡς...δοκεῖ suggerisce tale cautela) e assegnato con buona verosimiglianza al perduto trattato *Sull'imitazione* (Περὶ μιμήσεως). Curioso poi, in questo stesso passo, l'uso del sostantivo σατυρισμός per designare il dramma satiresco: nell'unica attestazione a noi nota, infatti, σατυρισμός ha valore medico («parotite» o anche «priapismo»: Hipp. *apud* Gal. XIX, p. 136,11–12 Kühn), così come ha uso esclusivamente medico il più diffuso σατυριασμός (14 occorrenze registrate nel TLG, con vario significato), del quale σατυρισμός appare essere un semplice "doppione".[2]

Resta egualmente privo di identificazione il passo di Origene parafrasato in *op*. 7, 141–149, dove Psello menziona la apocatastasi origeniana e la connessa dottrina della non eternità del castigo divino, e le ricollega ad una arbitraria interpretazione di *1Cor*. 3,13 da parte del teologo

[1] Michaelis Pselli Theologica. Vol. I. Edidit P. Gautier, Leipzig, Teubner, 1989. Il volume, pubblicato postumo a sei anni dalla morte di Gautier, contiene 114 *opuscula* contro i 45 del secondo.

[2] Su questo passo pselliano sono tornato con più ampiezza in: *Un nuovo 'frammento' di Dionisio di Alicarnasso e un singolare* hapax *semantico* (σατυρισμός), Maia LV (2003), pp. 509–510.

alessandrino. La citazione pselliana potrebbe derivare dal perduto trattato in due libri *De resurrectione*, o anche dal parimenti perduto (ma leggibile nella traduzione latina di Rufino) *De principiis*, nel secondo libro del quale, appunto, Origene esponeva tali teorie (per poi riassumerle nel quarto ed ultimo). L'esegesi della pericope paolina, invece, era forse tracciata nei *Commentarii in 1Cor.*, dei quali possediamo solo frammenti.[3]

Altrove spiccano questioni testuali irrisolte. In *op.* 17,153–154, ad es., si legge: (...) αἱ δὲ [si parla di un certo tipo di φύσεις ψυχῶν] ὡς ἀμβλωθρίδια ἀποτέξασαι καὶ ἀνεμιαῖα καὶ Πλατωνικῶς εἰπεῖν οὔρια, κτλ. Il rimando a Platone a proposito di οὔρια non appare pertinente, giacché di tale aggettivo non si registra nessuna occorrenza nell'intero *corpus Platonicum*: Psello perciò – suggeriscono gli editori in apparato – avrebbe dovuto chiamare in causa piuttosto Aristotele.[4] Siamo dunque in presenza di un *lapsus memoriae* da parte del poliistore? E' possibile, ed è la spiegazione più economica. Tuttavia, basterebbe un lievissimo ritocco testuale per rendere legittimo il riferimento a Platone, scrivendo, ad es., (...) καὶ ἀνεμιαῖα Πλατωνικῶς εἰπεῖν καὶ οὔρια, κτλ. ; oppure, (..) καὶ Πλατωνικῶς εἰπεῖν ἀνεμιαῖα καὶ οὔρια, κτλ.: il non comune aggettivo ἀνεμιαῖος, infatti, è ben attestato in Platone.[5] La menda può risalire direttamente alla tradizione dell'*op.* 17 di Psello (restituitoci da un solo ms. datato al XIII secolo), ma anche ad una fase più antica: ossia ad una fonte già turbata *ad locum*, che Psello – con una prassi a lui non ignota – ha riprodotto meccanicamente, trascrivendone il testo senza operare verifiche.

Il massimo pregio del vol. (buona parte del quale è dovuta a Duffy, che ha lavorato sugli appunti lasciati da Westerink: v. p. XVIII) sta nella pubblicazione degli scritti inediti (ben ventitré, come detto, alcuni in verità piuttosto brevi, altri invece piuttosto estesi: v. *opp.* 5–8 e 16–19), dedicati per lo più all'esegesi di *loci* vetero- e neotestamentari, ma anche all'analisi di passi del Nazianzeno (*opp.* 6, 8 e 27). Valido anche il corredo ai testi: l'apparato critico ci informa in modo adeguato sia in merito ai manoscritti sia sul versante delle congetture e delle proposte degli studiosi; l'*apparatus fontium et locorum similium* è altrettanto puntuale, anche se – fatalmente – non esaustivo. La qualità complessiva di questo secondo vol. dei *Theologica*, insomma, è fuori discussione. Ad esso nuoce soltanto in qualche misura il confronto col primo vol., che risulta superiore per ricchezza di dati e accuratezza di indagine: Gautier, ad esempio, ha opportunamente premesso a ogni singolo testo un prezioso sommario, essenziale per affrontare la lettura di opuscoli che trattano non di rado tematiche impervie, esposte per di più da Psello con argomentazioni sottili e concettualmente complesse; anche l'*Index verborum* di Gautier è più corposo. Inoltre, nella *Praefatio* del secondo vol. svariati articoli vengono citati con gli estremi della rivista in cui compaiono, ma senza il nome del loro autore e senza il titolo, il che reca un evidente svantaggio al lettore. Nell'insieme si tratta però, per così dire, di peccati veniali: ciò che invece conta ribadire è che questo secondo volume dei *Theologica* rappresenta un ulteriore importante progresso sulla lunga via della conoscenza scientificamente fondata delle opere di Michele Psello.[6]

Genova *Claudio Bevegni*

[3] Psello ricorda la dottrina origeniana della non eternità del castigo divino anche in *op.* 70, 199ss. Gaütier.

[4] «an 'Ἀριστοτελικῶς debuit?». La proposta, in sé, è appropriata: si veda, ad es., *De gen. anim.* III,2,753a,22 e *Hist. anim.* VI,2,560a,5.

[5] Cfr. *Theaet.* 151e,6;210b,9 *et al.*

[6] Notiamo a margine che il verbo συσσχολάζω – qualificato come un «lexicis addendum» – è in realtà ben attestato nella forma allotropica συσχολάζω: v. *LSJ* s.v.; inoltre, nell'*Index verborum* si potevano includere *suo loco* anche gli aggettivi παρεγκράνιος (*op.* 37,53 [*lexicis addendum*]) e ὠτόρρυτος (*ibid.* [raro]), registrati invece sotto πνεῦμα, nonché il verbo χωνεύω (*op.* 7,149). Tra i (pochi) refusi riscontrati segnaliamo che a p. XV, r. 7 *ab imo* occorre scrivere «testem»; p. 88 (app. *ad* r. 100): una delle due varianti risale necessariamente al ms. **s** e non al ms. **c**; p. 129: il r. 10 dell'*op.* 34 ha sofferto un danno; p. 159: ai «loci non inventi» va aggiunto *op.* 3,32–37.

A REPLY TO A RECENT REVIEW

WARREN TREADGOLD/ST. LOUIS

In replying to Dr. Wolfram Brandes' review of my *History of the Byzantine State and Society* and *Concise History of Byzantium* in *BZ* 95 (2002), pp. 716–25, I shall confine myself to correcting what I consider distortions of fact, and pass over my differences with the reviewer about theory, which cannot be usefully discussed until those distortions are corrected.

Dr. B.'s assertion on p. 718 that I do "not know about...the intensive debate which has taken place during recent years over narrative" is disproven by my articles cited in n. 14 of his own review and by my remarks on p. xvii of my *History* and pp. xi–xii of my *Concise History*. There and elsewhere, I have explained my disagreements with the positions taken by Dr. B. and his translator, Prof. John Haldon (whose views are extreme even within the terms of that debate). On p. 719, Dr. B. criticizes my characterization of some of Prof. Haldon's theorizing as "Marxist" saying, "one must ask, perhaps somewhat irritably, what T. understands by the word 'Marxist'. It would appear enough that one concerns oneself with social and economic history to be thus branded ..." To illustrate his point, Dr. B. cites (n. 13) a review in which I quoted directly from Prof. Haldon's *Byzantium in the Seventh Century* (p. 6), where he wrote, "this book is conceived and written within a historical materialist framework – that is to say, it is written from a 'Marxist' perspective." Prof. Haldon's description of his own book seems to me amply justified by its contents, including its citations of Marx.

On p. 718, Dr. B. declares that "T. offers nothing comparable" to Ostrogorsky's "bibliographical and source-analytical sections at the beginning of each main chapter ..." These words incorrectly imply that my bibliographical and source-analytical sections are less detailed than Ostrogorsky's, though mine do differ in appearing at the end of the book. As for Dr. B.'s assertion on p. 719 that in my book "the abbreviated literature is not presented fully in the section on abbreviations at pp. 873–891", he mentions no abbreviation that was omitted, and I have never learned of any. Apparently he has been misled by my statement on p. 873: "Works cited only once are not abbreviated and do not appear here [in the list of abbreviations]." Even these works can be found in my index under the author's name.

I turn now to the errors that Dr. B. attributes to me. By means of a sole example, he undertakes to show (p. 721) that "in essence, T. does not know his way around the late ancient period", quoting my statement on p. 168 that "the emperor Anastasios introduced 'the *vindex civitatis* [sic!] or defender of the city.'" Dr. B. seems to imply that I have confused the *vindex* with the *defensor civitatis*. However, though in my book I happened not to mention the *defensores* (like many other things for which I had insufficient space), on p. 168 I am clearly referring to the *vindices*, who certainly were introduced under Anastasius. Since several sources show that *vindices* were appointed for individual cities, *vindex civitatis* seems a sound Latinization of a term that is itself Latin (even if the surviving references are in Greek), and "defender" is a standard English translation of *vindex*.

My statement on pp. 178–79 of my book that the first edition of Justinian's *Codex* was published in 529 is correct, unlike Dr. B.'s statement, "The fact that a revised version was published shortly thereafter (in 534 – that which is known today) is not mentioned." On p. 185, in its proper place in my chronological account, I say, "*In 534* [emphasis added] the commission finished its work by publishing a revised and corrected version of the *Justinian Code*", and I observe that along with the other elements of the *Corpus* it "became the definitive form of Roman law ..." Dr. B. also states, "John the Cappadocian, the well-known praetorian prefect of the 530's, is here made out to be 'chairman of the first commission' (p. 179) – here a critical comment is hardly worthwhile!" Yet John was indeed chairman of the first commission that produced the *Code* (cf. Tony Honoré, *Tribonian*, p. 13 n. 114), and I repeatedly mention that John was pretorian prefect (on that same p. 179 and pp. 181, 182, 184, 185, 195, and 198–99).

Dr. B. continues, "On p. 396f. [T.] dates the *Ecloga* of Leo III and Constantine V to the year 726 – a glance through the introduction to the edition he cites, by Burgmann, would have shown him that the year should be 741." I both read and cited that introduction, as Dr. B. would know if he had checked my index under "Burgmann." I say on p. 939 (n. 7, referring to p. 350), "This [726] is the traditional date, and seems to fit the historical context better than the other possible date of 741. Though Burgmann, *Ecloga*, [pp.] 10–12, prefers the later date, he gives no compelling reason." This is one of many places where Dr. B. depicts my disagreement with others as ignorance of their work.

Dr. B. states that I "transform the Hunnic chieftain Grod into the king of the long-since vanished kingdom of the Bosporus!" Since John Malalas and Theophanes both refer to Grod/Gordas as a king ruling the town of Bosporus (Kerch), I see no objection to referring to his state as the "Kingdom of Bosporus" as I do on my p. 180. Not even Dr. B.'s misquotation of my words ("Kingdom of *the* Bosporus") can justify his assertion that I think Grod/Gordas' kingdom perpetuated the ancient Bosporan Kingdom (which I never had a reason to mention).

On pp. 721–22, Dr. B. gives two examples of my alleged "difficulty with the history of Byzantine church and dogma." He first asserts, "Clearly, T. considers monotheletism to have been a simple continuation of monophysitism, without grasping that both the dyotheletes as well as the monotheletes were Chalcedonian!" But on p. 305 I say, "The *Ecthesis* [which defined Monotheletism] *affirmed the Council of Chalcedon* [emphasis added] and the two natures of Christ...and declared...that Christ had one will. This doctrine of one will, or Monotheletism, differed from Monoenergism ..." Second, Dr. B. deduces from my allusion on p. 937 (n. 10, referring to p. 329) to "the later western doctrine of papal infallibility" that "Obviously, T. has never heard of the conflicts over the doctrine of papal *infallibilitas* in matters of dogma before and during Vatican I (1870)." I first heard of those conflicts about forty years ago. My statement that Pope Honorius' advice to Heraclius was "not intended as a formal pronouncement" is an obvious reference to the position taken at Vatican I, though I used the word "formal" instead of the Council's "*ex cathedra*" so as not to imply that the latter term was used in the seventh century.

Dr. B.'s statement on p. 722 that I present my belief that Constans II created the themes in 659–62 "as an apparently firmly-proven fact" is untrue. On pp. 315–17 my summary of my arguments begins with the words "In all probability" and ends with "If this conjectural date is right ..." Contrary to Dr. B.'s assertion, Prof. Walter Kaegi's review of my *Byzantium and Its Army*, despite its misrepresentations (see below), does not purport to provide a "demolition" of my argument on Constans II and the themes. Prof. Kaegi merely calls my argument "unproven", which in the strict sense must be true of all theories of the origin of the themes in the present state of our evidence.

Of my "sloppiness" (p. 724), Dr. B. cites only "Two examples: in 672 the Arabs occupied also 'the coast...of Lydia' (p. 325): is Lycia meant? While on pp. 330 and 333, Mopsouestia is placed in the Armenian Hexapolis!" What I actually say on p. 325 is that the Arabs "wintered on the coasts of Cilicia, Lycia, and Lydia." By changing my plural ("coasts") to a singular and omitting my word "Lycia", Dr. B. has distorted my clear and accurate statement (cf. Theophanes p. 353, Smyrna being in Lydia), then criticized me for an ambiguity that exists only in his version. On p. 330, where I wrote "Constantine [IV] led an army that retook much of Cilicia and the Armenian Hexapolis, including Mopsuestia", I do see that my last phrase can be misunderstood, and the next printing will change it to "as well as Mopsuestia." But my map on p. 302 plainly shows that Mopsuestia is not in the Hexapolis, nor do I say that it was, as Dr. B. claims, on p. 333 (where neither Mopsuestia nor the Hexapolis is even mentioned).

Of the "frankly, shocking" (p. 724) number of errors imputed to me in Dr. B.'s review, just one is a true mistake rather than a disagreement (p. 723): my statement on p. 406 that Smyrna "seems" not to have fallen to invaders in the seventh and eighth centuries. (The next printing will correct "Smyrna" to "Attalia", which is mentioned at the beginning of the paragraph and was, I suppose, what I meant.) Dr. B. is however wrong to conclude that I "clearly never actually used" his *Die Städte Kleinasiens* (which, as he mentions, I called "a careful study"), merely because I reject his conjectures that Ephesus and Nicaea fell in the eighth century. That I consider a book careful does not of course mean that I agree with everything in it, nor did I seek Dr. B.'s "thanks" (n. 27) when I judged it objectively.

In a brief treatment of my *Concise History*, Dr. B. writes with disapproval (p. 724), "on p. 93 we can read how Heraclius was able at the end of his reign to raise 109,000 soldiers against the Arabs." The relevant part of p. 93 actually says, "The empire still had an army of about 109,000 men", including "the soldiers...tied down defending faraway Africa and Italy" – a total calculated from an army payroll of 641 recorded by the Patriarch Nicephorus (see my *Byzantium and Its Army*, pp. 145–47). This misreading echoes a persistent failure by Profs. Haldon and Kaegi to distinguish (not only in my work but in the sources) figures for the total establishment of the Byzantine army from figures for troops in specific places. As for Dr. B.'s assertion that my view of the themes "is presented here as simple fact (see pp. 94ff.)", on pp. 94–96 I qualify my statements with the words "presumably", "probably", "disputed", "most likely", and "apparently", and I also state "the main argument to the contrary."

I would be glad to ignore this sort of reviewing (as Prof. Cyril Mango did a similar review of his work by Dr. B. in *BZ* 91 [1998], pp. 549–61) if it did not keep building on its own distortions. In support of his assertion on p. 719 that "Earlier works by T., the results of which are incorporated into the 'History,' met very considerable opposition in international scholarship", Dr. B. names four scholars: Profs. Haldon, Kaegi, R.-J. Lilie, and F. Winkelmann. Though as a rule Prof. Lilie finds my treatment of the sources too respectful and Prof. Winkelmann finds it not respectful enough, they have expressed their mutually incompatible criticisms with only some minor rhetorical exaggeration. Profs. Haldon and Kaegi, on the other hand, have adopted a style of reviewing that resembles Dr. B.'s.

Thus in *International History Review* 21 (1999), p. 722, Prof. Haldon claims that my *History*'s "preface presents a diatribe on modern Byzantine studies which, 'besides leaving many gaps and agreeing on some dubious propositions,' is also accused of being 'mistaken, repetitious, or insignificant' (p. xvi)." What I actually wrote is however not a "diatribe" but a much more balanced critique: "Modern Byzantine scholarship, besides leaving many gaps and agreeing on some dubious propositions, has often come to conclusions that are inconsistent with each other ... Much that has been written on Byzantine history – as on other topics – is mistaken, repetitious, or insignificant ... None of these comments means that modern scholarship on Byzantium is worse than that on most other subjects. ...Byzantium has inspired more than its share of studies that are both original and valid." Again, in the review in *Speculum* 74 (1999) praised by Dr. B., Prof. Kaegi claims on p. 521 that my *Byzantium and Its Army* "fails to realize its goal", because "The author seeks to write 'a general book on the army' (p. 1)" (apparently interpreting "general" as "comprehensive") but instead "deals with selected Byzantine military topics ..." In fact, I stated on p. vii that I was only "focusing on the main evidence for understanding the army's role in Byzantine history – chiefly the army's size, organization, and pay."

Today, when so much more is published than any one scholar can read, scholars naturally tend to rely on reviews, so that accurate reviewing, especially in a journal of record like the *BZ*, is more important than ever. Readers should be able to assume that what a reviewer criticizes in a book is what the book actually contains. Criticizing a book for errors it did not make, as Dr. B. has done, leaves the book's real arguments unanswered, misinforms readers, and damages scholarly debate.

III. ABTEILUNG

BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN UND MITTEILUNGEN

Gesamtredaktion: Peter Schreiner und Sonja Güntner, Köln

Die bibliographischen Notizen wurden bearbeitet von

I. In den einzelnen Ländern: Ägypten: *P. Grossmann* (Kairo), Australien: *A. Moffatt* (Canberra), Belgien: *P. Van Deun* (Leuven), Deutschland: *M. Altripp* (Greifswald), *A. Berger* (München), *S. Güntner* (Köln), *P. Schreiner* (Köln), *F. Tinnefeld* (München), Frankreich: *C. Jolivet-Lévy* (Paris), *P. Odorico* (Paris), Griechenland: *J. Albani* (Athen), *I. Christoforaki* (Athen), *S. Kalopissi-Verti* (Athen), *A. Karpozilos* (Jannina), *T. Kolias* (Athen), Italien: *A. Acconcia Longo* (Rom), *E. Kislinger* (Wien), *L. Perria* (Rom), Niederlande: *E. de Vries-van der Velden* (Amsterdam), Österreich: *M. Grünbart* (Wien), *E. Kislinger* (Wien), Polen: *M. Salamon* (Krakau), Skandinavische Länder: *J. Rosenqvist* (Uppsala), Spanien: *J. Signes Codoñer* (Madrid), Türkei: *E. Laflı* (Izmir), USA: *A. Cutler* (Pennsylvania), *W. Kaegi* (Chicago), *A.-M. Talbot* (Washington)

II. Nach Sachbereichen: Jurisprudenz: *F. Goria* (Turin), *S. Troianos* (Athen), Medizin und Alltagskultur: *E. Kislinger* (Wien), Militaria: *T. Kolias* (Athen), Numismatik: *C. Morrisson* (Paris), Paläographie, Kodikologie: *E. Gamillscheg* (Wien), Sigillographie: *W. Seibt* (Wien), Theologie: *A. von Stockhausen* (Erlangen), Volkssprachliche Literatur: *M. Hinterberger* (Nicosia)

Fachberater für englische Texte Abt. I und Abt. II: *M. Featherstone* (Paris)
Technische Unterstützung: *I. Herbert* (München)
Für die Durchsicht englischer, russischer, griechischer und polnischer Notizen dankt die Redaktion: *S. Schreiner*, *A. Greev*, *I. Mylonaki* und *T. Kastl*.

Die Notizen umfassen den byzantinischen Kulturkreis im Zeitraum ca. 330 bis ca. 1453, doch finden auch die angrenzenden Jahrhunderte noch eine gewisse Berücksichtigung, besonders in der Abt. 14 („Byzantinoslavica"), die in angemessener Auswahl Beiträge bis zum Jahr 1700 ca. aufnimmt. Allein die Bereiche 1 C, 12 B und 12 C werden in Auswahl bis in die Gegenwart fortgeführt. Zu räumlichen und inhaltlichen Begrenzungen sei auf das Vorwort zu BZ 84/85 (1991/92) verwiesen. Die Einteilung innerhalb der Bereiche folgt im allgemeinen dem alphabetischen Prinzip (moderne Autoren, Orte bei Katalogen und Kongreßschriften).

1. PROFANLITERATUR

A. HOCHSPRACHLICHE LITERATUR

a. Allgemeine Darstellungen

Agapitos P.A., *Η θέση της αισθητικής αποτίμησης σε μια „νέα" ιστορία της βυζαντινής λογοτεχνίας.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 185–232. – La place de l'appréciation esthétique dans une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine. – Odorico. [1440

Anastos M.V./Jeffreys M., *Byzantine literature.* The New Catholic Encyclopedia (Nr. 2702) 789–810. – Kaegi. [1441

Bibikov M., *Un balancé between poetry and prose, classicism and "popularity".* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 17–24. – Odorico. [1442

Chrysos E., *Illuminating darkness by candlelight: literature in dark ages.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 13–24. – Présentation des caractères de la production littéraire byzantine pendant les «siècles obscurs». – Odorico. [1443

Garzya A., *La spécificité de la littérature byzantine.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 29–34. – Odorico. [1444

Hinterberger M., *Δημώδης και λογία λογοτεχνία: Διαχωριστικές γραμμές και συνδετικοί κρίκοι* ... (Nr. 1540). – Odorico.

Ieraci Bio A.M., *Il dialogo nella letteratura bizantina.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 35–37. – Odorico. [1445

Magdalino P., *A history of Byzantine literature for historians.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 167–184. – Odorico. [1446

Maisano R., *La funzione letteraria della Bibbia nei testi bizantini.* XXe Congrès international des Études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 38–46. – Odorico. [1447

Matino G., *Lingua e letteratura nella produzione giuridica bizantina.* XXe Congrès international des Études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 47–53. – Odorico. [1448

Mullett M., *New literary history and the history of Byzantine literature: a worthwhile endeavour?* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 37–60. – Une réflexion très intéressante sur la façon de produire une histoire littéraire byzantine. – Odorico. [1449

Odorico P., *L'auteur byzantin. Taxinomie et systématique: un essai de définition.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 61–80. – Sur la base de quels critères peut-on définir l'appartenance d'un auteur à la production littéraire byzantine? – Odorico. [1450

Odorico P., *La périphérie dans le temps et l'espace* ... (Nr. 2114). – Odorico.

Rosenqvist J.O., *Bysantinsk litteratur från 500-talet till Konstantinopels fall 1453* (Byzantinische Literatur vom 6. Jahrhundert bis zum Fall Konstantinopels im Jahre 1453). Skellefteå, Norma 2003. 296 S. Mit 4 Karten und 37 Abb. [ISBN 91-7217-054-9]. – Kurzgefasste Darstellung für den Nicht-Spezialisten und für Unterrichtszwecke ausgerichtet. – Rosenqvist. [1451

Ševčenko I., *O współczesnej dyskusji nad oryginalnościa literatury bizantyńskiej* (Über die gegenwärtige Diskussion zur Originalität der byz. Literatur). Uroczystość wręczenia dyplomu

Doktora Honoris Causa Uniwersytetu Warszawskiego profesorowi Ihorowi Sevčence (Warschau 2001) 11–22 (Sonderdruck). – Schreiner. [1452

Ševčenko I., *Was originality one of the important concerns of Byzantine literati? Does originality belong to the spirit of Byzantine literature?* XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 57. – Odorico. [1453

Spadaro M.D., *Letteratura e lingua nella trattatistica militare.* XX[e] Congrès international des Études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 58–60. – Odorico. [1454

Speck P., *Verloren und verkannt. Auf der Suche nach der anderen byzantinischen Literatur.* Varia VII (Nr. 2662) 75–104. – Mit einem Anhang: Einige Bemerkungen zu Sokrates Scholastikos und Johannes Malalas, S. 105–110, und mit einem Nachtrag: Das Wunder 26 der Miracula S. Artemii, S. 110–112. – Versuch einer Interpretation der byzantinischen Literatur in den Dunklen Jahrhunderten, u.a. zu den Viten des Symeon Salos und des Philaretos. – P. Speck. [1455

b. Literaturgattungen

Philosophie

Gritti E., *Mito e tempo nell'esegesi neoplatonica ...* (Nr. 1518). – Acconcia Longo.

Gutas D., *Greek philosophers in the Arabic tradition.* Aldershot, Ashgate/Variorum 2000. 336 p. [ISBN 0-86078-837-7]. – Kaegi. [1456

Rappe S., *Reading neoplatonism: non-discursive thinking in the texts of Plotinus, Proclus and Damascius.* Cambridge, Cambridge University Press 2000. XXII, 226 p. [ISBN 0-521-65158-1]. – Talbot. [1457

Rhetorik

Augé I., *La reconquête des Comnènes en Orient vue par le panégyristes byzantins ...* (Nr. 1901). – Acconcia Longo.

Katsaros V., *Η ρητορική ως „θεωρία λογοτεχνίας" των Βυζαντινών.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 95–106. – «La rhétorique ... a constitué la «théorie de la littérature» dominante chez les auteurs byzantins érudits; elle fut une «théorie» qui a été fondée en substance sur l'organisation architecturale, plastique, picturale et musicale (rythmique) de son modèle». – Odorico. [1458

Epistolographie

Cavallo G., *Entre voz y silencio: de la lectura antigua a la lectura medieval.* Estudios Clásicos 121 (Madrid 2002) 63–71. – Eine Analyse verschiedener Stellen aus byzantinischen Epistolographen beweist, daß die Byzantiner im Gegensatz zum lateinischen Mittelalter ihre eigene Literatur laut vorlasen. – Signes. [1459

Timplalexi P., *Medizinisches in der byzantinischen Epistolographie (1100–1453) ...* (Nr. 2609). – Schreiner.

Geschichtsschreibung

Flusin B., *Les Excerpta Constantiniens. Logique d'une anti-histoire ...* (Nr. 1497). – Schreiner.

Inglebert H., *Le développement de l'historiographie chrétienne dans le monde méditerranéen (IIe–VIIe siècles de notre ère).* Mediterraneo antico 4 (2001) 559–584. – Acconcia Longo. [1460

Paschoud F., *Eunape, Pierre le Patrice, Zosime, et l'histoire du fils du roi barbare réclamé en otage.* Romanité et cité chrétienne (Nr. 2658) 55–63. – «L'examen des trois textes ... aboutit à une reconstruction de leurs relations tout à fait compatible avec le modèle proposé par Beckmann d'une source latine, profane, de tendance païenne et sénatoriale, rédigée dans la seconde moitié du IVe siècle». – Odorico. [1461

Papamastorakis T., *Tampering with history: from Michael III to Michael VIII.* BZ 96 (2003) 193–209. – Güntner. [1462

Pérez Martín I., *Lectores y público de la historiografía griega.* Estudios Clásicos 121 (Madrid 2002) 125–147. – Die Verfasserin stellt sich hauptsächlich die Frage (S. 133–147), inwieweit die antiken Historiker (besonders Herodotos, Thukydides und Xenophon) in Byzanz verbreitet waren bzw. gelesen wurden. M. betont den konstantinopolitanischen Ursprung der meisten Handschriften der antiken Historiker und ihrer klassizistischen Nachahmer (im Gegensatz zu den byzantinischen Chroniken) und glaubt, daß der kaiserliche Hof, besonders seit Konstantinos VII. Porphyrogennetos, die Kenntnis der antiken Geschichte förderte, um die geschichtliche Verbindung zwischen den alten Hellenen und dem byzantinischen Reich zu verstärken. – Signes. [1463

Pérez Martín I., *Nuevas tendencias en historiografía bizantina.* **López Ruiz C./Torallas Tovar S.** (eds.), Memoria. Seminarios de Filología e Historia (Madrid, Consejo Superio de Investigaciones Científicas 2002) 133–137. – Forschungsbericht. – Signes. [1464

Wahlgren St., *Original und Archetypus: zu Zustandekommen und Transformation einer byzantinischen Weltchronik (Pseudo-Polydeukes/Symeon Logothetes).* BZ 96 (2003) 269–278. – Güntner. [1465

Philologie

Bažil M., *De alieno nostrum: les centons de l'Antiquité tardive et la théorie de l'intertextualité.* Listy filologické 125 (2002) 1–32. – Trotz seiner Beschränkung auf lateinische Literatur wird der Aufsatz hier wegen seiner grundsätzlichen Überlegungen zur literarischen Gattung des Cento angezeigt. – Tinnefeld. [1466

Mondrain B., *La lecture du De Administrando Imperio à Byzance au cours des siècles ...* (Nr. 1499). – Odorico.

Dichtung

Crimi C., *Motivi e forme dell'anacreontica tardoantica e bizantina. Una lettura delle due parti del Barberinianus gr. 310.* La poesia tardoantica e medievale (Nr. 2681) 25–53. – Si interroga sull'ordine della raccolta, così come si può ricostruire dal pinax antico, dove sono comprese due collezioni eterogenee di anacreontiche, quantitative nella prima, ritmico-sillabiche nella seconda, concludendo che "la giunzione veniva a costituire un repertorio, eventualmente fruibile, di moduli metrici e/o ritmici, di enunciati e situazioni e contribuiva a ratificare l'esemplarità del loro statuto poetico". – Acconcia Longo. [1467

Hörandner W., *Epigrams on icons and sacred objects. The collection of Cod. Marc. gr. 524 once again.* La poesia tardoantica e medievale (Nr. 2681) 117–124. – Motivi e luoghi comuni negli epigrammi, che coniugano sentimenti religiosi ed esigenze di distinzione sociale, dedicati a icone e oggetti sacri, di cui quasi certamente costituivano le iscrizioni. – Acconcia Longo. [1468

Lauxtermann M., *Byzantine poetry in context.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 139–151. – Odorico. [1469

Lauxtermann M.D., *Byzantine poetry and the paradox of Basil II's reign.* **Magdalino P.** (ed.), Byzantium in the Year 1000 (Leiden, Brill 2003) 199–216. – Draws attention to the fact that Basil II hardly figures in contemporary poetry and oratory. Culture continued to flower but it was no longer sponsored by the emperor. Considering Geometres' and Psellos' account of Basil's anti-intellectualism trustworthy, L. concludes that there were enough poets and orators willing to praise Basil, but the emperor was simply not interested. – De Vries-van der Velden. [1470

Meunier F., *Roman et société à Byzance au XIIe siècle.* 2 vols. Villeneuve d'Ascq, Presses Universitaires du Septentrion 2001. 385 + 186 p. [ISBN 2-284-00959-X]. – Odorico. [1471

c. Fortleben antiker Autoren

Casevitz M., *Sur les fragments des historiens grecs, particulièrement Diodore de Sicile.* Fragments (Nr. 2690) 449–456. – Ausführlich zu Kenntnis und Überlieferung in byz. Zeit. – Schreiner. [1472

Dorandi T., *Diogene Laerzio a Bisanzio nel X secolo. Studi sulla tradizione indiretta delle Vite dei filosofi.* BZ 96 (2003) 123–155. – Güntner. [1473

Marcotte D., *Denys le Periégète dans l'Italie normande. Un nouveau témoin de la glose latine du corpus poétique de Paris. suppl. gr. 388.* REG 114 (2001) 190. – Un traducteur anonyme du XIIe siècle a glosé en latin le texte. – Odorico. [1474

Ornaghi M., *Κωμῳδοτραγῳδία, amori e seduzioni di fanciulle: Alceo comico e Anassandride in Suda.* Medioevo greco 2 (2002) 113–140. – Acconcia Longo. [1475

Piccione R.M., *In margine a una recente edizione dell' Antholognomicon di Orione.* Medioevo greco 2 (2002) 141–153. – Esprime perplessità sulle conclusioni dell'editore (Haffner M., Das Florilegium des Orion, Stuttgart 2001) a proposito della ricostruzione del frammento gnomologico attribuito al grammatico del V secolo, assegnando invece ad una tipologia "scolastica", dove sarebbero confluiti frammenti di opere diverse, l'unico testimone della piccola raccolta gnomologica. – Acconcia Longo. [1476

Pittia S., *Pour un nouveau classement des fragments historiques de Denys d'Halicarnasse (Antiquités Romaines, Livres 14–20).* Fragments (Nr. 2690) 85–227. – Auch ausführlich zur byz. Überlieferungsgeschichte (bes. S. 90–105) und den Handschriften sowie zum Autorenportrait im Chis. R VIII 60 aus dem 10. Jh. (S. 155 A. 215), das auch den Umschlag ziert. – Schreiner. [1477

Pizzone A.M.V., *Solone, Diogene e la παραχάραξις. Contributo alla storia di un'immagine e della sua fortuna.* Acme 55/I (2002) 91–116. – Acconcia Longo. [1478

d. byzantinische Autoren

Anonymi

Brokkaar W.G. (ed.), *Sapientissimi imperatoris Leonis oracula et anonymi narratio de vero imperatore/The oracles of the most wise emperor Leo and The tale of the true emperor (Amstelodamensis gr. VI E 8).* Text, translation and introduction. Amsterdam, Universiteit van Amsterdam 2002. 122 S. Mit 24 farb. Taf. [ISBN 90-9016178-3]. – Sorgfältige Ausgabe nach der Amsterdamer Handschrift des 16. Jh., mit sprachlichen Beobachtungen und Farbtafeln mit den Miniaturen. Index der griechischen Wörter und umfangreiche Bibliographie. – Schreiner. [1479

Dawe R.D., *Philogelos.* [Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana]. München, Saur 2000. XVI, 115 p. [ISBN 3-598-71595-1]. – Talbot. [1480

Magdalino P., *Une prophétie inédite des environs de l'an 965 attribuée à Léon le Philosophe (Ms. Karakallou 14, f. 253ʳ–254ʳ).* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 391–402. – Présentation, édition (avec traduction française) et commentaire d'une prophétie datant de l'époque de Nicéphore Phocas, mais attribuée à Léon le Philosophe: le vaticinium ex evento traite du futur de la dynastie de Basile I, et peut avoir joué un rôle important dans la génèse des «Oracles» de Léon VI le Sage, datés du XIIᵉ s. – Odorico. [1481

Ševčenko I., *Unpublished Byzantine texts on the end of the world about the year 1000 A.D.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 561–578. – Édition d'un texte eschatologique, contenu dans les mss. Scorialensis Ψ-III-7 et Parisinus gr. 1111, relatif à la fin du monde, calculée à 1000 ans après l'Incarnation selon le premier ms., à 1000 ans après la Résurrection selon le deuxième. – Odorico. [1482

Anthologia Palatina

Tissoni F., *Anthologia Palatina IX 203: Fozio, Leone il Filosofo e Achille Tazio moralizzato.* Medioevo greco 2 (2002) 261–269. – Favorevole ad attribuire l'epigramma, dove l'autore presenta il romanzo di Achille Tazio in chiave di allegoria morale, piuttosto che a Fozio, a Leone il Filosofo, cui si deve un altro epigramma (AP XV 12) nel quale l'autore si propone di cristianizzare il filosofo Epicuro. – Acconcia Longo. [1483

Niketas Choniates

Todt K.-P., *„So war der Eifer dieses Mannes der Eifer eines Apostels". Leben und Tod Kaiser Friedrichs I. Barbarossa im Geschichtswerk des byzantinischen Historikers Niketas Choniates.* Thetis 8 (2001) 129–140. – Interpretation dieser wenig beachteten Quellenstellen. – Schreiner. [1484

Manuel Chrysoloras

Niutta F. (ed.), *Manuele Crisolora, Le due Rome. Confronto tra Roma e Costantinopoli.* Con la traduzione latina di Francesco Aleardi. [2000 viaggi a Roma, 7.] Bologna, Patron 2001. 96 S. [ISBN 88-555-2658-8] (€ 10). – Wird besprochen. – Schreiner. [1485

Damaskios

Brisson L., *Le dernier anneau de la chaîne d'or.* REG 114 (2001) 265–282. – Une étude sur Damascius, qui va bien au-delà du simple compte-rendu du livre de **Athanassiadi P.**, The Philosophical History. Athènes 1999 (BZ 95, 2002, Nr. 56). – Odorico. [1486

Eustathios von Thessalonike

Liverani I.A., *L'editio princeps dei Commentarii all'«Odissea» di Eustazio di Tessalonica ...* (Nr. 1591). – Acconcia Longo.

Michael Gabras

Reinsch D.R., *Ein bisher unbekannter Brief des Michael Gabras.* BZ 96 (2003) 212–215. Mit einer Schriftprobe auf Taf. IX. – Güntner. [1487

Theodoros Gazes

Monfasani J., *Greek and Latin learning in Theodore Gaza's Antirreticon.* **Pade M.**, Renaissance Readings of the Corpus Aristotelicum (Copenhagen 2001) 61–78. – Schreiner. [1488

Georgios von Pisidien

Whitby M., *George of Pisidia's presentation of the emperor Heraclius and his campaigns ...* (Nr. 1939). – De Vries-van der Velden.

Isidor von Kiev

Schreiner P., *Geträumte Topographie: Isidor von Kiev, ein unbekanntes Kloster ...* (Nr. 2134). – Odorico.

Johannes Geometres

Broekaert W., *De gedichten van Ioannes Geometres. Een uniek beeld van Konstantinopel in de tiende eeuw.* Tetradio 11 (2002) 149–162. – Van Deun. [1489

De Groote M., *Der byzantinische Zwölfsilber in Joannes Geometres' Metaphrase der Oden.* BZ 96 (2003) 73–81. – Güntner. [1490

Julian Apostata

Guido R. (ed., trad., comm.), *Giuliano imperatore, Al Cinico Eraclio.* Galatino, Congedo 2002. XXXIX, 207 S. [ISBN 88-8086-350-9]. – Schreiner. [1491

Julian von Ägypten

Fusco F., *Giuliano d'Egitto: un epigrammista di età giustinianea.* La poesia tardoantica e medievale (Nr. 2681) 199–215. – Acconcia Longo. [1492

Johannes Kanabutzes

Hinterberger M., *Ο Ιωάννης Καναβούτζης (15ος αιώνας) «σχολιαστής» της Ρωμαέκής Αρχαιολογίας του Διονυσίου Αλικαρνασσέως.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 405–426. – Das traditionell zur hochsprachlichen Literatur gezählte Werk des Ioannes Kanabutzes nimmt eine Zwischenstellung zwischen dieser und der volkssprachlichen ein. Der anhand der konventionellen Handbuchkriterien schwer faßbare Charakter des Werkes (Kommentar; geographische Abhandlung; Erzählung) macht die willkürlichen Abgrenzungen zwischen den Genera deutlich. – Hinterberger. [1493

Kassia

Maltese E.V., *Una contemporanea di Fozio, Cassia. Osservazioni sui versi profani.* La poesia tardoantica e medievale (Nr. 2681) 71–83. – La strategia compositiva della poetessa dimostra punti di contatto con la compilazione di gnomologi. Uno "gnomologio d'autore" è qui definita la raccolta dei suoi versi, che scaturisce comunque, anche se a livello più modesto, dalla temperie culturale che anima anche l'umanesimo foziano. – Acconcia Longo. [1494

Anna Komnena

Arabatzis G., *L'aristotélisme politique d'Anne Comnène.* Πρακτικὰ τοῦ γ' διέθνους συνεδρίου "Ἡ κατ' Ἀριστοτέλη ἰσότητα ..." (Athen 2000) 28–36 (Sonderdruck). – Schreiner. [1495

Kambylis A., *Zu Anna Komnenes Alexias Buch XV 11,5 (82) – 24 (60) Reinsch-Kambylis.* BZ 96 (2003) 169–192. – Güntner. [1496

Stephenson P., *Anna Comnena's Alexiad* ... (Nr. 1935). – De Vries-van der Velden.

Konstantin Porphyrogennetos

Flusin B., *Les Excerpta Constantiniens. Logique d'une anti-histoire.* Fragments (Nr. 2690) 537–559. – Eine luzide und intelligente Gesamtbetrachtung des Exzerptenwerkes als Florilegium im allg. und als historische Sammlung im besonderen, die die historische Konzeption des Kaisers und seines Umkreises zum Ausdruck bringt. – Schreiner. [1497

Koutava-Delivoria B., *La contribution de Constantin Porphyrogénète à la composition des Geoponica.* Byz 72 (2002) 365–380. – Van Deun. [1498

Mondrain B., *La lecture du De Administrando Imperio à Byzance au cours des siècles.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 485–498. – Erstes wissenschaftlich zuverlässiges Studium der einzigen Handschrift des Textes, kopiert vom *caesar* Johannes Dukas am Ende des 11. Jh. und mit Randnotizen des Neophytos Prodromos aus dem Petra-Kloster in Konstantinopel (1361/62). Höchst überlegenswert die Hypothese (S. 490), Johannes Dukas selbst habe die unvollendet hinterlassenen Notizen des Kaisers in der nun vorliegenden Form zusammengestellt. – Schreiner. [1499

Parmentier-Morin É., *Les fragments de Denys d'Halicarnasse attribués à Nicolas de Damas. Recherches sur la composition des Excerpta Constantiniens.* Fragments (Nr. 2690) 461–479. – Zur Frage der Autorschaft in Auseinandersetzung mit Anomalien im Codex Turonensis C 980 (mit Tafel von F. 155^{v}). – Schreiner. [1500

Sode C., *Eine Konjektur zu De cerimoniis I 96.* Acta Byzantina Fennica N.S. 1 (2002) 105–107. – Statt ἀνελθὼν ἐν τῷ πατριαρχείῳ (Reiske; πατριάρχῃ die Hs.) sei ἀνελθὼν ἐν τῷ βήματι zu lesen (und nach κατελθὼν αὖθις sei eine Textlücke anzunehmen). – Rosenqvist. [1501

Demetrios Kydones

Dennis G.T., *Demetrios Kydones and Venice.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 495–502. – Schreiner. [1502

Ganchou Th., *Démètrios Kydônès, les frères Chrysobergès et la Crète (1397–1401). De nouveaux documents.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 435–493. – Unter den vielen biographischen Einzelheiten zu Kydones und seinem Umkreis in diesem ganz aus teilw. unedierten Quellen erarbeiteten Beitrag sei besonders auf das Todesdatum des Kydones *Ende 1397* (statt Winter 1397/98) in Kreta hingewiesen. – Schreiner. [1503

Leon der Weise

Brokkaar W.G. (ed.), *Sapientissimi imperatoris Leonis oracula et anonymi narratio de vero imperatore/The oracles of the most wise emperor Leo and The tale of the true emperor (Amstelodamensis gr. VI E 8)* ... (Nr. 1479). – Schreiner.

Magdalino P., *Une prophétie inédite des environs de l'an 965 attribuée à Léon le Philosophe (Ms. Karakallou 14, f. 253^{r}–254^{r})* ... (Nr. 1481). – Schreiner.

Vereecken J., *Profetieën sterven niet. Byzantijnse orakels in de politieke en religieuze propaganda op Kreta in de zestiende eeuw.* Tetradio 11 (2002) 125–147. – Sur les prophéties à Byzance et sur les Oracles de Léon le Sage, illustrés par Georges Klontzas. – Van Deun. [1504

Libanios

Di Salvo L., *Libanio e i tiranni (A proposito di Lib. or. 57, 51 ss.).* Mediterraneo antico 4 (2001) 631–645. – Acconcia Longo. [1505

Fatouros G./Krischer I./Portmann W. (introd., trad., comm.), *Libanios, Kaiserreden.* [Bibliothek der Griechischen Literatur, 58.] Stuttgart, Hiersemann 2002. VI, 296 S. [ISBN 3-7772-0233-9] (€ 156). – Schreiner. [1506

Konstantin Manasses

Aerts W.J., *Het Hodoiporikón ("Reisverslag") van Konstantinos Manasses.* Tetradio 11 (2002) 9–53. – Dutch metric translation with Greek text after Horna's edition (1904), short introduction and annotations. As A. justly considers Manasses' account "one of the most striking ego-documents in Byzantine literature", one hopes he will follow his translation up with further exploration and analysis of this intriguing text. – De Vries-van der Velden. [1507

Reinsch D.R., *Historia ancilla litterarum? Zum literarischen Geschmack in der Komnenenzeit: Das Beispiel der Σύνοψις Χρονική des Konstantinos Manasses.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 81–94. – Approche littéraire de la Chronique de Constantin Manassès, dans le contexte des goûts littéraires du XIIe siècle. – Odorico. [1508

Manuel II. Palaiologos

Billò C., *La Laudatio in s. Iohannem Baptistam di Manuele II Paleologo ...* (Nr. 1825). – Acconcia Longo.

Nilsson I., *Två världar möts på gränsen mellan två renässanser. En väterländsk bild i bysantinska ord* (Die Begegnung zweier Welten auf der Grenze zwischen zwei Renaissancen. Ein westliches Bild in byzantinischen Worten). **Johannesson H.-E.** (Hrsg.), Mimesis förvandlingar. Tradition och förnyelse i renässansens och barockens litteratur (Stockholm, Atlantis 2002) 337–347. – Betont die Spannung zwischen byz. Form und nicht-byz. Ikonographie in der Ekphrasis Kaiser Manuels II. eines Pariser Gobelins im Par. Gr. 3041. – Rosenqvist. [1509

Matthaios

Beyer H.-V., *Die Erzählung des Matthaios von der Stadt Theodoro.* BZ 96 (2003) 25–57. – Mit Appendix zum Vat. gr. 952 von **Schreiner P.** auf S. 56–57. – Güntner. [1510

Menas Patrikios

Mazzucchi C.M. (ed.), *Menae patricii cum Thoma referendario de scientia politica dialogus.* Iteratis curis quae exstant in codice Vaticano palimpsesto. Mailand, Vet P Università 2002. XXVIII, 161 S. Mit 1 Falttaf. der Hs. [ISBN 88-343-0580-9]. – Verbesserte Neuausgabe der editio princeps desselben Editors aus dem Jahr 1982 mit neuer ital. Übers. und ausführlichem index verborum. – Wird besprochen. – Schreiner. [1511

Nikolaos Mesarites

Flusin B., *Nicolas Mésaritès. Éthopée d'un astrologue qui ne put devenir patriarche.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 221–242. – Édition d'après le ms. Ambrosianus F 96 suppl., de l'éthopée écrite par Nicolas Mésaritès: le texte est précédé par une introduction exhaustive et accompagné d'une traduction française. – Odorico. [1512

Theodoros Kyzikos

Tziatzi-Papagianni M., *Die Korrespondenz des Theodoros von Kyzikos im Codex Laura Ω 126: textkritische Beiträge.* BZ 96 (2003) 223–268. – Güntner. [1513

Theodoros Metochites

Hult K. (ed.), *Theodore Metochites on ancient authors and philosophy. Semeioseis gnomikai 1–26 & 71. A critical edition with introduction. Translation, notes and indexes.* With a contribution by **Bydén B.** [Studia Graeca et Latina Gothoburgiensia, 65.] Göteborg, Acta Universitatis Gothoburgensis 2002. XLIV, 360 S. [ISBN 91-7346-434-1]. – Wird besprochen. – Rosenqvist. [1514

Pernot L., *Rhétorique et politique dans l'essai de Théodore Métochite sur Démosthène et Aelius Aristide.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 54–56. – Odorico. [1515

Nonnos

Hernández de la Fuente D., *Las Dionisíacas de Nono de Panópolis: la apoteosis tardía del dionisismo.* Estudios Clásicos 120 (2001) 17–34. – Signes. [1516

Massimilla G., *Contributi interpretativi alle Dionisiache di Nonno.* Studi ital. filol. class. IIIs., 20 (2002) 206–216. – Su tre passi dell'opera, in cui ricorre la formula ἀλλ ἐρέεις. – Acconcia Longo. [1517

Olympiodoros

Gritti E., *Mito e tempo nell'esegesi neoplatonica. Analisi di una norma esegetica enunciata da Olimpiodoro di Alessandria.* Acme 55/I (2002) 57–89. – Acconcia Longo. [1518

Georgios Pachymeres

Failler A., *Seconde note sur l'hénère.* REB 59 (2001) 247–249. – Sur l'occurrence du mot dans l'œuvre de Georges Pachymérès (cf. REB 58 (2000) 269–271). – Odorico. [1519

Failler A., *Sur un passage douteux du Commentaire de Georges Pachymérès au Parménide de Platon.* REB 60 (2002) 221–225. – Odorico. [1520

Photios

Bralewski S., *Historiografia pro i antykonstantyńska w Bibliotece Focjusza* (The pro- and anti-Constantinian historiography in Photius' library). Piotrkowskie Zeszyty Historyczne 3 (2001) 31–40. With an Engl. summ. – Photius' opinion about the rulers of Constantinian dynasty was determined by their attitude to Christianity. It was only in the case of Praxagoras that he found a pagan writer praising Constantine. – Salamon. [1521

Henry R. (trad.), *Michel Photios (sic!) Les Codices du merveilleux.* Toulouse 2002. 135 p. [ISBN 2-914777-03-5]. – 4 textes choisis de la Bibliothèque dans la traduction d'Henry. – Odorico. [1522

Polito R., *Enesidemo e Tuberone. Note di lettura a Fozio, bibl. cod. 212, 169 b 18.* Hyperboreus 8 (2002) 145–158. – Zitiert nach Gnomon 75 (2003), Bibl. Beil. 2, S. 56. – Schreiner. [1523

Maximos Planudes

Papathomopulos M./Tsabare T. (eds.), *'Οβιδίου περὶ μεταμορφώσεων ὃ μετήνεγκεν ἐκ τῆς λατίνων φωνῆς εἰς τὴν ἑλλάδα Μάξιμος μοναχὸς ὁ Πλανούδης.* Athen, Ακαδημία 'Αθηνῶν, Κέντρον 'Εκδόσεως "Εργων 'Ελλήνων Συγγράφων 2002. VI, 34*, 671 S. [ISBN 960-404-013-8]. – Wird besprochen. – Schreiner. [1524

Georgios Gemistos Plethon

Baloglu Chr.P. (Hrsg.), *'Αφιέρωμα. Γεώργιος Γεμινστὸς Πλήθων.* Νέα Κοινωνιολογία 35 (2002) 19–86. – Aufsätze verschiedener Autoren zu Leben und Werk des bedeutenden Gelehrten. – Schreiner. [1525

Neri M., *Giorgio Gemisto Pletone: De differentiis.* Rimini, Raffaelli 2001. 61 p. – Acconcia Longo. [1526

Neri M., *Giorgio Gemisto Pletone, Delle differenze fra Platone e Aristotele.* Traduzione ital. Rimini, Raffaelli 2001. 95 p. – Vgl. vorausgehende Notiz. – Acconcia Longo. [1527

Proklos

Sawa R. (transl.)/**Dzielska M.** (intr., comm.), *Proklos, Elementy teologii.* Warszawa, Akme 2002. 136 S. [ISBN 83-85333-11-8]. – Salamon. [1528

Leppin H., *Proklos – Der Philosoph als Theurg.* Gelehrte in der Antike (Nr. 2657) 251–260. – Schreiner. [1528a

Prokopios von Kaisareia

Madgearu A., *Few notes on two placenames of Getic origin in Procopius, De Aedificiis.* Thraco-Dacica 20 (1999) 309–312. – Laflı. [1529

Michael Psellos

Arabatzis G., *Qu' entend Michel Psellos par καταμανευόμενος?* Φιλοσοφία 30 (Athen 2000) 114–117. – "Une philosophie de tendance plutôt spiritualiste". – Schreiner. [1530

Ljubarskij J.N., *Michael Psellos in the history of Byzantine literature. Some modern approaches.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 107–116. – Odorico. [1531

Simplikios

Hadot I. (ed., trad.), *Simplikios, Commentaire sur le Manuel d'Epictète.* Tome I: chap. I–XXIX. Paris, Les Belles Lettres 2001. CLXXII, 184 p. [ISBN 2-251-00493-9]. – Odorico. [1532

Synesios von Kyrene

Broggini M., *Metrica prosodica e sensibilità accentativa in Sinesio: una nota agli Inni VI–VIII.* Medioevo greco 2 (2002) 73–79. – Acconcia Longo. [1533

Themistios

Gerhardt Th., *Philosophie und Herrschertum aus der Sicht des Themistios.* Gelehrte in der Antike (Nr. 2657) 187–218. – Schreiner. [1534

Theodoros II. Dukas Laskaris

Tartaglia L., *Le ἐπιτομαὶ ἠθικαὶ di Teodoro II Duca Lascari (Saggi di edizione).* Studi sull' Oriente Cristiano 6, 2 (2002) 7–13. – Schreiner. [1535

Theodoros Studites

Demoen K., *La poésie iambique de Théodore le Stoudite. Renouveau de l'épigramme grecque profane?* La poesia tardoantica e medievale (Nr. 2681) 149–169. – Esaminata la formazione culturale e la produzione letteraria dello Studita, conclude negando a Teodoro la funzione di precursore di una rinascita umanistica e collocando i suoi versi giambici nell'ambito della poesia religiosa (non liturgica). – Acconcia Longo. [1536

Theodosios Grammatikos

Borovilou A., *Baroccianus Gr. 50: Ἐπιμερισμοὶ κατὰ στοιχεῖον Γραφικά. Terminus ante quem pour le lexique de Théodose le Grammairien (IXe s.).* Byz 72 (2002) 250–269. – Van Deun. [1537

B. VOLKSSPRACHLICHE LITERATUR

a. Allgemeine Darstellungen und Literaturgattungen

Doulavera V., *Εικονογραφημένα χειρόγραφα δημωδών κειμένων. Η συμβολή της εικόνας.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 561–596. – Vorläufige Bestandsaufnahme der illuminierten volkssprachlichen Handschriften, wobei der Schwerpunkt auf postbyzantinischen Texten liegt. Die strikte Trennung von Illuminationen in volkssprachlichen Texten von solchen in hochsprachlichen Texten scheint mir den Blick für weiter reichende Zusammenhänge zu verstellen. – Hinterberger. [1538

Gratziu O., *Εικονογραφημένα αναγνώσματα την εποχή της μετάβασης από τη χειρόγραφη στην έντυπη λογοτεχνία.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 597–613. – Der Blüte byzantinischer illuminierter Handschriften, insbesondere solcher mit in den Text eingestreuten Abbildungen, während des 11.–12. Jh.s steht eine Blüte ebensolcher postbyzantinischer Handschriften im 16. Jh. gegenüber, mit denen in thematischer und ästhetischer Hinsicht die mittelalterliche Tradition ausläuft. Die Illumination verfolgt ebenso wie die sprachliche Umarbeitung (in den meisten von A. angesprochenen Fällen handelt es sich um Übertragungen eines byzantinischen Textes in zeitgenössisches Griechisch) den Zweck, zum Lesen anzuregen. – Hinterberger. [1539

Hinterberger M., *Δημώδης και λόγια λογοτεχνία· Διαχωριστικές γραμμές και συνδετικοί κρίκοι.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 153–165. – Die Scheidung in

volks- und hochsprachliche Literatur verstellt den Blick auf den gemeinsamen kulturellen Hintergrund dieser beiden Erscheinungsformen der byzantinischen Literatur. Die Verwendung verschiedener sprachlicher Niveaus folgt zumeist stilistischen Erwägungen. Eine deskriptive Grammatik der mittelalterlichen griechischen Sprache würde für die literarische Analyse von Texten wertvolle Dienste leisten. – Hinterberger. [1540

Holton D./Danezes G./Eideneier H./van Gemert A./Henrich G.S./Jeffreys M., *Η εκδοτική μέθοδος: Προβλήματα και λύσεις.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 246–275. – Impulsreferate zur round table-Diskussion über die editorischen Probleme volkssprachlicher Texte mit folgenden Themen: Edition auf der Grundlage einer einzigen HS; Edition verschiedener Versionen in getrennter oder in diese vereinigender Form; Stixis, Orthographie und Betonung; Metrik; dialektale Texte; Form (und Sprache!) des kritischen Apparat. Den Referaten folgt die Diskussion der Referenten untereinander sowie die Publikumsdiskussion; vgl. dazu BZ 95 (2002) Nr. 3961. – Hinterberger. [1541

Jeffreys E., *A research programme: «Η δημώδης παράδοση της ελληνικής λογοτεχνίας, 1100-1700».* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 219–227. – Plädoyer für die Selbständigkeit der Neograeca Medii Aevi als Forschungsfeld, wobei A. einen informativen Überblick über die Hauptcharakteristika dieser Literatur gibt und insbesondere den nichtgriechischen Faktor für deren Entstehung betont. Grundlegendes Material für das Studium der NMA ist unter anderem auf der web-site http://babel.mml.ox.ac.uk./neograeca/ zugänglich. – Hinterberger. [1542

Trapp E., *Είδος και δημώδης γλώσσα. Η συμβολή του Lexikon zur byzantinischen Gräzität στη μελέτη των κειμένων του 15ου αιώνα.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 207–217. – Im 15. Jh. dringt die Volkssprache teilweise auch in Textgattungen ein, die bis dahin ausschließlich der Hochsprache vorbehalten waren (Historiographie, Epistolographie, Homiletik). Aus derartigen Texten sowie aus spätbyzantinischen Versionen und Bearbeitungen älterer hochsprachlicher Texte bietet das LBG zahlreiche Ergänzungen zu Kriaras' Lexikon. – Hinterberger. [1543

b. Einzelwerke

Alonso Aldama J., *Τα χειρόγραφα της Τραπεζούντας και των Αθηνών του Διγενή Ακρίτα. Για μια νέα έκδοση και μελέτη των παραλλαγών τους.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 61–84. – Die detaillierte Gegenüberstellung der Hss T und A des Digenes, welche bisher als eigenständige Zeugen der Entwicklung der frühneugriechischen Literatur vernachlässigt wurden, macht die Popularisierungs- und Vereinfachungstendenzen von A gegenüber T deutlich. – Hinterberger. [1544

Badenas P., *Η Ιλιάδα του Νικόλαου Λουκάνη στην ελληνική δημώδη γλώσσα. Προβλήματα σύνθεσης και παράδοσης.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 159–172. – Verf. rekonstruiert das kulturelle Umfeld der von Nikolaos Lukanes in die Volkssprache übertragenenen und 1529 in Venedig gedruckten Ilias und erkennt in dem Unternehmen den Versuch, im Geiste eines der Renaissance verpflichteten Bildungsideals den echten (im Gegensatz zu Hermoniakos) Homer breiteren Schichten (u.a. durch begleitende Illustrationen) näher zu bringen. A. bereitet eine kritische Edition des Textes vor. – Hinterberger. [1545

Chrysomalle-Henrich K., *Ιπποτικά μυθιστορήματα και μοντέρνα αφηγηματολογία. Οι εκφάνσεις του αφηγητή και η δόμηση του χρόνου στο Ιμπέριος και Μαργαρώνα.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 371–396. – Nach einer ausführlichen Einleitung zur Geschichte des Imberiosstoffes in verschiedenen Literaturen stellt A. die erzählte Zeit der Erzählzeit dieses Textes gegenüber und unternimmt eine Analyse der Erzähleräußerungen im Text. – Hinterberger. [1546

Danezes G., *Senex amans: το δημώδες ποίημα για τον γέρο και το κορίτσι (Περὶ γέροντος).* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 427–454. – Kritische Edition des volkssprachlichen Gedichtes vom Alten und dem Mädchen samt ausführlichem literarhistorischen Kommentar, der in dem Text eine für die Renaissance charakteristische Herabwürdigung des Alters erkennt. – Hinterberger. [1547

Eideneier H., *Γιατί δε διορθώνουμε. Παρατηρήσεις στον Πόλεμο της Τρωάδος.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 133–142. – Verf. legt die allgemeinen Prinzipien dar, die bei der Edition volkssprachlicher Texte zu beachten sind, und wendet diese auf den Πόλεμος της Τρωάδος an. Mit seinen Schlußfolgerungen übt er indirekt grundlegende Kritik an der jüngsten Edition von Jeffreys und Papathomopoulos (vgl. BZ 90, 1997, Nr. 138). – Hinterberger. [1548

Grivaud G., *À propos des influences franques dans l'œuvre de Leontios Machairas.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 317–322. – Nicht nur was die Wahl der literarischen Form (Prosa-Chronik in Volkssprache) betrifft, unterlag Machairas fränkischem Einfluß, sondern auch, was die Darstellung der courtoisie sowie den Titel des Werkes (vgl. la douce France) angeht. – Hinterberger. [1549

Henrich G.S., *Γλωσσικά του Μαχαιρά και της νεότερης Κυπριακής.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 323–336. – Verwendung der Formen τους -ους/ες/εις der männlichen Nomina als Genetiv Plural bei Machairas sowie darüber hinaus einige Probleme der Wiedergabe dialektaler Elemente in einer zukünftigen kritischen Edition des Textes. – Hinterberger. [1550

Jouanno C., *Naissance et métamorphoses du Roman d'Alexandre.* CNRS éditions, Paris 2002, 509 p. [ISBN 2-271-06042-7]. – Étude soignée et complète des versions du Roman d'Alexandre. – Odorico. [1551

Kyrres P.K., *Αισθητική και φιλολογική παιδεία των «ποιητών» των Ριμών Αγάπης. Εσωτερικές ποιοτικές διαφορές, «λαϊκά» και «λόγια» στοιχεία, και «ιστορικότητα».* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 347–367. – Insbesondere historische und prosopographische Hintergrundinformationen zu den zyprischen Liebesgedichten, die der A. aus einer in die Tiefe gehenden literarischen Interpretation der Texte schöpft. – Hinterberger. [1552

Lauxtermann M.D., *Digenis Akritis & Digenis Akritas. De receptie van het epos in het Griekenland van de negentiende eeuw.* **Leerssen J.Th./ Mathijsen M.** (eds.), Oerteksten. Nationalisme, edities en canonvorming (Amsterdam, Instituut voor Cultuur en Geschiedenis 2003) 41–54. – On the characteristics and origins of the epos and its relationship to the "acritic songs". Analysis of scholarly misconceptions and distorsions, born of romantic-philhellenic-nationalistic obsessions and culminating in N. Politis' inaugural oration in 1907. Written in the context of the general 19th century European quest for past literary texts suited to give shape to national identity. – De Vries-van der Velden. [1553

Makres G.Ch., *Χρονικόν του Μορέως: Livre de la Conuqueste και ελληνικές παραλλαγές.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 397–403. – Der französische Text der Chronik von Morea entspricht weitgehend der Kopenhagener Version des griechischen Textes. – Hinterberger. [1554

Markomichelake A., *Γαδάρου, λύκου κι ἀλουποῦς Διήγησις. Σατιρικὰ καὶ κωμικὰ ἀποτελέσματα ἀπὸ τὶς ἀφαιρέσεις καὶ τὶς προσθήκες στὸ κείμενο τοῦ Συναξαρίου τοῦ τιμημένου γαδάρου.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 467–483. – Eingehende Analyse des komisch-satirischen Gehalts der gereimten, gedruckten Version der Geschichte vom Esel, dem Wolf und dem Fuchs im Vergleich zu der weniger ansprechenden älteren, nicht gereimten Version dieser Geschichte. – Hinterberger. [1555

Mauromates G.K., *Διήγησις Ιωσήφ του Παγκάλου. Πρόδρομη παρουσίαση.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 33–45. – Vorläufiger Forschungsbericht zur bevorstehenden Edition der beiden ungereimten Versionen der Geschichte vom guten Ioseph. In beiden Fällen datiert die ursprüngliche Fassung in das 15. Jh. – Hinterberger. [1556

Moennig U., *Die Erzählung von Alexander und Semiramis. Die beiden Fassungen und ihre editorischen Probleme.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 95–115. – Gegenüberstellung der beiden Fassungen des wohl im 15. Jh. von einer osmanischen Vorlage übersetzten Textes und Konsequenzen für die vom Autor vorbereitete Edition. – Hinterberger. [1557

Nikolau-Konnari A., *Η διασκευή του χειρογράφου Ραβέννας της Εξήγησης του Λεοντίου Μαχαιρά και η Narratione του Διομήδη Στραμβαλι.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 287–315. – Die italienische Übersetzung der Chronik des Machairas wurde auf der Grundlage der Ravennatischen Version des griechischen Textes angefertigt. Diomedes Strambali ist wahrscheinlich Schreiber der beiden Handschriften sowie Übersetzer. – Hinterberger. [1558

Odorico P., *«Lascia le cose fresche e candide». À propos d'un récent compte-rendu et d'un moins récent livre.* Medioevo greco 2 (2002) 101–112. – Problemi metodologici e critiche a proposito delle edizioni del Digenis. – Acconcia Longo. [1559

Odorico P./Arrignon J.-P./Théologitis H.-A., *L'Akrite. L'épopée byzantine de Digénis Akritas.* Version grecque traduite du grec par P. Odorico, version slave traduite du vieux slave par J.-P. Arrignon, suivies du Chant d'Armouris, traduit du grec par H.-A. Théologitis. Postface de P. Odorico. Toulouse, Anacharsis 2002. 252 S. [ISBN 2-914777-0-00]. – Französische Übersetzung der Escorial-Version, der altslawischen Version sowie des Armuris-Liedes. Allgemeine Einführung in den Themenbereich des Digenes-Romans sowie gesonderte Einführungen in die jeweils übersetzten Versionen. – Hinterberger. [1560

Pérez Martin I., *Δύο νεοελληνικές διασκευές της «Ψυχωφελοῦς ἱστορίας» του Βαρλαάμ και Ιωάσαφ. Τα χειρόγραφα Βουλής 11 και ΜΙΕΤ 25.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 47–60. – A. stellt zwei frühneugriechische Bearbeitungen des Barlaam-Romans (MIET 25 stammt höchstwahrscheinlich von Agapios Landos) aus dem 16. Jh. vor. – Hinterberger. [1561

Pieres M., *Αναγνωστικά χνάρια στον Κυπριακό κώδικα της Μαρκιανής. Στοιχεία περί του πιθανού κτήτορα.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 279–286. – Die Venezianer Handschrift der Chronik des Machairas befand sich auf Zypern im Besitz des Πιερ Κάππης (Sproß einer alten frankozypriotischen Familie) und wurde von diesem an Σάββας Κάππης nach Venedig geschickt. – Hinterberger. [1562

Polite M., *Το μαγικό καλάμι και η πέτρα της υπομονής. Παραδοσιακά στοιχεία στα δημώδη μεσαιωνικά κείμενα.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 455–465. – Die Märchenmotive der Zauberflöte und des Steines der Geduld im Λόγος παρηγορητικός περὶ δυστυχίας καὶ εὐτυχίας und weiteren jüngeren Texten. – Hinterberger. [1563

Romano R., *Influssi iranici sull'epopea di Dighenìs Akritas.* ΕΛΛΗΝΙΚΑ ΜΗΝΥΜΑΤΑ. Rassegna di cultura e attualità della Communità Ellenica di Napoli e Campagna, N.S. 7 (2003) 38–48. – Das „Buch des Königs / Shah-Name" von Firdausi, das im 10. Jahrhundert frühere Heldendichtungen schriftlich vereinte, wird – V. Pecoraro folgend – als praebyzantinischer (und dann grenzüberschreitender) Archetyp für den Digenis Akritas und schließlich die vulgärsprachliche Romanliteratur angesehen, wozu argumentativ strukturell-inhaltliche Parallelen (etwa beim Amazonenmotiv, jedoch in Unkenntnis des einschlägigen Beitrages von R. Dostalova in BSl 54 [1993] 190–197) beigebracht werden. Man vermißt eine ergänzende Einbeziehung epischer

Erzählungen des arabischen Raumes, wie sie etwa komparatistisch C. Ott vornahm (BZ 94, 2001, Nr. 1684). – Kislinger. [1564

Russell J.R., *An epic for the borderlands: Ziadris of Sphene, Aslan the Rebel, Digenes Akrites, and the Mythologem of Alcestis in Armenia* ... (Nr. 1931). – Kaegi.

van Gemert A., *Τα άπαντα του Μαρίνου Φαλιέρου.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 143–158. – Überlegungen zur sprachlichen Inhomogenität des Gesamtwerkes des Marinos Falieros, wie sie in den verschiedenen Textzeugen zutage tritt, und zu Möglichkeiten der Vereinheitlichung. – Hinterberger. [1565

c. Postbyzantinische Literatur

Luciani C., *L'apologo cretese Ὁ Κάτης καὶ ὁ Μποντικός.* RSBN n.s. 38 (2001) 195–230. Con 1 tav. f.t. – Edizione, traduzione e commento letterario, metrico, linguistico del poemetto cretese in decapentasillabi, derivato dal filone bizantino delle favole zooepiche a carattere satirico-moraleggiante, tramandato dal Vat. gr. 1139 del XVI sec. Al termine un utile glossario. – Acconcia Longo. [1566

C. FORTLEBEN BYZANTINISCHER STOFFE UND MODERNE LITERARISCHE VERARBEITUNG

Spasskiy N., *Il Bizantino.* Trad. di **Cicognini N.** Milano, Mondadori 2002. 211 S. [ISBN 88-04-50990-2]. – Roman aus der Feder des derzeitigen russischen Botschafters in Rom, über einen Anonymus (N.), der aus dem 1453 belagerten Konstantinopel nach Bologna floh und persönlicher Sekretär Bessarions wurde. Er entwickelt den Plan einer Ehe der Zoe mit dem russ. Großfürsten. – Schreiner. [1567

2. PALÄOGRAPHIE, KODIKOLOGIE, DIPLOMATIK, PAPYROLOGIE

A. PALÄOGRAPHIE UND KODIKOLOGIE

a. Allgemeine Darstellungen

Cherubini P., *Tra Longobardi, Normanni e Greci: osservazioni su scritture e culture a Salerno nei secoli X–XII.* Scrittura e civiltà 25 (2001) 112–144. – Nel ricostruire il clima culturale salernitano dei secoli X–XII, con particolare attenzione al ruolo della scuola medica, accenna marginalmente al codice greco Laur. 75.3. – Perria. [1568

Wilson N.G., *An ambiguous Compendium.* Studi ital. filol. class. III s., 20 (2002) 242–243. – Sui diversi significati del compendio γρ. – Acconcia Longo. [1569

b. Kataloge, Tafel- und Facsimile-Ausgaben, Einzeluntersuchungen zu Handschriften und Bibliotheksgeschichte

Bandini M., *Note sulla tradizione e sul testo di Gregorio Nisseno* ... (Nr. 1756). – Acconcia Longo.

Belloni C., *Lettere greche inedite di Marco Musuro (Cod. Ambr. D 137 suss. 41–41 bis).* Aevum 76 (2002) 647–679. – Editio princeps di sei lettere (1500–1513) a Lazzaro Bonamico, Giano Lascaris, Giangiorgio Trissino, Michele Trivolis, a un non meglio indicato Lorenzo e ad un anonimo, insieme all'analisi paleografica dei due frammenti di manoscritti, di cui il secondo da ricollegare ai ff. 1^r–3^r dell'Ambr. C 6 inf. Nessuno dei due frammenti sembra comunque di mano di Musuro. – Acconcia Longo. [1570

Bossina L., *Trasposizioni di fogli nel Vindob. theol. gr. 314* ... (Nr. 1803). – Acconcia Longo.

Casson L., *Bibliotheken in der Antike* ... (Nr. 1599). – Altripp.

De Gregorio G., *Una lista di commemorazioni di defunti dalla Costantinopoli della prima età paleologa. Note storiche e prosopografiche sul Vat. Ross. 169*... (Nr. 2081). – Acconcia Longo.

Duffy J./Angelov D.G., *Observations on a Byzantine manuscript in Harvard College Library.* Harvard Studies in Classical Philology 100 (2000) 501–514. – The authors give a new reading of the 13th c. colophon of the 11th c. gospel book and identify Constantine Angelos as the donor of the manuscript to the monastery called Eleousa and Nea Mone. – Talbot. [1571

Ferreri L., *Il codici parrasiani della Biblioteca Vaticana, con particolare riguardo al Barberiniano greco 194, appartenuto a Giano Lascaris.* **Abbamonte G.** et al. (eds.), Parrhasia II. (Napoli, Istituto Universitario Orientale 2002) 189–223. – Zitiert nach Gnomon 75 (2003), Bibliogr. Beil. 2, S. 52. – Schreiner. [1572

Grafinger Chr.M., *Die Ausleihe Vatikanischer Handschriften und Druckwerke im 18. Jahrhundert.* Teil I: Biblioteca Vaticana. [Studi e Testi, 406.] Citta del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 2002. XL, 375 S. Mit 29 Taf. [ISBN 88-210-0733-2]. – Fortsetzung der in BZ 89, 1996, S. 109–110 rezensierten Arbeit zu den Ausleihen im 16. und 17. Jh. Auch hier werden die *Anträge* an die Vatikanischen Behörden betreffs Ausleihe von Handschriften ediert. In der Anlage richtet sich auch der vorliegende Band nach dem erstgenannten und besticht durch dieselbe Akribie der Bearbeitung. Er bildet gleichzeitig ein Kapitel Geistesgeschichte des 18. Jh., da die Verf. (fast) alle Personen biographisch verfolgt. Es fällt auf, daß nun das Interesse an griechischen Handschriften (mit 67 gegenüber 405 im 16./17. Jh.) deutlich nachgelassen hat. Unter den „berühmten" Hss. wird die Ausleihe der Niketas-Bibel (Reg.gr.1) von Angelo Maria Bandini gewünscht. Auch J. J. Winkelmann bemüht sich um die Einsicht in mehrere griechische Handschriften (Nr. 38). Der 2. Teil des Werkes [Studi e Testi, 407.] ist Anfragen gewidmet, die an das Archivio Secreto gerichtet waren und enthält keine Bitten um *griechische* Texte. Es ist zu hoffen, daß der abschließende Band zum 19. Jh. bald erscheint, weil uns damit einzigartiges Material zur europäischen Buch- und Geistesgeschichte vollständig und bestens erschlossen vorliegt. – Schreiner. [1573

Hajdú K., *Katalog der griechischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Bd. 10,1. Sammlung der griechischen Handschriften in der Münchner Hofbibliothek bis zum Jahr 1803. Eine Bestandsgeschichte der Codices graeci Monacenses 1–323 mit Signaturenkonkordanzen und Beschreibung des Stephanus-Katalogs (Cbm Cat. 48).* [Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis. Tomus II, pars X, 1.] Wiesbaden, Harrassowitz 2002. 176 S. [ISBN 3-447-04582-1] – Wird besprochen. – Schreiner. [1574

Hajdú K., *Katalog der griechischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Bd. 3: Codices graeci Monacenses 110–180.* Wiesbaden, Harrassowitz 2003. 418 S. Mit 73 Abb. auf Taf. [ISBN 3-447-04560-4]. – Wird besprochen. – Schreiner. [1575

Jacob A., *Tra Basilicata e Salento. Precisazioni necessarie sui menei del monastero di Carbone.* Archivio Stor. Cal. Luc. 68 (2001) 21–52. – In polemica con Doda A., Menaia 'Carbonesi' e metodo paleografico ... (BZ 92, 1999, Nr. 245), che assegnava tali codici, insieme al Vat. gr. 1574,

a Taranto, riafferma l'origine lucana dei menei e degli altri codici ad essi imparentati. Chiude l'articolo un elenco dei codici citati. – Acconcia Longo. [1576

Janz T., *Un manuscrit méconnu d'Hésiode et son histoire: le Paris. gr. 425*. Scriptorium 56 (2002) 5–19. – Van Deun. [1577

Lamberz E., *Βιβλιόγραφοι καὶ βιβλιογραφικὰ ἐργαστήρια στὸ ἅγιο ὄρος κατὰ τὴν ἐποχὴ τῶν Παλαιολόγων*. Διέθνη συμπόσια γιὰ τὴν Μακεδονία (Β ' συμπόσιο. Ἡ Μακεδονία κατὰ τὴν ἐποχὴ τῶν Παλαιολόγων. Thessalonike, Αριστοτέλειο Πανεπιστήμιο 2002) 143–172. – Akten des Symposiums aus dem Jahr 1992, zitiert nach Gnomon 75 (2003), Bibl. Beil. 2, S. 54. – Schreiner. [1578

Lucà S., *Un codice greco del 1124 a Siracusa*. RSBN n.s. 38 (2001) 69–94. Con 8 tav. f.t. e 1 fig. – Il codice n. 3 della Biblioteca Alagoniana di Siracusa, un lezionario evangelico del "gruppo Ferrar", fu scritto nel 1124 da Basilio monaco (non Giorgio, come affermato da Gregory, seguito da Vogel-Gardthausen), che, oltre ad una sottoscrizione in chiaro, dove si deve sottolineare l'uso (unico finora) del termine ἀριθμός con il significato di ἦτος, ne appose un'altra contenente il proprio nome con "metodo volutamente arcano e quasi magico" attraverso l'isopsefia e la crittografia. La provenienza italogreca del codice è confermata dal calendario eortologico, dalla scrittura in stile rossanese e dall'ornamentazione. Il confronto con altri codici eseguiti a Rossano, oltre alle caratteristiche testuali (il codice appartiene al sottogruppo a, i cui altri esemplari finora noti sono tutti provenienti dalla Calabria settentrionale), lo assegnano al "milieu rossanese con le sue propaggini nella zona dello Stretto di Messina". Nello studio è compresa anche una breve descrizione degli altri due codici greci (nn. 4 e 5) della stessa Biblioteca, in uno dei quali (n. 4) viene riconosciuta la mano del copista Giorgio Basilikòs (XVI sec.), ed è ricostruita la storia del piccolo fondo greco, donato alla Biblioteca nel XVIII secolo da Mario Landolina, figlio di Saverio, uomo di cultura legato all'Illuminismo europeo. Al termine, un indice dei manoscritti citati. – Acconcia Longo. [1579

Marti R./Veder W.R., *Die Freiburger Diskussionsrunde zur Entstehung der Glagolica*. Glagolica (Nr. 2707) 227–243. – Ausgewogene Darlegung der verschiedenen Gesichtspunkte. Wichtig die Unterscheidung zwischen Schriftsystem („Schriftdenken") und Schriftbild. Die Präsenz eines griechischen Paläographen hätte nutzbringend sein können. Die S. 228 angeführte Parallele mit der „Entstehung der neugriechischen Schriftsprache [ist das die Katharevousa?] vor dem Hintergrund der konkurrierenden katholischen und islamischen Mission" ist historisch allerdings grundfalsch und hat zudem mit der Entstehung einer Schrift nichts zu tun. – Schreiner. [1580

Mondrain B., *La lecture du De Administrando Imperio à Byzance au cours des siècles* ... (Nr. 1499). – Odorico.

Mossay J., *Le codex Sinaïticus Graecus ΜΓ 25. Notes philologiques*. Byz 72 (2002) 480–496. – Van Deun. [1581

Nicolopoulos P., *Le codex Sinaïticus Graecus ΜΓ 25. Aperçu paléographique et codicologique*. Byz 72 (2002) 475–480. – Van Deun. [1582

Orlandi T., *The library of the monastery of Saint Shenute at Atripe*. Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 211–231. – Neuedition der einst an den Wänden des als Bibliothek angesehenen Raumes (im Obergeschoß über dem nördlichen Pastophorium der Kirche) enthaltenen Graffiti mit einer Art Verzeichnis über den Bücherbestand und Rekonstruktion dessen, was einst dazugehörte und ihrer heutigen Verbreitung. Der angegebene Raum ist allerdings derart klein, daß der auf rund 1000 Codices geschätzte ehemalige Bestand der Bibliothek kaum darin Platz gefunden haben dürfte. Viel geeigneter ist dagegen der mit zahlreichen großen, zur Unterbringung von Büchern und anderen Schriften passenden Wandnischen ausgestattete große und hohe Saal in der Südostecke

des Kirchengebäudes. Erst nach einer der vielen Brandkatastrophen im Kloster und auch in der Kirche wird man die Bücher, in ihrer Menge zudem stark reduziert, in den erwähnten Raum über dem Nordpastophorium umgelagert haben. – Grossmann. [1583

Parker D.C./Morrill M.B., *Some new manuscripts of the Greek New Testament in Boston and Cambridge.* Harvard Theol. Review 95 (2002) 237–244. – Kurze Beschreibungen (mit Inhaltsangabe) von zwei ntl. Handschriften im Besitz des Endowment for Biblical Research in Boston und von vier ntl. Handschriften im Besitz der Houghton Library der Harvard University. – von Stockhausen. [1584

Rodriquez M.T., *Bibliografia dei manoscritti greci del fondo del SS. Salvatore de Messina.* [Testi e Studi bizantino-neoellenici, 12.] Rom, Dipartimento di Filologia Greca e Latina 2002. 438 S. [ISBN 0495-2057]. – Bibliographische Ergänzung zu dem von ders. Autorin verfaßten Handschriftenkatalog (vgl. BZ 95, 2002, Nr. 152). Die bibliographische Erschließung (die von den Beständen der Biblioteca Vaticana her ihren Ausgangspunkt nahm) ist ein wichtiges Forschungsunternehmen, gerade um auch Doppelarbeiten zu vermeiden. Im vorliegenden Fall muß man sich freilich fragen, ob neben dem alphabetischen Index ein chronologischer (natürlich mit denselben Titeln) wirklich nötig war. – S. bereits oben Nr. 148. – Schreiner. [1585

Roig Lanzillotta L., *Vaticanus graecus 808 revisited: a re-evaluation of the oldest fragment of Acta Andreae.* Scriptorium 56 (2002) 126–140. – Van Deun. [1586

Tchernetska N., *Membra disiecta Cantabrigiensia: two Tischendorf fragments identified.* Scriptorium 56 (2002) 119–126. – Manuscripts, Cambridge, University Library, Add. 1879.14 and 1879.15, bought from the executors of Constantin Tischendorf in 1876, two fragmentary Greek liturgical palimpsests, belonged originally to the Greek manuscript 82 of the Rossiiskaya Nazional'naya Biblioteka in St. Petersburg; abridged version of the Sticherarion (13th–14th c.). – Van Deun. [1587

Tkadlcik V. (†), *Über den Ursprung der Glagolica.* Glagolica (Nr. 2707) 9–32. – Der Autor ist mit neueren Ergebnissen der byz. Paläographie nicht vertraut – so spricht er immer von „Unziale" statt (Bibel-)Majuskel – und nimmt die griech. Majuskel („Unziale") als Ausgangspunkt der Glagolica, obwohl die angeführten Beispiele schon äußerlich ganz dagegen sprechen. Die einzige Affinität besteht in der Tatsache einer Zweizeilenschrift. – Schreiner. [1588

c. Kopisten, Verleger, Sammler

Bertolo F., *Giovanni di Corone o Giovanni Mosco?* Medioevo greco 2 (2002) 21–48. – Raccolta di materiali e testimonianze relativi alla biografia e all'attività letteraria di Giovanni Mosco, di cui accetta l'identificazione con il copista Giovanni che nel 1475 trascrisse a Corone il Bruxell. 11281. Alla fine dello studio un elenco dei codici da lui trascritti. – Acconcia Longo. [1589

Fonkitch B., *Nouveaux autographes de Démétrius Cydonès et de Gennade Scholarios.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 243–250. – Le ms. Vatoped. n° 254, écrit par Manuel Tzykandylès (milieu – 3e quart du XIVe s.) porte les traces du travail de Démétrius Cydonès, dans les marges et les espaces du texte. Le ms. GIM n° 228 (Musée historique d'État à Moscou) porte également des notes semblables: «ces deux manuscrits apparaissent comme deux volumes d'une même édition de la traduction de la Summa Theologiae» de Thomas d'Aquin par Démétrius Cydonès ; il s'agirait donc d'un exemplaire de travail du traducteur. Le ms. de Vatopédi fut étudié par Gennade Scholarios, ou bien appartenait au savant patriarche. – Odorico. [1590

Liverani I.A., *L'editio princeps dei Commentarii all'«Odissea» di Eustazio di Tessalonica.* Medioevo greco 2 (2002) 81–100. – Ricostruisce la storia della travagliata edizione (1542–1548). In

appendice, la lettera dedicatoria di Niccolò Maiorano a Giulio III, e due brevi trattazioni su Omero ed Eustazio dello stesso autore. – Acconcia Longo. [1591

Lucà S., *I copisti Luca χθαμαλός e Paolo ταπεινός*. Archivio Stor. Cal. Luc. 68 (2001) 149–173. Con 8 tav. f.t. – Il copista Luca, che scrive in parte il Vat. gr. 2025, è qui assegnato alla Lucania di fine XI – inizi XII secolo. Il copista Paolo, che sottoscrive il restauro cartaceo del Barb. gr. 565 (la cui parte antica, in stile rossanese, è datata alla prima metà del XII secolo), era probabilmente un monaco di origine orientale che operò in qualche monastero della Calabria meridionale intorno al XVI secolo. Un indice dei manoscritti citati conclude l'articolo. – Acconcia Longo. [1592

Lucà S., *Un codice greco del 1124 a Siracusa ...* (Nr. 1579). – Acconcia Longo.

Menchelli M., *Nota paleografica a un Platone medio-bizantino: un copista 'indoctus' e due codici di Minoïde Mynas (Par. Suppl. gr. 663 e 668)*. Scrittura e civiltà 25 (2001) 145–165. – M. fornisce una descrizione dei due manoscritti, appartenuti entrambi a Mynas e provenienti probabilmente dall'Athos, dimostrando in modo convincente che sono opera di uno stesso copista, la cui attività andrebbe collocata – in base a motivi filologici – almeno dopo il 1105, e suggerendone l'attribuzione all'ambiente studita. – Perria. [1593

Rashed M., *Nicolas d'Otrante, Guillaume de Moerbeke et la «Collection philosophique»*. Studi Medievali s. III 43 (2002) 693–717. Con 4 tav. f.t. – Identifica la mano di Nicola d'Otranto (Nettario di Casole) nei ff. 381v–382r del Marc. gr. 226, che, nella stessa pagina in cui termina il Commentario di Simplicio, trascrive una biografia di Aristotele (Vita Hesychii). Nicola era quindi in possesso del codice, acquisito forse durante il suo viaggio a Costantinopoli del 1205, codice utilizzato in seguito da Guglielmo di Moerbeke. Quest'ultimo avrebbe potuto trovare a Messina, dopo la rivolta salentina del 1255–57, alcuni manoscritti appartenuti a Nicola. Ipotizza infine che i manoscritti della Collezione, tutti di gran pregio, potessero appartenere all'istituzione creata da Bardas alla metà del IX secolo, e che le opere in essi contenute fossero giunte a Costantinopoli grazie a Stefano di Alessandria all'inizio del VII sec. – Acconcia Longo. [1594

Silvano L., *Angelo Poliziano: prolusione a un corso sull' Odissea*. Medioevo greco 2 (2002) 241–259. – Appunti autografi dal Paris. gr. 3069, datati a dopo l'editio princeps del 1488 dei poemi omerici. – Acconcia Longo. [1595

Soroceanu A., *Sanctae Litteratae. Zur Tätigkeit christlicher Frauen in spätantiken Scriptorien*. Gelehrte in der Antike (Nr. 2657) 237–250. – Schreiner. [1596

d. Materielle Buchkultur

Amar Z., *The history of the paper industry in Al-Sham in the middle ages*. Towns and material culture (Nr. 2688) 119–133. – Hier anzuzeigen wegen der auch für Byzanz wichtigen arabischen Papierproduktion in dem al-Sham bezeichneten Raum, d.h. Israel, Syrien, Libanon, Jordanien, beruhend auf Literatur und Dokumenten, die der Byzantinistik weitgehend unbekannt sind. – Schreiner. [1597

Canfora L., *La Biblioteca palatina di Heidelberg e una lettera dimenticata di Leone Allacci*. BZ 96 (2003) 59–66. – Güntner. [1598

Casson L., *Bibliotheken in der Antike*. Düsseldorf, Artemis & Winkler 2002. 220 S. Mit zahlr. s/w Abb. [ISBN 3-538-07134-9]. – Übers. der 2000 erschienen engl. Ausgabe; wegen der letzten beiden Kapitel „Von der Schriftrolle zum Kodex" und „Auf dem Weg ins Mittelalter" auch für die Byzantinistik von Interesse. – Altripp. [1599

Harrauer H./Gastgeber Ch., *Zur Verbreitung der Bibel*. Ein Buch verändert die Welt. Älteste Zeugnisse (Nr. 2694) 9–23. – Buchgeschichtlich von Bedeutung ist die fast ausschließliche Ver-

wendung des Codex (auch aus Papyrus) in der Überlieferung der Bibel. Schwierigkeiten bereitet die Lokalisierung von Papyrusfragmenten; komplementär werden Schriften der Exegeten bzw. Angaben von Bücherlisten zur Behandlung des Themas herangezogen. – Gamillscheg. [1600

Le Léannec-Bavavéas M.-Th., *Les papiers non filigranés à Chypre autour du XIVe siècle d'après des manuscrits conservés à la Bibliothèque nationale de France.* Scriptorium 56 (2002) 140–153. – Étude des manuscrits copiés dans l'île de Chypre autour du XIVe siècle, sur papier non filigrané, conservés dans la Bibliothèque nationale à Paris (17 manuscrits). – Van Deun. [1601

Oikonomides N., *Writing materials, documents and books.* The economic history (Nr. 2687) 589–592. – Eine Arbeit, die dem Gegenstand kaum gerecht wird und an die der verstorbene große Byzantinist vielleicht nicht mehr letzte Hand anlegen konnte. So fehlt auch in der Literaturübersicht (5 Titel) die einzig einschlägige Gesamtdarstellung: H. Hunger, Schreiben und Lesen in Byzanz, (1989). – Schreiner. [1602

B. DIPLOMATIK

a. Allgemeine Darstellungen

Laiou A., *The emperor's word: chrysobulls, oaths and synallagmatic relations in Byzantium (11th–12th c.)* ... (Nr. 2001). – Odorico.

b. Sammelwerke

Regesten

Rognoni C., *Le fonds d'archives "Messine" de l'Archivio de Medinaceli (Toledo). Regestes des actes privés grecs.* Byz 72 (2002) 497–554. – Avec un index exhaustif. – Van Deun. [1603

Urkundeneditionen und Einzelurkunden

Géhin P./Couroupou M., *Nouveaux documents chypriotes.* REB 59 (2001) 147–164. – Quatre manuscrits de la collection de Panaghia du Patriarcat Œcuménique sont d'origine chypriote, comme l'indiquent des notes, des colophons et des textes qu'ils contiennent. Ces textes sont utiles pour la reconstruction de la topographie et la prosopographie de l'île du XIVe au XVIe s. – Odorico. [1604

Jakobi R., *Ein Aktenbündel aus Konstantinopel (CPL³ 1694,15a. 1695.1697).* Scriptorium 56 (2002) 153–156. – Sur le pape Vigile (537–555). – Van Deun. [1605

C. PAPYROLOGIE

a. Allgemeine Darstellungen

Harrauer H., *Die Bibel in der Wiener Papyrussammlung – ein Überblick.* Ein Buch verändert die Welt. Älteste Zeugnisse (Nr. 2694) 1–7. – Im Bestand der Sammlung befindet sich nicht nur ein Fragment aus dem Chester Beatty-Codex, bemerkenswert sind auch die koptischen Belege mit Buchmalerei. Besonders zu vermerken ist die Existenz eines dreisprachigen Blattes mit der griechischen, koptischen und arabischen Version der Scriptura Sacra. – Gamillscheg. [1606

b. Sammelwerke

Yuan J., *Sixteen Oxyrhynchus papyri.* Ph.D. diss. Los Angeles, University of California 2002. 137 p. – Kaegi. [1607

3. SPRACHE, METRIK, MUSIK

A. SPRACHE

a. Allgemeine Darstellungen

Alexiou M., *After antiquity. Greek language, myth, and metaphor.* Ithaca/New York, Cornell University Press 2001. VII, 567 p. [ISBN 0801433010]. – Kaegi. [1608

Berschin W., *Graecolatina Mediaevalia.* BZ 96 (2003) 5–23. – Güntner. [1609

Koder J., *Anmerkungen zum Slawen-Namen in byzantinischen Quellen.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 333–346. – Après une introduction générale, K. étudie les noms commençants par skl et sthl, donnant le catalogue des passages des auteurs étudiés. – Odorico. [1610

Stančev K., *Диграфия и билингвизъм в най-старинния период на славянската писменост (върху примери от Асеманиевото евангелие* (Digraphie und Bilinguismus in der ältesten Periode der slavischen Schrift an Hand von Beispielen des Asemani-Evangeliums). Glagolica (Nr. 2707) 88–94. – Kann zeigen, daß die slavischen Schreiber mit dem Griechischen, allerdings eher in seiner umgangssprachlichen Form, vertraut waren. – Schreiner. [1611

b. Lexik, Lexika, Grammatiken

Aerts W.J./Hokwerda H., *Lexicon on the Chronicle of Morea.* Groningen, Egbert Forsten 2002. XXI, 564 p. [ISBN 90-6980-140-X]. – Based on the three most important mss as presented in J. Schmitt's edition (1904). Contains all instances of all words and their morphological varieties, with explanation of their meaning, examples of their use and discussion of textual and interpretational problems. Seems quite exhaustive. – Wird besprochen. – De Vries-van der Velden. [1612

Biesterfeldt H.H., *Kommunikation durch Übersetzung: Ziele und Methoden der griechisch-arabischen Übersetzungen des 9. Jahrhunderts ...* (Nr. 1966). – Grünbart.

Brugnoli G./Buonocore M. (Hrsg.), *Hermeneumata Vaticana (cod. Vat. lat. 6925).* [Studi e Testi, 410.] Citta del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana 2002. XXXII, 214 S. Mit 24 Schrifttaf. [ISBN 88-210-0737-5]. – Wird besprochen. – Schreiner. [1613

Kresten O., *Ἄρκλαι und τριμίσια. Lexikalisches ...* (Nr. 2068). – Grünbart.

Pace N., *Le citazioni non identificate comprese nella parte A–H del Lexicon Ambrosianum.* Studi ital. filol. class. III s., 20 (2002) 217–241. – Segnala e commenta trenta citazioni, confrontate con lemmi corrispondenti in altri lessici. – Acconcia Longo. [1614

c. Morphologie, Syntax

Henrich G.S., *Γλωσσικά του Μαχαιρά ...* (Nr. 1550). – Hinterberger.

Joseph B.D./Pappas P.A., *On some recent views concerning the development of the Greek future system.* BMGS 26 (2002) 247–273. – Zur Entstehung der Futurbildung mit der Partikel θα. – Berger. [1615

Karla G.A., *Μεταφράζοντας μετοχές σε δημώδη λόγο το 1600.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 185–205. – Untersuchung des Gebrauchs des Partizips in einer byzantinischen Redaktion des Äsopromans (6. Jh.) sowie der Wiedergabe dieser Partizipialformen in einer neugriechischen Version des 16. Jh., welche auf ebendieser byzantinischen Redaktion beruht. – Hinterberger. [1616

Sadorski V., *Klassifikation der abg. (aksl.) Nominalkomposita am Material der 1975 gefundenen Kodizes Euchologium Sinaiticum (1/N) und Missale Sinaiticum (5/N) mit ihren griechischen Parallelen.* Glagolica (Nr. 2707) 130–149. – Schreiner. [1617

B. METRIK

Broggini M., *Metrica prosodica e sensibilità accentativa in Sinesio ...* (Nr. 1533). – Acconcia Longo.

C. MUSIK

a. Allgemeine Darstellungen

Seppälä H., *Der Mönch als ein singender Engel. Ein Beispiel aus dem siebenten Jahrhundert.* Erga 2001 (Joensuun yliopiston ortodoksisen teologian vuosikirja. [Publications of Orthodox Theology in the University of Joensuu, 30.] Joensuu, University of Joensuu 2002) 96–109. – Das Beispiel ist aus einer Schrift des Sabas-Mönches Antiochos geholt, woraus der betr. Abschnitt der PG abgedruckt wird. – Rosenqvist. [1618

Seppälä H., *Isidoros från Pelousion och musiken ...* (Nr. 1769). – Rosenqvist.

4. KIRCHE UND THEOLOGIE

A. KIRCHENGESCHICHTE

a. Allgemeine Darstellungen

Angold M., *Church and society under the Comneni, 1081–1261.* 2nd edition. Cambridge, Cambridge University Press 2000. 604 p. [ISBN 0-521-26986-5]. – Vgl. Erstanzeige in BZ Supp. Bibl. III (2000) Nr. 224. – Acconcia Longo. [1619

Auzépy M.-F., *Les Isauriens et l'espace sacré: l'église et les reliques.* Le sacré et son inscription (Nr. 2675) 13–24. – Die Isaurier ließen im Sinne ihrer ikonoklastischen Ideologie Kirchen ohne Reliquien weihen bzw. diese aus dem Altarraum entfernen. Eine besondere Ablehnung der syrischen Kaiser gegen Körperreliquien wird festgestellt, ohne daß ein systematisches Vorgehen bei ihrer Wegschaffung aus den Kirchen nachweisbar wäre. – R. Höpfner. [1620

Barth H.-L., *Das Verhältnis des frühen Christentums zum Militär.* Alvarium (Nr. 2660) 1–25. – Altripp. [1621

Beatrice P.F., *Forgery, propaganda and power in Christian antiquity. Some methodological remarks.* Alvarium (Nr. 2660) 39–51. – Altripp. [1622

Caseau B., *ΠΟΛΕΜΕΙΝ ΛΙΘΟΙΣ. La désacralisation des espaces et des objets religieux païens durant l'antiquité tardive.* Le sacré et son inscription (Nr. 2675) 61–123. – Erst nach Julian Apostatas Versuch einer Restauration des Heidentums setzte eine systematische Entweihung paganer Kultstätten bzw. deren Resakralisierung als christliche Räume ein. – R. Höpfner. [1623

Cunningham M.B., *Faith in the Byzantine world.* Oxford, Lion 2002. 192 p. [ISBN 0-7459-5100-7]. – Populäre Darstellung ohne Fußnoten, mit Zeittafel und einigen bibliographischen Hinweisen. – Berger. [1624

Failler A., *La promotion du clerc et du moine à l'épiscopat et au patriarcat.* REB 59 (2001) 125–146. – Le modèle du bon patriarche (Jean XI Bekkos) et du mauvais (Athanase I) dans les Relations historiques de Georges Pachymérès et ses jugements sur d'autres prélats. – Odorico. [1625

Gáspár D., *Christianity in Roman Pannonia. An evaluation of early Christian finds and sites from Hungary with a fully illustrated catalogue.* [British Archaeological Reports, International Series, 1010.] Oxford, Archaeopress 2002. XII, 311 p. With 397 figs., maps, plans, drawings and photographs; concordance of finds; 26 page bibliography; index. [ISBN 1-84171-288-4]. – The first five centuries of Christian pre-eminence in what is now modern Hungary present their own special questions. Among them, did the end of the 5th century mean a real break in the whole of the Christian world or only in Pannonia (modern Hungary), or should a chronological boundary be drawn at some other date? This survey divides the period into two, before and after Constantine (ancient and early Christianity), and, from the evidence of the finds, explores the important changes that occurred in the era. The results throw considerable light on the populations of the various faiths and the gradual acknowledgment of the Christian religion. – Laflı. [1626

Higgins M.J./Nicks F., *Byzantine church, history of.* The New Catholic Encyclopedia (Nr. 2702) 746–764. – Kaegi. [1627

Hiltbrunner O., *Die gesellschaftliche Stellung der Ärzte und ihre Rolle bei der Ausbreitung des frühen Christentums nach Asien.* Alvarium (Nr. 2660) 197–204. – Altripp. [1628

Kippenberg H.G., *Christliche Gemeinden im Römischen Reich: Collegium licitum oder illicitum?* Hairesis (Nr. 2661) 172–183. – Altripp. [1629

Madgearu A., *O contribuţie la istoria creştinismului în armata romană* (A contribution to the history of the Christian religion in the Roman army). Securitate naţională, politică de apărare şi istorie militară în România la sfârşit de mileniu (Bucharest, Institutul pentru Studii Politice de Apărare şi Istorie Militară 2000) 234–239. – Laflı. [1630

Morini E., *La Grande Chiesa del Cristo. Lineamenti di storia del patriarcato ecumenico dalla fine dell'iconomachia alla fine dell'impero.* Bizantinistica s. II, 3 (2001) 229–276. – Acconcia Longo. [1631

Moschos D.N., *Ἀπὸ τὸν Ὀσίρι στὸν υἱὸ Δαυίδ. Ἡ γένεση καί τό ἀρχόγενο πολίτευμα τοῦ Χριστιανισμοῦ στήν Αἴγυπτο.* Athen, Παρουσία 2002. 138 S. [ohne ISBN]. – Schreiner. [1632

Papagianni E., *Legal institutions and practice in matters of ecclesiastical property* ... (Nr. 2548). – Schreiner.

Schöllgen G., *De ultima plebe. Die soziale Niedrigkeit der Christen als Vorwurf ihrer Gegner.* Hairesis (Nr. 2661) 159–171. – Altripp. [1633

b. Kirchenorganisation, Missionen, kirchliche Geographie

Fartacek G., *Pilgerstätten in der syrischen Peripherie. Eine ethnologische Untersuchung zur kognitiven Konstruktion sakraler Plätze und deren Praxisrelevanz ...* (Nr. 2167). – Grünbart.

Fiori J., *Première Croisade et conversion des «païens»*. Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 449–457. – Odorico. [1634

González Blanco A./Matilla Seiquer G. (eds.), *Romanización y cristianismo en la Siria mesopotámica*. [Antigüedad y cristianismo.] Murcia, Universidad de Murcia 2000. 654 p. Mit zahlr. Abb. [ISSN 0214-7165]. – Laflı. [1635

Griffith S.H., *Christianity in Edessa and the Syriac-speaking world: Mani, Bar Daysan, and Ephraem; the struggle for allegiance on the Aramean frontier*. The Journal of the Canadian Society for Syriac Studies 2 (2002) 5–20. – Laflı. [1636

Harrak A., *Trade routes and the Christianization of the Near East*. The Journal of the Canadian Society for Syriac Studies 2 (2002) 46–61. – Laflı. [1637

Hoxhaj E., *Die frühchristliche dardanische Stadt Ulpiana und ihr Verhältnis zu Rom*. Südost-Forschungen 59/60 (2000/2001) 1–13. – Die illyrische Stadt Ulpiana im Kosovo, der damals zum lateinischen Sprachraum gehörte, ist seit 343 als Bischofssitz unter römischer Jurisdiktion bezeugt. Justinian gliederte das Bistum der 535 gegründeten Metropolie Iustiniana Prima ein, deren Unterordnung unter Rom Papst Agapet 545 durchsetzen konnte. – Tinnefeld. [1638

Ivanov S.A., *Casting pearls before Circe's Swine: the Byzantine view of a mission*. Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 295–301. – L'attitude des Byzantins face aux Barbares convertis relève plus du discours rhétorique que de l'action concrète. – Odorico. [1639

Madgearu A., *Expansiunea crehtinismului în afara mediului post-urban din Dacia (secolele IV–VI)* (The spreading of the Christianity outside post-Roman towns, 4th–6th centuries). Slujitor al Bisericii şi al neamului. Părintele Prof.Univ.Dr. Mircea Păcurariu, membru corespondent al Academiei Române, la împlinirea vârstei de 70 de ani (Cluj-Napoca 2002) 191–202. – Laflı. [1640

Madgearu A., *Romanizare şi creştinare la nordul Dunării* (Romanization and christianization north of the Danube). Anuarul Institutului de Istorie A. D. Xenopol 31 (1994) 479–502. – Laflı. [1641

Noethlichs K.L., *Korinth – ein „Außenposten Roms"? Zur kirchengeschichtlichen Bedeutung des Bischofs Dionysius von Korinth*. Hairesis (Nr. 2661) 232–247. – Altripp. [1642

Rubin Z., *Yerušalayim ba-tqufa ha-bizanṭit (Sqira klalit)* (Jerusalem in der byzantinischen Epoche [Allgemeiner Überblick]). Sefer Yerusalayim (Nr. 2691) 199–237. – Bringt einen Überblick über die Geschichte Jerusalems von Konstantin bis zu Herakleios, wobei kirchengeschichtliche Fragen und die Geschichte der jüdischen Gemeinde Jerusalems im Mittelpunkt des Interesses stehen. – von Stockhausen. [1643

Sirago V. A., *Linee del primo cristianesimo sulle coste dell'Oceano Indiano*. Studi sull'Oriente Cristiano 6, 2 (2002) 153–173. – Bis ins 6. Jh. reichend. – Schreiner. [1644

c. Innere Entwicklung der Reichskirche

Allgemein

Lenski N., *Were Valentinian, Valens and Jovian confessors before Julian the Apostate?* Zeitschrift für Antikes Christentum 6 (2002) 253–276. – In Auseinandersetzung mit verschiedenen Aufsätzen

D. Woods' und unter nochmaliger Evaluation der Überlieferung kann L. feststellen, daß die drei späteren Kaiser keine Konfessoren unter Julian waren. – von Stockhausen. [1645

Saxer V., *L'Église et l'empire chrétien au IVème siècle: la difficile séparation des compétences devant les problèmes doctrinaux et ecclesiologiques.* Revue des sciences religieuses 77 (2003) 11–30. – von Stockhausen. [1646

Der Klerus (Prosopographie)

Delacroix-Besnier Cl., *André Chrysobergès o.p., prélat grec de l'église Latine.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 419–433. – Eine auf dem besten Forschungsstand basierende kurze Biographie, aus der deutlich wird, wie viel Chrysoberges' griechische Provenienz zum Kontakt mit den (orthodoxen) Landsleuten beitrug. – Schreiner. [1647

Tiersch C., *Johannes Chrysostomus in Konstantinopel (398–404): Weltsicht und Wirken eines Bischofs in der Hauptstadt des Oströmischen Reiches.* Tübingen, Mohr Siebeck 2000. 475 S. [ISBN 3-16-147369-8]. – Die Arbeit, die 1998 als Dissertation an der TU Dresden eingereicht worden ist, behandelt die Zeit des Chrysostomos als Patriarch von Konstantinopel und legt somit einen anderen Schwerpunkt als vor ihr R. Brändle (Johannes Chrysostomus, Stuttgart 1999) und J.N.D. Kelly (Golden Mouth, 1995), deren Arbeiten eher eine Einführung in die Person und ihr Werk und Wirken bieten möchten. Es stehen damit die asketisch geprägten Vorstellungen und ihr Widerspruch zum spätantiken gesellschaftlichen und höfischen Leben in Konstantinopel im Vordergrund. – Ohne Annotation bereits oben Nr. 414 angezeigt. – Altripp. [1648

Todt Kl.-P., *Dositheos II. von Jerusalem.* Théologie byzantine (Nr. 1702) 659–720. – Dositheos II. von Jerusalem (1641–1707). – Van Deun. [1649

Heidentum, Sekten, Häresien

Belayche N., *«Partager la table des dieux». L'empereur Julien et les sacrifices.* Revue de l'Histoire des Religions 218/4 (2001) 457–486. – Sur la personnalité de Julien l'Apostat et son rapport à la religion. – Odorico. [1650

Foschia L., *La réutilisation des sanctuaires païens par les chrétiens en Grèce continentale (IVe–VIIe siècles).* REG 113 (2000) 413–434. – Une étude sur les modalités de transplantation des sanctuaires païens en lieux de culte chrétien: d'abord la «mythologie de la conversion» telle qu'elle apparaît dans les sources et les études modernes, ensuite l'analyse des modalités, d'appropriation, plus souvent dictées par des raisons pratiques qu'idéologiques, en général non-violentes, entre les deux systèmes religieux. – Odorico. [1651

Haviernik P., *The identification of the Messalians and the Bogomils.* East central Europe (Nr. 2677) 43–48. – The identification of the two religious movements as a topos. – Salamon. [1652

Heid St., *Die frühkirchliche Beurteilung der Häretiker als „Feinde des Kreuzes".* Hairesis (Nr. 2661) 107–139. – Altripp. [1653

Jullien Ch./Jullien J., *«Aux temps des disciples des apôtres». Les sabbatiens d'Édesse.* Revue de l'Histoire des Religions 218/1 (2001) 153–170. – Sur la communauté des sabbatiens, à partir des renseignements d'Éphrem et de Jacques d'Édesse. – Odorico. [1654

Kaplan M., *L'ensevelissement des saints: rituel de création des reliques et sanctification à Byzance ...* (Nr. 1813). – Odorico.

McBride D.R., *Gnostic and traditional Egyptian religious affinities in the magical papyri.* The SSEA Journal 27 (1997) 42–59. – Untersuchung der offenbar engen Verbindungen zwischen den Aussagen der magischen griechischen Papyri, der traditionellen ägyptischen Religion und den magischen Praktiken, wie sie in demotischen und koptischen Texten zu finden sind. – Grossmann. [1655

Mertens M., *Alchemy, hermetism and gnosticism at Panopolis c. 300 A.D.: the evidence of Zosismus.* Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 165–175. – Grossmann. [1656

Stemberger G., *Die Verbindung von Juden und Häretikern in der spätantiken römischen Gesetzgebung.* Hairesis (Nr. 2661) 203–214. – Altripp. [1657

Stuckbard K. von, *„Christen" und „Nichtchristen" in der Antike. Von religiös konstruierten Grenzen zur diskursorientierten Religionswissenschaft.* Hairesis (Nr. 2661) 184–202. – Altripp. [1658

Wessel S., *Literary forgery and the monothelete controversy: some scrupulous uses of deception.* GRBS 42 (2001) 201–220. – Kaegi. [1659

Zinser H., *Religio, secta, haeresis in den Häresiegesetzen des Codex Theodosianus (16,5,1/66) von 438.* Hairesis (Nr. 2661) 215–219. – Altripp. [1660

Synoden

Harreither R., *Die Synoden von Ephesos.* Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 8 (2002) 78–94. – Altripp. [1661

Krannich T./Schubert Chr./Sode Cl., *Die ikonoklastische Synode von Hiereia 754.* Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar ihres Horos, nebst einem Beitrag zur Epistula ad Constantiam des Eusebius von Cäsarea von **Stockhausen A. von** [Studien und Texte zu Antike und Christentum, 15.] Tübingen, Mohr (Siebeck) 2002. VIII, 133 S. – S. auch suo loco (Nr. 1746). – Wird besprochen. – Schreiner. [1662

Marioras M., *L'Institution du synode de Province.* Theologia 73 (2002) 391–442. – Mit ausführlichem historischen Überblick; wird fortgesetzt. – von Stockhausen. [1663

d. Die byzantinische Kirche und die anderen christlichen Kirchen

Papsttum und römische Kirche

Fedalto G., *Vescovi franchi, veneziani ed orientali nell'oriente latino.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 395–417. – Die statistisch ausgerichtete Untersuchung erstreckt sich auf den hohen „lateinischen" Klerus im Verhältnis zum orthodoxen im 12. und 13. Jh. – Schreiner. [1664

Herde P., *Das Papsttum und die griechische Kirche in Süditalien vom 11. bis zum 13. Jahrhundert.* Ders., Studien zur Papst- und Reichsgeschichte I ([= Gesammelte Abhandlungen und Aufsätze II/1.] Stuttgart 2002) 1–38. – Bibliographisch aktualisierter Nachdruck des erstmals 1967 im Deutschen Archiv erschienenen Aufsatzes. – A. Kiesewetter. [1665

Herde P., *The papacy and the Greek church in southern Italy between the eleventh and the thirteenth century.* The society of Norman Italy (Nr. 2689) 213–251. – Überarbeitete (englische) Fassung eines in DA 26 (1971) 1–46 erschienenen Beitrags (vgl. BZ 64, 1971, S. 212 und die vorausg. Anzeige). – Schreiner. [1666

Houben H., *Religious toleration in the south Italian peninsula during the Norman and Staufen periods.* The society of Norman Italy (Nr. 2689) 319–329. – Geht neben dem Verhältnis zu den Muslimen auch auf die griechische Kirche ein. – Schreiner. [1667

Jakobi R., *Ein Aktenbündel aus Konstantinopel (CPL[3] 1694,15a. 1695.1697)* ... (Nr. 1605). – Van Deun.

Nanetti A., *Case di ordini mendicanti nella Messenia veneziana: testimonianze documentarie fino al 1500.* Bizantinistica s. II, 3 (2001) 343–355. – Sulla presenza dei cinque ordini mendicanti in Messenia, dopo il Concilio di Lione del 1274. – Acconcia Longo. [1668

Rizzo F.P., *Aspetti dell'epistolario siciliano di Gregorio Magno nel contesto della fensione romano-bizantina.* La Sicilia (Nr. 2671) 53–72. – Auseinandersetzung Gregors mit dem Patriarchen von Konstantinopel. – Schreiner. [1669

Sardella T., *Alcune considerazioni in margine al matrimonio dei suddiaconi in Calabria e Sicilia (Greg., ep. 1, 42).* La Sicilia (Nr. 2671) 73–85. – Zu Fragen des Zölibats. – Schreiner. [1670

Suttner E.Ch., *Die Christenheit aus Ost und West auf der Suche nach dem sichtbaren Ausdruck für ihre Einheit.* [Das östliche Christentum, N.F. 48.] Würzburg, Augustinus 1999. 302 S. [ISBN 3-7613-0191-X]. – Teil I (S. 29–95) behandelt die Zeit vom 4. bis zum 15. Jh. – Tinnefeld. [1671

e. Christentum und andere Religionen

Cameron Av., *Blaming the Jews: the seventh-century invasion of Palestine in context.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 57–78. – «L'auteur passe en revue les diverses expressions de la polémique anti-judaïque et des sentiments anti-juifs qui se manifestent dans le camp chrétien sur le fond de deux invasions de la Palestine, par les Perses et par les Arabes, au début du VII[e] s. Plutôt qu'un réel conflit avec les Juifs, ces témoignages littéraires reflètent le malaise théologique ressenti par les Chrétiens à la suite de leur éviction de la Terre sainte». – Odorico. [1672

Congourdeau M.-H., *Jérusalem et Constantinople dans la littérature apocalyptique.* Le sacré et son inscription (Nr. 2675) 125–136. – «La concurrence entre Constantinople et Jérusalem, qui possède incontestablement une dimension politique, relève, dans l'apocalyptique, du jeu de miroir entre le messianisme juif et l'apocalyptique byzantine». L'étude se propose de mettre en évidence la rivalité entre les deux villes pour «mieux cerner les représentations religieuses des Byzantins, les rapports entre les communautés juives et chrétiennes dans l'Empire ... et l'inscription du sacré dans l'espace». – Odorico. [1673

Gat Sh., *The Seldjuks in Jerusalem.* Towns and material culture (Nr. 2688) 1–39. – Verteidigt ein positives Bild der seldjukischen Herrschaft und weist Verfolgungen von Christen und Juden vor allem den Kreuzfahrerchroniken zu. – Schreiner. [1674

Metcalfe A., *Muslims and Christians in Norman Sicily. Arabic speakers and the end of Islam.* [Culture and Civilization in the Middle East.] London/New York, Routledge Curzon 2003. XVIII, 286 p. With 1 map. [ISBN 0-7007-1685-8]. – Some reference to thema of Byzantine Sicily and to language and identity of Greeks in Sicily. Much discussion of language problems and change in Sicily. – Kaegi. [1675

Panayotov A., *The synagogue in the copper market of Constantinople: a note on the Christian attitudes towards Jews in the fifth century.* OCP 68 (2002) 319–334. – Relecture der literarischen Quellen über den Bau der Θεοτόκος τῶν Χαλκοπρατείων und die Zerstörung/Umwandlung der an diesem Ort ursprünglich stehenden Synagoge. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem

Hintergrund der auch sonst durch die Gesetze bezeugten Politik Theodosios' II. gegenüber den Juden. – von Stockhausen. [1676

Pummer R., *Early Christian authors on Samaritans and Samaritanism.* [Texts and Studies in Ancient Judaism, 92.] Tübingen, Mohr Siebeck 2002. 518 S. – Bietet die einschlägigen Texte von Hegesipp bis Nikephoros Kallistos mit englischer Übersetzung jeweils zusammen mit einem einleitendem Kommentar. – von Stockhausen. [1677

Safray Š., *Yerušalayim we-ha-Yehudim mimey Qonsṭanṭinus* ... (Nr. 2190) – von Stockhausen.

Schon D., *Zur Wahrnehmung des Islam in Ostkirchen des 9. und 10. Jahrhunderts.* Ostkirchliche Studien 51 (2002) 29–51. – Behandelt an griechischen Texten u.a. die apologetischen Traktate des Theodor Abu Qurra und die antiislamischen Schriften des Niketas von Byzanz. – von Stockhausen. [1678

Tolan J.V., *Le baptême du roi «païen» dans les épopées de la Croisade.* Revue de l'Histoire des Religions 217/4 (2000) 708–731. – Odorico. [1679

B. MÖNCHTUM

a. Allgemeine Darstellungen

Bébén A., *Frères et membres du corps du Christ: les fraternités monastiques dans les typika.* Cahiers de Civilisation médiévale 44 (2001) 105–119. – Une étude sur l'adelphopoiia dans les typika byzantins. – Odorico. [1680

Bralewski S., *Mnisi na soborach i synodach organizowanych przez cesarzy we wczesnym Bizancjum* (Monks on the councils and synods organized by emperors in early Byzantium). Piotrkowskie Zeszyty Historyczne 2 (2000) 5–25. With an Engl. summ. – The role played by monks at the councils and synods of the 4th to 5th centuries. The reasons of the monk's changing activity and influence. – Salamon. [1681

Cavallo G., *Πόλις γραμμάτων. Livelli di istruzione e uso di libri negli ambienti monastici a Bisanzio* ... (Nr. 2086). – Odorico.

Cilento A., *Potere e monachesimo. Ceti dirigenti e mondo monasticco nella Calbria Bizantina (secoli IX–XI)* ... (Nr. 2060). – Schreiner.

Pavlikianov K., *Σλάβοι μοναχοὶ στὸ Ἅγιον Ὄρος ἀπὸ τὸν ι' ὡς τὸν ις' αἰώνα. Ἡ ἐμφάνηση Σλάβων μοναχῶν στὰ Ἑλληνικὰ Ἀθωνικὰ καθιδρύματα καὶ οἱ ἀπαρχὲς τῆς μόνιμης παρουσίας τους στὶς μονὲς Ζωγράφου καὶ Παντελεήμονος.* Thessaloniki, University Studio Press 2002. ιε', 363 S. [ISBN 960-12-1142-X]. – Mit dieser Arbeit setzt P. seine prosopographischen Untersuchungen zum Berg Athos fort (vgl. BZ 95, 2002, Nr. 835). In einem ersten Teil werden die Mönche in Zusammenhang mit den Klöstern, überwiegend nach den jeweiligen Urkunden, aufgeführt. In einem Katalog, der 200 Nummern umfaßt, werden vom Beginn des 13. Jh. bis 1652 Mönche erwähnt, die sich aus Subscriptionen von Handschriften ermitteln ließen. Alle Angaben sind gewissenhaft dokumentiert. – Schreiner. [1682

Restagno C., *Monaci e angeli secondo Giovanni Climaco.* Quaderni Mediev. 53 (2002) 69–85. – Acconcia Longo. [1683

van der Horst P.W., *Christelijke woesrijnheiligen in het antieke nabije Oosten.* Phoenix 46 (2000) 26–37. – Behandelt Ursprünge und Lebensform der frühchristlichen Mönche. – Grossmann. [1684

b. Historische Entwicklung und Klöster

Bagnall R.S., *Monks and property in the Apophthegmata Patrum.* GRBS 42 (2001) 7–24. – Kaegi. [1685

Barbounes M.G., *Καθημερινή ζωή και λαογραφική πραγματικότητα στο Άγιο Όρος.* Erytheia 23 (2002) 221–236. – Signes. [1686

De Gregorio G., *Una lista di commemorazioni di defunti dalla Costantinopoli della prima età paleologa. Note storiche e prosopografiche sul Vat. Ross. 169* ... (Nr. 2081). – Acconcia Longo.

Garsoïan N., *Le témoignage d'Anastas Vardapet sur les monastères arméniens de Jérusalem à la fin du VIe siècle.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 257–267. – La Liste des monastères Arméniens de Jérusalem énumère 70 monastères appartenant aux Arméniens et aux Albaniens du Caucase ; considérée longtemps comme un texte douteux, elle est réhabilitée par G.: la liste «semble bien reposer sur un document authentique de la fin du VIe ou tout au plus du début du VIIe s. – Odorico. [1687

Hatlie P., *A rough-guide to Byzantine monasticism in the early seventh century.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 205–226. – On the vicissitudes of the monasteries and the emerging of new patrons of monastic life. While the itinerant hermit lifestyle came to an end, the upheavals of the time "acted in almost Darwinian fashion to favor houses with the sufficient internal resources to bounce back immediately, and punishing cruelly the mediocre ones." – De Vries-van der Velden. [1688

Hauben H., *Aurêlios Pageus, alias Apa Paiêous, et le monastère mélitien d'Hathor.* Ancient Society 32 (2002) 337–352. – Réévaluation d'une dizaine de textes grecs et coptes provenant d'un milieu mélitien (datés des années 330–340). – Van Deun. [1689

Herrero de Jáuregui M., *La legislación imperial de los siglos IV–VI y la praxis jurídica del monacato egipcio.* Erytheia 23 (2002) 7–37. – Die besonders seit Chalkedon 451 von den Gesetzen erstrebte Kontrolle der Mönche durch die Bischöfe wurde zumindest in Ägypten kaum in die Praxis umgesetzt. In den Papyri und den ägyptischen Mönchsregeln sind die Beweise dafür zu finden. – Signes. [1690

Hirschfeld Y., *Deir Qal'a and the monasteries of Western Samaria.* The Roman and Byzantine Near East, vol. 3 (Nr. 2686) 155–189. – Study of remains of monastery of Deir Qal'a, probably of the 6th c., plus other related Byzantine monasteries of the region. – Talbot. [1691

Konstantinides K.N., *Ἡ διήγησις τῆς θαυματουργῆς εἰκόνας τῆς Θεοτόκου Ἐλεούσας τοῦ Κύκκου κατὰ τὸν ἑλληνικὸ κώδικα 2313 τοῦ Βατικάνου* ... (Nr. 1728). – Schreiner.

Loda N., *Il nuovo Typikòn del monastero esarchico di S. Maria di Grottaferrata.* Commentarium pro religiosis et missionariis 83 (2002) 41–66. – Contiene anche alcuni cenni (pp. 41–45) sul monachesimo orientale e sulle origini di tale monastero. – Goria. [1692

Malamut E., *Le monastère Saint-Jean-Prodrome de Pétra de Constantinople* ... (Nr. 2131). – R. Höpfner.

Morini E., *L'eredità ascetica del monachesimo calabro-greco* ... (Nr. 1836). – Kislinger.

Orlandi T., *The library of the monastery of Saint Shenute at Atripe* ... (Nr. 1583). – Grossmann.

Papacostantinou A., *Θεία Οἰκονομία. Les actes Thébains de donation d'enfants ou la gestion monastique de la pénurie* ... (Nr. 2074). – Odorico.

Papagianni E., *Legal institutions and practice in matters of ecclesiastical property* ... (Nr. 2548). – Schreiner.

Partyka J.S., *Nowe ustalenia w topografii Cel (Kellia)* ... (Nr. 2174). – Salamon.

Partyka J.S., *Teby wczesnochrześcijańskie* ... (Nr. 2290). – Salamon.

Petzl G., *Ein Altenheim als Jungbrunnen? – Neues zu einer byzantinischen Inschrift aus Philadelphia in Lydien* ... (Nr. 2534). – Schreiner.

Schubert P., *Retour sur SB XVI 12869: une lettre byzantine relative à une fondation religieuse.* Chronique d'Égypte 77 (2002) 259–272. – Griechischer Brief des 6./7. Jahrhunderts über eine Getreidelieferung für ein neu gegründetes Kloster bei Apollonopolis. – Grossmann. [1693

Speake G., *Mount Athos. Renewal in Paradise.* New Haven, Yale Univ. Press. 2002. X, 294 S. [ISBN 0-300-093535]. – Eine, wie auch der Untertitel erkennen lässt, eher erbauliche Darstellung der klösterlichen Entwicklung bis heute, mit Farbaufnahmen, die vor allem die „paradiesische" Schönheit der klösterlichen Umgebung hervorheben. – Schreiner. [1694

van Minnen P., *The letter (and other papers) of Ammon: Panopolis in the fourth century A.D.* Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 177–199. – Texte aus dem Archiv des Ammon, eines heidnischen Anwalts des 4. Jh. aus Panopolis. – Grossmann. [1695

Youssef Y.N., *The contribution of a Coptic liturgical text to the history of the Egyptian monasticism.* Bull. Soc. d'Archéol. Copte 41 (2002) 71–76. – Grossmann. [1696

c. Mönchspersönlichkeiten

Emmel St., *From the other side of the Nile: Shenute and Panopolis.* Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 95–113. – Betrifft neue Erkenntnisse zur Vita des Schenute. Er war nicht der unmittelbare Nachfolger des Pgol, sondern erst der übernächste und starb aller Wahrscheinlichkeit nach 460 n.Chr. Der bei den Auseinandersetzungen zwischen Schenute und den in Panopolis lebenden Heiden häufiger erwähnte Gesios wird mit dem früheren Gouverneur der Thebais Flavius Aelius Gessius identifiziert. – Grossmann. [1697

Youssef Y.N., *An Arabic text attributed to Severus of Antioch on the Robber.* Bull. Soc. d'Archéol. Copte 41 (2002) 53–69. – Grossmann. [1698

e. Fortwirken des byzantinischen Mönchtums

Gabashvili T., *Pilgrimage:. to Mount Athos, Constantinople and Jerusalem 1755–1759.* Übers. und komm. von **Ebanoidze M./ Wilkinson J.** Surrey, Curzon 2001. 224 S. Mit zahlr. s/w Abb. und Karten. [ISBN 0-7007-1264-X]. – Eine Reisebeschreibung, die sich nur selten an Details aufhält; aber sie vermittelt ein Bild von den Verhältnissen auf dem Athos, in Kleinasien sowie im Heiligen Land. – Altripp. [1699

Parenti S., *Il monastero esarchico di Grottaferrata e la Chiesa italo-albanese.* Apollinaris 73 (2000) 629–662. – Storia del monastero fondato da S. Nilo e sua attuale condizione giuridica. – Goria. [1700

C. THEOLOGISCHE LITERATUR

a. Allgemeine Darstellungen

Conca F., *Elementi profani nella poesia cristiana.* XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 25–28. – Odorico. [1701

Conticello C.G./Conticello V., *La théologie byzantine et sa tradition*, Vol. II, *XIIIe–XIXes*. Turnhout, Brepols 2002. 1029 p. [ISBN 2-503-51061-2 HB-relié]. – À travers une bonne dizaine de contributions, cet instrument de travail se propose d'offrir une sorte de somme pour le domaine théologique byzantin, du XIIIe au XIXe siècle; il s'agit d'une esquisse d'une Clavis Auctorum Byzantinorum, sur le modèle de la Clavis Patrum Graecorum; pour chaque auteur, un soin particulier a été accordé à la constitution d'un répertoire complet de ses ouvrages, à sa vie, aux éditions imprimées, aux traductions anciennes et modernes, à une bibliographie sélective, à la doctrine, partie centrale de chaque contribution. Pour illustrer l'exposé sur la doctrine des auteurs présentés, l'ouvrage rassemble un grand nombre de textes traduits ou édités critiquement. Toutes les contributions sont citées suo loco (Nr. 1649, 1748, 1767, 1777, 1783, 1794, 1800)./Die nicht begründete Auswahl der behandelten Autoren kann die Neubearbeitung des Handbuches von H.-G. Beck in keiner Weise ersetzen. Wird besprochen. – Van Deun/Schreiner. [1702

De Smet D., *L'arbre de la connaissance du bien et du mal. Transformation d'un thème biblique dans l'Ismaélisme Tayyibite*. **Leder S.** et al. (eds.), Studies in Arabic and Islam (Proceedings of the 19th Congress, Union Européenne des Arabisants et Islamisants, Halle 1998. [Orientalia Lovaniensia Analecta, 108.] Leuven/Paris/Sterling [VA] 2002) 513–521. – Pour le côté byzantin, l'article se concentre sur Maxime le Confesseur. – Van Deun. [1703

Geerlings W., *Theologen der christlichen Antike: eine Einführung*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2002. 226 p. [ISBN 3-534147367]. – Includes essays on Cappadocian Fathers, Cyril of Alexandria, and Pseudo-Dionysios the Areopagite by leading German patristic scholars. – Talbot. [1704

Graumann Th., *Die Kirche der Väter. Vätertheologie und Väterbeweis in den Kirchen des Ostens bis zum Konzil von Ephesus (431)*. Tübingen, Mohr Siebeck 2002. IX, 500 S. [ISBN 3-16-147549-6] (€ 99). – Wird besprochen. – Schreiner. [1705

Malanczuk V., *Byzantine theology*. The New Catholic Encyclopedia (Nr. 2702) 818–829. – Kaegi. [1706

Marin M., *La Parabola delle Vergini da Origene ai Cappadoci*. Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 243–253. – Über die Rezeption von Mt 25,1–13. – von Stockhausen. [1707

Morini E., *Eredità spirituale e culturale dell'Oriente cristiano*. ΕΛΛΗΝΙΚΑ ΜΗΝΥΜΑΤΑ. Rassegna di cultura e attualità della Communità Ellenica di Napoli e Campagna, N.S. 7 (2003) 96–110. – Unter wiederholter Zitierung byzantinischen Schrifttums werden zentrale Elemente orthodoxer Religiosität (göttlich-menschliche Liebesbeziehung, Teilhabe am Göttlichen, Mönchtum) erläutert bis verkündet. – Kislinger. [1708

Nesselrath H.-G., *Zur Verwendung des Begriffes μῦθος bei Sokrates von Konstantinopel und anderen christlichen Autoren der Spätantike*. Alvarium (Nr. 2660) 293–301. – Altripp. [1709

Podskalsky G., *Death and resurrection in Byzantine theology*. Studi sull' Oriente Cristiano 6, 2 (2002) 35–57. – Ein bestens dokumentierter Überblick. – Schreiner. [1710

Rosetti G. (Hrsg.), *Santa Croce e Santo Volto. Contributi allo studio dell'origine e della fortuna del culto del Salvatore (secoli IX–XV)*. [Piccola Biblioteca Gisem, 17.] Pisa, GISEM 2002. 210 S. Mit Abb. [ISBN 88-467-0537-8]. – Sammlung von fünf Beiträgen, die teilw. auch auf den byz. Osten eingehen. – Schreiner. [1711

Somenzi Ch., *L'inganno 'economico' di Dio al diavolo: da Origene ai Cappadoci*. Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 255–274. Mit 2 Abb. – von Stockhausen. [1712

Speyer W., *Der Gott des Universums und die Vierheit.* Alvarium (Nr. 2660) 335–343. – Altripp. [1713

Stead C., *Doctrine and philosophy in early Christianity: Arius, Athanasius, Augustine.* [Variorum collected studies series, CS 684.] Aldershot, Ashgate 2000. 294 p. [ISBN 0-860-78830-X]. – Collection of author's papers published between 1985–1997. – Talbot. [1714

Stroumsa G., *Me-Qirilus we-ad-le-Sofronius: Ha-sifrut ha-noṣrit m-Irušalayim ha-bizantit* (Von Kyrill bis Sophronios: Die christliche Literatur aus dem byzantinischen Jerusalem). Sefer Yerusalayim (Nr. 2691) 417–440. – In kurzen biographisch-literaturgeschichtlichen Überblicken werden folgende Autoren vorgestellt, die (zumindest zeitweise) in Jerusalem wirkten: Kyrill von Jerusalem, Hieronymus, Timotheos von Jerusalem, Sophronius von Bethlehem, Johannes von Jerusalem, Severianus von Byblos, Juvenal von Jerusalem, Hesychios, Chrysippos, die Kaiserin Eudokia, Gerontios, Theodosios und Theognios, Leontius von Byzanz, Kyrill von Skythopolis, Petrus, Johannes und Timotheus, Strategios und Sacharia, Modestos, Antiochos, Johannes Moschos, Sophronios und Johannes von Damaskus. – von Stockhausen. [1715

b. Spezielle Darstellungen zu Dogmatik, Exegetik, Homiletik, Polemik

Antonopoulou Th., *Η ομιλητική και η θέση της σε μια νέα ιστορία της βυζαντινής λογοτεχνίας.* Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine (Nr. 2678) 117–137. – «L'objet de cette étude est d'examiner quelle place pourrait être réservée à l'homilétique dans une nouvelle histoire de la littérature byzantine». Un article fort intéressant sur le traitement que l'homilétique a connu dans les manuels de la littérature théologique, sur les problèmes méthodologiques qu'elle pose, sur son rapport avec la langue, sur les nouvelles approches scientifiques nécessaires dans son étude, et sur l'homilétique en tant que genre littéraire. – Odorico. [1716

Bastiaensen A.A.R., *Die Anfänge der christlichen Hoheliedauslegung.* Alvarium (Nr. 2660) 27–38. – Altripp. [1717

Congourdeau M.-H., *Grégoire de Nysse en accusation: un dossier du XVe siècle sur l'origine de l'âme.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 135–146. – Un ensemble de textes du XVe siècle pose la question de l'animation de l'embryon humain en opposition avec l'enseignement de Grégoire de Nysse. Ce sont des textes de Syméon de Thessalonique, de Gennadios Scholarios (lors de sa retraite près de Serrès, après 1457), et de Théophane Agallianos, évêque de Médeia. – Odorico. [1718

Cuneo P.O., *Il matrimonio nel pensiero e nella prassi del Cristianesimo Occidentale.* Studi Urbinati di Scienze giuridiche, politiche ed economiche 58 (N.S. A, 52) (2000–2001) 419–496. – Considera solo le fonti occidentali per i secoli II–VI, con particolare riferimento alla terminologia e alla conclusione delle nozze. – Goria. [1719

Dassmann E., *„Bindung" und „Opferung" Isaaks in jüdischer und patristischer Auslegung.* Hairesis (Nr. 2661) 1–18. – Altripp. [1720

Gemeinhardt P., *Die Filioque-Kontroverse zwischen Ost- und Westkirche im Frühmittelalter.* [Arbeiten zur Kirchengeschichte, 82.] Berlin, de Gruyter 2002. XV, 644 S. [ISBN 3-11-017491-X]. – Wird besprochen. – Schreiner. [1721

Haddad R.M., *The stations of the filioque.* St. Vladimir's Theological Quarterly 46 (2002) 209–268. – A survey of the dispute over the filioque in both East and West from the 6th – 15th c. – Talbot. [1722

Kapriev G., *Gibt es eine byzantinische Philosophie?* Ostkirchliche Studien 51 (2002) 3–28. – Untersucht (und bejaht) die Frage vor allem unter Rückgriff auf die drei Kappadokier und Dionysius Areopagita. – von Stockhausen. [1723

Krannich T./Schubert Chr./Sode Cl., *Die ikonoklastische Synode von Hiereia 754 ...* (Nr. 1662). – Schreiner.

Louf A., *Quelques constantes spirituelles dans les traditions hésychastes en Orient et en Occident.* Irénikon 74 (2001) 483–514. – Van Deun. [1724

Maturi G., *Στέρησις ἀγαθοῦ: la dottrina dell'insussistenza del male nell'escatologia di Gregorio di Nissa.* Studi sull' Oriente Cristiano 6, 2 (2002) 59–79. – Schreiner. [1725

Perkams M., *Die Erzählung von den Jünglingen im Feuerofen (Daniel 3) in der Auseinandersetzung der antiochenischen Kirche mit Kaiser Julian.* Hairesis (Nr. 2661) 64–71. – Altripp. [1726

Viscuso P., *Death in late Byzantine canon law.* Ostkirchliche Studien 51 (2002) 225–248. – Ein Überblick über die verschiedenen kirchenrechtlichen Aspekte der Einwirkung des Todes ins Leben v.a. von Witwen, Sterbenden und Mönchen. – von Stockhausen. [1727

c. Byzantinische Autoren

Anonymi

Bossina L., *Trasposizioni di fogli nel Vindob. theol. gr. 314: come ripristinare il testo di Teodoreto e della Catena dei Tre Padri ...* (Nr. 1803). – Acconcia Longo.

Konstantinides K.N., *Ἡ διήγησις τῆς θαυματουργῆς εἰκόνας τῆς θεοτόκου Ελεούσας τοῦ Κύκκου κατὰ τὸν ἑλληνικὸ κώδικα 2313 τοῦ Βατικάνου.* [Πηγὲς τῆς Ἱστορίας τῆς Ἱερᾶς Μονῆς Κύκκου, 4.] Leukosia, Κέντρον Μελετῶν Ἱερᾶς Μονῆς Κύκκου 2002. XXI, 374 S. Mit 56 farb. Taf. [ISBN 9963-645-00-3]. – Wird besprochen. – Schreiner. [1728

Alexandros von Zypern

Muylle J., *Keizer Constantinus en keizerin Helena. Het heilig kruis gevonden. Een lofrede van Alexander monachus.* Marke, (Selbstverlag) 2003. – Traduction néerlandaise du De venerandae ac vivificae crucis inventione d'Alexandre de Chypre (CPG 7398); adresse de l'auteur: Rodenburgsstraat 57, B-8510 Marke, Belgique. – Van Deun. [1729

Anastasios Sinaites

Munitiz J.A., *Anastasian questions and answers among the Sinai new finds.* REB 60 (2002) 199–207. – Examen de trois manuscripts du Mont Sinaï susceptibles de contenir l'œuvre d'Anastase le Sinaïte (Inventaire n[os] 6, 139 et 144). – Odorico. [1730

Apollinarios

Daley B.E., *"Heavenly Man" and "Eternal Christ": Apollinarius and Gregory of Nyssa on the personal identity of the Savior.* Journal of Early Christian Studies 10 (2002) 469–488. – Talbot. [1731

Asterios von Amasea

Veronese M., *L'Esegesi di Asterio di Amasea.* Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 299–331. – von Stockhausen. [1732

Athanasios von Alexandreia

Portmann W., *Die heilige Schrift als Argument. Biblische Anspielungen und Zitate in Athanasius' 'Geschichte der Arianer'.* Gelehrte in der Antike (Nr. 2657) 155–167. – Schreiner. [1733

Barlaam

Demetracopoulos J.A., *Further evidence on the ancient, patristic, and Byzantine sources of Barlaam the Calabrian's Contra Latinos.* BZ 96 (2003) 84–122. – Güntner. [1734

Barsanuphios

Neyt F. (éd.), *Barsanuphe et Jean de Gaza, Correspondance,* volume II: *Aux cénobites.* Tome I: lettres 224–398; tome II: lettres 399–606. [Sources Chrétiennes, 450 et 451.] Paris, du Cerf 2000 et 2001. [ISBN 2-204-06489-0, 2-204-06490-4]. – Texte critique, traduction et notes. – Berger. [1735

Neyt F./de Angelis-Noah P. (éds., intr., notes, index), **Regnault L.** (trad.), *Barsanuphe et Jean de Gaza, Correspondance,* vol. III: lettres 617–848. Paris, du Cerf 2002. [Sources Chrétiennes, 468.] 355 p. [ISBN 2-204-06853-5]. – Odorico. [1736

Basileios von Kaisareia

Lipatov N.A., *St. Basil the Great: commentary on the Prophet Isaiah.* [Text and Studies in the History of Theology, 7.] Mandelbachtal-Cambridge, Edition Cicero 2001. VI, 431 p. [ISBN 3-934285-39-2]. – Talbot. [1737

Girardi M., *L'esegesi esamerale di Basilio di Cesarea e Gregorio di Nissa: l'alessandrinismo cappadoce al crocevia.* Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 75–113. – von Stockhausen. [1738

(Ps.-) Dionysios Areopagita

Golitzin A., *Dionysius the Areopagite in the works of Gregory Palamas: on the question of a "Christological Corrective" and related matters ...* (Nr. 1792). – Talbot.

Dioskuros

MacCoull L.S.B., *Uniformis trinitas: once more the theopaschite trinitarianism of Dioscorus of Aphrodito.* GRBS 42 (2001) 83–96. – Kaegi. [1739

Ephraem von Nisibis

Cassingena-Trévedy F. (trad., notes)/ **Graffin F.** (intr.), *Éphrem de Nisibe, Hymnes sur la Nativité.* Paris 2001. [Sources Chrétiennes, 459.] 344 p. [ISBN 2-204-06675-3]. – Odorico. [1740

Euagrios Pontikos

Perczel I., *Notes sur la pensée systématique d'Évagre le Pontique.* Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 277–297. – Über die Kaphalaia Gnostica. – von Stockhausen. [1741

Rubenson S., *Ensamhet och gemenskap: Några drag i Evagrios av Pontos mystik* (Einsameit und Gemeinschaft. Einige Züge in der Mystik des Euagrios von Pontos). **Geels A.** (Hrsg.), Mystiker mitt i världen ([Religio, 56.] Lund 2002) 99–113. – Rosenqvist. [1742

Young R.D., *Appropriating Genesis and Exodus in Evagrius' On Prayer.* In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 242–258. – Talbot. [1743

Eusebios von Kaisareia

Hollerich M.J., *Hebrews, Jews and Christians: Eusebius of Caesarea on the biblical basis of the two states of the Christian life.* In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 172–184. – Talbot. [1744

Kofsky A., *Eusebius of Caesarea against paganism.* Leiden, Brill 2000. IX, 337 p. [ISBN 9-004116427]. – Talbot. [1745

Stockhausen A. von, *Einige Anmerkungen zur Epistula ad Constantiam des Euseb von Cäsarea.* Die ikonoklastische Synode (Nr. 1662) 92–112. – Über die Authentizität des Briefes. Beigegeben sind der Text und eine deutsche Übersetzung. – von Stockhausen. [1746

Eustathios von Antiocheia

Declerck J.H. (ed.), *Eustathii Antiocheni, patris Nicaeni, opera quae supersunt omnia.* [Corpus Christianorum, Series Graeca, 51.] Turnhout, Brepols 2002. CCCCLXII, 286 S. [ISBN 2-503-40511-8]. – Schreiner. [1747

Gregorios Akyndinos

Nadal Cañellas J., *Gregorio Akíndinos.* Théologie byzantine (Nr. 1702) 189–314. – Avec l'édition princeps d'un traité contre Jean Kalékas. – Van Deun. [1748

Gregorios von Nazianz

Bianco M.G., *Poesia, teologia e vita in Gregorio Nazianzeno: carm. 2, 1, 1.* La poesia tardoantica e medievale (Nr. 2681) 217–230. – Acconcia Longo. [1749

Lieggi J.P., *Influssi origeniani sulla teoria della conoscenza di Dio in Gregorio di Nazianzo.* Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 219–242. – von Stockhausen. [1750

Moreschini C., *Dottrine ciniche ed etica cristiana nella poesia di Gregorio Nazianzeno.* La poesia tardoantica e medievale (Nr. 2681) 231–248. – Acconcia Longo. [1751

Moreschini C., *Nuove considerazioni sull' Origensimo di Gregorio Nazianzeno.* Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 207–218. – An einigen Beispielen wird gezeigt, daß Gregor seine Platon/Platonismus-Kenntnisse in erster Linie dem Werk des Origenes verdankt. – von Stockhausen. [1752

Otkhmenzuri Th. (ed.), *Pseudo-Nonniani in IV orationes Gregorii Nazianzeni commentarii. Versio Iberiaca ...* (Nr. 1791). – Schreiner.

Palla R., *Quello che avremmo dovuto sapere sull'edizione Aldina dei Carmi di Gregorio Nazianzeno.* La poesia tardoantica e medievale (Nr. 2681) 249–260. – Acconcia Longo. [1753

Sicherl M., *Verschmolzene Gedichte Gregors von Nazianz.* Alvarium (Nr. 2660) 313–323. – Altripp. [1754

Williams F./Wickham L., *St. Gregory of Nazianzus: On God and Christ. The five theological orations and two letters to Cledonius.* [Popular Patristic Series.] Crestwood/NY, St. Vladimir's Seminary Press 2002. 175 p. [ISBN 0-881412406]. – English translations with introduction and notes. – Talbot. [1755

Gregorios von Nyssa

Bandini M., *Note sulla tradizione e sul testo di Gregorio Nisseno.* Riv. di filol. e di istruz. class. 128 (2000) 323–337. – Letture di autori antichi e di opere cristiane riconoscibili nelle omelie del Nisseno; la sua predilezione per la figura stilistica detta antimetathesis; osservazioni sulla tradizione manoscritta del Contra fatum, con la proposta di datare a fine X – inizi XI secolo il Marc. gr. 68 (finora datato al XII sec.) e di riferire al monastero costantinopolitano di S. Giorgio dei Mangani la nota di possesso del Vat. Regin. Pii II 4, del sec. XI. – Acconcia Longo. [1756

Barnes M.R., *The power of God: Δύναμις in Gregory of Nyssa's trinitarian theology.* Washington/D.C., Catholic University of America Press 2001. XVIII, 333 p. [ISBN 0-813209293]. – Talbot. [1757

Cavalcanti E., *Interpretazioni di 1Cor. 15,24.28 in Gregorio di Nissa.* Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 139–169. – von Stockhausen. [1758

Congourdeau M.-H., *Grégoire de Nysse en accusation: un dossier du XVᵉ siècle sur l'origine de l'âme* ... (Nr. 1718). – Odorico.

Cross R., *Gregory of Nyssa on universals.* Vigiliae Christianae 56 (2002) 372–410. – Argues that Gregory, against a Neoplatonic (Porphyrian) collective theory of universals, opted for an immanentist theory of universals. Gregory's teaching was of decisive influence in the 6th century polemic against the nominalist and Neoplatonist interpretation of the Trinitarian doctrine by Philoponus. This rejection of nominalism is vital for Eastern theological tradition. – De Vries-van der Velden. [1759

Daley B.E., *"Heavenly Man" and "Eternal Christ": Apollinarius and Gregory of Nyssa on the personal identity of the Savior* ... (Nr. 1731). – Talbot.

Daley B.E., *Training for "the Good Ascent": Gregory of Nyssa's homily on the sixth psalm.* In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 185–217. – Talbot. [1760

Gantz U., *Gregory of Nyssa's Encomium of Meletius (GNO 9, 445, 14/446, 17) as an example of Christian ΧΡΗΣΙΣ.* Alvarium (Nr. 2660) 139–150. – Altripp. [1761

Lallemand A., *Le safran et le cinnamome dans les Homélies sur le Cantique des cantiques de Grégoire de Nysse.* Antiquité Classique 71 (2002) 121–130. – Van Deun. [1762

Maturi G., *Στϊγησις ἀγαθοῦ: la dottrina dell'insussistenza del male nell'escatologia di Gregorio di Nissa* ... (Nr. 1725). – Schreiner.

Norris R.A., *Two Trees in the Midst of the Garden (Genesis 2:96): Gregory of Nyssa and the puzzle of human evil.* In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 218–241. – Talbot. [1763

Scognamiglio R., *Il De Opificio hominis eredità filoniana e origeniana nell' anthropologia del Nisseno.* Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 115–137. – von Stockhausen. [1764

Taranto S., *Il Christo e i sacramenti in Gregorio di Nissa: Il battesimo.* Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 171–206. – von Stockhausen. [1765

Woods D., *Gregory Thaumaturgus and the earthquake of 344.* Journal of Theol. Studies 53 (2002) 547–553. – Unter Hinzuziehung von Greg. Nyss., v. Gr. Thaum. (GNO X.1 28) kann W. eine überzeugende neue Rekonstruktion der Notiz über das Erdbeben, das das pontische Neocaesarea im Jahr 344 in Mitleidenschaft gezogen hat, in der von R.W. Burgess postulierten Continuatio Antiochensis der eusebianischen Chronik vorstellen und wahrscheinlich machen, daß es sich bei dem dort genannten Bischof um Gregor Thaumaturgos handelt. – von Stockhausen. [1766

Gregorios Sinaites

Rigo A., *Gregorio il Sinaita.* Théologie byzantine (Nr. 1702) 35–130. – Van Deun. [1767

Isaak

Alfeyev H., *L'univers spirituel d'Isaac le Syrien.* Éd. Abbaye de Bellefontaine, 2001. [Spiritualité orientale, 76.] 360 p. [ISBN 0768-021-X]. – Odorico. [1768

Isidor von Pelusion

Seppälä H., *Isidoros från Pelousion och musiken* (Isidor of Pelousion on music). Bysantinska Sällskapet. Bulletin 20 (2002) 32–37. Mit engl. Zsfg. – Rosenqvist. [1769

Johannes Chrysostomos

Bouhot J.-P., *Adaptations latines de l'Homélie de Jean Chrysostome sur Pierre et Elie (CPG 4513).* Revue bénédictine 112 (2002) 36–71 et 201–235. – Van Deun. [1770

Gysens S., *Libellus hic aureus est ... Sur l'édition princeps du De virginitate de saint Jean Chrysostome (Anvers, 1575) et son manuscrit de base.* Sacris erudiri 41 (2002) 55–79. – Van Deun. [1771

Harrison N.V., *Women and the image of God according to St. John Chrysostom.* In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 259–279. – Talbot. [1772

Pradels W./Brändle R./Heimgartner M., *The sequence and dating of the series of John Chrysostom's eight discourses Adversus Iudaeos.* Zeitschrift für antikes Christentum 5 (2001) 90–124. – Berger. [1773

Tiersch C., *Johannes Chrysostomus in Konstantinopel (398–404): Weltsicht und Wirken eines Bischofs in der Hauptstadt des Oströmischen Reiches ...* (Nr. 1648). – Altripp.

Voicu S.J., *Tracce origeniane in uno Pseudocrisostomo Cappadoce.* Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (Nr. 2673) 333–346. – Über 37 unter den Werken des Johannes Chrysostomos überlieferte Homilien eines anonymen Kappadokiers. – von Stockhausen. [1774

Johannes Klimakos

Van Parijs M., *L'interprétation des écritures saintes dans l'Échelle de saint Jean Climaque.* Irénikon 74 (2001) 515–537. – Van Deun. [1775

Nikolaos Kabasilas

Habelea C., *Die Erklärung der göttlichen Liturgie nach Nikolaos Kabasilas.* Ostkirchliche Studien 51 (2002) 249–293. – Neben einer Vita des Nikolaos Kabasilas, die nichts Neues bringt

und teilweise hagiographische Züge trägt, und einer knappen Übersicht über das Werk wird die ἑρμηνεία τῆς Θείας λειτουργίας ausführlich interpretiert. – von Stockhausen. [1776

Spiteris Y./Conticello C.G., *Nicola Cabasilas Chamaetos.* Théologie byzantine (Nr. 1702) 315–410. – Van Deun. [1777

Kyrillos von Alexandreia

Bossina L., *Note su alcuni frammenti di Cirillo di Alessandria sui salmi recentemente editi.* Rivista di Storia e Letteratura Religiosa (2002) 487–503 (Sonderdr.). – Zur Ausgabe von C. Ferrari Toniolo, Cyrilliana in Psalmos. I frammenti del Commento ai Salmi di Cirillo di Alessandria nel codice Laudiano greco 42. – Schreiner. [1778

Cassel J.D., *Cyril of Alexandria as educator.* In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 348–368. – Talbot. [1779

Deliggianis E., *The teaching of St. Cyril of Alexandria on the resurrection of Jesus Christ according to his addresses to the princesses.* Theologia 73 (2002) 307–318. – Bietet einen Überblick zum Thema. – von Stockhausen. [1780

Kyrillos von Jerusalem

Yarnold E., *Cyril of Jerusalem.* London, Routledge 2000. XII, 221 p. [ISBN 0415199034]. – Talbot. [1781

Makarios von Magnesia

Digeser E.D., *Porphyry, Julian, or Hierokles? The anonymous Hellene in Makarios Magnes' Apokritikos.* Journal of Theol. Studies 53 (2002) 466–502. – Vergleicht die Aussagen des anonymen Heiden mit denen Julians, Porphyrios' und Hierokles'. Der Vergleich führt zu dem Ergebnis, daß es sich bei dem Heiden, wie schon von Duchesne und Crafer postuliert, um Hierokles handelt und der Apokritikos daher größere Teile von dessen Φιλαλήθης λόγος überliefert. Auch wenn die Identifizierung grundsätzlich überzeugt, muß die Frage angesichts des fragmentarischen Überlieferungszustandes sowohl des Ἀποκριτικός also auch des Φιλαλήθης λόγος m.E. letztendlich offen bleiben, solange nicht auch ein sprachlich-stilistischer Vergleich durchgeführt wird. Mit guten Gründen kann aber die Datierung des zugrundeliegenden Dialogs in die Zeit um das Jahr 300 und seine Lokalisierung in Antiochien vermutet werden. – von Stockhausen. [1782

Markos Eugenikos

Constas N., *Mark Eugenikos.* Théologie byzantine (Nr. 1702) 411–475. – With a bibliography on the Council of Florence. – Van Deun. [1783

Maximos Homologetes

Allen P./Bronwen N. (eds.), *Maximus the Confessor and his companions. Documents from exile.* Oxford, Oxford University Press 2002. 200 p. [ISBN 0-19-829991-5]. – Nachdruck folgender Texte aus den Scripta saeculi VII vitam Maximi Confessoris illustrantia (BZ 93, 2000, Nr. 2458) mit Übersetzung: Relatio motionis CPG 7736, der Disputatio CPG 7735, der Epistula Maximi ad Anastasium CPG 7701, der Epistula Anastasii ad Monachos Calaritanos CPG 7725, der Epistula Anastasii Apocrisiarii CPG 7733, der Commemoratio CPG 7968 und des Traktats Contra Constantinopolitanos CPG 7740. – Berger. [1784

Blowers P.M., *The world in the mirror of Holy Scripture: Maximus the Confessor's short hermeneutical treatise in Ambiguum ad Johannem* 37. In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 408–426. – Talbot. [1785

Larchet J.-Cl., *Saint Maxime le confesseur (580–662).* Paris, du Cerf 2003. 288 S. [ISBN 2-204-07156-0] (€ 25). – Wird besprochen. – Schreiner. [1786

Van Ael J., *Maximus Confessor (580–662).* Heiliging 52 (2002) 4, 129–175. – Dans cette revue publiée par l'Abbaye Sint-Andries (B-8200 Brugge 2, Belgique) on trouve une introduction générale, en néerlandais, sur Maxime le Confesseur (vie, ouvrages, pensée). – Van Deun. [1787

Metrophanes von Nyssa

Brakmann H., *Metrophanes von Nyssa und die Ordnungen der byzantinisch-griechischen Bischofsweihe.* Hairesis (Nr. 2661) 303–326. – Altripp. [1788

Nikephoros von Konstantinopel

Featherstone M., *Opening scenes of the Second Iconoclasm: Nicephorus's critique of the citations from Macarius Magnes.* REB 60 (2002) 65–112. – «L'auteur offre une nouvelle édition du De Magnete de Nicéphore de Constantinople en plaçant ce petit traité dans le contexte du début du Second Iconoclasme». – Odorico. [1789

Nonnos

De Stefani C. (ed.), *Nonno di Panopoli, Parafrasi del Vangelo di S. Giovanni, Canto I.* [Eikasmos. Studi, 6.] Bologna, Pàtron 2002. 264 p. [ISBN 8855526340]. – Acconcia Longo. [1790

Otkhmenzuri Th. (ed.), *Pseudo-Nonniani in IV orationes Gregorii Nazianzeni commentarii. Versio Iberiaca.* [Corpus Christianorum. Series Graeca, 50. Corpus Nazianzenum, 16.] Turnhout, Brepols 2002. LXXIV, 293 S. [ISBN 2-503-40501-0]. – Schreiner. [1791

Gregorios Palamas

Golitzin A., *Dionysius the Areopagite in the works of Gregory Palamas: on the question of a "christological corrective" and related matters.* St. Vladimir's Theological Quarterly 46 (2002) 163–190. – Talbot. [1792

Gunnarsson H., *Mystical realism in the early theology of Gregory Palamas: context and analysis.* [Skrifter utg. av institutionen för religionsvetenskap, Göteborgs universitet, 28.] Diss. Göteborg 2002. 268 S. [ISBN 91-88348-28-8]. – Nach zwei umfangreichen einleitenden Kapiteln, u.a. zur hesychastischen Tradition seit dem 4. Jh., bietet der Verf. „an analysis of Palamas' attempt to formulate a theology of mystical experience, situating it within the context of medieval Hesychasm and giving special attention to its epistemological aspects." Dabei versucht G. zu zeigen, daß es Palamas' Ziel war, „to provide a cogent epistemological theory of mystical experience within the bounds of the Orthodox tradition, but that the great problem in this respect was the pronounced realism inherited from contemporary Hesychasm." – Rosenqvist. [1793

Sinkewicz R.E., *Gregory Palamas.* Théologie byzantine (Nr. 1702) 131–188. – Van Deun. [1794

Pamphilios

Amacker R./Junod E. (éds., trad.), *Pamphile et Eusèbe de Césarée, Apologie pour Origène*, suivi de *Rufin d'Aquilée, Sur la falsification des livres d'Origène.* 2 vol. [Sources Chrétiennes, 464 et

465.] Paris, Éditions du Cerf 2002. 337 p. et 316 p. [ISBN 2-204-06849-7 et 2-204-06850-0]. – Odorico. [1795

Johannes Philoponos

Lang U.W., *Notes on John Philoponus and the tritheist controversy in the sixth century.* Oriens Christianus 85 (2001) 23–40. – von Stockhausen. [1796

Photios

Ritter A.-M., *Gottesbürgerschaft und Erdenbürgerschaft bei Augustin und Photios.* ZKG 113 (2002) 295–312. – Behandelt relativ kurz das Verhältnis von Kaiser und ökumenischem Patriarch bei Photios anhand der wohl von Photios verfaßten Εἰσαγωγή. – von Stockhausen. [1797

Michael Psellos

Dennis G.T., *An anti-Latin essay of Psellos revisited.* OCP 68 (2002) 467–474. – Korrigierte Edition und Übersetzung des bereits in OCP 64 (1998) 403–407 publizierten Textes. – von Stockhausen. [1798

Romanos

Trigg J.W., *Romanos' biblical interpretation: drama, imagery and attention to the text.* In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 380–394. – Talbot. [1799

Georgios Gennadios Scholarios

Tinnefeld F., *Georgios Gennadios Scholarios.* Théologie byzantine (Nr. 1702) 477–549. – Van Deun. [1800

Sophronios von Jerusalem

Heid St., *Eine erbauliche Erzählung des Sophronios von Jerusalem (BHG 1641b) über die kirchliche Binde- und Lösegewalt über Verstorbene.* Alvarium (Nr. 2660) 151–172. – Altripp. [1801

Synesios

Kehl A., *Die Briefe des Philosophen und Bischofs Synesios an die Philosophin Hypatia in Alexandria ins Deutsche übersetzt.* Hairesis (Nr. 2661) 281–286. – Altripp. [1802

Theodoret von Kyros

Bossina L., *Trasposizioni di fogli nel Vindob. theol. gr. 314: come ripristinare il testo di Teodoreto e della Catena dei Tre Padri.* Medioevo greco 2 (2002) 63–72. – Un'attenta indagine scopre nel codice antiche trasposizioni di fogli, sfuggite sia ai copisti degli apografi sia agli editori. La ricostituzione dell'ordine dei fogli avrà conseguenze importanti per le future edizioni della Catena Trium Patrum e dell'Explanatio di Teodoreto di Cirro, oltre che per la storia della tradizione dei due testi, permettendo una sicura identificazione degli apografi. – Acconcia Longo. [1803

Hallman J.M., *The communication of idioms in Theodoret's Commentary on Hebrews.* In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 369–379. – Talbot. [1804

Hill R.C., *Theodoret of Cyrus. Commentary on the Psalms 73–150.* [Fathers of the Church, 102.] Washington/D.C., 2001. XII, 383 p. [ISBN 0813201020]. – Talbot. [1805

Hutter M., *Die Auseinandersetzung Theodorets von Kyrrhos mit Zoroastrismus und Manichäismus.* Hairesis (Nr. 2661) 287–294. – Altripp. [1806

Urbainczyk T., *Theodoret of Cyrrhus. The bishop and the holy man.* Ann Arbor/MI, University of Michigan Press 2002. X, 174 p. [ISBN 0-472-11266-X]. – Talbot. [1807

Theodoros Studites

Metallidis G., *Theodore of Studium against the iconoclasts: the arguments of his letters.* St. Vladimir's Theological Quarterly 46 (2002) 191–208. – Talbot. [1808

D. HAGIOGRAPHIE

a. Allgemeine Darstellungen

Delierneux N., *Anne-Euphémianos, l'épouse devenue eunuque: continuité et évolution d'un modèle hagiographique.* Byz 72 (2002) 105–140. – Sur la sainte travestie. – Van Deun. [1809

Durand J., *Les reliques de Saint Mammès au trésor de la cathédrale de Langres.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 181–200. – Les reliques de Saint Mamas de Cappadoce († IIIe s.) ont été déposées à Langres à trois reprises, entre le IXe et le XIIIe siècle. L'étude porte ainsi sur les translations des reliques entre Orient et Occident. – Odorico. [1810

Eyice S., *Thekla at Antioch.* Actes du Ier congrès international sur Antioche de Pisidie (Nr. 2050) 111–115. – Lafli. [1811

Frend W.H.C., *North African and Byzantine saints in Byzantine North Africa.* Romanité et cité chrétienne (Nr. 2658) 319–333. – Odorico. [1812

Kaplan M., *L'ensevelissement des saints: rituel de création des reliques et sanctification à Byzance à travers les sources hagiographiques (V^e–XIIe siècles).* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 319–332. – «La sainteté est un phénomène sauvage dans la chrétienté byzantine: la reconnaissance du corps du saint comme relique n'obéit en apparence à aucune règle reconnue et généralisée ... Mais le rituel développé est lui-même un moyen d'assurer la survivance du culte et le développement du pèlerinage, qui peut constituer un facteur majeur d'identité pour une cité et assurer à un monastère la prospérité matérielle». – Odorico. [1813

Kaplan M., *Le choix du lieu saint d'après certaines sources hagiographiques byzantines.* Le sacré et son inscription (Nr. 2675) 183–198. – Laut hagiographischen Quellen spielten für einen Heiligen durchaus weltliche Überlegungen und Einflüsse der kirchlichen Hierarchie bei der Auswahl jenes Ortes, wo er sich zu installieren gedachte, eine Rolle. – R. Höpfner. [1814

Luongo G., *Itinerari dei santi italo-greci ...* (Nr. 2123). – Schreiner.

Mayeur-Jaouen C., *Crocodiles et saints du Nil: du Talisman au miracle.* Revue de l'Histoire des Religions 217/4 (2000) 733–760. – L'article examine la mentalité des Égyptiens à l'égard des crocodiles. Une partie importante est dédiée aux saints égyptiens, dompteurs de crocodiles. – Odorico. [1815

Papaconstantinou A., *«Où le péché abondait, la grâce a surabondé»: sur les lieux de culte dédiés aux saints dans l'Égypte des Ve–VIIIe siècles.* Le sacré et son inscription (Nr. 2675) 235–249. – R. Höpfner. [1816

Papaconstantinou A., *Le culte des saints en Égypte, des Byzantins aux Abbassides: l'apport des inscriptions et des papyrus grecs et coptes.* [Le monde byzantin.] Préface de **Gascou J.** Paris, CNRS 2001. XXIV, 474 p. [ISBN 2-271-05849-X]. – Odorico. [1817

Pentcheva B.V., *The supernatural protector of Constantinople: the Virgin and her icons in the tradition of the Avar siege.* BMGS 26 (2002) 2–41. – Marienikonen als Beschützer der Stadt Konstantinopel sind im Zusammenhang mit der Belagerung von 626 tatsächlich nicht aus zeitgenössischen Quellen nachweisbar, sondern werden erst nach dem Ikonoklasmus mit dem Ereignis in Verbindung gebracht. Der Schwerpunkt des Marienkults verschiebt sich über die Jahrhunderte von der Reliquien- zur Bilderverehrung. – Berger. [1818

Rydén L., *Fiction and reality in the hagiographer's self-presentation.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 547–552. – Dans les Vies des Saints, les auteurs souvent cachent leur identité, et souvent ils donnent sur eux-mêmes des renseignements inventés. L'A. († 2002) présente des nombreuses Vies de la période méso-byzantine pour illustrer cette attitude des hagiographes. – Odorico. [1819

Sartre-Fauriat A., *Georges, Serges, Élie et quelques autres saints connus et inédits de la province d'Arabie.* Romanité et cité chrétienne (Nr. 2658) 295–314. – Odorico. [1820

Scorza Barcellona F., *Note sui martiri dell'invasione saracena.* La Sicilia (Nr. 2671) 205–220. – Zu den Märtyrern in Sizilien vom 9.–11. Jh. – Schreiner. [1821

Talbot A.-M., *Les saintes montagnes à Byzance* ... (Nr. 1982). – R. Höpfner.

Van Ginkel J.J., *Heraclius and the saints* ... (Nr. 2010) – De Vries-van der Velden.

b. Textausgaben und Sekundärliteratur

Acconcia Longo A., *La passio di s. Nicone e cc. mm. (*BHG *1369): un nuovo testo agiografico iconoclasta?* RSBN n.s. 38 (2001) 27–68. – Riconosce nell'opera, qui datata al secondo iconoclasmo, insieme a temi e luoghi comuni delle passiones epiche e delle leggende agiografiche, l'influenza della dottrina iconoclasta. – Acconcia Longo. [1822

Berger A., *Die alten Viten des heiligen Mamas von Kaisareia. Mit einer Edition der Vita BHG 1019.* AnBoll 120 (2002) 241–310. – Study of the Passio and the so-called aristocratic Vita of the Cappadocian saint Mamas; edition of BHG 1019, combination of the Passio and the Vita. – Van Deun. [1823

Billault A., *Une source de Barlaam et Joasaph: les Éthiopiques d'Héliodore.* Bulletin de l'Association G. Budé 60 (2001/4) 423–436. – Odorico. [1824

Billò C., *La Laudatio in s. Iohannem Baptistam di Manuele II Paleologo.* Medioevo greco 2 (2002) 49–62. – Editio princeps del testo dal Vat. gr. 1619. – Acconcia Longo. [1825

Crimi C., *Testi bizantini, editi e inediti, su santa Barbara.* La Sicilia (Nr. 2671) 233–251. – Schreiner. [1826

Déroche V., *Note sur la Vie d'Étienne le Jeune et sa chronologie interne.* REB 60 (2002) 179–188. – Odorico. [1827

Efthymiadis S., *The biography of Ignatios the Deacon. A reassessment of the evidence.* BMGS 26 (2002) 276–283. – Bemerkungen zur Ausgabe von G. Makris (vgl. BZ 92, 1999, Nr. 3519a) und dem Aufsatz von Th. Pratsch (BZ 94, 2001, Nr. 2078). – Berger. [1828

Gennaro S., *I cicli dei temi narrativi nei testi agiografici e nella "Passio Sanctae Barbarae".* La Sicilia (Nr. 2671) 253–258. – Schreiner. [1829

Iadevaia F. (ed., transl., intr.), *Simeone Metafraste, Vita di S. Stefano Minore.* Messina, Dr. Antonino Sfameni EDAS 2003. 209 p. [ohne ISBN]. – Kislinger. [1830

Kaplan M., *L'espace et le sacré dans la Vie de Daniel le Stylite.* Le sacré et son inscription (Nr. 2675) 199–217. – Focus der Heiligkeit innerhalb der Mandra war die Säule mit dem Asketen; diesen streng hierarchisierten Raum suchten ratsuchend die höchsten Persönlichkeiten des Staates auf. Beim Verlassen seiner Mandra übertrug Daniel seinen geheiligten Raum zeitweilig auf die Hagia Sophia. – R. Höpfner. [1831

Lucchesi E., *Deux pages inédites d'une instruction d'Horièse sur les amitiés particulières.* Orientalia 70 (2001) 183–192. – Text mit frz. Übersetzung und Kommentar. – Grossmann. [1832

Martin-Hisard B., *Moines et monastères géorgiens du 9ᵉ siècle: La Vie de Saint Grigol de Xancta.* Première partie. Introduction et traduction. REB 59 (2001) 5–95. – Première partie d'une importante recherche sur le monde monastique géorgien dans la région de K'larjeti, proche de la Chaldie byzantine. L'étude porte sur la Vie du saint Grigol (759–861); le texte, dont la rédaction date du Xᵉ s., est soigneusement présenté: précède une riche introduction (p. 5–21), suivie par la traduction française enrichie de notes (p. 22–91) et un index (p. 92–94). – Odorico. [1833

Martin-Hisard B., *Moines et monastères géorgiens du 9ᵉ siècle: La Vie de Saint Grigol de Xancta.* Deuxième partie. Une mise en perspective historique. REB 60 (2002) 5–64. – Continuation de l'étude sur le monde monastique géorgien dans la région de K'larjeti, proche de la Chaldie byzantine (voir Nr. 1833). Cette partie traite particulièrement des relations entre Byzantins, Arabes et Géorgiens. – Odorico. [1834

Minuto D., *In margine alle Vite di due Santi Elia.* ΕΛΛΗΝΙΚΑ ΜΗΝΥΜΑΤΑ. Rassegna di cultura e attualità della Communità Ellenica di Napoli e Campagna, N.S. 6 (2002) 48–54. – Die Bioi von Elias dem Jüngeren und Elias Spelaiotes werden auf gemeinsame Indikatoren zur politisch-gesellschaftlichen Lage des byzantinischen Süditalien im 9./10. Jahrhundert untersucht: Das kalabrische Mönchtum sei damals noch eremitisch ausgerichtet gewesen. (Trifft dies aber nicht primär auf die hagiographischgen Leitfiguren zu? Vgl. Nr. 1836 den Beitrag von Morini im selbigen Zeitschriftenband). Lateinische Namen einflußreicher Laien führen M. zur (plausiblen) Vermutung eines Fortlebens der Schicht von Großgrundbesitzern, wie wir sie aus der Spätantike kennen. Trotz der Gegnerschaft bestanden (abseits der großen Militäraktionen) Kontakte zur arabischen Seite; zugleich intensivierte sich das defensive incastellamento Kalabriens. – Kislinger. [1835

Morini E., *L'eredità ascetica del monachesimo calabro-greco.* ΕΛΛΗΝΙΚΑ ΜΗΝΥΜΑΤΑ. Rassegna di cultura e attualità della Communità Ellenica di Napoli e Campagna, N.S. 6 (2002) 31–47. – In einer bisweilen predigthaften Manier wird belesen dargelegt, wie lehrreich und vielfältig die italogriechischen Heiligenviten monastische Tugenden bis hin zur Apatheia der Saloi propagieren. Keine einheitliche Quellentendenz ist darin gegeben, ob eine koinobitische Lebensweise oder das Eremitentum die größere Prüfung bilden. – Kislinger. [1836

Origone S., *San Giorgio nel mondo bizantino.* Rivista di storia, arte, archeologia per le province die Alessandria e Asti 109 (2000) 16–29. – Behandelt zunächst die Popularität des Heiligen in Byzanz, bes. im 11. u. 12. Jh., mit Hinweis auf Siegel, und verweist dann auf die durch Byzanz ins Leben gerufene Verehrung in Genua, die durch das magnum vexillum Sancti Georgii symbolisiert ist, und das nach der ansprechenden Hypothese der Verf. die Eigenständigkeit Genuas auch im Hinblick zu Venedig verdeutlicht. – Schreiner. [1837

Paroli E., *«Il regalissimo leone». Una nota all'edizione dei Miracula sancti Demetrii Thessalonicensis nella redazione di Giovanni Stauracio.* RSBN n.s. 38 (2001) 95–101. – Nel più famoso dei "nuovi" miracoli della raccolta di Stauracio (fine XIII sec.), dove è attribuita all'intervento di s. Demetrio l'improvvisa morte del sovrano bulgaro Kalojan che si accingeva a conquistare Tessalonica (1207), non si parla di un imperatore bizantino chiamato Leone (come affermava l'editore del testo), identificato da alcuni con Leone VI (886–912), ma, più semplicemente, è usata la metafora del leone per indicare l'imperatore bizantino. – Acconcia Longo. [1838

Pérez Martín I., *Δύο νεοελληνικὲς διασκευὲς της «Ψυχωφελοῦς ἱστορίας» του Βαρλαάμ και Ιωάσαφ. Τα χειρόγραφα Βουλής 11 και ΜΙΕΤ 25* ... (Nr. 1561). – Hinterberger.

Re M., *Il sinassario per s. Zosimo di Siracusa tràdito dai testimoni della recensio M*. Edizione del testo e traduzione*. RSBN n.s. 38 (2001) 3–26. – La notizia (sulla quale si veda anche BZ 95, 2002, Nr. 2710) è anche messa a confronto con il testo della Vita giunta in traduzione latina e con i sinassari editi da Delehaye. – Acconcia Longo. [1839

Rosenqvist J.O., *A philological adventure: editing the Life of St. Niketas of Medikion*. Acta Byzantina Fennica N.S. 1 (2002) 59–72. – Eine Untersuchung der altslawischen Übersetzung der Niketasvita durch D. Afinogenov hat erwiesen, daß der Text der einzigen griech. Hs. der Vita (Vat. Gr. 1660) gegen Ende stark verkürzt ist, und zwar so, daß u.a. wertvolle historische Informationen sowie ein umfassender Epilog verlorengegangen sind. Bei der Arbeit an der von mir und Afinogenov vorbereiteten Neuedition wurde auch festgestellt, daß der im Vaticanus fast nicht mehr existierende Epilog praktisch in extenso von dem Mönch Petros in seine Vita des Joannikios entlehnt worden ist. Der vollständige Text der Niketasvita lässt sich demnach teils durch Zurückübersetzung aus dem Slawischen, teils durch Zurücknahme der Entlehnung von Petros mit nur wenigen Änderungen wiederherstellen. – Rosenqvist. [1840

Rydén L. (†), *Historien om Filaretos den Barmhärtige – en långsiktig placerare* (Philaretos the Merciful: a long-term investor). Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala (Årsbok 2001 [2003]) 79–90. Mit engl. Zsfg. auf S. 89–90. – Arbeitet den literarischen Stellenwert der Vita fein heraus: nicht eine Vita im eigentlichen Sinne, nicht Roman, auch nicht stümperhafte Kompilation, sondern vielmehr eine originelle Kombination verschiedener literarischer Motive, in deren Rahmen die Handlung sich organisch entwickelt. – Rosenqvist. [1841

Rydén L. (†), *The Life of St Philaretos the Merciful as a work of literature*. Eranos 100 (2002) 86–100. – Rosenqvist. [1842

Saturnino A., *Titoli e appellativi di eminenza sociale nella Vita di s. Elia il Giovane*. Bizantinistica s. II, 3 (2001) 109–154. – Due passi della Vita sono il pretesto per una discussione non sempre coerente sulle dignità e le funzioni bizantine (in particolare quelle presenti nel Cletorologion di Filoteo), che dovrebbe chiarire la posizione del santo in relazione al potere rappresentato dalla taxis (gerarchia di titoli e funzioni). In appendice, un indice prosopografico e un elenco di titoli (pochi e molto comuni: tra essi tajíarxow non è usato come termine tecnico, che pure esiste, ma riveste una valenza retorica legata al nome dello stratego Michele, che è lo stesso dell'arcangelo comandante delle schiere celesti). Errori nella trascrizione di parole greche, il loro ingiustificato alternarsi con traslitterazioni latine, insieme ad altre imprecisioni, conferiscono al lavoro un'impressione di non rivisto e non meditato. – Acconcia Longo. [1843

Stelladoro M., *Santa Febroria di Patti e Santa Febronia di Nisibi (25 giugno). La tradizione greca manoscritta*. Studi sull'Oriente Cristiano 6, 2 (2002) 15–35. – Auflistung der Handschriften. – Schreiner. [1844

Strano G., *La Vita di Teofano (BHG 1794) fra agiografia e propaganda*. Bizantinistica s. II, 3 (2001) 47–61. – Riesamina la questione della cronologia dell'opera e delle finalità perseguite da Leone VI nella santificazione della sua prima consorte. La Vita, composta tra il 900 e il 902, rispondeva alle necessità di Leone, già vedovo della seconda moglie, di presentare la sua vita matrimoniale "in una luce assolutamente positiva" e serviva ad affermare alcune "verità ufficiali" sull'ascesa al trono di Leone stesso. L'opera inoltre, scritta da un anonimo autore legato all'aristocratica famiglia dei Martinacii, da cui proveniva la stessa Teofano, composta in stile aulico, sembra destinata alle alte gerarchie laiche ed ecclesiastiche della Capitale. – Acconcia Longo. [1845

Talbot A.-M., *Two accounts of miracles at the Pege Shrine in Constantinople*. Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 605–615. – Sur deux recueils de Miracula, relatifs au monastère de la Theotokos

tès Pègès, dont le premier, anonyme, date de 945–963, et le second, ré-écriture et mise à jour du premier, est dû à la main de Calliste Xanthopoulos. – Odorico. [1846

Westberg D., *Symeon Metafrastes och encyklopedismen* (Symeon Metaphrastes and encyclopedism). Bysantinska Sällskapet. Bulletin 20 (2002) 38–43. Mit engl. Zsfg. – Rosenqvist. [1847

E. LITURGIK UND HYMNOGRAPHIE

a. Liturgik

Allgemeine Literatur

Brakmann H., *Metrophanes von Nyssa und die Ordnungen der byzantinisch-griechischen Bischofsweihe ...* (Nr. 1788). – Altripp.

Caseau B., *L'abandon de la communion dans la main (IVe–XIIe siècles).* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 79–94. – «Au-delà des considérations anthropologiques sur l'impureté des mains liées au péché, il est fort possible que le moteur réel de l'adoption par de nombreux laïcs syriens de la communion à la cuiller soit avant tout l'imitation des prêtres ainsi que l'usage de plus en plus répandu de la consécration du vin par contact avec le Corps du Christ». – Odorico. [1848

Constantelos D.J., *Liturgy and liturgical daily life in the medieval Greek world: the Byzantine Empire.* **Heffernan Th.J./Matter E.A.** (eds.), The liturgy of the medieval church ([Medieval Institute Publications.] Kalamazoo, MI, Western Michigan University 2001 [ISBN 1-58044-007-X]). – Laflı. [1849

Déroche V., *Représentations de l'eucharistie dans la haute époque byzantine.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 167–180. – Le statut de l'Eucharistie étudié dans l'hagiographie et les récits édifiants jusqu'à la toute première époque iconoclaste, «qui définira justement l'Eucharistie comme vecteur unique de la présence du Christ ici-bas». – Odorico. [1850

Klein W., *Liturgisches in der Barlaam-Legende im Dienst der Katechese.* Hairesis (Nr. 2661) 295–302. – Altripp. [1851

Penn M., *Performing family: ritual kissing and the construction of early Christian kinship.* Journal of Early Christian Studies 10 (2002) 151–174. – Talbot. [1852

b. Hymnographie

Koder J., *Romanos der Melode. Der Dichter hymnischer Bibelpredigten in Dokumenten seiner Zeit.* Ein Buch verändert die Welt. Älteste Zeugnisse (Nr. 2694) 59–71. – Die Kontakia des Meloden zu Themen aus dem Neuen Testament werden in den liturgischen Kontext gestellt; Papyrusfragmente einzelner Hymnen stammen aus der Lebenszeit des Verfassers und sind daher von großer Bedeutung für die Überlieferungsgeschichte. – Gamillscheg. [1853

F. APOKRYPHEN UND GNOSTIK

a. Allgemeine Darstellungen

Cook D., *An early Muslim Daniel Apocalypse.* Arabica 49 (2002) 55–96. – Tenth-century (probably 934–947) apocalypse in Arabic with extensive eschatological references to Byzantine Emperor. – Kaegi. [1854

Schneemelcher W.-P., *Zur Gestalt der Eva in der Gnosis.* Hairesis (Nr. 2661) 48–63. – Altripp. [1855

b. Textausgaben und Sekundärliteratur

Roig Lanzillotta L., *Vaticanus graecus 808 revisited: a re-evaluation of the oldest fragment of Acta Andreae.* Scriptorium 56 (2002) 126–140. – Van Deun. [1856

Whealey A., *The apocryphal Apocalypse of John: a Byzantine apocalypse from the early Islamic period.* Journal of Theol. Studies 53 (2002) 533–540. – In seinem Buch „The Book of Revelation and the Johannine Apocalyptic Tradition" (Sheffield 2000) hat J. Court für eine Datierung ins 4. Jh. plädiert. Demgegenüber datiert W. wegen eines entsprechenden Verweises in V. 13 die apokryphe Johannes-Apokalypse in die Zeit des Ikonoklasmus. Allerdings führt W. selbst weitere Stellen an, die eher für antichristliches Vorgehen unter islamischen Vorzeichen als Hintergrund sprechen (wie auch das Vorhandensein einer Überlieferung des Textes in Garschuni die Entstehung im syrischen Raum nach der islamischen Eroberung nahelegt). Dieser Widerspruch wird nicht aufgelöst. Außerdem werden einige Beobachtungen, wie das pessimistische Weltbild und die Pseudonymität der Schrift, überinterpretiert, weil diese m.E. nicht als typische Eigenheiten der Gattung Apokalypse erkannt wurden. – von Stockhausen. [1857

5. GESCHICHTE

A. CHRONOLOGIE, GESAMTDARSTELLUNGEN, NICHTBYZANTINISCHE QUELLEN

b. Gesamtdarstellungen

Balivet M., *Les Turcs au moyen-âge, des croisades aux Ottomans: XIe–XVe siècles.* Istanbul, Isis 2002. 156 S. [ISBN 975-428-215-3]. – Der Band behandelt in neun hier wieder abgedruckten Aufsätzen die Entwicklung der Türken bzw. Osmanen von einer heterogenen Bevölkerung zu einer organisierten Gesellschaftsstruktur, die die Grundlagen für eine stabile osmanische Reichsbildung legte. Vor diesem Hintergrund erscheint nach Auffassung des Verf. die Geschichte der Beziehungen zwischen den Osmanen und Byzantinern in einem differenzierteren Licht. – Altripp. [1858

Haldon J., *Das byzantinische Reich. Geschichte und Kultur eines Jahrtausends.* Aus dem Englischen von **Ehrhardt J.** Düsseldorf, Artemis+Winkler 2002. 242 S. Mit Abb. [ISBN 3-538-07140-3]. Deutsche Übersetzung des BZ 94 (2001) Nr. 2249 angezeigten Werkes. – Schreiner. [1859

Kaegi W.E., *Byzantine Empire.* The New Catholic Encyclopedia (Nr. 2702) 777–789. – Kaegi. [1860

Laiou A. E., *Political history. An outline.* The economic history (Nr. 2687) 9–28. Mit 6 Karten. – Undokumentierter politischer Überblick. Zurecht wird darauf verwiesen, daß Ostrogorskys Geschichte für Detailinformationen immer noch am besten geeignet ist. – Schreiner. [1861

Lilie R.-J., *Bizancio. Historia del imperio romano de Oriente, 326–1453.* Madrid, Acento Editorial 2001. 141 S. [ISBN 84-483-0613-9]. – Signes. [1862

Ödekan A., *Byzantium and the West.* Okzident und Orient (Nr. 2682) 163–172. Mit 6 Abb. – Einige längst bekannte Feststellungen ohne Dokumentation. – Schreiner. [1863

Thümmel H.G., *Literatur über Byzanz.* Theol. Rundschau 67 (2002) 457–488. – Referierung zu einer Auswahl monographischer Darstellungen über verschiedene Aspekte des politischen, kulturellen und religiösen Lebens. Die Stärke liegt sicher dort, wo Verf. seine Kenntnisse und Interessen im Bereich von Kunstgeschichte und Theologie einbringt. Kritisch zu bemerken ist die Präponderanz deutschsprachiger Titel; kein italienischer oder französischer, von Werken in slavischen Sprachen oder Griechisch ganz zu schweigen. Das vermittelt gerade dem fachfremden Leser einen falschen Eindruck und entspricht in keiner Weise den Tatsachen. – Schreiner. [1864

c. nichtgriechische Quellen zur byzantinischen Geschichte einschließlich Sekundärliteratur

Allen M.I., *Frechulfi Lexoviensis episcopi, Opera omnia.* Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 169–169A. Turnhout, Brepols 2002. Vol. 1: Prolegomena; Indices. 1–335 p. With 6 b/w pl. [ISBN 2503046916]; Vol. 2: Textus. IV, 1–743 p. With 2 color pl. [ISBN 2503046932]; [ISSN 503030009]. – This edition of Frechulf of Lisieux contains a small number of references to Byzantine events. Terminates with conversion of Pantheon in Rome in AD 607. Rigorous first critical edition of the Latin text and a discussion of the author and his historiographical significance. – Kaegi. [1865

Barberà J.-M. (ed., trad.)/**Lavielle Ch.-H.** (postface), *Ramon Muntaner, Les Almogavres. L'expédition des Catalans en Orient.* Toulouse 2002. 174 p. [ISBN 2-914777-01-9]. – Odorico. [1866

Beldiceanu-Steinherr I., *Osmanlı Devleti'nin kuruluşunun incelenmesinde tahrir defterlerinin önemi* (Prominence of tahrir books in the research of earlier constitutional period of the Ottoman empire). XIII. Türk Tarih Kongresi III. Cilt, III. Kısım. (Nr. 2666) 1315–1320. – Laflı. [1867

Conrad L.I., *Heraclius in early Islamic Kerygma ...* (Nr. 1907). – De Vries-van der Velden.

Cook D., *An early Muslim Daniel Apocalypse ...* (Nr. 1854). – Kaegi.

Dean S., *Türkçe Bizans vakayinamesi ve 'Dünya'sı* (Byzantine Vakayıname in Turkish and its "world"). Tarih ve Toplum XXXVIII/228 (Aralık 2002) 38–40. – Laflı. [1868

den Boeft J. et al., *Philological and historical commentary on Ammianus Marcellinus XXIV.* Leiden, Brill 2002. XXVII, 279 S. (€ 69). – Schreiner. [1869

Duran i Duelt D., *Manuel del viatge fet per Berenguer Benet a Romania 1341–1342. Estudi i edició.* [Annuario de Estudios Medievales, Annex 47.] Barcelona, Consell Superior d' Investigacions Cientifiques 2002. X, 478 S. [ISBN 84-00-08089-0]. – Aus dem Archiv der Kathedrale von Barcelona ed. Verf. ein Kontobuch, das erstmals den Handel in der Romania und v.a. in Konstantinopel konkret belegt. Es wird nicht nur durch einen topografischen und analytischen Index erschlossen, sondern enthält (auf 276 S.) eine Übersicht über den katal. Handel in der Romania, die Person des Händlers, über Maße, Gewichte und Verpackungsarten der Waren, eine Einzelanalyse aller Waren und eine Übersicht über die Transportformen, vielfach durch zusätzliche Tabellen übersichtlich präsentiert. Auch die griech. Handelspartner werden behandelt und mit Angaben im PLP verglichen. Verf. ist auch über entlegene und jüngst erschienene Literatur bestens informiert. Hier ist eine Arbeit anzuzeigen, die den großen „klassischen" Kontobucheditionen würdig zur Seite steht. Bleibt nur zu hoffen, daß die Darstellung auch Verbreitung findet und in anderen Werken rezipiert wird. – Schreiner. [1870

Ersan M., *Wilbrand von Oldenburg Seyahatnâmesine göre XIII. yüzyılın başlarında Çukurova ...* (Nr. 2116). – Laflı.

Ersan M., *Wilbrand von Oldenburg Seyahatnâmesine göre XIII. yüzyılın başlarında Kıbris* ... (Nr. 2117). – Laflı.

Fees I., *Eine Stadt lernt schreiben. Venedig vom 10. bis zum 12. Jahrhundert.* [Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 103.] Tübingen, Niemeyer 2003. XI, 437 S. Mit 20 Abb. und 5 Karten. [ISBN 3-484-82103-5]. – Hier anzuzeigen, weil nicht nur im byz. Raum verfaßte Dokumente genannt sind und die Entwicklung in Venedig zum Bereich der byz. Geschichte gehört, sondern besonders wegen der einzigartigen methodischen und inhaltlichen Aufarbeitung der Thematik, die in jeder Hinsicht als vorbildlich gelten muß. Mit zahlreichen Fragestellungen und großer historischer und sozialgeschichtlicher Vorsicht geht die Verf. an die Auswertung der etwa 5000 Urkunden heran, eine Zahl, die den Byzantinisten neidlos erblassen lässt. Die Lektüre sei nachdrücklich empfohlen, weil sich eine solche Arbeit auf bescheidener Basis auch für Byzanz durchführen lässt und N. Oikonomidis (Mount Athos: Levels of Literacy, DOP 42, 1988, 167–178) dafür auch schon Ansätze geschaffen hat. Eine großartige Darstellung zur venez. Diplomatik und der venez. Sozial- und Bildungsgeschichte! – Schreiner. [1871

Greenwood T.W., *Sasanian Échoes and apocalyptic expectation: a re-evaluation of the Armenian History attributed to Sebeos.* Le Muséon 115 (2002) 323–397. – Van Deun. [1872

Gümüşçü O., *Osmanlı mufassal tahrir defterlerinin Türkiye'nin tarihi coğrafyası bakımından önemi* (Importance of Ottoman tahrir books for the historical geography of Turkey). XIII. Türk Tarih Kongresi III. Cilt, III. Kısım (Nr. 2666) 1321–1338. – Laflı. [1873

Howard-Johnston J., *Armenian historians of Heraclius: an examination of the aims, sources and working-methods of Sebeos and Movses Daskhurantsi.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 49–62. – De Vries-van der Velden. [1874

Martelli F., *La conquista di Costantinopoli nelle pagine del Cronografo russo* ... (Nr. 2705). – Acconcia Longo.

Martin-Hisard B., *Moines et monastères géorgiens du 9e siècle: La Vie de Saint Grigol de Xancta. Deuxième partie* ... (Nr. 1833). – Odorico.

Ramelli I., *Il Chronicon di Arbela: presentazione, traduzione e note essenziali.* Ilu. Revista de ciencias de las religiones. Anejo 8 (2002) 109 S. [ISSN 1578–1305]. – Italienische, mit Fußnoten versehene Übersetzung aus dem syrischen Text der Facsimileausgabe von Peter Kawerau (Leuwen 1985). In einer kurzen Einleitung (S. 7–24) bewertet R. den historischen Hintergrund der Chronik, die entgegen früherem Verdacht heute für echt gehalten wird. Bibliographischer Anhang (S. 77–91) und Namenindex (S. 96–109). – Signes. [1875

Rubió i Lluch A., *Diplomatari de l'Orient català (1301–1409). Collecció de documents per la història de l' expediciò catalana a Orient i dels ducats d' Atenes i Neopàtria.* Edició facsímil con pròleg de **Ferrer i Mallol M.T.** [Memòries de la Secció històrico-arqueològica de l' Institut d' Estudis catalans, 56.] Barcelona, Institut d' estudis catalans 2001. LXV, 800 p. – Photomechanischer Nachdruck der erstmals 1947 erschienenen, außerhalb Spaniens aber oft nur schwer zugänglichen Sammlung von 718 Urkunden und Briefen vornehmlich aus dem Arxiu de la Corona d' Aragó, die von grundlegender Bedeutung nicht nur für die Geschichte der katalanischen Herrschaft in Griechenland, sondern des gesamten Mittelmeerraumes im 14. Jh. ist. In ihrem Vorwort verweist die Herausgeberin auf die Umdatierung einiger Stücke anhand der Arbeiten von R.-J. Loenertz. – A. Kiesewetter. [1876

Russo L., *Ricerche sull'«Historia Iherosolimitana» di Roberto di Reims.* Studi Medievali s. III 43 (2002) 651–691. – Acconcia Longo. [1877

Russo L., *Tancredi e i Bizantini. Sui Gesta Tancredi in expeditione Hierosolymitana di Rodolfo di Caen.* Medioevo greco 2 (2002) 193–230. – Acconcia Longo. [1878

Tekeli S./Dosay M./Unat Y. (eds.), *El-Câmi' beyne'l-'ilm ve'l-'amel en-nâfi' fî es-sınaâ'ti'l-hiyel. Bedî' ûz-Zamân Ebû'l-' İzz İsmâ'îl b. er-Rezzâz el-Gezerî.* Türk Tarih Kurumu Yayınları, III. Dizi – Sa. 26. Ankara, Türk Tarih Kurumu Basımevi 2002. LXXXVIII, 335 p. [ISBN 975-16-1447-3]. – New edition of a medieval Turkish text on architectural technology. On page LXVI «Bizans dönemindeki çalişmalar». A comparative work about ancient technology and culture. Classical Greko-Roman as well as Byzantine and later oriental (Turkish, Arabic, Persian) handcrafts and their analogy. – Laflı. [1879

Thomson R.W., *Tovma Artsruni historian of Vaspurakan.* Armenian Van/Vaspurakan (Nr. 2160) 57–72. – Kaegi. [1880

Tramontana S., *A proposito di recenti studi sulla Calabria bizantina.* Riv. Stor. Calabrese 22 (2001) 259–273. – Prende in esame i più recenti contributi storiografici sull'argomento, sottolineando l'opportunità di una rilettura delle fonti e individuando nella gestione imperiale il motivo principale del declino della civiltà bizantina in Calabria. – Perria. [1881

Watt J.W., *The portrayal of Heraclius in Syriac historical sources.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 63–79. – De Vries-van der Velden. [1882

Woods D., *Ammianus and the blood-sucking Saracen.* Pleiades setting (Nr. 2655) 127–145. – Kaegi. [1883

Woods D., *Arculf's luggage: the sources for Adomnan's De locis Sanctis.* Eriu 52 (2002) 25–52. – Includes discussion of references to Constantinople and Byzantines. – Kaegi. [1884

Wyrozumski J. (ed.), *Joannis Dlugossii Annales seu Chronicae incliti Regni Poloniae.* Libri X–XI (1406–1412): Varsaviae, PWN 1997. 352 p. [ISBN 83-01-12399-0]; liber XI (1413–1430): Varsaviae, PWN 2000. 404 p. [ISBN 83-01-13301-5]; libri XI–XII (1431–1444): Varsaviae, PWN 2001. 475 p. [ISBN 83 01-13691-X]; liber XII (1445–1461): Cracoviae, PWN/Polska Akademia Umiejętności 2003. 561 p. [ISBN 83-88857-48-7]. – The later volumes of Długosz's chronicle (first critical edition !) contain some useful information on Byzantine and Balkan history (e.g. the years 1443–1444). – Salamon. [1885

B. POLITISCHE GESCHICHTE

a. 4.–6. Jahrhundert

Brandt H., *Das Ende der Antike. Geschichte des spätrömischen Reiches.* München, Beck 2001. 115 S. (€ 7,50). – Reicht bis zum Ende der Regierung Justinians. – Zitiert nach HZ 275 (2002) 718–719. – Schreiner. [1886

Burgarella F., *Sicilia e Calabria fra tarda antichità e alto medioevo.* La Sicilia (Nr. 2671) 9–32. – Zur Verwaltungsstruktur Siziliens nach den Maßnahmen Justinians. – Schreiner. [1887

Classen C.J., *Julian und die Römer.* Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft, N.F. 26 (2002) 151–170. – Anknüpfend an Ammian, der Julian in seinem Nekrolog auch römische (bei Cicero belegte) Tugenden zubilligt, versucht der Vf. die Bedeutung der römischen Komponente im Selbstverständnis Julians aufzuzeigen und kommt zu dem Schluß: „Wie er (sc. Julian) sich als Herrscher der Tradition der römischen Kaiser verpflichtet fühlt, so weiß er als rhetorisch geschulter Autor auch die römische Geschichte und Kultur in seinen Reden und Briefen wirkungsvoll zu nutzen.“ – Tinnefeld. [1888

Harris A., *Byzantium, Britain and the West. The archeology of cultural identity AD 400–650 ...* (Nr. 1971). – Schreiner.

Kaegi W.E., *Heraclius, Emperor of Byzantium.* Cambridge, Cambridge University Press 2002. 374 p. [ISBN 0-521-81459-6]. – Wird besprochen. – Berger. [1889

Kulikowski M., *Marcellinus 'of Dalmatia' and the dissolution of the fifth-century empire.* Byz 72 (2002) 177–191. – Van Deun. [1890

Lenski N., *Assimilation and revolt in the territory of Isauria from the 1st century BC to the 6th century AD.* Journ. Econ. Social History of the Orient 42 (1999) 413–465. – Grossmann. [1891

vacat [1892

Madgearu A., *Armata din provincia Scythia în apărarea ortodoxiei. Revolta generalului Vitalianus (The army of the Province of Scythia is defending the Orthodoxy. The mutiny of the General Vitalianus, 513–515).* Revista de Istorie Militară 2/66 (2001) 37–41. – Laflı. [1893

Madgearu A., *O revoltă împotriva lui Constantin cel Mare, în provincia Scythia* (A rebellion against Constantine the Great, occurred in the province of Scythia). Peuce 12 (1996) 137–142. – Laflı. [1894

Meier M., *Das andere Zeitalter Justinians. Kontingenzerfahrung und Kontingenzbewältigung im 6. Jahrhundert n.Chr.* [Hypomnemata, 147.] Göttingen, Vandenhoeck und Rupprecht 2003. 739 S. [ISBN 3-535-25246-3] (€ 112). – Wird besprochen. – Schreiner. [1895

Piepenbrink K., *Konstantin der Große und seine Zeit.* Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2002. IX, 139 S. (€ 14,90). – Uns nicht zugegangen. – Schreiner. [1896

Ravegnani G., *I corpi dell'esercito bizantino nella guerra gotica.* Medioevo greco 2 (2002) 155–175. – Dalle pagine di Procopio, nonostante il linguaggio genericamente letterario, è possibile ricavare la composizione dell'esercito bizantino del tempo. – Acconcia Longo. [1897

Tardieu M., *Les gisements miniers de l'Azerbayjan méridional (région de Taxt-e Soleyman) et la localisation de Gazaka ...* (Nr. 2624). – Kaegi.

Vallejo Girvés M., *¿El umbral del imperio? La dispar fortuna de Hispania y las Columnas de Hércules en la literatura de época justinianea.* Erytheia 23 (2002) 39–75. – Die byzantinischen Autoren des 6. Jh. (Johannes Lydos, Prokop, Agathias, Kosmas Indikopleustes, Paulos Silentiarios, Malalas) erwähnen Spanien selten in ihren Werken und meistens nur mit einer symbolischen Bedeutung im Rahmen der justinianischen Reconquista. – Signes. [1898

Zuckermann C., *The dedication of a statue of Justinian at Antioch.* Actes du Ier congrès international sur Antioche de Pisidie (Nr. 2050) 243–255. – Schreiner. [1899

b. 7.–12. Jahrhundert

Augé I., *Convaincre ou contraindre: la politique religieuse des Comnènes à l'égard des Arméniens et des Syriaques Jacobites.* REB 60 (2002) 133–150. – Odorico. [1900

Augé I., *La reconquête des Comnènes en Orient vue par le panégyristes byzantins.* Bizantinistica s. II, 3 (2001) 313–328. – Aspirazioni universalistiche e guerra santa nei panegirici che celebrano la riconquista da parte di Giovanni e Manuele Comneni dei territori caduti in mano ai Turchi. – Acconcia Longo. [1901

Bádenas de la Peña P., *La resistencia búlgara y la penetración del bogomilismo en Bizancio.* Erytheia 23 (2002) 145–157. – Signes. [1902

Başar F., *Osmanlı Devleti'nin kuruluş devrinde meydana gelen Şehzâde isyanları ve bu isyanlarda Bizans ímparatorluğu'nun rolü* (Ottoman prince rebellions occured at the earlier constitutional period of the Ottoman empire and the role of Byzantine empire at these revolts). XIII. Türk Tarih Kongresi III. Cilt, I. Kısım (Nr. 2665) 19–30. – Laflı. [1903

Baştav Ş., *Osmanlı İmparatorluğu'nun kuruluşunda Bizans ve Avrupa* (Byzantine empire and Europe during the first constitutional period of the Ottoman empire). XIII. Türk Tarih Kongresi III. Cilt, I. Kısım (Nr. 2665) 11–18. – Laflı. [1904

Baum W., *Art. Romanos I. Lakapenos.* Biogr. bibliogr. Kirchenlexikon 21 (2003) 1270–1274. – von Stockhausen. [1905

Brandes W., *Heraclius between restoration and reform. Some remarks on recent research.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 17–40. – Concise but exact and instructive bibliographical essay (much more than "remarks"). – De Vries-van der Velden. [1906

Cameron Av., *Blaming the Jews: the seventh-century invasion of Palestine in context ...* (Nr. 1672). – Odorico.

Conrad L.I., *Heraclius in early Islamic Kerygma.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 113–156. – In early Islamic source material Heraclius is depicted in rather positive terms, as a ruler who reacted favourably to the message of Islam, for example in the story of Mohammad's letter to him and his response. C. demonstrates that all these traditions are pure fictions, invented to assert the superiority of Islam. They are important for the islamic way of perceiving things, but cannot be used for the reconstruction of historical events, as has often been done. – De Vries-van der Velden. [1907

Cowe S.P., *Relations between the kingdoms of Vaspurakan and Ani.* Armenian Van/Vaspurakan (Nr. 2160) 73–86. – Kaegi. [1908

Dąbrowska M., *"On – królestw wszystkich władca." Zawrotna kariera Ottona I i jej bizantyński kontekst* („Er – der Herrscher aller Königreiche". Schwindelerregender Aufstieg Otto des Ersten und seine byzantinischen Zusammenhänge). Pokłosie zjazdu gnieźnieńskiego. O początkach Kościoła w Łęczycy (Die Nachlese der Gnesner Zusammenkunft. Die Anfänge der Kirche von Łęczyca) (Łęczyca, Towarzystwo Naukowe Płockie, Oddział w Łęczycy 2002 [ISBN 83-907894-2-6]) 9–17. – Salamon. [1909

Dąbrowska M., *Agnieszka z Francji w Konstantynopolu* (Agnes de France in Constantinople). **Malinowski M.** (ed.), Niebem i sercem okryta. Studia historyczne dedykowane dr Jolancie Malinowskiej (Toruń, Marszałek 2003) 41–65. – Salamon. [1910

Demosthenus A.A., *Η Βυζαντινή Κύπρος (965-1191). Υλικός και πνευματικός πολιτισμός.* Προλογίζει ὁ **Savvides A.G.K.**, Athen, Ηρόδοτος 2002. 214 S. Mit Abb. [ISBN 960-7290-82-8]. – Mit kurzer engl. Zusammenfassung. Für eine erste zusammenfassende Orientierung brauchbar. – Schreiner. [1911

Dudek J., *Postawa arystokracji bizantyńskiej wobec idei krucjat w drugiej połowie XI wieku* (Die Einstellung der byzantinischen Aristokratie zur Kreuzzugsidee in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts). Rycerstwo Europy Środkowo-Wschodniej (Nr. 2679) 139–158. Mit dt. Zsfg. – Die Politik der byzantinischen Regierung gegenüber dem Ersten Kreuzzug. Die negative Beziehung der griechischen Schriftsteller zur Kreuzzugsidee. – Salamon. [1912

Eggers M./Bowlus Ch.R., *863/864 – eine „internationale" Konfrontation in Südosteuropa.* Südost-Forschungen 59/60 (2000/2001) 14–33. – Der Beitrag versucht die Verknüpfung der Konflikte zwischen Bulgarien und Byzanz einerseits und König Ludwig dem Deutschen im Bund mit Khan Boris von Bulgarien und Ludwigs unbotmäßigem Sohn Karlmann sowie dem slavischen

Fürsten Rastislav andererseits zu zeigen. Zur Annahme des Herrschaftsgebietes von Rastislav in der Tiefebene zwischen Theiß und mittlerer Donau vgl. Eggers, wie Anzeige BZ Supp. Bibl. III (1998), Nr. 593 und Anzeige unten Nr. 2716, Trunte N. – Tinnefeld. [1913

Ersan M., *Anadolu'ya Türk göçü ve Bizans* (Turkish migration to Anatolia and Byzantium). Türk Dünyası Tarih Dergisi 108 (Aralık 1995) 10–14. – Laflı. [1914

Ersan M., *Seferi sırasında Kilikya (Çukurova)'nın Haçlıların eline geçmesi* (The capture of Cilicia by the first Crusaders). Haçlı seferleri ve XI. asırdan günümüze Haçlı ruhu semineri, 26–27 Mayıs 1997, Bildiriler (Istanbul 1998) 65–72. – Laflı. [1915

Ersan M., *Rupenliler Dönemi'nde Kilikya Ermeni Krallığı ile Antakya Haçlı Prensliği'nin Çukurova'da hakimiyet mücadelesi* (Armenian kingdom of Cilicia during the Rupenian dynasty and conflicts of Crusader's princedom of Antioch for the victory). Tarih İncelemeleri Dergisi XIII (1998) 83–96. – Laflı. [1916

Falkenhausen V. von, *The Greek presence in Norman Sicily. The contribution of archival material in Greek ...* (Nr. 2064). – Schreiner.

Font M., *Krone und Schwert. Die Anerkennung des Herrschaftsrechts in Mittel- und Osteuropa.* East central Europe (Nr. 2677) 9–37. – Unter den Faktoren des Aufstiegs der neuen Mächte Mittel- und Osteuropas im 10. und 11. Jh. werden auch die Beziehungen zum Ost- und Westreich gewürdigt. – Salamon. [1917

Frankopan P., *The imperial governors of Dyrrakhion in the reign of Alexios I Komnenos.* BMGS 26 (2002) 65–103. – Prosopographie mit Bemerkungen zur zunehmenden Bedeutung der Stadt in dieser Zeit. – Berger. [1918

Garsoïan N.G., *Taron as an early Christian Armenian center.* Armenian Baghesh/Bitlis and Taron/Mush (Nr. 2161) 59–70. – Kaegi. [1919

Gat Sh., *The Seldjuks in Jerusalem ...* (Nr. 1674). – Schreiner.

Haldon J., *The reign of Heraclius: a context for change ?* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 1–16. – Opening chapter serving as a guiding principle for the whole volume. Resumes H.'s earlier work on the subject. Stresses that Heraclius strove to maintain and restore the administrative structures he inherited. His reign remains a watershed because political events accelerated long-term developments, but no evidence of any fundamental and deliberate shift can be found. This also applies to the cultural changes of the period, a development which finally resulted in the Byzantine "cultural introversion". To the dramatic events of the time Heraclius simply "responded with the cultural knowledge and administrative know-how at his disposal". – De Vries-van der Velden. [1920

Harris J., *Byzantium and the crusades.* London, Hambledon and London 2002. 256 p. [ISBN 1-85285-298-4]. – Berger. [1921

Kaegi W.E., *Bizanta w'al futuhat al-Islamiya al-mubakkara.* Samascus/Syria, Cadmus Books 2002. 372 p. Translated by N. Ziyada. – Arabic translation of "Byzantium and the Early Islamic Conquests", 1995 paperback edition (BZ 88, 1995, Nr. 2394) with a new foreword by W.E. Kaegi to the Arabic translation on p. 35 and foreword by the translator on pp. 33–34. Includes a few corrections to the 1995 English paperback edition. – Kaegi. [1922

Kaegi W.E., *Byzantine Sardinia and Africa face the Muslims: seventh century evidence.* Bizantinistica s. II, 3 (2001) 1–24. – Nella scarsità di fonti greche, latine ed arabe sulla Sardegna e l'Africa bizantine al tempo della conquista araba, segnala e utilizza per la prima volta un testo redatto in siriaco nel secolo VII e successivamente tradotto in greco e latino, l'Apocalisse dello Pseudo-Metodio. Sebbene si riferisca soprattutto alla situazione della Mesopotamia settentrionale,

l'Apocalisse contiene anche accenni alla situazione nel Mediterraneo centrale, in particolare al porto di Gigthis in Africa e a quello di Olbia in Sardegna, utili per rivedere la ricostruzione dei conflitti fra Arabi e Bizantini nella seconda metà del VII secolo. – Acconcia Longo. [1923

MacEvitt C.H., *Creating Christian identities: crusaders and local communities in the Levant, 1907–1187.* Ph.D. diss. Princeton University 2002. 243 p. – Kaegi. [1924

Madgearu A., *Geneza şi evoluţia voievodatului bănăţean din secolul al X-lea* (The genesis and the evolution of the Banat principality during the 10th century). Studii şi Materiale de Istorie Medie 16 (1998) 191–207. – Laflı. [1925

Madgearu A., *Observaţii asupra revoltei din Paradunavon din 1072–1091* (Remarks on the rebellion of Paradunavon, 1072–1091). Istorie şi ideologie. Omagiu profesorului Stelian Brezeanu la 60 de ani (Bucharest 2002) 34–46. – Laflı. [1926

Madgearu A., *Problema dominaţiei bizantine la Dunărea de Jos în secolele VII–IX* (The problem of the Byzantine domination at the Lower Danube during the 7th–9th centuries). Anuar. Studii de politică de apărare, teorie, doctrină, artă şi istorie militară (1996) 17–28. – Laflı. [1927

Madgearu A., *Răscoala aromânilor din Thessalia din anul 1066* (The rebellion of the Thessalian Vlachs, 1066). Anuar. Studii de securitate, apărare naţională şi istorie militară (1999) 140–151. – Laflı. [1928

Madgearu A., *The downfall of the lower Danubian late Roman frontier.* Revue Roumaine d'Histoire 36/3–4 (1997) 315–336. – Laflı. [1929

Mansouri M.T., *Déplacement forcé et déportation de populations sur les frontières orientales entre Byzance et l'Islam (VIIe–Xe siècles) ...* (Nr. 2071). – Odorico.

Martin-Hisard B., *Moines et monastères géorgiens du 9e siècle: La Vie de Saint Grigol de Xancta. Deuxième partie ...* (Nr. 1833) – Odorico.

Metcalfe A., *Muslims and Christians in Norman Sicily. Arabic speakers and the end of Islam ...* (Nr. 1675). – Kaegi.

Minuto D., *In margine alle Vite di due Santi Elia ...* (Nr. 1835). – Kislinger.

Pentek Z., *Umocnienie się państwa bułgarskiego w czasach III wyprawy krzyżowej. Fryderyk Barbarossa i rycerstwo środkowoeuropejskie na Bałkanach* (Die Stärkung des bulgarischen Reiches in der Zeit des dritten Kreuzzuges. Friedrich I. Barbarossa und das Rittertum Mitteleuropas auf der Balkanhalbinsel). Rycerstwo Europy Środkowo Wschodniej (Nr. 2679) 159–163. Mit dt. Zsfg. – Barbarossas Beziehungen zu Byzanz und die politische Entwicklung auf der Balkanhalbinsel. – Salamon. [1930

Reinink G.J./Stolte B.H. (eds.), *The reign of Heraclius (610–641): crisis and confrontation ...* (Nr. 2680). – De Vries-van der Velden.

Russell J.R., *An epic for the borderlands: Ziadris of Sphene, Aslan the Rebel, Digenes Akrites, and the Mythologem of Alcestis in Armenia.* Armenian Tsopk/Kharpert (Nr. 2162) 147–183. – Kaegi. [1931

Salamon M., *Polen und Byzanz. Die Perspektiven des 11. und des 14. Jahrhunderts.* East central Europe (Nr. 2677) 89–102. – In der Geschichte der byzantinisch-polnischen Beziehungen des 11. und 14. Jahrhunderts lassen sich bestimmte Übereinstimmungen beobachten, welche u.a. mit der Rolle Ungarns verbunden sind. – Salamon. [1932

Schulze H.K., *Kaiserin Theophanu 972–991: eine junge Frau zwischen Orient und Okzident.* Magdeburg, Magdeburger Museen 2001. 64 S. Mit 12 farb. Abb. [ISBN 3-930030-58-6]. – Konziser Überblick über das Leben der Gattin Ottos II. – Altripp. [1933

Speck P., *Zum Datum der Translation der Kreuzreliquien nach Konstantinopel.* Varia VII (Nr. 2662) 167–172. Mit Anhang I: Zwei Stellen bei Theophanes und Nikephoros, S. 173–175. Mit Anhang II: Zur Datierung des *In restitutionem S. Crucis* des Georgios Pisides, S. 176–177 sowie Anhang III. von **Kresten O.**: Herakleios und der Titel βασιλεύς, S. 178–179. – Zwei bisher nicht richtig interpretierte Stellen aus dem Chronikon Paschale beweisen zweifelsfrei, daß die Rückgabe der Kreuzreliquien im Jahre 628 stattfand und daß Herakleios diese Reliquien noch in demselben Herbst nach Konstantinopel bringen ließ. – Anhang I: Modifikationen zu zwei Stellen bei Theophanes und Nikephoros im Lichte der neuen Interpretation des Chronikon Paschale. – Anhang II: Die neue Interpretation des Chronikon Paschale berührt die Datierung des In restitutionen S. Crucis in den Herbst 628 nicht. – Anhang III: Die endgültige Datierung der Rückführung des Hl. Kreuzes in das Jahr 628 macht die Vermutung sicher, daß Herakleios den Titel wegen der Rückführung des Kreuzes und mit Bezug auf David (Bundeslade) angenommen hat. Herakleios führt den Titel seit 629. Die älteren Datierungen der Rückführung (630 oder 631) ließen diese Interpretation nicht zu. – P. Speck. [1934

Stephenson P., *Anna Comnena's Alexiad as a source for the Second Crusade?* Journal of Medieval History 29 (2003) 41–54. – Suggests, after an overview of recent critical appraisals of the Alexias, especially the account of the First Crusade, that it reflects concerns of the mid-twelfth, rather than late eleventh century. Anna, concerned to counter the claims made by contemporary imperial propagandists (among them Manganeius Prodromos, praising Manuel's handling of the Second Crusade), makes full use of their themes. One may go as far as stating that her account is a source of the first order for the Second Crusade. – De Vries-van der Velden. [1935

Stzepanova E.V., *Nekotorye voprosy istorii Italii i Sicilii VI–XI vv. po dannym vizantijskoj sfragistiki.* Avtoreferat dissertacii. S. Petersburg 2002. 34 S. – Seibt. [1936

Thomson R.W., *Bitlis and Armenian histories.* Armenian Baghesh/Bitlis and Taron/Mush (Nr. 2161) 105–118. – Kaegi. [1937

Van Bekkum W.J., *Jewish Messianic expectations in the age of Heraclius.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 95–112. – Persian victories, the return of Heraclius, followed up by the Arab conquest caused a dramatic intensification of Jewish messianic and apocalyptic thought. The figure of Armilos, described as the proto-type of an arch-enemy and an anti-Messiah in the Book of Zerubabbel, may well reflect contemporary dislike of Heraclius' anti-Jewish measures. The proliferation of apocalyptic verse was of great importance for Jewish self-definition and survival. While these literary sources may provide some evidence for Jewish impressions of Byzantines and Arabs, they cannot give the historian a coherent picture or chronology. – De Vries-van der Velden. [1938

Whitby M., *George of Pisidia's presentation of the emperor Heraclius and his campaigns: variety and development.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 157–173. – Literary analysis, emphasizing George's personal achievement in creating a distinctive, new poetic idiom, boldly combining classical and biblical imagery and reflecting a new religious world and a new taste in literary style, foreshadowing the atmosphere of 9th century Byzantium. – De Vries-van der Velden. [1939

Whittow M., *Decline and fall? Studying long-term change in the east.* **Lavan L./Bowden W.** (eds.), Theory and practice in late antique archaeology (Leiden/Boston, Brill 2003) 404–423. – Greatly altered our view on what happened in the countryside in the east after the so-called "7th century AD urban collapse". – Laflı. [1940

Zuckerman C., *Heraclius in 625.* REB 60 (2002) 189–197. – Sur la base de l'Histoire Arménienne du Pseudo-Sébéos, Z. revoit la chronologie de la campagne militaire conduite par Héraclius en 625–626. – Odorico. [1941

c. 13.–15. Jahrhundert

Balard M., *Veneziani e Genovesi nel mondo egeo del Trecento.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 189–202. Mit 4 Abb. – Ein knapper magistraler Überblick über die politischen und kommerziellen Protagonisten in einem einstmals von Byzanz beherrschten Raum. – Schreiner. [1942

Balletto L., *I Genovesi a Focea ed a Chio fra XIII e XIV secolo.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 256–268. – Odorico. [1943

Barker J.W., *Byzantium and the Hospitallers 1306–1421.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 41–63. – Die Johanniter (Hospitaliter) haben unter allen „lateinischen" Mächten weitgehend vorbehaltlos Byzanz militärisch unterstützt. – Schreiner. [1944

Czamańska I., *Aspekty ruchu krucjatowego na Węgrzech w XI–XV wieku* (Aspekte der Kreuzzugsbewegung in Ungarn vom 11. Jh. bis zum 15. Jh.) Rycerstwo Europy Środkowo-Wschodniej (Nr. 2679) 131–138. Mit dt. Zsfg. – Die Kreuzzugsidee verdankte ihre Verbreitung in Ungarn vor allem dem Kampf gegen die europäischen Nomaden und später gegen die Osmanen, nicht der Beteiligung hingegen an den Kriegen gegen die Sarazenen. – Salamon. [1945

Delilbaşı M., *Balkanlar'da Osmanlı fetihlerine karşı Ortodoks halkın tutumu ...* (Nr. 2061). – Laflı.

Edburg P. W., *The state of research. Cyprus under the Lusignans and the Venetians, 1991–1998.* Journal of Medieval History 25 (1999) 257–278. – Zitiert nach DA 58 (2002) 245. – Schreiner. [1946

Ersan M., *XIII. yüzyXIII. yüzyşlarında Çukurova* (Cilicia at the beginning of the 13th century). **Artun E./Koz S.M.** (eds.), Efsaneden tarihe, tarihten bugüne Adana: Köprü başı ([Yapı Kredi Yayınları, 1392.] Istanbul 2000) 269–273. – Laflı. [1947

Failler A., *La mission du moine Sophonias en Italie et le mariage de Michel IX Palaiologos.* REB 60 (2002) 151–166. – Chargé d'arranger les noces de Michel IX avec Catherine de Courtenay, le moine Sophonias resta longtemps à Naples. Le récit de la mission, fait par Georges Pachymérès, trouve de nombreux appuis dans la chancellerie des Angevins. – Odorico. [1948

Jacoby D., *La consolidation de la domination de Venise dans la ville de Négrepont (1205–1390). Un aspect de sa politique coloniale.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 151–187. Mit 2 Abb. – Zeigt die verschiedenen Methoden und Wege, mit denen sich Venedig auf der Insel in Form von Enklaven festsetzte, um eine wirtschaftliche Vormachtstellung zu gewinnen. – Schreiner. [1949

Jacoby D., *Les Génois dans le duché d'Athènes au XIIIe siècle.* Tous Azimuts. Mélanges des recherches en l' honneur du Professeur Georges Jehel (Université de Picardie 2002) 267–273. – Schreiner. [1950

Karpov S.P., *Les Occidentaux dans les villes de la périphérie byzantine: la mer Noire "vénitienne" aux XIVe–XVe siècles.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 291–299. – Odorico. [1951

Kiesewetter A., *Ricerche costituzionale e documente per la signoria ed il ducato di Atene sotto i de la Roche e Gualteri V di Brienne (1204–1311).* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 289–347. – Schreiner. [1952

Latorre Broto E., *Elena Paleóloga: revisión de un mito ...* (Nr. 2002). – Signes.

Luttrell A., *The contribution to Rhodes of the Hospitaller Priory of Venice: 1410–1415.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 65–78. – Schreiner. [1953

Maksimović L., *L'empire de Stefan Dušan: genèse et caractère.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 415–428. – «L'idéologie impériale de Stefan Dušan, sans être totalement cohérente et dépourvue d'ambiguïté, ne visait ni à la destruction de Byzance, ni à l'instauration d'un nouvel Empire serbe ou serbo-grec. Au contraire, son effort principal visait l'insertion dans le système de pouvoir d'un Empire byzantin déjà passablement désuni. Mais cette ambition politique n'a pas pu se concrétiser, car la confrontation avec Byzance revêtit la forme d'un conflit entre les deux États, qui estompa le potentiel d'universalisme de l'Empire de Stefan Dušan, l'empêchant d'atteindre son objectif final». – Odorico. [1954

Malamut E., *De 1299 à 1451 au cœur des ambassades byzantines ...* (Nr. 1976). – Schreiner.

Malamut E., *Les ambassades du dernier empereur de Byzance.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 429–448. – Une étude très utile et détaillée sur les missions diplomatiques des années 1449–1453, ainsi que sur les relations de Constantin XI avec l'Empire Ottoman. – Odorico. [1955

Martin J.-M., *O Felix Asia! Frédéric II, l'Empire de Nicée et le «Césaropapisme».* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 473–483. – Untersucht noch einmal die Beziehungen zwischen Kaiser Friedrich II. und Johannes III. Vatatzes in den Jahren 1228–1250. Leider wird die neuere Forschung – z.B. A. Acconcia Longo, Rivista di studi bizantini e neoellenici n.s 22/23 (1985/86) 209–243; A. Kiesewetter, Röm. Hist. Mitt. 41 (1999) 239–250 – nicht berücksichtigt, weshalb teilweise überholte und nicht mehr haltbare Ergebnisse geboten werden. – A. Kiesewetter. [1956

Nicolle D., *Constantinople 1453. The end of Byzantium.* Oxford, Osprey 2000. 96 p. [ISBN 1-8417-6275-X]. – Lebhaft bebilderte populäre Darstellung ohne wissenschaftlichen Anspruch. – Berger. [1957

Origone S., *Realtà e celebrazione nella prospettiva delle relazioni tra Bisanzio e Genova.* Comuni e memoria storica. Alle origini del comune di Genova. Atti del Convegno di Studi, Genova, 24–26 settembre 2001 (Genova, Società Ligure di Storia Patria 2002) 551–582. – Verf. zeichnet ein Bild der byz.-gen. Beziehungen in der Komnenen- und besonders der frühen Paläologenzeit, ganz auf der Basis edierter und uned. archiv. Quellen. Besonders hinzuweisen ist auf die Untersuchung für die wichtigen Jahre 1261–1263, in denen die Verf. aus unedierten Notariatsakten schöpft. Bemerkenswert für den Byzantinisten auch die bei Giorgio Stella überlieferte Nachricht von der Zerstörung des venez. Palastes in Konstantinopel durch die Genuesen und den Transport wertvollen Steinmaterials nach Genua, die zurecht in diesem Umfang bisher als weitgehend unhistorisch eingeschätzt wurde. – Schreiner. [1958

Otten-Froux C., *Les Occidentaux dans les villes de province de l'empire byzantin: le cas de Chypre (XIIe–XIIIe siècles).* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 300–304. – Odorico. [1959

Popović M., *The 'young emperor of Constantinople': an overlooked prosopographical note in an itinerary of the fourteenth century.* BMGS 26 (2002) 292–296. – Der im Reisebericht des Peter Sparnau und des Ulrich von Tennstädt 1386 erwähnte, in Selymbria residierende „junge keyser von Constantinopil" ist Johannes VII. Palaiologos. – Berger. [1960

Ronchey S., *Il «salvataggio occidentale» di Bisanzio. Una lettera di Enea Silvio Piccolomini e l'allegoria pittorica di Bisanzio nel primo rinascimento.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 125–150. Mit 16 Abb. – In Anlehnung und Erweiterung ihres Beitrages in BZ 93 (2000) 521–567 behandelt Verf. die Bemühungen um eine Wiederherstellung der byz. Herrschaft

von Italien aus und zeigt, daß auch verschiedene bildliche Darstellungen diesem Ziel dienen. – Schreiner. [1961

Umunç H., *Balat'ta bir ïngiliz şövalyesi: Beylikler döneminde Türkiye'nin batı ile ilşkileri* (An English chevalier in Balat: Turkish relations with the western world during the period of Turkish princedoms). XIII. Türk Tarih Kongresi III. Cilt, I. Kısım (Nr. 2665) 1–10. – Laflı. [1962

C. KULTUR- UND GEISTESGESCHICHTE

a. Allgemein

Albani J., *Once Siglos Bizancio. Elementos de su fisionomía y de las constantes de su ideología básica.* Aspectos de la vida cotidiana en Bizancio (Nr. 2457) 19–25. Mit 7 Abb. – Albani. [1963

Alonso-Núñez J.M., *Relations between Scandinavia and Byzantium: Constantine Porphyrogennetos and Laskaris Kananos.* Bysantinska Sällskapet. Bulletin 20 (2002) 10–19. Mit 1 Abb. und 2 Karten. – Rosenqvist. [1964

Antonopoulou-Trechli Z., *Continuité et ruptures dans la vie politique byzantine: de l'ostracisme à l'excommunication.* Byz 72 (2002) 325–346. – Van Deun. [1965

Berschin W., *Graecolatina Mediaevalia* ... (Nr. 1609). – Güntner.

Biesterfeldt H.H., *Kommunikation durch Übersetzung: Ziele und Methoden der griechisch-arabischen Übersetzungen des 9. Jahrhunderts.* **Binder G./Ehrlich K.** (Hrsg.), Kommunikation durch Zeichen und Wort. Stätten und Formen der Kommunikation im Altertum IV ([Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium, 23.] Trier, Wissenschaftlicher Verlag 1995) 137–192. – Grünbart. [1966

Cavallo G., *Entre voz y silencio: de la lectura antigua a la lectura medieval* ... (Nr. 1459). – Signes.

Cavallo G., *'Εν βαρβάροις χωρίοις. Riflessioni su cultura del centro e cultura delle periferie a Bisanzio.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 217–223. – Odorico. [1967

Cheynet J.-Cl., *L'implantation des Latins en Asie Mineure avant la première Croisade* ... (Nr. 2192). – Odorico.

Delacroix-Besnier Cl., *Les Grecs unionistes réfugiés en Italie et leur influence culturelle.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 59–73. – Odorico. [1968

Drijvers J.W., *Heraclius and the Restitutio Crucis: notes on symbolism and ideology* ... (Nr 1996). – De Vries-van der Velden.

Garzya A., *La ricezione del mondo antico presso gli scrittori bizantini.* ΕΛΛΗΝΙΚΑ ΜΗΝΥΜΑΤΑ. Rassegna di cultura e attualità della Communità Ellenica di Napoli e Campagna, N.S. 6 (2002) 18–26. – Vornehmlich anhand seiner Literatur wird das intern-geistige Spannungsfeld des griechisch-christlich geprägten Römersein(-Wollens) von Byzanz erörtert, wo das elementare Bekenntnis zum kulturellen Erbe der Antike dessen pagane Komponente zu bewältigen hatte (wie auch immer). Etwas mehr hätte man bei aller „conservazione e nello stesso tempo continuazione" die innovative Fortentwicklung betonen können. – Kislinger. [1969

Hakkarainen J., *Bysanttilaisen politiikan ja kulttuurin vaikutteita Venetsiassa* (The influence of Byzantine politics and culture in Venice during the medieval period). Erga 2001 (Joensuun yli-

opiston ortodoksisen teologian vuosikirja. [Publications of Orthodox Theology in the University of Joensuu, 30.] Joensuu, University of Joensuu 2002) 11–40. Mit 3 Abb. und engl. Zsfg. auf S. 39–40. – Rosenqvist. [1970

Harris A., *Byzantium, Britain and the West. The archeology of cultural identity AD 400–650.* The Mill, Tempus 2003. 224 S. Mit 63 s/w und 28 farb. Abb. [ISBN 0-7524-2539-0] (£ 19,99). – Wird besprochen. – Schreiner. [1971

Kaegi W.E., *Byzantine civilization.* The New Catholic Encyclopedia (Nr. 2702) 764–777. – Kaegi. [1972

Koder J., *Latinoi. The image of the other according to Greek sources.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 25–39. – Verf. verfolgt den Begriff (erstmals) über die gesamte byzantinische Zeit hin, von der linguistischen über die religiöse und politische bis zur ethnischen Bedeutung. – Schreiner. [1973

Laiou A.E., *Economic thought and ideology.* The economic history (Nr. 2687) 1123–1144. – Die Byzantiner selbst haben sich (etwa im Gegensatz zu westlichen Autoren) zu diesem Problem nur selten geäußert und Gedanken dazu sind an den unterschiedlichsten Stellen zu sammeln (Gesetzestexte, Heiligenviten, Strategikon des Kekaumenos, Symeon d. Neue Theologe und in besonders reichem Umfang Plethon). Verf. zeichnet ein anschauliches Bild, welches aber insgesamt erkennen lässt, daß solche Fragen die Byzantiner nicht besonders interessierten. – Schreiner. [1974

Madgearu A., *Originea medievală a focarelor de conflict din Peninsula Balcanică* (The medieval origins of the Balkan conflict areas). Bucharest, Editura Corint 2001. 286 p. With an English abstract. – Laflı. [1975

Malamut E., *De 1299 à 1451 au coeur des ambassades byzantines.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 79–124. – Untersuchung der Gesandtschaften nicht (oder weniger) im Hinblick auf die politischen Zielsetzungen, sondern nach inneren Kriterien: personelle Zusammensetzung, formeller Ablauf, materielle Aspekte, Formalien im Besuchsland, Geschenke. – Schreiner. [1976

Prinz F., *Rom-Byzanz-Mekka-Palermo. Komparatistische Überlegungen zum Problem der kulturellen Kontinuität zwischen Spätantike und Frühmittelalter am Beispiel Siziliens und Süditaliens in muslimischer Zeit.* La Sicilia (Nr. 2671) 125–142. – Schreiner. [1977

Reinink G.J., *Heraclius, the New Alexander: apocalyptic prophesies during the reign of Heraclius.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 81–94. – On the Syriac Alexander Legend and its implicit propaganda for Heraclius. Its apocalyptic prophesies promising a Golden Age for the Byzantine Empire may form a direct response to those allegedly pronounced by Khusrau II (Chosroes) (see Theophylact Simocatta, V), by developing a completely reversed scenario. While George of Pisidia used eschatological imagery for secular aims (announcement of a new beginning for the empire), deliberately answering to gloomy apocalyptic sentiments which had risen during the Persian wars, the Syriac Alexander Legend postponed Byzantine world dominion to the eschatological future. – De Vries-van der Velden. [1978

Schreiner P., *L'uomo bizantino e la natura.* Medioevo greco 2 (2002) 231–240. – Descrizione della natura e osservazioni di fenomeni naturali furono frequenti nella letteratura bizantina (dal genere ecfrastico alla descrizione di terremoti), ma non si sviluppò, rispetto all'antichità, una vera conoscenza, una percezione razionale della natura, tesa a dominarne le forze. – Acconcia Longo. [1979

Signes-Codoñer J., *Helenos y Romanos: la cultura bizantina y el islam en el siglo IX.* Byz 72 (2002) 404–448. – Van Deun. [1980

Speck P., *Deutsche Archivarbeit. Eine Analyse.* Varia VII (Nr. 2662) 199–207. – Stellungnahme zu einer Anzeige des Buches Die Interpolationen in den Akten des Konzils von 787 und die Libri Carolini [ΠΟΙΚΙΛΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ, 16.] Bonn 1998 in: DA 55 (1999) 239–240. – P. Speck. [1981

Talbot A.-M., *Les saintes montagnes à Byzance.* Le sacré et son inscription (Nr. 2675) 263–275. – Während die Hagiographie den oft mühsam durch Askese und Kämpfe gegen Dämonen errungenen Prozeß der Wandlung von Bergen zum geheiligtem Raum darstellt, werden diese dann in der nicht-hagiographischen Literatur als irdisches Paradies und zweiter Garten Eden idealisiert. – R. Höpfner. [1982

Van Dam R., *Kingdom of snow. Roman rule and Greek culture in Cappadocia.* Philadelphia/PA, University of Pennsylvania Press 2002. 290 p. [ISBN 0-8122-3681-5]. – Talbot. [1983

b. Verwaltung und Verfassung, Kaisertum

Verwaltung und Verfassung

Bagnall R.S., *Public administration and the documentation of Roman Panopoli.* Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 1–12. – Grossmann. [1984

Basileiu A.-K., *Προσωπογραφία και σφραγιστική: Κριταί Καππαδοκίας (10ος-11ος αι.). Σκέψεις σχετικά με την επιστημονική προσέγγιση του σφραγιστικού υλικού* ... (Nr. 2520). – Seibt.

Brandes W., *Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.–9. Jahrhundert.* [Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte, 25.] Frankfurt, Löwenklau 2002. XIV, 775 S. [ISBN 3-923615-20-5]. – Wird besprochen. – Schreiner. [1985

Brauch T., *Notes on the prefects of Constantinople AD 366–369.* Byz 72 (2002) 42–104. – Van Deun. [1986

Burgarella F., *Sicilia e Calabria fra tarda antichità e alto medioevo* ... (Nr. 1887). – Schreiner.

Curta F., *Quaestura exercitus: the evidence of lead seals.* Acta Byzantina Fennica N.S. 1 (2002) 9–16. – Verteilung der Fundorte und Ämter der Bleisiegel aus dem nördlichen Balkangebiet des 6. und 7. Jh. stützen die Annahme, die Aufgaben der Quaestura haben mit der Lebensmittelversorgung des Inneren der Balkanhalbinsel von den Donau- und Küstengebieten aus zu tun. Im Anhang werden die Inschriften von 83 Siegeln widergeben. – Rosenqvist. [1987

Gascou J., *Décision de Caesarius, gouverneur militaire de Thébaïde.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 269–277. – Publication du P. Acod. 56/1+2+57/1, probablement datant du V[e] s., qui a trait à l'activité juridictionnelle d'un comte militaire de la Thébaïde. – Odorico. [1988

Haldon J., *The Krites tou Stratopedou: a new office for a new situation?* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 279–286. – La fonction de «juge de l'armée en campagne» est attestée par Attaliatès (p. 128, 22–23): sa création pourrait être expliquée par l'origine ethnique différente des soldats, qui nécessitaient d'un juge neutre pour résoudre leurs différents. – Odorico. [1989

Laniado A., *Recherches sur les notables municipaux dans l'empire protobyzantin.* [Travaux et Mémoires du Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance, Monographies, 13.] Paris, Association des Amis du Centre d'Hist. et Civil. de Byzance 2002. XXXI, 296 S. [ISBN 2-9519198-1-6]. – Wird besprochen. – Schreiner. [1990

Shahîd I., *The thematization of Oriens. Final observations.* Byz 72 (2002) 192–249. – Van Deun. [1991

Wiewiorowski J., *The legal status of the Roman army commanders in Moesia Secunda and Scythia Minor.* Eos 88 (2001) 351–360. – The period of the third to fourth century is discussed. – Salamon. [1992

Zuckerman C., *Sur la liste de Vérone et la province de la Grande Arménie, la division de l'Empire et la date de création des diocèses.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 617–637. – Odorico. [1993

Kaiser(tum) und Hof

Angelov D.G., *Imperial ideology and political thought in Byzantium, 1204 – ca. 1330.* Ph.D. diss. Harvard University 2002. 664 p. – Kaegi. [1994

Auzépy M.-F./Cornette J. (éds.), *Palais et pouvoir. De Constantinople à Versailles.* Saint-Denis, Presses Universitaires de Vincennes 2003. 370 S. Mit Abb. [ISBN 2-84292-131-3]. – Trotz einer Byzantinistin als (Mit-)Herausgeberin bleibt der franz. Anteil ungerecht erdrückend. Byzanz (Konstantinopel) ist eher beiläufig berücksichtigt im Einleitungsaufsatz der beiden Herausgeber (Lieux de pouvoir, pouvoir des lieux, 5–31) und in einem Beitrag über die Eunuchen (Nr. 2007). Dabei gäbe es bei dieser Thematik genügend lohnende Vergleichsmöglichkeiten. – Schreiner. [1995

Drijvers J.W., *Heraclius and the Restitutio Crucis: notes on symbolism and ideology.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 175–190. – Brings together the results of earlier research. Stresses the importance and wide implications of Heraclius' symbolic act, meant to establish a new era and a new imperial ideology by identifying the emperor with David, Christ and Constantine, the victorious Cross being the associating principle. The adoption of a new titulature adequately expressed the new political and religious programme. The restoration of the Cross in Jerusalem symbolized also the final defeat of the Jews, which squares with Heraclius' radical measures against them. – De Vries-van der Velden. [1996

Foss C., *The empress Theodora.* Byz 72 (2002) 141–176. – Theodora, wife of Justinian I. – Van Deun. [1997

Herrin J., *Moving bones. Evidence of political burials from medieval Constantinople.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 287–294. – «Cette étude retrace un certain nombre d'actions entreprises pour transférer les reliques des empereurs des VIIIe–IXe siècles», notamment celles des empereurs tombés en disgrâce et ensevelis dans des monastères obscurs. – Odorico. [1998

Herrin J., *Mujeres en Púrpura. Irena, Eufrosine y Teodora: soberanas del medievo bizantino.* Madrid, Taurus 2002. 416 S. [ISBN 84-306-0474-X]. – Signes. [1999

Hetherington P., *The jewels from the crown: symbol and substance in the later Byzantine imperial regalia.* BZ 96 (2003) 157–168. – Güntner. [2000

Howard-Johnston J., *Armenian historians of Heraclius* ... (Nr. 1874). – De Vries-van der Velden.

Kaegi W.E., *Heraclius, Emperor of Byzantium* ... (Nr. 1889). – Berger.

Kiss E., *Új Eredmények a Monomachos-Korona Kutatásában?...* (Nr. 2313). – Laflı.

Laiou A., *The emperor's word: chrysobulls, oaths and synallagmatic relations in Byzantium (11th–12th c.).* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 347–362. – «Cette étude constitue un examen du développement des rapports bilatéraux et contractuels entre l'empereur et des États, dans le contexte des relations tant internes qu'internationales ... La forme de chrysobulle (donation unilatérale) masque une évolution de fond dans les rapports entre l'empereur et ses sujets et, en même

temps, pose des limites. La tradition de la forme et la dynamique de la réalité sont des parties intégrantes d'une évolution qui devient évidente dès le XIe s. tardif». – Odorico. [2001

Latorre Broto E., *Elena Paleóloga: revisión de un mito.* Erytheia 23 (2002) 159–186. – Überblick anhand der Quellen über die Persönlichkeit von Helena Palaiologina, Königin von Zypern (1442–1458). – Signes. [2002

Matschke Kl.-P., *Sakralität und Priestertum des byzantinischen Kaisers.* **Erkens F.-R.**, Die Sakralität der Herrschaft. Herrschaftslegitimierung im Wechsel der Zeiten und Räume (Berlin, Akademie-Verlag 2002) 143–163. – Betont mit Nachdruck den Ausgangspunkt der Vorstellung bei Konstantin d. Gr. und führt die Thematik an Hand ausgewählter Bereiche (Sakralität in der Kaiserstadt, Sakralität im Kaiseralltag, Entsakralisierung und Enthieratisierung) bis zum Fall des Reiches weiter. – Schreiner. [2003

McClanan A.L., *Representations of early Byzantine empresses. Image and empire.* New York, Palgrave 2002. XVII, 282 p. [ISBN 0-312-29492-1]. – Kaegi. [2004

Morisson C., *Le modiolos: couronne impériale ou couronne pour l'empereur?* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 499–510. – Odorico. [2005

Pitsakis K.G., *Sainteté et empire. À propos de la sainteté impériale: formes de sainteté «d'office» et de sainteté collective dans l'Empire d'Orient?* Bizantinistica s. II, 3 (2001) 155–227. – Ampio saggio sulla "santità" imperiale, che si serve di molteplici fonti: la liturgia, gli Atti dei Concili, i canonisti, l'agiografia, i calendari liturgici, e le procedure di canonizzazione in luoghi e tempi diversi. P. osserva tra l'altro che, a parte Costantino, gli imperatori celebrati fino al IX secolo nei calendari liturgici non hanno lasciato alcun segno di culto nella religiosità orientale. La commemorazione di imperatori nel Sinassario non implica quindi il riconoscimento di una santità personale, ma una celebrazione riferità alla "sainteté d'office". – Acconcia Longo. [2006

Popović M., *The 'young emperor of Constantinople': an overlooked prosopographical note in an itinerary of the fourteenth century ...* (Nr. 1960). – Berger.

Reinink G.J., *Heraclius, the New Alexander: apocalyptic prophesies during the reign of Heraclius ...* (Nr. 1978). – De Vries-van der Velden.

Sidéris G., *Eunuques, chambre impériale et palais à Byzance (IVe–VIe siècles).* Palais et pouvoir (Nr. 1995) 163–181. – Zu Rolle und Bedeutung des cubiculum in einem Zeitraum, der für das „byzantinische" Konstantinopel noch weniger wichtig war und eher die Spätantike repräsentiert. – Schreiner. [2007

Speck P., *Replik 3: Eirene, das Waisenkind. Nur eine Kleinigkeit.* Varia VII (Nr. 2662) 225–227. – Stellungnahme zu einer Interpretation von R.-J. Lilie. – P. Speck. [2008

Spieser J.-M., *Impératrices romaines et chrétiennes.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 593–604. – «L'émergence d'un nouveau modèle de la féminité chrétienne, incarné dans l'image de la Mère de Dieu, dont l'impératrice devient l'exemple terrestre. Ce modèle exhalte la maternité et efface la sexualité». – Odorico. [2009

Van Ginkel J.J., *Heraclius and the saints. The "popular" image of an emperor.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 227–240. – Deals with Heraclius as figuring in contemporary hagiography. – De Vries-van der Velden. [2010

Van Nuffelen P., *Zur Rezeption des Kaiserkultes in der Spätantike.* Ancient Society 32 (2002) 263–282. – Van Deun. [2011

Walter Ch., *The maniakion or torc in Byzantine tradition ...* (Nr. 2104). – Odorico.

Watt J.W., *The portrayal of Heraclius in Syriac historical sources ...* (Nr. 1882). – De Vries-van der Velden.

Whitby M., *George of Pisidia's presentation of the emperor Heraclius and his campaigns: variety and development ...* (Nr. 1939). – De Vries-van der Velden.

c. Wirtschaft und Handel, Städte

Wirtschaft und Handel

Balard M., *Chio, centre économique en Mer Égée.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 13–19. – L'île, conquise par Gênes en 1304, et bientôt administrée par la Mahone, occupe une importance majeure du point de vue stratégique et économique dans le cadre du Commonwealth génois d'Outre-Mer. L'article veut «saisir le rôle considérable qu'à joué l'île de Chios sous domination génoise» dont la prospérité allait d'avantage au profit de la métropole génoise ou des Mahonais qu'à celui des insulaires. – Odorico. [2012

Ballet P., *Relations économiques entre l'Égypte et Chypre à l'époque gréco-romaine et byzantine.* **Meyza H./Mlynarczyk J.** (Hrsg.), Hellenistic and Roman pottery in the Eastern Mediterranean (Advances in scientific studies, Acts of the II Nieborow pottery workshop, Nieborow, 18–20 December 1993. Warschau 1995) 11-26. – Laflı. [2013

Baloglu Ch.P., *The economic thought of Ibn Khaldoun and Georgios Gemistos Plethon: some comparative parallels and links.* Medioevo greco 2 (2002) 1–20. – Acconcia Longo. [2014

Bliznjuk S.V., *Il prezzo delle guerre dei re di Cipro (XIV–XV secc.).* Südost-Forschungen 59/60 (2000/2001) 99–124. – Betrifft die Lusignan-Könige in der Zeit von 1324–1473. Mit Edition zweier Urkunden (von 1423 und 1424/25) aus dem Archivio Segreto di Genova, welche eine Rückzahlungsforderung (150.000 Dukaten) der Nuova Maona di Cipro an König Janus bezeugen. Hier zitiert wegen der wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung der Untersuchung. – Tinnefeld. [2015

Bliznyuk S., *«Che bello vivere a Oriente». Il commercio alla veneziana tra Cipro e Damasco nel XV secolo.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 349–363. – Zum Handel im Dreieck Zypern, Damaskus, Alexandria (Gewürze, Zucker, Seide, Tucharten, Allaun etc.) und menschlichen Problemen, denen nicht alle „Europäer" gewachsen waren. Mit vollständiger Edition des entsprechenden Dokuments aus dem venez. Staatsarchiv. – Schreiner. [2016

Brandes W., *Finanzverwaltung in Krisenzeiten. Untersuchungen zur byzantinischen Administration im 6.–9. Jahrhundert ...* (Nr. 1985). – Schreiner.

Dagron G., *The urban economy, seventh to twelfth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 393–461. – Verf. behandelt zunächst den Begriff der Stadt (in Anlehnung an Max Webers Untersuchungen zur Stadt) und weist auf die beiden Bruchstellen im 7. Jh. (Niedergang) und am Ende des 11. Jh. (Wiederaufblühen) hin. Der Mangel an Quellen führt aber notwendigerweise dazu, doch Konstantinopel in den Mittelpunkt zu stellen, so daß dieser Beitrag im wesentlichen eine Wirtschaftsgeschichte Konstantinopels bis zum Ende des 12. Jh. darstellt. Folgende Institutionen und Erscheinungen werden abgehandelt: Die Corporationen, die arbeitende Bevölkerung (Freie und Unfreie), Steuern und Abgaben, die Rolle der Kirche(n) im Handel, kaiserliche Werkstätten, Geldverkehr, Textilindustrie (im besonderen Seide), die wirtschaftliche Versorgung der Stadt. Da im späteren Verlauf der Economic History Beispiele einzelner Städte behandelt werden, ist freilich zu fragen, ob deren Geschichte nicht hier hätte eingearbeitet werden oder vielmehr in diesem Beitrag nicht schon im Titel der überwiegende Bezug auf Konstantinopel hätte deutlich gemacht werden sollen. – Schreiner. [2017

Day J., *A note on monetary mechanisms, east and west.* The economic history (Nr. 2687) 967–972. – Vor allem zum Problem des Goldwertstandes im intern. Handel und dem Faktum der langen

staatl. Geldkontrolle in Byzanz. Die Fragestellung hätte man in den Beitrag von C. Morrisson (Nr. 2471) einordnen sollen. – Schreiner. [2018

Day J., *The Levant trade in the middle ages.* The economic history (Nr. 2687) 807–814. – Gesamtüberblick zum Mittelmeerhandel unter Ausschluß der byz. Komponente im 14. und 15. Jh., so daß der Titel also in „*late* middle ages" zu ändern wäre. – Schreiner. [2019

Duran i Duelt D., *Manuel del viatge fet per Berenguer Benet a Romania 1341–1342. Estudi i edició ...* (Nr. 1870). – Schreiner.

Fournet J.-L., *Un reçu égyptien inédit de vota impériaux.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 251–256. – Édition commentée d'un papyrus de la collection du Musée Gréco-romain d'Alexandrie (P. Alex. inv. 32) du VI[e] siècle, contenant la déclaration d'un primicerius des singulares qui a reçu d'une dame anonyme deux solidi pour les vota impériaux. – Odorico. [2020

Fusco S.-A., *"Commoditas rei publicae" e "utilitas collatorum": utopia e realtà in idee di riassetto costituzionale alla fine del IV secolo d.C.* Annali della Facoltà di Giurisprudenza dell'Università degli Studi di Macerata, N.S. (1995/1999 [2000]) 1–26. – Sull'Anonimo de rebus bellicis. – Goria. [2021

Gofas D., *The Byzantine law of interest ...* (Nr. 2561). – Schreiner.

Jacoby D., *Migrations familiales et stratégies commerciales vénitiennes aux XII[e] et XIII[e] siècles.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 355–373. – Odorico. [2022

Karpov S.P., *Tana: Une grande zone réceptrice de l'émigration au moyen âge.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 77–89. – Les comptoirs italiens de Tana, dont l'histoire est reconstruite grâce aux archives de Gênes et de Venise. – Odorico. [2023

Kingsley S.A., *A sixth-century AD shipwreck off the Carmel coast, Israel Dor D and Holy Land wine trade.* [British Archaeological Reports, International Series, 1065.] Oxford, Archaeopress 2002. IV, 144. With 1 A3 col. pull-out, 120 fig., maps, drawings, pl., 16-page bibliography and 3 appendices. [ISBN 1-84171-445-3]. – This work details one of the 6[th]-century Byzantine wrecks located at Dor, off the Carmel coast, Israel. The anchorages of Dor have attracted much recent interest and the discoveries form part of a vast and highly informative body of maritime heritage. Wreck D provides significant insights, especially as regards amphorae finds, into the trade in wine of the period. Chapters 1–4 of the book describe the ship and its cargo; chapters 5–8 assess and explain these within a wider economic context by examining how ancient wreck sites form and are preserved or destroyed on the seabed, and by examining the structure of the Holy Land wine trade in which Dor D was involved. The Appendices include a catalogue of wine and oil presses in Byzantine Palestine. – Laflı. [2024

Laiou A.E. (ed.), *The economic history of Byzantium. From the seventh trough the fifteenth century ...* (Nr. 2687). – Schreiner.

Laiou A.E., *Economic and noneconomic exchange.* The economic history (Nr. 2687) 681–696. – Diskussion allgemeintheoretischer Literatur, wirtschaftliche Bedeutung „politischer" Geschenke. – Schreiner. [2025

Laiou A.E., *Economic thought and ideology ...* (Nr. 1974). – Schreiner.

Laiou A.E., *Exchange and trade, seventh-twelth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 697–770. – Abhandlung der wirtschaftlichen Entwicklung in chronol. Abschnitten (7.–frühes 9. Jh., 9.–10. Jh., 11.–12. Jh.), gegliedert jeweils nach der Form des Austausches (Natural/Geld), Handelsgütern, die Person des Händlers, Märkte und Messen, Geld und Kredite. Weist auf die nach den Jahrhunderten unterschiedliche Rolle des Naturalhandels hin und sieht zurecht im Jahr

1204 eine deutliche Wirtschaftsgrenze. Für die frühe Periode nun zu ergänzen durch W. Brandes, Finanzverwaltung in Krisenzeiten, 2002 (oben Nr. 1985) – Schreiner. [2026

Laiou A.E., *The agrarian economy, thirteenth to fifteenth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 311–375. – Der Beitrag widmet sich Fragen der wirtschaftlichen Kontinuität und Diskontinuität zu den vorausgehenden Jahrhunderten, und geht, der politischen Geschichte folgend, zunächst auf die dem Reich noch verbliebenen Regionen ein (Kleinasien, Griechenland, Makedonien, Thrakien) und behandelt allg. Fragen in vorwiegend statistischer Form. – Schreiner. [2027

Laiou A.E., *The Byzantine economy. An overview.* The economic history (Nr. 2687) 1145–1164. – Zusammenfassender Schlussbeitrag der Economic History, in dem die Verf. an Hand der verschiedenen Beiträge ihre eigenen Schwerpunkte setzt. – Schreiner. [2028

Lefort J., *Badoer et la Bithynie.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 373–384. – Le Libro dei conti du marchand vénitien Giacomo Badoer, source précieuse pour l'étude de l'histoire économique de la Méditerranée au XV[e] s., nous livre des renseignements sur les rapports entre Constantinople et son hinterland méridionale. – Odorico. [2029

Lefort J., *The rural economy, seventh-twelfth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 231–314. – Der umfangreiche Beitrag, der sich sowohl auf Sekundärliteratur als auch auf Urkundenquellen stützt, umfasst folgende Hauptkapitel: The conditions of agricultural production; The social organization of production; Forms of exploitation; Developmental factors; The role of the village structure; The role of the estate framework; The management of estate; Rural craft production. – Schreiner. [2030

Maridaki-Karatza O., *Legal aspects of the financing of trade ...* (Nr. 2565). – Schreiner.

Matschke Kl.-P., *Commerce, trade, markets and money: thirteenth to fifteenth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 771–806. – Eine souveräne, in der Auswahl ausgewogene Darstellung der letzten Jahrhunderte, die auch die ganz wesentlichen Unterschiede in den gesamt-wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber vor 1204 erkennen lässt und die schwindenden Möglichkeiten eines staatlichen Eingreifens zeigt. – Schreiner. [2031

Matschke Kl.-P., *The late Byzantine urban economy, thirteenth to fifteenth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 463–495. – Matschke hat es leichter als Dagron (oben Nr. 2017), weil in diesem Zeitraum städtische Zentren (auch im Sinne Max Webers) quellenmäßig besser greifbar sind als in den vorausgehenden Jahrhunderten. Die knappe Definition „From an economic point of view, the late Byzantine city was first of all a concentration of consumers, a center of demand for and consumption of material goods" hat sicher auch für frühere Jahrhunderte Geltung (man vergleiche die Stützpunkte westlicher Händler des 12. Jh.). Verf. verweist auf die Bedeutung, die den Räumen an und bei den Toren für den Handel zukommt, er behandelt die Rolle verschiedener ethnischer Gruppierungen (bes. Juden), aber auch die westlichen Händler, verweist auf die Bedeutung des Begriffs vom „Hinterland", sowie Geldgeschäfte und Handwerk, Bereiche, in denen der Verf. selbst grundlegende Vorarbeiten geleistet hat. – Schreiner. [2032

Minghiras A., *Étude d'un compte de «voyage à Trébizonde» à travers le «livre des comptes» de Giacomo Badoer (1436–1440).* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 91–96. – Pour un panorama du commerce de la Mer Noire au XV[e] siècle. – Odorico. [2033

Morrisson C./Cheynet J.-Cl., *Prices and wages in the Byzantine world.* The economic history (Nr. 2687) 815–878. – Die Frage nach Preisen und Löhnen, die generell von zentral wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Bedeutung ist, hat seit Ostrogorskys erster Darstellung (1932) die Forschung ständig beschäftigt. Die zunehmende Öffnung von Quellen hat gerade in den letzten Jahrzehnten zu verschiedenen Untersuchungen geführt. Die vorliegende Studie ist thematisch gegliedert (Landpreise, Weizenpreise, Weingärten usw.) und gibt eine überwiegend tabellarisch-statistische

Übersicht über alle bisher bekannten Angaben. Die Erfahrung der beiden Bearbeiter gewährt auch die nötige methodische und inhaltliche Zuverlässigkeit der Angaben. – Schreiner. [2034

Morrisson C./Sodini J.-P., *The sixth-century economy.* The economic history (Nr. 2687) 171–220. – Eine magistrale Zusammenfassung, weit mehr als ein „Überblick" zur wirtschaftlichen Situation im Zeitalter Justinians (also vor dem eigentlichen Berichtszeitraum der Economic History), als Basis und Ausgangspunkt, die die späteren Veränderungen deutlich werden lassen. Sie ist gegliedert in Abschnitte zur Bevölkerungsstatistik, den Städten (wiederum unterschiedlich nach Landschaften), den Agrarprodukten („Agricultural products ... were identical with the products of antiquity"), den Handwerksprodukten und dem Kleinhandel auf Basis von Grabungen und Inschriften. Ein Kapitel über den Geldverkehr schließt diesen Beitrag ab, der methodisch und sachlich die Fortschritte der letzten Jahrzehnte evident macht. – Schreiner. [2035

Oikonomides N., *The role of the Byzantine state in the economy.* The economic history (Nr. 2687) 973–1058. – „The economy of Byzantium ... was an economy that functioned on the basis of the freedom of transaction but in which the state intervened to prevent the excessive accumulations of wealth, the suppression of the weakest and the exploitations of the citizens/consumers" (S. 972). „The public economy of Byzantium relied above all on land and its exploitation" (S. 1058). In diesem langen Beitrag wird ein zentrales Problem des byzantinischen Staates und der byz. Wirtschaft (das diese grundsätzlich von anderen Staaten des europ. Mittelalters unterscheidet) vom besten (leider zu früh verstorbenen) Kenner der Materie, der selbst in zahlreichen Beiträgen zur Druchdringung der Probleme beigetragen hat, magistral abgehandelt. Wenngleich der Verf. auch bei manchen eigenen Vorstellungen bleibt, die kaum mehr aufrechtzuerhalten sind (Rolle der Kommerkiarier im 7. und 8. Jh.), führt er in klarer und systematisch geordneter Weise den Leser durch die holprigen Pfade einer schwierigen Materie. – Schreiner. [2036

Ouerfelli M., *Les migrations liées aux plantations et à la production du sucre dans la Méditerranée à la fin du moyen âge.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 485–500. – Odorico. [2037

Papagianni E., *Legal institutions and practice in matters of ecclesiastical property* ... (Nr. 2548). – Schreiner.

Papagianni E., *Protimesis (Preemption) in Byzantium* ... (Nr. 2572). – Schreiner.

Pieri D., *Marchands orientaux dans l'économie occidentale de l'antiquité tardive.* **Rivet L./Sciallano M.** (éds.), Vivre, produire et échanger: reflets méditerranéens. Mélanges offerts à Bernard Liou. [Collection "Archéologie et Histore Romaine", 8.] (Montagnac, Éditions Monique Mergoil 2002. [ISBN 2-907303-68-6]). – Laflı. [2038

Quirini-Popławska D., *Włoski handel czarnomorskimi niewolnikami w późnym średniowieczu* (Italian trade in Black Sea slaves in the late middle ages). Kraków, Universitas 2002. 324 p. With 36 fig. and an Engl. summ. [ISBN 83-7052-554-7]. – The book is based upon material from Italian, Polish and Ukrainian libraries and archives. It deals with different aspects of the slave trade between the Black Sea Region and Italy in the 13th to 15th centuries. – Salamon. [2039

Saint-Guillain G., *Les ducs de l'Archipel et le coton de Santorin (fin XIVe – début XVe siècle).* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 365–394. – Ein bemerkenswertes Zeugnis von bewußt gesteuerter Wirtschaftspolitik am Beispiel der Baumwollproduktion auf Santorini, wofür im nahen Kreta ein internationaler Absatzmarkt existierte. – Schreiner. [2040

Shamir O./Baginski A., *Medieval Mediterranean textiles, basketeries and cordage newly excavated in Israel.* Towns and material culture (Nr. 2688) 136–157. Mit 6 Taf. – Anzuzeigen wegen dieser auch für den byz. Handel relevanten Produkte, die im Westen vielfach als „byzantinisch" angesehen wurden. Mit materialkundlichen Analysen. – Schreiner. [2041

Talyzina A., *Un notaire anglais (?) dans un comptoir vénitien au faubourg de l'Empire byzantin.* XXe Congrès international des Études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 306. – Odorico. [2042

Tchentsova V., *L'évolution des marchés locaux et la présence des Occidentaux dans les villes de province balkaniques aux XIIIe–XVe siècles* ... (Nr. 2722). – Odorico.

Tosin L., *Jacopo e Bonsignore, mercanti genovesi a Caffa.* Quaderni Mediev. 53 (2002) 41–68. Con 1 fig. – L'attività di alcuni mercanti genovesi attraverso atti notarili redatti sul finire del XIII secolo. – Acconcia Longo. [2043

Toubert P., *Byzantium and the mediterranean agrarian civilization.* The economic history (Nr. 2687) 377–391. – Eine komparative Studie zwischen den griechischen und lateinischen Bereichen der Mittelmeerwelt. – Schreiner. [2044

Touratsoglou I./Baker J. *Byzantium of the Venetians, Greece of the «grossi».* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 203–233. Mit 1 Abb. und 6 Karten. – Wichtig zunächst der Nachweis, daß der grosso schon vor dem 4. Kreuzzug (nämlich 1194) nachweisbar ist. Verf. zeigen dann das rasche Vordringen des grosso in Griechenland und weiten Teilen der Balkanhalbinsel, während byz. Münzen bes. im lokalen Handel stark an Bedeutung verlieren. – Schreiner. [2045

Wartburg M.-L. von, *Venice and Cyprus. The archeology of cultural and economic relations* ... (Nr. 2214). – Schreiner.

Städte

Behlmer H., *The city as metaphor in the works of two Panopolitains: Shenute and Besa.* Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 13–27. – Grossmann. [2046

Bouras Ch., *Aspects of the Byzantine city, eighth to fifteenth centuries* ... (Nr. 2201). – Schreiner.

Bowersock G.W., *Chalcis ad Belum and Anasartha in Byzantine Syria.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 47–55. – Études sur ces deux centres syriens qui conservaient des traditions helléniques pendant la première époque byzantine. L'A. utilise les sources écrites et documentaires, notamment les inscriptions. – Odorico. [2047

Crawford J.S., *Jews, Christians, and polytheists in late-antique Sardis.* **Steven F.** (ed.), Jews, Christians, and polytheists in the ancient synagogue. Cultural interaction during the Graeco-Roman period *([Baltimore studies in the history of Judaism.] London/New York, Routledge 1999)* 190–200. – Laflı. [2048

Dagron G., *The urban economy, seventh to twelth centuries* ... (Nr. 2017). – Schreiner.

Dobre M., *Les Vénitiens dans les sources de Thessalonique du XVe siècle.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 271–278. – Odorico. [2049

Docher K., *Tŭrnovo, sixth-fourteenth centuries* ... (Nr. 2136). – Schreiner.

Drew-Bear Th./Taşlıalan M./Thomas Ch.M. (éds.), *Actes du Ier congrès international sur Antioche de Pisidie.* [Collection archéologie et historie de l'antiquité. Université Lumière-Lyon 2,5./Publications de l'Institut Fernand-Courby.] Lyon/Paris, Université Lumière-Lyon 2/Diffusion de Boccard 2002. 458 p. Avec 230 fig. [ISBN 2-911971-04-3]. – Cet ouvrage qui comprend les communications présentées à un congrès tenu en 1997, constitue la première étude multidisciplinaire d'envergure

sur Antioche de Pisidie. Il apporte une nouvelle publication d'une série importante d'inscriptions des époques romaine et byzantine. Puisqu'Antioche fut un centre des activités missionnaires de l'Apôtre Paul, un groupe d'articles examine les données archéologiques et épigraphiques pour apprécier son action dans la cité et mieux définir le contexte culturel et historique des Juifs et païens de l'Anatolie centrale auxquels il s'adressait. Les articles consacrés à Byzance sont cités suo loco (Nr. 1811, 1899, 2251, 2340, 2537). – Laflı. [2050

Egberts A./Muhs B.P./van der Vliet J. (eds.), *Perspectives on Panopolis. An Egyptian town from Alexander the Great to the Arab conquest.* Acts from an International Symposium held in Leiden 16–18 December 1998. Brill, Leiden 2002. XIX, 267 S. Mit mehreren Abb. und 9 Taf. – Kongressband mit gemeinsamen Indices am Schluß. Die einzelnen Beiträge werden suo loco (Nr. 1583, 1656, 1695, 1697, 1984, 2046, 2285, 2439, 2541, 2542) angezeigt. – Grossmann. [2051

Foss Cl./Ayer Scott J., *Sardis* ... (Nr. 2148). – Schreiner.

Frankopan P., *The imperial governors of Dyrrakhion in the reign of Alexios I Komnenos* ... (Nr. 1918). – Berger.

Jacoby D., *Thessalonique de la domination de Byzance à celle de Venise. Continuité, adaptation ou rupture?* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 303–318. – Odorico. [2052

Jordanov I., *Preslav* ... (Nr. 2137). – Schreiner.

Kaligas H., *Monemvasia, seventh to fifteenth centuries* ... (Nr. 2142). – Schreiner.

Kazanaki-Lappa M., *Medieval Athens* ... (Nr. 2143). – Schreiner.

Louvi-Kizi A., *Thebes* ... (Nr. 2144). – Schreiner.

Madgearu A., *The end of townlife in Scythia Minor.* Oxford Journal of Archaeology 20/2 (2001) 207–217. – Laflı. [2053

Mahé J.-P., *Ani sous Constantin X, d'après une inscription de 1060.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 403–414. – Odorico. [2054

Matschke Kl.-P., *The late Byzantine urban economy, thirteenth to fifteenth centuries* ... (Nr. 2032). – Schreiner.

Morrisson C./Sodini J.-P., *The sixth-century economy* ... (Nr. 2035). – Schreiner.

Panov B., *Ohrid and the Italians towns towards the end of the 11th and the beginning of the 12th century: economic relations.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 305. – Odorico. [2055

Rheidt K., *The urban economy of Pergamon* ... (Nr. 2153). – Schreiner.

Ruseva-Slokoska L./Ivanov R./Dinchev V. (eds.), *The Roman and late Roman city. The international conference, Veliko Turnovo 26–30 July 2000.* Sofia 2002. 438 p. [ISBN 954-430-845-8]. – 69 papers mostly in English, but also in German, French as well as Bulgarian. – Laflı. [2056

Sanders G.D.R., *Corinth* ... (Nr. 2145). – Schreiner.

d. Gesellschaft

Allgemein

Balard M., *Introduction à la Séance plénière «Les occidentaux dans les villes de province de l'Empire byzantin».* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 253–255. – Odorico. [2057

Bouras Ch., *Master craftsmen, craftsmen and building activities in Byzantium* ... (Nr. 2202). – Schreiner.

Cheynet J.-Cl., *Par saint Georges, par saint Michel.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 115–134. – Interessanter Versuch, byzantinische Faktionen um die Mitte des 11. Jh. an Hand des Avers-Heiligen der Siegel nachzuweisen. So zogen die Monomachoi und ihre Anhänger den hl. Georg vor, die des Patriarchen Kerullarios den Erzengel Michael. Bei Romanos Skleros kann man einen entsprechenden Wechsel feststellen. – Seibt. [2058

Ciggaar K., *Les populations occidentales dans les villes de province de Byzance aux XIIe et XIIIe siècles.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 269–270. – Odorico. [2059

Cilento A., *Potere e monachesimo. Ceti dirigenti e mondo monastico nella Calabria Bizantina (secoli IX–XI).* Presentazione di **Cherubini G.** Florenz, Nardini 2000. XII, 200 S. [ISBN 88-404-2422-9] (€ 16,53). – Aus hagiographischen und diplomatischen Quellen erarbeitete überwiegend sozialgeschichtliche Untersuchung zur Wechselwirkung der verschiedenen Gesellschaftsschichten gegenüber Kirche und Mönchtum in Kalabrien, die in dieser synthetischen Form ein Novum darstellt. – Schreiner. [2060

Dédéyan G., *Reconquête territoriale et immigration arménienne dans l'aire cicilienne sous les empereurs macédoniens (de 867 à 1028)* ... (Nr. 2181). – Odorico.

Delilbaşı M., *Balkanlar'da Osmanlı fetihlerine karşı Ortodoks halkın tutumu* (Reaction of Orthodox peoples in the Balkans against to Ottoman captures). XIII. Türk Tarih Kongresi III. Cilt, I. Kısım (Nr. 2665) 31–38. – Laflı. [2061

Dunn A., *The problem of early Byzantine rural settlement in eastern and northern Mac*edonia. XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 73. – Odorico. [2062

Duran I Duelt D., *Tension et équilibre dans les petites communautés d'Occidentaux à Constantinople: l'exemple des Catalans au XVe siècle.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 97–103. – Odorico. [2063

Falkenhausen V. von, *The Greek presence in Norman Sicily. The contribution of archival material in Greek.* The society of Norman Italy (Nr. 2689) 253–287. – Anschaulich mit Karten versehene und ganz aus den Quellen gearbeitete Darstellung, die auch auf das vormuslimische und muslimische Sizilien eingeht. – Schreiner. [2064

Fees I., *Eine Stadt lernt schreiben. Venedig vom 10. bis zum 12. Jahrhundert* ... (Nr. 1871). – Schreiner.

Fournet J.-L., *Un reçu égyptien inédit de vota impériaux* ... (Nr. 2020). – Odorico.

Gallina M., *Centre et périphérie: identité et différences (XIe–XIIIe siècles).* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 224–231. – Odorico. [2065

Gascou J., *Décision de Caesarius, gouverneur militaire de Thébaïde* ... (Nr. 1988). – Odorico.

Goria F., *Il giurista nell'Impero romano d'Oriente (secoli VI – XII).* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 174–177. – Odorico. [2066

Jacoby D., *Migrations familiales et stratégies commerciales vénitiennes aux XIIe et XIIIe siècles* ... (Nr. 2022). – Odorico.

Jehel G., *Les Cibo de Gênes, un réseau méditerranéen au moyen âge.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 285–296. – «Les caractéristiques d'un groupe d'agents socio-économiques bien inséré dans la haute aristocratie, qui a assuré la continuité de la présence génoise sur les principales places du bassin méditerranéen, illustrant ce phénomène de diaspora tout en restant inscrit dans la société de la métropole». – Odorico. [2067

Kresten O., *Ἄρκλαι und τριμίσια. Lexikalisches zu den sozialen Maßnahmen des Kaisers Rhomanos I. Lakapenos im „Katastrophenwinter" 927/928.* Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 137/2. Halbband (2002) 35–52. – Interpretation von Theoph. Cont. 417,15–418,11 Bekker und damit verbundene Richtigstellungen von Dölger, Regesten, 1. Teil, Nr. 616. – Grünbart. [2068

Laiou A. E., *The human resources.* The economic history (Nr. 2687) 47–55. – Ein Überblick über Bevölkerungszahlen, wie sie sich aus der Literatur ergeben, sowie ganz allgemein zu Grundlagen der Ernährung. Koder, „Der Lebensraum der Byzantiner" hätte genannt werden sollen. – Schreiner. [2069

Lindblom J., *Women in the social space in 6th century Byzantium.* Acta Byzantina Fennica N.S. 1 (2002) 99–104. – Exemplifiziert die Rollen, die im sozialen und öffentlichen Leben von Frauen übernommen wurden. – Rosenqvist. [2070

Mansouri M.T., *Déplacement forcé et déportation de populations sur les frontières orientales entre Byzance et l'Islam (VIIe–Xe siècles).* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 107–114. – L'A. étudie particulièrement le cas de Chypre. – Odorico. [2071

Miller T.S., *The orphans of Byzantium. Child welfare in the Christian empire.* Washington/D.C., The Catholic University of America Press 2003. XIV, 340 p. With 1 appendix. [ISBN 0-8132-1313-4]. – An important study of Byzantine orphans and of the institution of the orphanotropheion. Includes discussion of adoption and guardianship. Especially useful for new contributions for understanding the eleventh century. – Kaegi. [2072

Mutafian Cl., *L'immigration arménienne en Italie ...* (Nr. 2185). – Odorico.

Nardi E., *Né sole né luna. L'immagine femminile nella Bisanzio dei secoli XI e XII.* Presentazione di **Gianarelli E.** [Fondazione Carlo Marchi. Quaderni, 16.] Firenze, Olschki 2002. XVIII, 241 S. [ISBN 8822251369] (€ 26). – Wird besprochen. – Schreiner. [2073

Papacostantinou A., *Θεία Οἰκονομία. Les actes Thébains de donation d'enfants ou la gestion monastique de la pénurie.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 511–526. – Étude de 27 documents appartenant au monastère de St.-Phoibammon en Égypte et datant du VIIIe siècle. Il s'agit de documents relatifs à la donation au monastère des enfants par des parents pauvres. P. met en rapport les renseignements fournis par les documents avec les données des textes hagiographiques. – Odorico. [2074

Papagianni E., *Byzantine legislation on economic activity relative to social class ...* (Nr. 2571). – Schreiner.

Papoulia V., *Vers une identité byzantine: la mobilité sociale et culturelle comme facteur de la transformation de l'État romain en État byzantin.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 193–201. – Odorico. [2075

Ringrose K.M., *The perfect servant. Eunuchs and the social construction of gender in Byzantium.* Chicago, University of Chicago Press 2003. XIV, 285 p. With 11 figures. [ISBN 0-226-72015-2]. – Study of Byzantine eunuchs in terms of gender, boundaries, acculturation, social reproduction and integration. Includes abbreviations, index and bibliography. – Kaegi. [2076

Stöckly D., *Tentatives de migration individuelle dans les territoires sous domination vénitienne – une approche.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 513–525. – Odorico. [2077

Tapkova-Zaïmova V., *Migrations frontalières en Bulgarie médiévale.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 125–131. – Odorico. [2078

Zachariadou E.A. *Notes of the wives of the emirs in fourteenth-century Anatolia.* **Prätor S.**, Frauen, Bilder und Gelehrte. Festschrift H.-G. Majer (Istanbul, Simurg 2002) 61–66. – Ausführlich auch zu Eheverbindungen mit Byzantinerinnen. – Schreiner. [2079

Prosopographie

Beaucamp J., *Apion et Praejecta: hypothèses anciennes et nouvelles données.* REB 59 (2001) 165–178. – Sur le consul ordinarius Apion (VIe s.), dont la carrière et la famille sont étudiés sur la base de données présentées par les papyrus. – Odorico. [2080

De Gregorio G., *Una lista di commemorazioni di defunti dalla Costantinopoli della prima età paleologa. Note storiche e prosopografiche sul Vat. Ross. 169.* RSBN n.s. 38 (2001) 103–194. Con 4 tav. f.t. – Nei due fogli di guardia del manoscritto (datato al 961), appartenuto almeno fin dal XII sec. al monastero del Prodromo di Petra, il frammento di uno ἱερὸν βρέβιον, compilato in momenti diversi tra fine XIII e inizi XIV sec. (con aggiunte più tarde, XIV–XV sec.), di grande interesse storico-prosopografico. Lo studio dei nomi, in maggioranza di monaci, ma anche di monache, e di laici appartenenti a casati di grande influenza nell'età di Michele VIII e di Andronico II, induce ad assegnare la lista ad un monastero maschile della capitale, quasi certamente lo stesso Prodromo di Petra, che, dopo la dominazione latina, veniva riorganizzato proprio nel periodo cui appartiene la serie più antica di commemorazioni. Il testo della lista è pubblicato in trascrizione diplomatica con esaurienti note esplicative e seguíto da una serie di importanti e informate note prosopografiche. Accanto allo studio prosopografico, osservazioni codicologiche e paleografiche, confronti con documenti simili prodotti in diverse istituzioni monastiche, e notizie non solo sul Prodromo di Petra, sulla cui storia si diffonde in maniera particolare questo articolo, ma anche su altri monasteri di età paleologa. – Acconcia Longo. [2081

Ganchou T., *Le rachat des Notaras après la chute de Constantinople ou les relations «étrangères» de l'élite byzantine au XVe siècle.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 149–229. – Une très longue et bien documentée étude sur le rachat des filles de Notaras et sur «les circonstances qui présidèrent à l'émigration des membres survivants de la famille après la chute de Constantinople». – Odorico. [2082

Hiltbrunner O., *Die gesellschaftliche Stellung der Ärzte und ihre Rolle bei der Ausbreitung des frühen Christentums nach Asien ...* (Nr. 1628). – Altripp.

Le Léannec-Bavavéas M.-Th., *Jean, logothète du drome au 11e siècle.* REB 60 (2002) 215–220. – Les notes contenues dans cinq mss. permettent d'avérer qu'ils ont été donnés au monastère de la Vierge de Skoutari par le logothète du drome Jean, au XIe s.: il s'agit des codd. Mosqu. Bibl. Syn. 14, Marcian. gr. 567, Scorial. Ψ I.11, Sin. gr. 556 et Athen. Bibl. Nat. 56. – Odorico. [2083

Ortega-Guizard I., *Geoffroy de Briel un chevalier au grand cœur.* Bizantinistica s. II, 3 (2001) 329–341. Con 1 fig. – Il ritratto di uno dei compagni di Villehardouin, barone di Karytaina in Morea, nei cronisti dell'epoca. – Acconcia Longo. [2084

Sidéris G., *Eunuques, chambre impériale et palais à Byzance (IVe–VIe siècles) ...* (Nr. 2007). – Schreiner.

e. Bildung und Unterricht

Beaucamp J., *Le philosophe et le joueur. La date de la «fermeture de l'École d'Athènes»*. Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 21–35. – La question de la fermeture de l'École néoplatonicienne d'Athènes est reprise à l'aide d'une relecture attentive des sources (Malalas, Agathias, Code de Justinien), et d'une analyse de la riche bibliographie sur le sujet. La date proposée est le 22 septembre 529. – Odorico. [2085

Cavallo G., *Πόλις γραμμάτων. Livelli di istruzione e uso di libri negli ambienti monastici a Bisanzio*. Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 95–113. – Les moines étaient dévoués à la prière, non à la culture. C'est pourquoi la majorité des moines étaient ignorants, tandis que les rares personnes de culture avaient reçu une éducation à l'extérieur des monastères. Dans cette étude pénétrante, C. passe en revue les rapports entre le monachisme et l'instruction, les niveaux de l'alphabétisation, la question des moines ignorants et la pratique de la lecture dans les monastères, pour traiter ensuite des moines cultivés ou très cultivés. – Odorico. [2086

Fees I., *Eine Stadt lernt schreiben. Venedig vom 10. bis zum 12. Jahrhundert ...* (Nr. 1871). – Schreiner.

Harrauer H./Gastgeber Ch., *Bibeltexte im Schulunterricht*. Ein Buch verändert die Welt. Älteste Zeugnisse (Nr. 2694) 25–34. – Beispiele für die Verwendung biblischer Texte für Unterrichtszwecke auf Papyri und Ostraka; Interesse verdient ein Beleg für den lateinischen Text des Pater Noster, der abwechselnd mit lateinischen und griechischen Buchstaben geschrieben wurde. – Gamillscheg. [2087

Henck N., *Constantius' paideia, intellectual milieu and promotion of the liberal arts*. Proceedings of the Cambridge Philological Society 47 (2001) 172–187. – Bemerkungen u.a. zur tendenziösen, sehr negativen Darstellung des Konstantios bei Ammianus Marcellinus. – Berger. [2088

Völker H., *Spätantike Professoren und ihre Schüler. Am Beispiel von Himerios und Libanios*. Gelehrte in der Antike (Nr. 2657) 169–185. – Schreiner. [2089

f. Alltagsleben und materielle Kultur

Gorny & Mosch. Giessener Münzhandlung. Auktion 124, 27. Mai 2003. Kunst der Antike ... (Nr. 2451). – Kislinger.

Auzépy M.-F., *Prolégomènes à une histoire du poil*. Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 1–12. – Une introduction à l'étude de la pilosité à Byzance, jusqu'au XI[e] s. – Odorico. [2090

Burman J., *Death and grief in early Byzantine world*. Acta Byzantina Fennica N.S. 1 (2002) 89–98. – Rosenqvist. [2091

Congourdeau M.-H./Melhaoui M., *La perception de la peste en pays chrétien byzantin et musulman*. REB 59 (2001) 95–124. – Deux façons différentes de concevoir l'épidémie, qui présentent cependant des points communs: l'étude s'efforce de signaler les analogies entre Byzantins et Arabes dans l'attitude de considérer le fléau. – Odorico. [2092

Cutler A., *Exchanges of clothing in Byzantium and Islam: asymmetrical sources, symmetrical practices*. XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 91–95. – Odorico. [2093

François V., *La vaisselle de table à Byzance: un artisanat et un marché peu perméables aux influences extérieures*. XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 96–101. – Odorico. [2094

Grünbart M./Stathakopoulos D., *Sticks and stones. Byzantine material culture.* BMGS 26 (2002) 298–327. – Forschungsbericht zu den Bereichen Essen und Trinken, Haus und Haushalt, Kleidung, Technologie. – Berger. [2095

Haldon J., *Laughing all the way to Byzantium: humour and the everday in the eastern Roman world.* Acta Byzantina Fennica N.S. 1 (2002) 27–58. – Rosenqvist. [2096

Jones L./Maguire H., *A description of the jousts of Manuel I Komnenos.* BMGS 26 (2002) 104–148. – Die Beschreibung eines Turniers im Vat. gr. 1409 (vgl. BZ 90, 1997, Nr. 2916 und 93, 1998, Nr. 652) wird mit Manuel I. und historischen Vorgängen in seiner Zeit in Verbindung gebracht. – Berger. [2097

Lançon B., *Rome in late antiquity: everyday life and urban change, A.D. 312–600.* New York/NY, Routledge 2001. XXII, 185 p. [ISBN 041592975X]. – English translation of French edition of 1995, Rome dans l'antiquité tardive. – Talbot. [2098

Leyerle B., *Children and disease in a sixth century monastery.* What Athens has to do with Jerusalem? (Nr. 2692) 349–372. – About the recent discovery of an ancient burial complex near the Jerusalem monastery dedicated to St. Stephen, built just outside the northern gate of the city by the empress Eudocia and destroyed during the Persian invasion of 614. Mixed in with the adult remains of the monks are the bones of children, mostly babies; it seems that the monks at St. Stephen's were not running an orphanage, but a sort of hospital for little children. – Van Deun. [2099

McClanan A.L./Encarnacioń K.R. (eds.), *The material culture of sex, procreation and marriage in premodern Europe.* New York/NY, Palgrave 2002. XIV, 285 p. [ISBN 0-312-24001-5]. – Contains two articles relevant to the Byzantine period. The relevant articles are indicated suo loco (Nr. 2109, 2608). – Talbot. [2100

Mundell Mango M., *The centre in and beyond the periphery: material culture in the early Byzantine Empire.* XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 202–208. – Odorico. [2101

Papaconstantinou A., *La manne de saint Jean. À propos d'un ensemble de cuillers inscrites.* REB 59 (2001) 239–246. – Trois cuillers égyptiennes portant une inscription sont mises en relation avec le culte de Saint-Jean l'Evangéliste. – Odorico. [2102

Papanikola-Bakirchí D., *Aspectos de la vida cotidiana en Bizancio.* Aspectos de la vida cotidiana en Bizancio (Nr. 2457) 35–39. Mit 6 Abb. – Albani. [2103

Walter Ch., *The maniakion or torc in Byzantine tradition.* REB 59 (2001) 179–192. – Sur le torque, le collier rigide porté par les soldats romains et son emploi dans le cérémonial et l'iconographie à Byzance. – Odorico. [2104

g. Folklore, Volksglauben, Magie

Acerbi S., *Acusaciones de magia contra obispos: el caso de Sofronio de Tella.* **Teja Casuso R.** (ed.), Profecía, magia y adivinación en las religiones antiguas (Aguilar de Campoo, Palencia 2001. [ISBN 84-89483-17-5]) 131–142. – Kommentar eines Protokolls des Prozesses für Magie gegen Bischof Sophronios von Constantina/Tella (Osrhoene) während der Räubersynode von Ephesus (449). Das Protokoll ist in einer syrischen Übersetzung erhalten. – Signes. [2105

Harrauer H./Gastgeber Ch., *Bibeltexte im Alltag: Schutzamulette.* Ein Buch verändert die Welt. Älteste Zeugnisse (Nr. 2694) 35–45. – Psalmzitate finden sich als magische Texte auf Amuletten; ergänzt wird die Übersicht durch Hinweise auf Belege bei den Kirchenvätern, so Isidoros von Pelusion. – Gamillscheg. [2106

Lacerenza G., *Jewish magicians and Christian clients in late antiquity: the testimony of amulets and inscriptions.* What Athens has to do with Jerusalem? (Nr. 2692) 393–419. – Van Deun. [2107

Mayeur-Jaouen C., *Crocodiles et saints du Nil: du Talisman au miracle* ... (Nr. 1815). – Odorico.

Perentidis S., *Pratiques de mariage et nuances de continuité dans le monde grec: quatre études d'anthropologie historique et juridique.* Montpellier, Publications de l'Université de Montpellier 3 2002. XIV, 144 p. [ISBN 2-84269-533-X]. – Odorico. [2108

Stolte B.H., *Magic and Byzantine law in the seventh century* ... (Nr. 2594). – De Vries-van der Velden.

Vereecken J., *Profetieën sterven niet. Byzantijnse orakels in de politieke en religieuze propaganda op Kreta in de zestiende eeuw* ... (Nr. 1504). – Van Deun.

Walker A.W., *Myth and magic in early Byzantine marriage jewelry: the persistence of pre-Christian tradition.* The material culture of sex, procreation and marriage (Nr. 2100) 59–78. – Talbot. [2109

Wortley J., *Some light on magic and magicians in late antiquity.* GRBS 42 (2001) 289–307. – Kaegi. [2110

6. GEOGRAPHIE, TOPOGRAPHIE, ETHNOGRAPHIE

A. GEOGRAPHIE UND TOPOGRAPHIE

a. Allgemeine Darstellungen

Avramea A., *Land and sea communications, fourth-fifteenth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 57–90. – Ein Überblick, der durch mehr konkrete Karten (statt anderweitig bekannter Portulane) gewonnen hätte. Die Stationen auf Abb. 1 sind auch mit der Lupe nicht lesbar. Vgl. jetzt die für die Verf. noch nicht zugänglichen Hinweise und Karten bei **McCormick M.**, Origins of the European Economy (Cambridge 2001). – Schreiner. [2111

Freeman P./Vennett J./Fiema Z.T./Hoffmann B. (eds.), *Limes XVIII.* Proceedings of the XVIIIth International Congress of Roman Frontier Studies held in Amman, Jordan (September 2000). A Conference held under the auspices of the Department of Antiquities of the Hashemite Kingdom of Jordan, The Council for British Research in the Levant and the Department of Archaeology at the University of Liverpool. [British Archaeological Reports, International Series, 1084.] Oxford, Archaeopress 2002. Vol. I: XXXVIII, 534; Vol. II: VII, 414. With maps, fig., tabl., plans, drawings and photographs, including 10 in colour. [ISBN 1841714658]. – Volume I: 'General Themes', 'The Eastern Frontier', 'Rome and Parthia', 'The Anatolian Provinces and the Black Sea Region', 'North Africa', 'The Germanies', 'Early Roman Germany'; Volume II: 'The Danubian and Balkan Provinces', 'Dacia', 'The Spains', 'Britain', 'The Roman Army, 'Roman Fortifications', 'Fleets and Frontiers', and 'Documents and Archives'. Anatolia and Byzantium were insufficiently represented! One article cited suo loco (Nr. 2536). – Laflı. [2112

Geyer B., *Physical factors in the evolution of the landscape and land use.* The economic history (Nr. 2687) 31–45. – Zum landschaftlichen Hintergrund der byz. Wirtschaft, aber doch wohl zu summarisch. Man vermißt die Erwähnung der Arbeiten von J. Koder und den Hinweis auf die allg. Kapitel der TIB. – Schreiner. [2113

Odorico P., *La périphérie dans le temps et l'espace.* XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 185–192. – Odorico. [2114

Scott J.M., *Geography in early Judaism and Christianity: the Book of Jubilees.* Cambridge, Cambridge University Press 2002. 337 S. [ISBN 0-521-80812-X]. – Altripp. [2115

b. Quellen, Kartenwerke, Sammelwerke

Ersan M., *Wilbrand von Oldenburg Seyahatnâmesine göre XIII. yüzyılın başlarında Çukurova* (Cilicia at the beginning of the XIII[th] century according to Wilbrand of Oldenbourg's travel diary). III. uluslararası Çukurova halk kültürü bilgi şöleni (Adana 1999) 279–285. – Laflı. [2116

Ersan M., *Wilbrand von Oldenburg Seyahatnâmesine göre XIII. yüzyılın başlarında Kıbrıs* (Cyprus at the beginning of the 13[th] century according to Wilbrand of Oldenbourg's travel diary). Türk Dünyası İncelemeleri Dergisi III (1999) 75–80. – Laflı. [2117

Ivanov S.A., *An anonymous Byzantine geographical treatise.* REB 60 (2002) 167–177. – Introduction, édition, traduction et commentaire du traité anonyme datant de 1360–1390, contenu dans le ms. Vladimir 415. – Odorico. [2118

Konstam A., *Historical atlas of the Vikings.* New York, Checkmark Books, Facts on File 2002. 191 p. With many color photographs and maps. [ISBN 0-8160-5068-6]. – Useful for broader reading public but also for scholars. Emphasis on Viking activity in west more than in east. Contains index. – Kaegi. [2119

Mutafian Cl./Van Lauwe E., *Atlas historique de l'Arménie: Proche-Orient et Sud-Caucase du VIII[e] siècle avant J.-C. au XXI[e] siècle.* Préface de **Ducellier A.** Paris, Autrement 2001. 143 p. [ISBN 2-7467-0100-6]. – Odorico. [2120

c. Pilgerfahrt und Reise

Edwards D.R., *Khirbet Qana: from Jewish village to Christian pilgrimage site.* The Roman and Byzantine Near East, vol. 3 (Nr. 2686) 101–132. – Discussion of evidence for Christian pilgrimage to a site associated with the Miracle at Cana. – Talbot. [2121

Gabashvili T., *Pilgrimage: to Mount Athos, Constantinople and Jerusalem 1755–1759 ...* (Nr. 1699). – Altripp.

Godlewski W., *Abu Mena na styku antyczności i średniowiecza ...* (Nr. 2284). – Salamon.

Limor O., *'Oley regel noṣriyyim ba-tqufa ha-bizanṭit* (Christliche Pilger in der byzantinischen Epoche). Sefer Yerusalayim (Nr. 2691) 391–415. – Behandelt werden u.a. die Wege der Pilger innerhalb Jerusalems. – von Stockhausen. [2122

Luongo G., *Itinerari dei santi italo-greci.* **Vitolo G.** (Hrsg.), Pelegrinaggi e itinerari dei santi nel Mezzogiorno medievale (Napoli 1999) 39–56. – Zitiert nach DA 58 (2002) 284. – Schreiner. [2123

Malamut E., *Les ambassades du dernier empereur de Byzance ...* (Nr. 1955). – Odorico.

Racine P., *Une migration au temps des croisades: les voyages de pèlerinage.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 459–473. – Odorico. [2124

Talbot A.-M., *Female pilgrimage in late antiquity and the Byzantine era.* Acta Byzantina Fennica N.S. 1 (2002) 73–88. – Bis ins 7. Jh. sind Pilgerreisen von Frauen ins Heilige Land ziemlich reich belegt, hören aber danach praktisch auf, offenbar weil die sozialen Erwartungen sich gewandelt hatten, denen Frauen genügen mußten. Später wurden Pilgerreisen von Frauen lediglich auf kurze Abstände vorgenommen. – Rosenqvist. [2125

d. Regionen und Orte

Konstantinopel und Umgebung

Ağir A., *The transformation of ,The Old Venetian Trade Colony' of Istanbul into ,The Ottoman Trade District'.* Okzident und Orient (Nr. 2682) 179–197. – Von allen westl. Handelsniederlassungen ist bekanntlich jene der Venezianer in ihrem Umfang am wenigsten dokumentarisch abgesichert. Verfasserin versucht mit Hilfe in osm. Zeit umgeformter Bauten wenigstens für die Länge und die Lage einiger Kirchen des Viertels Hinweise zu erhalten. Gute Lagezeichnungen. – Schreiner. [2126

Bolognesi Recchi-Franceschini E./Featherstone M., *The boundaries of the palace: De Cerimoniis II, 13.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 37–46. – Au Xe s. les empereurs vivaient dans le «Palais Bas», tandis que le «Palais Haut» était déserté et relégué presque au rôle de «musée». Le mur allant de l'Hippodrome à la mer, construit par Nicéphore Phocas, détruisit plusieurs bâtiments du Palais Haut et sépara les parties plus récentes du Palais des parties plus anciennes. – Odorico. [2127

Byrd K., *Pierre Gilles and the topography of Constantinople.* İstanbul – Seçme yazılar. Istanbul, Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2002. [ISBN 975-6561-27-2]. – Laflı. [2128

Johnson B., *Istanbul's vanished city of the dead. The Grand Champs Des Morts.* İstanbul – Seçme yazılar. Istanbul, Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2002. [ISBN 975-6561-27-2]. – Laflı. [2129

Litavrin G.G., *Eustathe le Romain sur le droit des habitants de la capitale d'admirer la mer sans entrave ...* (Nr. 2589). – Odorico.

Magdalino P., *Medieval Constantinople: built environment and urban development.* The economic history (Nr. 2687) 529–537. – Ein knapper Überblick, der sich auf auf die eigene Studie des Verf. (Constantinople médiévale, 1996) stützt. Das beigegebene Photo aus einer der Hs. von Cristoforo Buondelmonti vermittelt ein weitgehend falsches Bild der Stadt und ist ein signifikantes Beispiel für „zwangsweise" Bebilderung. – Schreiner. [2130

Malamut E., *Le monastère Saint-Jean-Prodrome de Pétra de Constantinople.* Le sacré et son inscription (Nr. 2675) 219–233. – Das heute verschwundene Kloster des Johannes Prodromos in der Nähe des Blachernenpalastes wurde mehrfach wiederaufgebaut; es war als intellektuelles Zentrum und Hospital berühmt. – R. Höpfner. [2131

Mango C., *Le mystère de la XIVe région de Constantinople.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 449–455. – M. propose de situer la XIVe région de Constantinople, traditionnellement localisée sur la colline des Blachernes, à Rhégion (Küçük Çekmece). – Odorico. [2132

Ruggieri V., *Constantinopoli vista da P. Giulo Mancinelli S. J. (1583–1585).* REB 60 (2002) 113–131. – Le chef de la mission apostolique envoyée à Contantinople, P. Giulio Mancinelli, a laissé une description de la Ville à son époque, description que R. édite. – Odorico. [2133

Schreiner P., *Geträumte Topographie: Isidor von Kiev, ein unbekanntes Kloster und die Justiniansäule zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Vat. gr. 1891.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 553–560. – Dans le ms. Vatican. (f. 116r–v), une note du futur métropolite de Kiev raconte un rêve

fait par le jeune Isidore: le rêve nous donne des renseignements inédits sur la colonne de Justinien à Constantinople. – Odorico. [2134

Balkanhalbinsel

Bulgarien

Bülow G. von/Milceva A. (eds.), *Der Limes an der unteren Donau von Diokletian bis Heraklios.* Vorträge der internationalen Konferenz. Svistov, Bulgarien, 1.–5.9.1998. Sofia 1999. [ISBN 954-90387-2-6]. – Laflı. [2135

Docher K., *Tŭrnovo, sixth-fourteenth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 673–678. – Schreiner. [2136

Jordanov I., *Preslav.* The economic history (Nr. 2687) 667–671. – Schreiner. [2137

Stanimirov S., *Underwater archaeological sites from ancient and middle ages along the Bulgarian Black Sea Coast – Classification.* Archaeologia Bulgarica VII/1 (2003) 1–34. – Laflı. [2138

Rumänien

Madgearu A., *Three problems of historical geography: Dafne, Montes Serrorum and Caucaland.* Études Balkaniques 36/3 (2000) 132–143. – Laflı. [2139

Griechenland

Festland und nahegelegene Inseln

Venetians and Knights hospitallers military architecture networks. Athen, Hellenic Ministry of Culture 2002. 268 S. Mit zahlr. Abb., Karten und Grundrissen. [ISBN 960-214-535-8]. – Nach einführenden Beiträgen zur venez. Militärarchitektur (S. 11–46) folgt eine Präsentation der venez. Festungen in Westgriechenland, der Peloponnes und auf den ägäischen Inseln. Sie sind begleitet von ausgezeichneten Aufnahmen, Zeichnungen und bibliographischen Hinweisen. – Schreiner. [2140

Fallmerayer J.Ph., *Der heilige Berg Athos.* Mit Zeichnungen von **Flora P.**, Fotos von **Pfaundler W.** und einem Nachwort von **Hastaba E.** Bozen, Raetia 2002. 135 S. [ISBN 88-7283-174-1]. – Beigegeben ist eine CD, auf der G. Westphal Teile des Klassikers liest; der wichtigste Teil des Buches ist das umfangreiche Nachwort (S. 92–135). – Grünbart. [2141

Kaligas H., *Monemvasia, seventh to fifteenth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 879–897. – Zusammenfassende Darstellung, bei der nur unklar ist, warum sie die Herausgeber an dieser Stelle, die dem Handel gewidmet ist, und nicht unter „case studies“ (S. 615 ff.) eingereiht haben. – Schreiner. [2142

Kazanaki-Lappa M., *Medieval Athens.* The economic history (Nr. 2687) 639–646. – Überblick an Hand von Sekundärliteratur. Das Briefcorpus des Michael Choniates ist weder ausgewertet noch überhaupt genannt. Kein Rückgriff auf Grabungen oder Funde. Alte Karten. – Schreiner. [2143

Louvi-Kizi A., *Thebes.* The economic history (Nr. 2687) 631–638. – Eine an Hand von Grabungsergebnissen und detaillierten Stadtplänen bestens dokumentierte Darstellung, die die aus schriftlichen Quellen bekannte Bedeutung Thebens nun real erkennen lässt. – Schreiner. [2144

Sanders G.D.R., *Corinth.* The economic history (Nr. 2687) 647–654. – Eine der am besten archäologisch erforschten byz. Städte ist in der Darstellung deutlich zu knapp geraten. Sogar ein Plan fehlt. – Schreiner. [2145

Weikenmeier P./Fischer M./Oppermann S., *Peloponnes. Kunst und Kultur.* Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2002. 128 S. Mit zahlr. farb. Abb. [ohne ISBN]. – Eine vor allem bildliche, aber sehr populär gehaltene Hommage an die Halbinsel, die auch auf das christliche bzw. byzantinische Erbe eingeht. – Altripp. [2146

Zypern

Rebitsch R.F., *Der Aufenthalt Martin von Baumgartners auf Zypern während seiner Pilgerreise ins Heilige Land 1508.* **Thurnher E.** (Hrsg.), Tirol zwischen Zeiten und Völkern. Festschrift für Helmut Gritsch zum 60. Geburtstag am 20. Juni 2002 ([Schlern-Schriften, 318.] Innsbruck 2002) 111–124. – Grünbart. [2147

Asiatische Türkei

Asia

Crawford J.S., *Jews, Christians, and polytheists in late-antique Sardis ...* (Nr. 2048). – Laflı.

Foss Cl./Ayer Scott J., *Sardis.* The economic history (Nr. 2687) 615–622. – Bis zur türk. Eroberung 1304. – Schreiner. [2148

Lightfoot Chr.S., *Bizans döneminde Afyonkarahisar* (Byzantine Afyonkarahisar). **Küçükkurt İ.** et al. (eds.), Afyonkarahisar Kütüğü. Volume 1 ([Afyon Kocatepe Üniversitesi Yayını, 35.] Ankara 2001) 113–124. – Laflı. [2149

Lightfoot Chr.S., *Le site d'Amorium.* Les Échanges au Moyen Âge – Les Dossiers d'Archéologie 256 (Septembre 2000) 32–33. – Laflı. [2150

Lightfoot Chr.S./Mergen Y., *İç Anadolu'da önemli bir Ortaçağ şehri: Amorium* (An early mediaeval city in central Anatolia: Amorium). Arkeoloji ve Sanat Dergisi 89 (Mart/Nisan 1999) 22–31. – Laflı. [2151

Lightfoot Chr. S./Ivison E., *Byzantine Amorium. Transformation and continuity.* American Journal of Archaeology 100/2 (1996) 402. – Laflı. [2152

Rheidt K., *The urban economy of Pergamon.* The economic history (Nr. 2687) 623–629. – Zusammenfassung der eigenen Forschungen. – Schreiner. [2153

Bithynia/Pontus

Bostan M.H., *XV.–XVI. asırlarda Trabzon sancağında sosyal ve iktisadî hayat* (Social and economic life at the province Trabzon in 15th and 16th centuries). [Türk Tarih Kurumu Yayınları, XXVII. Dizi – Sa. 5.] Ankara, Türk Tarih Kurumu Basımevi 2002. XV, 633 p. With 1 list and 2 maps. [ISBN 975-16-1448-1]. – pp. 140–156: "Christian communities in Trabzon in the 15th century". – Laflı. [2154

Galatia

Drew-Bear Th./Taşlıalan M./Thomas Ch.M. (éds.), *Actes du Ier congrès international sur Antioche de Pisidie ...* (Nr. 2050). – Laflı.

Cappadocia

Van Dam R., *Kingdom of snow. Roman rule and Greek culture in Cappadocia ...* (Nr. 1983). – Talbot.

Lycia/Pamphylia

Laflı E., *Seleuceia in Pisidia during the Hellenistic period.* Orbis Terrarum 7 (2001) 49–80. – The author refers briefly Byzantine settlement at Seleuceia Sidera and its environs. – Laflı. [2155

Redford S., *Landscape and the state in medieval Anatolia: Seljuk gardens and pavilions of Alanya, Turkey.* [British Archaeological Reports, International Series, 893.] Oxford, Archaeopress 2000. 309 p. With 155 ills., 8 tabl., 3 graphs and index. [ISBN 1-84171-095-4]. – With a chapter by **Beach T.** and **Luzzadder-Beach S.** This study, focusing on the Rum Seljuk dynasty in thirteenth-century Anatolia, combines local history, geography, art history, and archaeology to examine instances of an only partially understood garden tradition in one corner of the medieval Mediterranean. Gardens, and their architecture, have been neglected, not only because of the paucity of remains, the architecture they inspired was not monumental and relied strongly on a sense of place, and a sensitivity to the landscape. This book attempts to recover a measure of that sense and that landscape, as well as the activities that endowed them with meaning for those that enjoyed them. – Laflı. [2156

Türk. Armenien

Hewsen R.H., *"Van in this world; paradise in the next": the historical geography of Van/Vaspurakan.* Armenian Van/Vaspurakan (Nr. 2160) 13–42. – Kaegi. [2157

Hewsen R.H., *Golden plain: the historical geography of Tsopk/Kharpert.* Armenian Tsopk/Kharpert (Nr. 2162) 35–58. – Kaegi. [2158

Hewsen R.H., *The historical geography of Armenian Baghesh/Bitis and Taron/Mush.* Armenian Baghesh/Bitlis and Taron/Mush (Nr. 2161) 41–58. – Kaegi. [2159

Hovannisian R.G. (ed.), *Armenian Van/Vaspurakan.* [UCLA Armenian History and Culture Series: Historical Armenian Cities and Provinces, 1.] Costa Mesa/California, Mazda 2000. XI, 308 p. With 4 maps and 58 b/w ill. [ISBN 1-56859-130-6]. – Initial volume in very important series on Armenian localities with considerable attention to ancient and medieval periods. The relevant articles are indicated suo loco (Nr. 1880, 1908, 2157). – Kaegi. [2160

Hovannisian R.G. (ed.), *Armenian Baghesh/Bitlis and Taron/Mush.* [UCLA Armenian History and Culture Series: Historical Armenian Cities and Provinces, 2.] Costa Mesa/California, Mazda 2001. X, 235 p. With 4 maps and 66 b/w ill. [ISBN 1-56859-1365]. – Important collection of essays. 6 of 12 contributions of special interest to Byzantinists. The relevant articles are indicated suo loco (Nr. 1919, 1937, 2159, 2163, 2179, 2187).– Kaegi. [2161

Hovannisian R.G. (ed.), *Armenian Tsopk/Kharpert.* [UCLA Armenian History and Culture Series: Historical Armenian Cities and Provinces, 3.] Costa Mesa/California, Mazda 2002. XVII, 469 p. With 5 maps and 106 b/w ill. [ISBN 1-56859-150-0]. – 15 papers on various aspects of this region. Valuable collection of papers on the history of the locality from antiquity to eradication of the community in the early twentieth century. Several papers are of special interest to Byzantinists, cited separately, others are omitted. The relevant articles are indicated suo loco (Nr. 1931, 2158, 2164, 2184). – Kaegi. [2162

Maranci C., *The art and architecture of Armenian Baghesh/Bitlis and Taron/Mush.* Armenian Baghesh/Bitlis and Taron/Mush (Nr. 2161) 119–147. – Kaegi. [2163

Maranci C., *The medieval architecture of Kharpert.* Armenian Tsopk/Kharpert (Nr. 2162) 185–208. – Valuable discussion and photographs. – Kaegi. [2164

Nördlicher Schwarzmeerraum

Ukraine

Beyer H.-V., *Die Erzählung des Matthaios von der Stadt Theodoro ...* (Nr. 1510). – Güntner.

Bortoli A./Kazanski M., *Kherson and its region.* The economic history (Nr. 2687) 559–665. – Bis zum 14. Jh. – Schreiner. [2165

Georgien (Republik)

Martin-Hisard B., *Le monde géorgien médiéval et l'Inde.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 457–471. – Odorico. [2166

Vorderer Orient, Afrika

Syrien

Fartacek G., *Pilgerstätten in der syrischen Peripherie. Eine ethnologische Untersuchung zur kognitiven Konstruktion sakraler Plätze und deren Praxisrelevanz.* [Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl., 700.] Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2003. 219 S. [ISBN 3-7001-3133-X]. – Grünbart. [2167

Gatier P.-L., *«Grande» ou «Petite Syrie Seconde»? Pour une géographie historique de la Syrie intérieure protobyzantine.* **Geyer B.** (éd.), Conquête de la steppe et appropriation des terres sur les marges arides du Croissant fertile ([Travaux de la Maison de l'Orient Méditerranéen, 36.] Lyon, Maison de l'Orient méditerranéen/Jean Pouilloux 2001. [ISBN 2-903264-78-3]) 91–109. – Laflı. [2168

Gołgowski T., *Górna Mezopotamia w okresie późnego antyku* (Upper Mesopotamia in late antiquity). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 171–185. With 3 maps. – A general survey of the region's history up to the 6th century. – Salamon. [2169

Israel

Lapin H., *Economy, geography, and provincial history in later Roman Palestine.* [Texts and Studies in Ancient Judaism, 85.] Tübingen, Mohr 2001. VIII, 227 p. [ISBN 3-16-147588-7]. – Talbot. [2170

Ṣafrir Y., *Ha-ṭopografia we-ha-arḵeologiya ...* (Nr. 2277). – von Stockhausen.

Ṣafrir Y./di Segni L., *Ha-herkev ha-etni šel oḵlusiyyat Yerušalayim ba-tqufa ha-bizanṭit* (Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung Jerusalems in der byzantinischen Epoche). Sefer Yerusalayim (Nr. 2691) 261–280. – von Stockhausen. [2171

Libanon

Obert M., *Libanon: Kunst und Kultur*. Stuttgart, Belser 2000. 128 S. Mit zahlr. farb. Abb. [ISBN 3-7630-2254-6]. – Ein Buch von der Art, die entweder zu einer Reise anregen oder an eine solche erinnern soll: die meist effekt-erhaschenden Photos sind überdies vielfach im stimmungsvollen Halbdunkel aufgenommen worden; nicht jedermanns Sache. – Altripp. [2172

Ägypten

Keenan J.G., *Die Binnenwanderung in Byzantine Egypt*. GRBS 42 (2001) 57–82. – Kaegi. [2173

Partyka J.S., *Nowe ustalenia w topografii Cel (Kellia) na podstawie inskrypcji* (Nouveaux résultats des recherches topographiques et toponymiques du site monastique des Kellia sur la base des inscriptions). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 235–240. Avec un rés. en français. – Salamon. [2174

Sonstiges

Alonso-Núñez J.M., *Relations between Scandinavia and Byzantium ...* (Nr. 1964). – Rosenqvist.

Tardieu M., *Les gisements miniers de l'Azerbayjan méridional (région de Taxt-e Soleyman) et la localisation de Gazaka ...* (Nr. 2624). – Kaegi.

Italien

Diefenbach St., *Beobachtungen zum antiken Rom im hohen Mittelalter: städtische Topographie als Herrschafts- und Erinnerungsraum*. Röm. Quartalsschr. 97 (2002) 40–88. – Neben die imitatio imperii und den Rückbezug auf die frühe Kirche tritt die Vereinnahmung des antiken städtebaulichen Erbes und schafft so die drei Pfeiler auf denen das Geschichtsbild des mittelalterlichen Roms fußt. – Altripp. [2175

Minuto D., *In margine alle Vite di due Santi Elia ...* (Nr. 1835). – Kislinger.

Minuto D., *Per Pendidattilo bizantina*. ΕΛΛΗΝΙΚΑ ΜΗΝΥΜΑΤΑ. Rassegna di cultura e attualità della Communità Ellenica di Napoli e Campagna, N.S. 7 (2003) 123–131. – Das erstmals in der Vita von Elias dem Jüngeren (und dann in normannisch-griechischen Urkunden) erwähnte Gebiet von Pentadattilo im südlichsten Kalabrien wird sich von Saline Ioniche landeinwärts bis zum Valle del Tuccio / Flußtal des Mélito unterhalb Bagaladi erstreckt haben. Seine kirchliche Struktur war noch im 16. Jahrhundert griechisch dominiert. Zu wenig Faktensubstanz wohnt dem Versuch inne, den Ursprung des Toponyms mit der peloponnesischen Migration des 6./7. Jahrhunderts nach Sizilien und Kalabrien zu verbinden. – Kislinger. [2176

Spera L., *The Christianization of space along the Via Appia: changing landscape in the suburbs of Rome*. American Journal of Archaeology CVII/1 (January 2003) 23–44. – Laflı. [2177

Westlicher Mittelmeerraum

Nordafrika

Ellis S., *North African villages in the Byzantine period*. XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 74–81. – Odorico. [2178

B. ETHNOGRAPHIE

b. Einzelvölker (alphabetisch)

Armenier

Avdoyan L., *Feudal histories: paying court to the Mamikounians and Bagratunis of Taron.* Armenian Baghesh/Bitlis and Taron/Mush (Nr. 2161) 71–90. – Kaegi. [2179

Bournoutian G.A., *A concise history of the Armenian people. From ancient times to the present.* Costa Mesa/California, Mazda 2002. 499 p. With 45 maps and 70 pl. [ISBN 1568591411]. – Superficial on late antique and medieval periods. Emphazises modern era. – Kaegi. [2180

Dédéyan G., *Reconquête territoriale et immigration arménienne dans l'aire cicilienne sous les empereurs macédoniens (de 867 à 1028).* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 11–32. – L'article complète et enrichit une étude du même auteur parue en 1999 (voir BZ 94, 2001, Nr. 788). – Odorico. [2181

Ersan M., *Ermenilerin Çukurova'ya yerleşmesi* (Settlement activity of Armenians in Cilicia). **Afyoncu E.** (ed.), Ermeni meselesi üzerine araştırmalar ([Tarih ve Tabiat Vakfı Yayınları, Tarih Serisi, 1.] Istanbul 2001) 1–8. – Laflı. [2182

Ersan M., *Selçuklular döneminde Türk-Ermeni ilişkileri* (Turco-Armenian relations during the Seljukid period). Yeni Türkiye 7/38 (Mart-Nisan 2001) 603–615. – Laflı. [2183

Hewsen R.H., *The five "peoples" of Tsopk/Kharpert.* Armenian Tsopk/Kharpert (Nr. 2162) 123–146. – Kaegi. [2184

Mutafian Cl., *L'immigration arménienne en Italie.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 33–41. – L'Arménie et l'Empire romain, les Arméniens en Italie byzantine (VIe–XIe siècles), les Arméniens à Rome, les Arméniens en Italie centrale et septentrionale (XIe–XIIIe siècles), les implantations arméniennes en Italie au XIVe siècle, quelques aspects culturels arméniens en Italie, la dernière vague arménienne en Italie (XVIIe–XVIIIe siècles). – Odorico. [2185

Rapti I., *Recul ou modernité? Les communautés arméniennes de Caffa (Crimée) et de Nor J̌ulay à Ispahan (Iran) au XVIIe siècle.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 43–57. – Odorico. [2186

Vryonis S., *Armenians and Greeks in Byzantine Taron.* Armenian Baghesh/Bitlis and Taron/Mush (Nr. 2161) 91–104. – Kaegi. [2187

Georgier und kaukasische Völker

Martin-Hisard B., *Moines et monastères géorgiens du 9e siècle: La Vie de Saint Grigol de Xancta.* Première partie ... (Nr. 1833). – Odorico.

Martin-Hisard B., *Moines et monastères géorgiens du 9e siècle: La Vie de Saint Grigol de Xancta.* Deuxième partie ... (Nr. 1834). – Odorico.

Juden

Bádenas P., *Les Juifs espagnols avant l'expulsion et les Romaniotes au dernier siècle byzantin.* Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 232–242. – Odorico. [2188

Dauphin C., *Interdits alimentaires et territorialité en Palestine byzantine*. Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 147–166. – «De la négation, de la limitation et de la modification d'un régime alimentaire pour des raisons de séparatisme éthico-religieux dans un but hégémonique, les interdits alimentaires», dont D. a suivi les développements et la ramification en Palestine byzantine, peuvent nous mener «jusqu'à une idéologie territoriale expansionniste et colonisatrice qui tente de fonder sa légitimité grâce à un échafaudage de mythes successifs». – Odorico. [2189

Safray Š., *Yerušalayim we-ha-Yehudim mimey Qonsṭanṭinus we-'ad ha-kibuš ha-muslemi* (Jerusalem und die Juden von der Zeit Konstantins bis zur muslemischen Eroberung). Sefer Yerusalayim (Nr. 2691) 239–259. – Überblick über die Geschichte der jüdischen Gemeinde Jerusalems bis zum Jahr 638, bei dem natürlich die Tempelbauepisode unter Julian besondere Berücksichtigung erfährt. – von Stockhausen. [2190

Romanen

Balletto L., *L'émigration féminine de Gênes au Proche-Orient au XVe siècle*. Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 297–311. – «L'élément féminin représenta une constante dans le processus de dilatation de la Communitas génoise au Proche-Orient durant le Moyen Âge». L'A. essaye d'analyser les caractères de ce type d'émigration. – Odorico. [2191

Cheynet J.-Cl., *L'implantation des Latins en Asie Mineure avant la première croisade*. Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 115–124. – Les marchands, les pèlerins, les militaires occidentaux ont contribué à la connaissance reciproque entre Grecs et Latins au XIe siècle. – Odorico. [2192

Czamańska I., *Skład etniczny Mołdawii i Wołoszczyzny w średniowieczu* (Ethnic composition of Moldavia [Moldova] and Wallachia [Voloshchyzna] in the middle ages). Balcanica Posnaniensia 11/12 (2001) 53–62. With an Engl. summ. – The ethnic "mosaic" on the Romanian territory and its evolution from late antiquity to the late middle ages. – Salamon. [2193

Kramer J., *De Aromoenen in Griekenland*. Tetradio 11 (2002) 55–72. – This paper discusses the history, the way of life, the language of the Aromanians (Vlachoi) a population of between 200.000 and 400.000 people living in North Greece. – Van Deun. [2194

Slawen

Koder J., *Anmerkungen zum Slawen-Namen in byzantinischen Quellen* ... (Nr. 1610). – Odorico.

Turkvölker

Balivet M., *Les Turcs au moyen-âge, des croisades aux Ottomans: XIe–XVe siècles* ... (Nr. 1859). – Altripp.

Berend N., *Immigration nomade dans un royaume chrétien: le cas des Coumans en Hongrie*. Migrations et diasporas méditerranéennes (Nr. 2670) 133–147. – Odorico. [2195

Bona I., *Les Huns. Le grand empire barbare d'Europe (IVe–Ve siècles)*. Saint-Germain-du-Puy, Éditions Erranus 2002. 240 p. Avec 192 fig. et 3 cartes. [ISBN 2877722236]. – Ce livre propose une vision réaliste des Huns tels qu'ils furent: un peuple nomade venu d'Asie, dont le noyau dirigeant construisit en Europe orientale et centrale un vaste et éphémère empire barbare. La première partie, historique, qui se lit comme un roman, raconte le «siècle hun» en Europe (vers 370–470), décrit la structure d'une société hiérarchisée et la pompe de ses souverains, à mi-chemin entre traditions

des steppes et modèle impérial perse. Elle relate les rapports tumultueux des grands-rois huns avec les empereurs romains d'Occident et d'Orient et dévoile la personnalité véritable et inattendue d'Attila, plus diplomate et maître chanteur que «fléau de Dieu», et finalement fossoyeur de l'œuvre politique de ses prédécesseurs. La seconde partie, archéologique, présente la quasi-totalité des vestiges européens liés aux Huns et leurs prototypes asiatiques: armes et harnachements, éléments du costume masculin et féminin, parures, vaisselles et objets quotidiens ... L'analyse minutieuse de ces témoignages et de leurs conditions de découverte étaie les conclusions de l'auteur sur différents aspects de la vie des Huns, de leurs relations avec d'autres cultures et de leurs rites funéraires. Les commentaires détaillés de la très riche iconographie font de cet ouvrage une référence incontournable pour toute étude sérieuse des Huns et de leur temps. – Laflı. [2196

Güngör H./Argunşah M., *Gagauz Türkleri: Tarih – dil – folklor ve halk edebiyatı* (The Gagauzes: their history, language, folklore and literature). [T.C. Kültür Bakanlığı, Yayımlar Dairesi Başkanlığı, Türk Dünyası Edebiyatı Dizisi (80), 2934.]. Ankara, T.C. Kültür Bakanlığı, Yayımlar Dairesi Başkanlığı 2002. XII, 426 p. With num. col. photos. [ISBN 975-17-3001-5]. – Laflı. [2197

Ungarn

Madgearu A., *A legend from the "Chronicon Pictum Vindobonense" about the coming of the Hungarians in Transylvania*. **Săşianu A./Gorun Gh.** (eds.), Proceedings of the International Historical Conference "900 Years from Saint Ladislas Death" (Oradea 1996) 63–65. – Laflı. [2198

Madgearu A., *Romanitatea târzie din Pannonia (Transdanubia) şi primele contacte ale ungurilor cu românii apuseni* (The late Roman population in Pannonia-Transdanubia and the first contacts of the Hungarians with the Romanians). **Dogaru M.** (ed.), Armată şi societate în spaţiul românesc. Epoca veche şi mileniul migraţiilor (Bucharest, Editura Globus 1999) 115–159. – Laflı. [2199

7. ARCHÄOLOGIE UND KUNSTGESCHICHTE

A. ALLGEMEINE DARSTELLUNGEN

Barber Ch., *Figure and likeness. On the limits of representation in Byzantine iconoclasm*. Princeton, Princeton University Press 2002. 207 p. [ISBN 0-691-09177-3]. – Major reconsideration of the problems of Byzantine Iconoclasm generally. Barber's comments on relics, idolatry, the Cross and 9th-century iconophile texts will be as important to old-fashioned historians as his use of newer theoretical approaches will be to younger members of the discipline. Overall, it is good to see Iconoclasm "recuperated" as an art historical problem. – Cutler. [2200

Bouras Ch., *Aspects of the Byzantine city, eighth to fifteenth centuries*. The economic history (Nr. 2687) 497–528. – Darstellung, die Konstantinopel bewußt ausgliedert, aber den Begriff „Stadt" von der baugeschichtlichen Seite her nicht definiert, sondern sich eher auf Namen beschränkt, die byz. Zeit weiterleben. Die Schwierigkeit besteht natürlich in den mangelnden Ausgrabungen; vielleicht hätte man aber gerade hier die an anderer Stelle der Economic History gesondert gebotenen Stadtgrabungen einbringen können, wie überhaupt Verweise auf andere Beiträge der Ec. Hist. fehlen. Bei der Behandlung des Hauses (S. 521 u. A 282) fehlt Schreiner, Das Haus ... (Abh. d. Göttinger Akademie 1997, 277–320). Was Stadtentwicklung und Ikonoklasmus (im einleitenden Satz bei der Festlegung der Zeitgrenzen) miteinander zu tun haben, ist nicht einsichtig. Als Überblicksbeitrag gut benutzbar, zumal Verf. die Lücken deutlich erkennbar macht. – Schreiner. [2201

Bouras Ch., *Master craftsmen, craftsmen and building activities in Byzantium.* The economic history (Nr. 2687) 539–554. – Ein Überblick, der wohl noch vor R. Ousterhout, Master Builders of Byzantium (1999) abgefasst wurde. – Schreiner. [2202

Brubaker L., *On the margins of Byzantine iconoclasm.* XXᵉ Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 209–216. – Odorico. [2203

Chruškova L.G., *Археология, христианская, византийская, церковная: термины, предмет, современное состояние* (Christliche, byzantinische, kirchliche Archäologie: Terminologie, Gegenstand derzeitiger Zustand). Точки/Риистa 2, Heft 3–4 (Moskau 2001) 194–211. – Schreiner. [2204

Chruškova L.G., *Европейская христианская археология: традиция и новые подходы* (Europ. christl. Archäologie: Tradition und neue Standpunkte). Вестник русск. гуманит. научн. фонда (2000/3) 94–105. – Schreiner. [2205

Chruškova L.G., *О византийской археологии* (Zur byz. Archäologie). Вестник русск. гуманит. научн. фонда (2001/3) 5–13. – Schreiner. [2206

Cortés Arrese M.Á., *El descubrimiento del arte bizantino en España ...* (Nr. 2629). – Signes.

Cutler A., *The industries of art.* The economic history (Nr. 2687) 355–587. – Versuch eines Überblicks an Hand von schriftlichen Hinweisen und gegenständlichen Untersuchungen. Es zeigt sich, daß Prüfungen auf naturwissenschaftlicher Basis noch weitgehend fehlen. – Schreiner. [2207

Jones L.A., *Byzantine art.* The New Catholic Encyclopedia (Nr. 2702) 727–741. – Kaegi. [2208

Nelson R.S., *Byzantine art and the West: an asymmetrical relationship.* XXᵉ Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 107–110. – Odorico. [2209

Papamastorakis T., *The display of accumulated wealth in luxury icons: gift-giving from the Byzantine aristocracy to God in the twelfth century.* Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 35–49. With Greek summ. – Presents a group of nine epigrams associated with luxury icons made of precious metals, which were commissioned by members of the imperial family of the Komnenoi and intended as gifts for Christ, the Virgin or the saints. – Christoforaki. [2210

Sodini J.-P., *Marble and stoneworking in Byzantium, seventh-fifteenth centuries.* The economic history (Nr. 2687) 129–146. – Überblick über Fundstätten, besonders aber über die Wiederverwendung. Auf technische Bearbeitungsmethoden geht der Beitrag nicht ein. – Schreiner. [2211

Spieser J.-M., *Art byzantin et influence: pour l'histoire d'une construction.* XXᵉ Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 111–119. – Odorico. [2212

Todić B., *Apparition de nouveaux saints dans l'art monumental du Mont Athos au XIVᵉ siècle ...* (Nr. 2237). – Odorico.

Tsigaridas E., *L'art au Mont Athos à l'époque byzantine à la lumière de nouvelles trouvailles. Le rôle de Constantinople et de Thessalonique.* XXᵉ Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 123–131. – Odorico. [2213

Wartburg M.-L. von, *Venice and Cyprus. The archeology of cultural and economic relations.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 503–517. Mit 15 Abb. – Ein knapper, aber in jeder Hinsicht illustrativer Überblick, der schwer erreichbare Teilstudien zusammenfasst und zugänglich macht. – Schreiner. [2214

B. EINZELNE ORTE

Konstantinopel und Umgebung

Asutay N., *Die Entdeckung des Romanos-Tores an den Landmauern von Konstantinopel.* BZ 96 (2003) 1–4. Mit 3 Abb. auf Taf. I–II und einer Karte. – Güntner. [2215

Asutay N., *Wer erbaute Mermer-Kule?* Byz 72 (2002) 270–275. – Mermer-Kule à Constantinople. – Van Deun. [2216

Dark K./Özgümüş F., *New evidence for the Byzantine church of the holy Apostels from Fatih Camii, Istanbul.* Oxford Journal of Archaeology 21/4 (November 2002) 393–413. – Laflı. [2217

Düzgüner F., *Anaplous ve Prookhthoi'de yeni buluntular. Hagia Maria Hodegetria ve Nea Ekklesia (Mesakepion) Kiliseleri* (New discoveries at Anaplous and Proochthoi. Churches of St. Mary Hodegetria and Nea Ekklesia [Mesakepion]). İstanbul – Seçme yazılar. Istanbul, Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2002. [ISBN 975-6561-27-2]. – Laflı. [2218

Freely J., *Broken bits of Byzantium.* İstanbul – Seçme yazılar. Istanbul, Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2002. [ISBN 975-6561-27-2]. – Laflı. [2219

Lightfoot Chr.S., *Constantine's porphyry column reinstated.* İstanbul – Seçme yazılar. Istanbul, Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2002. [ISBN 975-6561-27-2]. – Laflı. [2220

Ousterhout R./Akyürek E., *The church of the transfiguration on Burgazada.* Cahiers Archéologiques 49 (2001) 5–14. – Église en ruines des îles des Princes, identifiée au monastère de Theokoryphotos et datée au XIIe siècle d'après le plan, la construction et les éléments de décor. – Jolivet-Lévy. [2221

Türker O., *Şişli Rum Ortodoks mezarlığı* (Greek Orthodox cemetery at Şişli). Tarih ve Toplum 38/225 (Eylül 2002) 17-20. – Laflı. [2222

Tutel E., *Ayasofya'nın ağzı, dili olsa da söylese!* (If St. Sophia church at Istanbul could speak ...). Tarih ve Toplum 37/220 (Nisan 2002) 52–53. – Laflı. [2223

Balkanhalbinsel

Bulgarien

Čaneva-Dečevska N., *Frühchristliche Architektur in Bulgarien vom 4.–6. Jh.* Sofia, Universitätsverlag „St. Kliment Ohridski" 1999. 346 S. Mit 111 Abb. [ISBN 954-07-0885-0]. – Auf Bulgarisch; keine Zusammenfassung in westlicher Sprache. – Laflı. [2224

Gajewska H., *Miasta nad Dolnym Dunajem* (Les villes du Bas Danube à l'époque de l'Antiquité Tardive). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 79–112. Avec 47 ill. Avec un rés. en français. – Le developpement urbain au Bas Danube du 3ème jusque'au 7ème siècle. – Salamon. [2225

Kalinowski Z./Pawlak P., *Wczesnochrześcijańska bazylika i rezydencja biskupia w Novae (Svištov – Bułgaria)* (The early Christian Espiscopal Basilica at Novae). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 113–120. With 2 fig. – The results of research on the basilica in Novae from the 5th–6th century. – Salamon. [2226

Preshlenov H., *Urban spaces in Odessus (6th c. BC – 7th c. AD).* Archaeologia Bulgarica 6/3 (2002) 13–43. – Laflı. [2227

Serbien

Milinković M., *Die frühbyzantinischen Kirchen auf der Jelica in Westserbien.* Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 8 (2002) 44–77. – Altripp. [2228

Radujko M., *L'« Ἀρχιερατικός θρόνος » des évêques de Moravica et la peinture de St. Achille à Arilje.* Cahiers Archéologiques 49 (2001) 143–178. – Étude minutieuse du trône épiscopal dans les églises serbes du Moyen Âge, son origine, sa place, sa typologie, sa fonction liturgique et l'iconographie associée. – Jolivet-Lévy. [2229

Makedonien (frühere jugoslawische Republik)

Theis L. et al., *Nerezi.* RbK Bd. VI, Lieferung 46 (2002) Sp. 932–960 (Anfang). – Altripp. [2230

Griechenland

Festland und nahegelegene Inseln

Chondrogiannes S./Branikas N., *Αρχαιλογικός περίπατος στα βυζαντινά μνημεία της Παλαιόπολης.* Thessalonike, Υπουργείο Πολιτισμού. 8η Εφορεία Βυζαντινών Αρχαιοτήτων. Γραφείο Κέρκυρας 2001. 32 S. Mit zahlr. Abb. und Plänen. [ISBN 960-87113-0-4]. – Archäologischer Führer (auf griech. und engl.) über die Denkmäler der frühbyzant. Siedlung Palaiopolis auf Korfu. – Albani. [2231

Fotić A., *Le pyrgos de Kabalaréos, alias pyrgos du roi Milutin.* REB 60 (2002) 209–213. – Le Pyrgos qui se trouve au Mont Athos entre le monastère de Chilandar et son débarcadère, et dont la construction serait due, selon la tradition, au roi Milutin est identifié avec le Pyrgos de Kabalareos, du nom de celui qui a fondé ou restauré le monument. – Odorico. [2232

Kurkutidu-Nikolaidu E./Michaelides M., *Ἡ βασιλικὴ τῆς Ἁγίας Παρασκευῆς στὴν Κοζάνη. Παρατηρήσεις σὲ ἕνα μνημεῖο τοῦ β΄ μισοῦ του 6ου αἰ.* Thessalonike, Ὑπουργεῖον Πολιτισμοῦ Ἐφορεία Βυζαντινῶν Ἀρχαιοτήτων Θεσσαλονίκης 2002. 48 S. Mit 45 Abb. [ISBN 960-86749-1-3]. – Zu einer im 3. Viertel des 6. Jh. errichteten dreischiffigen Basilika ca. 13 km südlich von Kozane in Makedonien. Querschiff mit halbkreisförmigen Abschlüssen; Malereifragmente heute im Museum für byzantinische Kultur in Thessalonike ausgestellt; gut erhaltenes Fußbodenmosaik. – Kalopissi-Verti. [2233

Marinu G., *Ἅγιος Δημήτριος η Μητρόπολη του Μυστρά.* Athen, Ὑπουργεῖον Πολιτισμοῦ. Δημοσιεύματα του Αρχαιολογικού Δελτίου 78 (2002) 251 S. Mit 20 Zeichn., 108 Taf. und engl. Zsgf. [ISBN 960-214-343-6; ISSN 1108-1244]. – Systematische Studie zur Architektur der Metropolis (Hagios Demetrios) von Mistra beruhend auf der Dissertation der Autorin. – Kalopissi-Verti. [2234

Papadopulu B., *Η βυζαντινή Ἄρτα και τα μνημεία της.* Athen, Ὑπουργεῖον Πολιτισμοῦ. Ταμείο Αρχαιολογικών Πόρων και Απαλλοτριώσεων 2002. 165 S. Mit 183 Abb. [ISBN 960-214-220-0]. – Reich illustrierter Band zur byzantinischen Stadt Arta in Epiros. Studie der mittel- und spätbyzantinischen Kirchen aufgrund der neueren Funde. Ohne Fußnoten, mit Bibliographie. – Kalopissi-Verti. [2235

Théocharidès P., *Architectural organization of the Athonite monasteries during the Byzantine period.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 142–145. – Odorico. [2236

Todić B., *Apparition de nouveaux saints dans l'art monumental du Mont Athos au XIVe siècle.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 146–148. – Odorico. [2237

Kreta

Betancourt P.P./Marinatu N./Palybu K./Pulu-Papademetriu N./ Almpane T./German S./ Mcpherron S., *Το σπήλαιο της Αμίσμού: Η έρευνα του 1992.* Αρχαιολογική Εφημερίς 139 (2000) 179–236. Mit 25 Abb. – Frühbyzant. Tonlampen und Wandzeichnungen sprechen für eine frühbyzant. Phase der Eileithyia-Höhle in Amnisos, in der Nähe von Herakleion/Kreta. – Albani. [2238

Asiatische Türkei

Asia

Belke K., *Mysien und Hellespont.* RbK Bd. VI, Lieferung 46 (2002) Sp. 839–868. – Altripp. [2239

Çakmak C., *Tire hamamları* (Baths of Tire). [T.C. Kültür Bakanlığı, Yayımlar Dairesi Başkanlığı, Sanat Eserleri Dizisi (416), 2902.] Ankara, T.C. Kültür Bakanlığı, Yayımlar Dairesi Başkanlığı 2002. IX, 189 p. With 165 col. ills. [ISBN 975-17-2895-9]. – The author mentions bath buildings in Tire, province İzmir, with references to some Byzantine ruins in this township. – Laflı. [2240

Fiedler G./Taslialian, *Un monument rupestre phrygien au bord du lac de Hoyran.* Anatolia Antiqua 10 (2002) 97–112. – Cet édifice – probablement funéraire – a été transformé en chapelle à l'époque byzantine et conserve des restes de fresques. – Jolivet-Lévy. [2241

Jastrzębowska E., *Embolos. Reprezentacyjna ulica Efezu we wczesnym i późnym cesarstwie* (Embolos. The prominent street of Ephesus in the early and later Roman empire). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 149–169. With 10 fig. – Discussion of monuments dating from the Roman period up to the 6th century. – Salamon. [2242

Lightfoot Chr.S., *Amorium: The history and archaeology of an ancient city in the Turkish period.* **Aktaş-Yasa A.** (ed.), Uluslararası Dördüncü Türk Kültürü Kongresi (4–7 Kasım 1997, Ankara. Band 2. [Atatürk Kültür Merkezi Yayını, 229.] Ankara, 2000) 79–89. – Laflı. [2243

Lightfoot Chr.S./Mergen Y., *Results of the working seasons between 1995–1998 at the occupation area behind the lower city walls at Amorium.* American Journal of Archaeology 104 (2000) 340. – Laflı. [2244

Parman E., *Eskişehir-Karacahisar'da bir Ortaçağ kalesi* (A medieval castle at Karacahisar in Eskişehir). Uluslararası V (Ortaçağ Kazı ve Araştırmaları Sempozyumu. 19–20 Nisan 2001, Hacettepe Üniversitesi [Ankara 2001]) 451–462. – Laflı. [2245

Ürer H., *İzmir hamamları* (Baths of İzmir). [T.C. Kültür Bakanlığı, Yayımlar Dairesi Başkanlığı, Sanat Eserleri Dizisi (408), 2887.] Ankara, T.C. Kültür Bakanlığı, Yayımlar Dairesi Başkanlığı 2002. XI, 145 p. With 130 col. photos. [ISBN 975-17-2864-9]. – The author mentions about bath buildings in İzmir, with references of some Byzantine ruins in this town. – Laflı. [2246

van der Horst P.W., *De synagoge van Sardis en haar inscriptie.* Nederlands Theologisch Tijdschrift 56 (2002) 16–26. – Berger. [2247

Yıldız H., *La porta sud-bizantina di Hierapolis.* **D'Andria F./Silvestrelli F.** (eds.), Ricerche archeologiche turche nella valle del Lykos/Lykos vadisi Türk arkeoloji araştırmaları ([Università

di Lecce. Scuola di specializzazione in archeologia classica e medievale. Archeologia e storia, 6.] Galatina, Congedo editore 2000) 193–207. – Laflı. [2248

Bithynia/Pontus

Bryer A./Winfield D./Ballance S./Isaac J. (eds.), *The post-Byzantine monuments of the Pontos. A source book.* [Collected studies series, 707.] Aldershot, Ashgate 2002. [ISBN 0-86078-864-4]. – Nachdruck von bisher in der BZ nicht angezeigten Aufsätzen zum nachbyzantinischen Pontos aus den Jahren 1966–91. – Berger. [2249

Galatia

Ehringhaus H., *Zwei Entdeckungen im Südosten und im Inneren Anatoliens. II. Unterirdische byzantinische Kirche in der Steppe.* Festschrift für Walter Jagenburg (München, Beck 2002) 133–146. Mit farb. Abb. u. Karten. – Kirche bei Emirgazi in Lykaonien an der Grenze zu Kappodokien. Mit anikonischer Ornamentik, die den Verf., der eine „touristische" Beschreibung (ohne Maßangaben oder Grundriß) gibt, sicher zu Unrecht an die Zeit des Ikonoklasmus denken lässt. Freundl. Hinweis auf diese Publikation durch F. Hild. – Schreiner. [2250

Taşlıalan M., *Excavations at the church of St. Paul.* Actes du I[er] congrès international sur Antioche de Pisidie (Nr. 2050) 9–32. – Laflı. [2251

Cappadocia

Jolivet-Lévy C., *Images et espace cultuel à Byzance: d'une église de Cappadoce (Karli kilise, 1212).* Le sacré et son inscription (Nr. 2675) 163–181. – R. Höpfner. [2252

Thierry N., *La Cappadoce de l'antiquité au moyen âge.* [Bibliothèque de l'Antiquité tardive, 4.] Turnhout, Brepols 2002. 316 p. Avec 96 pl. en coul. et nombr. fig. n/b, schémas, plans et 11 cartes [ISBN 2-503-50947-9]. – Bilan richement illustré de plus de quarante années d'explorations et d'études. – Jolivet-Lévy. [2253

Cilicia

Russel J., *Anemourion.* The economic history (Nr. 2687) 221–228. – Fallbeispiel für Stadtgeschichte im 6./7. Jh., die nahezu ausschließlich auf archäologischem Material beruht, und wo es gelingt, archäologische Aussagen den historischen Interessen zugänglich zu machen. – Schreiner. [2254

Lycia/Pamphylia

Des Courtils J./Laroche D., *Xanthos et le Létôon: rapport sur la campagne de 2001.* Anatolia Antiqua 10 (2002) 297–333. – À voir pour les contributions de **Buchet L.**, Xanthos-Église de l'Agora. Bilan anthropologique des campagnes 1998, 1999, 2001 (p. 312–316); **Sodini J.-P./Froidevaux M.-G./Raynaud M.-P.**, *Basilique Est: rapport sur la campagne 2001* (p. 317–333). – Jolivet-Lévy. [2255

Peschlow U., *Myra.* RbK Bd. VI, Lieferung 46 (2002) Sp. 806–839. – Altripp. [2256

Zäh A., *Anastasioúpolis? Der Runinenort in der Bucht von Ala Kilise in Karien; eine spätantike Hafenstadt.* Antike Welt 34/1 (2003) 43–48. – Laflı. [2257

Zäh A., *Die Kirchen von Kaunos*. Türk Arkeoloji ve Etnografya Dergisi 2 (2001) 111–116. – Laflı. [2258

Zäh A., *La chiesa del porto di Kalabatia in Licia occidentale e i suoi affreschi*. Quaderni friulani di archeologia 11 (2001) 193–211. – Laflı. [2259

Türk. Armenien

Baladian A.T./Thierry J.-M., *Le couvent de Horomos d'après les archives de Toros Toramanian*. Avec une contribution de **Mahé J.-P.** [Monuments et Mémoires de la Fondation Eugène Piot, 81.] Paris, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres; diff. de Boccard 2002. 217 p. Avec 102 pl. et 29 fig. [ISBN 2-87754-132-0]. – Brève historique de ce couvent situé aujourd'hui en Turquie orientale par J.-M. Thierry; notice biographique de Toros Toramanian et commentaire des précieux dessins de l'architecte par A.T. Baladian; étude des inscriptions d'Horomos par J.-P. Mahé. – Jolivet-Lévy. [2260

Gökhan Ö., *Tilo'daki mimari eserler* (Architectural monuments at Tilo). [T.C. Kültür Bakanlığı, Yayımlar Dairesi Başkanlığı, Sanat Eserleri Dizisi (410), 2891.] Ankara, T.C. Kültür Bakanlığı, Yayımlar Dairesi Başkanlığı 2002. XI, 172 p. With num. col. photos, 11 plans and 8 ills. [ISBN 975-17-2894-0]. – The author refers to some Seljukid and Ottoman architectural monuments in Tilo, province Bitlis, with some Byzantine ruins in this township. – Laflı. [2261

Manière-Lévêque A.-M., *La maison de l'acropole lycienne à Xanthos*. Anatolia Antiqua 10 (2002) 235–243. – Jolivet-Lévy. [2262

Türk. Mesopotamien

Tuna N./Velibeyoğlu J. (eds.), *Salvage project of the archaeological heritage of Ilısu and Carchemish Dam reservoirs activities in 2000*. Istanbul, Homer Kitapevi 2002. XXVIII, 857 S. [ISBN 975-429-192-6]. – Laflı. [2263

Nördlicher Schwarzmeerraum

Armenien (Republik)

Próchniak D., *Artašat i Dvin. Dwie stolice starożytnej i wczesnochrześcijańskiej Armenii* (Artašat et Dvin. Deux capitales de l'Arménie antique et paléochrétienne). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 21–148. Avec 15 ill. et un rés. en français. – L'état des recherches sur le developpement urbain et une comparaisons entre les deux capitales. – Salamon. [2264

Vorderer Orient, Afrika

Syrien

Balty J.-C., *Tetrakionia de l'époque de Justinien sur la Grande Colonnade d'Apamée*. Syria 77 (2000) 227–237. – Étude des quatre socles monumentaux insérés dans la pavement de la rue principale d'Apamée et reconstitution du tétrapyle, contemporain du dallage byzantin; les parallèles; le rôle des tétrakionia dans l'urbanisme de l'Antiquité tardive. – Jolivet-Lévy. [2265

Gawlikowski M., *Palmyra bizantyńska. Miasto i jego katedra* (Byzantine Palmyra, the town and its cathedral). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 187–195. With 7 fig. – The

results of archaeological research by the author. The cathedral of Palmyra founded probably in the 6th century was still in use in the 9th century. – Salamon. [2266

Saliou C., *À propos de la ταυριανὴ πύλη: remarques sur la localisation présumée de la Grande Église d'Antioche de Syrie.* Syria 77 (2000) 217–226. – À l'issue d'un examen critique rigoureux de tous les arguments avancés, l'A. rejette la localisation traditionnelle de l'Octogone sur une île de l'Oronte. – Jolivet-Lévy. [2267

Jordanien

Fiema Z.T., *Late-antique Petra and its hinterland: recent research and new interpretations.*The Roman and Byzantine Near East, vol. 3 (Nr. 2686) 191–252. – Talbot. [2268

Frösen J., *The Finnish Jabal Haroun Project 98.* Syria 77 (2000) 305–306. – Sur le sommet de la montagne des ruines appartenaient à un monastère byzantin, sans doute un centre de pèlerinage lié à la vénération d'Aaron. – Jolivet-Lévy. [2269

Herbert S.C./Berlin A.M., *Coptos: architecture and assemblages in the sacred Temenos from Nectanebo to Justinian.* Autour de Coptos. Actes du colloque organisé au Musée des Beaux-Arts de Lyon (17–18 mars 2000) ([Société des amis de la Bibliotheque Salomon Reinach, Topoi Suppléments, 3.] Paris, De Boccard 2002) 73–115. – Laflı. [2270

Israel

Agady S./Arazi M./Arubas B./Hadad S./Khamis E./Tsafrir Y., *Byzantine shops in the street of the monuments at Bet Shean (Scythopolis).* What Athens has to do with Jerusalem? (Nr. 2692) 423–533. – Appendix 1 (The Coins) by **Bijovsky G.** (p. 507–512) Appendix 2 (Provenance Study of the Eulogia Tokens) by **Goren Y.** (p. 513–522) illustrations (p. 523–533). The shops, which originated in the Roman period, continued to function until they were destroyed by fire in the first half of the sixth century; archaeological report of the the findings (a large amount of pottery, eight types of oil lamps, four eulogia tokens, glass, metals and organic material, 581 coins). – Van Deun. [2271

Amit D./Patrich J./Hirschfeld Y., *The aqueducts of Israel.* [Journal of Roman Archaeology Supplementary Series, 46.] Portsmouth/RI, Journal of Roman Archaeology 2002. 459 p. [ISBN 1-887829-46-6]. – This volume contains forty articles by various authors, many on aqueducts and water channels from Late Antique Palestine. – Talbot. [2272

Młynarczyk J., *Antiochia Hippos (Sussita) miasto późnoantyczne* (Antiochia Hippos, a late antique town). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 215–224. With 1 map. – The topography of Hippos, Antiochia, now Qal'at el-Husn (2 km east of Lake Tiberias) in the 3rd–8th century. – Salamon. [2273

Ohm R.M., *Ancient Israel in California: the Collection at the Badè Institute.* Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 8 (2002) 95–109. – Es geht um Funde von Tell en-Nasbeh in der Nähe von Jerusalem, die in der genannten Sammlung vereint sind. – Altripp. [2274

Patrik Y., *Knisiyyat ha-Qever: Toldoteha we-markiveha ha-arkiteqtoniyyim* (Die Grabeskirche: ihre Geschichte und ihre architektonischen Bestandteile). Sefer Yerusalayim (Nr. 2691) 353–381. Mit 11 Abb und Plänen. – Überblick über die topographischen Gegebenheiten am Ort der Kreuzigung und des Grabes, die Überreste von Vorgängerbauten und die Baugeschichte von Anastasis und Rotonde (und der Nebengebäude) bis ins 7. Jh. – von Stockhausen. [2275

Patrik Y., *Qesarya: Armon ha-proquraṭor ha-romi we-ha-mošel ha-bizanti, maklul miḥsanim we-ta'ey ha-zinuq be-isṭadion ha-Herodi'ani* (Caesarea: Der Palast des römischen Prokurators und des byzantinischen Statthalters, ein Lagerkomplex und die Startboxen im herodianischen Stadion). Qadmoniot 35 (2002) 66–86. Mit 7 Plänen und 31 Abb. – Bericht über Grabungen, die in den Jahren 1993–1998 und 2000/2001 im genannten Bereich südlich des Hafens durchgeführt wurden. – von Stockhausen. [2276

Ṣafrir Y., *Ha-ṭopografia we-ha-arkeologiya šel Yerušalayim ba-tqufa ha-bizanṭit* (Die Topographie und die Archäologie Jerusalems in der byzantinischen Epoche). Sefer Yerusalayim (Nr. 2691) 281–351. Mit 39 Abb. und Plänen. – Überblick über die zur Verfügung stehenden schriftlichen Quellen und archäologische Überreste. Ebenfalls behandelt werden, auch unter Rückgriff auf die Madaba-Karte, die räumliche Ausdehnung Jerusalems und das Straßennetz. – von Stockhausen. [2277

Stacey D., *The later synagogues at Hammath Tiberias and problems of dating the Islamic phases and pottery.* The Roman and Byzantine Near East, vol. 3 (Nr. 2686) 253–260. – A review article of M. Dothan, B.L. Johnson, Hammath Tiberias, vol. 2: The Late Synagogues (Jerusalem, 2000). – Talbot. [2278

Libanon

Rey-Coquais J.-P., *Une ville du Proche Orient à l'époque paléochrétienne d'après ses inscriptions: Tyr au Ve et au VIe siècle.* Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 197–213. Avec 8 ill. – La topographie de la ville. – Salamon. [2279

Ägypten

Al-Taher R./Abd al-Hafiz M./Grossmann P., *Excavation and restoration of the SCA-Islamic section at the church complex of Tall al-Makhzan (Pelusium).* Bull. Soc. d'Archéol. Copte 41 (2002) 33–39. Mit 3 Abb. und Taf. 11–12. – Freilegung von Pilgerunterkünften auf der Nordseite der großen Kirche von Tall al-Makhzan und Reste einer Freitreppe vor dem Nordtor. Auf der Nordseite fand sich eine nachträglich angebaute Latrine. – Grossmann. [2280

Bailey D.M., *The south church at el-Ashmunein: inscribed and decorated blocks.* Mitt. Deutsch. Arch. Inst. Abt. Kairo 58 (2002) 63–84. With 49 figs. (Pläne der Kirche) and pl. 10–11. – Handelt von den dekorierten Kalksteinblöcken aus ramessidischer bis römischer Zeit, die in der Südkirche von Hermopolis Magna verbaut waren. – Grossmann. [2281

Barański M., *Między klasycznym Hermopolis Magna a chrześcijańskim Schmun* (Between Classical Hermopolis Magna and Christian Schmun). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 259–271. With 4 fig. and an Engl. summ. – The topography (till the 6th century) and the town's Christianization. – Salamon. [2282

Bolman E.S., *Monastic visions. Wall paintings from the monastery of St. Antony at the Red Sea.* Am. Res. Cent. in Egypt Newsletter 179 (Fall 2000) 2–4. Mit 4 Abb. – In den Malereien der old church des Antoniosklosters am Roten Meer sind zwei Phasen zu unterscheiden. Die ältere ist zwischen 550 und 700 zu datieren, die jüngere ist das Werk des Theodoros, der von 1232 bis 1233 im Antoniuskloster tätig war. – Grossmann. [2283

Godlewski W., *Abu Mena na styku antyczności i średniowiecza orientalnego* (Abu Mena at the junction of antiquity and the oriental middle ages). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego

(Nr. 2674) 241–258. With 9 fig. – The urban development of the famous pilgrimage centre in the 4th–7th centuries. – Salamon. [2284

Grossmann P., *Die klassischen Wurzeln in Architektur und Dekorsystem der großen Kirche des Schenuteklosters bei Suhāğ.* Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 115–131. Mit 1 Abb. und Taf. 3–5. – Verf. macht deutlich, daß die Vorbilder für die große Kirche des Schenuteklosters nicht in Ägypten, sondern in der klassischen Architektur des Mittelmeergebiets zu suchen sind. – Grossmann. [2285

Grossmann P., *Frühchristliche Kirchen im Gebiet des Ammon-Tempels von Luqṣur.* Röm. Quartalsschr. 97 (2002) 17–39. – Altripp. [2286

Grossmann P., *Report on the excavations at Abū Mīnā in spring 2001.* Bull. Soc. d'Archéol. Copte 41 (2002) 15–31. Mit 6 Abb. und Taf. 6–10. – Ausgrabungsbericht über die Entdeckung einer Kolonnadenstraße westlich des Pilgerhofes sowie der Bebauung auf der Nordseite davon, Untersuchung der Wasserbehälter im Norden der Großen Basilika und ein Anhang über eine spätantike Weinpresse in dem Nachbarort 'Izbat Moh. Farid. – Grossmann. [2287

Jenkins G./Mb'ride D./Rossi C., *Brief report on the 1998 Umm el-Dabadib project.* Ann. Serv. Antiquités de l'Égypte 74 (1999) 3–7. – Kurze Beschreibung der spätrömischen Festung und der Kirche, die als Annex der Festung angesehen wird. – Grossmann. [2288

Leclant J./Minault-Gout A., *Fouilles et travaux en Égypte et au Soudan, 1999–2000.* Orientalia 70 (2001) 349–476. Mit Taf. 5–26. – Grabungsplätze mit frühchristlichen Monumenten sind: Abu Mina: Hinweis auf Zerstörungen durch Wassereinbrüche (S. 356), Wadi Natrun: Grabungen im sog. Kloster Moses' des Schwarzen (S. 357), Tell al-Herr (Nordsinai): Reste eines spätrömischen Militärlagers (S. 368–369), Fayran (Sinai): Kirche auf der Akropolis, Fischteich und Tor der südlichen Stadtummauerung (S. 371), Dayr an-Naqlun: Kirche und Mönchsbehausungen (S. 396–397); Dandara: Aufnahmearbeiten und Sondagen in der Basilika (S. 405), Qaret al-Tub (Bahariyya Oase) spätrömisches Lager (S. 442), Ismant al-Kharab (Dakhla Oase): spätantike Münzfunde, christlicher Friedhof, Grabung in der Ostkirche der Mitte des 4. Jhs. (S. 447–448), Qasr Ibrim (Nubien): Töpferöfen aus frühchristlicher Zeit (S. 457), Old Dongola (Sudan): Kloster in Kôm H, und Kloster der Hl. Trinität mit Malereien (S. 465–466). – Grossmann. [2289

Partyka J.S., *Teby wczesnochrześcijańskie. Rola ośrodków monastycznych w kształtowaniu nowej struktury miasta* (Thèbes paléochrétienne. Le rôle des centres monastiques dans la formation d'un nouveau tissu urbain). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 273–280. Avec un rés. en français. – Salamon. [2290

Rossi C., *Umm el-Dabadib, Roman Settlement in the Kharga Oasis: description of the visible remains. With a note on 'Ayn Amur.* Mitt. Deutsch. Arch. Inst. Abt. Kairo 56 (2000) 335–352. Mit 12 Abb. und Taf. 35–39. – Surveyreport mit mehreren schematischen Plänen und Keramikzeichnungen. S. 340–347 handelt von christlichen Siedlungen in der Region von Umm al-Dabadib. Die Hauptgebäude sind ein römisches Kastell mit entlang der Mauern auf drei Seiten in vier Geschossen übereinander angeordneten Kammern, und eine kleine Basilika (chapel A) mit merkwürdigen, als gekrümmte Korridore angelegten Seiteneingängen in die Apsis. Eine zweite Kirche (chapel B) befindet sich in dem sog. Northern Settlement und besteht aus einer breiten Querhalle. – Grossmann. [2291

Italien

Andaloro M./S. Romano (Hrsg.), *Römisches Mittelalter. Kunst und Kultur in Rom von der Spätantike bis Giotto.* Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2002. 224 S. Mit 189 farb. und

s/w Abb. [ohne ISBN]. – Sammelband mit acht Beiträgen, die verschiedene Aspekte der stadtrömischen Kunst im Mittelalter thematisieren. – Altripp. [2292

Arena M.S./Delogu P./Paroli L./Ricci M. et al., *Roma dall'antichità al medioevo. Archeologia e storia nel museo nazionale romano Cripta Balbi.* Rom 2001. 694 S. Mit zahlr. Abb. – Laflı. [2293

Brandenburg H., *Beobachtungen zur architektonischen Ausstattung der Basilika von S. Paolo fuori le mura in Rom.* Alvarium (Nr. 2660) 83–107. – Altripp. [2294

Gulowsen K., *The cult of Forty Martyrs on Forum Romanum.* Late antiquity: art in context (Nr. 2685) 235–248. Mit 5 Abb. – Obwohl die Kapelle der vierzig Märtyrer ohne Schwierigkeit mit frühen Kulten und Aktivitäten in demselben Gebiet in Zusammenhang gebracht werden kann, bleibt ihre Funktion im Dunkeln. – Rosenqvist. [2295

Holden A., *The cultivation of upper-class otium: two Aquileian "Oratory" pavements reconsidered.* Studies in Iconography 23 (2002) 29–54. – Two 4th-century floor mosaics that are "quasi-generic" rather than specific, and secular rather than religious in content. They express the pleasure of otium in villa and suggest a desire to ignore the problems of the outside world. – Cutler. [2296

Minuto D., *Disavventure burocratiche di una perizia per Santa Maria di Tridetti.* Riv. Stor. Calabrese 22 (2001) 321–338. – Pubblica parte di un fascicolo d'archivio degli anni 1852–59, relativo all'edificio. – Perria. [2297

Spera L., *The Christianization of space along the Via Appia: changing landscape in the suburbs of Rome.* AJA 107 (2003) 23–43. – Cutler. [2298

Westlicher Mittelmeerraum

Nordafrika

Ennabli L., *Carthage: Actualités des fouilles dans le domaine paléochrétien.* Antiquités africaines 36 (2000) 161–183. – Le point sur les recherches archéologiques récentes (1988–2000). – Jolivet-Lévy. [2299

C. IKONOGRAPHIE UND SYMBOLIK

a. Allgemeine Darstellungen

Barber Ch., *Figure and likeness. On the limits of representation in Byzantine iconoclasm* ... (Nr. 2200). – Cutler.

Olcay B.Y., *Orpheus in Christian art.* Eighth International Congress of Thracology: Thrace and Aegean, 25–29 September 2000 Sofia/Bulgaria (Sofia, 2002) 871–873. – Laflı. [2300

Restle M., *Musterbücher.* RbK Bd. VI, Lieferung 46 (2002) Sp. 801–806 (Schluß des Lemmas). – Altripp. [2301

Rosetti G. (Hrsg.), *Santa Croce e Santo Volto. Contibuti allo studio dell'origine e della fortuna del culto del Salvatore (secoli IX–XV)* ... (Nr. 1711). – Schreiner.

Rouselle A., *Christus-fiscus, des mosaiques de Piazza Armerina au sarcophage d'Adelphia à Syracuse.* La Sicilia (Nr. 2671) 87–123. – Zu christlichen Mahldarstellungen. – Schreiner. [2302

Zerlin J., *Im Spiegel der Lampen – Von den Anfängen christlicher Symbolik und Ikonographie an spätantiken Öllampen. Teil 4* ... (Nr. 2324). – Altripp.

b. Christus, Maria, Heilige

Aspra-Vardavakis M., *Observations on a thirteenth-century sinaitic diptych* ... (Nr. 2360). – Christoforaki.

Basilake M., *Εικόνα της Παναγίας Γλυκοφιλούσας του Μουσείο Μπενάκη (αρ. ευρ. 2972): προβλήματα της έρευνας* ... (Nr. 2361). – Christoforaki.

Buckton D., *Enamelled metal icons of the twelfth and thirteenth centuries* ... (Nr. 2397). – Christoforaki.

Cotsonis J., *The Virgin and Justinian on seals of the ekklesiekdikoi of Hagia Sophia.* DOP 56 (2002) 41–55. – The seals in question point to 12th-century and later interest in Justinian particularly on the part of the ekdikoi whose tribunal sat in the Great Church, and in an icon of the Virgin which hung there near the place of their assembly. – Cutler. [2303

Etinhof O., *The Virgin Vladimir and the veneration of the Virgin of Blachernai in Russia* ... (Nr. 2727). – Christoforaki.

Grimkowski R., *Testis et custos virginitatis – Zur Josephikonographie bis um 1400.* Das Münster 55 (2002) 194–199. – Geht am Rande auch auf byzantinische Denkmäler ein. – Altripp. [2304

Koltsida-Makre I., *Μολυβδόβουλλα με απεικόνιση σκηνής από το βίου του Αγίου Δημητρίου* ... (Nr. 2522). – Seibt.

Popova O., *The icon of Christ Pantokrator in the Byzantine Museum, Athens, and Byzantine art of the second quarter of the fourteenth century* ... (Nr. 2371). – Christoforaki.

Schrenk S., *Die „topographischen" Friese auf den Behangfragmenten mit Danielszene und Petrusszene in Berlin.* Hairesis (Nr. 2661) 72–83. – Altripp. [2305

Smirnova E., *Eleventh-century icons from St Sophia cathedral in Novgorod and the problem of the altar barrier* ... (Nr. 2374). – Christoforaki.

Strate A., *Εικόνες του 14ου αιώνα από την περιοχή των Σερρών* ... (Nr. 2375). – Christoforaki.

Stuart J., *The deposition of the Virgin's sash and robe, the protection of the Mother of God (Pokrov) and the Blachernitissa* ... (Nr. 2376). – Christoforaki.

c. Verschiedenes

Androudis P., *Sur quelques emblemes heraldiques à Constantinople (XIIIe–XVe siècles).* Περί Θράκης 2 (2002) 11–42. Mit 17 Abb. und griech. Zsfg. – Studie über heraldische Embleme (fleur de lis, zweiköpfiger Adler, Kreuz mit vier „B" auf den seitlichen Feldern, stehender Löwe in Medallion) des konstantinopolitanischen Hofes der Palaiologenzeit. – Albani. [2306

Berthod B., *Le pallium, insigne des évêques d'Orient et d'Occident.* Bull. du CIETA 78 (2001) 14–25. – État de la recherche sur cet insigne épiscopal: sources littéraires, iconographie. – Jolivet-Lévy. [2307

Buschhausen H., *Byzantinische Historienmalerei* ... (Nr. 2353). – Grünbart.

Cvetković B., *Christianity and royalty: the touch of the holy.* Byz 72 (2002) 347–364. – Use of the aureole and of a hand of God emerging from the sky. – Van Deun. [2308

García Sala I., *El otro seno de Abraham: reflexiones acerca de una imagen escatológica.* Erytheia 23 (2002) 119–143. – Judas auf dem Schoß von Satanas in den byzantinischen und russischen Darstellungen des Letzten Gerichts: Ursprünge und Bedeutung dieses ikonographischen Motivs. – Signes. [2309

Inkova M., *Duck image on a gilt silver strap end. On "diffused" motifs of the early medieval Bulgarian culture.* Archaeologia Bulgarica VII/1 (2003) 83–96. – Laflı. [2310

Ivanov E., *Apokalypsedarstellungen in der byzantinischen Kunst.* Das Münster 55 (2002) 208–217. – Anders als es der Titel erwarten läßt, werden lediglich nachbyzantinische Denkmäler behandelt. – Altripp. [2311

Kiilerich B., *The Byzantine artist and his models: the Constantinian mosaics at Nabeul (Tunisia) and perennial Hellenism.* Medioevo i modelli (Centro Studi Medievale. Universita degli Studi di Parma, Electra 2002) 211–220. Mit 17 Abb. – Zur Thematik gleich bleibender Motive, die ihren Ursprung in der Spätantike haben. – Schreiner. [2312

Kiss E., *Új Eredmények a Monomachos-Korona Kutatásában?* (À propos de certaines interpretations nouvelles des la «couronne de Monomaque»). Folia Archaeologica XLVI (1997) 125–164. – Laflı. [2313

Kühnel B., *Te'orey Yerušalayim be-omanut ha-noṣrit min ha-me'a ha-revi't we-ad le-me'a ha-švi'it* (Abbildungen Jerusalems in der christlichen Kunst vom 4. bis zum 7. Jahrhundert). Sefer Yerusalayim (Nr. 2691) 441–474. Mit 21 Abb. – Vgl. dazu Kühnel B., From the Earthly to the Heavenly Jerusalem. Representations of the Holy City in Christian Art of the First Millenium. [Röm. Quartalsschrift Suppl., 42.] Herder 1987. – von Stockhausen. [2314

Lidov A., *El emperador bizantino y los iconos taumatúrgicos: el proyecto de León el Sabio en Santa Sofía.* Erytheia 23 (2002) 77–118. – Lidov postuliert, daß das Mosaik mit dem knienden Bild Kaisers Leo VI. an der Oberschwelle des Haupteingangs der Hagia Sophia 907 errichtet wurde, und dies nämlich im Rahmen eines großangelegten ikonographischen Planes, zu dem auch zwei taumaturgische Ikonen der Theotokos und Christos an beiden Seitenwänden der Tür gehörten. Es handelt sich um eine erweiterte Fassung eines Aufsatzes in Russisch, der 1996 veröffentlicht wurde./Die Überlegungen von P. Schreiner, Der Kaiser und die Proskynese..., Bollettino della Badia di Grottaferrata 54 (2000) 97–108, der das Portrait auf Basileios I. bezieht, sind dem Verf. unbekannt. – Signes/Schreiner. [2315

Parani M.G., *The Romanos Ivory and the New Tokali Kilise. Imperial costume as a tool for dating Byzantine art.* Cahiers Archéologiques 49 (2001) 15–28. – L'analogie entre le décor inhabituel du loros de l'archange Michel dans l'abside nord de la Nouvelle Église de Tokali et celui de Romain II sur ses solidi permet à l'A. de préciser la datation du décor cappadocien: entre 959 et 963. L'analyse approfondie consacrée aux vêtements impériaux représentés sur l'ivoire de Romanos conforte l'identification de l'empereur à Romain II et l'attribution de l'ivoire au Xe siècle. – Jolivet-Lévy. [2316

Pasquier R., *Le recensement pour les impôts, une scène rare du répertoire iconographique byzantin.* Cahiers Archéologiques 49 (2001) 179–184. – L'A. propose une lecture politique convaincante du thème représenté dans l'église de la Panagia de Méronas (Crète), v. 1390. – Jolivet-Lévy. [2317

Pillinger R., *Gewandfragment mit menschlichen Figuren und anderen Darstellungen im Museum für angewandte Kunst in Wien. Versuch einer ikonographischen Deutung.* Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 8 (2002) 18–31. – Altripp. [2318

Radujko M., *L' " Ἀρχιερατικός θρόνος"* ... (Nr. 2229). – Jolivet-Lévy.

Sande S., *The iconography and style of the Rotschild Cameo.* Late antiquity: art in context (Nr. 2685) 145–158. Mit 3 Abb. – Die Verf. sieht in diesem luxuriösen Gegenstand eine julio-claudia-

nische Arbeit, die im 5. Jh. wiederverwendet wurde und damit eine Umdeutung der Ikonographie erfuhr (Honorius und Maria statt Claudius und Agrippina), die im griechischsprachigen Gebiet wieder umgedeutet wurde (die Märtyrer Sergios und Bakchos). – Rosenqvist. [2319

Schrenk S., *Die „topographischen" Friese auf den Behangfragmenten mit Danielszene und Petrusszene in Berlin ...* (Nr. 2305). – Altripp.

Ševčenko N.P., *Making holy time: the Byzantine calendar icons ...* (Nr. 2373). – Christoforaki.

Shalem A., *Why is the lion always in a state of fever. The legend of the sick lion in Noah's ark as depicted in the mosaics of San Marco in Venice and the Cathedral in Monreale.* Cahiers Archéologiques 49 (2001) 39–46. – L'A. met en évidence l'influence des légendes juives sur l'iconographie. – Jolivet-Lévy. [2320

Skrzyniarz S., *Hades. Recepcja, sens ideowy i przemiany obrazu pogańskiego boga w sztuce bizantyńskiej* (Hades. Reception, meaning and evolution of the figure of the Pagan God in Byzantine art). [Ars Vetus et Nova, 8.] Kraków, Universitas 2002. 244 p. With 96 fig. and an Engl. summ. [ISBN 83-242-0090-8]. – The book traces the fate of Hades, a pagan god in the Christian and Byzantine art, showing its origins, the development and chronology of the personality's image as well as it's reception in Byzantium. – Salamon. [2321

Torp H., *Al di là del modello: schemata – strutture geometriche e misure nelle immagini medievali.* Medioevo: i modelli (Centro Studi Medievali. Università degli Studi di Parma, Electa 2002) 85–97. Mit 25 Abb. – Verfolgt geometrische Strukturen durch verschiedene Kunstgattungen der östlichen und westlichen Kunst. – Schreiner. [2322

Torp H., *Dogmatic themes in the mosaics of the Rotunda at Thessaloniki.* Arte Medievale. Periodico Internazionale di critica dell'arte medievale N.S. 1 (2002) 11–34. Mit 28 Abb. – Bringt die christologische Thematik in Verbindung mit dem Edikt des Theodosios von 380 („Cunctos populos"). – Schreiner. [2323

Velculescu C./Stănculescu I., *Tiersymbolik in der religiösen Kunst – Bilder aus Rumänien ...* (Nr. 2730). – Altripp.

Woodfin W.T., *Late Byzantine liturgical vestments and the iconography of sacerdotal power ...* (Nr. 2444). – Kaegi.

Zaccaria Ruggiu A., *Significato e simbolo della tunica copta ...* (Nr. 2445). – Jolivet-Lévy.

Zerlin J., *Im Spiegel der Lampen – Von den Anfängen christlicher Symbolik und Ikonographie an spätantiken Öllampen. Teil 4.* Hermeneia 18 (2002) 41–50 (Heft 2). – Altripp. [2324

D. ARCHITEKTUR

a. Allgemeine Darstellungen

Georgopoulou M., *Gothic architecture and its impact on Latin Greece and Cyprus.* XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 102–106. – Odorico. [2325

b. Kirchliche Architektur

Ćurčić Sl., *Some observations and questions regarding early Christian architecture in Thessaloniki.* Thessalonike, Ὑπουργεῖον Πολιτισμοῦ Ἐφορεία Βυζαντινῶν Ἀρχαιοτήτων Θεσσαλονίκης

2002. 47 S. Mit 38 Abb. [ISBN 960-86749-0-5]. – Interessante Bemerkungen zur frühchristlichen Architektur von Thessalonike, besonders zur Rotunde. – Kalopissi-Verti. [2326

Doncheva S., *Some important points of church architectural design in the first Bulgarian kingdom.* Археология XLIII/3 (2002) 49–56. – In Bulgarian, with an English summary. – Laflı. [2327

Grossmann P., *Zur Funktion der Bodentöpfe in den koptischen Mönchszellen. Dienten sie als Spucknäpfe?* Gött. Misz. 190 (2002) 27–33. Mit 1 Abb. – Die generell in Türnähe aber auch in Sitzbänken koptischer Einsiedeleien eingelassenen Keramikgefäße mit einer großen oberen Öffnung werden als Spucknäpfe erklärt. – Grossmann. [2328

Marinu G., *Ἅγιος Δημήτριος η Μητρόπολη του Μυστρά* ... (Nr. 2234). – Kalopissi-Verti.

Mpuras Ch./Mpura L., *Ἡ ἑλληνικὴ ναοδομία κατὰ τὸν 12ο αἰῶνα.* Athen, Ἐμπορικὴ Τράπεζα τῆς Ἑλλάδος 2002. 641 S. Mit 570 Abb. [ISBN 960-7059-12-3]. – Wird besprochen. – Schreiner. [2329

Olcay B.Y., *Frigya bölgesi kaya kiliseleri* (Rock-cut churches at Phrygia). VI. Ortaçağ ve Türk dönemi kazı sonuçları ve sanat tarihi araştırma şöleni. Kayseri, 8–10 Nisan 2002 (Ankara 2002) 781–791. – Laflı. [2330

Ousterhout R., *From history to myth. The diegesis concerning the building of Hagia Sophia.* İstanbul – Seçme yazılar. Istanbul, Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2002. [ISBN 975-6561-27-2]. – Laflı. [2331

Ousterhout R., *The art of the Kariye Camii.* London, Scala 2002. 128 p. [ISBN 1-85759-249-2]. – Laflı. [2332

Speck P., *Konstantins Mausoleum. Zur Geschichte der Apostelkirche in Konstantinopel.* Varia VII (Nr. 2662) 113–156. – Mit Anhang I von **Berger A.**, Über die wahrscheinliche Lage der Apostelkirche, S. 157–158, und Anhang II: Das Konzept Konstantins des Großen für Konstantinopel: Die Umgestaltung der Audienzhalle zur Hagia Sophia und das Schicksal des Kapitols, S. 157–165, dazu Plan 1 und 2, S. 166. Nach den Quellen lässt sich, anders als A. Heisenberg interpretierte, nicht nachweisen, daß es neben der Apostelkirche noch ein mit ihr verbundenes, aber separates Mausoleum gegeben hat. Die Kaisergräber waren alle von Anfang an in der kreuzförmigen Apostelkirche, und zwar zumeist in ihrem Ostarm. – Anhang I: Die Apostelkirche lag etwas südöstlich der Fatih Camii. – Anhang II: Zusammenfassung und Erweiterung älterer Gedanken des Verf.s zu der Hagia Sophia und dem Kapitol. – P. Speck. [2333

Theis L., *Narthex.* RbK Bd. VI, Lieferung 46 (2002) Sp. 868–932. – Altripp. [2334

Théocharidès P., *Architectural organization of the Athonite Monasteries during the Byzantine period* ... (Nr. 2236). – Odorico.

c. Profane Architektur

Mulvin L., *Late Roman villas in the Danube-Balkan region.* [British Archaeological Reports, International Series, 1064.] Oxford, Archaeopress 2002. XV, 329. With 20 tabl., 8 maps, 147 fig., charts, and plans, 118 b/w pl. [ISBN 1-84171-444-5]. – During the first to the fifth centuries AD the Danube-Balkan region formed a buffer zone between the Latin speaking world of the west and the Greek speaking lands of the east. This book deals with the development and influence of the architectural plan of the late Roman villa in the Danube-Balkan region. It combines an archaeological and an architectural historical approach to the examination of the plans which form

the primary focus of the research. At the same time, the functional and decorative elements of the buildings are considered in detail where appropriate. The research is based on extensive fieldwork and draws together the existing literature to elucidate the architecture of the late Roman villa in the Danube-Balkan region and to establish its broader significance. A systematic study of this nature has not previously been carried. – Laflı. [2335

E. PLASTIK

b. Portraitplastik, Reliefplastik, bes. Sarkophagplastik

Brooks S.T., *Commemoration of the dead: late Byzantine tomb decoration (mid-thirteenth to mid-fifteenth centuries).* Ph.D. diss. New York University 2002. 669 p. – Kaegi. [2336

Kiilerich B., *The Sarigüzel sarcophagus and triumphal themes in Theodosian art.* Sarkophag-Studien (Bd. 2 = Akten des Symposiums «Frühchristliche Sarkophage» Marburg 1999. Mainz, Zabern 2002) 137–144. Mit 2 Taf. – Datierung in die 2. H. des 4. Jh. und sieht Beziehungen zu christol. Themen in der Rotunda von Thessaloniki. – Schreiner. [2337

Maguire H., *Observations on the icons of the west façade of San Marco in Venice.* Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 303–308. With 12 figs. and a Greek summ. – This reevalution of the marble icon of St Demetrios on the west façade of St Mark's church in Venice dates the relief to the thirteenth century and interprets it as an eclectic product of a Venetian milieu, combining Byzantine and Venetian Gothic elements. – Christoforaki. [2338

Parman E./Altınsapan E., *Eskişehir-Seyitgazi-Kümbet köyünde Himmet Baba Türbesi ve devşirme Bizans malzemesi* (Turbe of Himmet Baba at village Kümbet in Eskişehir-Seyitgazi and re-used Byzantine elements). Prof. Dr. Yıldız Demiriz'e Armağan (Istanbul 2001) 115–228. – Laflı. [2339

Yalçin A.B., *Un'inedita scultura medio-bizantina dall'Anatolia.* Actes du Ier congrès international sur Antioche de Pisidie (Nr. 2050) 435–446. – Schreiner. [2340

c. Bauplastik (Basen, Kapitelle, Säulen, Schrankplastiken, Ambone, Altäre)

Alpaslan S./Vardar L.E., *Galatia'da Bizans dönemi kayaya oyma örnekler* (Byzantine rock-cut ornamented monuments in Galatia). VI. Ortaçağ ve Türk Dönemi Kazı Sonuçları ve Sanat Tarihi Sempozyumu, 8–10 Nisan 2002 (Kayseri 2002) 27–41. – Laflı. [2341

Dunn E.A., *A case study of ancient mortars and concretes from Umm Al-jimal, Jordan with implications for archaeological site conservation.* Ph.D. diss. University of Minnesota 2002. 224 p. – Kaegi. [2342

Lindros Wohl B., *Constantine's use of spolia.* Late antiquity: art in context (Nr. 2685) 85–115. Mit 12 Abb. – Angeführt werden ausschließlich römische Beispiele. – Rosenqvist. [2343

Meinardus O., *Koptische Altarplatten, Grabstelen und Klostertische.* Kemet 11,2 (2002) 51–55. Mit 11 Abb. – Handelt von sigmaförmigen Altarplatten. – Grossmann. [2344

Sodini J.-P., *La sculpture «Moconnésienne» de Damous el Karita à Carthage: avant ou après 533?* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 579–592. – Odorico. [2345

F. MOSAIK UND MALEREI

a. Allgemeine Darstellungen

Åkerström-Hougen G., *On the threshold to a new world – an art historical discourse on breaking away from antiquity, circa AD 400–500.* Late antiquity: art in context (Nr. 2685) 159–167. Mit 2 Abb. – Vergleicht kurz den sog. Filocalus-Kalender mit den Monatsbildern in den Mosaiken des 6. Jh. in Argos. – Rosenqvist. [2346

Speck P., *Kopie und Original, Zwei kunsthistorische Miszellen.* Varia VII (Nr. 2662) 181–189. – 1. Die Marienikone vom Sinai, S. 182–184, und 2. Das „Frontispiz" der Leon-Bibel, S. 185–189. Bei beiden Bildern lässt sich zeigen, daß sie eine Kombination von Kopien spätantiker Bilder mit zeitgenössischen Elementen sind. Die Marienkrone ist später als bisher angenommen zu datieren. – P. Speck. [2347

b. Mosaik

Andreopoulos A., *The mosaic of the transfiguration in St. Catherine's Monastery on Mount Sinai: a discussion of its origins.* Byz 72 (2002) 9–41. – Van Deun. [2348

Holden A., *The cultivation of upper-class otium: two Aquileian "Oratory" pavements reconsidered* ... (Nr. 2296). – Cutler.

Kiilerich B., *The Byzantine artist and his models: the Constantinian mosaics at Nabeul (Tunisia) and perennial Hellenism* ... (Nr. 2312). – Schreiner.

Milinović D., *Le programme iconographique de la mosaïque de l'abside centrale de la Basilique d'Euphrasius de Poreč en Croatie: le patronage de l'empereur et le rôle de la Théotokos.* Romanité et cité chrétienne (Nr. 2658) 359–370. – Odorico. [2349

Paunier D./Schmidt C. (éds.), *La mosaïque gréco-romaine VIII.* Actes du VIII[ème] colloque international pour l'étude de la mosaïque antique et médiévale. Lausanne (Suisse): 6–11 octobre 1997. [Cahiers d'archéologie romande de la Bibliothèque historique vaudoise, 85/86.] Lausanne, Cahiers d'archéologie romande 2001. 2 Bde. 853 S. Mit zahlr. Abb. [Band 85: ISBN 2-88028-085-0; Band 86: ISBN 2-88028-086-9]. – Laflı. [2350

Tablakes G., *Χρονολόγηση των δύο ψηφιδωτών εικόνων της Μονής Ξενοφώντος Αγίου Όρους* ... (Nr. 2377). – Christoforaki.

Torp H., *Dogmatic themes in the mosaics of the Rotunda at Thessaloniki* ... (Nr. 2323). – Schreiner.

Weiss Z./Talgam R., *The Nile Festival building and its mosaics: mythological representations in early Byzantine Sepphoris.* The Roman and Byzantine Near East, vol. 3 (Nr. 2686) 55–100. – Includes appendix on the Greek inscriptions by **Di Segni L.** – Talbot. [2351

c. Wandmalerei

Andaloro M./Barbet A./Pelosi C., *Le tombeaux paléochretien d'Iznik. Recherches sur les techniques de mise en oeuvre.* Mél. Ec. Franç. Rome. Moyen Age 114 (2002) 171–195. Con 10 fig. e 4 tav. f.t. – Un metodo di ricerca sulle tecniche utilizzate per realizzare le pitture della tomba (IV sec.) di Elbeyli a Iznik (Nicea). – Acconcia Longo. [2352

Bolman E.S., *Monastic visions. Wall paintings from the monastery of St. Antony at the Red Sea* ... (Nr. 2283). – Grossmann.

Buschhausen H., *Byzantinische Historienmalerei.* **Bietak M./Schwarz M.** (Hrsg.), Krieg und Sieg. Narrative Wanddarstellungen von Altägypten bis ins Mittelalter. Internationales Kolloquium 29.–30. Juli 1997 im Schloß Haindorf, Langenlois ([Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschriften der Gesamtakademie, 24./Untersuchungen der Zweigstelle Kairo des Österreichischen Archäologischen Institutes, 20.] Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2002) 175–200. – Grünbart. [2353

Rabbone M.T./Pettignano A./Chalkia E./Kislinger E. (eds.), *Interactive network of Byzantine art* ... (Nr. 2453). – Kislinger.

Todić B., *L'apôtre André et les archevêques serbes sur les fresques de Sopoćani.* Byz 72 (2002) 449–474. – Van Deun. [2354

Vitaliotis I., *Le Vieux Catholicon du monastère Saint-Étienne aux Météores. La première phase des peintures murales.* Villeneuve d'Ascq, Presses universitaires du Septentrion 2002. 504 p. Avec schémas et 286 fig. n/b [ISBN 2-284-02527-4]. – Thèse de doctorat soutenue à l'Université Paris I en 1998. L'analyse approfondie des peintures met en évidence l'éclectisme du peintre et permet d'inscrire son œuvre dans le courant artisanal "anti-classique" de la première moitié du XVIIe siècle. – Jolivet-Lévy. [2355

Zimmermann N., *Werkstattgruppen römischer Katakombenmalerei.* [Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband, 35.] Münster, Aschendorff 2002. 309 S. Mit 48 farb. Taf. und 16 Strichzeichnungen. [ISBN 3-402-08118-0] (€ 94). – Wird besprochen. – Schreiner. [2356

d. Ikonen

Abel U./Moore V., *Icons.* Stockholm, Nationalmuseum 2002. 218 S. Mit zahlr. farb. und s/w Abb. [ISBN 91-7100-655-9.] – Katalog der Ikonensammlung des Stockholmer Nationalmuseums mit 323 Exponaten, fast ausnahmslos aus postbyz. Zeit. – Schreiner. [2357

Acheimastu-Potamianu M., *Τρόποι συντήρησης εικόνων στο Βυζάντιο.* Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 151–157. With 11 figs. and an Engl. summ. – Documentary and technical evidence regarding conservation techniques used on icons during the Byzantine era. – Christoforaki. [2358

Aleksopulu-Agoranu A./Burbopulu Ch./Perdikare E., *Η συμβολή της επεξεργασίας εικόνας στη μελέτη των χρωστικών.* Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 261–269. With 15 figs. and an Engl. summ. – Optical microscopy in combination with image-processing techniques used for the identification of pigments in Byzantine and Post-Byzantine painting. – Christoforaki. [2359

Aspra-Vardavakis M., *Observations on a thirteenth-century sinaitic diptych representing St Procopius, the Virgin Kykkotissa and saints along the border.* Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 89–100. With 11 figs., 1 col. pl. and a Greek summ. – Re-examines a thirteenth-century diptych from Mount Sinai with the Virgin Kykkotissa and St Procopius and argues against Weitzmann's attribution to a Venetian painter working in Jerusalem, suggesting instead that it was made on Sinai by a Cypriot artist-monk. – Christoforaki. [2360

Basilake M., *Εικόνα της Παναγίας Γλυκοφιλούσας του Μουσείο Μπενάκη (αρ. ευρ. 2972): προβλήματα της έρευνας.* Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 201–207. With 5 figs., 1 col. pl. and an Engl. summ. – Attribution of a Late Byzantine icon from the Benaki Museum depicting the Virgin Glykophilousa to a Byzantine painter working in a Venetian workshop. – Christoforaki. [2361

Brändén I., *Några aspekter av ikontraditionens betydelse för de ryska revolutionsaffischerna* (Einige Aspekte der Bedeutung der Ikonentradition für die russischen Revolutionsplakate). Konsthistorik tidskrift 71 (2002) 218–227. – Rosenqvist. [2362

Cormack R., *Crusader art and artistic technique: another look at a painting of St George*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 163–169. With 1 col. pl. and Greek summ. – The use of oil, as revealed by the method of gas-chromatography, in the Crusader icon of St George in the British Museum lends weight to the hypothesis that it was painted by a Western artist. – Christoforaki. [2363

Fleischer J., *Style as bearer of meaning. The transition from late antique mummy portraits to early icons*. Late antiquity: art in context (Nr. 2685) 53–69. Mit 3 Abb. – Rosenqvist. [2364

Gordon D., *The icon of the Virgin Glykophilousa in the Benaki Museum, Athens (inv. No. 2972): The Verres Églomisés*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 211–216. With 7 figs., 2 col. pls. and a Greek summ. – The presence of verres églomisés, i.e. gilded glass, in a Late Byzantine icon from the Benaki Museum depicting the Virgin Glykphilousa points to the Venetian provenance of the work. – Christoforaki. [2365

Kuzele K., *Εικόνα της Παναγίας Γλυκοφιλούσας του Μουσείο Μπενάκη (αρ. ευρ. 2972): συμβολή στη μελέτη του έργου με οπτική μικροσκοπία, ηλεκτρονική μικροσκοπία σάρωσης και μικροανάλυση ακτίνων X*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 231–236. With 2 col. pls. and an Engl. summ. – Optical microscopy, scanning electron microscopy and X-ray microanalysis used to determine the composition and structure of samples taken from an icon with the Virgin Glykophilousa in the Benaki Museum. – Christoforaki. [2366

Maniates G./Malea Ai., *Οι ψηφιδωτές εικόνες της Ι.Μ. Ξενοφώντος Αγίου Όρους: τεχνολογική εξέταση των ψηφίδων*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 139–146. With 6 figs., 2 col. pls. and an Engl. summ. – Technological analysis of the tesserae from the two mosaic icons with St George and St Demetrios in the Xenophontos monastery on Mount Athos. – Christoforaki. [2367

Martens-Czarnecka M., *Nowe malowidła odkryte w klasztorze na Komie H w Starej Dongoli (Sudan) w kampanii wykopaliskowej 2000 roku* (New mural paintings discovered in the monastery at the kom H in Old Dongola [Sudan] discovered during the Campaign 2000). Topografia świata wczesnochrześcijańskiego (Nr. 2674) 281–295. – Important new murals from the 11th century discovered by the Polish expedition. – Salamon. [2368

Milanu K., *Εικόνα της Παναγίας Γλυκοφιλούσας του Μουσείο Μπενάκη (αρ. ευρ. 2972): τεχνική ανάλυση*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 219–227. With 7 figs., 3 col. pls. and an Engl. summ. – Technical analysis of an icon from the Benaki Museum depicting the Virgin Glykophilousa supports its dating to the fourteenth century. – Christoforaki. [2369

Papadopulu A., *Οι περιπέτειες μιας βυζαντινής εικόνας από τη Θεσσαλονίκη: Ζητήματα συντήρησης*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 191–198. With 10 figs., 2 col. pls. and an Engl. summ. – Report of the conservation work carried out on an early-fourteenth century bilateral icon with the Virgin Hodegetria and the Man of Sorrows from the church of the Annunciation in Thessalonike, currently kept in the Municipal Art Gallery of the city. – Christoforaki. [2370

Popova O., *The icon of Christ Pantokrator in the Byzantine Museum, Athens, and Byzantine art of the second quarter of the fourteenth century*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 117–124. With 1 fig. and a Greek summ. – The bilateral icon of Christ Pantokrator from the Byzantine Museum of Athens is dated to the second quarter of the fourteenth century, based on iconographic and stylistic criteria. – Christoforaki. [2371

Rokofyllu E./Mutzures K./Charitos A./Doulgerides M./Machaon-Doulgeride A./Vidale M., *Δυνατότητες και προοπτικές της μεθόδου της ραδιογραφίας στη μελέτη των εικόνων*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 237–242. With 11 figs., 3 col. pls. and an Engl. summ. – The use of radiography for the technical examination of wooden artifacts, such as icons and paintings, based on five case-studies. – Christoforaki. [2372

Ševčenko N.P., *Making holy time: the Byzantine calendar icons*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 51–57. With 13 figs. and a Greek summ. – Examines the eleventh- and twelfth-century calendar icons from Mount Sinai and argues that, by reproducing the Constantinopolitan calendar of commemorations, they were used to establish a common liturgical and feast cycle at locations distant from the capital. – Christoforaki. [2373

Smirnova E., *Eleventh-century icons from St Sophia cathedral in Novgorod and the problem of the altar barrier*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 21–28. With 16 figs. and a Greek summ. – Examines the iconographic choice and original placement of two icons, one depicting Christ enthroned and the other the Apostles Peter and Paul, from the cathedral of St Sophia in Novgorod. Proposes that the intercolumnar spaces in the altar barrier were open and that the icon of Christ was placed on the west side of the south pillar, while the Apostles' icon was on the north pillar. – Christoforaki. [2374

Strate A., *Εικόνες του 14ου αιώνα από την περιοχή των Σερρών*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 105–112. With 10 figs., 2 colour pls. and an Engl. summ. – Three fourteenth-century icons from Serres, related to or influenced by contemporary artistic trends flourishing in the workshops of Constantinople and Thessalonike. – Christoforaki. [2375

Stuart J., *The deposition of the Virgin's sash and robe, the protection of the Mother of God (Pokrov) and the Blachernitissa*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 75–84. With 6 figs. and a Greek summ. – The Virgin's sash (zoni) and robe (maphorion) in Constantinople played an important role in the life and defence of the city. The theme of the Virgin's Robe was also adopted in an iconographic theme known as the Pokrov in Russian icon-painting. – Christoforaki. [2376

Tablakes G., *Χρονολόγηση των δύο ψηφιδωτών εικόνων της Μονής Ξενοφώντος Αγίου Όρους*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 129–135. With 8 figs., 2 col. pls. and an Engl. summ. – The two mosaic icons with St George and St Demetrios in the Xenophontos monastery on Mount Athos are dated to the eleventh century. – Christoforaki. [2377

Tornare V./Vainos N./Zafeiropoulos B./ Fantidu D./Mponaru A./Fotakes K., *Η χρήση ολογραφικών μεθόδων στη μελέτη συντήρησης βυζαντινών εικόνων*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 171–176. With 3 figs. and an Engl. summ. – Holographic techniques proposed as a non-destructive method for the conservation of Byzantine icons. – Christoforaki. [2378

Turta A., *Οι περιπέτειες μιας βυζαντινής εικόνας από τη Θεσσαλονίκη: Ζητήματα τέχνης*. Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 179–185. With 9 figs., 2 col. pls. and an Engl. summ. – The history of an early-fourteenth century bilateral icon with the Virgin Hodegetria and the Man of Sorrows from the church of the Annunciation in Thessalonike, currently kept in the Municipal Art Gallery of the city. – Christoforaki. [2379

Velmans T. (éd.), *Le grand livre des icônes. Des origines à la chute de Byzance*. Milan, Hazan 2002. 240 p. Avec 177 ill., principalement des fig. coul. [ISBN 2-85025-841-5]. – Édition française de: *Il viaggio dell'icona dalle origini alla caduta di Bisanzio*. Synthèse de caractère général, richement illustrée, avec des contributions de **Bakalova E., Passarelli G., Petkovic S., Vasiliu A., Velmans T.** et **Vocotopoulos P.L.** – Jolivet-Lévy. [2380

e. Buchmalerei/Buchkunst

Andrews J.M., *Imagery in the aftermath of the crusades: a fourteenth-century illustrated commentary on Job (Paris, B.N., Ms. Graecus 135).* Ph.D. diss. University of California Los Angeles 2002. 219 p. – Kaegi. [2381

Bernabò M., *Gli Ottateuchi bizantini e la ricerca delle origini dell'illustrazione biblica.* Bizantinistica s. II, 3 (2001) 25–46. Con 14 tav. f.t. – Illustra la storia delle ricerche confluite nella redazione del libro di Weitzmann K./Bernabò M., The Byzantine Octateuchs ... (BZ 93, 2000, Nr. 1301), dal progetto iniziale del Morey in poi. Riassumendone le conclusioni, in parte divergenti dalle premesse iniziali, riguardo all'intricata questione della genesi ebraica o cristiana, protobizantina o mediobizantina del ciclo illustrativo, osserva in particolare che i cicli non canonici di illustrazioni utilizzati per gli Ottateuchi sembrano di origine cristiana e non ebraica. –Acconcia Longo. [2382

Bernabò M., *Pseudepigraphical images in early art.* [Dead Sea Scrolls and Christian Origins Library, 6.] North Richland Hills/TX, BIBAL Press 2001. XVII, 88 p. [ISBN 0-941037-85-1]. – A study of early Biblical illustrated manuscripts based on the evidence of Byzantine and Latin manuscripts and ivories of the 6th – 15th c. – Talbot. [2383

Doulavera V., *Εικονογραφημένα χειρόγραφα δημωδών κειμένων. Η συμβολή της εικόνας ...* (Nr. 1538). – Hinterberger.

Doumato L., *Patriarch Michael the Great. Iconoclast or art patron?* Cahiers Archéologiques 49 (2001) 29–38. – L'A. démontre le rôle positif de Michel le Syrien (1126–1196) en faveur des images; le décor d'une bible de luxe, richement illustrée, qu'il commanda, peut être reconstitué à partir des manuscrits existants. – Jolivet-Lévy. [2384

Džurova A., *Byzantinische Miniaturen. Schätze der Buchmalerei vom 4. bis zum 19. Jahrhundert.* Mit einem Vorwort zur deutschen Übersetzung von **Schreiner P.** Regensburg, Schnell + Steiner 2002. 304 S. Mit 240 s/w und 244 farb. Abb. [ISBN 3-7954-1470-9] (€ 99). – Gegenüber den in der BZ bisher nicht angezeigten spanischen und italienischen Fassungen verbesserte deutsche Ausgabe. – Besprechung oben S. 726. – Schreiner. [2385

Galavaris G., *Production and circulation of illuminated manuscripts at the Holy Mountain before and after the Fall of Constantinople.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 138–141. – Odorico. [2386

Gastgeber Ch., *Die Bibel auf dem Weg zum Prunkexemplar.* Ein Buch verändert die Welt. Älteste Zeugnisse (Nr. 2694) 47–57. – Nach einem Abriß der Entwicklung von Handschriften der (christlichen) Bibel im Römischen Reich vor Konstantin werden ihre ersten Prachtexemplare besprochen und deren Erwähnungen in der Patristik angeführt. Offen bleibt die Frage nach der Herkunft von Bildprogrammen, wie sie in der Wiener Genesis (Cod. Theol. gr. 31 der Österreichischen Nationalbibliothek) zu finden sind. – Gamillscheg. [2387

Gratziu O., *Εικονογραφημένα αναγνώσματα την εποχή της μετάβασης από τη χειρόγραφη στην έντυπη λογοτεχνία ...* (Nr. 1539). – Hinterberger.

Popova O., *Expressions of asceticism in illuminated manuscripts from Athos, now in Russian collections.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 149. – Odorico. [2388

Smorąg Różycka M., *Bizantyńskie miniatury rysunkowe w dobie renesansu macedońskiego: Czy tylko odnowienie tradycji antycznej?* (Les dessins byzantins de l'époque de la renaissance macédonienne: le renouvellement de la tradition antique?). Sztuka i Kultura 2 (2001) 35–51. Avec

un rés. en français. – Aux exemples, pas très nombreux, des dessins byzantins «autonomes», on peut ajouter les images du récueil illustré des Homélies de Jean Chrysostome de la Bibliothèque Nationale d'Athènes (cod. 211). Elles ont été élaborées à la «mode» classique selon le goût de la renaissance macédonienne. – Salamon. [2389

Spatharakis I./Bartholf G., *An eleventh century illuminated manuscript on Amorgos.* BZ 96 (2003) 218–221. With 8 figs on pl. X–XVI. – Güntner. [2390

G. KLEINKUNST

a. Allgemeine Darstellungen

Froschauer H., *Biblische Szenen in der darstellenden Kunst des byzantinisch-früharabischen Ägypten.* Ein Buch verändert die Welt. Älteste Zeugnisse (Nr. 2694) 73–99. Mit Taf. 1–9. – Stoffe und Anhänger zeigen Motive aus der Bibel; Sujets aus dem Alten Testament sind hinsichtlich ihrer möglichen typologischen Bedeutung nicht a priori einem jüdischen oder christlichen Milieu zuzuordnen. Ein Katalog der nicht-literarischen Exponate mit Dokumentation auf den Tafeln rundet den Beitrag ab. – Gamillscheg. [2391

Loverdou-Tsigarida K., *Les œuvres des arts mineurs comme expression des relations du Mont Athos avec l'aristocratie ecclésiastique et politique de Byzance.* XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 132–137. – Odorico. [2392

b. Gold, Silber

Kiss E., *A besztreci szentelvíztartó és a bizánci Jémmüvesség egyes dotálási problémái* (Sur le bénitier de Beszterec et sur certains problèmes de datation de l'orfèvrerie byzantine). Folia Archaeologica XLV (1996) 201–224. – Laflı. [2393

Naumann-Steckner F., *Ornamenta pretiosa.* Köln, Römisch-Germanisches Museum 2003. 24 S. Mit 27 farb. Abb. – Katalog einer Sonderausstellung mit zahlreichen Objekten aus dem Kunsthandel; für den Besprechungszeitraum wichtig eine byz.-awarische Riemenzunge (S. 17), ein Kapselreliquiar mit griech. Inschrift (S. 22) und ein Kreuzanhänger, vielleicht in byz. Nachahmung (S. 23). – Schreiner. [2394

c. Andere Metalle

Gorny & Mosch. Giessener Münzhandlung. Auktion 124, 27. Mai 2003. Kunst der Antike ... (Nr. 2451). – Kislinger.

Gardner J., *"Magister Bertucius Aurifex" et les portes en bronze de Saint-Marc ...* (Nr. 2448). – Jolivet-Lévy.

Schulze-Dörrlamm M., *Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil I: Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschläg und mit festem Beschläg des 5. bis 7. Jahrhunderts.* [Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer, 30.] Mainz, Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (Kommission Habelt, Bonn) 2002. IX, 258 S. Mit 89 Abb. und 4 farb. Taf. [ISBN 3-88467-066-2]. – Wird besprochen. – Schreiner. [2395

Totev K., *Three Byzantine procession crosses from Preslav.* Archeologija 43/3 (2002) 57–65. – Laflı. [2396

d. Email

Buckton D., *Enamelled metal icons of the twelfth and thirteenth centuries.* Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 313–317. With 1 fig., 1 col. pl. and a Greek summ. – Two enamelled icons, one depicting St Demetrios in the Guelph Treasure in Berlin and the other the Virgin Hagiosoritissa in the Diözesanmuseum in Freising near Munich, are dated to the middle of the thirteenth century. – Christoforaki. [2397

e. Elfenbein

Brown Tkacz C., *The key to the Brescia casket: typology and the early Christian imagination.* [Collection des Études Augustiniennes. Série Antiquité, 165.] Paris, University of Notre Dame Press/Institut d'Études Augustiniennes 2001. 273 S. [ISBN 2-85121-178-1]. – Wird besprochen. – Schreiner. [2398

Cutler A., *An ancient mariner's tale: on the authenticity of the crucifixion ivory at the Dionysiou monastery on Mt Athos.* Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 317–324. With 3 figs., 1 col. pl. and a Greek summ. – The author argues in favour of the authenticity of the ivory icon with the Crucifixion from the monastery of Dionysiou on Mount Athos and dates it to the tenth century. – Christoforaki. [2399

g. Holz

Enss E., *Eine geschnitzte Apostelhuldigung. Zwei Fragmente eines Friesbretts aus Ägypten in Berlin und Athen.* Hairesis (Nr. 2661) 220–225. – Altripp. [2400

h. Glas

Dussart O., *Quelques indices d'ateliers de verriers en Jordanie et en Syrie du Sud de la fin de l'èpoque hellénistique à l'époque islamique.* **Nenna M.-D.** (éd.) La route du verre. Ateliers primaires et secondaires du second millénaire av. J.-C. au Moyen Âge ([Travaux de la Maison de l'Orient Méditerranéen, 33.] Lyon, Maison de l'Orient méditerranéen – Jean Pouilloux 2000) 91–96. – Laflı. [2401

Foy D., *Un atelier de verrier à Beyrouth au début de la conquête islamique.* Syria 77 (2000) 239–290. – Étude du mobilier de verre mis au jour lors des fouilles du centre ville (chantier IFAPO Bey 002); l'analyse de la verrerie, des monnaies et céramiques associées permet de dater l'activité de l'atelier au milieu ou dans la seconde moitié du VII[e] siècle. – Jolivet-Lévy. [2402

François V./Spieser J.-M., *Pottery and glass in Byzantium.* The economic history (Nr. 2687) 393–609. – Die beiden Produkte sind wegen vielfach ähnlicher Herstellungsweisen hier zusammengefaßt, wobei die Glasherstellung wegen der Seltenheit allgemeiner Arbeiten besondere Aufmerksamkeit verdient. Zentren und Formen der Herstellung für Glas und Keramik. – Schreiner. [2403

Freestone I.C./Gorin-Rosen Y./Hughes M.-J., *Primary glass from Israel and the production of glass in late antiquity and early Islamic period.* **Nenna M.-D.** (éd.) La route du verre. Ateliers primaires et secondaires du second millénaire av. J.-C. au Moyen Âge ([Travaux de la Maison de l'Orient Méditerranéen, 33.] Lyon, Maison de l'Orient méditerranéen - Jean Pouilloux 2000) 65-83. – Laflı. [2404

Gill M.A.V., *Amorium Reports, Finds I: The Glass (1987–1997).* [Amorium Monograph Series, 1. First in a Series of Reports on Excavations in the Byzantine City of Amorium (Anatolia, Turkey)/British Archaeological Reports, International Series, 1070.] Oxford, Archaeopress 2002.

IX, 270 p. With 2 col. pl., 12 plans, 16 pl. and 75 line drawings. [ISBN 1-84171-449-6]. – With contributions by **Lightfoot C.S.**, **Ivison E.A.**, and **Wypyski M.T.** Amorium's strategic position explains in part its prominence in Byzantine times, when it served as the provincial capital and military headquarters. This first volume in the series of excavation monographs details the glass finds from this important site. After a detailed introduction, the author describes in two sections the finds made between 1987–1992 and 1993–1997. In each section the glass is presented according to category and type, and is followed by context concordances. A short section of concluding remarks completes the volume. The Amorium monograph series will present the definitive final results of the Amorium excavations, which have been the subject of detailed preliminary reports since 1988. In planning the series, the editors decided to adopt the model set by other excavations by designating volumes for categories of excavated materials and for trench histories. These volumes will also contain technical reports on distinct groups of materials, such as textiles, pigments, human remains, flora, fauna as well as ceramics (among others late Roman-early Byzantine ceramics by E. Laflı; in press). This first volume, however, marks a substantial contribution to the study of Roman and Byzantine glass in Anatolia. Byzantine glass has been described as lacking 'an established identity'. The finds from Amorium provide much new evidence of the nature of this industry. – Laflı. [2405

Gratuze B., *Annexe. Étude chimique des verres de l'atelier de Beyrouth.* Syria 77 (2000) 291–296. – Complément à l'article de D. Foy (Nr. 2402). – Jolivet-Lévy. [2406

Kuleff I./Djingova R., *Glass production during Roman and medieval times on the territory of Bulgaria.* Archaeologia Bulgarica 6/3 (2002) 101–108. – Laflı. [2407

Nenna M.-D. (éd.), *La route du verre. Ateliers primaires et secondaires du second millénaire av. J.-C. au moyen âge.* [Travaux de la Maison de l'Orient Méditerranéen, 33.] Lyon, Maison de l'Orient méditerranéen – Jean Pouilloux 2000. 175 p. Avec 81 fig., 23 photo. et 6 pl. en coul. [ISBN 2-903264-75-9]. – Laflı. [2408

Nenna M.-D., *Verres de l'Antiquité gréco-romaine: cinq ans de publication (1995–1999)* ... (Nr. 2459). – Jolivet-Lévy.

Olcay B.Y., *Ancient glass vessels in Eskişehir Museum.* Anatolian Studies 51 (2001) 147–157. – Laflı. [2409

Olcay B.Y., *Bizans dönemi pencere camları ve kullanım biçimleri üzerine bazı bulgular* (Some remarks about Byzantine window glasses and their use). Anadolu Üniversitesi, Edebiyat Fakültesi Dergisi 2 (2000) 259–275. – Laflı. [2410

Olcay B.Y., *Bizans döneminin cam sanatı tarihi içindeki yeri* (Impact of Byzantine period in the art of glass). Anadolu Sanat 8 (1998) 145–167. – Laflı. [2411

Olcay B.Y., *Ortaçağ cam sanatında lüster tekniğinin kökenine ve tarihlendirilmesine yönelik bazinin kökenine ve tarihlendirilmesine yönelik bazşünceler* (Some remarks about the origin and chronology of lustre-painting technique at Medieval glass art). Uluslararası Sanat Tarihi Sempozyumu. Ege Üniversitesi, Sanat Tarihi Bölümü, 10–12 Ekim 2001 (ızmir, 2002) 423–427. – Laflı. [2412

i. Stein und Ton

Bailey D.M., *The pottery from the south church at El-Ashmunein.* Cahiers de la céramiques égyptienne. Institut français d'archéologie orientale 5 (1997) 47–111. – Laflı. [2413

Ballet P., *Potiers et fabricants de figurines dans l'Égypte ancienne.* Cahiers de la céramiques égyptienne. Institut français d'archéologie orientale 5 (1997) 113–126. – Laflı. [2414

Daszkiewicz M./Raabe J., *Cypriot Sigillata and Cypriot red slip wares – a preliminary report on technological investigations.* **Meyza H./Mlynarczyk J.** (eds.), Hellenistic and Roman pottery in the Eastern Mediterranean. Advances in scientific studies, Acts of the II Nieborow pottery workshop, Nieborow, 18–20 December 1993 (Warschau 1995) 183–185. Mit Taf.12–17. – Laflı. [2415

Daszkiewicz M./Schneider G., *Chemical composition of Cypriot red slip wares from Kourion and Nea Paphos.* PAM VIII, Report 1996 (Warschau 1997) 139–143. – Laflı. [2416

Daszkiewicz M./Schneider G./Raabe J., *Cypriot Sigillata and Cypriot red slip wares – a comparison of technological and chemical analysis and of thin section studies.* Fourth Euro Ceramics, 14. The Cultural Heritage, 3rd European Meeting on Ancient Ceramics (Faenza 1995) 151–171. – Laflı. [2417

Fabian P./Goren Y., *A new type of late Roman storage jar from the Negev.* The Roman and Byzantine Near East, vol. 3 (Nr. 2686) 145–153. – A study of the typology of the Elusa jar, dating from the 4th – 6th c. A.D. – Talbot. [2418

Farouk A., *Sechs Tongefäße aus römisch-koptischer Zeit (4.–5. Jh. n.Chr.) aus Heliopolis.* Bull. Soc. d'Archéol. Copte 41 (2002) 7–14. Mit Taf. 1–5. – Grossmann. [2419

François V./Spieser J.-M., *Pottery and glass in Byzantium ...* (Nr. 2403). – Schreiner.

Günsenin N., *Su altında kalan zaman* (Time under the sea). Toplumsal Tarih 102 (Haziran 2002) 10–19. – A short report of the excavation campaigns of Byzantine shipwrecks in Marmara Sea. – Laflı. [2420

Kalavrezou I., *Interpreting carving techniques and styles of steatite icons.* Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία (Nr. 2672) 327–332. With 13 figs., 1 col. pl. and a Greek summ. – Carving techniques and their influence on the iconography and style of steatite icons. – Christoforaki. [2421

Laflı E., *2001 Yılı Güney Anadolu müzeleri antik dönem seramikleri çalışması raporu: ilk ve geçici sonuçlar* (Report about the ceramic researches undertaken in southern Anatolia in 2001: first preliminary results). Arkeoloji ve Sanat Cilt 11/Sayı 108 (Mayıs–Haziran 2002) 33–44. – Laflı. [2422

Laflı E., *Studien zu hellenistischen, römisch-kaiserzeitlichen und spätantik-frühbyzantinischen Tonunguentarien aus Kilikien und Pisidien (Südtürkei): Der Forschungsstand und eine Auswahl von Fundobjekten aus den örtlichen Museen.* Dissertation im Archäologischen Institut der Universität zu Köln 2002. – Dazu im Internet: <http://www.archaeologie.uni-koeln.de/forschung/projekt/lafli.htm>. Auf der Internetseite der Universitätsbibliothek der Universität zu Köln veröffentlicht. – Laflı. [2423

Laflı E., *Terracotta unguentaria from Cilicia and Pisidia (southern Turkey).* The 104th Annual Meeting of Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana, January 3–6, 2003, Abstracts of Papers. Volume 26 (New Orleans, LA 2003) 3–4. – Laflı. [2424

Lichocka B./Meyza H., *Seismic events and the evidence of coins and pottery. The case of destruction of the House of Aion in Paphos.* Études et Travaux 19 (2001) 145–208. – Laflı. [2425

Lund J., *From archaeology to history? Reflections on the chronological distribution of ceramic fine wares in South Western and Southern Asia Minor from the 1st to the 7th c. AD.* **Herfort-Koch M./Mandel U./Schädler U.** (Hrsg.), Hellenistische und kaiserzeitliche Keramik des östlichen Mittelmeergebietes (Kolloquium Frankfurt, 24–25 April 1995. Frankfurt 1996) 105–125. – Laflı. [2426

Lund J., *Motifs in context: Christian lamps.* Late antiquity: art in context (Nr. 2685) 199–214. – Rosenqvist. [2427

Lund J., *The ontogenesis of Cypriot sigillata.* Acta Hyperborea 9 (2002) 185–223. – Laflı. [2428

Meyza H., *Cypriot red slip. Development of the ware. An attempt at refinement.* The Acts of the Third International Congress of Cypriot Studies, Nicosia 16–20 April 1996 (Nikosia, 2000) 507–529. – Laflı. [2429

Meyza H./Papuci-Wladyka E., *Nea Paphos, Cyprus: pottery from cistern STR 1/96–97.* **Machowski W.** (ed.), Centenary of Mediterranean Archaeology 1897–1997. International Symposium Cracow, October 1997 (Krakau 1999) 75–92. – Laflı. [2430

Parman E./Bakırer Ö./Demirci Ş., *Characteristics of some medieval glazed ceramics in Anatolia.* The proceedings of the 29th International Symposium on Archaeometry. Section 5: Science or Anatolian Archaeology (TÜBİTAK, Ankara, 9–14 May 1994. [Ankara 1994]) 609–615. – Laflı. [2431

Parman E., *Edirne Arkeoloji Müzesinde bulunan Enez kazısı 1990 yılı Bizans sırlı keramikleri* (Byzantine glazed ceramics from the 1990 excavation campaign of Enez in the Archaeological Museum of Edirne). Prof. Dr. Afif Erzen'e Armağan ([=Anadolu Araştırmaları, XIV (1996).] İstanbul Üniversitesi, Edebiyat Fakültesi Yayınları) 391–414. – Laflı. [2432

Pellegrino E., *Le matériel céramique issu des fouilles menées en 1995 et 2000 sur l'acropole lycienne de Xanthos.* Anatolia Antiqua 10 (2002) 245–260. – Jolivet-Lévy. [2433

Pierrat G., *Evolution de la céramique de Tôd du Iie au VIIe sècle apr. J.-C.* Cahiers de la céramiques égyptienne. Institut français d'archéologie orientale 5 (1997) 189–214. – Laflı. [2434

Stoyanov T., *The Parmeniskos amphora group. New data and reflections on production centres and chronology.* Archaeologia Bulgarica VII/1 (2003) 35–44. – Laflı. [2435

Vagalinski L.F., *Burnished pottery from the first century to the beginning of the seventh century A.D. from the region south of the Lower Danube (Bulgaria).* Sofia 2002. 200 p. With 1 map and 49 tabl. [ISBN 954-90387-5-X]. – First attempt in SE Europe to systematize this kind of controversial pottery whose ethnic affiliation is still "the apple of discord" in European archaeology; bilingual – English and Bulgarian. – Laflı. [2436

Zerlin J., *Im Spiegel der Lampen – Von den Anfängen christlicher Symbolik und Ikonographie an spätantiken Öllampen ...* (Nr. 2324). – Altripp.

j. Textilien

Berthod B., *Le pallium, insigne des évêques ...* (Nr. 2307). – Jolivet-Lévy.

Cutler A., *Imagination and documentation: eagle silks in Byzantium, the Latin West and 'Abbāsid Baghdad.* BZ 96 (2003) 67–72. With 3 figs on pl. IV–VI. – Güntner. [2437

Lässig E., *Ein Tunikafragment mit zwei Clavi, Halsausschnittborte und Orbiculus im Museum für angewandte Kunst in Wien (MAK Inv.-Nr. T 689).* Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 8 (2002) 9–17. – Altripp. [2438

McNally S., *Syncretism in Panopolis? The evidence of the "Mary Silk" in the Abegg Stiftung.* Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 145–164. Mit 12 Abb. und Taf. 6–8. – Grossmann. [2439

Muthesius A., *Essential processes, looms, and technical aspects of the production of silk textiles.* The economic history (Nr. 2687) 147–168. – Verf. weist auf den Mangel byz. Texte in diesem Bereich hin; ebenso wenig haben sich keine Reste byz. Webstühle erhalten. Verf. stützt

sich überwiegend auf eigene Arbeiten und die wiederholte Auswertungen des Eparchenbuches. Keiner der zahlreichen Aufsätze von David Jacoby findet Erwähnung. Es ist schade, daß gerade der wirtschaftsgeschichtliche Aspekt der Seide in dieser Economic History nicht eigens behandelt wird. – Schreiner. [2440

Pillinger R., *Gewandfragment mit menschlichen Figuren und anderen Darstellungen im Museum für angewandte Kunst in Wien. Versuch einer ikonographischen Deutung* ... (Nr. 2318). – Altripp.

Renner-Volbach D., *Die sogenannten koptischen Textilien im Museum Andreasstift der Stadt Worms.* Bestandskatalog. Wiesbaden, Reichert 2002. 132 S. Mit 67 s/w Abb. und 15 farb. Abb. [ISBN 3-89500-226-7]. – Schreiner. [2441

Schrenk S., *Die „topographischen" Friese auf den Behangfragmenten mit Danielszene und Petrusszene in Berling* ... (Nr. 2305). – Altripp.

Shamir O./Baginski A., *Medieval Mediterranean textiles, basketeries and cordage newly excavated in Israel* ... (Nr. 2041). – Schreiner.

Stein M., *Die Inschriften auf dem Daniel- und dem Petrus-Stoff in Berlin.* Hairesis (Nr. 2661) 84–98. – Altripp. [2442

Urbaniak-Walczak K., *Christliche Kunst in Ägypten. Untersuchungen und Restaurierungsarbeiten an spätantiken Denkmälern aus der Sammlung des Nationalmuseums in Warszawa.* Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 8 (2002) 32–43. – Altripp. [2443

Woodfin W.T., *Late Byzantine liturgical vestments and the iconography of sacerdotal power.* Ph.D. diss University of Illinois Urbana-Champaign 2002. 326 p. – Kaegi. [2444

Zaccaria Ruggiu A., *Significato e simbolo della tunica copta e delle sue decorazioni.* Revue Archéologique Fasc. 2 (2001) 279–301. – Jolivet-Lévy. [2445

H. WECHSELWIRKUNG DER BYZANTINISCHEN KUNST („BYZANTINISCHE FRAGE")

Bickendorf G., *„Maniera Greca". Wahrnehmung und Verdrängung der byzantinischen Kunst in der italienischen Kunstliteratur seit Vasari.* Okzident und Orient (Nr. 2682) 113–125. – Schreiner. [2446

Cortés Arrese M.Á., *Influencias bizantinas.* **Perea A.** (ed.), El tesoro visigodo de Guarrazar (Madrid, Consejo Superior de Investigaciones Científicas 2001. [ISBN 84-00-07732-6]) 367–375. – Signes. [2447

Gardner J., *"Magister Bertucius Aurifex" et les portes en bronze de Saint-Marc, un programme pour l'année jubilaire.* Revue de l'Art 134 (2001) 9–26. – L'A. montre la cohérence du programme iconographique des portes en bronze de 1300, œuvre de l'orfèvre vénitien Bertuccio, et son rôle dans l'affirmation identitaire de Venise. – Jolivet-Lévy. [2448

Kornbluth G., *The Heavenly Jerusalem and the Lord of Lords: a sapphire Christ at the court of Charlemagne and on the shrine of the Magi.* Cahiers Archéologiques 49 (2001) 47–68. – Sur un camée carolingien et ses relations avec l'art byzantin. – Jolivet-Lévy. [2449

Wolters W., *East or West? The Venetian Quincunx Church of the Renaissance.* Okzident und Orient (Nr. 2682) 173–177. – Verf. wendet sich gegen byz. Einfluss bei der Entstehung der Kreuzkuppelkirche im Venedig des 15. Jh., sondern sieht San Marco als Vorbild. – Schreiner. [2450

I. KATALOGE (AUSSTELLUNGEN, SAMMLUNGEN, GALERIEN, ANTIQUARIATE)

Gorny & Mosch. Giessener Münzhandlung. Auktion 124, 27. Mai 2003. Kunst der Antike. – Nr. 157 (63) Goldring, 9./11. Jh., runder Bügel, rechteckige Platte mit Inschrift KYPIE BOEΘEI MIXA AMHN", Nr. 158 (63) Goldring, 6./7. Jh. mit Monogramm auf runder Platte; Nr. 209 (69) Bügelfibel, 5./6. Jh., „auf beiden halbkreisförmigen ... Füßen je ein Monogramm" (eher magische Symbole); Nr. 230 (71) runde Ringplatte mit Inschrift APXAΓΓEΛE BOEΘI ΣΙΣΙΝΙΟΥ; Nr. 418 (108) Bronzelampe mit Kandelaber, 6. Jh., Fuß mit drei abgeplatteten Löwentatzen, Griffplatte als Kreuz mit Inschrift AΓΝΟΣ AΓΝΟΣ ΚΥΙΑΝΟΣ; Nr. 420 (108) zweischnauzige Lampe, 5. Jh., mit rundem Fuß, Griffplatte gestaltet als durchbrochener Kreis mit eingeschriebenem Kreuz samt Inschrift O AΓΙΟΣ ΜΗΝΑΣ; Nr. 421 (108) Lampe mit runder Schnauze, 6. Jh., Griffplatte mit Kreuz und floralem Motiv; Nr. 436 (111) Matrize für eine zweischnauzige Lampe, 5./6. Jh., auf dem Spiegel ornamentiertes Quadrat, als Schulterornamente Dreiecke und konzentrische Kreise; Nr. 439 (111) ovale Silberpyxis mit seitlich umlaufender Inschrift O ΜΑΚΑΡΙΟΣ ΚΟΥΤΟΥ (? auf Abb. nicht sichtbar) ΝΙΚΛΙΩ + ΥΠΕΡ ΕΥΧΗΣ; Nrr. 460 u. 462 (117) Riemenverteiler, 5./6. Jh., Stierkopf, beim zweiten Exemplar mit Kreuz; Nr. 473 (119) Plakette (9,5 x 7,5 cm) mit dem Hl. Demetrios, 11./12. Jh., Heiligendarstellung mit Lanze, Schild und Schwert, Beischrift O AΓΙΟΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ; Nr. 478 (120) Pyxis aus verzinnter Bronze, seitlich drei Kreuze in Durchbruchsarbeit; Nr. 480 (121) Räuchergefäß 8./10 Jh., runder Kessel mit drei Füßen, aufgehängt an drei Ösen bzw. Ketten; Nr. 481 (121) Räuchergefäß, 11./12. Jh., runder Kessel mit Ausbuchtungen, aufgehängt an drei Ösen bzw. Ketten mit eingefügten Kreuzen; Nr. 482 u. 483 (122) mittelbyzantinische Polykandila an drei Ketten mit Halterungen in durchbrochener Scheibe für sechs bzw. sieben Lichtbecher; Nr. 485 Prozessionskreuz (Höhe 60 cm), 8./12. Jh., Nr. 484 (122) Prozessionskreuz, (Höhe 27 cm), 9./12. Jh., in den Kreuzarmen NT-Szenen; Nr. 485 (Prozessionskreuz (Höhe 40 cm), 8./12. Jh., in den Kreuzarmen und im Zentrum dekoriert durch aufgesetzte Halbkugeln aus Kupfer; Nr. 489 (122/123) kleines Prozessionskreuz, im Zentrum Orantendarstellung, oberhalb Beischrift O AGHOS GEORGHOS, in den Kreuzarmen links und recht Büsten der Erzengel Michael und Gabriel mit entsprechenden Beischriften; Nr. 487 (122/123) Enkolpion mit Maria Orans im Zentrum, oberhalb Beischrift I AΓΙΑ ΘΕΟΤΟΚΟΣ; Nr. 488 (122/123) Enkolpion, 10./12. Jh., vorderseitig (ohne Abb.) gekreuzigter Christus zwischen Maria und Ioannes samt Beischriften, rückseitig zentral Maria orans, in den Kreuzarmen Evangelistensymbole; Nr. 491 und 492 (124) Enkolpia, 11./12. Jh. bzw. 9./12. Jh., vorderseitig gekreuzigter Christus, rückseitig Maria orans, jeweils zwischen vier Büsten in den Kreuzarmen; Nr. 493 (124) Enkolpion, 9./12 Jh., vorderseitig Stern zwischen ΙΣ ΧΣ ΝΙΚΑ, rückseitig zentral Monogramm (wohl Kyrie boethei) zwischen Sternen in den Kreuzarmen; Nr. 494 (124) Enkolpion, nur mit Würfelaugen; Nr. 495 (124) Kreuzanhänger, vorderseitig Büsten in den verdickten Kreuzarmenden; Nr. 497 (124) runder Stempel mit Griff, 5./7. Jh., mit Inschrift + ΚΕ Β ΤΩ ΣΩ ΔΟΥ ΜΙΧΑΗΛ Α΄ ΝΟΤΑΡ; Nr. 531 (131) frühbyzantinische Gürtelschnalle (14 x 8 cm), auf dem Beschlag sechs Tiere in Feldern, auf dem fest verbundenen Bügel zwei Vogelköpfe, rückseitig vier Ösen; Nr. 535 (132) Lot mit zwei frühbyzantinischen Gürtelschnallen, beide mit ovalem Bügel und massivem Dorn, die eine mit dreieckigem Beschlag, Dekor nachträglich mit Goldblech abgedeckt, die andere länglich, mit sekundär durch Goldstift befestigtem Granat in Goldfassung. – Kislinger. [2451

The Bulgarian state in the middle ages (7th–14th c.). Sofia, National Museum of History 2001. 27 S. Mit zahlr. farb. Abb. – Bulg.-engl. Katalog von wichtigen Gegenständen des Museums. Auch die Antike (bis 6. Jh. n.Chr.) und die Turkokratia (1396–1878) sind durch eine solche Darstellung erschlossen. – Schreiner. [2452

Rabbone M.T./Pettignano A./Chalkia E./Kislinger E. (eds.), *Interactive network of Byzantine art.* Sant'Agata Militello, FFG srl (2003) 79 S. Mit zahlr. farb. Abb. [keine ISBN-Nummer; zu beziehen über das Wiener Institut für Byzantinistik und Neogräzistik]. – Der Katalog stellt ein

Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen dem „Museo della cultura e delle arti figurative bizantine e normanne“ in San Marco d'Alunzio (ME), dem „Byzantino kai christianiko Museio“ zu Athen und dem „Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien“ im Rahmen eines von der EU geförderten Raphael-Projektes dar. Bestände der beiden Museen an byzantinischen Münzen, Siegeln, Gürtelschnallen, Schmuck, Ikonen und Wandmalereien (letztere im Fall von San Marco auch aus Kirchen des Umlandes, zum Teil erstmals veröffentlicht) werden abgebildet, mit knappen Legenden in Italienisch, Deutsch, Neugriechisch und Englisch. – Kislinger. [2453

Goltz H., *Der gerettete Schatz der Armenier aus Kilikien. Sakrale Kunst aus dem Kilikia-Museum Antelias, Libanon.* Wiesbaden, Reichert 2000. 183 S. Mit zahlr. farb. und s/w Abb. [ISBN 3-89500-194-5]. – Der Band dokumentiert den Transport der Schätze des kilikischen Katholikats von Sis nach Antelias im Libanon durch schriftliche und photographische Dokumente jener Zeit. Abbildungen veranschaulichen die einzelnen, zumeist nachbyzantinischen Gegenstände. – Altripp. [2454

Mpruskare M.S., *Το Μουσείο Παύλου και Αλεξάνδρας Κανελλοπούλου.* Athen, Υπουργείο Πολιτισμού. Ταμείο Αρχαιολογικών Πόρων. Διεύθυνση Δημοσιευμάτων 2002. 191 S. Mit zahlr. Abb. [ISBN 960-214-224-3]. – Illustrierter Führer zum Kanellopulos-Museum in Athen, das eine reiche byzantinische und nachbyzantinische Sammlung (u.a. Ikonen, Schmuck, Textilien,Ton- und Bronzelampen) besitzt. – Albani. [2455

Papanikola-Bakirtzi D. (ed.), *Everyday life in Byzantium. Byzantine hours. Works and days in Byzantium.* Athen, Hellenic Minsitry of Culture. Directorate of Byzantine and Postbyzantine Monuments – Museum of Byzantine Culture – Hellenic Cultural Heritage S.A. 2002. 599 S. Mit zahlr. Abb. [ISBN 960-214-531-5]. – Englische Auflage des unter (BZ 96, 2003, Nr. 1076) angeführten Ausstellungskatalogs. – Albani. [2456

Naumann-Steckner F., *Ornamenta pretiosa ...* (Nr. 2394). – Schreiner.

Papanikola-Bakirchí D./Albani J. (eds.), *Aspectos de la vida cotidiana en Bizancio.* Athen, Ministerio de Cultura 2003. 168 S. Mit zahlr. Abb. [ISBN 960-214-065-8]. – Reich illustrierter, auch auf portugiesisch erschienener Katalog zur Ausstellung im Nationalen Archäologischen Museum in Madrid (Februar – März 2003) und im Nationalen Archäologischen Museum in Lissabon (April – Juni 2003). Die einschlägigen Beiträge werden suo loco (Nr. 1963, 2103) angezeigt. – Albani. [2457

Abel U./Moore V., *Icons ...* (Nr. 2357). – Schreiner.

K. SPEZIALBIBLIOGRAPHIEN

Harreither R./Huber M./Pillinger R. (Hrsg.), *Bibliographie zur Spätantike und frühchristlichen Archäologie in Österreich. 2001 erschienene Publikationen und Nachträge.* Mitteilungen zur Spätantiken Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte 8 (2002) 113–120. – Altripp. [2458

Nenna M.-D., *Verres de l'Antiquité gréco-romaine: cinq ans de publication (1995–1999).* Revue Archéologique Fasc. 2 (2001) 303–342. – Bibliographie critique allant jusqu'au VII[e] siècle. – Jolivet-Lévy. [2459

8. NUMISMATIK UND SIGILLOGRAPHIE

A. NUMISMATIK

a. Allgemeine Darstellungen (einschließlich Ikonographie und Technik)

Album S./Goodwin T., *The pre-reform coinage of the early Islamic period.* Oxford, Ashmolean Museum 2002. 240 p. [ISBN 1-85444-173-6]. – Berger. [2460

Bendall S., *A neglected nineteenth century numismatist* ... (Nr. 2627). – Morrisson.

Bendall S., *Some comments on the anonymous silver coinage of the fourth to sixth centuries A.D.* Revue numismatique 158 (2002) 139–159. With 25 monn. ills. – Anonymous silver coins of the 4th–6th c., partly neglected by reference works are assembled and completed by some unpublished types from recent hoards dispersed on the market. They are related to similar bronze issuess (Populus Romanus etc.) and a provisory dating is proposed. Three series were issued: 1° Roma ou Constantinopolis / K ou P , 330; 2° Star/Wreath, 330; 3e series inspired from the first with either K, R, CV, T or var. on the reverse, whose various issues date to 430?; 530 ff., 530–580 ca. – Bendall. [2461

Bendall S., *Some notes on the late Byzantine coinage.* Num. Circular 110/4 (2002) 187–189. With 14 fig. – Nouvel ex. d'un follis de Trébizonde au monogramme d'Alexis I; errata à DOC 4 sur les folles de Théodore Mankaphas; nouveau tétartèron «latin»; nouveau trachy (AR) d'Andronic II; 3 nouveaux ex. du trachy (Æ) d'Andronic III (NCirc 1997, 188–189) de style provincial, peut-être frappé à Andrinople ou Didymoteichon. – Morrisson. [2462

Bijovsky G., *The currency of the fifth century C.E. in Palestine – some reflections in light of the numismatic evidence.* Israel Numismatic Journal 14 (2000–2002) 196–210. With 1 pl. – Excellente présentation et réflexions originales sur un sujet difficile. Souligne que l'abondance des émissions du 4e s. ne doit pas faire méconnaître la vitalité de la circulation au 5e s. alimentée par les frappes antérieures et par de nombreuses imitations. S'inscrit avec raison en faux contre la thèse de Safrai sur le «siècle perdu». – Morrisson. [2463

Brenot C., *De l'or et des épices pour l'Église.* Bull. Soc. Nationale des Antiquaires de France (1999 [2002]) 91–97. – Commentaire sur la valeur monétaire exprimée en solidi des donations constantiniennes à l'Église de Rome. – Morrisson. [2464

Cutroni-Cusa A., *Monetazione e circolazizone monetaria nella Sicilia Bizantina.* Byzantino-Sicula IV [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Quaderni, 15 = Atti del I Congresso Internazionale di Archeologia della Sicilia Bizantina (Palerme 2002)] 413–437. Avec fig. et carte. – Bilan des publications antérieures. – Morrisson. [2465

Hahn W., *Zur Münzprägung des frühbyzantinischen Reiches unter Kaiser Justinus II. (565–578). 7. Teil: Die Gold-. Silber- und Kupfermünzen in Italien und die Anfänge einer langobardischen Prägetätigkeit.* Money trend 35/1 (2003) 118–122. – Grünbart. [2466

Hahn W., *Zur Münzprägung des frühbyzantinischen Reiches unter Kaiser Justinus II. (565–578). 8. Teil: Eine Sondermünzstätte für Kupferkurant.* Money trend 35/2 (2003) 124–126. – Grünbart. [2467

Lightfoot Chr.S., *Byzantine Anatolia: reassessing the numismatic evidence.* Revue Numismatique (2002) 215–225. – Laflı. [2468

Lightfoot Chr.S/Ivison E., *The numismatic finds from Amorium: new evidence for the Byzantine monetary economy.* American Journal of Archaeology 103 (1999) 267. – Laflı. [2469

Metcalf D.M., *Coinage as evidence for the changing prosperity of Cyprus in Byzantine and Medieval times.* [Lectures on the History of Coinage, 4.] Nicosie, Bank of Cyprus Cultural Foundation 2003. 42 p. [ISBN 9963-42-813-4]. – Cette conférence est précédée d'une histoire du trésor de besants des Lusignan trouvé à Stavrokonnou en 1946 puis confié pour étude par la maison Baldwin au numismate américain J. Seltman qui en subtilisa à son profit une partie. L'appendice 2 résume les trouvailles monétaires des années 700–965. – Morrisson. [2470

Morrisson C., *Byzantine money: its production and circulation.* The economic history (Nr. 2687) 909–966. – Eine konzise Münzgeschichte neuesten Standes mit bildhaften statistischen Zeichnungen, von den Anfängen bis zum Untergang des Reiches. – Schreiner. [2471

Morrisson C., *Coinage and money in Byzantine typika.* DOP 56 (2002) 263–275. – La publication des traductions des typika (Hero A. et Thomas J. éd.) fournit l'occasion de revenir sur la richesse de leurs données concernant aussi bien la valeur des espèces que leur circulation. – Morrisson. [2472

Pamuk Ş., *A monetary history of the Ottoman empire.* Cambridge 2000. 276 p. With ill. [ISBN 0-5244197-8]. – Étude documentée et fondamentale de l'histoire monétaire de l'empire ottoman depuis les origines jusqu'à la Ie guerre mondiale. – Morrisson. [2473

Penna V., *Numismatic circulation in Corinth from 976 to 1204.* The economic history (Nr. 2687) 655–658. – Herausgegriffen wegen der numismatisch besonders günstigen Überlieferungslage. – Schreiner. [2474

Penna V./Penna B., *Byzantine coinage/To byzantino nomisma.* Nicosia/Leukosia, Bank of Cyprus Cultural Foundation 2002. 149 p. With 40 ill. en couleur, bibliogr., texte bilingue grec-anglais. [ISBN 9963-42-808-8]. – Excellente présentation de la monnaie byzantine et de son rôle dans les échanges. – Morrisson. [2475

Perassi C., *Pesi monetali in vetro dal territorio siciliano.* Byzantino-Sicula IV [Istituto Siciliano di Studi Bizantini e Neoellenici, Quaderni, 15 = Atti del I Congresso Internazionale di Archeologia della Sicilia Bizantina (Palerme, 2002)] 439–474. Con ill. – Morrisson. [2476

Salama P., *Les provinces d'Afrique et les débuts du monogramme constantinien.* Bull. Soc. Nationale des Antiquaires de France (1998 [2002]) 137–159. Avec 13 fig. [Pas d'ISBN]. – Importante étude numismatique et épigraphique avec publications de miliaires inédits de la région de Cuicul (312–313) ornés du chrisme que l'a. considère comme le signum personnel de l'empereur. Longue discussion (Lepelley, Duval, Brenot). – Morrisson. [2477

b. Kataloge

G. Hirsch Nachfolger. Münzen und Medaillen. Auktion 225 am 12. und 13. Februar 2003. München 2003. – Nr. 84–86: Teile frühbyzantinischer Mosaike (Ente und Gans, Fasan, Gans); Nr. 546: byz. Schnellwaage; Nr. 560–564: Gewichte, darunter auch einige byz.; Nrr. 582–595: byz. Kreuze und Kreuzanhänger; Nr. 971: Bronzestempel mit Inschrift Thoma (bereits in Hirsch Nachf. Auktion 216. Antiken, praekolumbische Kunst. 26. und 27. September 2001. München 2001, Nr. 840). – Grünbart. [2478

G. Hirsch Nachfolger. Münzen und Medaillen. Auktion 227 am 8. und 9. Mai 2003. München 2003. – Nrr. 752–771: Münzen von Anastasius I. bis Manuel I. Komnenos. – Grünbart. [2479

Münzen Auktion Essen. 85. Auktion. 8. und 9. April 2003. Essen 2003. – Nrr. 522–576: Münzen des Konstantinos II. bis Michael VIII. Palaiologos; Nr. 577 Bleisiegel des Nikolaos, strategos der Thrakesier, Nr. 578 Bleisiegel des Johannes Komnenos, domestikos der Scholen τῆς δύσεως (Zacos–Veglery 2681 bis; DOS 9,1.18); Nr. 698–703: byz. Metallkreuze. – Grünbart. [2480

Münz Zentrum Rheinland. Auktion 116 vom 7. bis 9. Mai 2003. Solingen-Ohligs 2003. – Nrr. 567–647: Münzen von Konstantinos I. bis Manuel II. Palaiologos; Nrr. 649–656: Münzen des Kaisertums von Trapezunt von Manuel I. bis Manuel II.; Nr. 962: sichelförmiger Metallstempel mit Inschrift Z W H T. – Grünbart. [2481

Album S./Goodwin T., *Sylloge of Islamic coins in the Ashmolean.* Vol. 1: *The pre-reform coinage of the Islamic period.* Oxford, Ashmolean Museum 2002. 121 p. With index, cartes, 47 pl. and descr. [ISBN 1-85444-173-6]. – Le catalogue des 504 monnaies arabo-sassanides (par Album) et 238 arabo-byzantines (par Goodwin) est précédé d'une introduction détaillée, bilan bienvenu de la recherche récente, aucune synthèse n'ayant paru depuis les catalogues de Walker, 1941 et 1956. – Morrisson. [2482

Razmovska-Baceva D., *Coins of the Paleologans from the Numismatic Collection of the Museum of Ohrid.* Coins and Mints in Macedonia. Proceedings of the Symposium held in honour of the 80th birthday and the 50th anniversary of the scholarly and educational work of Ksente Bogoev, Member of the Macedonian Academy of Arts and Sciences (Skopje 2001) 125–141. Avec 2 tableaux et 43 monn. ill. – Brève présentation de monnaies des Paléologues de la collection du Musée d'Ohrid. – Morrisson. [2483

c. Münzfunde

Baldus H.R., *Die Goldmünzen. Die frühchristliche Anlage von Son Fadrinet (Campos, Mallorca).* DAI Madrider Mitt. 43 (2002) 289–292. Avec 1 pl. – Deux solidi de Constantin V frappés à romeen 737/738 et 738/739 (indictions 6 et 7 jusqu'ici non attestées) trouvés dans les fouilles de l'église seraient selon l'a. les restes d'un trésor ou d'une bourse car les monnaies d'or sont rarement perdues isolément. Ils attestent en tout cas de relations entre les Baléares et Rome à l'époque troublée de l'avance arabe en Espagne. – Morrisson. [2484

Bijovsky G., *A hoard of Byzantine solidi from Bet She'an in the Umayyad period.* Revue numismatique 158 (2002) 161–222. Avec graph., tabl., fig., 20 pl. toutes les monn. ill. et agrandissements des graffiti. – Trésor trouvé en 1998 lors de fouilles de sauvetage dans un bâtiment d'époque omeyyade. 751 solidi (95 Phocas, 382 Héraclius, 219 Constant II, 95 Constantin IV avant 681). Publication et commentaire détaillés et exemplaires d'une importante découverte qui complète et corrige le témoignage d'autres dépôts de Syrie-Palestine (notamment Nikertai, RBN 1972) enfouis comme celui-ci dans les années 680 avant la réforme d'Abd al-Malik. – Morrisson. [2485

Castrizio D., *Note sulla circonazione dei tornesi dell'Acaia angioina nella Calabria meridionale. Ancora sul tesoretto di Paracopio di Bova (RC).* Rivista Ital. di Num. 103 (2002) 231–239. – Rectification de certaines interprétations proposées par J. Baker. – Morrisson. [2486

Czopek S./Morawiecki L./Podgórska-Czopek J., *Znalezisko monety bizantyjskiej ze stanowiska nr 22 w Grodzisku Dolnym, pow. Leżajsk* (The Byzantine coin from site 22 in Ghrodzisko Dolne, Leżajsk district). Sprawozdania Archeologiczne 53 (2001) 391–402. With an Engl. summ. – A follis of Heraclius overstruck probably on a coin of Tiberius Constantine. – Salamon. [2487

Galani-Krikou M./Nikolaou G./Oikonomidou M./Penna V./Touratsoglou I./Tsourti E., *Σύνταγμα Βυζαντινών «Θησαυρών»του Νομισματικού Μουσείου (ΣΒΘ).* Athènes 2002. 143 p. Avec 4 cartes et ill. [ISBN 960-86846-2-5]. – Corpus de 124 trésors monétaires conser-

vés au Musée numismatique d'Athènes: 50 des 6ᵉ–7ᵉ s., 13 des 10ᵉ–11ᵉ s., 26 du 12ᵉ s., 35 des 13ᵉ–15ᵉ s. (dont 33 de la période 1204–1261). Le matériel provient aussi bien des zones urbaines que rurales. Une documentation très utile sur la circulation monétaire en Grèce du 6ᵉ au 15ᵉ s. – Morrisson. [2488

Gitler H., *The coins.* **Geva H.** et al., Jewish Quarter Excavations in the Old City of Jerusalem conducted by N. Avigad, 1969–1982. II. The Finds form Areas A, W and X-2 Final Report (Jerusalem, Israel Exploration Soc. 2003) 453–492. Avec 2 pl. et graph. – Sur ces 574 monnaies de bronze en majorité antiques, 70 des IVᵉ–Vᵉ s., 7 byzantines d'Anastase à Constant II (641–3), 4 arabo-byzantines (types Kirkbride d-h ou f-n), 5 omeyyades, 1 abbaside et 2 mamloukes, 120 non identifiables. Les trouvailles sont comparées à celles d'autres sites. – Morrisson. [2489

Heath S./Yoon D., *A sixth-century Tremissis from Psalmodi.* American Journal of Numismatics 13 (2001 [2002]) 63–80. With 3 fig. – Ce tremissis (de mêmes coins que Belfort 5113 = Tomasini 122 et Nîmes 228) a été trouvé dans les fouilles du site de ce monastère bénédictin (Gard) occupé depuis la fin du 5ᵉ s. dans un dépôt comprenant de la céramique africaine, égéenne et palestinienne (LRA 1, 2 4). – Morrisson. [2490

Heidemann S., *Goldmünzfragmente des 11. Jahrhunderts aus der Zitadelle von Damaskus werfen Licht auf die Renaissance der Staedte in Syrien.* http://www.Archaeologie-online.de/magazin/fundpunkt/2003. – Les fragments d'un nomisma de Romain III (1,14g) et d'un dinar fatimide égyptien (0,19g) trouvés dans les fouilles françaises de la citadelle de Damas confirment le témoignage des sources arabes de l'époque sur le manque de moyens de paiement et l'utilisation de monnaies coupées (cf. Heidemann, Die Renaissance der Städte, Leyde, 2002, ch. V). – Morrisson. [2491

Horsnæs H., *New gold hoards from Bornholm with rare types of Valentinian III solidi.* Revue numismatique 158 (2002) 131–138. Avec 2 pl. – Publication préliminaire de deux trésors trouvés sur le site de Sorte Muldd à Bornholm, composés tous deux de solidi montés de Valentinien III (respectivement 6 RIC 2036 + 1 2371 et 1 RIC 2011) et de bractéates (5 et 5); le premier comptait également 8 perles tubulaires en or et était enfermé dans un disque d'argent doré romain replié en cornet. – Morrisson. [2492

Hristovska K., *Byzantine coinage on the territory of the Republic of Macedonia: aspects of distribution and circulation.* Coins and Mints in Macedonia. Proceedings of the Symposium held in honour of the 80ᵗʰ birthday and 50ᵗʰ anniversary of the scholarly and educational work of Ksente Bogoev, member of the Macedonian Academy of Arts and Sciences (Skopje 2001) 101–111. Avec 15 monn. ill. – Commentaire sur la circulation des monnaies byzantines dans le territoire de la Macédoine actuelle du Xᵉ au XIIᵉ s. – Morrisson. [2493

Lightfoot C., *Byzantine Anatolia: reassessing the evidence.* Revue numismatique 158 (2002) 229–239. Avec 1 carte, graph. et tabl. – Compares finds from a number of sites with the coins found at Amorium since 1987. An adequate corpus of material is still lacking from sites, surveys and museums to provide a clear picture of the extent of the collapse of the monetary economy during the Dark Ages. The material from the important excavations at Amorium seem to suggest, however, that the use of copper coinage in everyday transactions persisted throughout the period between the 7ᵗʰ and the 9ᵗʰ century. – C. Lightfoot. [2494

Lightfoot C., *Ünik bir Bizans sikkesi* (A unique Byzantine coin). Moneta 6 (Mayıs 1996) 2–3. – Laflı. [2495

Morrisson C., *Trouvailles isolées et trésors: reflets de la production monétaire à Byzance?* **Gorini G.** (éd.), Ritrovamenti monetali nel mondo antico: problemi e metodi ([Numismatica Patavina,

1.] Padoue, Esedra 2002. [ISBN 88-86413-63-7]) 235–245. Avec 9 fig. – La comparaison du témoignage des trésors fait apparaître moins de différences qu'on ne le croit, notamment pour la monnaie d'appoint. Trésors et trouvailles isolées de monnaies d'or et d'argent permettent aussi d'esquisser l'évolution de la production monétaire dans la longue durée. – Morrisson. [2496

Passera L., *La circolazione monetaria nel Friuli settentrionale in epoca altomedievale (secc. VI–X).* Rivista Ital. di Num 103 (2002) 93–114. – Analyse notamment les rares trouvailles connues de monnaies ostrogotes et byzantines du VI[e] s. – Morrisson. [2497

Razmovska-Baceva D. (ed.), *Numismatic finds from the South-Western part of the Republic of Macedonia from V BC to XIV AD.* Ohrid, National Museum 2002. – Morrisson. [2498

Razmovska-Baceva D., *Coin circulation in the Ohrid region in the XIII and XIV centuries.* Coins and Mints in Macedonia. Proceedings of the Symposium held in honour of the 80[th] birthday and the 50[th] anniversary of the scholarly and educational work of Ksente Bogoev, Member of the Macedonian Academy of Arts and Sciences (Skopje 2001) 113–123. Avec 19 monn. ill. – Brève présentation de monnaies byzantines, serbes, bulgares et vénitiennes circulant dans la région d'Ohrid pendant les XIII[e] et XIV[e] s. – Morrisson. [2499

Salama P., *La chasse aux trésors dans le Maghreb classique.* L'Africa romana. Lo spazio maritimo del Mediterraneo occidentale: geographia storia ed economia. Atti del XIV convegno (Sassari 2001) 195–199. – Après une introduction qui rapporte un certain nombre de récits antiques ou modernes sur la chasse aux trésors, donne un inventaire «non exhaustif» des principaux trésors antiques trouvés en Afrique du Nord; les références bibliographiques sont à compléter. – Morrisson. [2500

Tsotselia M., *History and coin finds in Georgia. Sasanian and Byzantine Coins from Tsitelitskaro (AD 641).* [Moneta, 26.] Ort, Jahr 91 p. With 16 pl. [ISBN 90-806616-3-5]. – Catalogue d'un trésor de 1385 drachmes sassanides (Chosroes I, Hormizd IV et Chosroes II) et 10 hexagrammes d'Héraclius (4 MIB 134; 2, 140; 2, 143 et 2, 146). Le lot publié provient d'un trésor découvert en 1970 actuellement conservé au musée d'État de Géorgie à Tbilissi. – Morrisson. [2501

d. Beiträge zu Einzelmünzen

Bates M.L., *The introduction of the quarter-dinar by the Aghlabids in 264 A.H. (A.D. 878) and its derivation from the Byzantine tremissis.* Rivista Ital. di Num 103 (2002) 115–128. – Démontre que le 1/4 de dinar (ou ruba'i tari) qui dura jusque à la fin du 12[e] s. a été créé par les Aghlabides en Sicile en 878 après la prise de Syracuse; il prend la suite du tremissis byzantin provincial de poids affaibli, compensant comme celui-ci la rareté des monnaies d'argent dans la région à cette époque. – Morrisson. [2502

Bendall S., *A late eighth century Arab-Byzantine weight?* Num. Circular 110/4 (2002) 191. With 1 fig. – Au droit la profession de foi islamique au revers la marque N et trois points au-dessous. Le poids de 5,9 g exclut l'hypothèse du réemploi d'un exagion. – Morrisson. [2503

Bendall S., *A mid-fourteenth anonymous Byzantine coin.* Num. Circular 110/6 (2002) 334–335. With 4 fig. – Attribue le type DOC 5, 1204 (Æ plat 23 mm, 3,93–4,05g) connu par 4 ex., non pas à Jean V et VI, Thessalonique mais à Jean V seul, Constantinople après 1354. – Morrisson. [2504

Bendall S., *An early coinage of the «Empire» of Trebizond?* Num. Circular 110/3 (2002) 113–115. Avec 8 fig. – Propose d'attribuer aux premières années de l'empire de Trébizonde 3 pièces anonymes à l'effigie du Christ de la Chalcé DOC 4 pl. 37, fig. [1]. – Morrisson. [2505

Bendall S., *Notes on the coinage in the name of John Comennus-Ducas of Thessalonica.* Numismatic Chronicle 162 (2002) 253–264. Avec tableau et 1 pl. – À partir de plusieurs découvertes récentes l'a. ajoute à la liste des émissions publiée dans le DOC IV deux nouveaux types de la Série III et plusieurs nouvelles émissions. Il rejette l'attribution par M. Hendy des émissions de la Série III aux Vénitiens, et développe sa propre théorie (cf. *NC*138,1978): la Série I cesse en 1246, quand Jean III commence d'émettre à Thessalonique, la Série II en 1252, quand l'activité de l'atelier disparaît sous Théodore II et la Série III continue d'être émise comme une espèce de monnayage de commerce («trade coinage») jusqu'au début des années 1260. – P. Papadopoulou [2506

Bendall S., *Some unpublished late Byzantine coins.* Num. Circular 110/4 (2002) 194–195. With 8 fig. – Types postérieurs à 1204 parus sur le marché après la publication de DOC 4 et 5. – Morrisson. [2507

Bendall S., *Some unusual aspers of Trebizond from a secondary mint?* Num. Circular 110/6 (2002) 338–341. With 38 fig. – Propose d'attribuer à Tripolis (Tirebolu) de rares aspres au nom de Manuel I (1238–1263) et Jean II (1280–1297) sur lesquels l'effigie du saint est qualifiée de TRAPZ ou var. et pas seulement de «Saint Eugène» comme sur les autres pièces. – Morrisson. [2508

Bendall S., *The last Byzantine hexagram?* Num. Circular 110/1 (2002) 6. Avec 1 fig. – Cette petite pièce d'argent (2,17g, 17 mm) au type du solidus DOC 4 (Léon III/ Rev. Constantin V) serait le dernier des hexagrammes cérémoniels après DOC 20 (717–721). Ce n'est pas une raison pour repousser après 721 la création du miliarèsion comme le veut l'a. – Morrisson. [2509

Bendall S., *Un trachy d'argent de Michel VIII (1258–1282) daté par l'indiction.* Bull. Soc. Fr. Num. 58 (2003) 36–38. Avec 2 fig. – Propose d'interpréter les lettres figurant dans le champ de rares «trachéa d'argent» (tricéphales dans les textes de l'époque) B B (DOC 38) et G G (vente Rauch 53, 1994, 582) comme le chiffre des indictions 2 et 3 de la fin du règne (1273–1274). – Morrisson. [2510

Foss C., *A Syrian coinage of Mu'awiya?* Revue numismatique 158 (2002) 353–365. With 2 pl. – The 'Arab-Byzantine' coinage contains a complex series of undated and anonymous coins, struck between the Arab conquest of the 640's and the reforms of Abd al-Malik of 693. The most serious attempt to establish a chronology has assigned them to the last years of this period. Historical sources and documents, however, indicate that the Islamic government was already highly organized and bureaucratic under Mu'awiya (661–680). This implies coinage, and parallels with the East, where the 'Arab-Sassanian' coinage was flourishing under Mu'awiya suggest that such was the case in Syria. The bronze 'Arab-Byzantine' types with bilingual inscriptions and mintmarks represent possibly such an organization and may, along with a few rare gold coins, be assigned to the reign of Mu'awiya. – C. Foss. [2511

Foss C., *Anomalous Arab-Byzantine coins. Some problems and suggestions.* Oriental Numismatic Society Newsletter 166 (2001) 5–12. – Commentaire détaillé sur une quinzaine de monnaies imitatives ou bilingues entrées depuis à Dumbarton Oaks. – Morrisson. [2512

Goodwin T., *Anomalous Arab-Byzantine coins. Some further observations.* Oriental Numismatic Society Newslettter 168 (2001) 11–12. – Commentaire des monnaies publiées par Clive Foss ibidem 166 (2001) 5–12. – Morrisson. [2513

Goodwin T., *Seventh century Islamic countermarks from Syria.* Oriental Numismatic Society Newslettter 167 (2000) 13–16. – Mise à jour de la liste de contremarques géométriques ou en caractères arabes portées sur les imitations de monnaies byzantines, publiée dans l'ONS Occasional Paper 28, 1993. – Morrisson. [2514

López Sánchez F., *Le monnayage d'Olybrius ou l'affirmation de l'Occident face à l'Orient.* Cahiers

numismatiques 39/153 (sept. 2002) 31–43. Avec 14 fig. – Analyse iconographique des thèmes du salus mundi et de la croix simple sur les solidi de ce court règne. – Morrisson. [2515

López Sánchez F., *Reges Criniti visigothorum*. Revue numismatique 158 (2002) 241–269. Avec 4 pl. – Interprète le buste royal à la longue chevelure introduit par Léovigilde (573–586) et conservé jusque vers 650, comme l'affirmation de l'indépendance de la monarchie. Ensuite le buste casqué de profil associé aux motifs chrétiens souligne le contrôle exercé par l'Église et l'aristocratie. – Morrisson. [2516

Morrisson C., *Pseudo – «médaillon» de Valentinien Ier et Valens trouvé en Crimée*. Bull. Soc. Fr. Num. 57 (2002) 93–94. Avec fig. – Copie bractéate d'un solidus de Valens et Valentinien Ier frappé en 368 à l'occasion des quinquennalia de Valentinien Ier à Nicomédie (RIC IX, n° 16,6). Le diamètre de 48 mm peut avoir été inspiré par un multiple de 4 1/2 solidi (?) non parvenu jusqu'à nous ou être le simple agrandissement d'un solidus.– Morrisson. [2517

Morrisson C., *Rares solidi byzantins des Ve–VIe siècles*. Bull. Soc. Fr. Num. 57 (2002) 179–180. Avec 2 fig. – Commentaire 1°) d'un nouvel ex. du solidus de mariage de Valentinien III frappé à Ravenne et jusqu'ici connu seulement pour Constantinople (MIRB 8) et 2°) d'un autre ex. des rares solidi de Justin II et Tibère (MIB 1) récemment passés en vente publique. – Morrisson. [2518

Touratsoglou J., *La monnaie byzantine aux XIIe–XIIIe siecles et le temoignage des trouvailles de Grèce: à propos d'un ouvrage recent*. Revue numismatique 158 (2002) 385–404. – La publication du volume 4 du catalogue de Dumbarton Oaks consacré aux années 1081–1261 a amené l'auteur de cet article à réexaminer plusieurs problèmes encore non résolus de l'histoire monétaire complexe de cette période. Le témoignage des trouvailles de Grèce, méconnu dans DOC 4, apporte en effet une perspective différente sur des sujets comme la circulation et la nature des tétartèra et la chronologie des divers groupes d'imitations du tournant du XIIe siècle. – Touratsoglou. [2519

B. SIGILLOGRAPHIE

a. Allgemeine Darstellungen

Basileiu A.-K., *Προσωπογραφία και σφραγιστική: Κριταί Καππαδοκίας (10ος-11ος αι.). Σκέψεις σχετικά με την επιστημονική προσέγγιση του σφραγιστικού υλικού.* Στ' Πανελλήνιο Συνέδριο για τον Ελληνισμό της Μικράς Ασίας (Thessaloniki 2002) 41–54. Mit 2 Taf. – Die (zum Teil noch unpublizierten) Siegeltypen der 12 Personen, die als κριταὶ Καππαδοκίας überliefert sind, werden in eine chronologische Reihenfolge gebracht. Sie reichen von der Wende 10./11. Jh. bis in das Jahrzehnt nach Mantzikert. – Seibt. [2520

Cheynet J.-Cl., *Par Saint Georges, par Saint Michel*. Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 115–134. – «De manière éclairante, l'iconographie des sceaux aide à déchiffrer le jeu complexe des ambitions déchaînées par la perspective de fonder une nouvelle dynastie». C'est ainsi que Ch. justifie la présence de deux saints dans les sceaux des grandes familles liées au pouvoir impérial au XIe s. – Odorico. [2521

Cotsonis J., *The Virgin and Justinian on seals of the ekklesiekdikoi of Hagia Sophia* ... (Nr. 2303). – Cutler.

Curta F., *Quaestura exercitus: the evidence of lead seals* ... (Nr. 1987). – Rosenqvist.

Koltsida-Makre I., *Μολυβδόβουλλα με απεικόνιση σκηνής από το βίου του Αγίου Δημητρίου.* DChAE IV 23 (2002) 149–153. – Drei Siegel von Kommerkiariern Thessalonikes stellen auf dem

Avers den hl. Demetrios dar, der Nestor segnet. Das dritte Siegel (aus Athen) nennt einen Kosmas als πρωτοσπαθάριος, βαρδάριος, κομμερκιάριος κ. πρωτονοτάριος Θεσσαλονίκης (vgl. Studies in Byz. Sigillogr. 5, 72, Nr. 2). – Seibt. [2522

Stzepanova E.V., *Nekotorye voprosy istorii Ĭtalii i Sicilii VI–XI vv. po dannym vizantijskoj sfragistiki* ... (Nr. 1936). – Seibt.

Tekin O., *Mühürlerdeki Bizans tarihi* (Byzantine history through signets). Toplumsal Tarih 106 (Ekim 2002) 30–33. – Laflı. [2523

b. Kataloge und Beiträge zu Einzelfunden

Auktion Classical Numismatic Group (Lancaster/Pennsylvania – London) 60, 22.5.2002, 2055–2060 Siegel. – 2055 a: Monogrammsiegel, wohl von Komitas; 2055 b: Weiteres Beispiel des metrischen Typus von Gregorios Dux, von dem es auch Fälschungen gibt; 2056f. Nikephoros Botaneiates Kuropalates; 2058 Michael Branas; 2059 wohl Epiphanios Euphorbenos Taxiarches; 2060 Andronikos II. od. III. – Seibt. [2524

Auktion Classical Numismatic Group 61 (2002) 2300 u. 2304 Bleisiegel. – 2300 Patriarch Michael III.; 2304 Theodoretos βέστης καὶ κατεπάνω, und nicht „Despot (of Kademan)"! [2525

Auktion Gorny & Mosch (München) 122, 10.–11.3.2003, 2396–2401 Siegel. – 2398 Kaisersiegel Andronikos II. (oder III.?); 2399 schönes Siegel mit der Legende Εὐστάθιον, Πάναγνε καὶ μύσται Λόγου, τῆς Ἀδριανοῦ τὸν θύτην σκέποιτέ με. Av. Peter und Paul verehren eine Theotokos-Büste; 2401 Branas Michael. – Seibt. [2526

Auktion Hauck & Aufhäuser (München) 17, 18.–19.3.2003, 751. – Siegel der Kaiserin Theodora, Gattin Michaels VIII. – Seibt. [2527

Auktion Münz Zentrum Rheinland 112 (2002) 1125f. Plombe und Siegel. – 1125 primitive Plombe mit 3 GestaltenM 1126 Siegel des Nikolaos β. σπαθάριος κ. στρατηγὸς τ. Θρᾳκησίων (;). – Seibt. [2528

Auktion Münz Zentrum Rheinland 114, 8.–10.1.2003, 971–975, 1054, 1108–1109, 1143, 1168, 1175, 1254, 1272, 1284, 1301–1302, 1315–1317, 1471, 1477–1478 Plomben und Siegel. – Zum Großteil frühe Stücke, versuchsweise bestimmten Kaisern zugeordnet. 1272 QOBVLDEVS für Quodvultdeus (5.–6. Jh.); 1315 Constantinus, Bischof von Catania (2. Hälfte 7. Jh.); Konstantinos ἐπὶ τῶν δεήσεων (der Fundort Sizilien macht ihn nicht automatisch zu einem Provinzbeamten!); 1317 ein πρόεδρος κ. δομέστικος τ. σχολῶν τ. Ἀνατολῆς, dessen Name mit –ζοτ(..) endete (kaum Azotios!). – Seibt. [2529

Ιλίου Μέλαθρον 2000. Το Νομισματικό Μουσείο στο κατώφλι του 21ου αιώνα. Athen 2001, 95–100 Bleisiegel (4 davon abgebildet) und ein Chrysobull des Botaneiates. – Seibt. [2530

Mail Bid Sale Freeman & Sear (Los Angeles) 8, 5.2.2003, 549 Siegel. – Das weitgehend missverstandene Stück nennt einen Ioannes πρωτοσπαθάριος ἐπὶ τοῦ Χρυσοτρικλίνου, χαρτουλάριος τοῦ στρατιωτικοῦ λογοθεσίου, ἐξάκτωρ, κριτὴς ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου καὶ τῆς Καππαδοκίας. Dieses Stück wäre nun in der Arbeit Wassilious (cf. Nr. 2520) über die Themenrichter von Kappadokia nachzutragen. – Seibt. [2531

Rabbone M.T./Pettignano A./Chalkia E./Kislinger E. (eds.), *Interactive network of Byzantine art* ... (Nr. 2453). – Kislinger.

9. EPIGRAPHIK

A. ALLGEMEINE DARSTELLUNGEN

Stein M., *Die Inschriften auf dem Daniel- und dem Petrus-Stoff in Berlin* ... (Nr. 2442). – Altripp.

B. SAMMLUNGEN UND EINZELDARSTELLUNGEN

Balkanhalbinsel

Kroatien (bes. Dalmatien, Istrien)

Gauthier N., *Le Numen des empereurs chrétiens: à propos de CIL III, 8710 (Salome).* Romanité et cité chrétienne (Nr. 2658) 233–246. – Odorico. [2532

Zypern

Papacostas T.S., *A tenth-century inscription from Syngrasis, Cyprus.* BMGS 26 (2002) 42–64. – Die Inschrift, in der die Revolte des Bardas Skleros und ein bisher nicht bekannter Erzbischof Epiphanios (IV.) erwähnt werden, kann auf die Jahre nach 977/78 datiert werden und ergibt einen terminus ad quem für das Gebäude, das damit die älteste Kreuzkuppelkirche von Zypern ist. – Berger. [2533

Asiatische Türkei

Asia

Petzl G., *Ein Altenheim als Jungbrunnen? – Neues zu einer byzantinischen Inschrift aus Philadelphia in Lydien.* Chiron 32 (2002) 173–189. Mit 5 Abb. – Verf. publiziert ein weiteres von ihm entdecktes Fragment des von Th. Drew-Baer/J. Koder, JÖB 38 (1988) 197–215 entdeckten Stein-Typikons des Klosters vom Berg Tmolos und versucht es mit den bisherigen Teilstücken in Verbindung zu bringen. Ergänzungen und neue Überlegungen auch zu den bereits bekannten Fragmenten. – Schreiner. [2534

Roueché Ch., *The image of victory: new evidence from Ephesus.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 527–545. – Édition et étude des inscriptions gravées sur la base des statues en bronze de la Victoire, et réutilisées pour entourer la statue de l'impératrice Aelia Flacilla. – Odorico. [2535

Galatia

Laflı E., *Notes on the history of Seleuceia Sidera in Pisidia (southwestern Turkey). Second preliminary report on the inscriptions and inscription fragments.* Limes XVIII (Nr. 2112) 313–326. – A Byzantine inscription from Seleuceia Sidera was also published. – Laflı. [2536

Zuckerman C., *The dedication of a statue of Justinian at Antioch.* Actes du Ier congrès international sur Antioche de Pisidie (Nr. 2050) 243–255. – Laflı. [2537

Vorderer Orient, Afrika

Syrien

Bowersock G.W., *Chalcis ad Belum and Anasartha in Byzantine Syria* ... (Nr. 2047). – Odorico.

Feissel D., *Les martyrs d'Anasartha*. Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 201–220. – Sur les inscriptions du petit évêché de Syrie (IV[e]–V[e] s.). – Odorico. [2538

Sartre M., *Évêques de Bostra et d'Adraha: une inscription inédite de Jízeh (Syrie du Sud)*. Romanité et cité chrétienne (Nr. 2658) 289–292. – Odorico. [2539

Israel

Izaaq B., *Ha-mimṣa ha-epigrafi me-ha-tqufa ha-bizanṭit* (Der epigraphische Befund aus der byzantinischen Epoche). Sefer Yerusalayim (Nr. 2691) 383–389. Mit 3 Abb. – Zusammenstellung und kurze Beschreibung von 12 byzantinischen Inschriften. – von Stockhausen. [2540

Libanon

Rey-Coquais J.-P., *Une ville du Proche Orient à l'époque paléochrétienne* ... (Nr. 2279). – Salamon.

Ägypten

Criscuolo L., *A textual survey of Greek inscriptions from Panopolis and the Panopolite*. Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 55–69. – Griechische und lateinische Inschriften von der späten Ptolemäerzeit bis in das 6./7. Jh. – Grossmann. [2541

Depauw M., *The late funary material from Akhmim*. Perspectives on Panopolis (Nr. 2051) 71–81. – Grossmann. [2542

Partyka J.S., *Nowe ustalenia w topografii Cel (Kellia)* ... (Nr. 2174). – Salamon.

Westlicher Mittelmeeraum

Spanien/Portugal

Fontaine J., *Un général byzantin en Espagne en 589: observations sur la romanité de l'inscription byzantine de Carthagène (VIVES 362)*. Romanité et cité chrétienne (Nr. 2658) 91–100. – Odorico. [2543

10. BYZANTINISCHES RECHT

A. ALLGEMEINE DARSTELLUNGEN ÜBERGREIFENDEN CHARAKTERS

Beaucamp J., *L'histoire du droit byzantin face à la papyrologie juridique: bilan et perspectives*. XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 153–161. – Odorico. [2544

Dovere E., *"Auctoritas" episcopale e pubbliche funzioni.* Studi sull'Oriente cristiano 5,2 (2001 = Miscellanea Metreveli) 25–41. – Goria. [2545

Dovere E., *Contestazione religiosa e regionalismo: la "medicina legum" in oriente a metà del secolo V.* **Ruedin R.** (éd.), Mélanges en l'honneur de Carlo Augusto Cannata (Bâle/Genève/Munich, Helbig et Lichtenhahn 1999) 147–158. – Goria [2546

Herrero de Jáuregui M., *La legislación imperial de los siglos IV–VI y la praxis jurídica del monacato egipcio ...* (Nr. 1690). – Signes.

Macrides R., *The law outside the lawbooks. Law and literature.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 173. – Odorico. [2547

Matino G., *Lingua e letteratura nella produzione giuridica bizantina ...* (Nr. 1448). – Odorico.

Papagianni E., *Legal institutions and practice in matters of ecclesiastical property.* The economic history (Nr. 2687) 1059–1069. – Eine konzise Darstellung und ein sicherer Führer durch eine umfangreiche Literatur, wobei die spätbyz. Periode leider kaum mehr berührt wird. – Schreiner. [2548

Pietrini S., *"Religio" e "ius Romanum" nell'epistolario di Leone Magno.* [Materiali per una palingenesi delle costituzioni tardo-imperiali. Serie I, 6.] Milano, Giuffrè 2002. VIII, 366 p. – In appendice (pp. 251–325) sono riportati i testi annotati delle lettere considerate. – Goria. [2549

Stolte B.H., *Balancing Byzantine law.* XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 162–166. – Odorico. [2550

Tsourka-Papastathi D., *Les institutions juridiques: mécanismes d'équilibre entre systèmes de droit concourants et concurrents.* XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 232–240. – Odorico. [2551

Yaron R., *"Regulae iuris" in oriental sources.* Iuris vincula (Nr. 2663) VIII, 479–511. – Tratta prevalentemente di fonti talmudiche. – Goria. [2552

B. WELTLICHES RECHT

a. Allgemeine Darstellungen

Barone-Adesi G., *"Eusebeia" ed amministrazione della giustizia nella tarda antichità.* Iuris vincula (Nr. 2663) I, 193–201. – Goria. [2553

Bassanelli Sommariva G., *Costanzo e Costante hanno davvero abolito il processo formulare?* Rivista di Diritto Romano 1 (2001 [2002]) 395–403. – La famosa C. 2,57,1, del 342, avrebbe in realtà avuto di mira piuttosto il formalismo negoziale; lo specifico riferimento alle formule processuali sembra dovuto all'iniziativa dei compilatori giustinianei e alla rubrica da loro confezionata. – Goria. [2554

Bianchini M., *"Vincula curialia" e "substitutae personae".* Iuris vincula (Nr. 2663) I, 221–236. – Goria. [2555

Brancati C., *Il carattere temporaneo della "missio in possessionem".* Studi Urbinati di Scienze giuridiche, politiche ed economiche 68 (2000–2001) 163–208. – Considera anche (pp. 196–200) le vicende della missio in rem a tutela dei fedecommessi, che fu abolita da Giustiniano. – Goria. [2556

Burgmann L., *Die Gesetze der byzantinischen Kaiser.* XX[e] Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 167–172. – Odorico. [2557

Buzzacchi Ch., *L'abuso del processo nel diritto romano.* [Università degli studi di Milano-Bicocca. Facoltà di Giurisprudenza, 14.] Milano, Giuffré 2002. VII, 174 p. [ISBN 88-14-09795-X]. – Alle pp. 153–161 viene trattata l'età giustinianea. – Goria. [2558

Centola D.A., *In tema di responsabilità penale nella legislazione tardoimperiale.* Studia et Documenta Historiae et Iuris 68 (2002) 567–578. – Comunicazione a un convegno, che espone alcuni aspetti generali della materia, soprattutto con riferimento al secolo IV. – Goria. [2559

Fercia R., *Criterî di responsabilità dell' "exercitor". Modelli culturali dell'attribuzione di rischio e "regime" della nossalità nelle azioni penali "in factum" "contra nautas, caupones et stabularios".* [Università di Cagliari. Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza. Serie I, 62.] Torino, Giappichelli 2002. XI, 308 p. [ISBN 88-348-2313-3]. – Il capitolo I (pp. 20–98) è dedicato all'analisi di I. 4,5,3 e alla classificazione della colpa nei testi giuridici del secolo VI; anche altrove, peraltro, l'A. tiene conto dei Basilici e dei loro scolii. – Goria. [2560

Fusco S.-A., *"Commoditas rei publicae" e "utilitas collatorum": utopia e realtà in idee di riassetto costituzionale alla fine del IV secolo a.C.* ... (Nr. 2021). – Goria.

Gofas D., *The Byzantine law of interest.* The economic history (Nr. 2687) 1095–1104. – Ein Überblick über die von Justinian bis in die spätbyz. Zeit in Texten von Gesetzescharakter auftretenden Zinssätze. In spätbyz. Zeit zu ergänzen durch zahlr. Beispiele in den Kontobüchern (cf. P. Schreiner, Texte zur spätbyz. Finanz- und Wirtschaftsgeschichte ... 1991, 358–359). – Schreiner. [2561

Gómez Royo E., *Ἡ ἀπὸ τοῦ καλοῦ δαπανέματος κονδικτίκιος. La "condictio de bene depensis": una creación escólastica bizantina.* **Murillo Villar A.** (coord.), Estudios de Derecho romano en memoria de Benito M.ª Reimundo Yanes (Burgos, Universidad 2000 [ISBN 84-95211-28-9]) I, 391–417. – Goria. [2562

Goria F., *I "iudices electi" nell'epistolario di Gregorio Magno.* Iuris vincula (Nr. 2663) IV, 287–316. – La facoltà delle parti di scegliere il giudice nel processo civile, prevista dalla legislazione giustinianea per il caso di ricusazione, è applicata da Gregorio anche senza necessità di quest'ultima: essa può avvenire su semplice richiesta delle parti, oppure su invito del titolare stesso della giurisdizione. – Goria. [2563

Guarino A., *"Aucupatio syllabarum".* **Ruedin R.** (éd.), Mélanges en l'honneur de Carlo Augusto Cannata (Bâle/Genève/Munich, Helbig et Lichtenhahn 1999) 167–169. – Esprime dubbi sul fatto che C. 2,57,1 avesse lo scopo di abolire il processo formulare. – Goria. [2564

Maridaki-Karatza O., *Legal aspects of the financing of trade.* The economic history (Nr. 2687) 1105–1120. – Bespricht Geldleihen, Mitgesellschafter, Anteile bei Gewinnen und Verlusten und (v.a. an Hand des rhod. Seegesetzes) die besonderen Formen der Seeverträge. – Schreiner. [2565

Mercogliano F., *"Actiones ficticiae". Tipologie e datazione.* [Pubblicazioni della Facoltà di Giurisprudenza dell'Università di Camerino, 48.] Napoli, Jovene 2001. XIX, 159 p. – Alle pp. 118–123 l'A. discute, e nega, il carattere giustinianeo della hereditatis petitio possessoria. – Goria. [2566

Miglietta M., *Elaborazione di Ulpiano e Paolo intorno al "certum dicere" nell' "edictum 'generale' de iniuriis".* Lecce, Argo 2002. 112 p. – La trattazione del testo dei Basilici e dei relativi scolii non differisce da quanto già pubblicato in Labeo 2002. – Goria. [2567

Miglietta M., *Intorno al "certum dicere" nell'"edictum 'generale' de iniuriis".* Labeo 40 (2002) 208–258. – Sono tenuti presenti (pp. 253–258) anche il testo e gli scolii dei Basilici. – Goria. [2568

Morandi Ch., *Lessico e stile delle costituzioni imperiali: limiti di un metodo.* Athenaeum 90 (2002) 524–533. – Discussione sul metodo seguito da T. Honoré, in particolare nel volume "Law in the Crisis of Empire" (BZ 92, 1999, Nr. 5028). – Goria. [2569

Onida P.P., *Il divieto dei sacrifici animali nella legislazione di Costantino. Una interpretazione sistematica.* **Sini F./Onida P.P.** (eds.), Poteri religiosi e Istituzioni: il culto di San Costantino Imperatore tra Oriente e Occidente (Torino, Giappichelli 2002) 83–198. – Goria. [2570

Papagianni E., *Byzantine legislation on economic activity relative to social class.* The economic history (Nr. 2687) 1083–1094. – Darstellung an Hand des Eparchenbuches. – Schreiner. [2571

Papagianni E., *Protimesis (preemption) in Byzantium.* The economic history (Nr. 2687) 1071–1082. – Eine zusammenfassende Darstellung dieses oft behandelten (vgl. Bibliographie in Anm. 1) und besonders in mittelbyz. Zeit auch sozialgeschichtlich relevanten Problems. – Schreiner. [2572

Petrucci A., *Profili giuridici delle attività e dell'organizzazione delle banche romane.* Torino, Giappichelli 2002. 245 p. [ISBN 88-348-2284-6]. – Le pp. 173–203 sono dedicate all'epoca che va dalla fine del secolo III d.C. alla metà del secolo V; alle pp. 205–230 è tracciato un quadro della legislazione giustinianea in tema di contratti bancari. – Goria. [2573

Pugsley D., *On Tribonian and his Latin style.* **Ruedin R.** (éd.), Mélanges en l'honneur de Carlo Augusto Cannata (Bâle/Genève/Munich, Helbing et Lichtenhahn 1999) 171–177. – Goria. [2574

Schlinkert D., *Between emperor, court, and senatorial order: the codification of the Codex Theodosianus.* Ancient Society 32 (2002) 283–294. – Van Deun. [2575

Solidoro Maruotti L., *Profili storici del delitto politico.* Napoli, Jovene 2002. VIII, 149 p. – Alle pp. 1–77 si esamina il crimine di lesa maestà fra Tardo Antico e Medio Evo. – Goria. [2576

Vincenti U., *La tendenza verso la codificazione nell'esperienza giuridica romana dei secoli IV–VI d.C.* **Vincenti U.**, L'universo dei Giuristi, Legislatori, Giudici. Contro la mitologia giuridica (Padova, CEDAM 2003. [ISBN 88-13-24357-X].) 35–54. – Goria. [2577

Watson A., *The spirit of Justinian's law.* Iuris vincula (Nr. 2663) VIII, 381–390. – Nel complesso dell'opera giustinianea non si potrebbe rintracciare uno spirito unitario. – Goria. [2578

b. Texte und Literatur zu Quellen

Ankum H., *Fusion and "Transfusion" of legal institutions in Justinian's "Corpus iuris civilis".* Iuris vincula (Nr. 2663) I, 113–129. – Secondo l'A., la compilazione giustinianea non potrebbe essere considerata una vera codificazione. – Goria. [2579

Briguglio F., *L'"Epitome Iuliani" e il "Legum Iustiniani imperatoris vocabularium".* Rivista di Diritto Romano 1 (2001 [2002]) 15–27. – Lo studio sottolinea l'importanza degli strumenti informatici utilizzati per realizzare le pubblicazioni indicate nel titolo. – Goria. [2580

Burdese A., *Sulla definizione teofilina di συνάλλαγμα (a proposito di un recente studio).* Rivista di Diritto Romano 1 (2001 [2002]) 269–271. – L'A. discute la tesi di G. Falcone (cfr. BZ 94, 2001, Nr. 2727), il quale è tornato sul punto in un lavoro segnalato poco oltre in questa bibliografia. – Goria. [2581

Caravale M., *Frammenti del "Codex Theodosianus" conservati presso la Biblioteca dell'Accademia Nazionale dei Lincei e presso lo Staatsarchiv di Zurigo.* Iuris vincula (Nr. 2663) I, 433–487. – I frammenti, di cui l'A. aveva già dato notizia nel 1974 (cfr. BZ 70, 1977, Nr. 279 s.) appartengono ai libri VI e X–XI del CT e vengono ora editi, preceduti da un'introduzione. – Goria. [2582

Cimma M.R., *La costituzione di Zenone περὶ καινοτομιῶν.* Iuris vincula (Nr. 2663) II, 169–199. – Studio su C. 8,10,12. – Goria. [2583

Cuneo P.O., *Codice di Teodosio, Codice di Giustiniano. Saggio di comparazione su alcune costituzioni di Costantino e Licinio.* Studia et Documenta Historiae et Iuris 68 (2002) 265–317. – I compilatori del Codice di Giustiniano avrebbero ricuperato anche qualche costituzione omessa nel Codice Teodosiano. – Goria. [2584

Falcone G., *Genesi e valore della definizione di σύναλλαγμα nella Parafrasi di Teofilo.* Iuris vincula (Nr. 2663) III, 65–123. – Goria. [2585

Gascou J., *Décision de Caesarius, gouverneur militaire de Thébaïde ...* (Nr. 1988). – Odorico.

Grelle F., *Le titolo De paganis sacrificiis et templis del Codice di Giustiniano.* Vetera Christianorum 39 (2002) 61–67. – von Stockhausen. [2586

Heimbach C.G.E. (ed.), *Basilicorum libri LX. Tomus I, Lib. I.–XII. continens.* Ristampa digitale a cura di **Fino M.A.** Prefazione di **Goria F.** [Collana della Rivista di diritto romano. Testi.] Milano, LED – Edizioni universitarie di Lettere Economia Diritto 2002. 15, XX, 822 p. [ISBN 88-7916-198-9]. – Viene ristampato il vol. I (Lipsiae 1833) dell'edizione dei Basilici utilizzata dagli studiosi fino alla seconda metà del secolo XX, quando apparve quella, più completa e corretta, curata da H.J. Scheltema, N. van der Wal e D. Holwerda. E' previsto che gli altri volumi seguano in ragione di uno all'anno. – Goria. [2587

Laniado A., *La liturgie dans l'arène*: CJ *1,3,26 à la lumière d'une scholie juridique grecque.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 363–372. – «La loi émanée par Léon Ier en 459 interdisait d'implanter la croix ou d'installer des reliques dans les édifices publiques ou dans les lieux destinés au divertissement publique». Une scholie conservée dans deux manuscrits et due probablement à l'antecessor Thalelaeus nous explique l'origine de la loi. – Odorico. [2588

Litavrin G.G., *Eustathe le Romain sur le droit des habitants de la capitale d'admirer la mer sans entrave.* Mélanges Gilbert Dagron (Nr. 2656) 385–390. – Sous le règne de Constantin IX Monomaque, un jugement de Eustathe nous donne des renseignements sur le développement urbain de Chrysopolis. – Odorico. [2589

Lucrezi F., *L'uccisione del proprio schiavo nella "Collatio".* Iuris vincula (Nr. 2663) V, 21–92. – L'argomento dello studio è sviluppato con la dovuta attenzione a CT. 9,12,1–2, del 319; l'A. inoltre dedica un certo spazio (pp. 23–30 e 79–92) alla storia e funzione della compilazione in questione, che egli ritiene destinata ad uso interno delle comunità ebraiche. – Goria. [2590

Manfredini A.D., *Documento di comparazione e "comparatio litterarum". C.4,21,20: "sive" o "sine"?* Iuris vincula (Nr. 2663) V, 129–143. – L'A. preferisce, a differenza del Krüger, la lettura "sine", e considera (p. 138) anche uno scolio di Niceo a B. 22,3,1. – Goria. [2591

Melillo G., *Le Istituzioni di Giustiniano e la storia della tutela.* Iuris vincula (Nr. 2663) V, 351–393. – Goria. [2592

Miquel J., *Tre autografi di due amanuensi del "Codex secundus".* Iuris vincula (Nr. 2663) V, 423–437. – Il cosiddetto Codex Secundus del Digesto sarebbe stato redatto a Napoli all'epoca del duca Giovanni III (928–968/69). – Goria. [2593

Stolte B.H., *Magic and Byzantine law in the seventh century.* **Bremmer J.N./Veenstra J.R.** (eds.), The Metamorphosis of Magic from late antiquity to the early modern period (Leuven, Peeters 2002) 105–115. – Given the silence of formal legal sources, evidence in patristic and other religious writings etc. has to be studied. Discussion in this context of Questions 34 and 62 of (pseudo-) Anastasius Sinaites' Erotapokriseis and canon 61 of the Council in Trullo. – De Vries-van der Velden. [2594

Stolte B.H., *The challenge of change. Notes on the legal history of the reign of Heraclius.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 191–204. – Neither secular nor canon law underwent any formal change. Some changes did occur with regard to canon law and in legal practice (gradual rise of the status of patristic writings as a canonical source, growing personal authority of living bishops and monks, more prominent role of episcopal courts), and these may be interpreted as symptoms of a gradual weakening of formal, especially, secular structures. – De Vries-van der Velden. [2595

Varvaro M., *Lo stile di Triboniano e la compilazione delle "Institutiones" di Giustiniano.* Studia et Documenta Historiae et Iuris 68 (2002) 319–398. – Collocandosi sulla scia del filone di studi perseguito da T. Honoré, l'A. porta alcuni ulteriori elementi stilistici per confermare la tesi, già avanzata anche da G. Falcone, secondo cui la partecipazione di Triboniano alla compilazione delle Istituzioni sarebbe consistita nell'inserimento degli aggiornamenti normativi. – Goria. [2596

Yücel Eravşar E.E./Özmen Özdemiroğlu A., *Theodosianus Kodeksi* (Codex of Theodosianus). İstanbul – Seçme yazılar. Istanbul, Arkeoloji ve Sanat Yayınları 2002. [ISBN 975-6561-27-2]. – Laflı. [2597

Zinser H., *Religio, secta, haeresis in den Häresiegesetzen des Codex Theodosianus (16,5,1/66) von 438 ...* (Nr. 1660). – Altripp.

C. KIRCHENRECHT

a. Allgemeine Darstellungen

Cuneo P.O., *Il matrimonio nel pensiero e nella prassi del Cristianesimo occidentale ...* (Nr. 1719). – Pur se tratta delle sole fonti occidentali (fino al sec. VI) con riferimento alla conclusione dell'unione (in ordine alla quale l' A. è propensa a non ritenere di particolare rilevanza l'influsso cristiano), può costituire un utile strumento per un confronto. – Goria.

Lagomarino G., *Avvocato e avvocatura dei poveri in Italia, nel diritto romano-cristiano e civile-canonico.* Apollinaris 73 (2000) 701–724. – Goria. [2598

Loda N., *Il nuovo Typikòn del monastero esarchico di S. Maria di Grottaferrata ...* (Nr. 1692). – Goria.

Loschiavo L., *Tra legge mosaica e diritto romano. Il caso Indicia, la "Didascalia Apostolorum" e la procedura del giudizio episcopale all'epoca del vescovo Ambrogio.* **Birocchi I./Caravale M./Conte E./Petronio U.** (eds.), A Ennio Cortese (Roma, Il Cigno 2001) II, 269–284. – Il caso è trattato nell'epistola 56 di Ambrogio. – Goria. [2599

Papagianni E., *Un témoin de la réalité juridique byzantine: la jurisprudence patriarcale au XIVe siècle.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 178–182. – Odorico. [2600

Parenti S., *Il monastero esarchico di Grottaferrata e la Chiesa italo-albanese ...* (Nr. 1700). – Storia del monastero di S. Nilo e sua attuale condizione giuridica: è distinto dalla Chiesa italo-albanese e appartiene alla tradizione italo-bizantina. – Goria.

11. FACHWISSENSCHAFTEN

A. MATHEMATIK, PHYSIK, ASTRONOMIE, ASTROLOGIE

Bechtle G./O'Meara D.J. (éds.), *La philosophie des mathématiques de l'Antiquité tardive.* Fribourg, Éditions Universitaires 2000. 242 p. [ISBN 2-8271-0871-2]. – Der Band mit Beiträgen zu einem Symposium in Fribourg (September 1998) berücksichtigt vorwiegend Autoren des griechischen Ostens (Jamblichos, Syrianos, Proklos, Johannes Philoponos). – Tinnefeld. [2601

Montagnini L., *Leone il matematico. Un anello mancante nella storia della scienza.* Studi sull' Oriente Cristiano 6, 2 (2002) 89–108. – Schreiner. [2602

Pingree D., *From Alexandria to Baghdād to Byzantium: the transmission of astrology.* International Journal of the Classical Tradition 8 (2001) 3–37. – Talbot. [2603

Stramara D.F., *Surveying the heavens: early Christian writers on astronomy.* St. Vladimir's Theological Quarterly 46 (2002) 147–162. – Talbot. [2604

C. MEDIZIN, PHARMAZIE

Amar Z., *The history of medicine in Jerusalem.* [British Archaeological Reports, International Series, 1032.] Oxford, Archaeopress 2002. 163 p. With 24 fig. and index. [ISBN 1-84171-412-7]. – This book joins a long series of studies conducted in recent years at the Department for Land of Israel Studies at Bar-Ilan University in the Unit for the History of Medicine in Ancient Times. Since the field of study is extensive, the special focus of this treatise is the study of medicine in Greater Jerusalem, but it may serve as a faithful reflection of the nature of medicine and the changes it underwent throughout Israel and Syria in ancient times. The study is based primarily on historical sources. The first part of the book consists of a short history of medicine in Jerusalem from various historical aspects, followed by an evaluation of the physicians, their status, professional training, etc. The second part presents a list of physicians who were active in Jerusalem between the 10th–18th centuries. – Laflı. [2605

Congourdeau M.-H./Melhaoui M., *La perception de la peste en pays chrétien byzantin et musulman* ... (Nr. 2092). – Odorico.

Lev E., *Trade of medical substances in the medieval and Ottoman Levant (Bilad al-Sham).* Towns and material culture (Nr. 2688) 159–183. – Mit Analyse von Einzelprodukten und deren Export- und Importwegen. – Schreiner. [2606

Leyerle B., *Children and disease in a sixth century monastery* ... (Nr. 2099). – Van Deun.

Matsagas A., *Das medizinische Buch in Byzanz.* Theologia 73 (2002) 587–597. – Nicht weiterführend. – von Stockhausen. [2607

McClanan A.L., *"Weapons to probe the Womb": the material culture of abortion and contraception in the early Byzantine period.* The material culture of sex, procreation, and marriage (Nr. 2100) 33–57. – Talbot. [2608

Timplalexi P., *Medizinisches in der byzantinischen Epistolographie (1100–1453).* [Europäische Hochschulschriften VII, B: Geschichte der Medizin, 9.] Frankfurt, Lang 2002. XIII, 417 S. [ISBN 3-631-39225-7] (€ 60,30). – Wird besprochen. – Schreiner. [2609

D. METROLOGIE

Entwistle Chr., *Byzantine weights.* The economic history (Nr. 2687) 611–614. – Ein Überblick, jetzt zu ergänzen durch E. Schilbach, Maße und Gewichte in Byzanz im Ausstellungskatalog „Das Licht aus dem Osten“ (cf. BZ 95, 2002, Nr. 3986), S. 244–270. – Schreiner. [2610

E. AGRARWISSENSCHAFT

Bryer A., *The means of agricultural production: muscle and tools.* The economic history (Nr. 2687) 101–113. – Eine gründliche realienkundliche Darstellung mit umfangreicher Bibliographie in den Anm. – Schreiner. [2611

Lefort J., *The rural economy, seventh-twelfth centuries ...* (Nr. 2030). – Schreiner.

F. KRIEGSWISSENSCHAFT UND NAUTIK

Bachrach B., *Some observations on the role of the Byzantine army in the success of the First Crusade.* Journal of Medieval Military History 1 (2002) 83–100. – Emphasizes that crusaders depended heavily on the Byzantines for logistical support. Shows the dominance of grain in the soldiers' diet. – Kaegi. [2612

Barth H.-L., *Das Verhältnis des frühen Christentums zum Militär ...* (Nr. 1621). – Altripp.

Birkenmeier J., *The development of the Komnenian army: 1081–1180.* [History of Warfare, 5.] Boston/Leiden, Brill 2002. XII, 263 p. With 6 maps, 3 appendices and glossary. [ISBN 90-04-11710-5]. – This is a succinct, well researched, circumspect, and thoughtful book. The author wants to explain how and how well the Byzantine army functioned: the fighting capability and campaigning and strategies of Byzantine armies. Excellent analysis of battle wounds, military doctrine, and siege warfare. – Kaegi. [2613

Cosentino S., *Per una nuova edizione dei* Naumachica *ambrosiani. Il De fluminibus traiciendis (Strat. XII B, 21).* Bizantinistica s. II, 3 (2001) 63–107. Con 6 tav. f.t. – Edizione, traduzione e commento del trattatello (composto tra fine VI e inizio VII secolo) tramandato dall'Ambrosianus B 119 sup. in appendice ai Naumachica di Leone VI, con riferimenti alla storia e alla tecnica della navigazione fluviale (ma non solo) tardoantica e bizantina. – Acconcia Longo. [2614

De Graeve B., *Het Griekse vuur. De realiteit achter de mythe.* Tetradio 11 (2002) 189–208. – Le feu grec: excellent état de la question. – Van Deun. [2615

Haldon J.F., *Byzantium at war.* Oxford, Osprey 2002. 96 p. [ISBN 1-8417-6360-8]. – Kurzgefaßte populäre Skizze des byzantinischen Kriegswesens. – Berger. [2616

Hollenback G.M., *Notes on the design and the construction of Urban's Giant Bombard.* BMGS 26 (2002) 284–291. – Berger. [2617

Kingsley S.A., *A sixth-century AD shipwreck off the Carmel coast, Israel Dor D and Holy Land wine trade ...* (Nr. 2024). – Laflı.

Makris G., *Ships.* The economic history (Nr. 2687) 91–99. – Zur Terminologie der verschiedenen Schiffstypen, Hinweisen zu Formen der Seefahrt, dem Aussehen der Schiffe. – Schreiner. [2618

Ravegnani G., *I corpi dell'esercito bizantino nella guerra gotica ...* (Nr. 1897). – Acconcia Longo.

Trombley F.R., *Military cadres and battle during the reign of Heraclius.* The reign of Heraclius (Nr. 2680) 241–259. – Analysis of a rich variety of Greek and Arabic source material from an anthropological perspective, less interested in "the political decisions and military gestures of the elites" than in "the study of existence at the bottom of the social heap." – De Vries-van der Velden. [2619

van Doorninck F., *Byzantine shipwrecks.* The economic history (Nr. 2687) 899–905. – Der wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung der Schiffsfunde ist an dieser Stelle eindeutig zu wenig Raum gewährt worden. Es fehlt auch jegliche Illustration. – Schreiner. [2620

G. TECHNIK UND TECHNIKGESCHICHTE

Cutler A., *The industries of art ...* (Nr. 2207). – Schreiner.

Depraetere D.D.E., *A comparative study on the construction and the use of the domestic bread oven in Egypt during the Graeco-Roman and late antique/early Byzantine period.* Mitt. Deutsch. Arch. Inst. Abt. Kairo 58 (2002) 119–156. Mit 4 Abb. und Taf. 15–16. – Es werden vier verschiedene Typen unterschieden. Die Typen III und IV sind nur in Klöstern, Typ IV nur in den Kellia nachgewiesen. – Grossmann. [2621

Matschke K.-P., *Mining.* The economic history (Nr. 2687) 115–120. – Der Beitrag zu diesem wegen seiner Quellenarmut selten behandelten Thema zeigt eine Kontinuität von der Antike bis zum Ende des Reiches. Verf. hat ziemlich alle Stellen zusammengetragen und geht auch auf Hinweise zur Metallverarbeitung ein. – Schreiner. [2622

Muthesius A., *Essential processes, looms, and technical aspects of the production of silk textiles* ... (Nr. 2440). – Schreiner.

Papathanassiou M.K., *Metallurgy and metalworking techniques.* The economic history (Nr. 2687) 121–127. – Der Beitrag stützt sich großenteils auf alchimistische Traktate. Hier ist methodische Vorsicht geboten, der sich die Verf. wohl nicht bewußt ist („In these texts, which are authentic sources for the materials ..."), da ein Nachmischen der Rezepturen (das der Annotator in einigen Fällen in anderem Zusammenhang durchführen ließ) zu keinen Resultaten führt. In mehreren Fällen geben sie (spät-)antike Vorgänge wieder, die in Byzanz praktisch nicht mehr angewandt wurden. – Schreiner. [2623

Tardieu M., *Les gisements miniers de l'Azerbayjan méridional (région de Taxt-e Soleyman) et la localisation de Gazaka.* Bulletin of the Asia Institute 12 (1998) 249–268. – Ganzak/Gazaka is taxt-e Soleyman. Refers to Heraclius's campaigns. Important identification, with extensive references to mining. – Kaegi. [2624

12. BIO-BIBLIOGRAPHICA

A. ALLGEMEINBIBLIOGRAPHIEN

Koder J./Schreiner P., *Instrumenta Studiorum.* XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes, vol. I: Séances plénières (Nr. 2667) 315–428. – Odorico. [2625

Thümmel H.G., *Literatur über Byzanz. ...* (Nr. 1864). – Schreiner.

B. WISSENSCHAFTS- UND GELEHRTENGESCHICHTE (POSTBYZANTINISCH)

Arampatzes G., *Ο Hegel και το Βυζάντιο, κατά τις παραδόσεις του Γερμανού φιλοσόφου, Μαθήματα φιλοσοφίας της ιστορίας (Βερολίνο 1830-1831).* Κ' Πανελλήνιο Ιστορικό Συνέδριο (1999). (Thessalonike 2000) 63–69 (Sonderdruck). – Schreiner. [2626

Bendall S., *A neglected nineteenth century numismatist.* Num. Circular 110/5 (2002) 261–263. With 2 fig. – Retrace la vie et l'œuvre de John Francis William de Salis, 6e comte du nom (1825–1871) qui joua un grand rôle dans la formation et le classement des collections byzantines du British Museum. – Morrisson. [2627

Bernabò M., *Ossessioni bizantine e cultura artistica in Italia. Tra D'Annunzio, fascismo e dopoguerra.* Napoli, Liguori 2003. X, 456 S. Mit 121 s/w Abb. [ISBN 88-207-3403-6]. – "La trama di questo libro segue due fili conduttori: uno è la storia della critica d' arte in Italia nell' Ottocento e nel Novecento ..., l' altro è la contemporanea storia degli studi sull' arte bizantina" (Vorwort S. 1). Der Band zeigt, wie sehr Byzanz in der Mentalität ital. Kunstinteressen präsent war. Die Qualität der Abb. lässt vielfach sehr zu wünschen übrig. – Schreiner. [2628

Bickendorf G., *„Maniera Greca". Wahrnehmung und Verdrängung der byzantinischen Kunst in der italienischen Kunstliteratur seit Vasari* ... (Nr. 2446). – Schreiner.

Cortés Arrese M.Á., *El descubrimiento del arte bizantino en España.* [Nueva Roma, 16.] Madrid, Consejo Superior de Investigaciones Científicas 2002. 192 S. Mit 21 Taf. [ISBN 84-00-08040-8]. – Die Studie besteht aus vier Teilen: 1. „A la sombra del helenismo" (S. 1–29), über die Betrachtung der byzantinischen Kunst in den europäischen Studien hauptsächlich im 19. Jh.; 2. „El viaje a Italia" (S. 31–55), über das Bild des byzantinischen Italiens bei einigen spanischen Schriftstellern, die das Land im 19. Jh. besuchten; 3. „El orientalismo y Bizancio" (S. 57–19), über die Reisen in die Türkei von europäischen Schrifstellern, Pilgern, Wissenschaftlern und Diplomaten, unter denen auch die Reisen von Spaniern wie Domingo Badía, „Alí Bey" (1807), Juan Dios de la Rada y Delgado (1871) und Gabriel de Aristizábal (1874) kurz geschildert werden; 4. „Hacia una propuesta científica" (S. 111–136), wo die verschiedensten Themen nacheinander behandelt werden: der byzantinische Einfluß auf die Architektur und Kleinkünste der Westgoten, die Figur von El Greco, der Beitrag von spanischen Gelehrten wie Cirac de Estopañán usw. Ein Anhang mit Quellentexten folgt am Ende des Buches. – Signes. [2629

Dąbrowska M., *La vision moscoutaire de Byzance et le byzantinisme allemand de Koneczny ou Byzance sans Byzance.* Organon 28–30 (1999–2001) 257–268. – La vision extrêmement negative de Byzance presentée par F. Koneczny, un historien et historiosophe polonais, ressort de ses connaissances assez superficielles ainsi que de son attitude hostile envers Moscou et Allemagne. – Salamon. [2630

Fallmerayer J.Ph., *Der heilige Berg Athos* ... (Nr. 2141). – Grünbart.

Holzer B. (Hrsg.), *Mgr Petit, assomptioniste, fondateur des "Échos d'Orient", archévêque latin d'Athènes (1868–1927).* Actes du Colloque Rome, 15–17 décembre 1997. [Orientalia Christiana Analecta, 266.] 229 S. – 17 Beiträge beleuchten die Persönlichkeit des auch um die Byzantinistik höchst verdienstvollen Gelehrten. Der Anlaß verbot es wohl, darauf hinzuweisen, daß die von Petit initiierte wissenschaftliche Aktivität des Ordens leider der Vergangenheit angehört und sich dieser nun auch von der „Revue des Études Byzantines" getrennt hat, welche die von Petit gegründeten Échos d'Orient fortführten. Ein Portraitphoto hätte man sich ebenso gewünscht wie eine Bibliographie. – S. auch suo loco (Nr. 1899). – Schreiner. [2631

Jäggi C., *Ex oriente lux: Josef Strzygowski und die ,Orient oder Rom'-Debatte um 1900.* Okzident und Orient (Nr. 2682) 91–111. – Schreiner. [2632

Macris D./Countouris G., *Attività culturali del mondo ellenofono calabrese*. ΕΛΛΗΝΙΚΑ ΜΗΝΥΜΑΤΑ. Rassegna di cultura e attualità della Communità Ellenica di Napoli e Campagna, N.S. 7 (2003) 164–169. – Tagungsberichte über 1) Primo congresso internazionale sulla diaspora greca nel Mediterraneo e nel Mar Nero (Bova Marina, 31. 5. – 2. 6. 2002) mit byzanzbezogenen Referaten von **Balestra St., Castrizio D.** und **Pavlenko L.**; 2) XIX convegno internazionale su lingua e scrittura del Sud Italia (Bova, 27. – 29. 6. 2002), wo der prinzipielle Beschluß gefaßt wurde, mittelfristig das griechische Alphabet für das kalabrische Grecanico einzuführen. – Kislinger. [2633

Marcone A., *François Guizot e l'edizione francese della History of the Decline and Fall of the Roman Empire di Edward Gibbon*. Riv. Stor. Ital. 114 (2002) 217–238. – Acconcia Longo. [2634

Piltz E., *Josef Strzygowski: en återblick* (Josef Strzygowski in retrospect). Bysantinska Sällskapet. Bulletin 20 (2002) 20–31. Mit 5 Abb. sowie engl. Zsfg. – Rosenqvist. [2635

Suchland K.-H., *Das Byzanzbild des Tübinger Philhellenen Martin Crusius (1526–1607)*. Würzburg, Phil.Diss. 2001 (Dissertationsdruck). – Die unter Betreuung von Professor Evangelos Konstantinou in Würzburg abgeschlossene Dissertation greift ein Thema auf, das wissenschaftsgeschichtlich so wichtig wie interessant ist. Es verdient allerdings noch mehr Beachtung und könnte erkennen helfen, daß die Erforschung von Byzanz nicht nur eine Frage der Orchideen ist, sondern eine längere Tradition hat. Die Ausstellung „Byzance retrouvée“ in Paris 2001 hat in dieselbe Richtung gewirkt. Was Martin Crusius anbelangt, so hat zuletzt Hans Eideneier diesem einen Beitrag unter dem Titel „Martinus Crusius Neograecus und die Folgen“ (in: ders. [Hrsg.], Graeca recentiora in Germania. Deutsch-griechische Kulturbeziehungen vom 15. bis 19. Jahrhundert, Wiesbaden 1994, 123ff.) gewidmet. Suchland scheint weder den Pariser Katalog noch den Aufsatz gekannt zu haben. – Altripp. [2636

Thurnher E., *Friedrich Hebbel über Ernst von Feuchtersleben und Jakob Philipp Fallmerayer.* **Thurnher E.** (Hrsg.), Tirol zwischen Zeiten und Völkern. Festschrift für Helmut Gritsch zum 60. Geburtstag am 20. Juni 2002 ([Schlern-Schriften, 318.] Innsbruck 2002) 261–272. – Grünbart. [2637

Toufexis N., *Τό Alphabetum vulgaris linguae graecae του Γερμανού ουμανιστή Martinus Crusius*. Τ' ἀδόνιν κεῖνον πού γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 117–131. – Die Bemühungen des Martin Crusius, die neugriechische Sprache seiner Zeit zu erlernen, gipfelten in der Erstellung eines ca. 17000 Lemmata umfassenden Lexikons, an dessen Edition der A. arbeitet. – Hinterberger. [2638

Wirth L., *Zum 100. Geburtstag von Abt Johannes M. Hoeck* ... (Nr. 2640). – Schreiner.

C. BIOGRAPHIEN/BIBLIOGRAPHIEN ZU ZEITGENÖSSISCHEN GELEHRTEN, NACHRUFE

Byzantine Studies in Australia Newsletter 45 (January 2003); available in electronic form or hard copy: email andrew.gillet. – Moffatt. [2639

Wirth L., *Zum 100. Geburtstag von Abt Johannes M. Hoeck.* Der Scheyrer Turm 59 (2002) 52–81. – Eine umfassende Würdigung von Person und Lebenswerk des bedeutenden Ökumenikers, der sich durch die Schaffung zweier byzantinistischer Forschungszentren in den Abteien Scheyern und Ettal und die Initiierung der Johannes Damaskenos-Ausgabe einen bleibenden Platz in der Wissenschaftsgeschichte erworben hat. – Schreiner. [2640

Stark I., *Die inoffizielle Tätigkeit von Johannes Irmscher für die Staatssicherheit der DDR.* Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte 5 (1998) 46–71. – Die diesbezüglichen Aktivitäten des „parteilosen

Bolschewiken“ (Eigendefinition laut Führungsoffizier) betrafen (gemäß den hier ausgewerteten Akten) Fachkollegen in beiden deutschen Staaten, Griechenland, Albanien und Italien. – Kislinger. [2641

Maltezou Chr.A., *Raymond-Joseph Loenertz, il ricercatore del mondo bizantino e franco-greco.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 17–21. – Hebt die Bedeutung des Gelehrten für die Thematik des Colloquiums hervor, verbunden mit charakteristischen persönlichen Erinnerungen. – Schreiner. [2642

Schreiner P., *(Introduzione). Raymond-Joseph Loenertz o.p. e l'oriente greco-latino.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 15–16. – Kurze Darstellung des Lebensweges und der wissenschaftlichen Leistungen. – Schreiner. [2643

Ševčenko I., *Conclusione.* Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (Nr. 2676) 519–524. – Meisterhafte Verbindung des Lebenswerkes von R.-J. Loenertz mit der Thematik der einzelnen Vorträge, aus der die spirituellen Anregungen des großen Gelehrten für die zukünftige Forschung deutlich werden. – Schreiner. [2644

Bibliographie Otto Mazal 1996–2002. Codices Manuscripti 42/43 (2003) 55–56. – Nachtrag zu der 1997 in Codices Manuscripti 18/19 veröffentlichten Bibliographie. – Gamillscheg. [2645

Nikolakopoulos K., *Professor Theodor Nikolaou – 60 Jahre.* Hermeneia 18 Heft 2 (2002) 51–53. – Altripp. [2646

Lefort J., *In memoriam Nicolas Oikonomidès.* REB 59 (2001) 252–254. – Odorico. [2647

Agapetos P.A., *«Ἀρετῆς εἰκών»: Τὸ βυζαντινολογικὸ ἔργο τοῦ Νικολάου Παναγιωτάκη.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 1–6. – Hinterberger. [2648

Chrysos E., *Ο Νίκος Παναγιωτάκης ως πανεπιστημιακός συνάδελφος και δάσκαλος.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 23–29. – Hinterberger. [2649

Mauromates G.K., *Ν. Μ. Παναγιωτάκης: Λατινοκρατούμενη Ἀνατολὴ καὶ Μεταβυζαντινὴ Λογοτεχνία.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 7–17. – Hinterberger. [2650

Pieres M., *Νίκος Παναγιωτάκης: Η ματιά του γνήσιου ερευνητή.* Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται (Nr. 2669) 19–22. – Hinterberger. [2651

Balicka-Witakowska E./Heldt J., *Lennart Rydén 1931–2002.* Dragomanen 6 (2002) 127–131. Mit 1 Abb. – Nachruf (in schwed. Sprache). – Rosenqvist. [2652

Mammoser T. et al. (eds.), *Bibliography of Robert Louis Wilken.* In Dominico Eloquio (Nr. 2664) 427–438. – Talbot. [2653

D. FESTSCHRIFTEN, GEDENKSCHRIFTEN, AUFSATZSAMMLUNGEN EINZELNER GELEHRTER

Velmans T., *L'art médiéval de l'Orient Chrétien.* 2ème édition revue et augmenteé. Recueil d'études. Sofia, Editions LIK 2002. X, 440 S. Mit 349 Abb. auf Taf. [ISBN 954-607-475-6]. [Distributeur: éd. Picard, 82, rue Bonaparte 75006 Paris]. – Laut Vorwort ersetzt diese Ausgabe jene des Vorjahres (vgl. BZ 95, 2002, Nr. 3942). Sie wurde um zwei Aufsätze vermehrt, darunter (Nr. 19) ein Ineditum (Un triptyque avec l'arbre de Jessé et deux autres images mobiles conserveés en Géorgie). Meine in BZ 95 (s.o.) geäußerten technisch-bibliographischen Bedenken gelten weiterhin. – Schreiner. [2654

Sidwell E. (ed.), *Pleiades setting. Essays for Pat Cronin on his 65th birthday.* Cork/Ireland, University College Cork/Department of Ancient Classics 2002. VIII, 145 p. [ISBN 0954396804]. – Cf. suo loco (Nr. 1883). – Kaegi. [2655

Mélanges Gilbert Dagron. [Travaux et Mémoires, 14.] Paris 2002. XXIII, 644 p. [ISBN 2-9519198-0-8]. – 47 articles dédiés à Dagron G., en l'occasion de l'anniversaire de ses 70 ans. La bibliographie de G. Dagron de 1968 à 2002 précède (p. XV–XXIII) les études qui sont signalées suo loco (Nr. 1481, 1482, 1499, 1512, 1590, 1610, 1639, 1672, 1687, 1718, 1810, 1813, 1819, 1846, 1848, 1850, 1954, 1955, 1956, 1988, 1989, 1993, 1998, 2001, 2005, 2009, 2012, 2020, 2029, 2047, 2052, 2054, 2058, 2074, 2085, 2086, 2090, 2127, 2132, 2134, 2166, 2189, 2345, 2521, 2535, 2538, 2588, 2589). – Odorico. [2656

Goltz A./Luther A./Schlange-Schöningen H. (Hrsg.), *Gelehrte in der Antike.* Alexander Demandt zum 65. Geburtstag. Köln, Böhlau 2002. VII, 330 S. – Die einschlägigen Beiträge finden sich suo loco (Nr. 1528a, 1534, 1596, 1733, 2089). – Schreiner. [2657

Romanité et cité chrétienne. Permanances et mutations, intégration et exclusion du Ier au VIe siècles. Mélanges en l'honneur de Duval Y. Paris, De Boccard 2000. 445 p. [ISBN 2-7018-0136-2]. – Les articles se référant à la civilisation byzantine sont cités suo loco (Nr. 1461, 1812, 1820, 2349, 2532, 2539, 2543). – Odorico. [2658

Franklin S., *Byzantium – Rus – Russia. Studies in the translation of Christian culture.* [Variorum Collected Studies Series, CS 754.] Aldershot, Ashgate 2002. XII, 338 S. [ISBN 0-86078-890-3]. – Wiederabdruck von 19 Artikeln. – Schreiner. [2659

Blümer W./Henke R./Mülke M., *Alvarium. Festschrift für Christian Gnilka.* [Jahrbuch für Antike und Christentum Ergänzungsband, 33.] Münster, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 2002. 405 S. [ISBN 3-402-08119-9]. – Die einzelnen, unseren Bereich betreffenden Aufsätze sind suo loco (Nr. 1621, 1622, 1628, 1709, 1713, 1717, 1754, 1761, 1801, 2294) angezeigt. – Altripp. [2660

Hutter M./Klein W./Vollmer U. (Hrsg.), *Hairesis. Feschrift für Karl Hoheisel zum 65. Geburtstag.* [Jahrbuch für Antike und Christentum Ergänzungsband, 34.] Münster, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 2002. 538 S. Mit 8 Taf. [ISBN 3-402-08120-2]. – Die einzelnen, unseren Fachbereich betreffenden Aufsätze sind suo loco (Nr. 1629, 1633, 1642, 1653, 1657, 1658, 1660, 1720, 1726, 1788, 1802, 1806, 1851, 1855, 2305, 2400, 2442) angezeigt. – Altripp. [2661

Varia VII. [ΠΟΙΚΙΛΑ ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ, 18.] Bonn, Habelt 2000. Beiträge von **Speck P.** sowie zwei Nachträge von **Berger A.** und **Kresten O.** [ISBN 3-7749-3042-2]. – Der Band umfaßt folgende, bereits anderswo publizierten Arbeiten: Ideologische Ansprüche – historische Realität. Zum Problem des Selbstverständnisses der Byzantiner, S. 19–52 = Nachdruck aus **Hohlweg A.**, Byzanz und seine Nachbarn ([Südosteuropa-Jahrbuch, 26.] München 1996) 19–45; vgl. BZ 90 (1997) Nr. 2726 = Bilder und Bilderstreit, S. 53–74 Nachdruck aus **Brandt M./Effenberger A.** (Hrsg.), Byzanz, Die Macht der Bilder (Katalog zur Ausstellung im Dom-Museum Hildesheim, Hildesheim 1998) 56–67; bisher ist nur die Internet-Version angezeigt: BZ 92 (1999) Nr. 3775. Replik 1: Flucht und Festnahme Konstantins VI. Zu einer kürzlich erschienenen Interpretation, S. 210–219 (bisher nur im Internet; so angezeigt BZ 92 (1999) Nr. 3716. Replik 2: Der geheilte Esel. Ein Wunder des jüngeren Symeon Stylites, S. 220–224 (bisher nur im Internet; so angezeigt BZ 92 (1999) 3537). – Alle anderen Beiträge sind Erstpublikationen und werden suo loco (Nr. 1455, 1934, 1981, 2008, 2333, 2347) angezeigt. – Vgl. Sammelanzeige BZ 94 (2001) Nr. 2834. – P. Speck. [2662

Iuris vincula. Studi in onore di Mario Talamanca. Napoli, Jovene 2001. I: XXXIV, 536 p.; II: VI, 517 p.; III: VI, 543 p.; IV: VI, 544 p.; V: VI, 527 p.; VI: VI, 558 p.; VII: VI, 525 p.; VIII: VI, 539 p. – I singoli saggi di interesse per la presente bibliografia sono stati segnalati ciascuno suo loco (Nr. 2552, 2553, 2555, 2563, 2578, 2579, 2582, 2583, 2585, 2590, 2591, 2592, 2593). – Goria. [2663

Blowers P.M./Christman A.R. et al. (eds.), *In Dominico Eloquio – in lordly eloquence: essays on patristic exegesis in honor of Robert Louis Wilken.* Grand Rapids/Mich., Eerdmans 2002.

XVI, 438 p. [ISBN 0802838820]. – Essays relevant to Byzantine studies are listed under the appropriate classification (Nr. 1743, 1744, 1760, 1763, 1772, 1779, 1785, 1799, 1804, 2653). – Talbot. [2664

13. SAMMELBÄNDE

A. KONGRESS-SCHRIFTEN

XIII. Türk Tarih Kongresi – Ankara, 4–8 Ekim 1999. Kongreye Sunulan Bildiriler, III. Cilt, I. Kısım. [Türk Tarih Kurumu Yayınları, IX. Dizi – Sa. 13b.] Ankara, Türk Tarih Kurumu Basımevi 2002. [ISBN 975-16-1593-3]. – Einzelne Beiträge werden suo loco (Nr. 1903, 1904, 1962, 2061) angezeigt. – Laflı. [2665

XIII. Türk Tarih Kongresi – Ankara, 4–8 Ekim 1999. Kongreye Sunulan Bildiriler, III. Cilt, III. Kısım. [Türk Tarih Kurumu Yayınları, IX. Dizi – Sa. 13d.] Ankara, Türk Tarih Kurumu Basımevi 2002) [ISBN 975-16-1595-X]. – Einzelne Beiträge werden suo loco (Nr. 1867, 1873) angezeigt. – Laflı. [2666

XXe Congrès international des études byzantines. Pré-Actes. Paris, Comité d'organisation du XXe Congrès international des Études byzantines 2001. 3 vol. 431+332+468 p. [ISBN 2-9517158-0-3]. – Vol. I: *Séances plénières* (dirigées par): 1. **Garzya A./Maisano R.**, Esprit et forme dans la littérature byzantine ; 2. **Laiou A.**, L'évolution du village dans l'empire byzantin V^{e}–XIVe siècles ; 3. **Spieser J.-M.**, Byzance entre Occident chrétien et monde musulman, les données artistiques ; 4. **Galavaris G.**, Athos, la Sainte Montagne. Tradition et renouveau dans l'art ; 5. **Simon D.**, Bilan des recherches sur le droit byzantin ; 6. **Odorico P.**, Byzantina-Metabyzantina. La périphérie dans le temps et l'espace ; 7. **Balard M./Ducellier A.**, Les occidentaux dans les villes de province de l'Empire byzantin. 8. **Koder J./Schreiner P.**, Instrumenta Studiorum. – Les articles parus dans ce volume sont signalés suo loco (Nr. 1442, 1444, 1445, 1447, 1448, 1453, 1454, 1515, 1701, 1943, 1951, 1959, 1967, 2042, 2049, 2055, 2057, 2059, 2062, 2065, 2066, 2075, 2093, 2094, 2101, 2114, 2178, 2203, 2209, 2212, 2213, 2236, 2237, 2325, 2386, 2388, 2392, 2544, 2547, 2550, 2551, 2557, 2600, 2625, 2714, 2721, 2722). Vol. II: *Tables rondes*, regroupées selon les thématiques suivantes: 1. Économie et Société ; 2. Religion ; 3. Écrit et Société ; 4. Littérature et culture ; 5. Centre et périphérie de l'Empire. Vol III.: *Communications libres*, regroupées selon les thématiques suivantes: A. Sources Écrites (1. Manuscrits, 2. Manuscrits enluminés, 3. Littérature, 4. Historiens et chroniqueurs, 5. Droit, philosophie, sciences, 6. Théologie et liturgie, 7. Hagiographie) ; B. Civilisation (8. Histoire de l'Église et vie religieuse, 9. Monachisme, 10. Musique et société, 11. Institutions, économie, société: IVe–VIIe siècles, 12. Institutions, économie, société: VIIIe–XIIe siècles, 13. Institutions, économie, société: XIIIe–XVe siècles, 14. Villages, habitat, peuplement, 15 Numismatique et sigillographie, 16. Ethnohistoire, 17. Byzance et les autres) ; C. Archéologie et histoire de l'art (18. Archéologie, 19. Architecture et décor protobyzantins, 20. Architecture et sculpture médiobyzantines, 21. L'art dans le monde byzantin tardif, 22. Grèce postbyzantine, 23. Byzance et sa périphérie, 24. Iconographie byzantine et postbyzantine, 25. Icônes, 26. Sculpture X^{e}–XIVe siècles, soieries et tissus, camées, orfèvrerie, 27. Représentations profanes et religieuses dans la tradition byzantine). – Odorico. [2667

Abstracts of papers. Twenty-eighth Annual Byzantine Studies Conference, October 4–6 2002. The Ohio State Universiy, Columbus, Ohio. 97 p. [ISSN 0147-3387]. – Kaegi. [2668

Agapetos P./Pieres M. (Hrsg.), *Τ' ἀδόνιν κεῖνον ποὺ γλυκὰ θλιβᾶται Εκδοτικά και ερμηνευτικά ζητήματα της δημώδους ελληνικής λογοτεχνίας στο πέρασμα από τον Μεσαίωνα στην Αναγέννηση (1400–1600).* Πρακτικά του 4ου Διεθνούς Συνεδρίου Neograeca Medii Aevi (Νοέμβριος 1997, Λευκωσία), Πανεπιστημιακές Εκδόσεις Κρήτης, Irakleio 2002. 676 S. [ISBN 960-524-140-4]. – Die schriftlichen Fassungen der Kongreßbeiträge bieten ein umfassendes Panorama der Forschungen zur volkssprachlichen mittelalterlichen Literatur in griechischer Sprache. Die einschlägigen Beiträge werden suo loco (Nr. 1493, 1538, 1539, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1552, 1554, 1555, 1556, 1557, 1558, 1561, 1562, 1563, 1565, 1616, 2638, 2648, 2649, 2650, 2651) angezeigt (Beiträge, die *ausschließlich* die postbyzantinische Zeit betreffen, wurden nicht aufgenommen). – Hinterberger. [2669

Balard M./Ducellier A. (eds.), *Migrations et diasporas méditerranéennes (X^e–XVIe siècles).* Actes du Colloque de Conques (octobre 1999). Paris, Publications de la Sorbonne 2002. [Byzantina Sorboniensia, 19.] 529 p. [ISBN 2-85944-448-4]. – Recueil de 31 articles, réunis selon cinq thèmes: 1. Migrants Arméniens et Grecs en Méditerranée; 2. Migrants en Mer Noire; 3. Les espaces balkaniques et anatoliennes; 4. Italie, Magreb et Atlantique; 5. Entre Orient et Occident. Les articles qui se réfèrent aux études byzantines sont signalés suo loco (Nr. 1634, 1968, 2022, 2023, 2033, 2037, 2063, 2067, 2071, 2077, 2078, 2082, 2124, 2181, 2185, 2186, 2188, 2191, 2192, 2195, 2710). – Odorico. [2670

Barcellona R./Pricoco S. (Hrsg.), *La Sicilia nella tarda antichità e nell'alto medioevo. Religione e società.* Atti del Convegno di Studi Catania-Palermò 24–27 settembre 1997. Soveria Mannelli, Rubbettino 1999. 264 S. Mit 20 Abb. [ISBN 88-7284-779-1]. – Uns nur bekannt durch DA 58 (2002) 406–407. Die Byzanz betreffenden Beiträge sind suo loco (Nr. 1669, 1670, 1821, 1826, 1829, 1887, 1977, 2302) verzeichnet. – Schreiner. [2671

Basilake M. (ed.), *Βυζαντινές εικόνες. Τέχνη, τεχνική και τεχνολογία.* Διεθνές Συμπόσιο, Γεννάδειος Βιβλιοθήκη Αμερικανική Κλασικών Σπουδών, 20–21 Φεβρουαρίου 1998. Ηράκλειο, Πανεπιστημιακές Εκδόσεις Κρήτης 2002. 384 p. With ills. [ISBN 960-524-154-4]. – Papers on the art, technique and technology of Byzantine and Post-Byzantine icons, presented at an international symposium at the Gennadius Library of the American School of Classical Studies at Athens in 1998. Relevant articles are listed suo loco (Nr. 2210, 2338, 2358, 2359, 2360, 2361, 2363, 2365, 2366, 2367, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2397, 2399, 2421, 2727). – Christoforaki. [2672

Egberts A./Muhs B.P./van der Vliet J. (eds.), *Perspectives on Panopolis. An Egyptian town from Alexander the Great to the Arab conquest* ... (Nr. 2051). – Grossmann.

Freeman P./Vennett J./Fiema Z.T./Hoffmann B. (eds.), *Limes XVIII* ... (Nr. 2112). – Laflı.

Girardi M./Marin M. (eds.), *Origene e l'Alessandrinismo Cappadoce (III–IV secolo).* Atti del V Convegno del Gruppo Italiano di ricerca su «Origene e la tradizione alessandrina» (Bari, 20–22 settembre 2000). [Quaderni di «Vetera Christianorum», 28.] Bari, Edipuglia 2002. 388 S. – Die einschlägigen Beiträge werden suo loco (Nr. 1707, 1712, 1732, 1738, 1741, 1750, 1752, 1758, 1764, 1765, 1774) angezeigt. – von Stockhausen. [2673

Iwaszkiewicz Wronikowska B./Próchniak D. (eds.), *Topografia świata wczesnochrześcijańskiego między strarożytnością i średniowieczem* (Topography of the early Christian world between antiquity and the middle ages). Sympozja Kazimierskie poświęcone kulturze świata późnego antyku i wczesnego chrześcijaństwa, II (Kazimierz symposia devoted to the culture of the late antique world and early Christianity). [Towarzystwo Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego. Prace Wydziału Historyczno-Filologicznego, 85.] Lublin 2001. 297 p. [ISBN 83-7306-049-9]. – The papers of two symposia (1998 and 2000) organised in Kazimierz on Vistula by the Catholic

University of Lublin. Relevant articles are annotated separately (Nr. 2169, 2174, 2225, 2226, 2242, 2264, 2266, 2273, 2279, 2282, 2284, 2290, 2368). – Salamon. [2674

Kaplan M. (éd.), *Le sacré et son inscription dans l'espace à Byzance et en Occident. Études comparées.* [Byzantina Sorbonensia, 18.] Paris, Publications de la Sorbonne 2001. 320 S. Mit mehreren Abb. [ISBN 2-85944-421-1] (29 €). – Auf anregende Weise werden in 17 Beiträgen einige jener Räume, welche dem Heiligen in Byzanz und im Abendland zugewiesen wurden, beleuchtet; so entsteht eine Sensibilisierung dafür, wie man diese Räume hierarchisierte und füllte. Dem vom Herausgeber postulierten Anspruch eines interdisziplinären Dialogs wäre eine inhaltliche Anordnung der Beiträge – statt alphabetisch nach Autorennamen – entgegengekommen. Die einschlägigen Beiträge werden suo loco (Nr. 1620, 1623, 1673, 1814, 1816, 1831, 1982, 2131, 2252, 2708, 2718, 2723) angezeigt. – R. Höpfner. [2675

Maltezou Chr.A./Schreiner P. (Hrsg.), *Bisanzio, Venezia e il mondo franco-greco (XIII–XV secolo)/Βυζάντιο, Βενετία καὶ ὁ ἑλληνοφραγκικὸς κόσμος (13ος-15ος αἰώνας).* [Istituto Ellenico di Studi Bizantini e Postbizantini di Venezia/Centro Tedesco di Studi Veneziani, Convegni, 5.] Atti del Colloquio Internazionale organizzato nel centenario della nascita di Raymund-Joseph Loenertz o.p., Venezia, 1–2 dicembre 2000. Venedig, Ἑλληνικὸ Ινστιτοῦτο 2002. 572 S. Mit zahlr. farb. Abb. [ISBN 960-7743-22-9]. – Die Beiträge sind suo loco (Nr. 1502, 1503, 1647, 1664, 1942, 1944, 1949, 1952, 1953, 1961, 1973, 1976, 2016, 2040, 2045, 2214, 2642, 2643, 2644) angezeigt. – Schreiner. [2676

Múcska V. (Hrsg.), *East central Europe at the turn of the 1st and 2nd millenia.* [Universitas Comeniana Bratislavensis. Facultas Philosophica. Acta Historica Posoniensia, 2.] Bratislava, 2002. 140 p. [ISBN 80-88982-67-7]. – Die Akten eines Kolloquiums in Bratislava, 2001. Die einschlägigen Aufsätze werden suo loco (Nr. 1652, 1917, 1932, 2706, 2720) angezeigt. – Salamon. [2677

Odorico P./Agapitos P.A. (éds.), *Pour une «nouvelle» histoire de la littérature byzantine. Problèmes, méthodes, approches, propositions.* Actes du Colloque international philologique (Nicosie-Chypre, 25–28 mai 2000). Paris, Centre d'Études byzantines, néo-helléniques et sud-est européennes – EHESS 2002 (diffusion De Boccard). 233 p. [ISBN 2-9518366-0-0]. – Les articles sont cités suo loco (Nr. 1440, 1443, 1446, 1449, 1450, 1458, 1469, 1508, 1531, 1540, 1716). – Odorico. [2678

Peltz W./Dudek J. (Hrsg.), *Rycerstwo Europy Środkowo-Wschodniej wobec idei krucjat* (Das Rittertum Ostmitteleuropas gegenüber der Kreuzzugsidee). [Uniwersytet Zielonogórski. Historia, 5.] Zielona Góra 2002. 116 S. [ISBN 83-89048-24-8]. – Die Akten der Konferenz Zielona Góra (Grünberg), 1999. Einschlägige Aufsätze werden suo loco (Nr. 1912, 1930, 1945) angezeigt. – Salamon. [2679

Reinink G.J./Stolte B.H. (eds.), *The reign of Heraclius (610–641): crisis and confrontation.* [Groningen Studies in Cultural Change.] Leuven/Paris, Peeters 2002. XII, 319 p. – Papers of a workshop held from 19 to 21 April 2001 at the University of Groningen and devoted to the nature of "socio-cultural changes" during Heraclius' reign, i.e. developments and phenomena which occurred in his time but have essentially to be placed in the context of the gradual transformation process from Late Antiquity to the Early Middle Ages. Thirteen contributions, each indicated suo loco (Nr 1688, 1874, 1882, 1906, 1907, 1920, 1938, 1939, 1978, 1996, 2010, 2595, 2619). – De Vries-van der Velden. [2680

Salvadore M. (ed.), *La poesia tardoantica e medievale.* Atti del I Convegno internazionale di Studi. Macerata, 4–5 maggio 1998. [Centro internazionale di studi sulla poesia greca e latina in età tardoantica e medievale. Quaderni, 1.] Alessandria, dell'Orso 2001. 272 p. [ISSN 88-7694-555-5]. – I contributi relativi a Bisanzio sono segnalati suo loco (Nr. 1467, 1468, 1492, 1494, 1536, 1749, 1751, 1753). – Unkommentierte Erstanzeige oben Nr. 1288. – Acconcia Longo. [2681

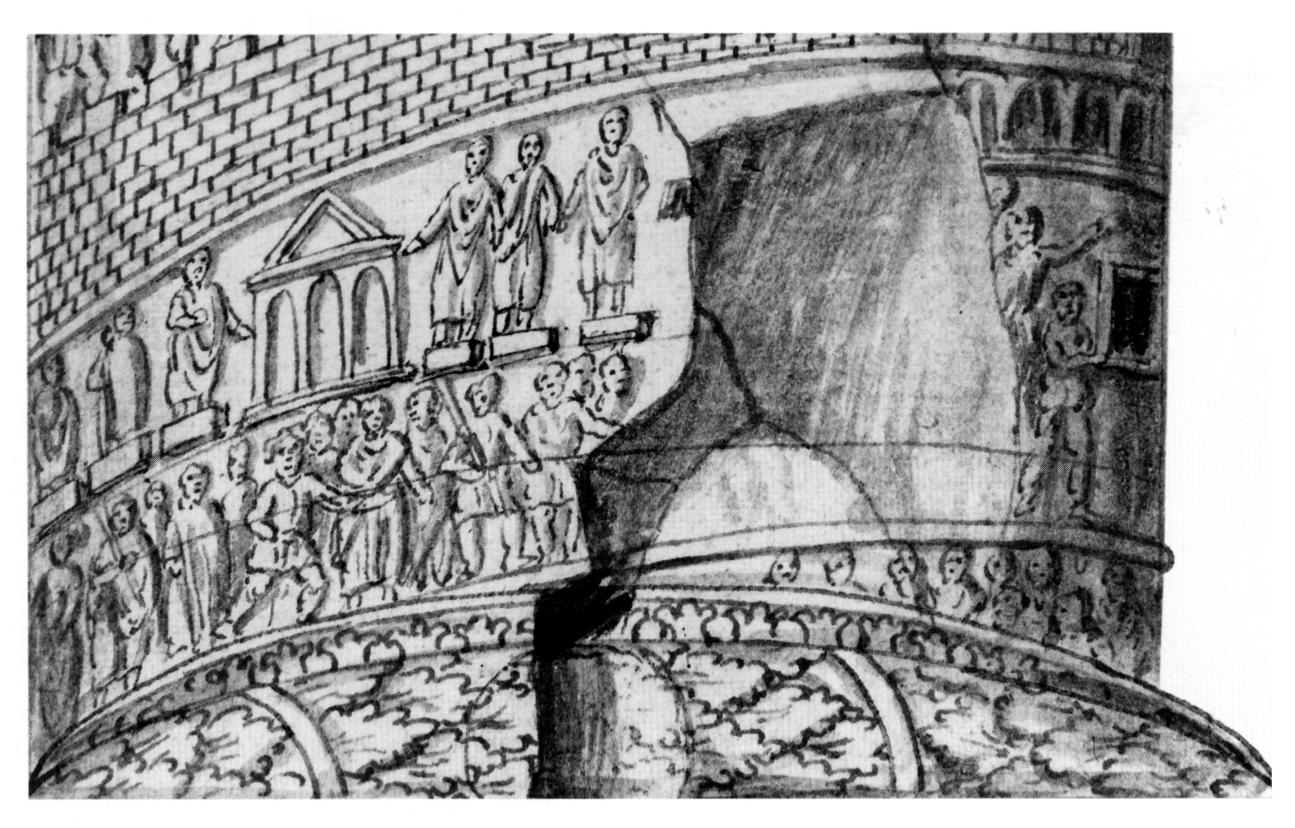


Abb. 1 Unterste Spiralwindung der Arkadiussäule (Westseite)
Cambridge, Trinity College Library, Ms. 0.17.2 (Freshfield Album), Detail aus f.11

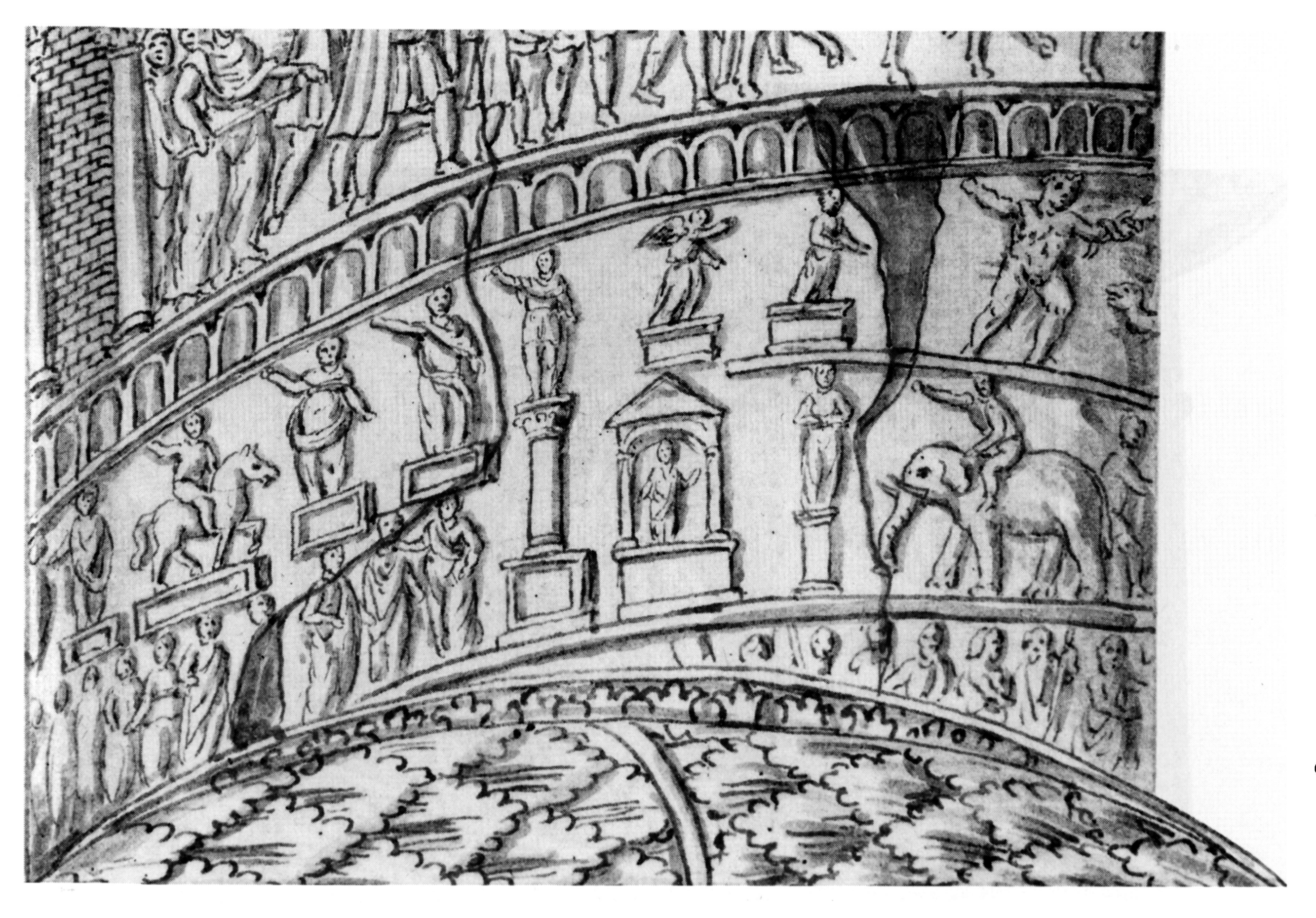


Abb. 2 Unterste Spiralwindung der Arkadiussäule (Südseite)
Cambridge, Trinity College Library, Ms. 0.17.2 (Freshfield Album), Detail aus f.12

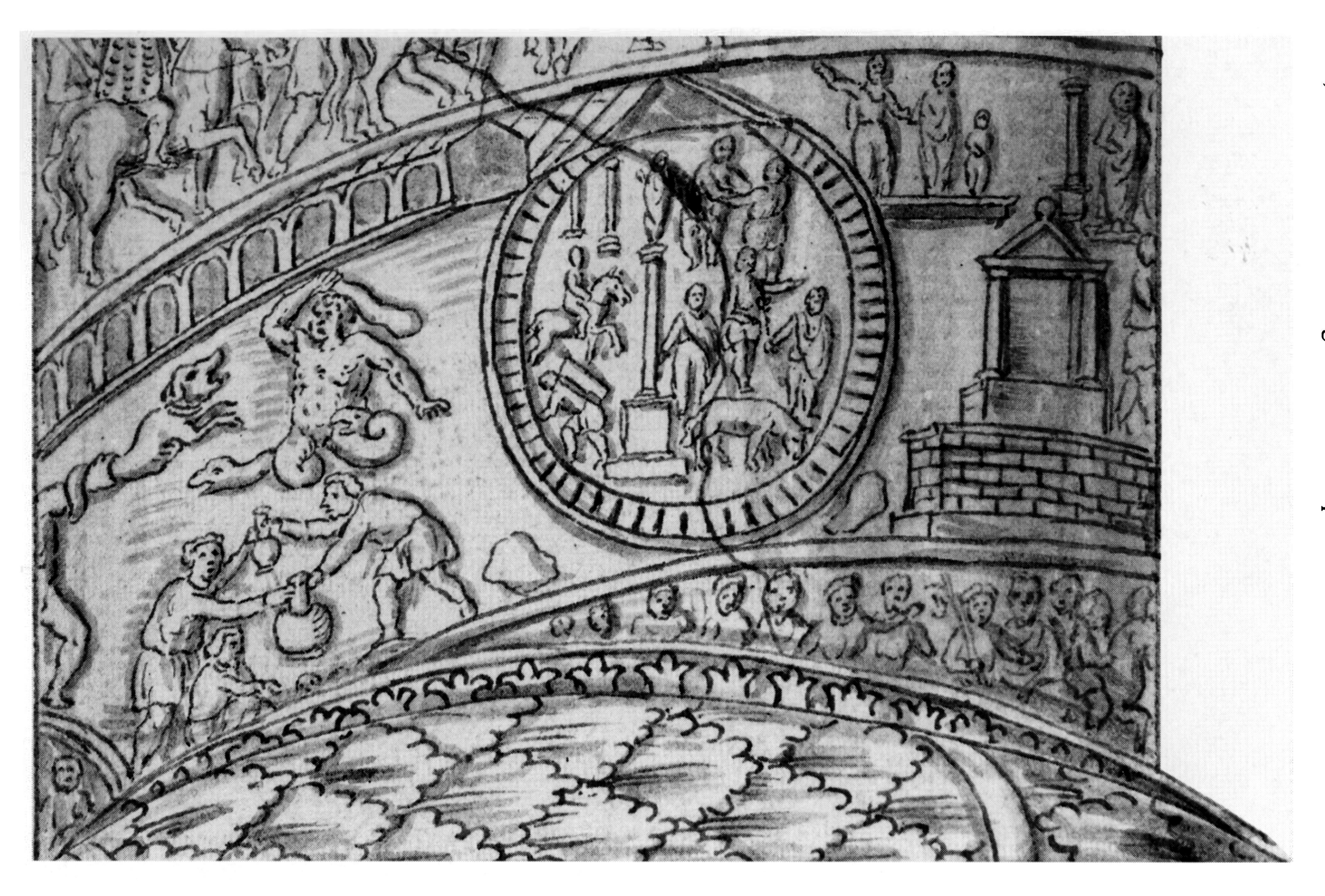


Abb. 3 Unterste Spiralwindung der Arkadiussäule (Ostseite)
Cambridge, Trinity College Library, Ms. 0.17.2 (Freshfield Album), Detail aus f.13



Abb. 4 Torso eines Togatus aus Tahtakale
(Istanbul, Archäol. Museum), Photo DAI Rom, Neg. 1942.21



Abb. 5 Torso eines Togatus Laleli
(Istanbul, Archäol. Museum), Photo DAI Istanbul, Neg. R 17513

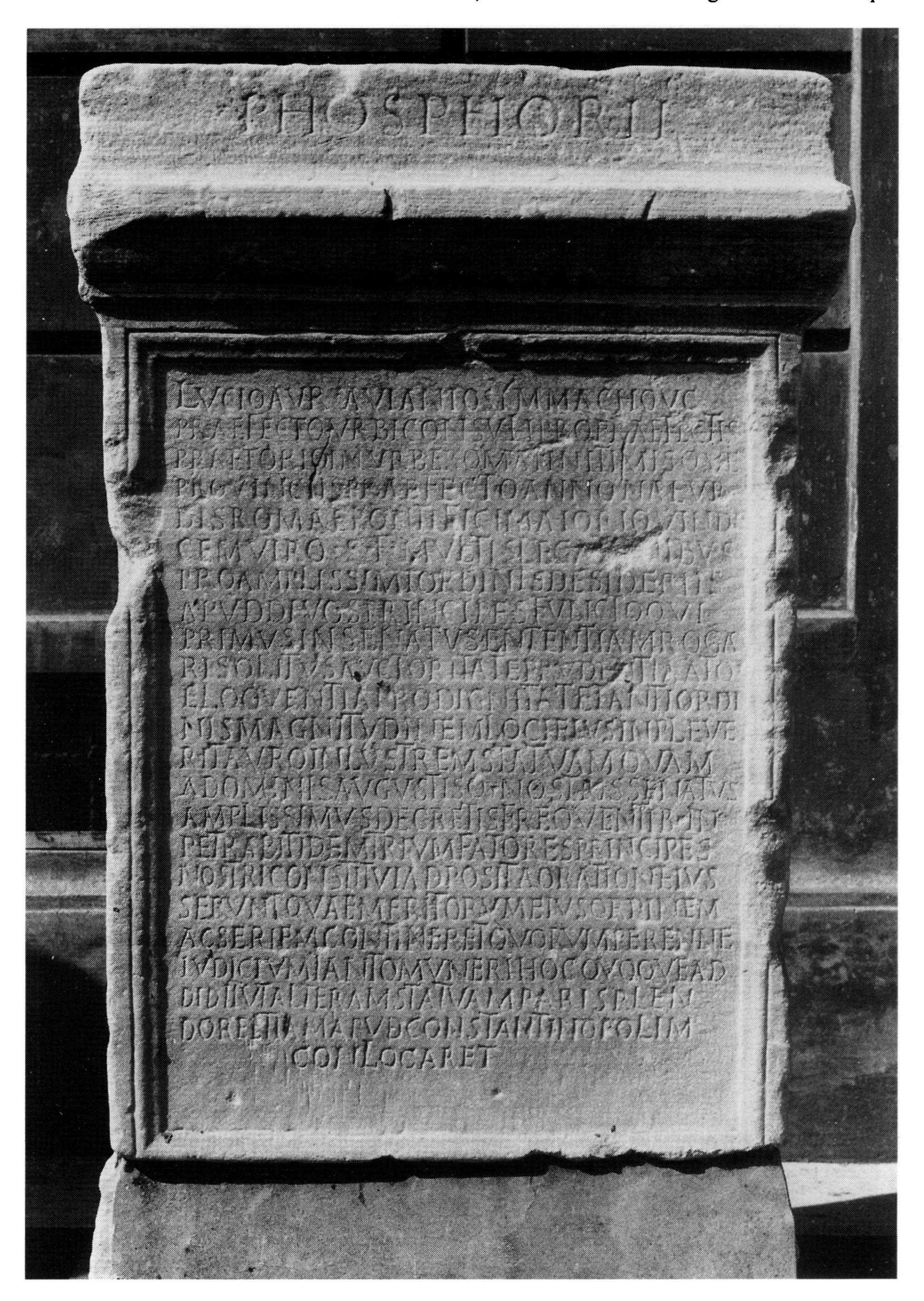


Abb. 6 Statuenbasis des Lucius Aurelius Avianus Symmachus (Vatikanische Museen, Cortile del Belvedere), Photo des Verf.

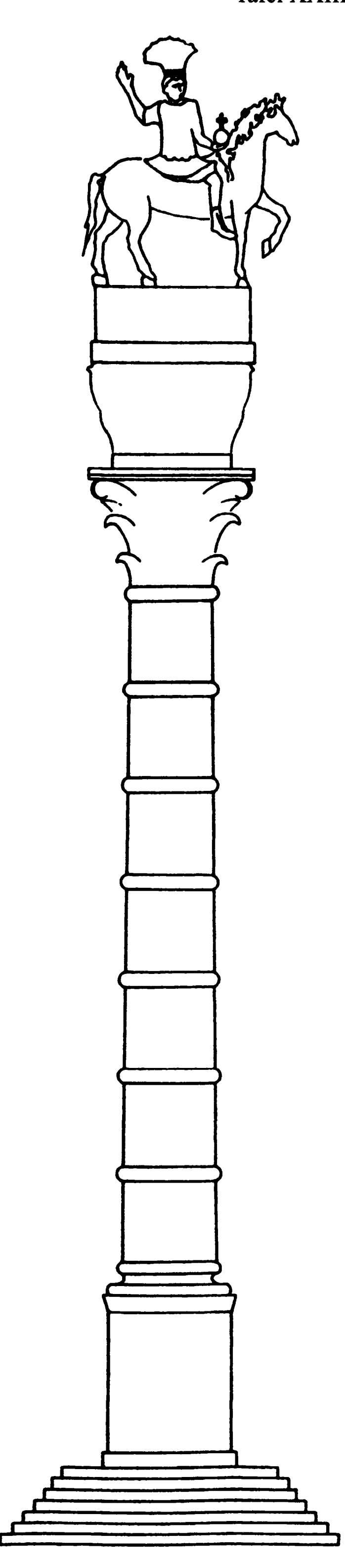


Abb. 7

Rekonstruktion der Justiniansäule nach R.H.W. Stichel, Zum Bronzekoloß Justinians I. vom Augusteion in Konstantinopel, in: Griechische und römische Statuetten und Großbronzen (Wien 1988), 133, Abb. 6

Fig. 1. Marc. gr. 239, f. 92r

Fig. 2. Marc. gr. 239, f. 227[r]

Fig. 3. Vat. gr. 1086, f. 233[r]

Fig. 4. Vat. gr. 1087, f. 123^r^

Fig. 5. Vat. gr. 1095, f. 239^v^

Fig. 6. Vat. gr. 164, f. 22r

Fig. 7. Vat. gr. 1086, f. 37r

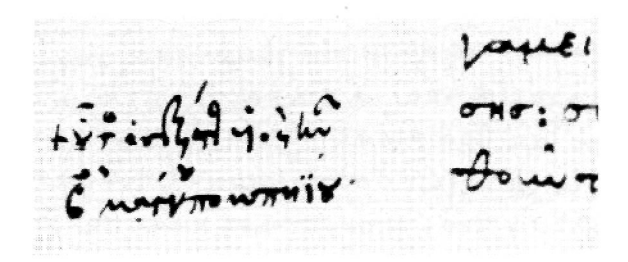


Fig. 8. Laur. 69.6, f. 35^{V}

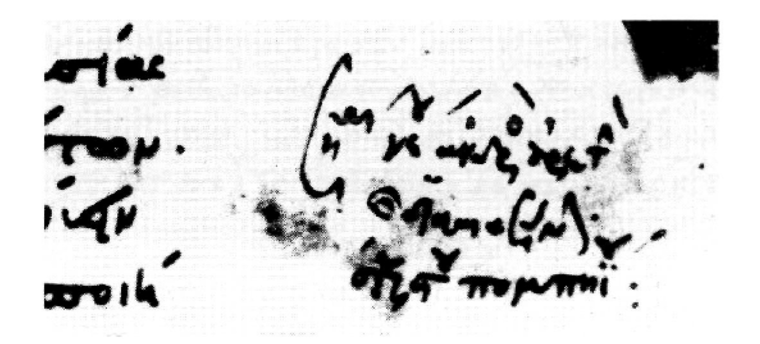


Fig. 9. Laur. 69.6, f. 36^{V}

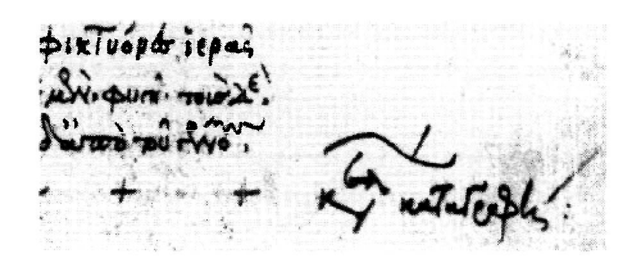


Fig. 10. Paris. gr. 1672, f. 750^{r}

Fig. 11. Vat. gr. 996, f. 1^{V}

Fig. 12. Vat. gr. 1086, f. 90^{V}

Fig. 13. Vat. gr. 228, f. 152r

Fig. 14. Vat. gr. 116, f. 201r

Fig. 15. Marc. gr. 321, f. 127[r]

Fig. 16. Vat. gr. 1086, f. 197[r]

καρδία ἀνθρώπου ἐδόθη αὐτῇ· καὶ ἰ
βασιλεία περσῶν· ον ἕτερον ὅμοιον ἄρκῳ· καὶ εἰς μέ
ἐστάθη· καὶ τρία πλευρὰ ἐν τῷ στό
ματι αὐτῆς ἀνὰ μέσον τῶν ὀδόντων αὐτῆ
καὶ οὕτως ἔλεγον αὐτῇ· ἀνάστη·
σάρκας πολλάς· ὀπίσω τούτου ἐθεώ
βασιλεία ἀλεξάνδρου· ρουν· καὶ ἰδοὺ ἕτερον θηρίον ὡσεὶ πάρδα
λις· καὶ αὐτῇ πτερὰ τέσσαρα πε
ὑπεράνω αὐτῆς· καὶ τέσσαρες κε
τῷ θηρίῳ· καὶ ἐξουσία ἐδόθη αὐ
σω τούτου ἐθεώρουν ἐν ὁράματι νυ
βασιλεία ῥωμαίων· κτός· καὶ ἰδοὺ θηρίον τέταρτον φο
βερὸν καὶ ἔκθαμβον καὶ ἰσχυρὸν π
καὶ οἱ ὀδόντες αὐτοῦ σιδηροῖ· καὶ
ἐσθίον καὶ λεπτῦνον· καὶ τὰ λοιπὰ
τοῖς ποσὶν αὐτοῦ συνεπάτει· καὶ αὐ
φορον τὸ θηρίον τοῦτο παρὰ πάντα τὰ
αὐτὰ ἔμπροσθεν αὐτοῦ· καὶ κέρ
δέκα· προσενόουν τοῖς κέρασιν
βασιλεία ἀντιχρίστου· καὶ ἰδοὺ κέρας ἕτερον μικρὸν ἀ
ἐν μέσῳ αὐτῶν· καὶ τρία κέρα
ἔμπροσθεν αὐτοῦ ἐξερριζώθη ἀπὸ
σώπου αὐτοῦ· καὶ ἰδοὺ ὀφθαλ
ὀφθαλμοὶ ἀνθρώπου ἐν τῷ κέρατι τ
καὶ στόμα λαλοῦν μεγάλα· καὶ
πη πόλεμον πρὸς τοὺς ἁγίους·

Abb. 1
Florenz, Bibl. Med. Laur., plut. 10.8, f. 404^{V}

Abb. 2
Florenz, Bibl. Med. Laur., plut. 10.8, f. 405r

Abb. 3
Paris, Bibl. Nat.,
gr. 1310,
ff. 351^{v}–352^{r}

Abb. 4
Paris, Bibl. Nat.,
gr. 1310,
ff. 287^{v}–288^{r}

Abb. 5
Paris, Bibl. Nat.,
gr. 1310,
ff. 390v–391r

INHALT DES ERSTEN HALBJAHRESHEFTES

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG